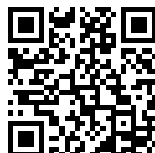


---

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>





## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

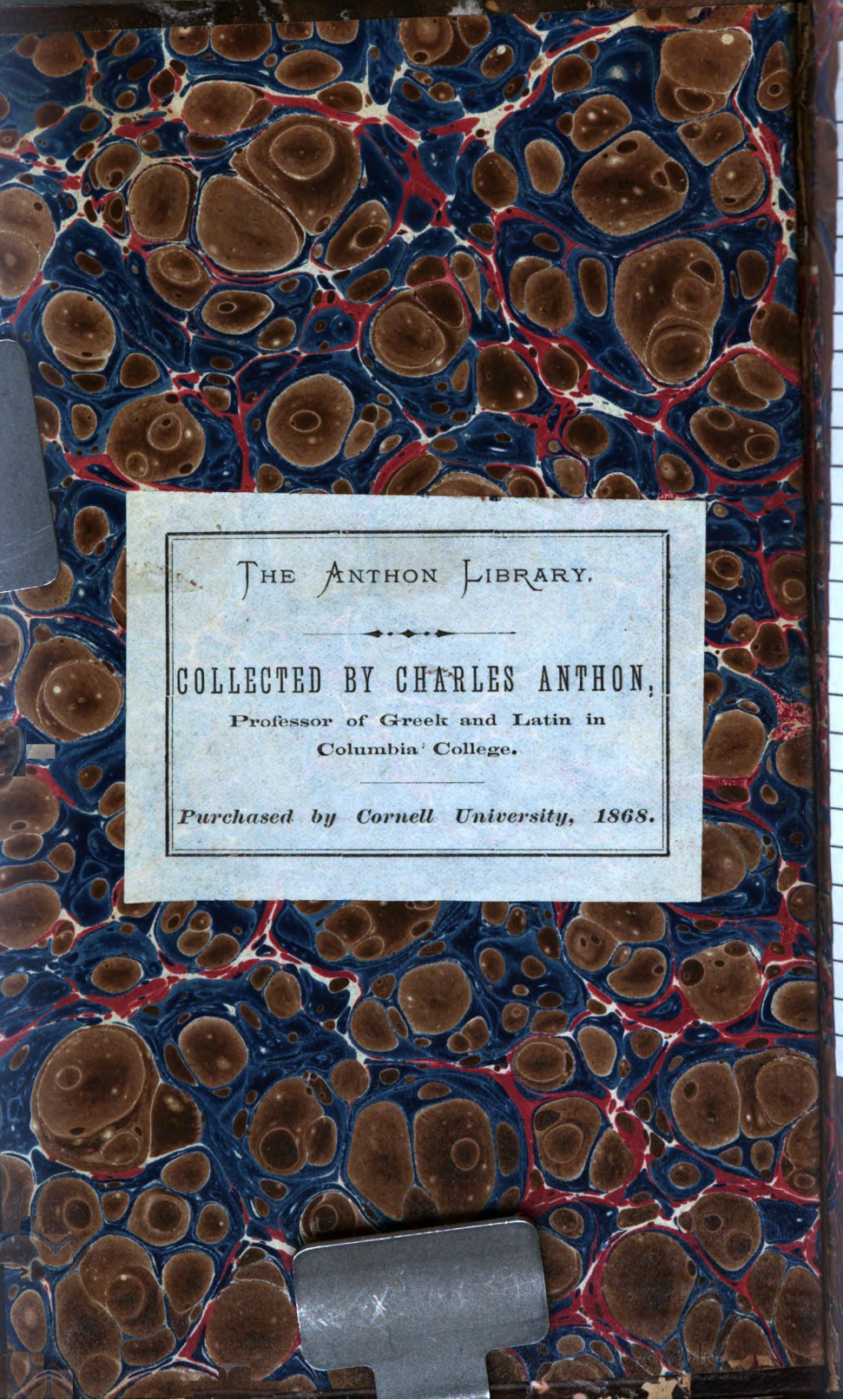
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







THE ANTHON LIBRARY.

COLLECTED BY CHARLES ANTHON,

Professor of Greek and Latin in  
Columbia College.

*Purchased by Cornell University, 1868.*





PA

3

R46













# Rheinisches Museum

für

## P h i l o l o g i e.

Herausgegeben

von

F. G. Welcker und A. F. Näge.

---

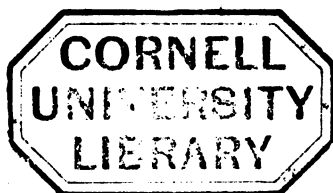
[2nd folge]

Dritter Jahrgang.

---

Bonn,  
bei Eduard Weber.  
1835.

2nd Ser.  
v. 3



# I n h a l t

## des dritten Jahrgangs.

	Seite
Excerpta ex schedis criticis <i>Jacobi Leopardii</i> , Comitiss . . . . .	4
Specimen Quaestionum Lucilianarum, scripsit <i>Varges</i> , Lehrer am Gymnasium zu Stettin . . . . .	15
De aliquot fragmentis Tragicorum Latinorum, von <i>Theodor Bergk</i> , Mitglied der Griechischen Gesellschaft in Leipzig . . . . .	70
Ueber die Rarer und Leseger, von <i>Dr. Soldau</i> , Lehrer am Gymnasium zu Gießen . . . . .	89
Anzeige. <i>Anacreontis Carminum reliquias</i> edidit <i>Th. Bergk</i> . Lips. 1834 . . . . .	128
Des <i>Aristophanes</i> Vögel und die <i>Hermokopiden</i> , von <i>Dr. Dropsen</i> , Privatdocenten an der Universität zu Berlin . . . . .	161
De aliquot fragmentis <i>Sapphonis</i> et <i>Alcaei</i> , von <i>Dr. Th. Bergk</i> in Leipzig . . . . .	209
Annotationum in <i>P. Ovidii Nasonis carmina</i> . Part. I, von <i>Dr. Loers</i> , Oberlehrer in Trier . . . . .	232
<i>Denopion</i> und seine Sippschaft, oder einige Andeutungen über die ältesten Spuren der Weincultur in Griechenland, von <i>Prof. F. Osann</i> in Gießen . . . . .	241
Anzeigen. <i>Anacreontis Carminum reliquias</i> edidit <i>Th. Bergk</i> . Lips. 1834. Beschluß . . . . .	260
<i>The philological Museum</i> . Vol. I. II. Cambridge 1832. 33 . . . . .	315
<i>Matériaux pour l'histoire du Christianisme en Egypte, Nubie et Abyssinie</i> (par <i>Mr. Letronne</i> ) Paris 1832 . . . . .	333
<i>Vermischte Schriften</i> von <i>Fr. Jacobs</i> . Th. 5. Von <i>F. G. W.</i> . . . . .	347
<i>Simonidis Amorgini Iambi qui supersunt</i> . Collegit et recensuit <i>F. Th. Welcker</i> . . . . .	353
Ueber <i>Hesiodus</i> Gedicht auf die Musen und den inneren Zusam- menhang der Theogonie und der Tagewerke, von <i>Professor H. D. Klaufen</i> . . . . .	439
<i>Inedita et nuper primum edita VIII. Poetae anonymi orationcula recitationi praemissa</i> . Ex cod. Par. edidit <i>Fr. Duebner</i> . . . . .	470
Anzeigen. <i>Antiques du Cabinet du Comte de Pourtalès-Gor- gier, décrites</i> par <i>Th. Panofka</i> . . . . .	484



# Inhalt.

	Seite
Verzeichniß der antiken Denkmäler im Antiquarium des R. Museums zu Berlin. Erste Abth. Gallerie der Vasen. Entworfen von Konrad Levezow, Berlin 1834. Abtheilung der Gemmen und antiken Münzen. Erklärendes Verzeichniß der antiken geschnittenen Steine. Von Dr. E. H. Tölken, Berlin 1835. . . . .	494
Ueber die archäologische Kritik und Hermeneutik von Dr. Konrad Levezow . . . . .	499
Ueber mehrere im Großherzogthum Posen in der Nähe der Nege gefundene uralt Griechische Münzen von Dr. Konrad Levezow . . . . .	501
Jason des Drachen Beute von Dr. Ed. Gerhard. Berlin 1835	503
Saggio sopra alcune monete Fenicie delle isole Baleari del Cav. Alberto della Marmora. Torino 1834 . . . . .	504
De cista aenea Praeneste reperta, scr. Dr. P. O. Brøndsted 1834	506
Essay on the Birds of Aristophanes by J. W. Süvern. Translated by W. R. Hamilton. London 1835 . . . . .	507
Euripidis Alcestis. Ad cod. Vatic. rec. Gul. Dindorfius, von F. G. Welcker . . . . .	507
Callimachi Hecale IV. V, von A. F. Näge . . . . .	509
Uebertriebene Scheu der Römer vor gewissen Ausdrücken und Wortverbindungen, von Prof. Fr. Ritter . . . . .	569
Ad Fr. Th. Welckerum Epistola <i>Francisci M. Avellinii</i> (Professoris et Regiae Herculaneensis Academiae XX virorum ab actis perpetui), mit einem Nachworte von F. G. W. . . . .	581
Bruchstück eines Komikers, von F. G. W. . . . .	588
Anzeigen. Monumens inédits d'antiquité figurée par M. Raoul-Rochette 1833 . . . . .	589
Der Vaticanische Apollo von A. Feuerbach . . . . .	630
Achaei quae supersunt coll. C. A. Urlichs . . . . .	634
L. Livii Andronici fragm. coll. H. Duentzer . . . . .	634
De Hymno in Apollinem Homericum, scr. C. Kiesel . . . . .	634
De <i>zard</i> praepositionis apocope, scr. Ad. Weber, von F. G. W. . . . .	637

# Excerpta

cx

## schedis criticis

Jacobi Leopardii, Comitiss.

---

Jacobus Leopardi, cujus nomine inter poetas aequae ac pedestris orationis scriptores elegantiores hodie vix aliud majus, quam felicia in Romanis quoque et Graecis litteris studia collocaverit, non incognitum quidem erat apud externos \*), sed ratio eorum atque amplitudo ignorabatur. Cujus ut ego potissimum lectoribus nostris existerem interpres, fecit primum honorificentissima, quae me dignatur vir ill., amicitia et scriptorum de rebus philologicis suorum communicatio omnium, deinde vero (quod erit quando luceant harum litterarum amantes!) inhibita ob valetudinis infirmitatem studiorum haec via operosior.

Puer admodum perspexerat quam manca sit et imperfecta apud Italos suos antiquarum litterarum institutio: quare ex ipsis scriptoribus perpetua lectione hauriendum esse quicquid de antiquitate

\*) Instar omnium erit quod in memoriam lectorum revocamus testimonium summi *Niebuhr*, in praef. ad Fl. Merobaudis carmina, ed. 2, p. XIII: „Comes J. L., Recanatensis Picens, quem Italiae suae jam nunc conspicuum ornamentum esse, popularibus meis nuntio; in diesque eum ad majorem claritatem perventurum esse, spondeo; ego vero, qui candidissimum praeclari adolescentis ingenium, non secus quam egregiam doctrinam, valde diligam, omni ejus honore et incremento laetabor.“

possit scribi. In hac igitur a duodecimo fere ad vigesimum sextum aetatis annum quae chartis suis mandaverit, quae fuerit molitus ad illustrandas Graecarum praesertim litterarum partes obscuriores vel ad colligenda ex ingenti earum naufragio tabulata, paucis exponemus. Ad finem perducta opera, sua omnia manu accuratissime scripta, haec fere nobis credidit vir eximius: *Porphryii Vitam Plotini; Commentarii de vita et scriptis rhetorum quorundam qui secundo post Chr. saec. vel primo declinante vixerunt, ad calcem adjectis et observatt. illustratis vett. aliquot opusc.* 1814, qui ei erat decimus sextus aetatis. *Saggio sopra gli errori popolari degli antichi*, 1815, admirandae lectionis et eruditionis opus: verum amplitudine multum superatur alio, non plane sed paene absoluto, *Collectione fragmentorum* 55. *Patrum*, quam in litteris ad me datis magna laude ornavit harum rerum arbiter eximius, cl. Thilo, prof. Halensis. Ad medium fere perductus est *commentarius doctissimus in Iulii Africani Cestos*. Accedit ingens schedularum copia, quae *observationes* continent *in scriptores plurimos*. Ex his depromsimus quaedam, quae nondum erant ab editoribus occupata: emendationum autem a Bentlejo, Reiskio, aliis criticis viro optimo occupatarum ut numerus est permagnus, ita reliquis magnae est commendationi. Mentionem fieri oportet praesertim *Platonis, Dionysii Hal., Frontonis, Demetrii Phal., Theonis soph.*, in quos scriptores plurima viri praestantissimi observata penes nos sunt; praeterea collectiones grammaticae plenissimae de structura et usu vocum *ἄλλος* et *ἄλλως*, *ἐξῆς*, *πλέον* et aliorum comparativorum apud seniores, de praepos. *παρὰ* signif. *propter*, de *ἰδιός*, *ἰδιότης*, *ἰδίως* signif. *singularis, mirabilis*, et al. Etiam quae prius edita erant, *Discorso sopra Mosco*, in *Spettatore overo Mescol.* 1816, 57, pag. 173 sqq., *Discorso sopra la Batracomiomachia*, ibid. 43, p. 50 sqq., *Della fama avuta da Orazio presso gli antichi*, ibid. 66, p. 133 sqq., de *Philonis Iud.* *Sermonib. tribus ineditis* in *Effemeridi lett. di Roma* 1822, t. 9, p. 257 sqq., de *Cic. libris de Republ.*, ibid. p. 333 sqq., de *Eusebii chron. ex Armen. ed.* ibid. 1833, t. 10, p. 101 sqq., et alia, ea posterioribus curis multum aucta mihi tradidit vir ill. Omnia haec, ut res fert, vel integra vel excerpta, volente auctore excellentissimo, typis data occasione mandabimus; brevem au-



tem hanc observationum quasi promulsin, quae nobis iudiciis neque novitate caret neque probabilitate, aequi bonique consulas.

Dr. L. de Sinner.

*Descriptio codicis Bibl. Barberinae Graeci n. 392.*

Bombycinus, Saec. XVI, non una manu exaratus, perquam lacer, multis foliis artificiose chartae solidiori impositis, nihilominus lectu difficillimus, hic illic adeo plane deleta scriptura; ab initio truncatus. Post lineas aliquot deperditi opusculi incipit *Σύγκρισις Αἰσχίνου καὶ Δημοσθένους*, diversa ab ea quae inter Libanii opera exstat. Hinc ad fol. 5 rectum sequuntur *συγκρίσεις* hae: *Ἡρακλέους καὶ Σαρπηδόνης, δειλίας καὶ ἀργίας, ναυτιλίας καὶ γεωργίας* (diversa ab Libaniana), *θέρων καὶ χειμῶνος, ἐλαίας καὶ φοίνικος, Χιμαίρας καὶ Κενταύρου, ἐλαίας καὶ ἀμπέλου, λιβάνου καὶ δάφνης, Περικλέους καὶ Θεμιστοκλέους, Αἰνείου καὶ Ἑκτορος, Διομήδους καὶ Αἴαντος, Περικλέους καὶ Δημοσθένους*. Has excipit *ἡθοποιῖας* definitio Hermogenis. A fol. 5 verso ad fol. 11 rect. *Ἡθοποιῖαι*, diversae omnes ab iis quae apud Libanium habentur, licet aliquot eodem sint argumento. Prima est: *τίνας ἂν εἴποι λόγους ὁ Ζεὺς Ἀρεᾶ δεσμώτην ἔξ Ἡφαιστοῦ θεώμενος*. Sequuntur a fol. 11 recto fin. usque ad fol. 18 rect. *Ἐκφράσεις*, partim editae a Morello in vol. 2 Libanii (v. Fabric. B. Gr. vol. 7, p. 385 ed. pr.), partim ab Allatio in Excerptt. rhett. ut ejusdem Libanii (v. Fabr. l. l. p. 410) editae. Ex iis una sola, quantum memini, inedita, fol. 16 recto, *Ἐκφράσις Αἴαντος*. Fol. 18 rect. ad vers. med. *Θέσις εἰς τειχιστέον τὰς πόλεις*, tamquam Libanii edita ab Allatio p. 382 sqq. Inde usque ad fol. 19 rect. *Κατηγορία νόμου τοῦ κελεύοντος τὰς τῶν ἀδελφῶν γαμεῖας γαμεῖν*, edita ab eodem p. 392 sqq. Libanii nomine. Fol.

19 recto titulus: *Λιβανίου μελέται προγυμνάσματος*, inde *συγκρίσεις* Libanianae omnes, denique quatuor, ejus *ἐκφράσεων* (fol. 50 verso ad 51 vers.). Omnia haec habentur in Morelli Libanio. A fol. 55 verso usque ad 61 vers. fabulae aliquot et *διηγήματα* Nicephori Basilacae, quorum pars eodem nomine edita ab Allatio. A fol. 61 versi fine usque ad 64 vers. *Ἀνασκευή* et *Κατασκευή* de Atalanta. Inde ad fol. 65 rect. Chria de sententia aliqua Sophoclis tribus jambicis versibus comprehensa. Post hanc usque ad fol. 101 rect. Pselli varia Opera. Quae sequitur usque ad fol. 103 versi fin. Aristidis oratio in M. Antoninum imp., et Panegyricus M. Aurelii: inde ad fin. fol. 112 recti ejusdem Aristidis oratio ad Rhodios de concordia. Hanc excipiunt usque ad finem codicis, etiam hic truncati, alia opera Pselli varia.

Quae cur tam accurate simus persecuti, jam apparebit. Duas collectio Barberina *συγκρίσεων*, *ῥητοριῶν*, *ἐκφράσεων* series praebet, quarum altera solummodo Libanio sophistae tribuitur; prior vero quin ab eo, cui hic ordo debetur, alius fuerit auctoris habita, dubitari non potest. Nihilominus, quod modo significatum est, Allatius et Morellus hujus etiam seriei opuscula aliquot, nescio quo indicio ducti, in Libanii opera receperunt: ac profecto saeculi XVI, ut videtur, manus Libanii nomen hisce codicis nostri *ἀδεσπότης* adscripsit, conjectura, ut videtur, a scriptionis similitudine ducta. Quare augetur etiam dubitatio. Accedit quod Allatius *ἐκφράσεις*, *θέσιν* et *κατηγορίαν νόμον*, deinde Nicephori Basilacae fabulas et *διηγήματα* ex hoc ipso videtur codice protulisse: v. ej. praef. Quod si ita factum est, Libanii operibus eximenda esse quae modo commemoravi opuscula apparet. De ceteris autem quam parum vel inter ipsos illos duumviros conveniat, vel inde videas, quod secunda quae Libanio tribuitur *ῥητοριῶν* ab Morell. in vol. 2, ab Allatio p. 227-230 editur tamquam Severi Alexandrini. (Cf. Fabric. Bibl. Gr. vol. 7, p. 411-412.) Neque in Reiskii editione quicquam

vel dubitationis motum vel certi indicatum reperiās. Ceterum quae a principio cod. usque ad fol. 11 rect. leguntur, quod sciam, inedita sunt, nisi forte inter tot Pselli opera latent, quae percurrendi otium non erat. *Ἀνασκευὴν* autem illam et *κατασκευὴν* et insequentes exercitationes Nicephoro Basilacae tribuere non dubito, quod alia ejusdem opuscula nullo interjecto nomine auctoris sequuntur. Quae Libanio dantur, fieri potest ut sint Nicolai, de quo v. Fabric. Bibl. Gr. t. 7, p. 385, et reperiantur vel cuncta vel pars eorum in cod. Barocciano n. 131, quem memorat idem Fabric. l. cit.

*Libanius.* (In ea quae exstant in Theonis Progy-mnasm. ed. Basil. 1541.) Ed. Reisk. vol. IV. P. 856, 24 leg. τοῖς μὲν γὰρ ἄλλοις βασίλευσιν (add.) εἴ τις ἀντι-βλέψειεν, ἀδίκημα νενόμισται. — 862, 4 leg. vid. τῶν λοι-πῶν ἀνθρώπων (add.) διαφέρειν. — 863, 2 leg. τό τε μὴ σιωπῆσαι καὶ τὸ ἐλπεῖν (add.) πόθεν etc., coll. 862, 25; 864, 9. — Ib. 8 fort. νοῦν ἔχοντος εὐρήσομεν. — 870, 8 fort. καὶ δεῖ ταύτην λυθῆναι. *Λύω* et *κωλίω* saepe per-mutata. — 872, 27 leg. τοὺς δὲ τῆς Ἀήμητρος καρπούς (add.) οἱ γ. — 874, 23 fort. ἀλλὰ θέλγει (pro τελεῖ) τὰς ψυχὰς etc. — 882, 9 legitur δεόμενος αὐτοῦ μέμψασθαι τὰ γεγενημένα καὶ δίκην λαβεῖν etc. Fort. ἀμύνασθαι. (Reisk. ἀμείψασθαι.) — 883, 19 leg. τοῦτο δὴ οὖν ἐφνύλα-ξατο ἂν καὶ σώματος ἑνὸς ἐπρίετο etc. — 887, 11 legitur ὁ νοῦς δὲ ἅτε ἐπεχείρησεν. Legend. γνούς. (Reisk. ἐννους.) — 900, 7 leg. τῶν ἀδικημάτων τὸ κεφάλαιον, pro ἀτυ-χημάτων. — Ib. 30 leg. κεχρημένον. — 905, 8 legitur του μηδένος ἄξια τολμήσας ὅσα διήλθον. (Reisk.: »Immo vero νομίσας, aut alias leg. τολμ. ἡγεῖσθαι.«) Lege τιμήσας, aut adde ἡγεῖσθαι vel simile aliquid. — 905, 21 leg. ἐνα ὑπὲρ (pro ὑπ') ἐκείνων πάσχειν ἔδει. — 906, 9 leg. ἦν σῶζειν ἔστι, pro ἔδει. — Ib. 21 leg. fort. εἰς τοῦθ' ἤκειν. — 932, 9 fort. καὶ τὴν γινώμην ἔθρεψεν, pro ῥώμην. —

934, 25 leg. videtur ὁ παροινεῖν τολμήσας καταφεύγει, pro νομίσας. — 936, 1 delendum est νεκρῶν, glossa. — 962, 19 sqq. leg. καίτοι ὅστις ἂν . . . ἵππου, καὶ περὶ etc. — 992, 9 leg. δεηθέντας δὲ τὴν γῆν etc. — 994, 11 leg. videtur δοκιμάζων στρατιωτῶν εὐψυχίαν vel εὐψυχίας. — 997, 14 fort. τό, τε ἄστυ τῶν δυσμενῶν ἐξεπολιόρησε. — 1013, 6 dele ἀρετὴν. — 1014, 8 distingue δεξιάν, τόξον φέρειν διδαχθεῖσαν, τὰ τῶν παρθένων ἐργάζεσθαι. — 1046, 2 fort. τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῖς, et l. 4 τοῖς ὀπλοῖς ἰσχύοντες. — 1047, 5 leg. ἐκατέρους pro ἀμφοτέρους. — Ib. 29 *Δυνηθεῖς*. Supple πληῖσαι, quod fugit Camerarium. — 1051, 18 dele distinctionem ineptam post μέθης: nam ὧν ἐπεπόνθει etc. cum seqq. jungendum, αὐτὸς μὲν εἰδὼς οὐδέν. — 1058, 9 leg. τοὺς μὲν, εἰ (add.) οἷον τε, μεταστήσωμεν. — 1059, 6 fort. πάντως, et l. 10 ὅστις οὐδ' ἂν cett. — 1063, 2 legitur τὴν ἐναντίαν τύχην ἐφέλκεται. Immo δόξαν. — Ib. 4 distingue ante τὸ γύναιον, accus. — Ib. 8 fort. ταῦτα πάντως ἀκολουθοῦντα τῷ γάμῳ.

*Antigonus Carystius. De mirabilibus.* Excerptorum collectio et initio et fine mutila, olim longe major, aequae ac Phlegontis et Apollonii libri, omnes ex uno cod. Palat. a Xylandro editi. Quam ita instituit auctor, ut in quavis re, e. c. in animalibus, lapidibus, fontibus, primum sibi deligeret eum scriptorem, qui plurima ipsi suppeditaret, deinde ab aliis quae sparsim narrarentur de eadem re subjiceret: quare factum est, ut, rerum licet ordinem sequatur, nihilominus eadem pluribus tractentur in locis. Sic de animalibus Aristotelica refert a cap. 52 ad c. 127; ex aliis autem scriptoribus alia de animalibus addit usque ad c. 143. Hunc rerum disponendi modum seu legem si advertimus, nascitur suspicio capitis 136 init. ac totum c. 140 ab alia manu posterius fuisse adjectum; quid? quod eadem probare praeter alia videtur, verum libri initium periisse, quippe qui *variorum* scriptorum excerptis incipiat, rerum tantummodo ordini

adstrictis. In singulis Beckmanni editio plurima orationis vitia reliquit: quorum pars ob rerum praestantissimam explanationem facile tollitur. Quare pauca tantum ejusmodi subijcimus. Cap. 12, p. 22, l. 6. Beckm. leg. *συγκατακλιθεῖσαν αὐτῷ ἀφανισθῆναι* pro *αὐτήν*, lin. 12 *παρακαταθέσθαι* pro *παραθ*. C. 66 extr. locus corruptissimus ita videtur legendus: *Πρὸς τὴν ἡμετέραν ἐκλογὴν ἐπιποιεῖ* (facit) *τῶν προειρημένων αὐτῷ* (vel *αὐτὸ*) *τὸ ξένον καὶ παράδοξον, ἔκ τε τούτων* cett. C. 84, l. 5 leg. *ποιεῖν*. C. 92, l. 5 leg. *ἀφ' ὧν* pro *ἐφ*. C. 159 legitur *τὴν μὲν Ἥλιου γε (κρήνην) νομιζομένην . . . γίνεσθαι θερμὴν . . . ἣ δ' ἄλλη διότι καταβαίνοντος μὲν ἡλίου πηγνύει* etc. Fortasse latet *ἣ δ' ἄλλη διὸς ὅτι* etc., de quo videndum.

*Apollonius Dyscolus. Historia commentitia.* Meursio auctore factum est, ut hic libellus inter tot Apollonios Dyscolo potissimum tribuatur. His autem ille ad hanc rem argumentis usus est: primum quod Phlegon Trallianus Apollonium »grammaticum« citat (etsi cap. 11 aequalem sibi dicere videtur), deinde quod Dyscolum Suidas *κατεψευσμένης ἱστορίας* librum scripsisse tradit. Quae quam levia sint, facile intelligitur: nam, ut illud omittamus, non legi in hoc libro, quae Phlegon tanquam Apollonii commemorat, primum in tanta Apolloniani nominis frequentia temerarium est de Dyscolo statim cogitare, ubi grammaticum Apollonium dici audias; deinde et oratio hujus libri, quae paene *βαρβαρίζοντος* est, et rerum dispositio tam illustri grammatico plane est indigna. Phlegonis adeo neque pura neque accurata dictio multum praestat Apollonianae quae in hoc libro cernitur; denique ipsum scriptionis argumentum non *κατεψευσμένης ἱστορίας*, sed, id quod cod. profitetur, *ἱστοριῶν θαυμασίων* locos monstrat. Quid enim *commentitii* in capp. 21, 22, 23, 35, 42, 45 et plurimis hujusmodi, in quibus ex Aristotele et Theophrasto res ad naturalem historiam pertinentes promuntur? an auctor haec pro commentitiis habuit,



quas saepe ἄξια ἐπιστάσεως vocat? Immo θανμάσια haec sunt vel παράδοξα, qui est tit. libri Antig. Caryst. (v. Fabric. Bibl. Gr. I, 22, 4), minime κατεψευσμένα. Sed ad singula descendamus. C. 5 init. leg. τοιαῦτά τινα, pro τοα, ut cap. 3 pr. — C. 15. Οἱ (σκορπίοι) τοὺς μὲν ξένους παρατάξαντες, οὐ λίαν ἀδικοῦσι· τοὺς δὲ ἐπιχωρίους παρ' αὐτὰ ἀποκτείνουσιν. Leg. παραντίκα. Paulo ante in verbis τῆς Καρίας deest ἐν Λάτμῳ τ. K., quod adde ex Antig. Car. c. 18. — C. 17. Τὰ σύνεγγυς ἱστάμενα στρουθία. Fort. ἱπτάμενα, quod fort. etiam substituendum verbo ἐφισταμένη (ἐφιπτ.) μυῖα in cap. 8 extr. — C. 24, Quae hic narrantur, referenda esse videntur ad id hominum genus quod dicimus *Mori bianchi*: quorum proinde veteres in Europa vestigia invenisse credibile est. V. *Voltaire, Opere scelte, Londra (Venezia), 1760, t. 1, p. 113* (Opp. ed. Fr. Gall. a. 1756 t. 4, p. 326); *Robertson, Stor. d'Amer., Ven. 1817, t. 2, p. 125; Hist. de l'Acad. des sciences, an 1734, t. 1, p. 20—23 ed. Amstel. in 12.* — C. 36. Στρέφουσι δὲ ἐξ αὐτοῦ καὶ ἐν λυχνίᾳ. Apparet ex seqq. leg. esse ἐλλύχνια. — C. 38. Lego: . . . εἶπεν (pro ἐστὶν) ἐπὶ πᾶσιν τῶν ἐν Λιβύῃ τι ἔθνος εἶναι, ὑπεράνω . . . (lacunam statuo), Συρτέων δὲ καὶ Καρχ. π. ἀ. κείμενον. Non probō Meursii conj. — Capp. 48—49 male divisa ac proinde ab librario corrupta. Lege »Ἄξια δ' ἐστὶν ἐπιστάσεως ἃ (add.) Θεόφρ. ἐν τῷ π. ἐνθ. ἐξεῖπεν, vel potius Ἄξια δὲ ἐπιστ. . . . ἐξεῖπεν, deletis voce. ἐστὶν et τὰ εἰρημένα. Similis corruptio nimis aperta in capp. 50—51, ubi haud dubie legendum. Ἄξιον δὲ ἐπιστῆσαι πρᾶγμα Ἀριστοτέλης ἐν τ. φ. πρ. εἴρηκεν. — C. 49, l. 7 lege: Καθάπερ, φησὶν, Ἀριστόξενον λέγεται τὸν μουσικὸν καταστῆσαι (sanavisse) τὸν etc. Quae in medio sunt, expungenda censeo, ut ex alio loco seu deperdito capite huc perperam illata. — C. 50, l. 7, post ἴσκειων, addenda verba πρὸ τοῦ δειλῆν γενέσθαι, seu μέχρι δειλῆ ἐγένετο, e loco Theophrasti ap.

Meurs. in nota. (Similis omissio fort. in fine praeced. cap. post verba τὸ δὲ γιγνόμενον, nominis, ut videtur, quod *cursatio* significabat.) Interjectis aliquibus sequitur: εἰ δέ ποτε καὶ πολεμικὸν σαλπίσσειε τις, πολὺ χεῖρον πάσχειν μαχόμενον. Leg. *μαινόμενον*, et in seq. lin. *προάγων*, καὶ etc.

*Phlegon Trallianus. De mirabilibus.* Ed. Franz. Cap. 1. P. 6, l. 2 a fin. scribe *ξενωνος*. Διὰ δὲ τὸ γεγενῆσθαι πλείονα χρόνον ἢ (add.) ὥς ἂν etc., *Sed quia longior temporis mora interposita fuit quam qua opus erat ad alterum nuntium perferendum*: siquidem perferri eum voluisset: nam alter hic nuntius vere missus non erat, mitti tamen pro tempore recto poterat. Deinde quae sequuntur verba ὁψέ ποτε non ita capienda sunt, ut dicuntur ab Atticis ac probis scriptoribus, *tandem aliquando*, sed *sero* vertenda, ut ὁψέ ποτε ἦκεν sit ὑστέρησεν. Sic Joseph. contra Ap. 1, t. 2, p. 444, l. 4: Ὅψέ ποτε καὶ μόλις. — Ib. p. 8, ibi not. r. Scribe *δυσφορεῖν*. τῷ νεανίσκῳ δὲ (pro καί, de qua confus. v. citatos a Schaefero ad H. Steph. Thes. ed. Paris. v. δὲ p. 929) τῷ ξένῳ etc. Nam ὁ νεανίσκος idem qui ὁ ξένος, ut ex tota narratione abunde apparet. Qui locus ni corrigatur, obscura erunt reliqua. — Ib. p. 10, l. 3. Καὶ τὴν ἐπιθυμίαν ἐδήλωσεν ὥς ἦκεν. Lege ὥς εἶχεν. — Ib. p. 14, l. 11. Οὐ γάρ ἄνευ θείας βουλήσεως ἦλθον εἰς ταῦτα. Fort. ἐνταῦθα. — Ib. p. 20, l. 6. Ἵνα καὶ τῶν σωμάτων τινὰ τῶν ιστορούντων τὰ κατὰ μέρος ἐξαποστείλω σοι. Sunt *scripta aliqua* vel sua vel aliorum, in quibus quae supra narrata sunt, accuratius et κατὰ μέρος exponuntur. V. Toup. ad Longin. c. 9. Adde Cic. ad Att. II, 1. Phot. Bibl. cod. 77 de Eunapii historia chronica post Dexippum: τὸ δὲ λοιπὸν τῆς συγγραφῆς σῶμα. Eustathius in prooem. schol. ad Dionys. Perieg. de ipsa periegesi: Καὶ οὐδενὸς ὅλως ἀμοιρεῖ τῶν πολλῶν ποιητικῶν καλῶν τὸ μικρὸν τῆς ποιήσεως σωματίον. Nihilominus Casaubonus ad Athen. lib. 5, c. 10, p. 360 sq. σώματα capit de servis ad

extorquendam veritatem missis. — C. 2, p. 26, ubi not δ. Ante vel post verba τοὺς κυριεύοντας τῶν κατὰ γῆν deest verbum seu participium potius verbi quod *exorare, impetrare* vel ejusmodi aliquid significet. Nam κυριεύοντες τῶν κατὰ γῆν sunt *dii inferi*, ut infra p. 28, 11 οἱ κατὰ γῆν ὑπάρχοντες δεσπόται, quod mirum est fugisse interp. Fort. inserendum πέλας. — C. 3, p. 42, ante versus: τὰ μὲν οὖν ἐν μέτρῳ ῥηθέντα ὑπ' αὐτοῦ ἐτι ὄντων ἐν τῇ σκηνῇ cett. Immo ὄντος, Vide p. seq.: Ἀνελπὼν δὲ τοὺς στίχους τούτους, ὥρμησεν ἐκ τῆς σκηνῆς. — Ib. p. 44, l. 13. Διαβάντας ἐπὶ τῆς Εὐρώπης εἰς τὴν Ἀσίαν. Leg. ἀπὸ. — C. 5, p. 58, l. 4. Ποιήσιν αὐτὴν ὃ ἂν ἐθέλῃ. Leg. αὐτῇ. Error ortus e lin. prox. — C. 6, p. 60 extr. Πᾶσιν μὲν θεραπείαν αὐτῇ προσφερόντων ἐν τῇ πόλει λατρῶν. Lege πᾶσαν μ. θ. α. προσφερόντων τῶν ἐν etc. Erratum ob praecedens πᾶσιν. — Ib. p. 62, l. 6 μετὰ δὲ χρόνον, i. e. *indi, a qualche tempo*, de tempore infinito. Alias Graeci elegantius χρόνῳ ὕστερον, sed Phlegon non omnino ἀττικώτατος, ut de Chronicis certe vel Olympiadibus ejus judicat Photius, et in scriptis quae aetatem tulerunt videmus ipsi. Ita etiam Eratosth. Catast. c. 33, Conon. Narr. 29 ap. Phot. — Capp. 13 seqq. Hoc caput et c. 14 integrum Apollonii narrationem referunt de terrae motu Asiano, de instauratione urbium, cett. Is autem haec ea tantum de causa memoravisse putandus est, ut ab illo terrae motu ad mirabilem rem de ossibus ea occasione detectis deveniret. Nam in instauratione civitatum, statuae dedicatione et cett. nihil profecto miri erat, quare aut ab Apollonio in κατεψευσμένη ιστορίᾳ referretur aut a Phlegonte exscriberetur inter θανμάσια. Falsus enim haud dubie est Meursius in nota ad h. l. Quintodecimo autem cap., quocum omnino jungendum c. 16, Phlegon ad suam rem revertitur, defendens narrationem Apollonii: nam illud τῇ εἰρημένῳ de Apollonii dicto intelligendum. Rursus Apollonium inducit cap.

17 : de eo enim necessario capi debet ὁ αὐτὸς, quod non satis advertit Meursius. — C. 17, l. 5 ἐφ' ἧς ἐπιγέγραπται τάδε. Leg. videtur ἐπιγεγράφθαι. — C. 19, l. 3. Τὸν παρ' αὐτοῖς τινὰ ἀναρῶαγῆναι λόφον. Lege τῶν. — C. 25, l. 4. Τοῦ αὐτοκράτορος γενομένου. Deesse hic vel ὕστερον vel μετὰ ταῦτα vel ejusmodi aliquid, ex descriptione olympiadum ap. Meurs. in not. potest erui. Ejusd. fragm. *de Olymp*, p. 136 prope fin. ejusd. ed. Οἱ δὲ ἀποστάντες πάλιν τοὺς περὶ τὸν Λυκοῦργον ἡτοῦντο τοῦ λοιμοῦ παῦλαν καὶ ἄασιν τινα. Lege ἀποστειλάντες, ob praeced.: Στέλλονται δὴ εἰς Δελφοὺς χρησόμενοι etc.

*Dio Cassius*. Fugit editores, etiam Sturzium in *Spicilegio*, fragmentum hujus scriptoris ap. Ioannem Damascenum. De drac. et strigib. t. 1, p. 472, A, B ed. Leq.: Ὁ δὲ Δίων ὁ Ῥωμαῖος ὁ συγγραψάμενος περὶ τῆς βασιλείας καὶ περὶ τῆς δημοκρατίας Ῥώμης, καὶ διηγησάμενος περὶ τοῦ πολυθρῦλλήτου πολέμου τοῦ Καρχηδονίου, λέγει ὅτι Ῥηγούλου τοῦ ὑπάτου Ῥώμης πολεμοῦντος τὴν Καρχηδόνα, ἐξαίφνης δράκων ἐρπύσας ἔξω τοῦ χαρακώματος τοῦ Ῥωμαίου στρατοῦ ἔκειτο, ὃν τῇ προστάξει αὐτοῦ ἔτειναν οἱ Ῥωμαῖοι καὶ ἀποδείραντες αὐτόν, ἔστειλε τὴν δορὰν αὐτοῦ τῇ συγκλήτῳ Ῥώμης· μέγα θαῦμα· καὶ παρὰ τῆς αὐτῆς μετρηθεῖσα συγκλήτον, ὡς αὐτὸς ὁ Δίων ἔλεγε, εὐρέθη ἔχουσα μῆκος ποδῶν ἑκατον εἴκοσι· πρὸς τὸ μῆκος αὐτοῦ ἦν καὶ τὸ πᾶχος.

*Julianus*. Orat. 7, p. 207, C: Ἡδύσματα ταῦτα παρὰ τῆς ποιητικῆς Μούσης ἐδρέψατο, καὶ παρέθηκέ γε αὐτὸς τούτου χάριν, ὅπως μὴ συλλογράφος τις, ἀλλὰ ποιητῆς νομισθεῖη. Lege αὐτοῦ τούτου χ.

*Hyperides* ap. Stob. Flor. 124, 36, p. 618, 9: Οὐ γὰρ θρήνων ἄξια πεπόνθασιν, ἀλλ' ἐπαίνων μεγάλων πεποιήκαυν. Εἰ δὲ γήρους μὴ μετέσχον, ἀλλ' εὐδοξίαν ἀγήρατον εἰλήφασιν. Apparet leg. esse εἰ γάρ.

*Eryxias* dialogus p. 76, l. 14 Boeckh.: Οὐδέν τι

μᾶλλον ἀληθεῖς ἢ ψευδεῖς. Postrema verba, ἢ ψευδεῖς, a glossatore illata sunt.

*Josephus. Contra Apion.* 2, 31, p. 1278, l. 4 a fin. Oberth.: Ἐφ' ἣν δὴ τοῦτο μόνον τὸ καλὸν ἔργον καὶ φιλάνθρωπον etc. sine verbo, neque habet ἐφ' ἣν quo referatur. Lege Ἐπὶ, incumbere Lacedaemoniis. — Ib. 34, prope fin.: Τοῖς δὲ εὐφημοτέροις τούτων (deorum) καὶ θύειν τὰς πόλεις ἔπεισαν. Vertunt honestioribus. Sed intellige deos malos et vide quae de εὐφημίᾳ Helladius in Chrestom. ap. Phot. p. 874 Hoesch.

*Hesychius Miles. Res Cpol.* init. (Meurs. Opp. t. 7, p. 303, l. 8 Lam.): Ἡ δὲ μὲν γὰρ etc. Omnino leg. Ἐδεῖ μὲν etc.

*Proclus ad Timaeum* ap. Ruhnck. in Longino Weiskii p. LXXX, l. 12: Πολλὴν δὲ αὐτὸν (Platonem) ποιεῖσθαι καὶ τῆς συνήθους προμήθειαν. Lege συνθήκης, ut a seqq. apparet. Alterum e praeced. lin. illatum.

*Papyri Graeci R. Taurinensis Mus. Aeg. ed. Am. Peyron. Pars I.* 1826. Pag. 24, l. ult. Περισυγκεχωρημένων vertitur concessum: sed simul inest notio praescriptionis, ne habitarent alibi. Non est otiosa praep. περί, id quod colligere aliquis possit ex editoris nota ad h. l. et p. 21, l. 10. — P. 26, l. 20 (p. 7 Pap.) μεθοῦν καὶ non est sed tantum, ut editor vertit et p. 169 explicat, sed nedum; deinde τὰς κτήσεις ἐπιφέρειν, producere documenta possessionis vel domini, ut p. 36, l. 2 et 42, l. 9 sq. (p. 9 Pap.). — P. 40, l. 34 verba τοῦ πρὸ τοῦ πρὸ ἡμῶν ἐπιστάτου vertuntur praedecessoris nostri: immo est praefecti praedecessoris ejus praefecti qui ante nos fuit. Neque enim credibile syllabas πρὸ τοῦ perperam hic esse repetitas (licet ejus erroris haud pauca in his papyris reperi exemplis), cum p. 44, l. 23 eadem haec verba de eodem legantur sine ullius apicis differentia. — P. 44, l. 26 verba καὶ αὐτοὶ verte nos igitur etc. Pertinent enim haec cum seqq. omni-

bus ad εἶπαμεν, i. e. ad praefectum quique ei adsunt iudices, non ad Horum et ejus gregales Cholchytas. Praecedentem lineam, καὶ μηδὲν παρατεθειμένον συντετάχθαι μὴ ἀντιποιεῖσθαι, ita explico, ac si esset καὶ μὴ παρατεθ. συντ. τι, μὴ ἀντ., quumque in ea sententia Ptolemaei praefecti (de qua etiam p. 40, l. 33 — 35) non enunciatur, injunctum aliquid esse, ne Cholchytae hanc sibi domum vindicent. Συντάσσειν enim injungere est pro Graecitate ac more horum papyrorum, ut p. 28, l. 9: at ea significatione, quam statuit editor, convenire, non usquam me hoc in papyris invenire memini. — In nota p. 97, l. 10, καὶ χρηματιστάς καὶ τοὺς τοῦτων ὑπηρέτας ἐπέταξε κατὰ νόμους, verto per Nomos (νομούς), non »ex legibus,« quamquam hoc adversari video editoris sententiae de Chrematistis certo loco non addictis.

*E grammaticis observationibus.* Notandus infinitivi usus apud Theonem sophistam, in Progymnasm. 2, p. 36 ed. Basil. 1541: Παραφυλακτέον δὲ καὶ τὸ παραλλήλους τιθέναι τὰς πτώσεις ἐπὶ διαφόρων προσώπων· ἀμφίβολον γὰρ γίνεται τὸ ἐπὶ τίνα φέρεσθαι. Hoc plane est illud hodiernarum linguarum: *je ne sais que penser; yo no he que comer; io non veggo dove andare; I know not what to do*, et sexcenta hujusmodi. Similiter Lucianus qui fertur Philopatri de prope fin.: Ἐδυσχέραινον γὰρ τί τοῖς τέκνοις καταλιπεῖν. Epicurus in Epist. ad Herodot. ap. Diog. Laert. X, 37: Ὅπως ἂν τὰ δοξαζόμενα ἢ ζητούμενα ἢ ἀπορούμενα ἔχωμεν εἰς ὃ ἀνάγοντες ἐπικρίνειν. Noster Fazio degli Uberti in poemate Dittamondo lib. 1, cap. 29, v. 18:

*Che mi vendrei se fosse chi comprare, h. e. chi mi comperasse.*

Singularis locutio habetur apud Photium, Bibl. cod. 242, p. 560 Hoesch., in excerptis ex Damascio de vita Isidori. Is, postquam dixerat, enharmonium musicae genus ab Asclepiodoto inveniri non potuisse, haec addit: Αἴτιον δὲ τῆς μὴ εὑρέσεως τὸ κ. τ. λ., de la non-découverte. Quae lo-

quendi forma, sive Damascii est sive Photii, certe desciscientis erat Graecitatis, sed pulcherrima et majore usu et in scribendo et in loquendo dignissima. Sic Itali nostri, *noncuranza*, *non cale*, *non calere*; Francogalli *nonchalance*, *nonchaloir*; Angli *nonsense*, *nonsensical*, *nonage*: et hujusmodi alia, sed pauca.

---



## Specimen Quaestionum Lucilianarum.

---

Postquam Robertus et Henricus Stephani inter *Fragmenta poetarum veterum Latinorum* 1) etiam C. Lucilii reliquias ab ipsis primum collectas ediderunt, separatim easdem atque singulatim recognovit auxitque *Franciscus Dousa* 2), filius Iani, cujus potissimum — ut ait in *Dedicatione* — consilio ac iudicio utebatur. Qui tametsi in restituenda his fragmentis vera genuinaque forma atque in docta eorum explicatione operam multam consumpserat, eamque haud irritam, cum praeter patrem, virum Latinarum litterarum peritissimum, aliosque eruditos etiam Jos. Scaligerum habuisse adiutorem videatur: non tamen potuit Baelii 3) quandam reprehensionem effugere, qui curam ejus agnoscens indigere sic quoque has reliquias pronunciavit, quae ab docto aliquo homine denuo percenserentur atque explicarentur. Nec in-

1) Parisiis 1564. 8.

2) Dousae editio Lugduni Batavorum apud Raphelengium prodit anno 1597. 4. Eam denuo, auctiorem, ut dicunt, Patavii apud Cominum typis describendam curarunt fratres Vulpii a. 1735. 8. atque una cum Censorini de die natali libro etiam Sig. Havercampi filii Lugd. Bat. a. 1743. 8. Haec igitur tertia est: exemplaria autem quae inscriptum habent Amstel. 1661. (4.) solum titulum mutavisse testes sunt Fabric. Bibl. Lat. III, p. 231 et Ebertus in *Lexico bibliogr.*

3) *Lexico crit. et hist.*

juria ille ita censuit: certe sententiam multo graviorem Dousa de se ipse tulit, cum sic sentiebat, ut quae praestiterat *vacillantis adhuc et parum liquido consistentis ingenio tyrocinia vocaret.* 4) Quod illum vere de se confessum esse, quicumque librum ejus evolvit intellexerit: quanquam non minus credibile est illud, quod ibidem narrat, se ab edendi consilio »revocatum tacita quadam conscientiae trepidatione« aegre obsecutum Jos. Scaligero *identidem adhortanti et de editione aurem vellenti.* Namque tantum abest, ut illi magno viro datam ejus operam placuisse miremur (habet enim suspicionem lenioris judicii ipsa Scaligeri erga Dousam voluntas), ut plerisque aequalium ejus gratam eam atque optatam fuisse facile nobis persuadeamus. Quapropter si quid tamen in Dousam mihi deinceps animadvertendum erit, id non tam juveni modestissimo volo quam aetati qua vivebat ejusque his in litteris levitati vel minori intelligentiae imputaris.

Judico autem equidem (neque a nobilissimis recentioris memoriae criticis me discrepare puto), ab eo qui fragmenta antiqui alicujus scriptoris edere molitur haec duo in primis spectari oportere: ut unicuique loco omnem scripturae discrepantiam subjiciat, et ut verba quae supersunt ita inter se connectat eumque in ordinem adducat, qui vel ipse conferat aliquantum ad singula quaeque recte perspicienda.

Prius cum alias, tum maxime in recensendis fragmentis necessarium idcirco arbitror, quia plerumque fere extra pauca verba nihil habemus, quo scriptoris mentem ac genuinam manum investigare et assequi possimus. Quod enim in libris integris crebro fit, ut ex ordine serieque rerum et sententiarum atque ex ipso ejus qui scripsit ingenio non tantum vitia aperta corrigantur, sed latentia etiam aperiantur, id in his veterum poematum aliarumque scriptionum particulis fieri ne potest quidem. Saepenumero in earum censura velut in ju-

4) In Dedicatione.

dicio versamur, in quo nisi ex fide testium eaque mala agendum non sit: esse aliquid commissum plerumque convenit, sed neque reum satis, a quo, neque tempus sive locum novimus, ubi id factum est, adco ut quale sit illud prorsus lateat: tantummodo quaedam fraudis vestigia ad nos delata sunt, e quibus quid verum sit tanquam ex invitis testibus, qui id ipsum vario modo dissimulare atque obtegere solent, acri judici diligenter exquirendum indagandumque est. Necesse est ergo nullum is interponat suum iudicium, antequam testimonia qualiacunque sunt quam plurima collegerit: quo facto demum criticam artem adhibeat, ut comparando et perpendendo aut id unum eorum dispiciat quod pro vero habendum est, aut tale quid quaerat, si falsa sint omnia, ex quo haec fieri potuisse in promptu est. Huc maxime pertinet quod gravissimus criticus Bentleius in epistola ad G. Richterum data 5) commonet, »quanto mendosiora et absurdiora videantur quae in codd. perscripta exstent, tanto ea fidelius et diligentius observanda notandaque esse: *quippe ex illis contaminatissimis, quae alius forte spreverit et velut indigna notatu praeterierit, ego haud raro pulcerrimas emendationes eruo et extundo.*» An putas, quae homo sagacissimus in scriptore incolumi opus sibi esse duxerit, ea in lacero et dissipato impune contemni atque despici posse ab iis quorum obtusior acies sit? Immo hos diligentiores esse et ut plura cernant longiusque videant, quam praeterea solent, omnibus viribus eviti oportet. At enim multi editores etiam nostra aetate negligentius se gerunt, quorum plures »consistunt fere tum demum, ubi impeditior sensus vel ipsa specie manifestum vitium objicitur; jam ad varias lectiones aut ad vetus exemplar confugiunt, surda plerumque oracula, nisi constanter consulentibus.« 6) Iustae vero,

5) Wolf. Anal. I p. 91.

6) Wolf. prolegg. (Hal. 1795) p. 4.

W. Rhein. Mus. f. Phil. III.

perpetuae et certis artis legibus nixae recensiois cum multi auctores ex quibus aliorum fragmenta conquirenda sunt adhuc expertes sint, non sine magno labore comparari ea et emendari possunt: utique cum qui colligere illa parat non modo in ipsis quas quaerit reliquias verum per totos libros, eos certe quibus plures earum continentur, necesse est omnem scripturae varietatem percurrere codicumque et veterum exemplarium censum habere. Ita demum fiet, ut singulos testes (liceat uti eadem hujus verbi translatione atque paullo supra) accuratius cognoscat et quid voluerint aut noluerint certius intelligat. Dousae tamen quod in recognoscendis Lucilii fragmentis tantam curam et diligentiam non adhibuit crimini non demus: res enim uti nunc ardua est et quae a Scaligero ipso, si nostris temporibus esset, vix decem annis perficeretur; ita illa tempestate eo fuit difficilior, quod critici ingenii acumine quam certorum ac multorum testium auctoritate proficere malebant. Sed vitio ei vertendum est, quod neglectis veterum librorum testimoniis nunc corruptissima ne verbo quidem signat, nunc conjecturas patris aut aliorum nimia facilitate approbat et pro Lucilianis venditat. Consignata ab eo librorum Mss. differentia et rara est nec testata semper ac fide digna.

Alterum quod postulavimus praecipue ad eum attinet, qui ipsius Lucilii reliquias non tantum colligere instituit et in suum quasque librum quovis ordine distribuere, sed etiam momento quodam et argumento ipsorum dispensare atque disponere. Tametsi enim notissimum illud Juvenalis:

Quidquid agunt homines, votum, timor, ira, voluptas,

Gaudia, discursus, nostri est farrago libelli,

recte creditur etiam in satiras Lucilii cadere: sunt tamen saepius uno e libro reservati non pauci versus, in quibus verisimile est (nam quod omnino sit certum raro ex his »disiectis membris« efficitur) poetam de eadem re vel homine disputasse. Neque res per se incredibilis est, cum de plu-

ribus libris non decem aut viginti sed septuaginta et centum versus aut versuum partes supersiat, eorum nonnullos in integris olim voluminibus sibi confinem tenuisse locum et parvo aut etiam nullo intervalle disjunctos fuisse. In hanc rem igitur diligenter inquirendum puto, non quo quasi sertum quoddam solidum ex decerptis his et dispersis flosculis refeci possit, sed ut fragmenta quae manifesto vel probabiliter ad unam rem spectant, praesertim cum metri quoque societate conjuncta sint, in collectione nostra vicinitate loci comprehendantur sibiue invicem lumen quantulumcunque est afferant. Cujus rei investigatio mirum quantum et utilitatis et jucunditatis fructum praebet, licet etiam illud concedam esse reliqua permulta, e quibus sententiae vel argumenti totius e qua deprompta sunt satirae nihil omnino possit elici. Istud non fugit Dousam qui *centones Lucilianos* a patre, ut ait, concinnatos editioni suae adjiceret: attamen ipse (de Jani ludicro conatu nihil est quod dicam) hac quoque muneris sui parte perfunctus est parum prospere.

Quae cum ita sint, quid ego exiliores et plane subitaneas commemorem notas, quibus Dousa conatus est has reliquias fruendas nobis et percipiendas reddere? Mihi in libro ejus multum volutato mirum non est, quod illud Baelii judicium quisquis eum paullo accuratius inspexit paene ad verbum repetiit: 7) verum mirari subit, nondum exstitisse eum, qui quod tanto opere desiderabatur enixe susceptum exsecutus sit usque ad extremum. 8) Quod quibus de cau-

7) Fabricius l. m., J. N. Funccius de Adol. ling. Lat. p. 91, Reuvens Coll. litt. (Lugd. Bat. 1815) c. 3 p. 15.

8) Praeter Josephum Isacum, quem fragmenta Lucilii collegisse auctor est Paulus Colomesius (v. Fabric. l. m.), nemo post Dousam in cunctis illis et corrigendis et explanandis operam posuit: nam Achainet in sua Persii editione, cui illa subjunxit, nihil amplius egit, quam ut quae apud Dousam leguntur typis denuo exscribenda curaret, omiasis tamen annotationibus ejus omnibus. At passim vel emendando vel explicando statigerunt haec fragmenta complures, velut Jan. Guilielmus libris Verisimilium, Turnebus Adversariis et alias, Lipsius

sis factum sit dictu non est difficile, sed nihil hic attinet disputare. Unum jam restat, ut de iis, quae hisce insequentibus plagulis cum eruditis communico, pauca praemittam. Ipse enim ut primum ingressus sum Lucilii fragmenta recensere et explicare denuo, statim intellexi etiam vitam ejus recognoscendam esse: quippe Dousa perquam breviter et leviter eam perstrinxit atque multa silentio transiit: Baelius autem omnia ad liquidum perducere fortasse ne voluit quidem. Constituebam vero omnem de vita commentationem in duas partes dividere, quarum in priore de rebus tanquam exterioribus ageretur, ut de nomine, de aetate, de patria, de genere cet., in altera exponeretur de scriptis, de loquendi genere et de aliis rebus, quae ad comprehendendam propriam hujus poetae indolem ac rationem pertinerent. Atque superioris partis tria capita jam profligata ac paene absoluta exhibeo: quartum in posteriore aliquando ponendum erit. Quae etiamsi omnia ita comparata intelligo, ut in varias reprehensiones incurrere possint, maxime tamen vereor, ne quis quae de nomine Lucilii disputavi copiosius et fusius disputata dicat quam hic locus permittat, nec tamen non esse metuendum mihi, ne quando futurus sit grammaticus, qui uberiore et subtiliore doctrina instructus sententiam meam paucis refutet atque evertat. Sic judicanti nihil habeo respondere nisi hoc, ut tum cum hoc acciderit etiam illud lubenter me concessurum esse profitear. Similiter vero de iis quae capite secundo de Lucilii aetate disseruntur animus praesagit futuros qui me acta egisse incusent: nempe id ipsum quod tam studiose comprobare voluerim in vulgari-

variis et antiquis Lectt. et epist. Quaest., Palmerius Spicilegiis, alii quorum scripta Lampade Gruteri continentur, praeterea teste Fabricio L. m. Janus Rutgersius Lectt. Venusinis et Ryckius centuria nova Epistolarum, quibus nuper accessit libro quem supra commemoravi C. J. C. Reuvers. Multa eorum tentata ab eruditissimis sunt etiam in aliorum poetarum editionibus, imprimis Plauti, Terentii, Lucretii.

bus litterarum Latinarum enarrationibus poni atque doceri solere nulla adjecta dubitatione aut alienae dubitationis notitia. Sed istis non est quod me purgem: hoc unum timeo, ne peritiores rerum et intelligentiores me egisse verbosius quam verius censeant. Tertio de urbe Lucilii patria quaeritur: quo in loco etsi adversarium nullum habui nisi illos nescio quos, qui Funccio de Adol. linguae Lat. p. 89 annotante Lucilium Canusinum fecerunt (mirifico errore, ni fallor, propter versum in Horatii Sat. I, 10, 30): tamen quoniam mihi propositum est nihil in hac vita exponere nisi indicato cujusque rei auctore ac fonte, omnia quae vulgo credebantur a principio retractanda et suo quaeque reddenda testi erant. Quod si illis quos supra significavi distincte et apte perfecisse videbor, me id quod hoc capite expetii consecutum esse gaudebo. Reliqua se ipsa defendant.

## L

## D e n o m i n e.

Praenomen Lucilio *Cajum* fuisse non est quod in dubium vocetur: ubicunque veteres apposito praenomine hujus poetae mentionem faciunt, sine ulla librorum discrepantia *Cajus* 1) appellatur, non *Lucius*, quemadmodum nonnulli arbitrati sunt. Quorum error inde videtur fluxisse, quod, cum plures commemorentur Lucilii, vel ab uno Cicerone, nonnemi eorum praenomen Lucio est.

Nomen ipsum modo per unam L litteram modo per duas scriptum invenimus: illud in vetustioribus libris saepe, hoc non ita diu usu increbuit. Utra scribendi ratio praestet quaestio est levis quidem ac minuta, ut videtur simili-

1) Cf. Cic. Orat. I, 16, 72. II, 6, 25. Acad. II, 32. Euseb. in Chron.

que in re visum est Oudendorpio ad Frontin. I, 5, 6: at haud negligenda neque ad iudicandum prompta. Nec equidem veniam mihi petendam existimo, diligentius quam est hucusque factum disputaturo una de littera, utpote qui interiora velut sacri hujus adeuntibus (ut Quinctiliani de orthographia verbis utar) apparituram spero multam rerum subtilitatem.

Franciscus Dousa 2) nomen Lucilii per unam L scribi vult: quod utut est, ratio quam de hac sententia reddit levior est illa quidem nec omnino vera. Dicit autem »nomen Lucilii semper simplici L expressum esse in omnibus veteribus libris tam formis excusis quam manu exaratis Ciceronis, Horatii, Festi, Nonii et aliorum qui testimonia illius advo-cent.« 3) Quae res si ita se haberet, mirum sane esset quosdam magnos superiorum aetatum viros, velut Turnebum, Salmasium, Jos. Scaligerum, Lambinum, Mercerum in ed. Nonii, Cortium in Orthographia, alios solitos esse scribere Lucillum: quos doctos homines cave ne putes ita scripturos fuisse, si in libris calamo scriptis aliter ubique reperissent. Quid si etiam illud a vero abest, quod Dousa »nunquam aliter (quam per unum L) in lapidibus priscis esse« contendit? Certe in iis quorum inscriptiones nuper Orellius collegit aliis alio modo nomen hoc enotatum est, tum duplici L ut in 2244, 4225, tum simplici ut in 247, 2783, tum utraque ratione in 3461, qui lapis id ter exhibet.

2) In vita Lucilii fragmentis praemissa p. 183 Haverc.

3) Idem dicit, sed modestius, Cellarius in Orthogr. p. 279 ed. Harl. Dissidere tamen codices in scribendis nominibus quae in illis exeunt, vix opus est ut pluribus monstretur. V. Casaub. ad Suet. Gramm. c. 6. Heusing. ad Cic. Off. I, 11, 10. Drakenb. ad Liv. III, 9, 2. Krehl. ad Priscian. I p. 244. Editores plerique talem scripturae varietatem neglexisse videntur, et Garatonius ad Cic. Planc. 32, 77 — ubi, quoniam suis in codd. *Racilii* nomen per unum L exaratum sit, ita statim esse in omnibus opinatur — in hoc suo opinor frustra nos acquiescere jubet, cum istud geminata littera editum sit a Lambino et Graevio aliisque.



Quamquam negari non potest in plerisque monumentis litteram illam non esse duplicatam. 4)

Verum tamen ulterius progrediendum est. Nam non modo ex hac saxorum discrepantia, quae in aliis hujus generis nominibus multo major est quamque haud recte ita expeditas, ut imperitis eam lapicidis deberi dicas (accedit quod etiam a Graecis fere scribitur *Λουκίλλιος*, ut *Πενίλλιος*, *Τουρπιλλιος*) sed ex eo quoque quod de Opilio Grammatico Suetonius c. 6 memoriae prodidit facile cognoscitur ipsos jam veteres Romanos in horum scriptione nominum sibi non constitisse. Neque id Doussam praeterisse videtur, qui ad stabilendam fidem eorum quae supra rettuli monet auctore Scaligero, »veteres haud aliter I productam quam EI diphthongum enunciare solitos ideoque *Luceilius* ab iis eadem ratione qua *Serveilius* scribi consuevisse, *Serveilius* autem reperiri in nummis non paucis.« id quod Garatonius ad Cic. Planc. c. 25 testificatur. At sicut neutiquam consequitur, quia sic *Serveilius* aliquoties inveniatur, idcirco etiam hanc scripturam *Luceilius* veram fuisse vel usitatam: 5) ita nihil inde proficitur ad refutandam L litterae geminationem, quod sic demum fieret, si — quod quidem a Niso Grammatico praecipiebatur — post longam vocalem consonans geminari non deberet. Etenim contraria apud Romanos in

4) Cf. ap. Orell. n. 1014, 2780, 3095, 3743, 3882, 4057, 4109, 4258, 4880.

5) Scio quidem, etiam Garatonium loco supra memorato similiter sensisse de nomine *Duillii*, cujus secundam syllabam per EI incisam fuisse putat in columna rostrata, cum in codd. vel *Duellius* vel *Duillius*, in Fastis Capitolinis *Duilius* sit. Sed ut concedam quod Heinrich, ad Cic. Re publ. I, init. vult, ab ipsius Ciceronis manu profectum esse *Duellium*, non tamen possum quin Osanno ad Appul. p. 134 adstipuler, cui *Duelios*, ut in cod. Vaticano Majus invenit, fuisse videtur scriptura antiquior. Ita verisimile est etiam in columna illa nomen scriptum fuisse, tum quia diu usitatissimi moris fuit semivocales non geminare (Quinct. I, 7, 14), tum eam ob rem quam exposuerunt Spalding, ad Quinct. I p. 76 et Henrichs, ad Cic. Orat. III, 12, 46.

usu fuisse constat, atque ex Quintiliano (I, 7, 15) comperimus diphthongum istis duabus litteris non solum non esse expressam, quanquam pronuntiatione quiddam interfuisse inter EI et I ipse Lucilius testis est, sed ne I longum quidem ita semper distinctum a brevi: 6) adeo ut conjici possit ante Lucilium et ab ipsius aequalibus nunc I solum nunc EI esse sine certa aliqua lege positum. 7).

His enarratis apparet, ut puto, rem qua de agitur adhuc integram esse, nec fore opinor quenquam, qui Schneidero quod utrum rectius sit et in Lucilii nomine et in similitum nonnullis in medio reliquit 8) verterit vitio. Quoniam autem aetatis est ususque nostri — magis aliquantum, nisi fallor, quam Romanorum, v. Cic. Orat. II, 27 — a capite quod velimus arcessere et unde omnia manent videre: meam de origine horum nominum sententiam ut potero brevissime exponam, ita quidem ut ea quemadmodum scribenda sint simul perspicuiatur.

C. Sigonius et Onuphrius Panvinus, 9) qui de nominibus Romanorum scripserunt, ea quae in ilius desinunt alia aliter explicantes partim ducunt a verbo nativo quod exit in ilus, ut *Rutilium* a *Rutilo*, aut in ulus, ut *Caecilium* a *Caeculo*, aut in illus, ut *Popillium* a *popillo*, partim ab iis putant descendere quae in ius finiuntur, velut *Lucilium* a *Lu-*

6) V. C. L. Schneider, Gramm. Lat. I p. 63 et 68.

7) Hanc opinionem luculenter confirmant duo legis Thoriae fragmenta quae Sigonius (de antiq. j. Italiae II, 2) in tabulas aeneas incisa repperit in Petri Bembi Cardinalis Museo. Ratio scribendi in hac lege, quae lata est viro Lucilio a. U. 642, varia est admodum ac fluctuans: nam alias *populei Romanei*, *seiquis*, *agrei*, *locei*, *deicito*, *moincipieis*, alias *populi Romanei*, *siquae*, *agri*, *primus*, *sociis* legitur. I breve semel tantum per EI scriptum est, in hoc *nisei*. Idem modus scribendi desultorius in aliis quibusdam vocibus obtinetur.

8) Gr. Lat. I p. 408.

9) Graevii thes. Ant. R. II p. 1969. 2006. Panvinum dico cum Norisio. Cf. Th. Reines, in Sallengeri thes. I p. 573.

*cio* seu quod Sigonius addit a deminutivo *Lucillo*, *Manilium* a *Manio*, *Metilium* a *Metio*, *Quinctilium* a *Quinctio* cet. Mira est autem huiusmodi varietas et quasi inconstantia, cuius illi docti linguam Romanam insimulant. Quos licet G. Vossius de Arte gramm. II, 17 secutus sit, eam tamen notationem non possum non improbare, atque minus etiam cum Ph. E. Huschkio 10) sentio, qui illorum nominum originem continuo ab his vult trahi quae sunt *lucus*, *manus*, *quintus*.

Enimvero manifestum est terminationem illam hasce duas in partes *il* - *ius* disjungendam esse: quarum posteriore frequentissime solam videmus suppeditare novis parandis vocibus. Quemadmodum enim ex ipsis radicibus fiunt *fluv* - *ius*, *gen* - *ius* et nemo non *sacerdot* - *ium* ducit a sacerdote, ita necesse est v. c. *patric* - *ius* proxime revocetur ad *patricum* 11) tanquam ad suum fontem et *edul* - *ium* ad *edule*, et sic porro *Servius* ad *servum*, *Quinctius* ad *quintum*, *Valerius* s. *Valesius* ad *Valesum* s. *Volesum*, *Claudius* ad *Clausum*. In his et similibus I penultima est vinculi instar, cuius ope terminatio ad stirpes adjungitur et quasi attexitur. Prior autem illarum partium, adsumptis ubi genus designaretur U, S litteris, itidem adhibita est ut copiam verborum auget: eaque modo *ilus* apparet ut *Rutilus*, modo *ulus* ut *Regulus*, alias *illus* ut *Camillus*, interdum *ullus* ut *Catullus*. Quae cum ita sint, quis est qui credat *Quinctilium* et *Lucilium* et alia similia orta esse a *Quinctio* et *Lucio* vel a *quinto* et *luco*? Nimirum in medio jacent 12) illa quae modo dixi quaeque in libris quidem rarius occurrunt nobis, at tanto magis populo vigeant. Quid enim? quae nam est lingua, quae humano modo virium plus absumpserit

10) Anal. litt. ed. ab J. G. Huschkio p. 121.

11) Hoc etiam si non haberent Plautus et Varro, tamen fingi oporteret.

12) Suspicio in eadem sententia fuisse Priscianum p. 634 Putsch., sed obscurius locutus est.

quam satis est? Fateor fieri id posse in singulis quibusdam vocabulis, sed nequaquam in tanta verborum multitudine et tot firmæ perpetuaeque legis documentis, neque illud prius quam tum, cum propria cujusque formae eorum ratio seiri et persentiri ab omnibus desinebat.

Vocalis L litterae antecedens tantam varietatem subiit, ut omnes quinque hoc loco deprehendantur, e quibus alias alii populis 13) sed Romani in his de quibus disputatur nominibus I potissimum usurparunt, quae littera, cum in nonnullis U potius, in aliis E videretur sonare, in utramque partem alternabat. Omnium vero vocum, quarum in exitu L est aut LL, duo omnino genera esse existimo. Ad alterum ea refero sive substantiva sive adjectiva, quae in illis terminantur ut *facilis*, in *ilus* ut *nubilus*, in *illus* ut *ovillus*, *suillus*, in *ulus* ut *credulus*, *pendulus*, *figulus*, *cingulus*, *capulus*: 14) quorum differentiam, quanta cernitur in syllaba extrema, nullam esse si ad remotiora linguae tempora spectas tum ex iis intelligitur quae Hartungius de Casibus p. 142 disseruit, tum sat multis comprobatur verbis quae utroque modo finiuntur, sicut *imbecillis* — *imbecillus*, *sterilis* — *sterilus*, *dapsilis* — *dapsilus*. 15) Hoc tamen animadvertere licet, ea quae I ante L habeant et a substantivis proficiantur US in fine praeferre, quae autem a verbis, IS: sic

13) Apud Graecos frequentiores verborum fines hi videntur: *υλος* et *αλος*, velut *στωμυλος*, *στρογγυλος*, *αμαλός*, *απαλός*, *δμαλός*, rariores *ιλος* et *ελος*, quomodo *εργυλος*, *κωτιλος*, *μυλος*, *θειλος*. Etrusci per al syllabam plerumque, interdum per il fingeant. V. Odofr. Mueller, Etrusc. I p. 434. 440 et Gr. F. Grotefend. in Seebod. Archiv. f. Phil. u. Paedag. Juni 1829 p. 117. Similia in Oscan lingua fuisse auctor est Festus v. famuli. Cf. Niebuhr. II p. 75 ed. tert.

14) Omnia haec proprie adjectiva esse, etiam *figulus*, *capulus*, ostendunt Cuper. observatt. II, 9. Doederl. Synon. III, 11.

15) v. Voss. Etymol. Ruddim. I p. 164 n. 93. Stallb. Hartung. l. m. p. 145.

nubilis fit a nube, sed nubilus a nubendo. Radix quidem utrique vocabulo eadem.

Pertinent huc ea quoque, quae per EL a verbis, per AL a substantivis derivata sunt, qualia sunt *querella*, *medella*, *tutella*, 16) *genialis* et *fluvialis*, *venalis* et *frugalis* (nam quo alia modo fiat frugalitas? quod tamen non per jocum dico ut Quintilianus I, 6, 17) et *tribunal*, et *janual*, et *fatal* etc. In his memorabilis est manca terminatio, quae antiquitatem redolet quaque effectum videtur, ut sequerentur declinationem tertiam i. e. primigeniam: quippe significatio eorum talis est, ut verisimilius multo sit ea nunquam habuisse quam, ut alii volunt, progrediente tempore amisisse pleniorum positionem.

Ab hoc genere vocum, de quarum vi ac potestate hic exponere nihil ad rem facit, discernendae sunt illae, in quibus vis deminutiva inest ac littera liquida ubi I vel E praegreditur geminatur, ut *lapillus*, *tantillus*, *furcilla*, *catellus*: ubi vero U vel O antecedit, geminatio illius fere abest, ut *tantulus*, *furcula*, *catulus*, *malleolus*. Cujus discriminis causa in ipsarum vocalium aut tenuitate aut plenitudine sita est. V. Bopp. l. m.

His constitutis ad ea unde egressus sum redire licet. Nam sicut nemo dubitat quin *familia* et *exsilium* et reliqua hujusce modi a *famulo* et *exsule* et aliis quae similiter cadunt profecta sint, item fieri de iis consentaneum est quae in *ilius* sive *ulius* sive *elilius* desinunt. 17) Haec vero quae

16) Haec ita scribenda esse Majus et Heinrichus ad Cic. p. Scauro §. 25 p. 176 ed. Beier. docent. Cur ita? Causam mihi enudasse videtur Fr. Bopp. in Gramm. compar. (Berol. 1833) l p. 6 et 7.

17) Nihil inter se differre has tres terminationes, et vocalium E, I, U cognatio convincit et exempla qualia sunt *Amilius* et *Amillius* s. *Amilius*, *Pompulius* et *Pompilius*. Sic enim est in lapidibus variatum. Quidni igitur probetur nobis *Populius* et *populianus*? v. Heinrich. ad Cic. pro Tullio c. 16 et Huschk. Anal. litt. p. 121. C. Beieri explicatio, proposita ad eundem Ciceronis

sunt omnia gentium Romanarum nomina atque adeo recte a nonnullis cum Graecorum patronymicis collata, prout aut a praenominibus aut a cognominibus ducta sunt, alia ad deminutivorum genus 18) pertinent, alia ad alterum quo de prius dictum est. In illis e. c. haec numero: *Quinctilius*, quod a *Quintillo* s. *Quintullo*, ut saepius in nummis et saxis est, natum existimo: quocirca Scaliger ad Euseb. Chron. p. 238 geminationem liquidae vero propiorem ait; adversabatur tamen scribendi consuetudo. Similis est ratio nominis *Sextilii*. *Attilius* s. *Atilius* a praenomine quod est *Attus*, sicut *Metilius* a *Metto* et *Marcilius* a *Marco*, quibus media interjecta sunt cognomina *Metellus* et *Marcellus*. Ab his si illa orta sint (quod pro certo non dicam), rectius ponentur in altero genere. Sed fortasse non distant a nomine *Poppillii*, facto haud dubie a deminutivo quod a *Pupo* praenomine 19) ductum arbitror; nam primae syllabae mensuram nihil moror. Sic etiam *Duillii* nomen originem traxisse videtur a praenomine quod pari intellectu atque puellarum *Secundilla* fuerit. *Lucillium* denique sive, ut magis in Romanorum consuetudine erat, *Lucilium* non dubito derivare a *Lucillo*, quod ipsum, quemadmodum ex inscriptionibus apparet, Imperatorum aetate nomen evasit gentile. Sed satis de his. Cum illud tantummodo hujus institutae quaestionis est, paucis explicare quo ex fonte et qua via nomina illa

locum, docta quidem et notabilis est, sed vereor ut sit recta et probabilis.

18) Ad haec igitur quod attinet vere judicarunt P. Nannius Miscell. V, 5 et Weichert. de Hostio poeta §. 2, qui in illis nominibus *ὑποκρίσιμα* quoddam deprehenderent. Quibus et illud largior, similitudinem quae cum deminutivis etiam alteri generi specie intercedat non in casu positam videri, sed fulciri atque augeri significationis quadam vicinia. Quae qualis sit sua sponte intelligitur, factumque ea reor, ut in vetere lingua septentrionali eadem positio nunc vim haberet deminutionis, nunc originem ab aliquo indicaret. V. Rask. Vejledning til det Islandske Sprog (Kjøbenhavn 1811) p. 161.

19) v. Hagenb. in Orell, Inscript. I p. 474.

profluxerint, altius inquisituro suadeo animum advertat ad ea, quae commodè hanc in rem observavit Niebuhrius I p. 420 ed. tert. Hoc tamen unum adjecerim. Cum in Latinis monumentis eae feminarum appellationes quae in illa vel ula s. ulla exeunt sint frequentissimae, hujusmodi autem nominibus pars magna eorum quae in ilius desinunt ortum suum debeant, cumque Etruscorum nomina gentilia simili exitu fere a matrum nominibus 20) ducta sint: non inepta forsàn suspicio sit antiquis temporibus eundem nominandi morem apud Latinos populos obtinuisse ut apud Etruscos.

A cognominibus quae derivanda esse puto, eorum exempla haec sunt: *Aemilius*, nomen gentis quae auctore Festo ab Aemylo quodam appellata ferebatur: nec aliter Varronem L. L. p. 104 Bip. decuit loqui. *Aquilios* sive ut in Fastis est *Aquillios* ab aquilo colore i. e. a cognomine dictos narrat Festus. Idem *Caecilios* tradit ortos putari a Caecnulo quodam: 21) quod utcunque se habet, nomen eorum ab eo quod est caeculus profectum patet. Colum. ap. Voss. Etym. Aliae autem gentes, ut *Romiliorum*, *Rutiliorum*, a populis quibusdam nomen accepisse videntur: 22) aliorum nominum origo est paullo obscurior, velut *Gargilii* et *Carvilii*, quanquam horum stirpes pluribus diffusae sunt ramis, teste monte Gargano et Carvento oppido. Huc enim spectat quod Quinctilianus I, 4, 26 ait sic: gentes quoque ac loca et alia multa reperias inter nominum causas. Eas vero hoc loco perquirere nec attinet nec vacat, quare cetera quae huc pertineant missa facio. Illud admonemus tamen, sicut plura eorum quae ad gentilia illa nomina transitum quodammodo muniant jam in litterarum monumentis frustra quaerantur,

20) Indagavit et patefecit hanc rem ut minime sit dubia Odofr. Mueller l. supra notato.

21) v. Niebuhr. I p. 419.

22) v. Niebuhr. I p. 17, 79. 331 n. 765. Cf. Liv. VII, 5 et Fest. p. 161 Dac.

ita reperiri a quibus nihil porro derivatum videatur. Hujus generis sunt *Pulvillus*, *Regulus* s. *Regillus*, 23) *Catulus* s. *Catullus*, *Lentulus*, *Tibulus* 24) et *Tibullus*, *Fabullus*. Quae item ut cetera ejusdem terminationis cum nunquam sint nomina sed aut cognomina aut praenomina, 25) Niebuhrio accedo qui II p. 313 *Terentilli* nomen apud Liv. III, 9 improbat: recta enim ratio aut *Terentium* postulat, ut *Sigonius* voluit, aut *Terentilium*, quomodo plures habent libri Mss.

His jam profligatis quaestio existit, cur Romani in his gentium nominibus, exceptis paucissimis, liquidam litteram non duplicarint. Nam si quis erit qui hoc dicat, scribenda esse per duas L quae a praenominibus descendant, reliqua autem per unam: fatebor equidem ita fieri oportuisse, sed cum alias, tum maxime in orthographia non semper id quod ratione praescribitur usu et consuetudine tenetur. Usus enim scribendi, qui antiquitus sic fuit, nulla ut littera consonans geminaretur, cum postea h. e. inde ab Ennii maximeque Sullae temporibus observaretur minus minusque, non est quod miremur variam dehinc exstitisse scribendi rationem. 26)

23) v. Drakenb. ad Liv. XXIV, 7, 12 et Orell. Inscr. I p. 474.

24) Si vera est scriptura apud Fulgentium p. 563 Merc.

25) In errore versatur Goettlingius, quod gentilia quoque nomina in *illus* et *ellus* exire contendit (v. Jahrb. f. wiss. Krit. Mai 1833. No. 68); nam *Ofellus* quod exempli loco affert non magis gentem designat quam *Catullus*, *Lentulus*, alia: id quod *Ofillius*, frequentissimum in lapidibus nomen, comprobatur. Neque Graecorum nomina *Χαρίλλος* et *Περύλλος*, quae recte dicuntur esse *ε Χαρύλαος* et *Περύλαος* contracta, cum his ullo modo possunt comparari. Talia non differunt ab iis de quibus Buttmannus agit Gr. ampl. §. 36 n. 5, 3.

26) Cf. Schneider I p. 394 sqq. et 419. Niebuhr. I p. 153. De veterum pronuntiatione statuere aliquid vix liceat; jam *Quintilianus* I, 7, 13 satis fuit haec breviter commonuisse: *fortasse* sicut scribebant (veteres), etiam ita loquebantur. Tamen crediderim, ut in aliis vocabulis, sic in his de quibus agitur antiquam scribendi consuetudinem servatam esse vel repugnantibus auribus, quibus illam non semper obtemperare ipse Cicero alicubi notavit: videlicet hoc pacto fieri potuit, ut lapidarii aurem magis quam oculum consulentes L litteram interdum bis inciderent.



Sed fuit altera quoque causa, qua ne usus sibi in omnibus his nominibus consentiret prohibitum est. Vere enim hoc mihi videor esse dicturus, tertiam a fine syllabam tum in iis quae in *ilius* finiuntur tum in aliis ut *familia*, *consilium* natura brevem esse. 27) Cujus rei cum argumenta sint complura, 28) ipsa ista testor nomina quorum sat magna pars apud poetas in antepenultima corripitur: quod de his fere constat: *Aemilius*, *Pompilius*, *Quintilius*, *Sextilius*, *Rupilius*, *Virgilius*. Contra est eadem syllaba producta in hisce: *Acilius*, *Atilius*, *Lucilius*, *Manilius*, *Rutilius*, *Servilius*, 29) quibus addam *Dulium* et *Publilium*, quae nomina in Fastis Capitolinis I grande habent.

27) Multae quidem hujus generis voces I ante L productum habent, ut *aedilis*, *aprilis*, *bovile*, *cuhile*, *curulis*, *tribulis*. Verum ea cum omnia substantivis orta sint, per synaeresin facta esse puto, ita: *aedilis* ex *aedi-ilis*, *aprilis* ex *apri-ilis*, et sic U et I coaluerunt in postremis duobus. Nam uti *tribulis* a tribu, ita *curulis* rectius a curru trahitur quam a currendo, quomodo voluit Voss. Art. Gramm. II, 17, qua sententia in Etym. destitit. Item *cubile* non a cubando sed a cuba vel cubo natum arbitror. v. Forcell. h. v. Illis autem, quae, etsi a substantivis profecta, ut videtur, penultimam corripunt ut *humilis*, hoc ideo accidisse conjicio, quod antiquae sola L littera terminabantur: id enim tum superlativi tum obsoleta quaedam et recondita ostendunt, ut *simul*, *facul*, *difficul*, *famul* s. *famel*. *Gracilis* quoque plenipre olim positione caruisse videtur, pro quo Naevidius *gracilens*, Ennius *cracens* s. *gracens* dicere maluit. Atque ita quidem omnino temporibus illis lingua jactabatur contrariaque et incondita edebat multa quae postmodo ad maturitatem quandam celeriter provecta exploderet rursus atque ejiceret. Pauca ut *exsul*, *consul*, *praesul*, de quorum origine ac propria potestate haud scio an Niebuhrius I p. 578 vere senserit, antiquam formam perpetuo sibi reservarunt. Nam neque cum eodem Niebuhrio I p. 92 et 77 faciam, qui Osca vocabula in Latino sermone amputata minutaque esse censet, neque cum Hartungio p. 196, qui eas quas modo protuli voces superiore aetate exisse plenius dicit: quippe illae velut amputationes et hebetationes quae litteris declinationi inservientibus inciderunt pro testibus habendae sunt ipsius linguae infantiae, nisi ex aliis Italiae dialectis manarunt quae sine dubio minus et fuerunt et mauserunt politae

28) V. Fr. Ritter Elem. Gr. Lat. p. 122. 106 extr. 162.

29) Ita cum in dimetiendis his nominibus inter se dissidere videamus poetas, ut v. c. *Rupilius* ab Horatio Sat. I, 7, 1 altera in syllaba corripitur, at *Rutilius*, nomen perquam simile, apud Ovi-

Hujus discrepantiae causa cum in vocibus ipsis nulla videatur reperiri posse, ab iisdem poetis petenda est. Neque indaganti indicia desunt. Festus v. Solitaurilia Ennium primum a vetusta consuetudine recedentem consonantes geminasse prodit idque more Graecorum. Ista de vetusta consuetudine supra dictum est. At qualis mos ille fuit? Id grammatico latuisse suspicor, verum intelligit opinor is, qui Ennium inter Romanos primum fuisse recordatus erit, a quo epicum poema non vetusto illo Saturnio sed heroico versu contexeretur. Quo scilicet factum est ut poeta, magno cum brevium syllabarum numero impeditum sese angustisque terminis, ut ita dicam, conclusum animadverteret, consonantes geminaret ubicunque hoc modo syllabas sibi compararet longas. 30) Hic enim geminandi mos (nam prius vocales solum quae producerentur non nunquam duplicatas invenimus 31) non modo ab Homero, quem Ennius sibi omnino imitandum proposuisse videtur, ab aliisque poetis Graecis frequentatus erat, sed proprius fuit dialecti aeolicae: 32) quapropter Latini eum poterant facilius adsciscere.

Sic igitur alteram habes causam, unde cognoris cur Romani in aliis illorum nominum L duplex praetulerint, in

dium P. I, 3, 63 longum sit in eadem: quis est qui miretur etiam *Servilii* secundam syllabam apud illum Sat. II, 8. 21 brevem esse (quemadmodum *Pompilii* A. poet. 292 et *Quintilii* ibid. 438), quamvis productam ab aliis, ut a Juven. X, 319. Nempe Heindorfio qui illud nomen l. n. trisyllabum habet assentiri non possum, tum propter id quod Schneider I p. 286 ea de licentia proposuit, tum quia apud Ennium quoque secunda *Servilii* brevis est. Namque hujus poetae locum qui est ap. Gell. XII, 4, eam ipsam ob causam temere turbavit F. Dousa ad fr. Lucil p. 183 Hav. Melius egit P. Merula qui in reliquiis Annalium VI, 2 nomen *Caecilii* et XV, 13 *Aemilii* ita collocaret ut I ante L producendum esset, contra *Duilii* VII, 62 et *Atulii* VII, 74, ut eadem littera esset brevis.

30) Accuratius hanc rem persecutus est Ritter II, 4, qui p. 45 et 133 commoda geminationis exempla affert.

31) Schneider Gr. Lat. I p. 96. Cf. Niebuhr. I p. 103 n. 286.

32) Hartung. de Cas. p. 260 et qui ab eo laudatur Gregor. Cor. Aeol. §. 11. Cf. Buttmann. Gr. ampl. §. 21 n. 2.

aliis geminatione ejus abstinnerint. Sequebantur enim poetas quorum volumina vel pueri triverant. Cum tamen perpauca sunt nomina in quibus ubique fere L littera duplicabatur, ut *Acillius*, *Aquillius*, *Popillius*, in pluribus vero aut semper aut saepius deprehenditur L simplex: facile occurrit animo poetas, reverentes fortasse vetustam consuetudinem, I vocalem syllabae penultima, ubi opus videretur, producere maluisse sine consonae insequentis repetitione. Id quoque fiebat more Graecorum. Utriusque autem rationis ab Latine loquentibus veniam hoc facilius impetraverint, quod multa nominum in *ilius* desinentium nisi tertia ab fine longa esset ex quatuor fuissent syllabis brevibus, sicut *ăcilius*, *ăquilius*, *ătilius*, *Rătilius*. Ceterum me poetis in hac re nimium tribuere nemo judicabit, nisi qui sit inscius quantum eorum exemplum valeat ad constituendum vulgarem modum et loquendi et scribendi. Approbari id potest rebus luculentis, quarum unam in hac extrema disputatione pro testimonio admonuisse sat erit. *Allia*, ista invisissima Romanis vox, constanter in codd. una L littera scripta est, locupletissimo teste Niebuhrio II. n. 1177. Primus alteram propter metrum addidisse Virgilius dicitur. V. Serv. Aen. VII, 717. Iam vero geminatio illa recepta est usu vulgari, ut eam retinerent omnes fere poetae, nec aliter inveniatur in lapideis vel aeneis monumentis. Cf. Orell. Inscr. n. 643. Unus excipiendus est (non ego curo Cortii objurgationem) Lucanus qui VII, 633 primam syllabam rursus corripuit. Nec incredibile est eam in ore vetustorum Romanorum fuisse brevem. Quare Lucanus illud non praeter consuetudinem, ut Osanno placuit ad Appul. p. 29, sed potius secundum eam fecisse existimandus est. Apparet ex hoc, ni fallor, tum quam firmus atque obstinatus futurus fuisset antiquus scribendi usus, nisi poetae eum tentassent immutassentque, tum pronunciationem veterum ab istiusmodi duplicatione non abhorruisse.

## II.

Lucilius quo anno natus quoque mortuus sit.

Eusebius in Chronicorum libro posteriore postquam ad Olymp. CLVIII a. 1. n. MDCCCLXIX *Lucilium poetam nasci* dixit, ad Olymp. CLXIX a. 2 n. MDCCCXIV haecce annotavit plura: *Cajus Lucilius satirarum scriptor Neapoli moritur ac publico funere effertur anno aetatis suae XLVI: ex quibus cognoscitur natum Lucilium esse a. U. 606 [a. Chr. 148] Coss. Sp. Postumio Albino Magno L. Calpurnio Pisone, ac mortuum a. U. 651 1) [a. Chr. 105] Coss. C. Mario III L. Aurelio Oreste. Ergo non ita diu vixit poeta. id quod vero ab Eusebio traditum esse vel hac una de causa crediderim, quod qui vitia civium suorum deridendo aspere acriterque vituperando sese impugnare et coercere student ii in contentionem videntur descendere adeo disparem, ut praematuram eis mortem si quis augeretur vereri is non debeat, ne falsus aliquando existat vates.*

Sed hoc animi causa dictum sit. Illa vero, quae, sive Eusebius ipse sive Hieronymus scripsit, ex Suetonii de claris poetis libro deprompta esse puto, repugnare nonnullis visa sunt cum altero quodam Vellei testimonio. Is enim II, 9 Lucilium Numantino bello sub P. Africano equitem militaviss enarrat. Hoc autem bellum susceptum a Scipione est a. U. 620: quo Lucilium vix quindecim annos natum jam militiam sustinuisse veri sane dissimilius est quam ut viris doctis scrupulum non injecerit. Ex iis Jos. Scaliger, fidem Eusebio non derogans, hoc tantum monet, etiam praetextatos ante sumptam togam virilem militasse (nonnunquam) pa-

1) Bernhardt in Grundriss d. Röm. Litt, p. 288 annum 652 edidit, sed falso; nam extremus uterque annus, et 606 et 651 adnumerandus est ad efficiendum numerum sex et XL annorum: ni forte putabat Bernhardt, posteriore illius anni Olympiaci parte Lucilium extinctum esse, qua de re nihil constat.

trum contubernio: at Baelius in Lexico crit. et hist. istud in Lucilio accidisse negat, quia Vellejus militasse eum dixerit *equitem*, quod non temere objecit. Nam ut concedam — quod quidem hoc in loco nemini venisse in mentem video — Vellejum ut auctorem levem et non semper satis fidum parum accurate locutum esse: illud tamen, ut infra monstrabitur, ex liquido fonte hausisse videtur. Nec vero hoc solum vir ille acutissimus sed alterum quoque mortis tempus in dubio posuit, rationibus motus ita speciosis, ut alii velut Heindorf. ad Hor. Sat. II, 1, 34. O. Maur. Mueller ad Cic. Orat. I, 16, 72. Wuellner de Laevio poeta (Monast. 1850) p. 6 in ejus sententiam inducti sint. Cujus scilicet haec est summa, ut Lucilium et priorem, quam voluerit Chronicorum scriptor, et posteriorem aetate fuisse contendat.

At vero omnibus quae de Lucilii vita memoriae prodita sunt. recognitis diligentius quam a Baelio factum est, nulla omnino de Eusebii fide relinquitur dubitatio. Quod ad nascendi tempus attinet (nam de moriundi post videro), nihil opus est statuere, prius quam a. 606 Lucilium natum fuisse, propterea quod usu apud Romanos non raro veniebat, ut adolescentes ante annum aetatis septimum decimum militiam capesserent: id quod ex compluribus veterum scriptorum locis intelligitur. Significat id Vegetius I, 4 his verbis: «si *antiqua consuetudo* 2) conservanda est, *incipientem pubertatem* ad delectum cogendam nullus ignorat; non enim tantum celerius sed etiam perfectius imbibuntur quae discuntur a pueris.” Cf. id. III, 10. Puberes autem teste Varrone ap. Censorin. c. 14 ii fere habebantur, qui annum quintum decimum compleverant. Cf. Niebuhr. I p. 490 ed. tert. Quare non est quod miremur Virgilium eo ipso anno togam virilem sumpsisse 3) vel Hadrianum quinto et decimo aetatis anno, ut

2) Ad illam consuetudinem spectasse Horatius videtur Carm. III, 2, 2. v. Janius in Argum. et qui a Bothio excitatur Torrentius.

3) v. Scalig. animadv. in Euseb. p. 156 et Car. Ruacus in Vita

Spartianus c. 2 scribit, militiam iniisse: quippe quod etiam inscriptionibus quibusdam confirmetur, qualis haec est a Stevechio ad Veget. I, 7 prolata: *militavit. an. X. vixit. ann. XXV.* et altera Scriverii ad eundem locum quae sic se habet: *Dis. Man. A. Titio. Rufo. militi. urbaniciano. coh. XI. stip. V. vixit. ann. XX.* cett. Nec ejusmodi exempla deficiunt, in quibus aliquis inde a sexto decimo anno militasse dicitur. Scriver. l. c. et Orell. insc. 3504. Quin etiam impuberes (i. e. qui nondum ad annum XVII pervenerant) olim non milites tantum sed tribunos fuisse notavit Stevech. l. c. At nihil moror posterioris fortasse aetatis morem corruptum: ipse Livius XXV, 5 auctor est delectum ex iis quoque habitum, qui nondum essent aetate militari. Duk. ad Liv. XXVI, 25, 11. Et tota denique res, ut arbitror, eo conficitur, quod litteris mandatum est C. Gracchum, illum plebis tribunum, a. U. 630 legem tulisse, ne quis infra XVII aetatis annum ad militiam cogeretur: unde apparet, quemadmodum et Sigonius de antiquo jure civ. Rom. I, 15 et P. Manutius de legg. c. 12 viderunt, antea ad militiam interdum coactos fuisse qui istum more constitutum annum nondum agerent. Quod autem iidem viri docti adjiciunt hoc extra ordinem non factum esse nisi difficillimis rei publicae temporibus atque exhausta cladibus civitate, ut secundo punico bello: id licet subdubitare, quoniam, si ita res fuisset, nulla idonea reperiretur causa, cur Gracchus talem legem rogasset. Atqui largiamur hoc illis quibuscum Dukerus l. c. consentit: idem fere in hoc de quo disputo tempus cadere certum est. Sic enim de Numantino bello Appianus VI, 84: *ὁ Σκιπίων αὐθις ὑπατεύων ἐς Νομαντίαν ἡπείγετο. στρατίαν δ' ἐκ καταλόγου μὲν οὐκ ἔλαβεν, πολλῶν τε πολέμων ὄντων καὶ πολλῶν ἀνδρῶν ἐν Ἰβηρίᾳ· ἐθελοντὰς δὲ τινὰς ἐκ τε πόλεων καὶ βασιλέων ἐς χάριν ἰδίαν* Virgil. ad a. U. 699. Cf. Plin. N. H. VII, c. 28 et Harduinus ad h. l.

πεμφθέντας ἀντὶ, συγχωρούσης τῆς βουλῆς, ἐπηγάγετο· καὶ πελάτας ἐκ Ῥώμης καὶ φίλους πεντακοσίους, οὓς ἐς ἔλλην καταλέξας ἐκάλεε φίλων ἔλλην. πάντας δὲ ἐς τετρακισλίους γενομένους παραδοὺς ἄγειν ἀδελφιδῷ, σὺν ὀλίγοις αὐτὸς προεξώρμησε κ. τ. λ. 4)

In illa amicorum turma equidem suspicor Lucilium quoque fuisse, etiamsi tum temporis non plus quindecim annos natum, praesertim cum ipso duce Scipione uteretur familiarissime. Schol. Cruq. ad Hor. Sat. II, 1, 75. Is vero tam elegans liberalium studiorum omnisque doctrinae et auctor et admirator erat, ut Polybium Panaetiumque 5) praeclentes ingenio viros domi militiaeque secum haberet. 6) Neque tamen hi soli comitabantur eum: alios quoque praeclaros in

4) Paene idem bello punico secundo accidisse Scipioni majori fertur. Is quoque ut delectum haberet non impetravit neque, ut ait Livius, magnopere tetendit, tenuit autem ut voluntarios sibi ducere milites liceret: e quibus trecentos juvenes florentes aetate et virum robore ut circa se haberet elegit eosque totidem Siculis, et genere et fortuna principibus ideoque militiam eam tanquam gravem et duram detrectantibus, equites substituit. Liv. XXVIII, 45 et XXIX, 1. Hanc rem respexisse videtur Festus s. v. coh. praetoria, ubi sic ait: „Scipio Africanus *primus* fortissimum quemque delegit, qui ab eo in bello non discederent et cetero munere militiae vacarent et sesquiplez stipendium acciperent.“ In his quod ita fecisse Scipio *primus* perhibetur, id ad vacationem duntaxat et ad auctum stipendium pertinet. Nam et ante illum, licet non in istas stipendii aut vacationis leges — quantum quidem sciri potest — Postumius dictator a. U. 258 *delectam manum praesidii causa circa se habuisse dicitur*. Liv. II, 20. Quin etiam Romulus, eodem auctore Livio I, 15, trecentos armatos habuit ad custodiam corporis: qua de re v. Niebuhr. I, 259. De simili instituto Macedonum v. Loccen. ad Curt. VI, 7, 17 et Ern. exc. XV ad Suet. Tib. 46.

5) Panaetius ita in satiris Lucilii commemoratur, ut ad eum totum librum vel satiram quandam scriptam fuisse opiaer. Versus quos dico a Nonio adservati hi sunt (libri XI. fr. 3 ap. D.):

— Cotta senex Crassi pater huius *panecti*

Magnus fuit trico nummarii, solvere nulli

Lentus. —

Ita quidem in codd. scriptum repperit Mercerus, sed non dubito cum Dousa reponere: *Panacti*.

6) Haec sunt verba Velleji I, 13, quem unum ex multis testem hujus rei produco.

litteris homines ejus in exercitu fuisse compertum est. Gellius enim II, 13 sub eo dicit tribunum militum ad Numantiam fuisse C. Sempronium Asellionem, quem Dionysius, I, 11 ἐν τοῖς λογιωτάτοις τῶν Ῥωμαίων συγγραφέων numerat. Cf. Gell. V, 18. At quod etiam P. Rutilius Rufus, is qui consul fuit cum Cn. Manlio a. U. 649 et quem Vellejus II, 13 virum non saeculi sui sed omnis aevi optimum praedicat, adolescentulus Scipioni ad Numantiam fuit acceptissimus, 7) id magno argumento est singularem hunc imperatorem non viros modo virtutis et sapientiae gloria praestantes completum esse, verum etiam juvenes summa spe et animi et ingenii praeditos in amicitiam suam recepisse. 8)

Itaque nemo mirabitur conjecturam illam 9) factam a me

7) v. Cic. de Re publ. I, 11 et Ellendt prolegg. ad Cic. Brut. p. 53.

8) Iterum ut similia conferamus ad superiorem Scipionem recurrere liceat. Hunc item, ut Aemilianum, doctorum consuetudine delectatum esse cum alii tradiderē, tum singulari poematio scite exposuit Claudian. de cons. Stilich. III praef. Ex eo demum didicimus Ennium imperante Scipione in Hispania et Africa meruisse, ubique lateri illius haerentem.

9) Animadverto nec non miror in eandem opinionem incidisse et Dousam ad libr. XXVI fr. 66 et Mercerum ad Non. p. 17. Hic enim in commentario p. 648: *qui rescribebant*, inquit, *Iberum, meminere fuisse in Iberia Lucilium in cohorte Praetoria, sed neque id hoc libro scriptum* cett. Illud *Iberum* voluit J. Lipsius, probante Dousa qui haec adjungit: *nam Lucilius in Hispaniam cum Praetore profectus*. Sed ex nullo fragmentorum, quae quidem Dousa concessit, id potest certo colligi. An liquido dictum existimes in hisce vv. (XI, 4):

Praetor noster adhuc quam spurcu'st ore, quod omnes

Extra castra ut sterco' foras eiecit ad unum?

an in duobus quos supra (not. e) attuli, quibuscum conjungendum ejusdem libri fr. 11: .

Nec mihi amatore hoc opu' nec tricone vadato, quia nimirum Cotta iste idem videatur esse quem Cic. Brut. 36 praetorium nuncupet? Omnia haec et similia adeo sunt interrupta et obscura, ut quomodo accipi debeant difficile sit dictu. Dixeris paullo certius, si ad verba tantummodo spectas, Lucilium in Hispania Quaestori euidam contubernalem fuisse: ita enim poeta XIV. 3:

Publiu' Pavu' mihi Tuditanus Quaestor ibera

In terra fuit, lucifugus, nebulo, id genu' sane



modo ex variis Vellei, Appiani, Scholiastae Cruquiani testimoniis valde mihi arridere atque negare me, ullum de militari Lucilii pueritia ambigendi locum esse. Quid enim? Quod alios ignobiles fecisse exploratum est, ut quamvis peradolescentes, tamen ut primum habiles fuere ad ferenda arma, aut equo mererent aut pedibus, idne juveni haud obscuris natalibus et magna ingenii suavitate non licuisse? Atque familiaritas illa, qua Scipio et Lucilius conjuncti erant, tanta fuit, ut eam jam ante bellum Numantinum orsam esse hoc facilius nobis persuadeamus, quod Scipio quattuor annis post occisus est.

Attamen haec ipsa res praeter Baelium movit etiam Fr. Wuellnerum l. c. p. 6, ut judicaret poetam prius natum esse quam anno 606. Allatis enim verbis Scholiastae Cruq. ad l. c, quibus et Scipio et Laelius tam familiares tamque Lucilio amici fuisse narrantur, » ut quodam tempore Laelio circum lectos triclinii fugienti hic superveniens eum obtorta mappa quasi feriturus sequeretur: « Wuellner, *quis*, inquit, *putet Scipionem et Laelium, quanquam candido ingenio viros et hilari, cum juvene paene puero ita ludere solitos esse?* — Ego me confiteor putare facileque illud ut credam adduci, cum quod res per se est credibilis, tum quia Crassus apud Cic. Orat. II, 6 ex socero suo Q. Scaevola se audisse ait Laelium et Scipionem, cum rus ex urbe tanquam e vinculis evolavissent, *incredibiliter consuesse repuerascere conchasque et umbilicos ad Cajetam et ad Laurentum legere et ad omnem animi remissionem ludumque descendere.* Cf. Hor. Sat. II, 1, 73. Bene igitur id quidem vir doctus mittit, at subjungit statim; *nonne ipse Horatii locus* (Sat. II, 1, 62 et 9 seq.) *satis indicat Lucilium, quo tempore Scipione et Laelio*

quibuscum cf. XII, 1 et XXX, 66. Sed ne hoc quidem pro certo affirmem: quanquam utrumque simul defendi potest. Sequor tamen Dousae et Merceri sententiam, quia, sicut illos Scipionis majoris equites trecentos, ita etiam hanc amicorum turmam dictam esse cohortem praetoriam arbitror.

*tam familiariter uteretur, magnam gloriam jam adeptum esse multisque fuisse metuendum? Ac sales quidem et satis acerbitatis in deridendis hominibus adolescenti viginti annis minori fuisse facile concesseris: at vero tantam ei sapientiam fuisse, ut in insectando modum teneret Scipionique et Laelio posset adeo probari, hoc nemo facile concedet.* His possumus sic occurrere. Primum haud nihil ambigam, num Horatius temporum ordinem diligenter tenuerit et non retulerit ad tempus superius quae a Lucilio maxima ex parte scripta sunt Laelio quidem superstite sed mortuo Scipione. Quo concessio etsi negari non potest Lucilium satiras incepisse scribere ante annum aetatis vigesimum: at in eo tamen ipso nihil est quod offendant aut verisimile non sit. Quis enim est qui non facile credat, jam a primo iuventae flore illum magna fuisse alacritate ad illudendum »quisquis erat dignus describi.« Certe sapientia qua Horatius eum v. 70 exornat ejusmodi est, ut eam nemo dubitet attribuere ineunti aetati, cujus fere ipsius est fervido animo in malos invehi et »detrahere pellem, nitidus qua quisque per ora cedat, introrsum turpis.« Sed alius prorsus generis est sapientia, quam Wuellner significat quamque non impertiam Lucilio. Quaerendum est enim, modumne insectandi semper retinuerit: illi quidem viri, Scipionem dico et Laelium, in quibus vera et aemabilis fuit virtus et qui eum magno opere dilexisse videntur, procliviter ignoverint juveni et ubertate ingenii et gratis lepidisque moribus commendato; at tanto minus ceteri. qua de re pluribus disseram alio loco.

Postremo non hic praeteream quod fugit et Baelium et Wuellnerum. Licuit enim iis, quo sententiam suam magis probarent, excitare Macrobius, qui II, 2 C. Titium, suasorem legis Fanniae a. U. 593 latae, *virum aetatis Lucilianae* nominat. Verum hoc per se solum ad denegandam Eusebio fidem parum valere patet, praesertim cum idem Titius — non enim ab illo differre videtur — ita commemoretur a

Cicerone Brut. c. 45, ut existimandus sit maxime floruisse saeculo insequenti.

Jam vero tollenda est altera Baelii dubitatio, quam praecipue Horatii interpretes, ut Dacerius, Sanado, Heindorfius, assensu suo exceperunt. Animadvertit enim ille, et primus quidem quod sciam, ad id quod scripto Eusebius mandasset Gellii quosdam locos atque Macrobiani non congruere: quorum in loco priore (Gell. II, 24) cum Lucilius legis Liciniae sumptuariae meminisse diceretur, ea autem lata esset circa annum 656, poetam patere diutius vixisse quam Eusebius tradidisset: quam etiam ob rem cur idem ab Horatio Sat. II, 1, 34 *senex* sit appellatus, quaeri non amplius debere.

At primo oportuit Baelium curiosius inquirere, quo anno lex illa Licinia rogaretur. De quo cum doctos homines etiam nunc in errore versari videam, rem paullo longius repeti necesse est. Macrobius II, 13 de legg. sumptuariis ita fere exponit: *prima omnium de coenis legum Orchia fuit, quam tulit C. Orchius trib. pl. de senatus sententia, tertio anno quam Cato censor fuerat.* Is censor fuit a. U. 570, ergo adnumeratis annis extremis lex lata a. 572, non 573, ut Bach. hist. jur. II, 2. §. 58 voluit. Porro sic ille: *post annum XXII. Fannia lex lata est anno post Romam conditam secundum Gellii opinionem quingentesimo nonagesimo secundo.* h. e. anno 593 Varron., Coss. M. Valerio Messala C, Fannio Strabone. Fuit igitur lex consularis. 10)

10) Idem statuerunt praeter Ant. Augustin. de legg. et Pighium in Annal. tum Bachius hist. jur. II, 2. §. 43 tum Abr. Boxmaunus de legg. sumpt. (Lugd. Bat. 1816) p. 39: nisi quod hic, secum ipse pugnans, p. 37 ex Macrobio profert annum 588, quam scripturam ego in edd. Camerarii et Hier. Vulpii inveni. Sed rectiorem alteram esse, quam sequitur Boxm. posteriore loco, testis est Plinius N. H. X, 50, ubi haec sunt: *lege C. Fannii Cos. XI annis ante tertium punicum bellum.* Quod cum indictum esse constet a. 604, optime hic numerus (593) convenit, qui quam facile potuerit in illum abire, in oculos incurrit. Ceterum eundem numerum deferunt tum Gellius tum Sammonicus Serenus l. m.

*Fanniam post annos decem et octo lex Didia consecuta est.* Consentiens cum Ant. Augustino de legg. et cum Bachio l. d. §. 47 Abr. Boxmannus hanc latam esse autumat a. 611 a quodam forte tribuno plebis. Et consularis quidem non est, sed nihil impedit, quominus praetoriam habeamus, idque de causa infra explicanda. *Deinde Licinia lex*, inquit Macrobius, *lata est a. P. Licinio Crasso Divite*, cujus, uti Gellius l. m. addit, *Lucilius quoque* (praeter Laevium poetam) *meminit in his verbis: Legem vitemus Licini.* Hic igitur quoniam a neutro adjicitur quem ea in annum inciderit, atque Licinius ille idem haud dubie est qui a. U. 657 consul fuit, Baelius hanc legem item ut Fanniam esse consularem sibi persuasit, inductus in eam opinionem fortasse a Manutio, qui de legg. c. 18 sumptuarias leges praeter Orchiam omnes nuncupavit consulares. Qua in eadem sententia est Heinemannus hist. jur. I. §. 100, adeo ut non sit mirandum, Pighium qui legem illam in annum 644 retulerit a Bachio l. d. §. 67 not. erroris argui, propterea quod id fecerit *sine ullo argumento*: quam ob causam ipse alios qui a. 657 posuerint sequi malit. Quasi vero isti egissent ex meliore jure. Huic tamen accessere Boxmann. p. 44. Creuzer Antiqq. Rom. §. 283. Weichert. de Laevio poeta §. 7.

Verum enim vero cum neque Orchia neque Didia leges sint consulares et Sammonicus Serenus ap. Macrobius alias plerasque excepta Fannia a tribunis aut a praetoribus rogatas pronunciet, quid si nos in contrariam partem argumentamur hoc modo: quandoquidem Eusebio auctore vita Lucilius decesserit anno aetatis suae XLVI i. e. a. U. 651, idem vero teste Gellio in satiris suis mentionem de lege Licinia fecerit, consequi inde, eam non anno 657 latam esse, sed tredecim ante annos a Crasso tribuno plebis i. e. octo ante Lucilii obitum.

Haec ratio altero quodam argumento firmari potest. M. Antonius, orator ille qui cum L. Valerio Flacco a. 657 cen-

sor fuit, M. Duronium sumptuariae legis tollendae in tribunatu auctorem senatu movit, quapropter media ab eodem censura reus de ambitu factus est. Ellendt. prolegg. ad Cic. Brut. p. 64. At quam Duronius abrogavisset legem fuisse Liciniam recte existimavit Boxmann. p. 48: utpote qua in ferenda, *exolescente metu antiquioris*, quaesitam Macrobius ait novae legis auctoritatem quaeque idem fere quod Fannia sanxit. Itaque cum Duronius istam potestatem gereret a. 655, lex illa sit ante hunc annum lata necesse est. Valer. Max. II, 9, 5. p. 135 ed. Kapp.

Non denique negligendum est tertium testimonium, a Plinio N. H. 36, 61 redditum his verbis: *frequentata pavimenta ante Cimbricum magna gratia animorum indicio est ille Lucilianus versus* cett. ex quibus vitam Lucilii non multum ultra belli Cimbrici tempora processisse perspicuum est. 11)

Sic tandem stare arbitror auctoritatem Eusebii, sed reliquum est, ut videamus quid sibi Flaccus isto *senis* nomine voluerit. Verba ejus sunt haecce (Sat. II, 1, 30—34):

Ille (Lucil.) velut fidis arcana sodalibus olim

Credebat libris, neque si male gesserat (sic) unquam

Decurrens alio, neque si bene: quo fit ut omnis

Votiva pateat veluti descripta tabella

Vita *senis*.

Qua de appellatione interpretes meo quidem iudicio in summa opinionum perversitate versantur. Discedunt autem om-

11) Rursus hoc loco adversarium habemus Wuellnerum, qui, quoniam a Sammonico leges sumptuarias aut praetores aut tribuni aut consules tulisse perhibeantur, in prioribus tamen nulla sit a praetore aliquo rogata, l. d. p. 7 judicat Liciniam Crasso praetori tribuendam adscribendamque anno 650. Verum supra jam monui, nihil ob stare quin Didiam legem praetoriam numeremus: deinde suspicio haud procul abest, Sammonicum illa de legibus scribentem forsitan de aliis cogitasse et prioribus Orchia et Cornelia posterioribus. V. Boxm. p. 34 et 51. Omnino autem satius duco ac tutius, certis et dilucidis credere Eusebii verbis ac, si tamen acciderit, cum Pighio errare, quam conjectandi studio indulgere et capere nubes.

nes fere duas in partes. Alterius sententiae auctor est Cruquius, qui se conjectare ait Lucilium ab Horatio senem denominari ad illam Servii Tullii annorum rationem, qua Gellius X, 28 ex Tuberone scripserit Romanos ab eo ad annum quadragesimum sextum *juniores* supraque eum *seniores* appellatos fuisse. Quam in sententiam abduci se passi sunt et Torrentius, etsi is alio nescio jam quo loco aliter sensit, et Fr. Dousa (in vit. Lucil. fragm. praemissa p. 185 ed. Haverc.). Est tamen — ut mittam quod illos praeteriit, non *seniorem* sed *senem* hic dici Lucilium, cf. Nieb. I p. 492 — ista explicatio ejusmodi, vix ut confutare eam operae pretium videatur: neque intelligo equidem, qui Serviana civium descriptio hoc in poetico scribendi genere habere locum possit, nisi tu forte Horatium nos edocere voluisse existimas Antiquitates Romanas. — Altera interpretatio Baelii est, probata iis quos supra dixi. Hi nomen *senis* ad Lucilii aetatem profectionem referentes gravis Eusebium erroris insimulant, quia Heindorfius propriam vocis vim longe aptiorem atque elegantiorum esse autumat, quia prudentia quae in senibus vigeat satirisque a Lucilio palam facta sit commode hoc vocabulo designetur. 12)

At quoniam supra a me demonstratum est, idque ut puto ad persuadendum apposite, quò jure fides Eusebio derogaretur, hanc quoque sententiam falsam duco nec non alienam, quia isti elegantiae ita demum hic locus erat, si Lucilius nisi senex satiras non conscripsisset. 13)

12) Tali quidem prudentia, multo rerum usu atque labore inventa, sese praeditum ostendere voluit Hannibal (ap. Liv. XXX, 30), senem se nuncupans, quanquam id temporis XLIV tantum annos natum. Sed paullo difficilius ad excusandum videtur esse illud Taciti imperatoris (ap. Vopisc. c. 8), cujus oratiuncula ad milites habita in hunc modum incipit: *Et Trajanus ad imperium senex venit*. Hic enim, ut Dio testificatur, Hannibale apud Livium orante major natu non fuit.

13) In tertiam opinionem ab utraque illarum diversam incidit Casaubonus ad Pers. Sat. I, 124. Nam is senem ab Horatio censet Lucilium non propter aetatem vocari, sed propter gravitatem argumenti in quo se exercuerit. Eique adstipulatus est Wuellner p. 5.

His igitur repudiatis, expromendum mihi quid ipse sentiam. Ac multo quidem latius manare, quam vulgo creditur, illius de quo disputo vocabuli usum ac posestatem, tametsi locis non paucis probari potest, a multis ignorari videtur. Nam non is solus qui extremam vitae aetatem attigerat senex a Romanis vel senior dicebatur, sed etiam qui vixerat tempore superiore et aut modo aut pridem vitam hanc reliquerat, ita ut vox nihil interdum valeret aliud nisi quod proprie *antiquus* significat aut *priscus*. V. Cic. Brut. c. 7 et 10 de Orat. III, 59. Atque hoc ita esse non quidem fugit C. Zellium (ad Hor. epist. II, 1, 56); sed res subtilius excutienda est. Adjuncta est enim illi verbo in multis locis quaedam honoris significatio, ut in hoc Tulliano Legg. II, 4, 9: *quae vis non modo senior est quam aetas populorum et civitatum, sed aequalis illius coelum atque terras tuentis et regentis Dei*. Nec aliter intelligendus est Cicero in Bruto c. 43: *exstat in eam legem senior, ut ita dicam, quam illa aetas ferebat, oratio*. Namque *aetas* non spectat ad adolescentiam Crassi, sed ad illud tempus quo dicendi Latine prima maturitas exstiterat, et *senior* oratio dicitur, quod ita erat composita atque ornata, ut potius tum videretur scripta esse, cum eloquentia maxime vigeat. Ellendt. ad Cic. Brut. p. 195.

Itaque recte vidit C. Barthius, ad Stat. Silv. I, 2, 255 haec annotans: *summae auctoritatis scriptores aut alioquin clari homines a poetis senum nomine honorantur*. Cf. Jer. Markland. ad Stat. Silv. I, 100 et Drakenb. ad Sil. Ital. I, 654. Honorem vero qui isto modo declaretur unde putes venisse? A senectute, ad quam omnes illi homines clari ne pervenerunt quidem, profectus esse non potest, quemadmodum voluit Doederl. Synonym. t. IV p. 90: ino hac ex

Sed falsum reor utrumque. Etenim hoc si verum esset, non perspiceretur, nisi idem in omnem poesin valeret, cur Pacuvius et Attius alique nominati essent senes. Hor. Sat. I, 10, 67. Epist. II, 1, 56.

causa, nisi animus me fallit, quod antiqua tempora quibus illi florebant venerabiliora atque augustiora ducebantur. Ita enimvero fieri solet, ut a posteris priorum aetatum et res et homines cum observantia quadam colantur. 14) Vetustati autem adnumerare Lucilium tanto Horatio magis licuit, quanto ille et moribus et dicendi genere ab aetate ipsius erat remotior, quantoque magis universa res publica ac litterarum conditio post decessum Lucilii erat commutata. Etenim non vidit ille — ut de hac insequenti tempestate Tullii utar eloquentia — flagrantem bello Italiam, non ardentem invidia Senatum, non sceleris nefarii principes civitatis reos, non acerbissimam C. Marii fugam, non illam post reditum ejus caedem omnium crudelissimam, non denique in omni genere deformatam eam civitatem, in qua ipse florentissima multis gloria praestiterat.

Haec igitur sententia sub *senis* nomine in loco de quo quaeritur perinde subjicienda est ut apud eundem scriptorem Sat. I, 10, 67, ubi *poetae seniores* sunt priores, ut dicit Schol. Cruq., sed adjuncta hac quam exposui potestate. Ad eandem rationem Pacuvius et Attius senes vocantur Epist. II, 1, 56. Cf. Frotsch. ad Quinctil. X, 1, 97. Neque secus est accipiendum quod Ennius de se ipse praedicat epitaphio illo a Cicerone Tusc. I, 15 servato: *Adspicite, o cives, senis Enni imagini' formam*. Quippe posteritatem his verbis satis magnifice compellat, ut sit nihil rationis habendum, utrum poeta senex decesserit necne.

---

### III.

Lucilius ubi natus sit.

Patriam Lucilii fuisse Suessam conjectura est admodum probabilis Jos. Scaligeri ad illud Ausonii (ep. XV, 9):

14) Eadem Ciceroni fuisse mens videtur dicenti Lael. 1, 4:



Rudes Camoenas qui Suessae praevenis

Aevoque cedis, non stilo.

apud quem poetam Lucilii saepius fit mentio. V. epist. V, 56 et imprimis praef. edyll. III, qui locus maxime huc facit, ut ex quo vere auguratum esse Scaligerum cognoscitur: nam etsi is uti nunc est emendationem ab eodem critico doctissimo accepit, tamen haec ipsa adeo certa est, ut dubitari de ea nullo modo possit. Cf. praeter ipsum Ausonii carmen, cui ad rude exemplum Lucilii — ut videtur — admixta sunt Graeca, interpp. ad Petron. c. 4 p. 26 ed. Burm., Festus ad *Schedia* et Ursin. ad Serv. Virg. eclog. II, 4.

Cum vero duae essent illius nominis urbes, altera quae vocabatur Aurunca, altera cognomine Pometia: quaeritur utra Suessarum ab Ausonio dicta sit. Atque Cluverium de Ital. ant. IV, 5 p. 1181 si sequimur, nullus dubitationi locus erit: etenim Pometiam a Tarquinio Superbo ita dicit everSAM esse, ut altera urbs in Auruncis sita plerumque auctoribus simpliciter nominata sit Suessa. Quod tamen aliter se habere non modo Livius ostendit et Dionysius, verum, si modo Cluverii emendationem approbemus ab editoribus paene omnibus jam receptam, etiam Strabo lib. V c. 3 (p. 384 ed. Tauchn.) Cf. Mannert. Ital. I p. 644. Namque apparet ex illis, Pometiam vel post Tarquinii tempora exstitisse. Itaque ad illud de quo quaeritur decernendum nobis opus esse videtur firmiore testimonio: idque suppeditat Juvenalis I, 19:

Cur tamen hoc potius libeat decurrere campo,

Per quem magnus equos *Auruncae* flexit *alumnus*,

Si vacat et placidi rationem admittitis, edam.

Quae verba licet in scholiis ab Henninio editis vel ad Tur-

*genus hoc sermonum positum in hominum veterum auctoritate*, et Servio ad Virg. Aen. VIII, 32 animadvertenti hoc: *Senior (Deus Tiberinus) aut propter spumas dictum est aut ad reverentiam pertinet; sic Lucanus (I, 188) de urbe Roma adhuc florente: turrigero canos effundens vertice crines.* Cf. Propert. III, 1, 23. 24.

num referantur vel ad Lenium vel ad Silium, qui omnes Auruncae nati dicuntur (v. Casaub. de Sat. II, 3) quorumque Turnus iste magnum in satiricis nomen habuisse fertur (Wernsd. poet. Lat. min. t. III p. LIX): multo tamen verisimilius est, in quo et omnes nostrae memoriae docti consentiunt, denotatum esse a Juvenale Lucilium, cum propter hujus majorem existimationem, tum 'quod idem v. 165 ita commemoratur, ut dubium non sit, quin eum sibi Juvenalis potissimum ad imitandum proposuerit. Confirmatur vero haec opinio vetustis illis scholiis, quae a C. Barthio in codd. reperta ac nuper a Cramero in publicum emissa sunt quaeque ad l. d. haud ambigue sic loquuntur: *Magnus, quoad ingenium. Dicit de Lucilio, qui fuit ex Affrunca* (sic) *civitate.*

His expositis forsitan occurrat mihi aliquis exprobrans, nodum me quaesiisse in scirpo, quippe cum a summo viro Niebuhrio (I p. 571) non solum negatum sit diversas fuisse urbes Pometiam atque Auruncam, verum etiam in dubium vocatum (II. n. 186), num Pometia tempore locove ullo fuerit. Attamen ei breviter fidenterque respondeo, nec hoc nec illud mihi posse ulla ratione alia probari nisi hac, ut certis argumentis demonstretur Plinium in iis quae lib. III, c. 9 narraverit magnum per errorem lapsum esse. Quod donec factum erit, a communi doctorum sententia non discedam: quanquam lubenter concedo reliqua quae vel a Livio et Dionysio vel a Strabone de utraque urbe passim tradantur facile ita inter se conciliari posse atque conjungi, omnia ut in unam eandemque conveniant, prius Pometiam illam vocatam, deinde Auruncam, nec tamen in orientem solem ab sinistra Liris ripa sed ab dextera spectantem in occidentem. Ceteroqui non est primus Niebuhrius qui illud sibi statuerit; jam G. J. Vossius, qui de poet. Lat. p. 12 haec habet: *patria Lucilio Suessa Pometia, Auruncorum oppidum*, in unam urbem cadere putavit utrumque cognomen, ab eo-

que non dissentiunt Xylander ad Strab. V, 3. Sigon. et Gruter. ad Liv. VIII, 15, 4. Funccius de adol. ling. Lat. §. 12. p. 89.

Sed ut oratio ad propositum redeat, Suessa Auruncorum, quae a Livio XXIX, 15 inter colonias Latinas refertur et a Cicerone Philipp. XIII, 8 municipium appellatur, colonia est deducta, teste Livio IX, 28, anno ab U. c. 441 Coss. L. Papirio Cursore V. C. Junio Bubulco II. Cf. Sigon. de antiq. jure Ital. II, 5 et ad Liv. XXVII, 9. Discrepat quidem cum Livio Vellejus, qui triennio post Luce-riam (a. U. 442.) Auruncae narrat coloniam collocatam esse i. e. a. 440. At ei non dubito fidei tribuere minus, cum praesertim Livio etiam anonymus quidam Olympiadum auctor accedat. Cluver. Ital. ant. III, 8 p. 1040 et Drak. ad Liv. l. c.

Creditur denique haec urbs sita fuisse inter Minturnas et Teanum, eodem in loco quem hodie tenet *Sessa*. Imminabat igitur illi orae, cujus felix ac beata amoenitas valde Romanis arrisise videtur. Zell. Ferienschr. I. p. 142. Nam adeo iste tractus omnibus rebus ornatus erat, ut palam esset — quomodo Plinius breviter et nervose dicit N. H. III, 6 — uno in loco gaudentis opus esse naturae. Hic ut non in vitam modo veniret, sed pueritiam, ut mea fert opinio, usque ad quartum decimum annum transigeret, Lucilio acri et assiduo malorum oppugnatore contigit. — Quam rem leviter tetigisse sat erit, neque vero superfluum deprehendetur ei, qui scit quam penitus in omni sensu implicata insideant quae his in terris primo oculos nostros advertunt atque animum volutant, quantamque eadem vim habeant tum ad hunc vel incitandum vel etiam molliendum tum ad dirigendum constituendumque totius vitae cursum.

## IV.

A. Lucilio neque majoris Scipionis neque minoris vitam privatam scriptam esse, contra scholiastas Horatii contenditur.

De verbis Trebatii, quibus eum Horatius Sat. II, 1. vv. 16. 17. hoc modo sese increpantem fingit:

Attamen et justum poteras et scribere fortem,  
Scipiadam ut sapiens Lucilius —

adnotata sunt in scholiis Cruq. itemque in iis quae esse Porphyrii feruntur haecce: »si non potes gesta Caesaris scribere, at potes justitiam et fortitudinem, ut Lucilius Scipioni fecit, qui vitam illius privatam descripsit, Ennius vero bella.«

De utro Scipionum Africanorum his in verbis cogitaverit Scholiasta (namea ab uno quodam interprete profecta esse patet), tum ex eo intelligitur, quod ejusdem res gestas ab Ennio descriptas antumat, 1) tum ex iis quae de v. *Scipiadas* proferunt et Acron et scholiasta Cruq. Uterque enim significari illum putat, qui Hannibalem ex Italia revocatum vicerit. Sed tamen jam Dousae ad Lucil. p. 184 Hav. et Dacierius ad Hor. l. m. negarunt Lucilium exposuisse de vita superioris Scipionis, propterea quod hic post illum vixisset plus quinque et triginta annis. Quae quidem ratio parum justa videtur eoque irrita est a Baelio in lxx. et a Sanadone ad Hor. l. m. Hi contra monuerunt, id quod cogitatu in proclivi est, nihil ea in re causae inesse cur scholiastae erroris incusarentur: imo sibi multo veri similis videri, Lucilium prioris vitam prosecutum esse, scilicet altero petente et res enarrandas haud dubie largiter suppeditante. 2)

1) Hanc rem ipse Horatius declarat Carm. IV, 8, 15—20, libroque singulari id ab Ennio factum esse testificantur Gellius IV, 7 et Macrobius VI, 2. 4.

2) In eadem sententia olim fuit Henr. Glareanus, qui annotat.

Haec quantumvis dictu sint speciosa, tamen ego Dousas et Dacerium non ita temere judicavisse arbitror. Etenim posse vitam alicujus ab eo describi qui sit inferioris aetatis, neuter eorum ut puto infitias iverit; sed dubitasse videntur, num rerum privatarum, quas Lucilius ista in vita explicuisse traditur, idonea monumenta vel testimonia reservarentur, e quibus vita jam dudum defuncti hominis posset adumbrari. Bella quidem quae et quo modo Scipio gereret quamque aliam rei publicae operam praeberet, annalibus atque aliis scriptis mandabatur, idque etiamsi Ennius non cecinisset, posteris innotuisset. At quae quis privatim fecit aut dixit, ea puto ne familiarum quidem commentariis nec laudationibus funebribus consignata esse. Cic. Brut. 16. Verum fac, ut Baelius 3) ac Sanado volunt, Scipionem Aemilianum rogavisse a Lucilio, ut vitam avi sui perscriberet, qua id de causa illum fecisse statuamus? Ut recoleret memoriam ejus, cujus nomen unusquisque id aetatis in ore atque in animo habebat neque ulla oblivio posteritatis extinguere potuit? An eum sperasse credideris, fore ut scriptor satirarum, quamvis celeberrimus, honore atque gloria augeret victorem Hannibalis? Equidem hominem Romanum, qualis imprimis hic Scipio fuit, nihil curasse reor res privatas, etiam memoria, ut nostra opinio fert, dignissimas.

Sed si quis dicat scholiastas de vita privata commemorantes minus fortasse accurate prodidisse atque sententiam eorum hanc fuisse, Lucilium non tam de vita Scipionis quam de virtutibus exposuisse ejusque mentionem in satiris intulisse cum magnis meritisque laudibus consociatam: mihi ne

ad Hor. Sat. II, 1, 66 Ennium dicit superioris Africani bella scripsisse, Lucilium vitam privatam in gratiam inferioris Scipionis: idque se admonere ideo, quod fere commentatores haec confundant.

3) Hic quidem postquam Dousae rationem ut leviolem ac plane nullam illius approbavitque alteram sententiam, rursus de hac suo more decessit et ad priorem reversus provide subiecit, non semper ea quae essent veri similia vera ipsa esse.

hoc quidem iudicium probari poterit, quandoquidem aptiore et illustriore in loco positae illae virtutes atque explicatae erant ab Ennio, adeo ut hac ipsa re in eam sententiam perducamur, vitam non prioris Scipionis a Lucilio sed posterioris atque ipsi aequalis enarratam fuisse. Atque sic sese rem habere etiam reliquiae satirarum quodammodo demonstrant: in quibus illius nomen nusquam comparet, at Pauli filius memoratur non semel. V. fragm. inc. ap. Dous. VI. VII. libr. XI, V. 4).

Huc vero ut sumus delati, repente nobis oboritur dubitatio, utrum Lucilius singulari libro hujus Scipionis vitam complexus sit an ejus dicta vel facta passim attigerit per satiras plures. Ex iis quae superaverunt hoc est quam illud probabilius. Nec veterum quisquam *Lucilium in Scipione* excitavit, quomodo Ennii liber a Gellio et a Macrobio denominatus est, et quae Acron notavit ad Hor. Sat. II, 1, 16, ea etiam augment dubitationem nostram. Namque sic ait: »si res bellicas ejus non poteras describere, attamen justitiam et fortitudinem animi ejus laudare poteras, sicut Scipionis a Lucilio vita laudata est.« Hinc neutiquam efficitur eam seorsum ab satiris tractatam esse. Quemadmodum vero idem scholiastes ad v. 30 sat. ejusd. Lucilium dicit suam vitam scripsisse et non sibi pepercisse, idque apertius et rectius ut opinor a Porphyryone ita indicatur: »ita fit ut Lucilii vita tam clara sit per libros quasi in tabula ostenderetur:« 5) sic illud quod de vita Scipionis tulerunt interpretan-

4) Non magis hac de re ex fragmentis certi aliquid cognoscitur quam superiore loco ubi de militia Lucilii Hispaniensi disserui. Sint licet reliqua e libro XXIX complura, ex quibus in eo suspiceris de bello Punico secundo disputatum esse, pro certo neque id affirmari potest et multo minus illud, Lucilium in hoc libro de vita Africani majoris exposuisse.

5) Non aliter Schol. Cruq.: Ita solent naufragi, suum naufragium in tabella depictum circumferre et in templis alicui deo consecratum suspendere. ad hunc modum Lucilii senis vita tam clara est in suis libris, quasi esset depicta in aliqua tabula. Cf. id. ad v. 30.

dum existimo. Cui opinioni non repugnant verba ipsius Horatii. Nam Trebatius frustra ubi poetae suasit ut res gestas Augusti carmine celebraret, hoc tantum ei ut probrum objicit, quod de illo nullam omnino hucusque mentionem fecerit (probe enim tenendum quod Bentleius monstravit, carmina et epistolas ab Horatio post duos sermonum libros composita esse): quocirca eum ipsis illis verbis a quibus exorsi sumus adhortatur, ut imitetur Lucilium qui non neglexerit magnum et fortem Scipionis animum versibus ornare utque exemplar quoddam ubicunque res tulerit ad imitandum proponere. Hoc uno modo emergit cur Lucilium ille jureconsultus sapientem vocet: quippe Sanado et Heindorfius quod putant eum idcirco ita appellari, quia non sit ausus eandem rem tentare quam Ennius perfecerit, sed tanquam ejusdem personae alteram et inferiorem partem gessisse contentus fuerit, mihi tota re errasse videntur. Id si poeta sensisset, planius dicendo exprimere debebat: uti vero nunc sunt verba ejus, illorum explicatio nimis longe petita est.

## V.

Tria satirarum Lucilii fragmenta purgata  
ac restituta.

1. Apud Varronem libr. VI (vulgo V) 'de L. L. c. 7 quoddam Lucilii fragmentum sic exstat;

»Spondere est dicere. Spondeo a sponte; nam id valet et a voluntate. Itaque Lucilius scribit de Cretea

*- cum ad se cubitum venerit,*

[sua voluntate] *Sponte ipsam suapte adductam, ut tunicam et cetera reiceret.*

Eandem voluntatem Terentius significat, cum ait satius esse

Sua sponte recte facere quam alieno metu.»

Descriptissimus hunc locum, quemadmodum Spengelius eum p. 245 egregiae suae editionis exhibuit: cujus consideratum iudicium alias cum eruditis tum nobis probatum hic desideravimus. Quod enim jam pridem Stephanus in fragm. poet., Lat. p. 209 dubitaverat, »ad verbumne hic Lucilii locus esset ex illo sumptus an aliquantum immutatus, ut videlicet penderent haec *cum ad se cubitum venerit* e verbo *scribit*: id facile decerni potuit non solum ex *se* pronomine, relato ut manifestum est ad Lucilium, sed etiam ex accusativis *ipsam adductam*, quorum loco si priora quoque poetae essent nominativi requirerentur. Hanc ob rem verba *cum ad se cub. ven.* Lucilianis arbitror a Varrone eo consilio praemissa esse, ut sententiam eorum redderet planiorem pluresque transcribere versus supersederet. Quod consilium tenuit etiam in iis quae consequuntur; nam cum apud Terentium allegato versui (Adelph. I, 1, 50) antecedit hic:

Hoc patrium est *potius* consuefacere filium, ipse addit breviter, ut fere solet, *satiùs esse*. Etsi igitur verissime iudicavit Scaliger, quem Fr. Dousa sequebatur, haec *cum ad se cub. ven.* danda Varroni esse, tamen ea Lucilio tributa videmus a Spengelio. Cujus culpa a me veniam impetrabit difficilior, quam quod illud *sua voluntate* lineis circumductis adulterinum designavit. Ita nimirum etiam Scaligero placebat. Sed est animadvertendum, non abesse haec duo verba ullo ab codice ms.: id quod haud parvi est momenti, siquidem tres illi praestantissimi codd. quibus Spengelius usus est non ex uno eodemque fonte fluxerunt, verum alii ex aliis. V. Speng. praef. p. VIII. Deinde recte mihi hoc videor negare, dicturum fuisse Varronem mox *eandem voluntatem*, nisi ante esset *de sua voluntate* locutus: est enim in promptu *eandem* spectare ad v. *sua*. 1) Num vero opus

1) Eximendus igitur erit hic locus de eorum numero, quos Spengelius p. XL etiam in vetustissimis codd. interpolatos contendit. Qui si Varronis verba esset acquabiliter dispersit, codicum



fuert adjuere *sua voluntate*, alia quaestio est, neutiquam his in libris instituenda, quorum loquendi genus satis est negligens et ab omni arte alienum.

His jam explicatis videamus, quanta in hoc reconcinrando loco Dousae versati sint licentia. Et Janus quidem quicquid adipisci poterat arripuit, incudi imposuit duosque hosce procudit integros versus:

Ipsam sponte sua, cubitum cum venerit ad se,

Adductam ut tunicam et cetera rejiceret.

Imprudenter id factum reor, cum paene pro certo dici possit, interposita illa *cum ad se cub. ven.* a Lucilio ipso longe secus enunciata fuisse. Quare his omissis Franciscus cetera de Scaligeri sententia, ut ait, 2) sic immutavit:

— — sponte ipsa suapte

Adducta ut tunicam et cetera rejiceret.

in quibus cur *ipsa adducta* et *rejiceret* maluerit vir omnium doctissimus quam *ipsam adductam* et *reiceret*, quorum posterius in optimo codice Florentino, illud in omnibus reperitum est, nullam equidem invenio causam praeter hanc, quod efficiendum putabat ex primis fragmenti verbis finem hexametri versus, quem pentameter ille haud majori labore excogitatus commodissime subsequeretur. Atqui pentametros in Lucilii satiris nullus se legisse commemorat, neque hoc iis quae supersunt poterit evinci. 3)

aestimator paullo fuisset aequior. Novam plane atque illustre lumen de his libris nuperrime accendit O. Mueller: quem quidem in hoc de quo agitur loco non dissitear ita prorsus cum Spengelio sentire, ut etiam deleverit verba *sua voluntate*.

2) Ex ipsone Scaligero eam acceperit Dousa, ignoratur; scimus autem auctore Luca Fruterio conj. veris. 3, 16, a Mureto haec verba itidem constituta esse, sed de causa magis idonea, quia is etiam praegredientia Lucilio adscribebat: quo scilicet facto nominativi necessarii sunt.

3) Unum illud distichon, quod Donatus ad Ter. Phorm. II, 1, 57 et Martialis XI, 90, 4 memoriae prodiderunt, servi illius epitaphium fuisse suspicor, eo ipso nomine fortasse libro XXII satirarum intersertum. In ceteris libris ut reperirem pentametros nondum contigit mihi.

Hactenus de aliorum opinionibus. Meo iudicio locus Varronis sic est restituendus:

»Ideo Lucilius scribit de Cretea, cum ad se cubitum venerit sua voluntate,

*Spónte ipsam suápte adductam, ut túnica et cetera relceret.*»

Ita habemus versum septenarium, cujus generis multi restant e libris XXV, XXVI, XXVII, XXVIII itemque ex Ennii satiris ut ap. Gell. II, 29. F. Dousa hoc metrum parum videtur cognitum habuisse; nam non distribuit in versus e. c. haec (libr. XXVI):

Hómines ipsi hanc sibi molestiam últro atque aerumnam ófferunt:

Dúcunt uxorés, producunt quíbus haec faciant líberos.

Haec ego omnia integra duco, et ne *haec*, quidem in *haec* mutandum, ut voluit quidam. V. Donat. ad Ter. Andr. IV, 1, 32 et Benth. ad ej. fab. II, 1, 28. 6, 7. Eadem negligentia aut ignorantia vulgavit ille hos versus (libr. ejusd.):

Át enim dicis clándestino tibi quod commissúm foret,

Neú mutires quídquam neu mystéria ecferrés foras.

Illud *dicis* non video quomodo ferri possit, sed conjecturae Dousae quae sunt *dixi* vel *dixti* valde displicent: mihi totum locum consideranti in mentem venit ut veram scripturam proponere *divi*, patrio casu, ut pendeat e pronomine *quod*. *Divum* namque a Naevio et alijs pro *divino* frequentatum esse vel lexica docent. Cetera non tentem, etiamsi alii pro *tibi quod* suaserint *si quod* vel *si quid*. Cavendum est enim magnopere, ne Lucilium ipsum emendemus. Ista autem rei metricae ignorance factum est, ut apud Dousam Lucilii et Grammaticorum verba in unum confusa legamus, ut XXIII, 1. Versus poetae hic est:

Cúpiditas ex hómine, cupido ex stulto nunquam tóllitur. Reliquis continetur additamentum Nonii, cujus sententia quidem ab illo sumpta videtur.

Postremo ad id paulisper unde profecti sumus revertamur. Non enim praetermittam, cujus me ad accuratius intelligenda verba Lucilii opportune commonefecit Westerh. ad Ter. Andr. I, 1, 109, proprie hic positum esse verbum *rejiciendi* atque explicandum *in tergum remove* vel interprete Servio ad Virg. Aen. XI, 619: *retro agere*, vel etiam ut Virgilius ipse Aen. XII, 400 loquitur: *retorquere*, quanquam hoc paululum differt. De synaeresi quae est in v. *reiceret* v. Duk. ad Flor. I, 10, 5 et C. L. Schneider Gr. Lat. I. p. 287, cui bene divananti accedit J. H. Voss. ad Virg. Eclog. III, 96.

---

2. Superius fragmentum, in quo verba Lucilii omni labe vacare putavimus, jam subsequatur alterum, a Nonio servatum, quod tum librariorum inscitia ut videtur mire depravatum, tum etiam magis est interpolatum doctorum acumine. Habetur autem in Gothofredi Corpore Grammaticorum p. 740 (VI, 41) sic: Lucilius libro nono

Arripio et rostrum labe atque hoc zeferiatim

Percutio dentesque adversos discutio omneis.

In notulis tamen editor e ms. nescio quo libro haec protulit:

Arripio et rostrum labiasque, hic Zopyrioni percutio

Atque in percutio —

Dousa e vetere ut ait codice edidit ita:

Arr. rostrum, labiasque hujus Zephiri atque im

Percutio, denteisque adversos excutio omnes.

quae Jac. Schegkii in obs. et emendatt. ep. 8 aut hunc in modum emendari voluit:

Arr. r. labiasque hascē feriatim —

aut cum amico quodam sic:

Arr. r. labiasque hujusce viri atque im —

Im enim idem esse atque *cum* et e ms. quodam restituendum etiam L. Attio ap. Macr. I, 7, quod tamen nemini

probavit. Mercerus denique qui in sua Nonii editione hanc scripturam codd. vulgavit:

Arr. et r. labeasque hoc Zepheri atque in —  
in notis scribendum censuit:

Arr. et r. labeasque osquē ferio atque im —  
eumque secutus est G. J. Vossius de anal. IV, 4.

Has varias aut librorum mss. scripturas aut emendationes quae vocantur doctorum hominum ego non tam commemoravi, ut refellam eas atque subvertam, quam ut sit aliis comparandi judicandique copia et facultas. Silentio tamen non transeam, in correctione Merceri, felicitis alioquin emendatoris, nonnihil offensionis habere tum *que* particulam in arsi collocatam, tum illud *im*, quod quamvis Lips. Ant. Lectt. 1, cap. extr. et Voss. l. m. Plauto quoque vindicare studuerint (cf. Non. p. 138 Merc.) praeter XII tabb. leges nullo certo adhuc loco repertum est. In iis vero quae e codd. supra consignata sunt proxime ad verum accedere judico eam scripturam quam Mercerus dedit, depromptam sine dubio ex optimo illo S. Victoris libro (de quo is v. in praef.) cujusque ego vestigia insecutus manum Lucilii in hisce ut ita dicam odoratus sum:

Arripio (et) rostrum labeasque: hoc zopyriatim

Perentio denteisque advorsos discutio omneis.

*Labias* scribatur an *labeas* parum refert, quando utrumque in usu fuisse certum est: illud habet Appulejus, hoc Gellius, de quibus quae a Ruhnkenio praef. ad Oud. App. observata sunt hic memineris velim: antefero tamen hoc loco *labeas* propter auctoritatem libri Victoriani et quod eadem vocis forma L. Pomponius usus est ap. Non. p. 18 Merc. Illud autem quod a Lucilio scriptum conjicio *zopyriatim* ne quis a Mss. notis nimium recedere dicat, sciendum est  $\bar{p}$  et  $\bar{ph}$  et  $\bar{f}$  in libris manu exaratis posita esse paene promiscue, ita ut v. c. nunc *trophaeum* nunc *tropaeum*, modo *triumfus*

modo *trimpus* deprehendatur: quin ipsum de quo disputatur nomen alias sic *Zopirus* alias *Zophirus* scriptum exstare testantur Oudend. ad Frontin. III, 3, 4 et Snakenb. ad Curt. X, 1, 44. At quam facile *Zophirus* vel etiam *Zofirus* mutari potuerit in *Zephyrum* vel potius in *Zefirum* et *Zeferum*, nemo non videt, neque ad comprobendam E et O litterarum permutationem testibus opus est, ut Heins. et Drak. ad Sil. Ital. III, 22. Quo eodem pacto fons alterius E quae est in secunda syllaba demonstrari potest. V. Cort. ad Sall. Jug. c. 25 p. 535 et ad Plin. ep. 1, 5 p. 13 et 18. Fieri etiam potuit, ut ab hac E ipsum Y, priusquam in I litteram abiret, demoveretur: siquidem adnotante Salmasio ad Spartian. sequiorum temporum mos erat, ut in graecis vocabulis E pro Y littera substitueretur.

At vero his testimoniis omnibus nihil, opinor, ad defendendam meam conjecturam opus est. Sicut enim hic mirifico casu accidit, ut homo horridae virtutis locum molli ac leni Favonio daret, ita contrarius error quosdam Quintiliani libros occupaverat, in quibus *Zephyri* et *Zopyri* conjungebantur pro *Ephyris* *Zephyrisque*. V. Buttm. ad XII, 10, 28. Solebant nimirum librarii eo imprudentiae procedere, ut quaecunque oculis aut alio sensu percipere non poterant ea conjecturâ assequi et tanquam falsa quovis modo corrigere conarentur. Hi igitur non rati, *zopyriatim* vocem Romanam esse et quidem poetae ut Gellius dicit apprime Latinae linguae scientis, distraxerunt eam in duas partes, quarum in priore cum actutum *Zephyri* nomen omnibus notissimum agnovissent alteram levi additamento particulae *que* resectam reparatamque opinabantur. Ita *Zephyri atque im* et *Zeferi atque in*, quae Dousa et Mercrus in codd. invenerunt, qua ratione enata sint, probabiliter habes enucleatum. *Hujus* autem quod in Dousana scriptura genitivum antecedit eo ipso emendatoris esse proditur. Quodsi ex his erroribus verum eruere difficilius est, ii, quibus *zeferiatim*

illud ap. Gothofr. debetur, ob modestiam suam merita a nobis laude exornentur; nam manifestum est eos satis habuisse litterarum notas prius depravatas imitando depingere.

His constitutis ac nonnemi ut arbitror comprobatis — nam his quoque in rebus *πᾶσιν* ut ajunt *ἀδεῖν χαλεπὸν* — nihil videtur ad explananda verba Lucilii adjiciendum esse. Ita sunt plana atque perspicua omnia. *Zopyriatim* adsimulanter dictum est, ut de hujusmodi adverbii loquitur Nigidius Figulus ap. Non. p. 40 Merc., pro eo quod est *in modum Zopyri*, similique adverbio in re haud absimili Juventius usus est ap. Charis. II p. 196 Putsch.: *Caput ei testatim defregero*, et L. Pomponius Verre aegroto Non. p. 178: *Jam istam colaphis comminuissem testatim tibi*. Adde quod adverbia in *im* aut *atim* exeuntia vulgari antiquiorum scriptorum usu trita fuere. Gell. XII, 15. Auson. Popma de usu ant. locut. I, 13 et Both. fragm. poett. p. 123. Magis quoque eorum copia quam Voss. de anal. IV, 20 congestit sine labore augeri potest. Si vero haereat quis in forma istius vocis, quia in adverbii quotquot in *atim* desinant haec terminatio cum litteris — ut noster loquendi usus fert — radicalibus connecti soleat, nulla scilicet interposita copula qualis hic cernatur in I littera syllabae tertiae: is videat ne de Lucilia severius judicet. Nam tametsi verum est isto modo omnia fere hujus generis adverbia effecta esse, ut *bov-atim*, *can-atim*, *gran-atim*, *copul-atim*, *caterv-atim*, nec I ante A offendi nisi ea etiam in verbo nativo syllabae extremae antecedit, velut in his: *centuri-atim*, *decuri-atim*, *propri-atim*, *osti-atim*: tamen poetae quod *zopyr-i-atim* maluit non omnis deest excusatio. Primum enim ut mittam quod *zōpyrātīm* versus heroicus respuit, licuit 4) Lucilio exemplum

4) Similiter Lucilius dicere *Scipiadam* maluit quam quod legitima ratio postulabat *Scipioniden*. Tamen eum non solum Lucretius secutus est sed elegantior poeta Horatius. Heindorf. ad Sat.

eorum verborum sequi, quae item profecta a nominibus propriis, simulatque A in penultima adsumpserunt, I littera nunquam fere carent, ut *Caesar-i-anus*, *Jov-i-alis*. Prisc. II, 10. I. p. 96 Kr. Atque licuit, inquam, non quidem debuit, quia haec rectius derivantur ab iis quae sunt *Caesari-us*, *Jovi-us*: id quod Priscianum non fugit. Plus autem excusationis peti potest e voce *fasc-i-atim*, quam Charisius propter id quod valet non a *fasc-ia* sed a *fasc-e* trahendam contendit. Voss. Etym. s. v. fascis.

Sed jam quaeri ex me identidem audio, quorsus tandem novum istoc verbum spectet. Nolite alte repetere. Respexit Lucilius, nisi omnia me fallunt, Persam illum, de quo Herodotus III, 154 et Justinus I, 10 alique multi narraverunt: idque qua fecerit ratione reliqua verba satis superque declarant. 5) Quam ne lectores non intelligerent ei verendum non erat; nam Zopyri factum apud omnes pervulgatum erat proverbio illo quod Cratinus in Pylaea usurpasse traditur: *Ζωπύριον ῥάλαττα*. V. Hesych., Phot. in lex., Suidas, Zenob. IV, 9.

Si denique quae sunt modo a me disputata eruditibus non prorsus improbentur, etiam *Zopyrionis* nomen, quod Gothofredus se in codice quodam vidisse ait, unde huc irrepperit ostendere possim. Est illud in fragmento quod Nonius p. 210 Merc. e libro XXIII satirarum servavit:

*Zopyrion labeas caedit utrinque secus.*

Dousa ex emendatione Hadr. Iunii:

*Zopyrion labias discidit utrumque secutus.*

Quibus ego non suffragatus illud rectius puto, praeterquam quod *que* particula me iterum offendit, ita ut existimem eam

II, 1, 17. Ceterum alia id genus multa peccari in omnibus linguis, ac maxime a poetis, quis est qui ignoret?

5) Multum negotii cum facie non quidem sua sed aliorum etiam alii cuidam Zopyro fuisse memoravit Cicero Tusc. IV, 37. de Fato 5.

delendam esse. Nam *utrinsecus* pariter dictum videtur atque *intrinsecus* et similia. Nomen vero quod est *Zopyrion* non minus ad illum Persam quam *zopyriatim* referam: et si graeca vocabula quae in *των* finiuntur deminutiva aequae ut patronymica dicenda sint (quod haud difficile obtinebo, quoniam utraque etiam notiois similitudine juncta sunt), isto nomine petitum arbitror homunculum quendam, qui ad modum Zopyri ipse laceraret deformaretque os suum. Hac et rei et verborum similitudine forsitan commotus sit quispiam, ut superiori loco quem non intelligeret hocce nomen adscriberet itaque locum daret depravationi.

---

3. Ad tertium locum qui est apud Festum aggredimur, lubricum illum et prioribus duobus longe difficiliorem: in quo faciendum est nobis, ut contra communem doctorum opinionem libri miserrimae conditionis auctoritate et conjectura facta e rebus occultis et paene abditiis pugnemus. Vulgavit autem in Festo non modo Ant. Augustinus, sed cui fidem majorem habendam esse constat Ursinus in v. *Redantruare* sic:

»*Redantruare* dicitur in Saliorum exultationibus: cum praesul ampiruavit, quod est motus edidit, ei referuntur invicem iidem motus. *Lucilius*:

*praesul ut ampiruet, inde vulgus redamplavit;*

at Pacuvius:

Proaertrenda gratia

Simul cum videam Grajos nihil mediocriter  
redantruare, opibusque summis persequi.»

Cum his componendus est Nonius p. 165 Merc.:

»*Redandruare*, redire. *Lucil.* lib. VIII:

— ut vulgus redandruet inde.

Pacuvius Chryse:

Graecos nihil mediocriter redandruare.»



in quibus omnibus praeter Pacuviani loci initium, probe ut arbitror restitutum a Scaligero, et excepta Luciliani versus parte altera, quam esse vitiosam et numerus perturbatus coarguit et Nonius significat, nihil mea de sententia emendatricem manum requirit. Quod tamen a plerisque qui locum hunc attigerunt aliter existimatum est. Corrigenda enim iudicarunt non ea solum quae dixi, verum etiam *ampiruat* et *ampiruet*, idque legitima causa declarata nulla. Tantummodo propter similitudinem quandam, si quid video, utrumque verbum, et illud quod Grammaticus interpretandum proposuit et hoc quod est *ampirvare*, illi ad eandem formam originemque revocantes scriptum alii voluerunt *redamtruare* et *amtruare*, ut Merula et Bothius fragm. trag. p. 116, alii, ut Scaliger 6) et Ursinus, etiam P ante T inseruerunt, scilicet ut emendatio omnes in se haberet numeros veritatis. Stirpem vocis deprehendisse omnes sibi in eo videbantur quod est *trua*, qua in ollis cibus inter coquendum agitur: nempe ab hoc factum esse *truare*, quod Paulus in excerptis commemorat, indeque rursus nata et *amtruare* i. e. circumvolvere et *redamtruare*. V. imprimis Voss. Etym. v. *trua*.

Haec sententia quo maiorem veritatis speciem habet (habeat autem necesse est, quoniam versum Lucilii ita ut Merula eum immutavit etiam Hermannus de Hyperbole (Lips. 1829) nuper adhibuit): hoc diligentius quibus rebus ea nitatur intuendum excutiendumque puto.

Ac primum quidem *redamtruare* minime licet mutari, quippe quod eodem modo etiam Nonius extulerit (nam D litteram pro T nihil moror): quem sua a Festo sumpsisse verisimile non est. Neque ambigi potest, quin sit illud ab

6) Idem Dacerio ut *redentruare* et *rede mplavit* scriberet temere persuasit: etenim apud ipsum Festum mox narratur Romanos *redarguisse* et *pertaesum* maluisse quam quod Scipioni Aemiliano placuerit *rederguisse* et *pertisum*.

eo ducendum, quod Paulus tum *recurrere* tum *gratias referre* explicat: siquidem *antroare* diversum ab eo esse quod ab eodem proxime prolatum sit *andruare* recte mihi negare videtur Ant. Augustinus. In his vero scribendis itidem a librariis peccatum esse adeo, ut uno alterove loco vel etiam utroque *amtruare* reponendum sit, nemo facile credet, nisi quis forte vult corrigi etiam significationem quam Paulus indicat. Quodsi igitur recte se habet *redantruare*, discrimen inter hoc et *ampirvare* tantum est meo quidem iudicio, ut si mera id conjectura tollendum statuamus nihil futurum sit in omni Festi libro, quantumvis lacero, quod non quo quisque voluerit modo interpolari debeat. Neque in promptu est unde illud exortum sit perspicere. Nam librarium, sive dictantem auribus sequebatur sive volumen ex quo transcripsit suis ipsius oculis inspiciebat, bis in eodem loco tam mire lapsus esse, ut nunc *redantruare* recte, nunc *ampirvavit* et *ampirvet* perperam exararet, credi vix potest.

Sicut vero de scribendi ratione, item de subjecta his verbis sententia a Scaligero ceterisque eum secutis dissentio. Quid enim Festus aliud de ea prodidit quam quod enunciat hoc modo: *et referuntur invicem iidem motus?* Quae ad id quod praeposuit pertinere apertum est atque non modo Nonius demonstrat, sed etiam Pacuvii locus patefacit. Istius quidem interpretatio quae est *redire* laborat vitio, quod quale sit ex loco proximo intelligi potest. Nam etiam *redhostire* quod deinceps sequitur idem explicatur esse atque *redire*, pro quo Mercerus recte reponi voluit *reddere*. Quae conjectura firmatur a Festo; namque is, qui eandem vocem affert, significare eam docet *referre gratiam*. Ac potuit simpliciter dicere *referre* (v. Goerenz. Cic. Acad. II, 47, 146) sive *reddere* (Burm. Petron. c. 58 p. 382). Quod posterius Nonio restituendum est utrobique. Accedit denique quod eandem vim, si Pauli excerptis credere licet, simplex verbum *antroandi* habuisse videtur: cui apposuit ille *referre gratias*.

Quanquam haec ipsa verborum aequalitas Dacerio offensioni fuit, affirmanti sic *gratias referre* non *antroare* 7) sed potius *redamptruare* interpretandum fuisse. Ast ille oblitus est praepositionem in compositis saepe nihil proprium conferre, verum esse augendae duntaxat intendendaeque simplicis potestati. Cf. *linquere* et *relinquere*.

Apparet ex his quae modo disserui, ut Scaligero et Merulae nihil fere fuerit causae cur codicis scripturam rejicerent, sic contra consultius multo fecisse Turnebum Advers. 17, 8 et Brissonium de Formul. I. p. 127, qui eam retinerent. Quorum hic de vera *ampirvandi* vel potestate vel origine nihil commonet: ille autem utramque enodare conatus est. »Lingua Gallica, inquit, vocabulum habet *pirvetare*, quod veterem redolet originem. Nam *ampirvare* praesul Saliorum dicebatur, cum in saltatione motus edebat girumque aut saltum dederat, cui mox alii qui in choro erant eodem gestu motus reddebant, quod *redantruare* dicebant: hinc versus ille Lucilii apud Festum:

Praesul ut *ampirvat*, sic vulgus *redantruat* ipsum.»

Verum enimvero de hac voce quamvis simillima ejus quae hodieque ista in lingua exstat sic *pirouëtter*, ita ut hanc potuisse ex illa fieri non negem, tamen cum nihil traditum sit apud lexicorum scriptores, neque apud quenquam alium quantum scio: facere non possum quin de veritate ejus subdubitem atque *ampirvare* 8) illud non ex Gallico sive Celtico

7) Non reticendum est in hoc recondito verbo difficultatis aliquid et obscuritatis residere: quod quamvis ab altero q. e. *andruare* vel *inscita* vel negligentia Pauli separatim videatur, longe tamen distat ab eo quod Scaliger et Gothofr. ad Fest. I. c. et Bourdelot, Petron. c. 9 p. 54 in Glossariis tum explicatum invenerunt *ἀνδροῖσθαί* tum novo vocabulo *σηλεύσαι*. Sed Glossographi viderint: Verrio Flacco non est quod diffidamus.

8) Bas. Faber in lexico s. *amtruo* dicit compositum hoc nescio quibus videri ex *ἀντ* (aeol. pro *ἀντι*) et *ρῶ*. Quo ineptum minus puto trahere illud a *piro*, quandoquidem etiam apud Graecos quosdam puerorum saltantium chori appellabantur *πυλαγγαδαί*.

sermone sed aliunde emanasse suspicer. Omnia autem quae de Saliorum ritibus prodita sunt rimanti mihi in mentem venit quaerere, numquid debeat origo ejus referri ad id quod Graeci ἄμπειραν dicebant, quod nomen Hesychius ὀρθμῶντι ἀνλητικῶν impositum ait. Nam Salios accinentibus tibiis saltasse memoravit Dionysius Ant. II, 70. Accuratus, quam Hesychius, gravissimo auctore Timosthene scriptum reliquit Strabo IX, 3, ex quinque nomi Pythici partibus, ejus quo primum Cretenses quidam Apollinis e Pythone relatam victoriam celebravisse Delphis ferebantur, partem secundam dictam esse ἄμπειραν. Cf. Pausan. X, 7 et Facius ad ejusd. libri c. 6 extr. Quae Pythia solemnia statim ab initio non sine saltatione quadam peracta esse ostendit O. Mueller Doriens. vol. I p. 350; quin Jul. Scaliger Poet. I, 23 ipsam saltationem in partes totidem, etsi paullo diversas, distributam arbitratus est. Cujus vero sententiae cum nullam rationem reddiderit et quas partes saltationis enumerat eas τοῦ Πυθικοῦ νόμου i. e. cantici fuisse Pollux IV, 84 testificetur: Boeckhius de metris Pindari p. 182 conatus est ad tollendam discrepantiam quae Straboni cum Polluce intercedit explicare totam cantici illius rationem, ita ut hos duos scriptores conciliaret non solum inter se verum etiam cum auctore argumenti Pythiorum, cujus de eadem re testimonium rursus ab illis et maxime quidem a Strabone discrepat. Quae res quomodo viro doctissimo acutissimoque successerit vix audeo dicere: adeo enim obscure negligenterque veteres de isto nomo tradiderunt. Haec tamen quasi praeteriens contra moneam, primum nequaquam minuendum esse partium numerum de quo Strabo et Pollux consentiant; deinde reliquam eorum diversitatem potius imputandam videri immutatae atque corruptae aetatis inferioris consuetudini (de qua Plutar-

Plut. Qu. gr. 51 p. 405. Adseverantius dixerim a *piro* ductum esse Francogallorum vocabulum *pirouette*, videlicet propter verticilli hujus lusus figuram.

chus, Athenaeus aliique multa questi sunt) quam ipsorum imprudentiae aut harum rerum ignorationi; denique dissidere inter se tam graviter illos, ut, si omnes eadem de re locutos sumamus, ejus veriore et antiquiore rationem Strabo potius atque Timosthenes (quem permagui licet aliis in rebus aestimatum ab Eratosthene perhibent) quam duo reliqui exposuisse putandi sint.

Sed ad propositum redeamus. Ut igitur fuerit *ἄμνησις* quam vocabant non saltationis sed pars quaedam cantici quod in Apollinis honorem Delphis edebatur, probabile est tamen etiam saltationem ei sic fuisse adjunctam, ut partibus ejus certo quodam modo responderet, quo scilicet fieri potuit ut aliquod motuum genus isto nomine designaretur: certe apud Romanos translatus hoc esse ad tripudium nemo opinor mirabitur. Atque sic etiam Joa. Argolum 9) sensisse video, qui narrationem Strabonis haud inscite, ut existimo, ad illustranda Claudiani verba adhibuerit de VI Cons. Honor. v. 626—30:

Armatus hic saepe choros certaue vagandi  
 Textas lege fugas inconfusosque recursus  
 Et pulcras errorum acies jucundaue Martis  
 Cernimus: insonuit cum verbere signa magister,

626 Mutatosque edunt pariter tot pectora motus,  
 In latus allisis clipeis aut rursus in altum  
 Vibratis. grave parma sonat mucronis acuti  
 Murmure et umbonum pulsu modulante resultans,  
 Ferreus alterno concentus clauditur ense.

Quibus versibus significari ait proceleusmaticum rhythmum 10) in batuatione illa edi solitum. »Illiditur, inquit, clipeus clipeo et praeludum scilicet anacrusis redditur: in altum vibratus remugit et *ampiram* i. e. primum certandi periculum signat: mucro acutum reddens certamen ipsum et cataceus-

9) Ad Onuphr. Panv. de ludis Circens. II, 2 in Graevii thes. t. IX p. 342.

10) Cf. Odofr. Mueller Tusc. II p. 217.

num denotat. Umbonum conflictus iambum et Paeanam, nempe jam terminatam victoriam, ensium complosio syringas referunt, ipsius Pythonis morientis jam ultimum sibilum. Equidem si in his tam involutis rebus ariolari permittitur, illo in loco talem quendam describi ludum conjicio qualem facere sint soliti ipsi Salii, et ἀνάχρονον declarari jam v. 625; *insonuit cum verbere signa magister*. Magister enim qui hic appellatur aut idem atque Saliorum praesul est aut vates eorum: quanquam his quoque magister praefuit qui nonnunquam carmina recitabat. V. Gutberl. de Saliis p. 41. Similiter Graecorum chori ubique ἐξάρχοντα quendam habebant qui paeanem vel aliud μέλος ἀνεκρούετο. V. Archiloch. rell. 44. p. 128 Liebel. Non tamen Argolus hoc unum nomi Pythici apud Romanos vestigium repperit, cui praeter Claudianum Petronius quoque ad illum spectasse videbatur c. 115 his in verbis: *Audimus murmur insolitum — quasi cupientis exire belluae gemitum*, et quae paullo post Eumolpus dicit: *sinite me sententiam explere; laborat carmen in fine*. Quae opinio si vana non sit, et illud *exire* quod in ora codicis Almel. notatum erat vulgari scripturae praeferendum erit, et falsissimas ineptissimasque omnes esse hujus loci explanationes manifestum atque apertum est.

His jam profligatis vereri me fateor, ne quis mirabundus quaerat ex me, quibus ego rationibus impulsus carmina et exultationes Saliorum ad Pythiorum modum instituta fuisse non credam (quoniam libera sint judicia) sed persuadere aliis quoque studeam. Vereri inquam, quod argumenta certissima atque signa omni luce clariora mihi prorsus desunt: nec vero adesse possunt propter summam rei de qua agitur vetustatem. Ne illud quidem quod vulgo creditur inter antiquos scriptores convenit, a Numa illud sacerdotium constitutum consecratumque Marti fuisse. Quod si etiam facile concedatur, vestigia e quibus conjecturam meam cepi ita recondita sunt ac prope obruta, ut intelligam omnem hanc

disputationem, et longiorem et ab hoc loco ut videtur alienam, differendam mihi esse in aliud tempus. Ut hoc unum commemorem, unde profluxisse opinionem duxeris eorum qui Numam, quem Cicero regem doctissimum nuncupat, aemulatum quaedam Minois Lycurgique instituta narrarunt? Talia meo quidem iudicio fingi non poterant, nisi exstabant certa indicia ex quibus colligerentur. Atqui ego minime defendam sacra Saliorum omni ab parte Pythiorum similia fuisse vel Numam legatos misisse in Graeciam qui sacerdotia, quorum auctor fuisse fertur, inde repeterent.

Denique vix est quod moneam in Saliari carmine alia quoque vocabula inveniri, quae originem Graecam manifesto prae se ferant, ut *pescia*, de quo vocabulo v. Fest. et Gutherl. p. 146, et *tripudium*, quod propius esse Graecorum *πόδα* quam Latinorum pedem patet et recte interpretatur Auson. Popma de differ. verb. s. Saltare. Item *Cosauli* ap. Varr. de l. Lat. VII, 3 p. 512 Speng. Graecorum *χορᾶνλοι* esse videntur, quod verbum Pollux servavit.

His igitur omnibus partim confectis partim tentatis modo et quasi procul monstratis, redeo tandem ad versum Lucilii, qui huius disputationis nobis necessitatem imposuit. Cujus cum evidens sit posteriorem partem apud Festum corruptam esse, eam vero ipsam afferri a Nonio idque memoriter ut opinor: ex utroque illum sic compono atque propono:

*Praesul ut ampirvat, sic vulgu' redantruat inde.*

V a r g e s.

## De aliquot fragmentis Tragicorum Latinorum.

---

E n n i i.

In *Andromeda* fr. 6:

Rursus prorsus reciprocatur fluctus fera.

Loquitur Ennius de ingenti illa bellua marina, quam Ammon Andromedae immiserat: scribendum autem est:

Rursus prorsus reciprocatur fluctus *fera*.

Tanto enim illa impetu advehebatur, ut maris undas funditus conturbaret. Ovidius *Metamorph.* IV, 687 ubi hanc ipsam fabulam tractat, ita de hoc monstro loquitur:

Et nondum memoratis omnibus, unda

Insonuit, veniensque immenso bellua ponto

Eminet, et latum sub pectore possidet aequor.

et v. 705:

Ecce velut navis praefixo concita rostro

Sulcat aquas, juvenum sudantibus acta lacertis,

Sic fera dimotis impulsu pectoris undis

Tantum aberat scopulis —

Et de simili bellua similiter Valerius Flaccus II, 498:

Sigaeque pestis Adglomerare fretum.

*Andromeda* fr. 3:

Alia fluctus differt, dissipat



Visceratim membra, maria salsa spumant sanguine.

Scripsit, ut opinor, poeta

Maria *salso* spumant sanguine.

Salsum enim sanguinem appellat recens profusum. Ita Cresphonte fr. 6 dixit:

Neque terram injicere, neque cruenta convestire corpora

Mihi licuit, nec miserae lavere lacrumae salsum sanguinem.

Attius in Epinausimache fr. 9:

Et Scamandriam undam *salso* sanctam obtexi sanguine,

Atque acervos alta in amni explevi hostico.

Pacuvius in Iliona (apud Ciceron. Qu aest. Tusc. I, 16) ad hujus enim tragici istam fabulam referendum esse hoc fragmentum alias monstrabo:

Unde animae excitantur obscura umbra, aperto ostio

Alti Acheruntis, *salso* sanguine, mortuorum imagines.

Salsum enim sanguinem vocat cruorem recentem victimarum, quo animae ab inferis excitabantur.

*Medeae* fragmentum legitur apud Nonium v. efferre: Utinam ne unquam Medea Colchis cupido corde pedem extulisses. Bothius existimat Nonium haec errore ex primis prologi verbis conformasse:

Utinam ne in nemore Pelio securibus —

Nam nunquam hera errans mea domo efferret pedem

Medea, animo aegra, amore saevo saucia.

Verum illa sunt chori verba, metro choriambico scripta; ita autem digerenda sunt:

Utinam ne unquam

Medea Colchis cupido corde pedem extulisses.

Compares Euripidem in *Medea* v. 431:

Σὺ δ' ἐκ μὲν οἴκων πατρῶν ἐπλευσας

Μαινομένα κραδίᾳ διδύμους ὀρίσασα πόντον

Πέτρας.

*Melanippa* fr. 2:

Mi ausculta, nate, pueros cremari jube.

Minime probari possunt ea, quae Bothius de hoc loco scripsit: versus ita emendandus videtur:

Mi ausculta, *nata*, pueros cremari jube.

Numeri autem sunt cretici. Melanippae autem haec dicit pater, pueros, quos filia pepererat et in stabulo bouum exposuerat, monstra esse arbitratus. Dionys. Halicar. Art. Rhetoric. p. 103 cum dixisset: Ἡ δὲ Μελανίππη ἐπαιδεύθη μὲν ὑπὸ τοῦ Ποσειδῶνος· γέγονε δὲ ταύτῃ παιδίᾳ· ἐξέθηκε δὲ αὐτὰ εἰς τὰ τοῦ πατρὸς βουφόρβια. haec profert: Ὁ δὲ πατήρ ἡγείται ἐκ βοῶς εἶναι, καὶ ὥς τέρας βούλεται κατακαῦσαι.

Solebant autem veteres quaecunque monstruosa erant, igni comburere. Ita Tiresias Alcmenae praecipit, ut dracones illos monstriferos, quos Juno Herculi infanti immiserat, comburat: apud Theocrit. XXIV, 86. Ἀλλὰ, γύναι, πῦρ μὲν τοι etc. Quocum componatur Phrynichus in Bekk. Anecd. T. I, p. 10, 26: Ἀγρίοις κατακαῦσαι ξύλοις· τὰ τερατώδη τὴν φύσιν ἐπ' ἀγρίοις ἔκαιον ξύλοις. Ex patris oratione, qua declarat monstra esse illos infantes, petatum est etiam fr. 3 hujus fabulae:

Certum hic est nullum *dubium*, quin monstrum siet:

Hoc ego tibi dico et conjectura auguro.

Ita enim legendum videtur. Deos quoque exorabat, ut bene feliciterque ista res verteret regno suo, fr. 1:

Regnum nostrum sospitent

Superstitentque.

Idem igitur Ennius tractaverat argumentum, quod Euripides in Melanippa philosophante. Sed fr. 4. et 5. fabulae Eoniana vix conveniunt isti argumento. Videtur autem mihi Ennius etiam alteram Euripidis fabulam, Melanippam vinctam in latinum sermonem transtulisse. Nam fr. 4

Cum saxum sciseiderit.

videtur de Melanippa intelligendum esse liberata a filiis custodia: eam enim pater, cum comperisset istos infantes fi-

liae esse, saxo incluserat. Hygin. F. 186: »Melanippam ex-caecavit et in munimento conclusit, cui cibum atque potum exiguum praestari jussit; infantes autem seris projici: — qui ad Desmontem pervenerunt, eumque interfecerunt, et matrem custodia liberant, cui Neptunus lumen restituit.« Melanippa oculorum acie recuperata aegre solis splendorem tolerans dicere videtur illud (fr. 5):

Lumine sic tremulo terra et cava coerula cadent.

Duas igitur fabulas ejusdem nominis scripsit Ennius: nam quis crediderit poetam diversissima argumenta in unum quasi conglutinavisse?

Ad *Phoenicem* referendum censeo illud fragmentum, quod legitur apud Ciceronem Oratore c. 46:

Neque tuum unquam in gremium extollas liberorum ex  
te genus.

Sunt enim haec dirae illae, quas imprecatur Amyntor Phoenici. Plane ita apud Homerum Il. IX, 453—457 ipse Phoenix hanc rem narrat. Ubi observandum illud γούνασιν οἴσιν. Ennius enim, sive potius graecus tragicus quem secutus est (Euripidem fuisse credo) γούνασιν οἴσιν accepit dictum esse pro ἐμοῖσιν.

*Telamone* fr. 2:

Nam ita mihi Telamonis patris atque facies proavi Jovis  
Gratia ea est, atque hoc lumen candidum claret mihi.

Quae Grotius ita corrigenda esse existimavit:

Nam ita mihi Telamonis patris facies ac proavi Jovis  
Gratia grata est, atque hoc lumen candidum claret mihi.

Sed prior versus ita omnino emendandus est:

Nam ita mihi Telamonis patris, *avi Aeaci*, et proavi Jovis.  
Teucer enim similiter de progenie sua gloriatur, ut Ajax frater apud Ovidium Metam. XIII, 23—30,

*Telamone* fr. 4:

Deum me incerdit facere pietas, civium porcet pudor.

*Incendit* primus correxit Lipsius pro librorum lectione :  
sensit: mihi vero aptius videtur, si versus ita corrigatur:

Deum me *sancit* facere pietas : civium porcet pudor.  
Telamo enim dubius inopsque consilii est, utrum Teu-  
crum filium patriis finibus expellat, nec ne: ira propter Aja-  
cis mortem concepta, stimulat eum, ut poenam legibus di-  
vinis sanctam repetat, sed simul veretur, ne civium animos  
offendat, si tam crudeliter in filium consulat.

### N a e v i i.

In *Danae* fr. 5:

Quam quondam fulmine icit Juppiter.

Ita, ut conjicio, versus est redintegrandus:

*Semela*, quam quondam fulmine icit Juppiter.

Probabile est enim cum *Danae* comparatam esse *Semelen*,  
quae cum ipsa quoque a Jove esset amata, non minus tri-  
stem atque infelicem amoris experta erat, quam *Danae*.

*Danae* fr. 6:

Animi jubeo fonte lavere nemini

Manum.

Longe corruptissimum fragmentum: neque quae Bothius  
de eo dixit, cuiquam poterunt probari. Quod si licet con-  
jecturam incertam illam quidem, non tamen prorsus tragico  
indignam periclitari, legerim:

Jubeo *te* fonte lavere *nemini*s manum.

vel Te jubeo fonte. Delas *animi*, quod vix dubito, quin ex  
sequente *nemini* sive ut vulgo legitur *memini* ortum sit.  
Revocat mihi hoc in memoriam versum Plauti Mil. Glor.  
II, 4, 2 ubi *memini* non dissimili modo corruptum est, sed  
adhuc tam patienter toleratum est, ut nemo animadverterit,  
quam sit ineptum:

Pa. At metuo, ut satis sis subdola. Ph. Cedo vel  
doctum, edocebo.

Memini malas, ut sint malae.

At vero scripserat Plautus:

*Ego vel decem docebo*

*Minime* malas, ut sint malae.

Sed ut ad Naevium revertar, pronomen *nemo* casu genitivo dixit etiam Ennius in Erechtheo fr. 3:

Lapideo sunt eorde multi, quos non miseret neminis.

Cf. etiam Nonius v. Neminis.

Haec autem sunt verba Acrisii, Danaen filiam in exilium pellentis, atque aqua et igui ei interdicentis. Compares Aeschylum in Choephoris v. 285:

*Καὶ τοῖς τοιούτοις οὔτε κρατῆρος μέρος  
Εἶναι μετασχεῖν, οὐ φιλοσπόνδου λιβός,  
Βωμῶν τ' ἀπειργεῖν οὐχ ὀρωμένην πατρός  
Μῆνιν· δέχεσθαι δ', οὔτε συλλοεύειν τινά.*

et Sophocl. Oed. Reg. 237--43.

Acrisium autem in fabula Naeviana Danaen in exilium projecisse satis docet fr. 4. ubi ipsa Danae ita loquitur:

Indigne exigor patria innocens.

*Lycurgo* fr. 14:

Pergite, thyrsigeræ Bacchæ modo Bacchico cum schemate.

Versum trochaicum esse credit Vossius: rectius Bothius ex dactylis atque trochaeis constare dicit: nisi forte poeta ita scripsit:

Pergite, thyrsigeræ Bacchæ, modo *Bacchiaco* cum schemate.

*Lycurgo* fr. 16:

Sine ferro pecua manibus ut ad mortem meant.

Nolo permira illa commemorare, quæ Bothius de hoc versu scripsit. Transposito uno vocabulo lego:

Sine ferro *manibus* pecua ut ad mortem meant.

Conjungendum enim est *manibus sine ferro* i. e. *χερσὶν ἀσίδῃροις*. Narrat autem aliquis, se vidisse, ut Bacchæ bo-

ves manibus inermibus discerpserint. Cf. Euripides in Bacchis v. 733 — 740.

P a c u v i i.

*Armorum Judicio* fr. 4:

Quod ego inaudivi accipite, et quid sit facto opus, discernite.

Cum hoc fragmento conjungendum puto aliud (14 ed. Both.) hoc modo:

A. Nilne ad te de judicio armum accidit?

B. Quod ego inaudivi accipite et quid sit facto opus, discernite.

Chorus, ut videtur, quaerit ex aliquo, fortasse nuntio, quis judicii de armis Achillis fuerit exitus; cui ille respondet, se id, quod compertum habeat, expositurum esse, ut quid faciendum sit, decerni possit.

*Duloreste* fr. 13:

Quid? quondam et mihi piget paternum nomen, maternum pudet

Profari.

Scribendum videtur:

Quid *quod* et mihi

Piget paternum nomen, maternum pudet

Profari?

Neque vero, quod Bothius vult, Orestis haec sunt verba, neque enim is potuit dicere se poenitere, patris nomen memorare: imo ei matris nomen maxime detestabile fuit: sed Iphigenia cum ex hospite ignoto quaereret, quibus parentibus prognatus esset, ille vero dixisset se prae pudore parentum nomina eloqui non posse: (Cf. Euripid. Iphig. Taur. 484:

ΙΦ. Σοὶ δ' ὄνομα ποῖον ἔθεθ' ὃ γεννήσας πατήρ;

ΟΡ. Τὸ μὲν δίκαιον, δυστυχεῖς καλοῖμεθ' ἄν.

ΙΦ. Οὐ τοῦτ' ἐρωτῶ· τοῦτο μὲν δὸς τῇ τύχῃ.

OP. Ἀνώνυμοι θανόντες οὐ γελῶμεθ' ἄν.

IO. Τί δὲ φρονεῖς τοῦτ', ἢ φρονεῖς οὕτω μέγα;

OP. Τὸ σῶμα θύσεις τοῦμόν, οὐχὶ τοῦνομα.)

illa mirata illius sortem, dicit: Quid quod et mihi

Piget paternum nomen, maternum pudet

Profari.

Patrem enim oderat Iphigenia, quod Aulide Dianae victimam oblata erat.

*Duloreste* fr. 15 :

Ubi illic est? me miseram, quam clamor eliminat!

Pro *clamor* alio Nonii loco p. 38 legitur *clam clam*: quod a vero propius abesse existimo: ita enim Pacuvius scripsisse videtur:

Ubi illic est? Me miseram, *quonam clanculum se* eliminat? Dixerit haec Iphigenia de Oreste. Et *quonam* ipso illo Nonii loco legitur; in altero autem p. 292 *quoniam*. *Se eliminat* ut Varro posteriore Nonii loco: Occipitium arivo deo ostendo, ex oraculo elimino me. Attius Phoenissis fr. 4:

Egrederere, exi, effer te elimina urbe.

nam ibi *te* tam ad effer, quam ad elimina referendum est. Ennius Medea fr. 2:

Antiqua herilis fida custos corporis

Quid sic extra aedes exanima te eliminas?

*Medo* fr. 1:

Quid tandem? ubi ea est, quod receptat? exul incerta vagat.

Bothii conjectura: quo receptat exul? incertan' vagat? probari non potest. Scribendum est:

A. Quid tandem? ubi ea est? *quo receptast?* B. Exul *incerte* vagat.

Sciscitatur aliquis ubi Medea nunc versetur, cujusque hospitio utatur. Cui alter respondet exulem, certa sede carentem vagari. Pro *receptast* possis etiam *receptata* scribere. *Incerte* dixit Ennius Iphigenia fr. 4:

**Incerte errat animus, praeterpropter vita vivitur.**

**Pacuvius Periboea fr. 11 :**

**Triplici pertimefactus moerore animi incerte errans vagat.  
Ita scribendum censeo.**

**Medo fr. 17 :**

**Accessi ad eam, et tonsillam pegi laeto in littore.**

**Bothius conjicit: accessi ad terram: codices *Access eam* praebent. Scripserat Pacuvius:**

**Accessi *Aeam*, et tonsillam pegi *lecto* in littore.**

**Aea urbs vel terra Colchorum intelligenda est: dixerit autem haec verba Medus, qui matrem toto terrarum orbe investigaturus, etiam Aeam pervenit: quam postquam agnovit, avum Aeetem in regnum restituit. Cf. Valerius Flaccus V, 687 :**

**Donec et Aeetem inopis post longa senectae**

**Exilia (heu magnis quantum libet impia fatis,)**

**Nata juvet, Grajusque nepos in regna reponet.**

**Ceterum *Aetae* nomen oblitteratum est in fr. 10 hujus ipsius fabulae, de quo alias dicetur.**

***Periboea* fr. 20 :**

**Corpusque meum tali**

**Moerore, errore, macore senet.**

***Tali* Bothius ex codd. scripsit; vulgo *tabe* legitur. Scripsisse poetam existimo :**

**Corpusque meum *tabificabile***

**Moerore, errore, macore senet.**

**Tabificabile dixit Attius in *Medea* fr. 10, sed alio sensu:**

**Pernici orbifcor liberorum leto tabificabili.**

**Hic autem significat tabescens, tabidum. Ita luctificabile est non tam *luctuosum*, quam *lugens* in Pacuviano illo apud Persium I, 77 :**

**Sunt quos Pacuviusque et verrucosa moretur**

**Antiopa, aerumnis cor luctificabile fulta.**



Ita *monstrificabile* est *monstruosum* in Lucilii versu apud Nonium v. monstr.

Nunc ignobilitas his mirum ac monstrificabile.

A t t i i.

In *Aeneadis* fr. 5. ed. Both. ita legitur:

Et nunc quod eorum segnitas ardet focus.

Quae corrupta esse facile apparet: neque vero Lipsius, qui conjecit: Et nunc, quae eorum segnitas, ardet locus: neque Delrius: Eo n. q. e. segnitate ardet focus, vitium sustulerunt. Poeta scripsisse videtur:

Et nunc quod eorum segnitas *tardet opus*.

*Tardet* ultimam syllabam, cum ictu feriat, productam habet, ut saepissime etiam apud tragicos antiquos factum esse reperimus: quamquam fortasse pro *opus* aliud quid restituendum fuerit.

*Andromeda* fr. 15:

Nec, qui te adjutem, invenio. Hortari piget;

Non prodesse, id pudet.

Legendum potius videtur:

Nec qui te *adjuter*, invenio: Hortari *pudet*:

Non prodesse, id *piget*.

Scripsi *adjuter*, quod versui magis est accommodatum, sive is jambicus, sive creticus sit. Ita etiam Pacuvius hac verbi forma usus est; Nonius v. »Adjutatur pro adjutat. Pacuvius Duloreste:

Illum quaero, qui adjutatur.

Afranius Inimicis:

Haec obsecro igitur agite et me adjutamini.

Lucilius libro XXVII:

Nec si paulo minus usuras et magna adjutatus diu.  
et Pacuvius in Chryse fr. 10:

Adjutamini et defendite.

*Piget* autem et *pudet* omnino transponenda erant: id quod etiam Nonii verba confirmant: »*Pudet* et *piget* hoc distat: *pudet* enim verecundiae est, *piget* poenitentiae.»

*Antigona* fr. 6: Quanto magis te istiusmodi esse intelligo,

Tanto, *Antigona*: magis me par est tibi consulere parcere. Revocanda est librorum scriptura, quam Bothius injuria oblitteravit:

Tanto, *Antigona*, magis me par est tibi *consulere et parcere*.

Parcere enim est curam gerere, prospicere: apteque inter se *consulere et parcere* copulantur. Plane ita Afranius in Epistola fr. 9 ed. Both.

Nam proba et pudica quod sum, consulo et parco mihi:

Quoniam comparatum est, uno ut simus contentae viro.

Cicero Verrin. II, 3, 52: Quibus parcere et consulere, homo impurissime, et quod genus hominum studiosissime conservare debuisti. de Republ. III, 12: Iustitia autem praecipit parcere omnibus, consulere generi humano. Catilinar. IV, 2: Mihi parcere ac de me cogitare desinite. Verrin. I, 8, 22: Vos quod ad vestram famam, existimationem, salutemque communem pertinet, iudices, prospicite atque consulite. Plautus Aulularia II, 1, 11: consulere et monere.

*Armorum Iudicio* fr. 5.

Quid est? Cur componere ausis mihi te aut me tibi?

Bothius: »Ausis debile est pro tanta magniloquentia: Scribendum ausus: et fortasse est delendum metri gratia.« Nulla mutandi est necessitas: modo ita distinguas:

Quid est, cur componere ausis mihi te aut me tibi?

Ajax indignatur, quod Ulysses ausus fuerit secum de Achillis armis contendere: id enim aegerrime tulit: compares Ovidium Metamorph. L. XIII, 16, ubi Ajax ita loquitur:

Praemia magna peti fateor; sed demit honorem

Aemulus: Ajaci non est tenuisse superbum,

Sit licet hoc ingens, quidquid speravit Ulysses.

Iste tulit pretium jam nunc certaminis hujus,

Quo cum victus erit, mecum eertasse feretur.

Ex ejusdem Ajacis oratione (Ulyssi tribuit Bothius) est fr. 7 petatum, ubi libenter se cum forti viro contendisse fateatur: a quo etiamsi superatus fuerit, non tamen suo decore spoliatus esset:

Nam tropaeum ferre me a forti viro

Pulcrumst: si autem et vincar, vinci nullumst a tali  
probrum.

Quos versus comparavit Ruhnkenius cum illis Velleji verbis L. II, 37, 4: Non esse turpe ab eo vinci, quem vincere esset nefas. Similis sententia est in illo Ovidiano Metamorph.

IX, 5: Nec tam

Turpe fuit vinci, quam contendisse decorum est,

Magnaue dat nobis tantus solatia victor.

Comparandi sunt etiam ejusdem poetae versus ibid. V, 191:

Magna feres tacitas solatia mortis ad umbras

A tanto cecidisse viro.

et XII, 80:

Quisquis es, o juvenis, dixit, solamen habeto

Mortis ab Haemonio quod sis jugulatus Achille.

cui simillimum est illud Virgilii Aen. X, 829:

Hoc tamen infelix miseram solabere mortem,

Aeneae magni dextra cadis.

Statius Theb. IX, 556:

Non inficiamur honorem

Mortis, ait, refer huc oculos, ego vulneris auctor:

Laetus abi, multumque aliis jactantior umbris.

Sophocles Philocteta 336:

Ἄλλ' εὐγενὴς μὲν ὁ πτανὼν τε καὶ θανόν.

Athamante fr. 5:

Beneficiis hostimentum peperisti grave.

Ita edidit Bothius: vulgo legitur: Beneficius gravem hostium peperisti et grave. Praeclare Grotius (qui ita scribit:

W. Rhein. Mus. f. phil. III,

6

Beneficiis egregiis hostimentum peperisti grave) restituit hostimentum, quo verbo usus est etiam Ennius in Cresphonte fr. 1:

Audi atque auditis hostimentum adjungito.

Ita fere Attius scripsisse videtur:

*Meis* beneficiis hostimentum peperisti *gratum et grave*.

Gratum et grave etiam alibi junguntur, ut in Nyctegresia fr. 8:

Id quod facis gratum et grave est.

Plautus in Persa

Si quid bonis

Boni fit, esse idem et grave et gratum solet.

*Atreo* fr. 2:

Concoquit partem vapore flammam tribuit verubus lacerta in focos.

Quid requiratur, vere perspexit Vossius, cui ita scribendum videbatur:

Concoquit partem vapor

Flammae, lacerta tribuit verubus in foco.

Sed ego Attium ita potius scripsisse crediderim:

Concoquit partem vapor

Flammae, lacerta *stridunt* verubus *in foco*.

Compares, quo modo dirum hoc facinus Atrei describit Seneca in Thyeste 757—68. maxime: stridet in verubus jecur. et de Terei dapibus Ovidius Metamorph. VI, 644:

Vivaque adhuc, animaeque aliquid retinentia membra

Dilantant: pars inde cavis exsultat ahenis,

Pars verubus stridet: manant penetralia tabo.

*Clytaemnestra* fr. 2:

Matrem ob jure factum incilas, genitorem injustum adprobas.

Ita Grotius emendavit librorum scripturam: Matre meo jure factum incilas: verissime: nisi quod malim:

*Matrem me* ob jure factum incilas: genitorem injustum adprobas.

Ipsa enim Clytaemnestra his verbis Electram filiam increpat, quod patris memoriam summo amore conservet, matris facinus improbet.

*Deiphobo* fr. 2 :

Eo autem nocte externa retia ut praeveherem et statuerem

Forte aliquanto, solitus, lembo sum progressus longius.

Pro externa alii extrema: praeveherem, alii provcherem; solitus, alii quam solitus. Fragmentum corruptissimum ita est emendandum:

*Ego autem* nocte *hesterna* retia ut *provcherem* et *statuerem*

Forte aliquanto, *quam* solitus, lembo sum progressus longius.

Loquitur autem, ut conjicio, piscator, qui Simonem in ulva delitescentem repererat. De Simone aliter refert Virgilius Aen. II, 57, illum ultro se ignotum pastoribus obtulisse. Aliter paulo Quintus Smyrnaeus L. XII, 560 seq. Sed Attius, graeci ut videtur tragici exemplum secutus fecit Simonem in ulva abstrusum a piscatore protrahi: seque in palude latuisse ipse Sino apud Virgilium v. 134 dicit:

Eripui, fateor, leto me et vincula rupi:

Limosoque lacu per noctem obscurus in ulva

Delitui, dum vela darent, si forte dedissent.

Attium autem in Deiphobo fecisse Achivos reditum simulantem, Trojanos autem laetos ex urbe proruentes, atque equi lignei molem admirantes, satis certo conjicias ex eo fragmento, quod conservavit Servius ad Virgil. Aen. II, 17: Accius in Deiphobo inscriptum dicit:

Minervae donum armipotenti abeuntes Danaï dicant.

Ita transposui verba pro vulg. Danaï ab: facilius enim hiatus in caesura versus toleratur. Ad Sinonis orationem referendum est fr. 3 longe corruptissimum de Ulysse et Diomede, ut conjicio; de quo alias plura dicentur.

*Epigonis* fr. 12:

Maneas ad his ante exilio macte Pelopis externis.

Vossius corruptissima verba ita emendanda censuit. Men  
eas Adnisum ante exulio mactare Pelopiis Ex terris? Bo-  
thius autem: Maneas: alios autem exilio macto ex terris Pe-  
lopiis. Quae conjecturae quantum absint a probabilitatis  
specie, nemo non intelligit. Ita scripserat poeta:

Maneas ad *Glisantem*.

Glisas oppidum fuit Boeotiae, Homerus Iliad. II, 504:

Οἷ τε Πλάταιαν ἔχον, ἧδ' οἱ Γλίσαντ' ἐνέμοντο.

Apud illud autem oppidum Epigoni proelium commise-  
runt cum Thebanis, proelioque vicerunt, Pausanias L. IX,  
5, 7. 8, 3. 9, 2.

*Erigona* fr. 2:

Quibus oculis quisquam nostrum poterit illorum obtui  
Voltus, quos jam ab armis anni porcent?

Vix autem reperias quomodo aut a quo haec in *Erigona* dici  
potuerint, cujus fabulae quod fuerit argumentum, bene per-  
spexit Vossius. Ut ego conjicio, apud Nonium erratum est  
in titulo fabulae: nam pro in *Erigona* legendum existimo:  
In *Epigonis*:

Nam quibus oculis quisquam nostrum poterit illorum  
obtui

Voltus, quos jam ab armis anni porcent?

Recte enim haec conveniunt Thersandro, vel alii cuidam  
duci Argivorum, qui socios de felici belli eventu desperantes  
et redire cupientes monet, ut vereantur reprehensiones viro-  
rum aetate provectorum, quibus non amplius belli participes  
esse liceat.

*Eurysace* fr. 5: Jam potere incipiam, et si nequid  
vi contendam ut hic computet texum Salaminem habeam. Ne-  
que Grotio neque Bothio emendatio inquinatissimi vitiis fra-  
gmenti satis feliciter cessit. Scripsisse puto tragicum hoc modo:

*Jamjam* petere incipiam, et si *nequivi*, vi contendam, uti  
*Compote tecum* Salaminem habeam.

Simile in ipsa dissimilitudine est fragmentum Pacuvii incert. fabul. 17: Sed cum contendì nequitum vi, clam tendenda est plaga. Colloquitur autem Teucer cum Eurysace, dicens se patrem Telamoneim orare velle, sed si non posset orare, aut orando nihil proficeret, vi repetiturum esse aequalem imperii partem cum Eurysace.

*Eurysace* fr. 22:

Illico inquam habitat ovis quam propitius.

Recte Bothius videtur Nonium erroris insimulare, qui doceat hic illico pro illo positum esse: neque enim id comprobant reliqui loci, quibus utitur grammaticus: in omnibus enim significat: in illo loco: etiam in versu Turpilii ex Leucadia fr. 12:

Sed quam longe est, cum isti illico?

est: cum isti sint illo in loco. In versu ex Pacuvii Medo fr. 16:

Repudio auspicium, regrediundumst illico.

rectius ipse Nonius interpretatur: statim, mox. Hic versus aperte mancus est: ita autem restituendus esse videtur:

A. Illico, inquam, *abbitat quovis gentium*. B. Quam propitius!

Illico est continuo, statim: compares Ennium in Thyesta fr. 10:

Nolite hospites ad me adire: illico istim:

Ne contagio mea bonis umbrave obsit.

quovis gentium abbitat aptissimum est. Abbitere dixit Plautus in Rudente III, 4, 72:

Hunc quoque asserva ipsum, ne quo abitat: nam promissimus

Carnufici aut talentum magnum, aut istunc hodie sistere. quovis gentium, ut Attius in Phoenissis

Jussit proficisci exilium quovis gentium,

Ne scelere tuo Thebani vastescant agri.

Terentius in Heautontim. V, 1, 55:

Imo abeat potius malo quovis gentium.

Telamon autem pater, ne tum quidem ira mitigata, qua Teucrum filium propter Ajacis mortem persequatur, illum in malam rem abire jussit. Tum ille, patris crudelitatem miratus, exclamat: Quam propitius, sive, quod fortasse praestat, quam propitiust! Compares Pacuvii Teucrum fr. 15, ubi similiter Telamon Teucrum Troja reversum repellit:

Te repudio, nec recipio: te natum abdicco: facesse.  
Ita enim fere cum Mercero legendum est: ita Pacuvius etiam in Atalanta fr. 9. locutus est:

Mortem ostentant, regno expellunt, consanguineam esse abdicant.

*Meleagro* fr. 14:

Regina erit tempus, quum hic torris, quem amburi vides. Verissime monuit Vossius hunc versum ex Meleagro, non ex Melanippo esse depromptum: sed ea quae molitus est Boethius, prorsus improbanda sunt. Scribendum:

*O regina*, erit tempus, quum hic torris, quem amburi vides —

sententia est imperfecta. Verba autem sunt Parcarum ad Althaeam, Meleagri matrem: neque vero potuerunt Parcae ipsae a poeta loquentes induci in hac fabula, sed fecit Attius chorum, ut conjicio, narrare, quae Parcae dixerint Althaeae, Meleagro nato. Ad eandem fabulae partem referendum existimo etiam fr. 7:

Tum suae vitae finem ac fati internecionem fore

Meleagro, cum esset torris interfectus flammeus.

Ex eadem Parcarum oratione petitum videtur id, quod in fabula Euripidis cognomine legitur apud Etymol. M. p. 576, 30:

*Μελέαγρε· μελέαν γάρ ποτ' ἀγρεύσεις ἄγραν.*

ut deae istae praesagae infortunii futuri, illud nomen imposuerint puero recens nato. Ceterum compares Ovidium Metam. VIII, 451:

Stipes erat, quem, cum partus enixa jaceret



Thestias, in flammam triplices posuere sorores,  
Staminaque impresso fatalia pollice nentes,  
Tempora, dixerunt, eadem lignoque tibi,  
O modo nate, damus.

*Oenomao* fr. 8 :

Atque hanc postremo solis usuram cape.

Scripsisse videtur poeta :

Atque hanc *postremam* solis usuram *rape*.

Et *rape* quidam quodammodo confirmat tragicus, cuius  
verbum servavit Cicero de Orator. L. III, 40 :

Vive Ulixes, dum licet,

Oculis postremum lumen radiatum *rape*.

Non dixit *cape*, non *pete* : haberet enim moram sperantis,  
diutius esse victurum, sed *rape* : hoc verbum est ad id ap-  
tatum, quod ante dixerat, *dum licet*.

*Phoenissis* fr. 6 :

Delubra coelitum, maris sanctitudines.

Ita Scaliger emendavit librorum scripturam : Delubra coeli  
tu maris s. sed recte Bothius intellexit *máris* sanctitudines  
ferri non posse : quamquam conjectura ab eo proposita ni-  
hilo praestantior est. Scripserat Attius :

Delubra, *coelitum aras*, sanctitudines.

Compares Euripidem in *Phoenissis* v. 369 :

Πολύδακρυς δ' ἀφικόμεν

Χρόνιος ἰδὼν μέλαθρα καὶ βωμὸν θεῶν.

*Coelitum arae* ut in *Epigonis* fr. 8 :

Nunc pergam, ut suppliciis placans coelitum aras expleam,  
et Seneca Agamemnone 392 loco non dissimili :

Delubra et aras coelitum et patrios lares

Post longa fessus spatia vix credens mihi

Supplex adoro.

*Phoenissis* fr. 8 :

Sol, qui micantem candido curru atque equis

Flammam citatis fervido ardore explicas,

Quianam tam adverso augurio atque inimico omine  
Thebis radiatum lumen ostendis tuum?

Vulgata lectio est *ostendis*, sed cum nonnulli codd. *ostentu*  
exhibeant, Vossius *ostensti*, Bothius *ostentas* legendum puta-  
vit. Sed scribendum est :

Quianam tam adverso augurio atque inimico omine  
Thebis radiatum lumen *ostentum* tuum?

Ostentum antiquiores pro ostensum dixerunt. Pacuvius  
Medo fr. 7 :

Atque ecce in ipso tempore ostentum senem.

Attius Bruto 3, 6 :

Nam id quod de sole ostentumst tibi

Populo commutationem rerum portendit fore

Perpropinquam.

Terent. Phormione V, 4, 7 :

Neque me domum nunc reciperem, nisi mi esset spes  
ostenta

Hujusce habendi.

Vid. Eunuch. III, 5, 57 :

An ego occasionem

Mi ostentam, tantam, tam brevem, tam optatam, tam  
insperatam

Amitterem?

Scripsi Lipsiae M. Decembri MDCCCXXXIII.

Theodorus Bergk.

## Ueber die Karer und Keleger. <sup>1)</sup>

---

Ueber die ältesten Wohnsitze der Karer und Keleger, so wie das Verhältniß beider Völker zu einander, waren selbst im Alterthume die Meinungen getheilt. Schon bei Herodot, der nur an einer einzigen Stelle der Keleger im Vorübergehen gedenkt, finden sich hierüber zwey von einander abweichende Traditionen, eine kretische und eine karische. <sup>2)</sup> Nach der Erzählung der Kreter sollten nemlich die Karer in den ältesten Zeiten unter dem Namen Keleger auf den Inseln (des Archipelagus) sesshaft gewesen seyn, unter der Botmäßigkeit des Thalassokraten Minos gestanden und erst lange Zeit nach diesem Könige, durch die Dorier und Jonier von den Inseln vertrieben, ihre Wohnsitze auf dem Festlande Asiens aufgeschlagen haben. Dagegen behaupteten die Karer selbst, Autochthonen des Festlandes zu seyn und niemals einen andern, als den karischen Namen geführt zu haben. Sie beriefen sich hierbei auf ihr uraltes Stammheiligthum im Innern

<sup>1)</sup> Die Abhandlung bildet ein Glied in der Reihe der milessischen Untersuchungen des Wfs., von welchen das erste Heft (*Rerum Milesiarum commentatio I.* Darmst. 1829) die Topographie behandelt. Gerade bei Milet, wo in vorjonischer Zeit die Namen der Karer und Keleger sich so vielfach durchkreuzen, liegt die Frage nach dem eigentlichen Verhältnisse beider Völker zu einander sehr nahe, und dieser Gegenstand schien mir, obgleich schon Vieles, und von Höck (*Kreta II.* S. 6 ff. 290 ff.) sogar vieles Schätzbare darüber gesagt worden ist, immer noch im Ganzen einer neuen Bearbeitung unterworfen werden zu müssen.

<sup>2)</sup> Herod. I. 171.

des Landes, den Tempel des Zeus Karios zu Mylasa, an welchem auch die Lydier und Mysier, ihre Stammverwandten, Antheil hatten.

Wiewohl Herodot weder für die eine, noch für die andere dieser beiden Ansichten sich ausdrücklich erklärt, so scheint er doch der ersteren, indem er an einer andern Stelle wieder auf dieselbe hinweist, 3) den Vorzug vor der einheimischen Tradition der Karer einzuräumen. Eine nähere Würdigung beider Ueberlieferungen wird mit unter die Resultate der gegenwärtigen Untersuchung gehören: für jetzt sey nur bemerkt, daß die Bereitwilligkeit, mit welcher Herodot die kretische Sage in ihrer halbahren und lückenhaften Gestalt aufnahm, wahrscheinlich viel dazu beigetragen hat, über den Ursprung und die ältesten Wohnsitze der Karer eine Meinung zu verbreiten, die sich bald nur zu sehr geltend machte und, vielen vorliegenden Argumenten zum Troste, das Verhältniß der Leleger und Karer zu einander in's Dunkle zog. Bereits zu Strabos Zeit zeigt sich dieses. Während nämlich Manche die Leleger nur als Zusammenwohner und Kampfgenossen der Karer betrachteten, — wogegen, insofern dieses auf die Inseln des Archipelagus und die Westküste Kleasiens beschränkt wird, nichts einzuwenden ist, — sprachen Andere die gänzliche Identität beider Völker geradezu aus 4) und ganz nach Herodots Vorgange ließ die herrschende Ansicht jener Zeit die Karer einst unter dem Namen Leleger die Inseln bewohnen und erst nach Minos auf das Festland hinüber wandern. 5) Der kritische Strabo selbst glaubt an diese Identität nicht, sondern unterscheidet, auf Homer 6) gestützt, beide Völker ausdrück-

3) Herod. VII, 93.

4) Strabo Buch VII. S. 445, nach der Ausg. v. Siebenk. und Tischbein.

5) Strab. XIV, 641.

6) Il. X, 428.

lich, 7) ohne indessen die entgegengesetzte Meinung ausführlich zu bekämpfen. Eustathius, 8) obgleich er Strabo's Ansicht kennt und anführt, weicht dennoch von derselben ab und erklärt aus einem ganz unhaltbaren Grunde Leleger und Karer für ein Volk. Unter den römischen Schriftstellern werde hier nur Pomponius Mela 9) genannt, nach welchem die Karer bald für Autochthonen, bald für Pelasger, bald für Kreter gehalten wurden.

Alle diese und noch weit größere Verschiedenheiten treten uns, hier ausführlicher erörtert, dort nur gelegentlich angedeutet, in den Ansichten neuerer Forscher entgegen. Bald finden wir die ältesten Karer und Leleger nicht nur als ursprünglich stammfremd unter sich selbst betrachtet, sondern auch von den Pelasgern streng geschieden, 10) bald sehen wir sie mit den Pelasgern und unter sich selbst auf eine wunderbare Weise zusammengeworfen. Hiermit hängt die Frage nach den ältesten Wohnsitzen beider Völker genau zusammen. Wohnten die Karer, ehe sie in Karien einwanderten, wirklich auf den Cykladen und Sporaden, so ist es, weil der griechische Archipel mit seiner Menge kleiner Eilande nicht füglich als die Wiege eines großen Volkes gedacht werden kann, eine nothwendige Forderung, sich nach noch früheren Wohnsitzen umzusehen. Betrachtete man Karer und Leleger als stammverwandt, oder gar als identisch, so mußte man ihnen auch einerlei Heimath anweisen, und auf diese Weise konnte selbst Griechenland zu der Ehre gelangen, als Mutter der barbarisch redenden Karer betrachtet zu werden. Glaubte man nun gar, auf dem Wege gewisser Wanderungstheorien, mittelst kühner Combination und etymologischer Hypothesen durch die Dämmerung griechischer Mythe bis in das völlige Dunkel

7) Strab. XIII, 394.

8) z. JI. XX, 96.

9) Pomp. Mel. I, 16.

10) Hdt. Kreta, Th. II. C. 6 ff. 290 ff.

einer vorogygischen Zeit einbringen zu können, so ward beiden Völkern bald in Kolchis, bald in Phönicien, bald in Karmenien am persischen Meerbusen auch noch eine Urheimath in weiterer Instanz aufgefunden.

Eine besondere Erwähnung, theils weil sie als Resultate ausführlicherer Forschung auftreten, theils weil sie im Verlaufe dieser Untersuchung oft Gegenstand der Bestreitung seyn werden, finden hier die Ansichten von Raoul-Rochette, Clavier, Dupuis und Kanngießer.

Raoul-Rochette <sup>11)</sup> zeigt zwar darin etwas Schwankendes, daß er Karer und Leleger bald nur als stammverwandt, <sup>12)</sup> bald als ein und dasselbe Volk <sup>13)</sup> betrachtet; indessen läuft seine Ansicht im Ganzen auf Folgendes hinaus: Die Karer sind mit den Lelegern auf's Innigste verwandt (Th. I. S. 383), stammen von Pelasgern in Attika und Böotien (S. 195 f. 200), wandern nach des Kadmus Ankunft in Böotien zugleich mit den Lelegern aus (S. 205), erscheinen hierauf mit denselben auf den Inseln des Archipelagus (S. 209, 379, 384) und siedeln sich zur Zeit des Minos, abermals in Verbindung mit den Lelegern, in dem Lande an, das nachmals von ihnen den Namen Karien erhält (S. 381 ff.). Die Urheimath beider Völker ist übrigens Phönicien (S. 101 ff.).

Nach Clavier <sup>14)</sup> sind die Leleger nicht nur mit den Karern (Th. I. S. 6), sondern auch mit den Telchinen und Kureten (S. 49), mit den Myssern und Mäoniern (S. 361) identisch. Dieser ganze Völkerstamm ging ursprünglich aus

<sup>11)</sup> Histoire critique de l'établissement des colonies grecques. Paris 1815.

<sup>12)</sup> Th. I. S. 383 — peuples de même origine.

<sup>13)</sup> Th. I. S. 383. Les Cariens et les Lélèges, colonies sorties de la Grèce, ne formaient qu'un seul peuple sous deux noms différens.

<sup>14)</sup> Histoire des premiers temps de la Grèce. Paris 1822.

Phönicien nach Kreta hinüber; von dieser Insel aus treten ihre Colonien im Peloponnes als Leleger und Kureten (S. 6, 8, 21), in Kleinasien als Karer, Myssier und Mäonier auf (S. 362 vgl. 361).

Dupuis 15) läßt die Karer nebst den Lelegern, ihren steten Begleitern, aus Karmanien am persischen Meerbusen abstammen. Von da verbreiten sie sich nach Phönicien, Eypem, Kreta, Kleinasien, Griechenland 16), Thracien, dem Pontus Eurinus und Scythien. 17)

In ganz entgegengesetzter Richtung läßt Kanngießer 18) die Wanderung dieser Völker vor sich gehen. Nach seiner Behauptung kommen die Karer, welche später Leleger genannt werden, weil Legä unter ihnen waren, vom Pontus (S. 394). Ihr Name bedeutet »Gebirgsvölker« (S. 397.) Sie sind zu den ältesten Pelasgern zu rechnen (ebenda.) Vom Tanais ziehen sie über die Karpathen (S. 397), wo sie am Borysthenes eine Stadt Milet bauen (S. 398, 400), durch Syrius zum Peloponnes, wo Argos, Hermione und Epidaurus ihre Hauptsitze sind (S. 393), setzen von da nach Kreta und den Eycladen über und lassen sich endlich im kleinasiatischen Karien nieder (S. 392 ff.) Sie sind der wahrhafte Urstamm der Dorier, weshalb auch in den ältesten Zeiten Karisch und Dorisch gleichbedeutend ist (S. 393.) Die Leleger werden die Lehrmeister des dorischen Dialekts genannt (S. 401).

Eine ausführliche Widerlegung der angeführten, unter

15) Mém. de l'Inst. nat. Litt. et. b. arts. Tom. V p. 1 ff.

16) Dupuis (S. 13) betrachtet übrigens dabei die Karer als eine „nation absolument étrangère à la Grèce et à ses îles.“

17) Das große Reich, das nach Dupuis (S. 8) die Karer und Leleger „sous le nom d'Empire des Lélèges et des Cariens“ gegründet haben sollen, möchte wohl bei den Geographen und Geschichtschreibern der Alten nicht aufzufinden seyn. — Die zahlreichen jonisch-milesischen Colonien am Pontus u. sind bei Dupuis phöniciſchen, d. h. karisch-lelegischen Ursprungs!

18) Grundriß der Alterthumswissenschaft. Halle 1815. S. 392 ff.

sich zum Theil so sehr abweichenden Ansichten würde keineswegs schwierig, aber höchst umständlich und für unsern Zweck unnöthig seyn. Da die genannten Gelehrten sämmtlich darin übereinkommen, daß die Karer und Leleger schon vor der Deukalionischen Fluth in den Ländern am ägäischen Meere, — gleichgültig vor der Hand, ob in Griechenland oder Kleinasien, — sesshaft waren: so wird hierdurch die Frage nach ihrer ursprünglichen Einwanderung aus dem Osten von dem Felde mythisch-historischer Forschung auf den schlüpfrigen Boden der allgemeinen Hypothese entrückt, und diesen zu betreten sind wir nicht gesonnen. Ehe wir in kühnem Fluge nach Kolchis und Karmanien dringen, möge der Versuch gemacht werden, ob nicht innerhalb des Gebietes der griechischen Geschichte und Sage über die streitigen Punkte einiges Licht verbreitet werden könne; es wird sich dann von selbst ergeben, ob man am Kaukasus und Libanon wirklich eine leuchtende Fackel aufgesteckt, oder vielmehr nur den eiteln Versuch gemacht hat, ein unsicheres Halbdunkel mittelst völliger Nacht zu erhellen. — Unsere Untersuchung wird folgenden Gang nehmen:

Man hat das karische Volk vor seiner angeblichen Wanderung nach Kleinasien in Griechenland einheimisch seyn lassen: wir werden prüfen, welche Spuren karischer Niederlassungen in diesem Lande sich finden. Man hat ferner Karer und Leleger für Pelasger erklärt: es wird zu untersuchen seyn, welche Gründe zu dieser Annahme berechtigen können. Man hat endlich Karer und Leleger für Ein Volk, oder wenigstens für stammverwandte Völker gehalten: wir werden die Stellen der Alten, auf die man sich deßhalb berufen hat, näher in's Auge fassen. Sollte indessen aus dieser Prüfung, weil ja auch schon die Alten über diesen Punkt verschieden dachten, kein völlig genügendes Resultat gezogen werden können, so wird untersucht werden müssen, ob nicht aus der Gemeinschaftlichkeit oder Verschiedenheit der



Wohnsitze beider Völker, ihren Wanderungen und Schicksalen Licht zu gewinnen sey. Es wird sich hierbei nachweisen lassen, daß schon in unvorbedenklichen Zeiten die Karer in Karrien, die Leleger in Griechenland ansässig waren. Ferner wird gezeigt werden können, wie ein Theil der Leleger nach den Inseln und Kleinasien auswanderte und dort erst mit den Karern in nähere Verbindung trat. Zugleich wird hieraus klar werden, wie über das Verhältniß der fraglichen Völker durch ihre vielfachen Berührungspunkte schon unter den Alten leicht irrige Meinungen entstehen konnten.

Welche Spuren von Niederlassungen der Karer finden sich im europäischen Griechenland?

Wenn man sich darauf berufen hat, 19) daß Epidaurus und Hermione auf dem Peloponnes einst von Karern bewohnt gewesen seyen, so hat diese Behauptung an sich, da Aristoteles als ihr Gewährsmann auftritt, 20) ihre vollkommene Richtigkeit. Wenn aber Kanngießler hierbei auch noch »Argos und überhaupt das südliche Griechenland« darein gibt, so ist dieses eine höchst unstatthafte Ausdehnung, für welche er auch nicht den geringsten Beweis beibracht hat.

Falsch ist es ferner, wenn eben derselbe Gelehrte 21) annimmt, daß nach Strabo 22) auch Epirus von Karern bewohnt gewesen sey. Nicht einmal die Leleger, die manchen neuern Gelehrten so oft zum Mittelgliede dienen müssen, um diesem oder jenem Orte eine karische Bevölkerung zusprechen zu können, werden von Strabo in Beziehung auf dieses Land erwähnt; vielmehr gehört die von Kanngießler auf Epirus bezogene Stelle, da außer den Lelegern, Pelasgern u.

19) Raoul-Roch. I. 200. Kanngießler S. 393. Bei letzterem findet sich hier ein Druckfehler, Epidamnus st. Epidaurus.

20) Bei Strab. VIII, 241.

21) S. 396.

22) Str. VII, 443 ff.

a. m. auch Danaus, Pelops und Kadmus daselbst aufgeführt werden, unstreitig der Einleitung zur Geographie von Griechenland überhaupt an. Die Erwähnung der Teleger veranlaßt den Geographen, über deren nachmaliges Zusammenwohnen mit den Karern in Kleinasien und das von manchen Schriftstellern behauptete Verwandtschaftsverhältniß beider Völker im Vorübergehen einige Worte zu sagen. Nach Epirus sind die Karer von Strabo nirgends versetzt worden.

Eben so unermiesen bleibt, was Raoul-Rochette 23) von Megara sagt. Die Burg dieser Stadt führte bekanntlich den Namen Karia, angeblich von ihrem Erbauer Kar, einem Sohn des Phoroneus. Diesen Kar nun glaubt Raoul-Rochette nach einer Stelle bei Eustathius 24) als Stammvater des karischen Volkes ansehen zu müssen, hat aber hierin den Scholiasten gänzlich mißverstanden. Eustathius führt dort nämlich bei Erwähnung des karischen Kar gelegentlich auch den gleichnamigen Gründer der megarischen Burg an, bezeichnet den letzteren aber als eine von jenem ganz verschiedene Person und nennt ihn ausdrücklich einen hellenischen Mann. Auch Herodot, Pausanias und Stephanus von Byzanz 25) identificiren den Stammvater der Karer nirgends

23) Th. I. S. 198 ff.

24) z. Jl. II, 865.

25) Wollte man einer fehlerhaften Lesart bei Stephanus s. v. *Karia* folgen, wo es heißt: *ἐκαλεῖτο δὲ καὶ ἡ Μεγαλόπολις Karia, ἀπὸ Καρὸς τοῦ Φορωνέως*, so könnte man daraus allerdings eine nähere Beziehung dieses Kar zu den Karern herleiten, wenn man nämlich unter dieser *Megalopolis* diejenige Stadt Kariens verstünde, welche sonst auch Aphrodisias oder Ninoe hieß. (Steph Byz. s. v. *Μεγάλη πόλις*.) Allein Stephanus selbst erwähnt s. v. *Νινὴ*, wo er vier Namen derselben Stadt anführt, durchaus nichts von dem Namen Karia. Es ist daher in der obigen Stelle ohne Zweifel statt *ἡ Μεγαλόπολις* zu lesen *ἡ Μεγάρων ἀρχὴ πόλις*, wie schon Lucas Holsten in seinen Castigatt. in Steph. Byzant. vorgeschlagen hat, und wie auch Raoul-Rochette solches annimmt, indem er die angeführte Stelle bei Stephanus auf die megarische Burg bezieht. — Vgl. hierüber die Stelle bei Eustath. z. Jl. II, 867 ff., wo es ebenfalls *ἡ ἐν Μεγάρων ἀρχὴ πόλις* heißt.

mit dem Sohne des Phoroneus; bei Hesiod 26) ist er ein Sohn des Jupiter und der Krete. Ueberdies setzte die Sage das Daseyn des karischen Volkes weit vor die Zeiten des megarischen Kar. Dieser war ein Enkel des Inachus, 27) und lange vor Inachus war der Chersones von Knidos schon von Karern bewohnt. 28) — Als weiteren Beweis citirt Raoul-Rochette 29) einen Vers des Dichters Archesstratus bei Athenäus, 30) in welchem Megara »eine Stadt der Karer« genannt werde. Dieser Vers nun findet sich weder bei Casaubonus, noch bei Schweighäuser an der angeführten Stelle. Mag er indessen an irgend einem andern Orte zu finden seyn und wirklich die angegebene Behauptung enthalten: was kann hier die Auctorität des Gastronomen Archesstratus gelten, der auf seinen vielfachen Reisen ganz andere Zwecke zu verfolgen gewohnt war, als Untersuchungen über die Abstammung der Völker anzustellen! 31)

Daß Lamia in Thessalien, worauf sich Ranngießer 32) beruft, karische Bevölkerung gehabt habe, ist mindestens zweifelhaft. Diodor 33) erzählt nämlich, daß die Insel Naxos von karischen Kriegern unter der Anführung des Naxos, dessen Enkel Smerbios ein Zeitgenosse des Theseus, und folglich auch des Thalassokraten Minos, war, in Besitz genommen wurde. Diese Karer nun waren nach der Lesart der gewöhnlichen Ausgaben aus dem nachmaligen Lamia (ἐκ τῆς νῦν Λαμίας καλουμένης) gekommen. In der Uebers-

26) Nat. animal. XII, 30.

27) Pausan. I, 39, 4. vgl. Apollodor Bibl. II, 1.

28) Diodor. V, 60.

29) Rh. I. S. 200.

30) Deipnos. III. Cap. 13.

31) Ἀρχέστρατος, ὁ περιπλεύσας τὴν οἰκουμένην τῆς γαστροῦς ἔνεκα, καὶ τῶν ὑπὸ τὴν γαστέρα. Athen. III, 85.

32) M. B. S. 394.

33) Diod. V, 51.

N. Rhein. Mus. f. Phil. III.

zeugung, daß dieses weder auf das thessalische, noch auf das cilicische Kamia passe, und daß die Lesarten anderer Handschriften, wie *Aamelas*, *Sapias* u. s. w. eben so wenig einen befriedigenden Sinn geben, emendirte schon Palmerius *Aatpias*, und Wesseling stimmte dieser gewiß sehr glücklichen Conjectur bei. 34) Katmia wäre dann die Gegend um das Katmusgebirge in Karien, das nach Diodor lange vor diesem Karos von Karern bewohnt war. Will man indessen auf der gewöhnlichen Lesart bestehen und mit Kanngießer diese auf das thessalische Kamia beziehen, so wird auch dadurch in der Sache wenig geändert. Wir hätten dann außer Epidaurus und Hermione noch einen dritten, einst von Karern besetzten Küstenort Griechenlands, und es wird sich weiter unten zeigen, aus welchem Gesichtspunkte dergleichen Niederlassungen zu betrachten seyen.

Andere Argumente für die Abstammung der Karer aus Griechenland glaubt Raoul-Rochette aus dem Cult karischer Gottheiten in Athen und Böotien hernehmen zu können. Was Athen betrifft, 35) so berichtet Herodot die für den ersten Augenblick in der That etwas sonderbare Erscheinung, daß die Familie des angesehenen Isagoras dem Zeus Karios Opfer bringe. 36) Wollten wir uns die Sache möglichst bequem machen, so dürften wir nur mit Plutarch 37) den Geschichtschreiber eines böshaften Scherzes bezüchtigen; Plutarchs Gründe sind aber eben so unhaltbar, als Herodots Erzählung das Gepräge vollkommener Ehrlichkeit und Arglosigkeit an sich trägt. Nimmermehr aber darf aus diesem einzelnen Familiencult einer späteren Zeit gefolgert werden, daß das

34) Diod. Sic. ed. Argentorat. 1798. Tom. III. p. 606.

35) Raoul-Roch. Th. I. S. 206.

36) Herod. V, 66.

37) De maliga. Herod. — *Εὐρυθμός τε καὶ πολιτικός ὁ μυκτὴρ τοῦ συγγραφέως, εἰς Κῆρας, ὥσπερ εἰς Κόρακας, ἀποδιοπομπουμένου τὸν Ἰσαγόραν.*

karische Volk in Masse jemals in Attika ansäßig gewesen sey; vielmehr läßt sich diese Erscheinung auf eine andere und höchst einfache Weise erklären. Ist es denn nicht denkbar, daß diese einzelne Familie, deren frühere Geschichte von Herodot selbst als unbekannt bezeichnet wird, etwa aus Jonien stammte, dessen Bewohner mit den Karern in so vielfacher Beziehung standen, daß ein karischer Cult unter ihnen kaum auffallen mag? Kann zumal in Athen ein ausländischer Cult befremden, wo nach Strabos 38) Versicherung auch in religiöser Hinsicht das Fremde stets eine willige Aufnahme fand? Wem ist es jemals eingefallen, um der phrygischen Feste und der Bendideien willen die älteste Bevölkerung Attikas zu Phrygern und Thrakern zu machen, oder, um mit Raoul-Rochette analog zu schließen, Phrygien und Thracien aus Attika zu bevölkern?

Auch der Umstand, daß Hesychius 39) berichtet, in Böotien habe man einen Zeus mit dem Beinamen *Kapaios* gehabt, kann nicht den Schluß begründen, daß man hier den Zeus *Karios* vor sich habe und daß dort karische Niederlassungen gewesen seyen. 40) Dieses Wort bedeutet in keinem Falle *Karisch*, und Hesychius fügt selbst hinzu, es werde erklärt *διὰ τὸ ὑψηλὸς εἶναι, ἀπὸ τοῦ κύρα*.

Misslicher noch steht es mit einem andern Argumente, auf welches Raoul-Rochette 41) großen Nachdruck legt. Dieser Gelehrte glaubt nämlich nichts Geringeres gefunden zu haben, als daß die Hauptgottheit der Karer zu Mylasa eine und dieselbe sey mit der böotischen Pallas oder *Duka* (auch

38) Str. X, 197.

39) s. v. *Zeὺς Kapaios*. Nach Spanheim (de usu et praest. num. p. 354) und Bochart (Geogr. S. II, L. I, 17) soll dieser Name von dem phöniciſchen *אריא* arietinus stammen und der Zeus Ammon dadurch angedeutet werden. S. Alberti & Hesych. *Kapaios*.

40) Wie Raoul-Rochette meint, Th. I. S. 198.

41) Th. I. S. 199.

Dnga) 42). Auf diese vermeintliche Entdeckung gründet er erstens die Behauptung, daß Böotien eine karisch-lelegische Urbewölkerung gehabt habe, und weil er zweitens im guten Glauben an eine von Fourmont mitgetheilte Inschrift 43) auch in Lakonika einen uralten Cult der Dnga annimmt, so knüpft er hieran den ferneren Schluß, daß diese Bevölkerung Böotiens in der Folge nach dem Peloponnes ausgewandert sey. Da die Frage wegen des angeblichen Fourmontschen Dnga-Tempels bei Amyklä durch Lord Aberdeen 44) und Bösch 45) längst erledigt ist, die Leleger in Böotien und Lakonika von uns aber keinesweges angefochten werden: so bleibt hier nur zu prüfen übrig, was von der Identität der karischen Gottheit und der böotischen Dnga zu halten sey. Hierbei nun hat sich Raoul-Rochette auf eine wunderliche Weise geirrt, wenn er meint, daß Pausanias (VIII, 10) eine Göttin der Karer *Ὀγῶα* nenne und Strabo (XIV, 659 [630 Tzschukke]) von eben derselben Göttin, nur unter verderbtem Namen, rede. Ein einziger Blick auf die angeführten Stellen genügt, um sich zu überzeugen, daß weder der eine, noch der andere von einer Göttin spricht. Bei Strabo ist die Rede von dem Zeus Dsogo, 46) und bei Pausanias tritt Dgoa eben so deutlich als männliche Gottheit hervor. Demnach fallen alle Beziehungen zur böotischen Pallas von selbst weg.

42) Von dieser Gottheit erzählt Pausan. IX, 12. Die älteren Ausgaben des Pausan. haben *Σίγα*; nach Canterius Vorschlage wurde in der Folge *Ὀγῶα* oder *Ὀγῶα* aufgenommen, was mit Hesychius übereinstimmt. Vgl. Fabricius z. Pausan. a. a. D. Heyne z. Apollodor III, 4.

43) Mém. de l'Acad. des Inscr. Tome XV, p. 400 ff.

44) Remarks on the Amyclaeon marbles, — in Walpoles Memoirs p. 446.

45) Corpus inscript. Vol. I, p. 66.

46) *Ἄσος*. Bloß d. cod. Paris. liest *Ἄσος*. S. Zischhede z. Strab. XIV, 630.

Auch aus der Verwandtschaft der Sprachen hat man die Abkunft der Karer aus Griechenland darthun wollen; aber auch hier sind uns anstatt der Beweise nur höchst sonderbare Behauptungen gegeben worden. Wenn nämlich zuvörderst Raoul-Rochette 47) den Philippus von Theangela bei Strabo 48) versichern läßt, daß die Grundlage (fond) des Karischen hellenisch sey, so ist dieses durchaus unrichtig. Strabo stellt dort nur die Behauptung auf, daß die karische Sprache nicht die allerrauheste (*τραχυτάτη*) sey und beruft sich darauf, daß dieselbe nach dem Zeugnisse des Philippus auch sehr viele beigemischte griechische Wörter habe, was sich leicht aus dem vielfachen Verkehre erklärt, den die Karer zu eben dieses Philippus Zeiten theils als Miethstruppen, theils als Nachbarn der dorischen und jonischen Niederlassungen mit den Griechen unterhielten. Darum hat aber das Karische seine Grundlage so wenig im Hellenischen, als das Neugriechische die seinige im Italienischen findet. Doch Raoul-Rochette geht noch weiter und bezeichnet sogar den griechischen Dialekt, den die Karer gesprochen haben sollen. Es soll der alte äolische gewesen seyn, 49) wie aus einer Vergleichung von Herod. VIII, 135 und Pausan. IX, 23 mit Plutarch de def. orac. II, 414 [Hutten vol. IX p. 305] sich ergebe. Beleuchten wir die angeführten Stellen. Herodot erzählt, ein Abgesandter des persischen Feldherrn Mardonius habe von dem Apollo Ptoüs ein Orakel in einer barbarischen Sprache erhalten; diese Sprache sey von dem Abgesandten, der selbst ein Karer aus Europus war, als karisch erkannt worden. Auch Plutarch erwähnt a. a. O. des Mardonius Sendungen an verschiedene Orakel Böotiens und erzählt unter An-

47) Eb. I. S. 196.

48) Strab. XIV, 663 Casaub. [645. Zischende.]

49) Eb. I. S. 197.

bern, daß der Prophetes eines Tempels in äolischer Sprache geantwortet habe. Es ist augenscheinlich, wie Plutarch hier von Herodot nicht allein in Betreff der Sprache, sondern auch, wenn hier anders von Lebadea die Rede ist, in der Angabe des Ortes ganz und gar abweicht. Ueberdies ist die Plutarchische Stelle von den Kritikern längst als höchst verderbt anerkannt 50) und findet in Plutarchs Aristides Cap. 19, wo der Abgesandte von dem Prophetes des Trophenius eine karische Antwort erhält, ihre unzweifelhafte Berichtigung. Nichts desto weniger nimmt Raoul-Rochette an, daß Plutarch unter dem erwähnten Aeolischen wohl den alten äolischen Dialekt (zu den Zeiten der Perserkriege!) verstanden habe, und diesen identificirt er nun wieder mit der pelasgischen Sprache; die Karer aber sind ihm Pelasger. Es bedarf hier wohl keiner umständlichen Widerlegung, um Raoul-Rochette's kühne Schlüsse als unhaltbar darzustellen. Zu allem Ueberflusse nennt Herodot 51) das Karische selbst eine barbarische Sprache, 52) keiner der anwesenden Griechen versteht das gegebene Orakel, und dennoch soll das Karische hellenisch seyn! Werfen wir einen Blick auf die von

50) C. Hutten zu Plutarch. a. a. D. und Walckenaer zu Herod. VIII, 135.

51) a. a. D. vgl. Pausan. IX, 23.

52) Wenn wir auch das von Homer den Karern beigelegte βαρβάρων (Il. II, 867) mit Strabo (XIV, 648) nicht zunächst auf die Natur des karischen Idioms selbst, wie dieses bei Herodot und Pausanias geschehen muß, — sondern vielmehr auf das bei den Karern wegen ihres vielfachen Verkehrs mit den Griechen so gewöhnliche Nadebrechen der griechischen Sprache, namentlich die Verwechselung der grammatischen Genera (Didym. z. Il. II, 867), beziehen wollen: so geht doch gerade schon aus dem Gegensatze, den Strabo zwischen dem ἑλληνίζειν und dem καριότι λαλεῖν macht, hervor, daß auch der Geograph die karische Sprache als eine nichthellenische bezeichnet. Der Verkehr mit den Griechen, — vielleicht auch die Vermischung mit den Pelagern, — brachte indessen allmählig auch in das Karische viele griechische Ausdrücke. (Strab. XIV, 645.) Das Karische war ohne Zweifel mit dem Lydischen und Mysischen am nächsten verwandt. (C. Herod. I, 171. 172.)



Jablonski gesammelten Ueberreste dieser Sprache, 53) so ist eine solche Vermengung kaum zu begreifen.

Wie Raoul-Rochette mit dem Aeolischen, so bringt Kanngießer das Karische mit dem Dorischen in Verbindung. Die Karer sind ihm »der wahrhafte Urstamm der Dorier, weshalb auch in den ältesten Zeiten Karisch und Dorisch gleichbedeutend ist.« (S. 393.) Die Kaufonen, Karer und Leleger sind »die Lehrmeister des dorischen Dialekts.« (S. 401.)

Und die Beweise? Kanngießer bleibt sie uns in einer an sich so schwer begreiflichen Sache leider schuldig, er müßte denn den Umstand dafür gehalten wissen wollen, daß nach Herodot. die Athenerinnen vormalig karische Kleider mit Hefsteln getragen haben sollen. 54) Nach Herodot. verhält sich aber auch dieses ganz anders. Das karische und das dorische Kleid werden dort nicht als einerlei genannt, sondern einander geradezu entgegengesetzt; die frühere allgemeine hellenische Weiberkleidung mit den Hefsteln hieß später die dorische, nachdem die Athenerinnen, von der Nationaltracht abgegangen waren und das heftelloste Kleid, nachmals das ionische genannt, von den Karerinnen entlehnt hatten. — Wenn ferner Kanngießer S. 401 sagt: »die Kaufones, Kares und Leleges, die Lehrmeister des dorischen Dialekts u. s. w.,« so ist es zweifelhaft, ob die Apposition nur auf die Leleger allein, oder auch auf die Karer bezogen werden soll; die als Beweis angeführte Stelle bei Pausanias (Messen. 27) berührt aber die einen so wenig, als die andern. Pausanias erzählt dort nichts mehr und nichts weniger, als daß die Messenier während ihrer beinahe dreihundertjährigen Verbannung (vom zweiten messenischen Kriege bis nach der leuktrischen Schlacht) dennoch vaterländische

53) Jablonskii opusc. III. p. 94 sqq. ed. te Water. Meistens aus Strabo und Stephanus von Byzanz zusammengestellt.

54) Herod. V, 87. 88.

Sprache und Sitte nicht verlernten und selbst noch zu seiner Zeit unter allen Peloponnesern das reinste Dorisch redeten. Also die Messenier sind im zweiten Jahrhundert nach Christus immer noch Leleger, vielleicht gar Karer, und reden trotz dem Ielegischen und karischen Barbarismus 55) doch das reinste Dorisch!

Werfen wir einen Rückblick auf das bisher Erörterte, so sehen wir die aus Cultus und Sprache hergenommenen Argumente in ihr Nichts zerfließen; als direct von den Alten bezeichnete Spuren karischer Niederlassungen in Griechenland bleiben uns nur Epidaurus und Hermione im Peloponnes, vielleicht auch Lamia in Thessalien, übrig. Gestatten aber diese zwei oder drei isolirten Küstenpunkte irgend einen Schluß auf Stammheimath, oder selbst nur auf Niederlassungen in Masse? Bezeichnet sie nicht vielmehr ihre Lage an der östlichen Küste Griechenlands mit hoher Wahrscheinlichkeit nur als Stationen karischer Seeräuber, die schon vor Minos als Herrn der Cycladen sich durch ihr Piratenhandwerk furchtbar machten, 56) ja schon zu Cecrops Zeit, wie Philochorus 57) überliefert, Attika von der Seeseite her geplündert haben sollen? So weit brauchen wir jedoch in dieser Sache nicht einmal hinaufzugehen. Von Aristoteles 58) wird der karische Besitz von Hermione und Epidaurus nur ganz allgemein in die Zeit vor der Rückkehr der Herakliden gesetzt, kann also recht gut in die Periode nach Minos fallen, wo die Karer mit erneuter Macht als Herrn der See auftraten. 59)

55) Strab. VII, 446. Herod. VIII, 135. Pausan. IX, 23.

56) Thucyd. I, 4. 8.

57) Bei Strab. IX, 368.

58) Bei Strab. VIII, 241.

59) Euidas v. Κρησιος. Diodor. Sic. V, 84. V, 53. cf. Schol. in Iliad. X, 428 ex rec. Imman. Bekker. — Isokrat. Panathen. §. 43. Bekker.

Wir wenden uns zu der zweiten Hauptfrage, ob nämlich die Karer und Leleger den Pelasgern beizuzählen seyen. Kanngießer behauptet dieses sehr entschieden, ohne indessen Beweise beizubringen; 60) Raoul-Rochette's Satz 61) stellt sich zwar unter die Hegide eines Citates aus Strabo, 62) fällt aber augenblicklich, sobald man sich durch eigne Ansicht davon überzeugen will, wie sehr der französische Gelehrte den Geographen mißverstanden hat. In der angeführten Stelle ist nämlich nur die Rede davon, daß eingewanderte Leleger und Karer viele Leleger und Pelasger aus ihren Wohnsitzen vertrieben hätten, nirgends eine Spur, daß beide Völker dem Stamme der Pelasger beigezählt würden. Hätte Raoul-Rochette sich auf Pompon. Mela I, 16 berufen wollen, so spräche freilich eine der von diesem Schriftsteller erwähnten schwankenden Meinungen für ein verwandtschaftliches Verhältniß zwischen Karern und Pelasgern; 63) diese Meinung wird aber durch die Angaben griechischer Schriftsteller gänzlich entkräftet. Homer unterscheidet deutlich genug Pelasger, Karer und Leleger; 64) dieselbe Unterscheidung findet sich auch bei Strabo. 65) Bei Dionys von Halikarnasß 66)

60) M. W. S. 397.

61) Th. I. S. 196. — R. R. widerspricht sich selbst. Th. I. S. 141 sind ihm die Pelasger Autochthonen, wenigstens schon zur Zeit des Thakus in Griechenland ansäßig; sie werden den Phönicern entgegengesetzt S. 133 ff.; die Leleger und Karer sind ihm phöniciſchen Ursprungs, erst um 1786 vor Chr. eingewandert (Th. I. S. 101 vgl. 195 f. 105) und doch sollen die Karer Pelasger seyn.

62) Str. XIV, 661 Casaub. [XIV, 641 Zischende.]

63) Auch bei Steph. Byz s. v. Νινόν, wenn anders die Stelle kritisch richtig ist, findet sich *Πελασγῶν Αελέγων*. Hdt (Kreta II, 8) vermuthet, es sey zu lesen *Πελασγῶν καὶ Αελέγων*.

64) Il. X, 428.

65) Str. VII, 445.

66) R. M. I, 17.

und Pausanias 67) sehen wir die Leleger sogar als Feinde der Pelasger auftreten. 68)

Die dritte Hauptfrage betrifft die Identität oder wenigstens nahe Stammverwandtschaft der Karer und Leleger. Sie wird verfochten von Raoul-Rochette, Elavier, Dupuis und Kanngießer.

In der Reihe der für diese Annahme beigebrachten Argumente stoßen wir zuvörderst auf Raoul-Rochette's unrichtige Behauptung, daß die Karer von den Schriftstellern stets in Verbindung mit den Lelegern erwähnt würden. 69) Wo geschieht dieses mit den Lelegern des europäischen Griechenlands? Selbst auf den Inseln und in Kleinasien, wo eine gemeinschaftliche Erwähnung beider Völker aus ihrem Zusammenwohnen und sonstigen Beziehungen ganz natürlich zu erklären ist, werden beide sehr häufig besonders aufgeführt. In Europa finden wir Karer ohne Leleger bei Aristoteles, 70) Leleger ohne Karer bei Hesiod, 71) Aristoteles, 72) Strabo, 73) Dionys von Halikarnas, 74) Pausanias 75) und Apollodor; 76) in Asien Karer ohne Leleger bei Diodor, 77) Leleger ohne Karer bei Homer. 78) Dergleichen

67) Pausan. IV, 36.

68) Auch Mitford (Gesch. v. Griechenl. übers. v. Eichstädt, Th. I. S. 390) erklärt im Vorbeigehen die Leleger für ein Volk pelasgisches Stammes. Eben so Gierig zu Ovid. Metamorph. VIII, 6.

69) Th. I. S. 195.

70) Bei Strab. VIII, 241.

71) Bei Strab. VII, 447.

72) Bei Strab. VII, 446.

73) IX, 390.

74) R. A. I, 17.

75) III, 1. IV, 1. I, 39.

76) Bibl. III, 10.

77) Bibl. V, 60.

78) Jl. XXI, 86.

Stellen ließen sich noch in Menge anführen, wenn nicht schon die bezeichneten zur Widerlegung von Raoul-Rochette's Behauptung völlig genügten. Warum in Asien und auf den Inseln beide Völker so häufig in Verbindung mit einander genannt werden, ist sehr einleuchtend, berechtigt aber an sich so wenig zu einem Schlusse auf Identität oder Stammverwandtschaft, als ein solcher Schluß auf die in der großen Völkerwanderung zusammen auftretenden Alanen und Sueven irgend statthaft wäre. Wenden wir uns zu andern Argumenten. Nach Raoul-Rochette soll Strabo den Karern und Lelegern einen gemeinschaftlichen Ursprung zuschreiben. 79) Die Sache verhält sich anders. In der fraglichen Stelle berichtet Strabo nur, es sey von den Meisten angenommen, daß die Karer zur Zeit ihrer Dienstbarkeit unter Minos Leleger geheißen hätten u. s. w. Strabo's eigne Meinung war für die Verschiedenheit beider Völker. 80) Die entgegengesetzte, damals so allgemein verbreitete Ansicht ist aber ohne Zweifel nur das Echo der kretischen Angaben bei Herodot I, 171, einer der Hauptstellen über das Verhältniß beider Völker zu einander. Daß die Karer früher Leleger geheißen haben sollten, hatte Herodot von den Kretern, die schon längst aus aller näheren Berührung mit jenen getreten waren, vernommen: die Karer selbst, die jedenfalls über ihre eigne Geschichte besser belehrt gewesen seyn mögen, protestirten gegen diese Benennung. Erwägen wir, daß die Kreter unter Minos sowohl lelegische, als karische Bewohner auf den Inseln antrafen und beiden das gleiche Loos der Dienstbarkeit brachten, so konnte es leicht kommen, daß sie auch die gesammten Insulaner des Archipelagus unter dem ursprünglichen Einzelnamen Leleger zu begreifen anfangen, und die Erhebung eines Einzelnamens zum Ge-

79) Raoul-Roch. Rh. I. S. 196. Strab. XIV, 661 Casaub. [XIV, 641 Eschschute.]

80) Str. XIII, 394.

sammitnamen mag hier eben so wenig befremden, als wenn Homer alle Hellenen unter dem Namen Achäer zusammenfaßt, wenn der Franzose den Namen der Alemannen auf alle Germanen ausdehnt und der Türke jeden Westländer einen Franken nennt. 81) Bei Herodot selbst findet sich ein anderes merkwürdiges Beispiel solcher Namensübertragungen. Die Gelonen in Scythien nämlich waren von hellenischer Abkunft; aber nichts desto weniger wurden sie von den Griechen selbst öfters mit dem Namen ihrer Nachbarn, der scythischen Budiner belegt. 82) Die Protestation der Karer, so sehr sie an sich schon die kretische Angabe überwiegen muß, wird noch überdies dadurch unterstützt, daß selbst in den nachminoischen Zeiten, wo Karer und Keleger sich an manchen Orten schon mit einander vermischt hatten, dennoch im Ganzen der Unterschied zwischen beiden immer noch deutlich genug hervortritt. So finden sich beide bei Homer 83) deutlich gesondert, ein Umstand, den schon Strabo hervorhebt und als Entscheidungsgrund für sein eignes Urtheil anführt. 84) Eine eben so strenge Scheidung bei Pherocydes 85) bezieht sich auf die Zeit der ionischen Wanderung. Mehr als dieses alles aber gilt uns hier die Auskunft, die wir durch Philippus von Theangela über das politische Verhältniß beider Völker erhalten. Nach diesem Schriftsteller, der selbst aus Karien stammte und ein Werk über die Karer und Keleger geschrieben hatte, waren die dortigen Keleger die Heloten der Karer. Und dieses Verhältniß hatte Philippus nicht etwa durch Tradition vernommen, es dauerte noch zu seiner Zeit fort. 86)

81) Vgl. Höf Kreta, Th. II. S. 6.

82) Herod. IV, 109.

83) Jl. X, 428.

84) Str. XIII, 394.

85) Bei Str. XIV, 499.

86) Athen. Deipnos. VI, 109 vgl. Eustath. z. Jl. XVI, 865.

Nach dem Vorhergehenden möchte es eine bedenkliche Sache seyn, an die vielbesprochene Identität der Karer und Leleger zu glauben; fast noch mislicher aber steht es mit der Annahme einer Stammverwandtschaft beider. Es versteht sich, daß hier nur von einer näheren Verwandtschaft, etwa wie sie zwischen Doriern und Joniern Statt fand, die Rede seyn kann; die allgemeine Wiege der Menschen, wo sich am Ende der Hindu und Germane, der Perser und der Russe wieder zusammen finden, soll hiermit nicht geleugnet werden. Während die Identität wenigstens manche directe Zeugnisse der Alten für sich hat, läßt sich für die Stammverwandtschaft, meines Wissens, auch nicht ein einziges anführen. Raoul-Rochette's Annahme eines gemeinschaftlichen pelasgischen Ursprungs hat bereits oben ihre Widerlegung gefunden; die Annahme einer anderweitigen gemeinschaftlichen Herkunft wird von selbst weggelassen, wenn wir den ältesten Wohnsitz und der Verbreitung beider Völker möglichst nachspüren, eine Untersuchung, die an und für sich schon zum Zwecke der gegenwärtigen Abhandlung gehört.

Um zuerst von den Karern zu reden, so ist oben schon gezeigt worden, daß sich von diesem Volke in Griechenland keine Spur von Niederlassungen in Masse finden. Nach der kretischen Sage bei Herodot waren die Karer von den Inseln des Archipelagus auf das Festland eingewandert, und diese Einwanderung könnte erst nach Minos, ja erst in der Periode, wo Jonier und Dorianer sich schon zu größerer Macht erhoben hatten, Statt gefunden haben. Dagegen bestanden die Karer selbst auf ihrer Eigenschaft als Autochthonen des Festlandes, d. h. ihre Einwanderung lag jeder Erinnerung voraus. Hier wiegt unstreitig abermals der einheimische Volksglaube die Angabe der fremden Kreter auf, die freilich auf den Inseln zuerst die Bekanntschaft von Bestandtheilen der kretischen Nation machten. Bis in die minoische Zeit müßte

die karische Erinnerung wenigstens eben so gut hinaufreichen, als die kretische, und wenn es gegründet wäre, was die Kreter angaben, daß die Karer erst zu der Zeit, wo die Jonier und Dorier sich der Inseln bemächtigten, Bewohner des Festlandes zu seyn anfangen, — wie konnten dann bei Homer schon dem belagerten Troja Karer von Milet und Mykale zur Hülfe ziehen? — Von Bedeutung ist es, was die Karer zur Bestätigung ihrer Behauptung anführten. In Mylasa hatten sie gemeinschaftlich mit den Lydern und Mysern ein uraltes Heiligthum, den Tempel des Zeus Karios. 87) Demnach gehörten sie zu dem großen Völkerstamme an der Westküste Kleinasiens und müssen dort wenigstens eben so alt seyn, als die Myser und Lyder. Wie wären sonst die späteren Einwanderer zu der Ehre gekommen, das gemeinschaftliche Stammheiligthum in ihren Gränzen zu besitzen? Diesen über Minos hinausreichenden Besitz des Festlandes bestätigen uns auch andere Nachrichten. Als der vor Minos fliehende Miletos mit einer kretischen Flotte an Asiens Küste landete, um dort sein Milet zu gründen, fand er die Umgegend schon von Karern bewohnt. 88) Hat die oben berührte Emendation Wesseling's bei Diodor V, 51 ihre Richtigkeit, so zog schon zwei Generationen vor Minos der Karer Naros aus der Latmusgegend nach der von ihm benannten Insel. Noch mehr. Nach einer unbezweifelt kritisch und verdächtigen Stelle Diodors 89) läßt die Sage den Eheriones

87) Herod. I, 171. Strab. XIV, 632. — Ich kann nicht mit Hdt (Kreta II, 297) zwischen Herodot und Strabo einen Widerspruch in Beziehung auf die Lage und die Besitzer dieses Tempels finden. Herodot berichtet, derselbe sey in Mylasa (ἐν Μυλασσαίῃ) gewesen, betrachtet ihn aber keinesweges als den Bewohnern der Stadt ausschließlich eigen; Strabo bezeichnet ihn als gemeinschaftliches Eigenthum aller Karer, so wie der Lyder und Myser, sagt aber nirgends, daß er nicht in Mylasa gestanden habe, vielmehr erwähnt er ihn gerade in Verbindung mit den andern Merkwürdigkeiten der tempelreichen Stadt.

88) Pausan. VII, 2. §. 3.

89) Diod. V, 60.



von Knidos schon vor Inachus Zeiten von Karern bewohnt seyn. Im Widerspruche mit dieser Sache läßt Raoul-Rochette, 90) dem gleichwohl Diodor sonst überall als Auctorität gilt und der die bezüglichen Stellen dieses Schriftstellers vor Augen hatte, die Karer erst nach Triopas einwandern; und doch waren nach Diodor ganz deutlich vor Triopas schon des Inachus Abgesandter Kyrnos, vor Kyrnos schon die Kureten und vor den Kureten die Karer auf dem Chersones ansäßig.

Noch weiter als bis in diese Inachischen Zeiten die Karer zu verfolgen, möchte ein mißliches Unternehmen seyn. Genug, daß wir sie in dem höchsten Alterthum, so weit die Sage reicht, in Karien antreffen, von wo aus sie schon frühzeitig auf den Inseln erschienen und ihre Seeräubereien selbst bis an die griechische Küste ausdehnten. Ob sie in noch älteren Zeiten etwa in Thracien gewohnt hatten, — das ist zwar eine Vermuthung, die Manches für sich hat, aber doch immer nichts weiter, als eine bloße Vermuthung. 91) Manches scheint auch auf eine Verbindung mit Phönicien hinzudeuten; die Annahme der kolythischen Urheimath aber ist höchst unglücklich vertheidigt worden. 92)

90) Raoul-Roch. Th. I. S. 334 ff. — Die Colonie des Triopas setzt R. R. ins Jahr 1392 v. Chr., die angebliche karische Einwanderung 1369.

91) Höck, Kreta II, 302.

92) Kanngießer M. B. S. 392 ff. — Die wenigen Spuren karischer Küstenniederlassungen am Pontus, insbesondere Karon Eismen, zwischen Tomi und Odessus, (Anonym. Peripl. Pont. Eux. p. 12 ed. Hudson. — Arrian Peripl. Pont. Eux. p. 24. Hud. — Pompon. Mel. II. 2) und die Stadt Tanais am Flusse gl. Namens (Win. H. N. VI, 7), rühren ohne Zweifel aus einer ganz andern Periode her, als aus der vordekaukasischen Urzeit, können wenigstens, wie schon ihre Lage in den Niederungen beweist, nicht füglich zu einer Zeit entstanden seyn, wo Kanngießer selbst nur Bergwanderung über die Karpathen als möglich annimmt. Wenn Win. H. N. VI, 7, die Stadt an der Mündung des Tanais nebst der Umgegend habe zuerst den Karer gehört, dann den Klazomeniern u. s. w. (Tenuere finitima primi Cares, dein Clazomenii etc.); so folgt daraus eben so wenig ein Schluß auf die dortige Urheimath des ka-

In dem Volkscharakter der Karer tritt besonders Gewinnsucht und Neigung zu kriegerischen Abenteuern hervor. Beide Eigenschaften führten sie zu häufigen Verbindungen mit andern Völkern. Ihre Hauptgottheit ist ein Kriegsgott. 93) Sie sind nach Herodot 94) die Erfinder der Helm-

rischen Volkes, als man das spanische Volk von der Insel Hispaniola herleiten darf, ungeachtet man ganz richtig sagt: Haiti gehörte zuerst den Spaniern, dann den Franzosen u. s. w. — Die Anklänge in den Namen, z. B. die Carnä und Carnacä am Kaukasus (bei Plinius), die Karpathen, die Carni am adriatischen Meere, ja selbst das Karia in Illyris (bei Scylar, wo die Kritiker indessen nicht *Karota*, sondern *Xaoria* lesen wollen) sind wenig geeignet, Kanngießers Sag zu beweisen. Solche Dinge lassen sich überall finden, und wenn man die Sache nur noch ein wenig weiter treiben will, so kann man auf diesem Wege eben so gut zu dem karischen Meerbusen am nördlichen Eismeere und zu den Karäiden in Westindien, als zu den karischen Alpen gelangen. — Im höchsten Grade aber muß man darüber erstaunen, daß Kanngießer, um die Gründung der zahlreichen Städte am Pontus von einem dort gelegenen uralten, altkarischen Milet, — von welchem übrigens kein einziger Schriftsteller etwas weiß, — ableiten zu können, alle hellenische, und insbesondere alle jonisch-milesische Colonisation am Pontus vor der Zeit der Perserkriege ableugnet und dabei kein Bedenken trägt, Herodot, Strabo, Scylar, Scymnus und Arrian mit dürren Worten der Lüge zu bezüchtigen (S. 167.) Wir werden in einer späteren Abhandlung auf die milesische Niederlassungen am Pontus und Kanngießers Einwürfe gegen dieselben zurückkommen.

93) Zeus Stratios (Strab. XIV, 631. Herod. V, 119), dessen Wesen nach Aelian (Nat. anim. XII, 30) als identisch gefaßt werden muß mit dem des Zeus Karios (Herod. I, 171.) Der karische Zeus ist kein Naturgott, wie der hellenische, und den Zeusnamen darf man wohl hier eben so wenig urgiren, als bei Herod. I, 181, 133, wo von einem Zeus Velos in Babylon die Rede ist, bei Herod. V, 105, wo der Perserkönig beim Zeus schwört, und Herod. IV, 59, wo auch von den Scythen ein Zeus verehrt wird. — Die verschiedenen Beinamen der karischen Gottheit mögen sich theils auf die Localität der Tempel (z. B. *Αἰσχροδῆς*), theils auf die Besitzer derselben und die Ausdehnung des Cults (*Καριος*), theils auf das Wesen des Gottes selbst (*Στρατιος*) beziehen. Wenn Aelian den Beinamen Labrandeus von *λάβρος ὀυβρος* ableiten will, so ist es erstens unsatthast, ein karisches Wort aus einem hellenischen zu erklären, und zweitens sicherlich nichts anders als ein Haften an den hellenischen Vorstellungen vom Zeus, als einer Naturgottheit. — Das Bild des Zeus Stratios mit der Doppelart oder einem Speere findet sich oft auf karischen Münzen. S. Eckhel doctr. num. vet. II. 585 ff. Spanheim de usu et. praest. num. p. 518 f.

94) Herod. I, 171 vgl. Strab. XIV, 641. Plin. H. N. VII, 56. Schol. in Hom. Iliad. XIV, 405 ed. Bekker.

büschel, der Schildzeichen und der Handhaben an den Schilden; ihre Todten begruben sie in der Rüstung. 95) Im Seewesen bestand die Hauptstärke des Volkes: von ihm wurden die schnellsegelnden Lastschiffe erfunden, 96) und noch in der Flotte des Kexres erscheint es auf eigenthümliche Art zum Seegefechte gerüstet. 97) Die kühne Seefahrten dieses Volkes dienten jederzeit mehr dem Zwecke des Raubes, als dem eines friedlichen Handels, wiewohl es auch schon in älteren Zeiten nicht ganz an Spuren von Kunstfleiß unter ihnen fehlt. 98) Die Inseln des ägäischen Meeres, selbst die Küsten Griechenlands sind schon sehr frühe der Schauplatz ihrer verwegenen Raubzüge. In celtropischer Zeit umschwärmten sie Attika; 99) einzelne Küstenpunkte des Peloponnes finden wir später in ihrer Macht. 100) Dem Könige Minos unterworfen, sind sie anstatt des Tributes zu Matrosendiensten verpflichtet. Nach der Einnahme von Troja herrschen sie abermals zur See, 101) und selbst noch nach der jonischen Wanderung fahren sie fort eine Rolle zu spielen. 102) Wie sie früher mit den Selegern und den Kretern in Verbindung getreten sind, so durchziehen sie nun an der Seite der Jonier die Meere: mit diesen erscheinen sie in Aegypten, 103) wahrscheinlich auch am Pontus. —

95) Thucyd. I, 8.

96) Athen. Deipnos. I, 50.

97) Herod. VII, 93.

98) Die Kunst, Elfenbein zu bearbeiten und zu färben wird schon in der Ilias (IV, 142, vgl. Didymus z. d. St.) den Karierern beigelegt. — Die Marmorschneiderei ist nach Plinius Meinung (H. N. XXXV, 6) eine Erfindung dieses Volkes. — Einheimische Producte, die man vielleicht als Handelsgegenstände ausfuhrte, waren: der Sphinites, ein funkelnder Edelstein (Plin. H. N. XXXVII, 7), Salben (Athen. II, 74), trockene Zeigen (*καριωνες τοχαδες*, *carricae, cannae*), s. Salmas. in Sophoc. 658.

99) Strab. IX, 368.

100) Strab. VIII, 241.

101) Diodor. Sic. V, 53, 84.

102) Euseb. Chron. I, 27.

103) Herod. II, 152.

Wo etwas zu gewinnen ist, da treten Karer auf: dieses Volk ist das erste, das seine Söhne in fremden Kriegsdienst verkauft, 104) seine Weiber bei hellenischem Leichenpomphe ihre Thränen für Geld feiltragen läßt. 105) Durch solche Selbstwegwerfung kam die Nation bei den Griechen bald in allgemeine Verachtung: der Name Karer ward zum Schimpfnamen und ist Repräsentant jeder Art von Nichtswürdigkeit; 106) Karion figurirt als Sclavennamen in der griechischen Komödie. 107)

Die Kelager treten uns schon in den ältesten Zeiten der griechischen Sage nicht nur an vielen Orten Griechenlands, sondern auch auf mehreren Inseln des Archipels und in den meisten Strichen der Westküste Kleasiens entgegen, und es möchte als eine unauflösbare Aufgabe erscheinen, den jedesmaligen Zeitpunkt ihrer zahlreichen Niederlassungen zu ermitteln. Indessen läßt sich wohl durch aufmerksame Prüfung der Alten im Allgemeinen das Resultat gewinnen, daß das europäische Griechenland die erweisliche älteste Heimath dieses Volkes war und daß von dort aus Theile desselben nach den Inseln und nach Kleasien zogen.

Unter den Stämmen, die in vorhellenischer Zeit den Ländern zu beiden Seiten des korinthischen Isthmus ihre Bevöl-

104) Euphr. Kass. 1384 u. Tzsch. §. d. St. — Hesiod. de nat. an. XII, 30. Didym. in Iliad. IX, 378. Hespichius v. Καριολογος. Strab. XIV, 648. Eustath. §. Jl. II, 867 u. IX, 378. Pompon. Mel. I, 16. Herod. II, 152, 163. — Besonders in Griechenland und Aegypten.

105) Hespich. v. Καριχα. Eubidas v. Καριχη Μούση. Phot. Lex. v. Καριχη Μούση. Vgl. Plato de legg. VII, 9. Eustath. §. Jl. XXIV, 720. Eustath. §. Dionys. Perieg. 791.

106) Plutarch de malign. Herod. p. 303. Hutten. — Didym. §. Hom. Jl. IX, 378. Tzsch. zu Euphr. 1378 Eustath. zu Dionys. Perieg. 839. — Bekannt ist das ἐν τῇ κατὰ χερδυνεύουσαν. Eurip. Cycl. 650. Cic. pro Flacco 27. Eustath. §. Jl. II. 869. — Das τὴν δὲ μὴ ἐν καρὸς αἰῶν (Iliad. IX, 378) ist von Eustathius (§. d. St.) und Valdensaer (zu Herod. V, 66) mit Unrecht auf die Karer bezogen worden. S. darüber u. a. Passow's Gr. L. v. Αἶρ.

107) Aristoph. Plutus.

ferung gaben, begegnen und neben den Dryopern, Kaufonen und Pelasgern auch die Leleger. 108) Ein Lelex ist, nach Aristoteles, 109) Autochthon im Staate der Leukadier; von ihm stammen die Teleboer ab. Auch Lacedämon rühmt sich eines Autochthonen Lelex als seines ersten Königs, von welchem das Land in den Urzeiten Lelegia, die Einwohner aber Leleger genannt worden. 110) Seines Monuments zu Sparta gedenkt Pausanias. 111) Ferner nennt Aristoteles 112) die Leleger als die ältesten Bewohner des westlichen Akarnaniens und als Vorfahren der Lokrer und versichert, daß sie auch in Böotien einheimisch gewesen seyen. Letzteres bestätigt auch Strabo. 113) Als Anwohner des Parnasses treten die Leleger auf bei Dionys von Halikarnas; 114) als Unterthanen Deukalions sehen wir sie in Verbindung mit den Kureten in Thessalien einfallen und die Wohnsitze der dort vertriebenen Pelasger einnehmen, 115) Nach Aetolien mit Höck, 116) Wachsmuth, 117) Clavier, 118) Raungießer 119) und Raoul-Rochette 120) lelegische Bevölkerung zu verlegen, möchte wohl nicht statthast seyn. 121) Auch Megara eignete sich einen Lelex zu und

108) Strab. VII, 443.

109) Bei Strab. VII, 447.

110) Pausan. III, 1. IV, 1. Apollodor III, 10. Hesych. v. *Λεγεγῆς*.

111) III, 12, §. 4.

112) Bei Strab. VII, 446.

113) Str. IX, 390.

114) R. A. I, 17.

115) Dionys v. Hal. a. a. O. Hesiod bei Strab. VII, 447. Cervius zu Virg. Aen. VIII, 725. Vgl. Steph. Byz. v. *Λαυγος*.

116) Kreta II, 9.

117) Hellen. Alterth. Th. I. Abth. 1, S. 29.

118) Th. I. S. 6.

119) A. W. S. 248. 394.

120) Th. I. S. 193. 207.

121) Die von Höck beßfalls angezogene Stelle bei Strabo (VII,

zeigte noch in späterer Zeit dessen Denkmal vor. 122) Das messenische und das elische Pylos werden von megarischen Lelegern colonisirt. 123) Der megarische Leler ist in dessen eine verdächtige Person. Während schon unter Deukalion die Leleger vom Parnasse über Thessalien sich ergießen und sogar vor Deukalion, zwei Generationen nach Kar, dem Sohne des Phoroneus, Lakonika seinen Autochthonen Leler aufzuweisen hat, 124) läßt die megarische Sage erst zwölf Generationen nach jenem Kar, oder drei Generationen vor dem Thalassokraten Minos, 125) also in hellenischer Zeit, ihren Leler, einen Sohn des Poseidon und der Libye, aus Aegypten kommen, um den Thron von Megara zu besteigen und die Einwohner nach seinem Namen zu benennen! Sehr auffallend, aber keinesweges unerklärlich, wenn man bedenkt, daß sich vielleicht nirgends so viele Widersprüche finden, als in den Traditionen der zuerst ionischen, dann dorischen Megarenser. Wußte man sich ja doch selbst über die Entstehung des Namens Megara nicht zu verständigen. Bald sollte dieser schon aus der Zeit Karls, bald aus der Epoche des minoischen Krieges stammen, 126) bald sollte Megara erst nach des Kodrus Tod von den Doriern

495, — Ejsch. 447) sagt nach meiner Ansicht nicht Anders, als daß Aristoteles in seiner Schrift über den Staat der Aetolier gelegentlich bemerke, die nachmaligen Lokrer hätten früher Leleger geheißen. Auch bei Dicaarch (descr. Hellad. 70. 71) sind nicht die Aetolier, sondern die die südlich von Aetolien wohnenden Lokrer, alte Leleger. Eben so müssen wohl, wenn es bei Dionys von Hal. I, 17 heißt: ὑπὸ τῇ Κουρήτων καὶ Ἀελέων, οἱ τὸν Αἰτωλοὶ καὶ Λοκροὶ καλοῦνται, die Aetolier mit den Kureten, die Lokrer dagegen mit den Lelegern in Beziehung gesetzt werden.

122) Pausan. I, 39 und 44.

123) Pausan. IV, 36. vgl. VI, 22.

124) Denn die Sage macht den spartanischen Leler gleichzeitig mit Triopas, dem Großneffen des Kar. Pausan. IV, 1. vgl. II, 15. 16.

125) Denn Sciron, der Urenkel dieses Leler, lebt während des Krieges mit Minos. Pausan. I, 39.

126) Pausan. I, 39.

gegründet seyn. 127) Bei dieser in den megarischen Sagen überhaupt herrschenden Unsicherheit ist es eine gewagte Behauptung, wenn Raoul-Rochette 128) der obigen Tradition zu gefallen annimmt, daß gesammte Volk der Teleger sey aus Aegypten eingewandert, und die Ankunft des megarischen Telex müsse nur in ein höheres Alter, nemlich in die Zeit, welche die lacedämonische Sage ihrem Telex anwies, hinaufgerückt werden. An diese Annahme knüpft er noch die weitere, dieser Telex sey eigentlich nicht ein Aegyptier, sondern ein Häuptling aus Aegypten vertriebener phönicischer Hirten 129) und setzt seine Ankunft ins Jahr 1786 v. Chr. — So hätten wir denn einer einzigen Stelle bei Pausanias und Raoul-Rochettes fühner Combination selbst noch in vorcecropischer Zeit einen ägyptischen Einwanderer, und zwar den Vater eines in Griechenland sehr ausgebreiteten Völkerstammes zu verdanken. 130) Raoul-Rochette hat aber dabei übersehen, daß eine solche Amalgamirung schon aus Gründen, die Pausanias selbst an die Hand gibt, schlecht hin unmöglich ist. Der eine der beiden Telex ist Autochthon, der andere ein Einwanderer; der eine herrscht in Lakonika, der andere in Megaris; der eine lebt zwei, der andere zwölf Generationen nach Kar, dem Enkel des Inachus, und kann, ohne Raoul-Rochettes einzigen Haltpunkt, die megarische Sage, gänzlich zu zerstören, nicht weiter hinaufgerückt werden, da diese ihn als Urgroßvater des zur Zeit des troischen Krieges lebenden Sciron namhaft macht. Sonach müssen wir daran festhalten, daß die Teleger in Lacedämon,

127) Strab. IX, 343.

128) Th. I. S. 101 ff.

129) Eine bei R. R. besonders beliebte Ansicht, die er auch auf Inachus, Daggos, Danaus, Cetiops und Deukalion anwendet. S. Th. I. S. 85 ff. 95 ff. 109 ff. 113 ff. 131 ff.

130) Raoul-Rochette läßt I. S. 95 die Teleger zuerst in Lakonika ansäßig seyn; I. 205 wird dieses Land erst durch die von Kadmus aus Bötien vertriebenen Teleger bevölkert.

wie die am Parnasse in Theffalien, älter sind, als die in Megaris, und um letzteres Land mit Lelegern zu bevölkern, bedürfen wir dann auch keines ägyptischen Einwandrer mehr. Schon Raungießer 131) findet diese ägyptische Herkunft verdächtig und nimmt an, daß aus Griechenland ausgewanderte lelegische Bestandtheile etwa von den Cycladen nachmals nach dem Continente wieder zurückgegangen seyen und sich in Megaris angesiedelt haben. Eine recht wahrscheinliche Vermuthung, da der megarische Lelex als Sohn Poseidons auftritt und sein Erscheinen in jene Zeit fällt, wo der noch unvollendete Proceß des Uebergangs griechischer Urvölker zum Hellenenthum dergleichen Aus- und Einwanderungen herbeiführen mußte. Entweder die in späteren Zeiten so gewöhnliche Neigung zu ägyptisiren überhaupt, die selbst Inachus und Ogyges zu ägyptischen Einwandern machte, oder insbesondere der Ehrgeiz, hinter ihren cecropischen Nachbarn und Feinden an Glanz nicht zurückstehen zu wollen, trieb vielleicht die Megarensen, aus Aegypten eine vermeintliche Verherrlichung ihrer Vorzeit herzuholen. Pausanias, der selbst gern ägyptisirt, 132) mochte wohl nicht gestimmt seyn, mit der megarischen Tradition in ein strenges Gericht zu gehen.

Nach dem bisher Erörterten erscheinen die Leleger als ein vorhellenischer, in vielen Theilen Griechenlands verbreiteter Volksstamm. Bei dem Hervorbrechen des Hellenismus sehen wir denselben, gleich den übrigen Urvölkern, zum großen Theile in die Masse hellenischer Völker übergehen und mit diesen verschmelzen; insbesondere werden aus von den besten Schriftstellern die Lokrer als seine Sproßlinge genannt; 133) weniger erwiesen ist es von den Thessa-

131) S. 248.

132) Pausan. II, 30. 6. IV, 35.

133) Aristoteles b. Strab. VII, 446. τοὺς νῦν Λοκροὺς Ἀτλαντας καλεῖ. Hesiod b. Strab. VII, 447. Dicæarch. descr. Græc. 71.



Hiern 134) und Phociern. 135) Ein andrer, sehr bedeutender Theil des lelegischen Volkes dagegen verließ seine Wohnsitze und wandte sich nach den Inseln und der fruchtbaren Westküste Kleasiens. So sehen wir lelegische Ansiedlungen in Cubda; 136) so zogen sich Seleger aus Thessalien an die Gestade des Hellesponts, 137) und Strabo redet auf's Unzweideutigste von ihrer Einwanderung in Asien. 138). Die Epoche dieser Wanderung setzt der Geograph zwar nur im Allgemeinen vor die Zeit vor dem trojanischen Krieg; andere Angaben aber belehren uns, daß schon zur Zeit des Seeherrschers Minos nicht allein viele auf dem Wege liegenden Inseln des Archipels von Selegern bewohnt waren, sondern auch von dort aus an der Westküste Kleasiens Ansiedelungen dieses Volkes vorgenommen wurden. Auf den Inseln ist es, wo sie uns zum ersten Male in Verbindung mit den Karern, gleich diesen dem Könige Minos zum Seedienste verpflichtet und in der späteren kretischen Tradition als ein und dasselbe Volk mit diesen betrachtet, entgentreten. 139) Die Seleger, Verwandte der als Seeräuber berühmten Teleboer und Taphier, 140) und ohne Zweifel selbst der in der griechischen Vorzeit so allgemeinen Seeräuberei ergeben, fanden in den Karern ein Volk von

Dionys. Hal. I, 17. Plin. H. N. IV, 7. Scymn. Ch. 589. Steph. Byz. v. Φύσχος.

134) Lucan bei Serv. 3. Virg. Aeneid. VIII, 725.

135) Didarch. descript. Graec. 72. Die Stelle ist kritisch noch nicht berichtigt. Sonst findet sich die Abstammung der Phocenser von den Selegern nicht erwähnt, wiewohl wir letztere als Anwohner des Parnasses kennen (Dionys. Hal. I, 17) — Gail (Geogr. Graec. min. II. p. 156) vermuthet, statt *περὶ φούχοι* sep *ἐχόμενοι* zu lesen.

136) Scym. Ch. 570.

137) Didym. 3. Jl. XX, 96.

138) Strab. XII, 206.

139) Herod. I, 171.

140) Strab. VII. 447. X, 110. vgl. Apollod. II, 4. — Schol. Apollon. Rhod. I, 747.

gleichem Gewerbe, 141) und eine freiwillige Verbindung, von beiden zum Zwecke gemeinschaftlichen Raubes geschlossen, mag hier um so weniger befremden, da wir auch in der Folge noch sowohl die einen, als die andern in Gemeinschaft mit völlig stammfremden Völkern auf Raub ausgehen sehen. 142) War aber eine solche Vereinigung nicht schon vor Minos zu Stande gekommen, so konnte nichts zur Stiftung derselben geeigneter seyn, als der gemeinschaftliche Zustand der Dienstbarkeit unter Minos. Herodot überliefert, Minos habe die Karer und Keleger unterworfen und zu Matrosendiensten gezwungen; 143) Thucydides dagegen versichert, er habe sie von den Inseln vertrieben. 144) Der scheinbare Widerspruch beider Erzählungen findet seine Erledigung in der natürlichen Annahme, daß ein Theil dieser Inselbewohner der kretischen Botmäßigkeit sich fügte, vielleicht in Kreta selbst einige Niederlassungen gründete, 145) während ein anderer Theil

141) Thucyd. I, 8.

142) In Aegypten erscheinen zu Psammitichs Zeit die Karer mit den Joniern (Herod. II, 152); unter den räuberischen Pischdiern leben Keleger, *καὶ τῶν ἐμωροτέρων τῶν*. (Strab. XII, 196.)

143) Herod. I, 171.

144) Thucyd. I, 4.

145) Die Annahme des gelehrten Forschers über Kreta (Höf, Kreta II, 6 ff), daß diese Insel erst unter Minos einige karische und kelegische Volksbestandtheile aufgenommen habe, eine Annahme, die sich überdies bloß als Folgerung aus dem Unterthanenverhältniß beider Völker zu Minos darstellt, liefert in meinen Augen die vollgültigste Widerlegung der Ansicht mancher Gelehrten, als habe Kreta schon in den allerältesten Zeiten gleichsam zum Reservoir gedient, aus welchem sich Karer und Keleger entweder nach Griechenland, oder nach Karien ergossen. (Dupuis S. 11 ff. Kannegießer S. 397 ff.) Weber die von Pomponius Mela selbst als unsicher bezeichnete Vermuthung, daß die Karer aus Kreta stammen sollen (I, 16), noch die Angabe des noch späteren Helian (Hist. anim. XII, 30), Kar sey ein Sohn des Zeus und der Krete gewesen, vermögen die zuletzt erwähnte Ansicht irgendwie zu stützen. Diese verdankt wohl nur Nachklängen aus der Erinnerung, daß Carpedon mit Kretern und Karern nach Asien eine Colonie führte, ihren Ursprung. — Höchst sonderbar aber ist das, was Raoul-Rochette (I, 381) mit Bezug auf Herod. I, 171 sagt: Selon une tradition rapportée par Hérodote les Cariens étaient une bande d'aventuriers sortis de la Crète au temps de Minos.

die Auswanderung dem Sklavendienste vorzog. Wirklich sehen wir auch bei Strabo, 146) der Herodots Angabe kennt und nicht bestreitet, Karer und Leleger der Inseln unter der Anführung des Kreters Sarpedon auf dem Festlande Asiens erscheinen. Dieser Sarpedon muß nach Apollodor 147) als das Haupt einer mit Minos unzufriedenen Partei gefaßt werden: er entzieht sich mit seinen kretischen Anhängern dem Bereiche seines Feindes, und die Mißvergnügten unter den unterworfenen Cykladenbewohnern machen gemeinschaftliche Sache mit ihm. Was hier unter der Anführung eines Kreters geschah, das mochte auch schon früher, zu Anfang der minoischen Herrschaft, theilweise selbständig geschehen seyn; wenigstens berichtet Ephorus, 148) daß Sarpedon an dem Orte, wo er Milet baute, schon Leleger angetroffen habe.

So war denn ein Theil der karischen Inselbewohner wieder in seine ursprüngliche Heimath, wo die große Masse des Volkes fortwährend ihren Sitz gehabt hatte, zurückgegangen; viele Leleger der Inseln hatten sich ihnen angeschlossen und treten von nun an als *σύνοικοι* 149) oder *ἐπιοικοι* 150) der Karer auf. Daß indessen nicht alle lelegischen Wanderungen nach Asien durch die Verbindung mit den Karern bedingt waren, dafür sprechen die anfangs außer aller Verbindung mit den letztern stehenden *tr o j a n i s c h e n* Leleger. 151) Wahrscheinlich von Thessalien aus am Hellespont übergegangen, 152) sind sie ansäßig um Pedasos; 153) ferner bewohnen sie in der Nähe des adramyttinischen Meerbusens die Städte Audira,

146) Str. XII, 208.

147) Biblioth. III, 1.

148) Bei Strab. XIV, 509.

149) Strab. VII, 445.

150) Eustath. z. Dionys. Perieg.

151) Strab. XII, 206.

152) Didym. z. Iliad. XX, 96.

153) Hom. II. XXI, 86. Strab. XIII, 265.

Pionia, Gargaris, Assos und Antandros. 154) Ihre Truppen dienen unter den Fahnen der Troer; 155) ihr König Altes residiert zu Pedasos 156) und ist Schwiegervater des Priamus. Erst in dem Falle Troja's verließen sie ihre Heimath am Ida und Satuireis, um in Karien, das schon seit Minos lelegische Bestandtheile enthielt und dessen Bewohner am Skamander ihre Waffengenossen waren, 157) gastliche Aufnahme zu finden. 158) Hier bewohnen sie in der Folge landeinwärts von Halikarnass die Stadt Pedasa und deren Umgegend, im Ganzen acht Städte, so daß sie bis nach Mynus und Barygia, ja sogar bis hinüber in das angränzende Pisidien sich erstreckten. 159) So sehen wir fast die ganze Länge der kleinasiatischen Westküste von dem lelegischen Wandervolke durchzogen. Natürlich, daß auch in den zwischen Troas und dem eigentlichen Karien liegenden Strichen seine Spuren zurückblieben. In dem ganzen nachmaligen Jonien finden wir seine Ansiedlungen, im Norden, — so scheint es, — mehr rein, im Süden mehr mit Karern vermischt und unter der Masse derselben sich verlierend. In den Angaben der Alten herrscht darüber nicht völlige Uebereinstimmung. Nach Pherecydes war das Küstenland von Ephesus bis Phocäa vor der jonischen Wanderung von Lelegern, Milet dagegen, der Mykale und die Umgegend von Ephesus von Karern bewohnt. 160) Auch Homer eignet Milet und Mykale den Karern zu; 161) dagegen setzen Ephorus 162) und

154) Strab. XIII, 368. 390.

155) Hom. Jl. X, 428. vgl. Strab. XII, 206.

156) Hom. Jl. XXI, 86. vgl. Strab. XIII, 269.

157) Hom. Jl. II, 867. X, 428.

158) Strab. VII, 446. XIII, 394. vgl. Hom. Jl. XX, 92. 96.

159) Strab. XIII, 394 ff. XII, 196.

160) Strab. XIV, 499.

161) Jl. II, 867.

162) Bei Strab. XIV, 510.

Dithymus 163) Feleger in die Gegend von Milet, und daß diese wirklich dort gewesen, dafür zeugen die Denkmäler, die noch zu Strabo's Zeit ihren Namen trugen. 164) Demnach war die vorjonische Bevölkerung der miletischen Landschaft eine gemischte. 165)

An dem westlichen Küstensaume Kleinasiens und besonders im Innern von Karien hat sich der Name und eine gewisse Nationalität der Feleger am längsten erhalten. Während im europäischen Griechenland Volk und Name in dem immer mehr sich verbreitenden Hellenismus längst untergegangen sind, treten den in Asien einwandernden Joniern noch überall Feleger entgegen. 166) Dabei ist jedoch nichts natürlicher, als daß sie auch hier, als das schwächere, aufgenommene und politisch niedriger gestellte Volk, — sie waren die Heloten der Karer, 167) — bald gegen diese in den Hintergrund zurücktreten mußten und daß der Name für die vereinigten Völker von dem herrschenden und ursprünglichen hergenommen wurde. So nennt Homer die Karer als Besitzer von Milet, ohne der Feleger zu gedenken, 168) und in gewissem Sinne konnte Pausanias ganz mit Recht die Feleger als τοῦ Καρικῶν πολὺν bezeichnen. 169) Indessen weiß Philippus von Theangela noch zu seiner Zeit den Unterschied beider genau wahrzunehmen, 170) und selbst in Strabo's Zeit

163) Steph. Byz. Μίλητος.

164) Strab. XIII, 396.

165) Bei Strabo finden wir Feleger an der Stelle, wo später Alt-Smyrna stand (XIV, 506), in Ephesus Karer und Feleger (XIV, 498), bei Pausanias (VII, 2 u. 3) Feleger in Ephesus, Karer in Kolophon, Lebedos, Teos, Eruthra und Milet, bei Plutarch (Quaest. Graec) Feleger in Tralles. Das der Küste benachbarte Samos hat Feleger, bald auch Karer zu Bewohnern. (Pausan. VII, 4. Athen. Deipn. XV, 12, 13.

166) Strab. XIV, 499. Pausan. VII, 2 u. 3.

167) Athen. Deipn. VI, 101. Eustath. z. Jl XVI, 865.

168) Jl. II, 867.

169) Pausan. VII.

170) Athen. a. a. D.

alter trägt das Land noch Spuren, an die sich das Andenken des Lelegischen Namens knüpft. »In ganz Karien, — sagt der Geograph, 171) — und besonders in der Umgegend von Milet, finden sich noch von den Lelegern Gräber, Trümmer von Wohnungen und verlassenen Schanzen, welche Lelegia genannt werden.« Einer noch in späten Zeiten bekannten Ueberlieferung zufolge hatte Milet selbst ursprünglich Lelegeis geheissen, 172) und Eustathius 173) will sogar wissen, die Metropole der Karer sey eigentlich *Λελέγων πόλις* genannt worden.

Was nun den Namen der Leleger anbelangt, so hat man den Ursprung desselben auf verschiedene Weise zu erklären versucht. Pausanias leitet ihn von einem Könige Lelex ab. 174) Diese Ableitung gehört aber unstreitig mit der des Namens der Hellenen von Hellen und so vielen ähnlichen in eine und dieselbe Kategorie. Dergleichen Traditionen haben wohl nur insofern einen gewissen Werth, als sie uns ungefähr die Epoche bezeichnen, bis zu welcher die Sage den Ursprung eines Volkes hinaufreckt. Ueberdies knüpft Pausanias die Entstehung des lelegischen Namens an zwei Lelex, die in Beziehung auf Zeit und Wohnort genau sich unterscheiden. 175) Strabo, dem der von Aristoteles in den Politien erwähnte Autochthon Lelex übrigens wohl bekannt ist, 176) mißbilligt die Ableitung des Völkernamens von dem Namen des Königs und deutet sich aus einem hesiodischen Verse 177) heraus, die Leleger seyen schon in alten Zeiten ein

171) Str. XIII, 396. vgl. VII, 445.

172) Steph. Byz. *Μίλητος*.

173) *g. Rom.* II, X, 430.

174) III, 1 u. 39.

175) Pausan. III, 1. IV, 1. 1, 39.

176) Strab. VII, 447.

177) *Ἦτοι γὰρ Λοκρὸς Λελέγων ἡγήσατο λαῶν,  
Τοὺς δ' αὖ ποτε Κρονίδης Ζεὺς, ἄφθιτα μῦθεα εἰδώς,  
Λεκτοὺς ἐκ γαίης λαοὺς πόρε Λευκαίωνι.*

**Sammel- und Mischvolk** (σύνλεκτοι καὶ μεγάδες) gewesen, und diese Etymologie klingt auch bei Eustathius 178) wieder (ἀπὸ τοῦ λέγω τὸ συνάγω.) Eine Annahme, die ohne Zweifel der späteren Vermischung der Leleger mit andern Völkern ihren Ursprung verdankt und die, anderer Einwürfe gar nicht zu gedenken, schon in dem Umstande ihre Widerlegung findet, daß die Leleger, auch wo sie als Urvolk auftreten, vor aller Vermischung mit Hellenen, Troern und Karern, immer unter dem Namen Leleger aufgeführt werden, während gerade nach dieser Vermischung der Name allmählig verschwindet. Oder waren sie auch etwa schon in jenen Zeiten, wo sie von den übrigen Urbewohnern Griechenlands, den Pelasgern, Kaulonen, Dryopern, Kuroten u. s. w. streng unterschieden werden, aus verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt?

Auch von den Lelegern genüge es, zu wissen, daß ihre ältesten Sitze, von denen wir einige Kunde haben können, im europäischen Griechenland waren. Von wo sie dahin in noch früheren Zeiten mögen eingewandert seyn, darüber gibt es, wie bei den Karern, nur Vermuthungen, und und zwar fast so viele, als Personen, die zum Vermuthen hierüber geneigt sind. Während Kanngießer an dem kolchischen, Clavier an dem phöniciſchen, Raoul-Rochette an dem ägyptisch-phöniciſchen, Dupuis an dem karmatischen Ursprung dieses Volkes festhält, leitet Grotius den Lelex aus Arabien her; Lournemine macht ihn zu einem Amalekiter, Schuckford zu einem Israeliten-Häuptling, Morin zu einem Edomiter. 179)

Salmaſius (in Solin. p. 103) verwirft Strabos Erklärung dieser Verse und bringt seinerseits eine andere bei. Die Leleger, meint er, hätten ihren Namen daher erhalten, weil sie aus den vortreflichsten und auserwähltesten Steinen, die Deukalion geworfen, gebildet worden seyen.

178) z. Jl. XX, 96. vgl. z. Jl. X, 429, z. Odyſſ. III, 367. — S. auch Wachsm. Hellen. Alterth. Th. I. Abth. 1, S. 29 u. 32. — und Höck Kreta, Th. II, S. 292.

179) S. Raoul-Rochette, Th. I. S. 195.

Stellen wir nun die Resultate der vorstehenden Untersuchung zusammen. Die erweislich ältesten Sitze der Leleger finden wir in Griechenland, die der Karer in derjenigen Gegend Kleinasien's, die auch noch in späterer Zeit ihren Namen trug. Beide werden darum als Autochthonen dieser Länder betrachtet. Ihre frühere Einwanderung aus dem Osten wird bloß aus der Analogie der Völkerwanderungen überhaupt geschlossen; sie liegt aller Erinnerung voraus, weder die Sage, noch die Geschichte hat beachtenswerthe Spur derselben erhalten. Beide Völker gehören eben so wenig dem pelagischen Stamme an, als sie unter einander selbst stammverwandt sind. Raubsucht und Hang zu Abentheuern führte die Karer auf die Inseln des Archipelagus und selbst nach den Küsten Griechenlands, wo sie an einzelnen Punkten sogar für einige Zeit festen Fuß faßten. Ein Theil der Leleger ging zum Hellenenthum über, ein anderer wanderte aus und kam auf den Inseln mit den Karern in Berührung. In Folge der dort geschlossenen Verbindung, erschienen, als Minos drückendere Maasregeln gegen die Inselbewohner ergriff, Leleger als Gäste und Beisassen der Karer auf dem Festlande Asiens. Ein neuer Zug lelegischer Einwanderer, früher nach Troas übergegangen, langte nach der Zerstörung Troja's in Karien an und bevölkerte mehrere Städte. Die dortigen Leleger verschmolzen nach und nach mit den Karern und wurden ihre Hefoten; das Verlöschen ihres Namens folgte dem Aufhören ihrer Selbständigkeit. —

Die spätere Ansicht, daß die Karer ursprünglich auf den Inseln gewohnt und Leleger geheißen hätten, rührte ohne Zweifel daher, daß nicht nur die minoischen Kreter beide Völker zusammen dort zuerst kennen gelernt und vielleicht wirklich mit dem Namen Leleger bezeichnet hatten, sondern auch späterhin, als in Europa der lelegische Name längst verschollen war, die letzten verschwindenden Spuren desselben sich gerade an einen Theil der Bewohner Kariens knüpften.



ten und die Karer und Leleger der damaligen Zeit in gewissem Sinne allerdings als ein Volksganzes betrachtet werden konnten. Die kretische Tradition steht bei Herodot im Vordergrund gegen die karische und gelangte, obgleich ein offener Irrthum mit unterläuft, unter den Griechen bald zu allgemeinerer Geltung. Irrthum nämlich, — mag er nun auf der Kreter, oder auf Herodots eigne Rechnung kommen, — ist es jedenfalls, daß erst der Angriff der Dorier und Jonier die Karer zu Bewohnern des Festlandes gemacht habe. Die durch wachsende Macht der Hellenen veranlaßte Auswanderung karischer Insulaner fand erst nach dem trojanischen Kriege Statt, nachdem dieses Volk zum zweiten Male die Inseln beherrscht hatte; 180) aus Homer 181) aber konnte Herodot wissen, daß wenigstens schon während des trojanischen Krieges das Festland von den Karern bewohnt wurde. Ungeachtet dieses Verstoßes, der gegen die Erzählung der Kreter überhaupt hätte mißtrauisch machen sollen, fand dieselbe doch noch zu Strabo's Zeit an manchen, leicht zu vermuthenden Gründen mehr Anhänger, als die karische Nationaltradition; neuere Gelehrte hielten nach diesem Vorgange entweder an der Identität beider Völker fest, oder betraten den durch nichts zu rechtfertigenden Mittelweg der Annahme einer Stammverwandtschaft und wurden so auch in Beziehung auf die ältesten Wohnsitze derselben zu Hypothesen geführt, die weder auf Herodot, noch irgend einem andern historischen Grunde fußen.

Dr. W. G. Solban.

180) Diodor. V, 53. 84. Strab. XIV, 648. vgl. Isokrates Panath. S. 43 in d. Ausg. v. Bekker. Konon in Phot. Bibl. S. 141, Ausg. v. Bekker.

181) Il. II, 867.

## A n z e i g e.

---

Anacreontis Carminum reliquias edidit Theodorus Bergk.  
Lipsiae, sumtu Reichenbachiorum fratrum. MDCCCXXXIV.  
8vo. XIV n. 298 S.

Da der Unterzeichnete der Reihe nach über die neuen Ausgaben der Bruchstücke der Sappho, des Alkaios, des Stesichoros und des Ibykos gesprochen hat, so unterläßt er nicht auch diese neueste mit seinen Bemerkungen zu begleiten. Der Vf. derselben handelt in einer Einleitung ohne Ueberschrift und ohne alle Abtheilung über folgende Punkte: I über das Verhältniß der Bruchstücke zu den unächten Anacreontischen Gedichten, II p. 4 über die Arten der Poesieen des Anacreon, III p. 12 über dessen Heimath und Aufenthaltsorte, IV p. 17 über den persönlichen Charakter, V p. 18 über den der Poesie und der Rhythmik desselben, VI p. 24 über die Griechischen Commentatoren und p. 28 über die Eintheilung der Gedichte in fünf Bücher, VII p. 29 über die Versarten, VIII p. 58 über die Tonarten, IX p. 65 — 71 über den Dialekt. Die Neuierung, in einer solchen Commentation das Leben des Schriftstellers zu übergehen oder doch nur einige Verhältnisse desselben zu berühren, indem anderes gelegentlich und zerstreut bey den Fragmenten beygebracht wird, ist nicht vortheilhaft: denn gewiß giebt eine klare und vollständige Uebersicht aller zusammen eine gute Vorbereitung und in manches allein die rechte Einsicht. Eine Rückweisung auf das Leben bey den Fragmenten, die es erfordern, ist ohne Mühe. Andererseits wird durch diese Manier das Ganze, die zusammenhängende Kenntniß dem Einzelnen aufzuopfern die Ges

halt des Commentars nicht verbessert. Rec. wenigstens gesteht, daß er nicht mit Vergnügen an die Lesarten *σχυτίνω*, *σχυθίνω* fr. XIX, 11 p. 118 die Frage über den Vater des Anakreon, wahrscheinlich Sykthinos, sammt den erhaltenen Namen eines andern Sykthinos, angehängt sieht. Der Leser findet zerstreute Materialien, die er sich, wenn er das Historische nicht obenhin nimmt, nicht bloß zusammenlesen, sondern auch in Band und Fugen bringen muß. Ueber Teos lesen wir p. 14 und zu fr. 130, über die Auswanderung der Teier nach Abdera, Anakreon in Samos und Athen zu fr. 33, wo auch der Artikel des Suidas über ihn zu finden ist, wonach jedermann suchen wird, über Polykrates p. 15 s. über den Aufenthalt bey Hipparch auch bey fr. 55 (und hier ist die Erörterung über das Alter des Kritias, welches Platon verschoben habe, zu bemerken), die Geldverachtung des Dichters zu fr. 30, über den Gebrauch des Barbiton zu fr. 115, über die Zeiten des Dichters zu fr. 8 p. 91, fr. 15 p. 100 (Zeitverhältniß zu Arganthonios, zunächst vor ihm, und zur Sappho, die er noch sehen, aber nicht lieben konnte), zu fr. 132 (illo tempore, quo Darius expeditionem in Graeciam comparavit, An. adhuc vixisse videtur.) An die Stelle der Vermuthung, daß Anakreon nach Abdera in Folge der Belagerung des Harpagos, gegen Olymp. 60, mit seinen Landesleuten ausgewandert sey, setzt der Vf. eine andre Annahme (p. 159), daß derselbe gerade damals sich nach dem nahen Samos begeben habe, eingeladen von Polykrates, der keineswegs erst Ol. 60, 1 zur Herrschaft gelangt sey. Ob indessen der Zug nach Abdera bey Suidas: *ἐκπεσῶν δὲ Τέω διὰ τὴν Ἰστυαίον ἐπανόστασιν ἤκησεν Ἀθήνα ἐν Θούρῃ* (Ol. 71, 2), der einzige sey, den A. gemacht, und die Folgerung für ihn aus Straben XIV p. 644: *ἐφ' οὗ Τηίοι τὴν πόλιν ἐκλιπόντες εἰς Ἀθήνα ἀπήκησαν Θουράϊαν πόλιν, οὗ φέροντες τὴν τῶν Περσῶν ὑβρίν*, falsch, wer kann das sagen? Die Worte des Himerius Or. XXX, 3 vtr. steht Hr. B. anders als Wernsdorf und als auch Ref. sie ver-

stehn kann, dahin, daß Polykrates den Anakreon eingeladen habe, um ihn seinem Sohne zum Erzieher zu geben. Polykrates bewog vielmehr, aus Liebe zu Musik und Liedern, seinen Vater ihm den Anakreon zum Lehrer zu geben, der ihn dann, wie Phönix den Achilleus, zu Wort und That erzog. Die Worte möchten, wenn der Raum der Lücken richtig angegeben ist, ungefähr so zu ergänzen seyn. Ὁ δὲ Πολυκράτης, οὐ] βασιλεὺς Σάμου μόνον ἀλλὰ καὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἀπάσης θαλάσσης, [ἐραστῆς ἦν] μουσικῆς καὶ μελῶν καὶ τὸν πατέρα ἐπειθε συμπράξαι αὐτῷ πρὸς [Ἀνακρέοντα. ὁ δὲ] πεμψάμενος (für μεταπεμψάμενος, wie bey Sophokles und Hesych. πορεύσθαι· κέμψαι, ἀγαγεῖν) δίδωσι τῷ παιδὶ τοῦτον τῆς ἐπιθυμίας διδασκαλόν . . . . . [ὁ δὲ Τηΐος, ὃς φιλι] κῆν ἔμελλε πληρῶσειν εὐχὴν τῷ πατρί, Πολυκράτει πάντα [ἔδειξεν ἐαυτ]ὸν \*) τὸν Ἀχιλλέως τὸν Φοίνικα, ὅτι (l. ὅτε) διδάσκαλος ἔργων καὶ [λόγων αὐτὸν εἰς] τὴν ἀρετὴν ἐπαίδευεν (Iliad. IX, 443 μύθων τε ῥητῆρ' ἔμεναι προκητῆρα τε ἔργων.) Der Name des Erziehers ist nun zwar nicht erhalten, an einen andern aber als Anakreon kaum zu denken. Nicht zu übersehn aber ist, daß die Worte οὐ Σάμου μόνον βασιλεὺς ἀλλὰ καὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἀπάσης θαλάσσης die spätere Zeit des Polykrates angehn, was der Sophistenstyl so anzunehmen wohl gestattet. (Ein bedeutender Dichter und zugleich Heerführer, Phormis, war auch bey Gelon Erzieher von dessen Kindern, wie Suidas meldet.) Die andre Stelle des Himerius Or. V, 3 hat Wernsdorf (p. 856) sehr übel mit jener verknüpft: aber noch übereilter giebt Hr. Bergk, um die andre Erklärung p. 140, die dem Wortsinne entgegen ist, zu übergehn, dem sehr gelehrten Redner Schuld, daß er den Xanthippos mit Hipparch verwechselt habe. Dieser wurde auf der Reise, die er auf Julian's Auffoderung machte, in Thessalonich zu einer Rede bestimmt und ver-

\*) Eurip. Orest. 790 ποῦ γὰρ ὦν δέλω φίλος; Iphig. Aul. 396 δείξεις δὲ ποῦ μοι πατρὸς ἐκ ταυτοῦ γηγώς.

gleichet sich in Ansehung der unterwegs zu haltenden Rede an den dortigen Proconsul, die er vor der an den Kaiser halte, mit Simonides, der auf dem Wege nach Pisa in Elis veranlaßt wurde, vor dem Zeus erst dessen Stadt zu preisen, mit Anakreon, der, als er sich zu Polykrates begab, noch vorher den großen Xanthippos anredete, und mit Pindar, der vor dem Zeus zu Hleron spricht, und mit andern. Ἐσπευδεν μὲν Ἀνακρέων εἰς Πολυκράτους στελλόμενος τὸν μέγαν Ξάνθιππον προσφθέγγασθαι. Was vorher geht: οὐδὲν ἐρασιῇ παρ' ἐρωμένῳ βαρὺ καὶ δύσκολον, hängt damit nicht zusammen, sondern geht allein das Verhältniß des Sophisten zu seinem Musonios an: χαίρων οὖν φέρω τοῦπῖταγμα καὶ κέρδος τὴν βίαν ἡγοῦμαι. οὐδὲν ἐρασιῇ κ. τ. λ. Wohl aber ist das Nächstfolgende zu erwägen: ἡδὺ δ' ἦν καὶ Πινδάρῳ προσιπεῖν πρὸ τοῦ Διὸς τὸν Ἰέρωνα. Denn wie dieß auf die erste Olympische Ode, und was dann von Alkman kommt auf dessen Hymnus an den lykäischen Zeus geh, so darf man auch bey Anakreon nur an ein Lied auf Polykrates denken, in dessen Eingang des »großen Xanthippos« gedacht war. Der Ausdruck στελλόμενος ist uneigentlich und dient den Uebergang in der Vergleichung von der persönlichen Gegenwart des Dichters bey dem Gegenstande seines Lobes zu der poetischen Bergegenwärtigung, oder den Unterschied in dem Falle des Simonides und der andern zu verstecken, recht nach der Art der Sophistenfeinheiten. Demnach lernen wir hieraus zur Geschichte des Dichters nichts, sondern erhalten nur Kenntniß von einem Gedichte desselben. Und hiebey bleibt zweifelhaft, ob er den Xanthippos damals nur aus dem Rufe kannte, oder ob er schon in Athen gewesen und in Verbindung mit ihm getreten war, vor dem Tode des Polykrates, oder, wenn nach demselben, ob er auch dann noch ihn in einem besondern Liede gepriesen. Wahrscheinlich das zweyte.

Wenn Anakreon als Erzieher des Polykrates nach Samos kam, so bedürfen wir nicht der Annahme, daß er dort gerade

bey dem Unglücke seiner Vaterstadt keine sichere Zuflucht gefunden habe (p. 10.) So, wenn Hipparch ihn nach Athen einholte, wie wir aus dem Platonischen Dialog ersehen, warum vermuthen, daß die bey des Polykrates Tode ausgebrochenen Unruhen die Ursache seiner Entfernung nach Athen gewesen seyen (p. 140. 175)? \*) Athen vertauscht er dann mit Teos bey dem Tode des Hipparch, wie auch von andern oftmals gesagt worden ist. Combinationen der Art lassen sich leicht machen, aber man darf sich ihnen nicht sorglos hingeben: und am besten ist es in solchen Lebensumriffen nicht alle Linien ausziehen, nicht alle Umstände zu motiviren, die einzelnen, welche bey den Alten zu Tage kommen, in bestmöglicher Ordnung an einander zu reihen, unverbunden als Bruchstücke, ohne täuschenden Schein des Zusammenhangs und der Vollständigkeit. Wie sorglos der Vf. dergleichen behandelt, sieht man an der Bemerkung zu fr. 26 und 91, die allein wegen der Worte: *Αὐὰ δηὲρ καρικευγέος ὀχάνοιο χεῖρα τιθέμεναι* gemacht ist: neque enim a bello, a rebus bellicis prorsus abhoruisse videtur. Nichts von dem Ueberlieferten zu übergehn, ist zweckmäßig und anständig, auch wenn es ungewiß wäre, wie die schöne Geschichte von Anakreons treuem Hunde bey Tjezes Chil. IV, 235—44, die doch in einem seiner Gedichte ihren Grund haben könnte, oder fabelhaft, wie die bekannte, vielleicht symbolische Todesart, oder anekdotenartig, wie das was Maximus Tyrius (XXVII p. 321 Dav. maj.) von Anakreon und Kleobulos auf dem Arm der Amme in dem Panionion erzählt. Wichtiger aber ist es die im Allgemeinen bekannten Umstände nach ihrer innern Wichtigkeit scharf zu ermessen. Und so vermißt man denn hier sogar ein genaueres Urtheil über das Verhältniß des Anakreon zu Polykrates. Lanaquil Faber und seine Tochter, die den Dichter schier als ersten Minister dieses

\*) In Samos glaubt der Vf. geschrieben fr. 2. 14. 16. 19. 27. 53. 54. 82. 95. An Kritias ist fr. 55, an Hipparch fr. 139.

gewaltigen Herren darstellen, sind vermuthlich der Wahrheit näher als diese obenhin laufenden Worte, die ein so eigenthümliches, höchst merkwürdiges Verhältniß gewiß nicht erschöpfen p. 140: Sami autem apud Polycratem complures, annos versatus est Anacreon, et familiarissimus fuit tyranno, quem ita consuetudine devinxerat, ut nemo ei esset gravior aut acceptior. Womit noch zu verbinden p. 16: Quare quis tandem miretur poetam, cum amoenissima et delicatissima vita apud Polycratem perfrueretur, voluptate nimia diffluisse? Quis miretur illum largiore vino incalescere et venustarum virginum amore incensum esse? Quis putet mirandum esse, si Anacreon tanto amore puerorum flagraverit, cum Polycratem cujus consortione atque familiaritate utebatur, pulcras puherum formas summo studio appetere videret? Erst Lehrer, dann Theilnehmer an Geschäften, wie daraus allerdings zu schließen, daß er, nach Herodot (III, 121), in dem *ἀνδρῶν* des Fürsten zugegen war als dieser einen Herold des verrätherischen Satrapen von Sardes empfing, lebte der Dichter, wie Strabon (XIV p. 658) sich ausdrückt, mit Polykrates und erfüllte mit Beziehungen auf denselben seine ganze Poesie (*καὶ δὲ καὶ πᾶσα ἡ ποιήσις πλήρης ἐστὶ τῆς περὶ αὐτοῦ μνήμης*), während Pythagoras, als er die Herrschaft werden sah, die Stadt verließ. Dieß deutet noch etwas mehr an, als was Maximus Tyrius (XXXVII p. 459) sagt, daß Anacreon den Samiern den Polykrates zähmte indem er in die Tyranney die Liebe des Emerdivs, des Kleobulos Haar, die Flöten und Ionischen Gesang des Bathyllos mischte; obwohl auch dieß schon etwas wäre, wenn man damit die andre Stelle dieses Platonischen Moralphilosophen (XXIV p. 297) verbindet: *Ἡ δὲ τοῦ Τηίου σοφιστοῦ τέχνη τοῦ αὐτοῦ ἡθους καὶ τρόπου· καὶ γὰρ πάντων ἐρεῖ τῶν χαλῶν καὶ ἐπαινεῖ πάντας·* \*) *μετὰ δὲ αὐτοῦ τὰ*

\*) Außer den bekannten kommen vor Leukaspis fr. 51. Simplicius fr. 20.

ἄσματα τῆς Σμέροδιος κόμης καὶ τῶν Κλειοβούλου ὀφθαλμῶν καὶ τῆς Βαθύλλου ὥρας· ἀλλὰ καὶ τούτοις τὴν σωφροσύνην ὄρα·

Ἐραμαι δέ τοι σύνηβᾶν· χαριτεῦν ἔχεις γὰρ ἦθος.  
καὶ αὐθις καλὸν εἶναι τῇ ἔρωτι τὰ δίκαια φησί· ἤδη δέ  
που καὶ τὴν τέχνην ἀπεκαλύψατο·

Ἐμὲ γὰρ λόγων ἐμῶν εἵνεκα παῖδες ἂν φιλοῖεν·

χαριέντα μὲν γὰρ ἔδω, χαριέντα δ' οἶδα λέξαι.

Das Glück des Polykrates setzt Marimius (XXXV p. 411) aus diesen Bestandtheilen zusammen, das Ionische Meer und viele Trieren, Diadem, Freundschaft des Anakreon und der schöne Smerdies. Und dieser Mann, dessen hervorragende Persönlichkeit auch in seinem Aufenthalt in Athen, in den Verhältnissen des Hipparchos, Xanthippos, Kritias, Simonides zu ihm (Plat. Hipparch. p. 228 c. Charm. p. 157 e. Schol. Prometh. 128, neben der Statue des Xanthippos in Athen die des Dichters, Paus. I, 25, 1), hervortritt, giebt, wie Aristoteles erzählt (Stob. XLIII, 58. CXIII, 25), das Goldtalent zurück, weil er ein Geschenk haßt, das ihm den Schlaf rauben könnte, froh seiner Kunst und harmlos (ἡδύς, ἄλυπος, wie ihn Kritias nennt) gleich dem Göthischen Sängler, wenn irgend einer, obgleich Ranzler zugleich. (Vgl. fr. 8. Od. ζ, 18', νζ.) Hier kommen nun Liebe und Wein, nach Dichtung und Wirklichkeit, sehr in Betracht, worüber man ebenfalls größere Bestimmtheit und Uebereinstimmung des Urtheils, zu erwarten wohl berechtigt wäre. Ueber Kleobulos, Smerdies, Bathylos (den Ausöden), Megistes sind die Stellen zerstreut p. 15, zu fr. 2 p. 78, fr. 18 p. 108, fr. 39 p. 151, fr. 46 p. 158, fr. 78 p. 205. Im Allgemeinen ist (p. 17) sowohl die Verschiedenheit der Begriffe über das Erlaubte als die Verkehrtheit, Sitten und Lebensweise nach dem Inhalte der Schriften zu beurtheilen, \*)

\*) Recht gut schreibt darüber schon L. Faber Od. 8 und J. A. Volpi de utilitate poetices c. XI: Quis omnium credat, Tejum Anacreontem, sapientem virum et aetate provecum, semper de suis amoribus loqui?



anerkannt, die Ansicht derjenigen Grammatiker, die man hinter der bekannten Schrift des Didymos erblickt, als gemein verworfen, und sogar behauptet: si quis accuratius omnia momenta perpenderit, reperiet poetam sobrie casteque vixisse. Eum a vino abstinuisse, quamquam in carminibus ebrium se esse simulet, Athenaeus testatur X p. 429 b (wo der Bf. wohl verbessert ἄποτος δὲ ὁ Ἄ für ἄτοπος) — Castum antem et honestum fuisse hominem, qui Socratis more pulcras quasque formas dilexerit, docet Max. Tyr. XXIV p. 297. Aber wie verträgt sich hiemit das vorhin Ausgehobene auf der vorhergehenden Seite? Eben so wichtig als die Stelle des Athenäus ist, was Helian (V. II. IX, 4), wenn auch vielleicht für seine Person zum Theil ironisch, mit Bezug auf eine vielfach behandelte Streitfrage, sagt: Ἀνακρέων ἐπήνησε Σμερδίην θερμότερον, τὰ παιδικὰ Πολυκράτους· εἶτα ἦσθη τὸ μειράκιον τῇ ἐπαίνῳ καὶ τὸν Ἀνακρέοντα ἡσπάζετο σεμνῶς εὐ μᾶλα, ἐρῶντα τῆς ψυχῆς, ἀλλ' οὐ τοῦ σώματος. μὴ γάρ τις ὑμῖν διαβαλλέτω πρὸς θεῶν τὸν ποιητὴν τὸν Τήϊον μὴδ' ἀκόλαστον εἶναι λεγέτω. ἐξηλοτύπησε δὲ Πολυκράτης ὅτι τὸν Σμερδίην ἐτίμησε καὶ ἑώρα τὸν ποιητὴν ὑπὸ τοῦ παιδὸς ἀντιφιλούμενον, καὶ ἀπέκειρε τὸν παῖδα ὁ Πολυκράτης, ἐκείνον μὲν αἰσχύνων οἰόμενος δὲ λυπεῖν Ἀνακρέοντα. ὁ δὲ οὐ προσεποίησατο, σωφρονῶς καὶ ἐγκρατῶς· μετῴχετο δὲ τὸ ἔγκλημα ἐπὶ τὸ μειράκιον, ἐν οἷς ἐπεκάλει τόλμαν αὐτῷ καὶ ἁμαθίαν, ὀλισσαμένῳ κατὰ τῶν ἐαυτοῦ τριχῶν. (Diese, nicht zu bezweifelnde, Geschichte ist es, worauf Athenäus

Poeta ille ita ludere atque in argumento ficto versari, ut jucundum ἀκρόαμα convivio pararet, quod sane longe vero simillimum est. Quis item existimet eundem perpetuo ebriosum fuisse, quemadmodum ejus carmina prae se ferunt? Nemo certe qui sapiat. Nonne quod Ovidius Trist. II de se ipso canit, de Anacreonte dici poterit

Magnaue pars operum mendax et ficta meorum

plus sibi permisit compositore suo.

Nec liber indicium est animi, sed honesta voluptas  
plurima mulcendis auribus apta refert.

XII p. 540 e sich ungeschickt bezieht. Der Anfang des Lieder auf das abgeschnittne Haar ist erhalten fr. 46.) Der Rikonische Jüngling war, wie Maximus (XXVI p. 309) erzählt, wegen seiner hohen Schönheit, von Hellenen dem Polykrates geschenkt worden, der ihn liebte und reich machte; »die Lieder und Lobsprüche«, welche der Freund des Gewaltigen diesem Golde hinzufügte, machten wohl schwerlich unziemliche Ansprüche, und schon dieß allzu schöne Lob ahnete der Fürst. Wenn demungeachtet Dioskorides singt:

Σμερδίη ὦ ἐπὶ Θρηκί τακεῖς καὶ ἐς ἔσχατον ὁστεῦν κ.τ.λ.  
so scheint es, daß er nach eignem Hang und nach dem Geschmacke seiner Zeit das Verhältniß steigert und zum Gedicht macht, ungefähr wie man ein Liebesverhältniß zwischen Anakreon und Sappho dichtete. Solcher Modificationen und Umbildungen darf man sich bey den Epigrammendichtern, wo sie von den alten Dichtern reden, fast überall gewärtig seyn. Selbst was Simonides in dem Epigramm auf Anakreon von Emerdis und Megistes sagt würde uns nicht bestimmen den Anakreon gerade Nebenbuhler (aemulum p. 159. 87) des Polykrates zu nennen.

Sehr auffallend ist die Behauptung p. 210: cum artem poeticam attigit (Anacreon), si non provecior aetate fuit, at certe canos jam habuit capillos: canities ista praeter aetatem orta fuit fortasse (eine äusserst müßige Combination) ex gravi morbo. Himerius quidem Or. V p. 486 satis indicat gravi aliquando morbo laborasse Anacreontem. Weil der Dichter von seinem grauen Haare spricht (fr. 15. 23. 41), so soll er nicht gesagt haben können (fr. 81):

ἐῖτε μοι λευκαὶ μελαιναὶ ἀναμειζονται τρίχες.

Sondern hier setzt der Herausg. σοὶ in den Text, und den Vers in das Gedicht, woraus wir lesen:

κλῦθι μεν γέροντος εὐέθεις χρυσάπεπλε κούρα.

Weil die Anakrontea Anakreon den Greis auffassen, weil die späteren Epigramme, zu denen wir das eine dem Simonides

beygelegte auch rechnen, weil Ovid, Gellius, Demetrius (§. 5) ihn den Alten nennen, so soll er in jüngern Jahren gar nicht gedichtet haben. Anakreons Statue in Athen stellte ihn nach Pausanias als singend im Rausche dar und von einer ähnlichen sprechen Epigramme: daraus zu schließen, daß er immer berauscht gewesen sey, wäre eben so sicher, als Hrn. Bergs Annahme, daß er nur mit grauen Haaren gedichtet habe. Ein Dichter, der noch mit grauem Haare von Wein und Liebe singend alle Welt entzückt, ist eine so eigenthümliche Erscheinung, daß Dichter und Künstler sie gern auffassen mochten, um den Einzelnen unter Vielen charakteristisch zu bezeichnen: a potiori sit denominatio gilt auch in dieser künstlerischen Hinsicht. So stellt man unter vielen Titeln einen, und den unterscheidenden, heraus, ohne die andern dadurch auszuschließen. Hr. B. vermuthete vorher (p. 140) selbst, Anakreon müsse schon durch seinen Geist berühmt gewesen seyn, als Polykrates seinen Vater bewog ihn zu sich zu ziehen: wodurch aber war er es wohl anders als durch Poesie? Antipater von Sidon sagt in einem seiner schönen Epigramme auf Anakreon:

ὦ σὺν αἰοιδῇ  
πάντα διαπλώσας καὶ σὺν ἔρωτι βίον.

In einem andern:

Τρισσοῖς γάρ, Μούσαισι, Διωνύσῳ καὶ Ἑρωτι,  
πρέσβυ, κατεσπείοθῃ πῦς ὁ τεὸς βίος.

So Guidas βίος (nicht γῆρας) δὲ ἦν αὐτῇ πρὸς ἔρωτας παίδων καὶ γυναικῶν καὶ ἡδῶς. Die Bruchstücke selbst weisen auf die Verschiedenheit der Jahre und der Stimmungen hin. Manche drücken eine Kraft und ein Feuer aus, welche demjenigen Anakreon, den die Nachwelt am meisten aufgesaßt hat, weil dieser einzig war, wenig gleichen und desto ähnlicher der leidenschaftlichen Sprache andrer großer Dichter sind, namentlich fr. 17:

Ἄρθεις δὴντ' ἀπὸ Λευκάδος

πέτρης ἐς πολὺν κύμα κολυμβῶ μέθυον ἔρωτι.

Wiewohl gerade dieß als nicht persönlich von Philostratos (Im. I, 15) genommen wird (μέθυον ἔρωτι φησὶ περὶ τῶν ἀκρατῶς ἐρώντων); ferner fr. 22:

Ἀναπέτομαι δι' πρὸς Ὀλυμπον πτερυγεσσὶ κόφαις

διὰ τὸν Ἑρωτ'· οὐ γὰρ ἐμοὶ παῖς ἐθέλει συνηβᾶν.

Womit Hr. B. unwahrscheinlich und unglaublich fr. 23 (γέ-  
νειον ὑποπόλιον) verbindet. Besonders fr. 48:

Ἀπὸ μοι θανεῖν γένοιτ'· οὐ γὰρ ἂν ἄλλη

λύσις ἐκ πόνων γένοιτ' οὐδαμὰ τῶνδε.

Am meisten fr. 45. Nicht auf graue Haare deutet hin, was  
Dioskorides sagt:

ὧ πὶ Βαθύλλῃ

χλωρὸν ὑπὲρ κυλίκων πολλάκι δάκρυ χέων.

Was Horaz (V, 14) bestätigt:

Non aliter Samio dicunt arsisse Bathyllo

Anacreonta Teïum,

qui persaepe cava testudine flevit amorem

non elaboratum ad pedem.

Auch die Thränen späterer Tage im Rückblick auf die Ju-  
gend sprechen für jugendliche Leidenschaften, womit wir ei-  
nen Solon behaftet sehen, und die, wie bey diesem, auch bey  
Anakreon unmittelbar in Poesie übergeströmt seyn werden,  
und mahnen uns also ebenfalls, nicht aus Einzelworten ein-  
seitige und beschränkende Begriffe abzuleiten; wir meynen  
fr. 41:

Ποιοὶ μὲν ἡμῖν ἤδη κρόταφοι κάρη τε λευκόν,

χαρίεσσα δ' οὐκέτ' ἦβη πάρα, γηράλει δ' ὀδόντες,

γλυκεροῦ δ' οὐκέτι πολλὸς βίотου χρόνος λείπεται.

διὰ ταῦτ' ἀνασταλὺς ὦ θαμά, Τάχαρον δεδοικώς

κ. τ. λ.

Dieß führt uns auf die Frage über die Art oder die Arten  
der Poesie Anakreons. Hr. B. ertheilt zu allgemein p. 4—14.  
Tota autem Anacreontis poesis sacra quasi est Libero atque

Veneri, ut nullum fere carmen composuisse videatur, in quo non Bacchi laudes celebraverit aut, ut erat elegans formarum spectator, pulcri alicujus pueri puellaeve florem praeconio suo decoraverit; id quod non solum ex carminum exiguis reliquiis cognoscimus, sed etiam locupletium testium auctoritate confirmatur. Die Zeugen sind Ovid, Cicero, Apulejus u. a. die sich alle nur bepläufig und obenhin, kurz und all- gemein äussern. Es wird dann die Geschichte der Liebes- poesie wiederholt, vermuthet (ut videtur), daß Iphos und Simonides, so wie Zeitgenossen, auch Nebenbuhler des Ana- kreon in der Liebespoesie gewesen seyen, die er durch eine neue Gestalt derselben zu übertreffen gesucht habe. Hievon ist uns nicht die geringste Spur je aufgefallen, und wie der Vf. von Simonides sagen mochte, daß er, obgleich in etwas anderm hervorragend, »doch unter jenen beyden Dichtern, in quorum comparationem contendit, sich einen Platz eröffnete,« ist kaum erklärlich. Weiter ist bemerkt, jene Ähnlichkeit sey nicht unangenehm, sondern bezaubernd: ita enim poeta sapientissimus instituit, ut in summa carminum similitudine atque aequabilitate tamen varietatem quandam et vicissitudinem conservaverit. Da sind zu neunten Hymnen (κλητικοί genannt von Menander I, 2), wie fr. 1. 2 — (wobey die schlechte Anekdote bey Schol. Pind. J. II, 1, Anakreon, ge- fragt, warum er nicht auf die Götter, sondern auf die Knaben Hymnen dichte, habe geantwortet, diese seyen seine Göt- ter, indem man die wirklichen Hymnen an Götter nur ver- gaß oder bey ihrer Minderzahl nicht berücksichtigte, irrig aus der anziehenden Leichtigkeit des Styls, wodurch sie doch nicht aufhören die Knaben nicht anzugehn, erklärt wird. Sollte die Stelle der Chiliaden VIII, 228, wo dieser Einfall eines armen Grammatikers auf den Simonides bezogen und dessen Enkomien mit Knabenliedern, αἶνοις παιδῶν, verwechselt sind, und etwa Apulejus Apolog. T. II p. 398 Oudend. Schuld daran seyn, daß auch Hr. B. den Keer unter die

Liebesdichter setzt?) — Dann hieß Anakreon auch vielfach den Polykrates, wie aus Strabon ersichtlich; er erhob den Kritias, nach Platon. Auch verschmähete er nicht Spott und *setyricum carminum genus*: nec mirum: Ionica enim lyrica multo levior est, quam reliquae: neque tamen concitata Aeolum poesis, aut severa Doriensium prorsus abhorruit ab hoc genere irridendi et exagitandi. Alkaios, Sappho. Ferner scheint dem Vf. A. auch Kriegslieder gedichtet zu haben, wegen fr. 91, und Skolien, im eigentlichen Sinne, nach einem Verse des Aristophanes, obwohl zwischen vielen Liedern des Alkaios und des Anakreon und Skolien ein innerer Unterschied nicht angegeben ist. Der Schluß aber läuft in den Anfang zurück: Sed in hac ipsa argumenti varietate aliqua tamen scintilla illius flammae, qua poetae animus incensus fuit, omnibus carminibus inest, et uti apud Britannos per funes navium regiarum filum rubrum serpit, ita per omnes omnium carminum partes manat atque pellucet. Neque vero mirum est, Anacreontis animum ad hoc potissimum poesis genus propensum fuisse. Natus enim fuit Tei cet.

Daß diese ganze Ansicht und Uebersicht völlig ungegründet sey, läßt sich mit Händen greifen. Aber auch die Art der Behandlung ist nicht die richtige. Cicero mag sagen, aber nicht ein Herausgeber oder wer sich auf Litteraturgeschichte einläßt: Anacreontis tota poesis amatoria est: auch Theokrit thut es in seinem schönen Epigramm auf die Statue des Dichters in Teos. Ovid, der an einer Stelle (A. A. III, 330) nur von dem vinosus senex und dessen Muse zu wissen scheint, widerlegt sich und jene beyden wenn er (Tr. II, 263) sagt:

Quid nisi cum multo Venerem confundere vino  
praecepit lyrici Teia Musa senis?

Und dieß quid nisi ist wieder falsch jeder genaueren Angabe gegenüber. Solche Aussprüche sind nicht, wegen der berühmten Männer, von denen sie herrühren, voranzustellen, son-

bern haben nur in Verbindung mit den beschränkenden und bestimmteren ungleich geringerer Schriftsteller einigen Werth. Sätze dieser Art sind hier die des Pausanias I, 25, 1: Ἀνακρέων ὁ Τ. πρῶτος μετὰ Σαπφῶ τὴν Λεοβίαν τὰ πολλὰ, ὧν ἔγραψεν, ἐρωτικά ποιήσας, und des Athenäus XIII p. 600 d. Warum verschmäh't der Vf. hier und berührt nicht mit einem einzigen Worte den Suidas, der über die Bücher und deren Inhalt, insbesondere auch bey den Lyrikern, eine unverächtliche Quelle ist? Erst bey den Sylbenmaßen p. 51 kommt die Stelle zum Vorschein. Bey Suidas sind zwey Artikel: ἔγραψεν ἐλεγεία καὶ ἰάμβους, Ἰάδι πάντα διαλέκτῳ, wo μέλη ἐρωτικά (wie Dio II. p. 24 sie nennt) oder παροιμία ausgedrückt seyn muß, und συνέγραψε παροιμία τε μέλη καὶ ἰάμβους, wo ἐλεγεία fehlt, mit einander zu verbinden sind. Vgl. Eudocia p. 60. Ἐν ἐλεγείαις citirt Hephästion I, 3, und es gehören dazu, wie schon Sonntag Hist. poes. Gr. brevioris ab Anacr. usque ad Meleagrum 1785 p. 12 und Jacobs in dem Catal. poet. qui epigr. scrips. bemerkten, die zwey an Theognis erinnernden Distichen bey Athen. XI p. 463 a (fr. 69) und zwey Pentameter fr. 70. 71. Auch sind unter ἐλεγεία, ἐλεγοι bey Meleager (im Kranz B. 36, bey welchem Hr. B. p. 51 nur elegias versteht), die noch erhaltenen Grab- und Weihinschriften mit einbegriffen. Jamben aber werden zuweilen auch andre als dem Verse nach jambische Satyren genannt, wie Aristoteles Rhet. III, 17 von Trochäen sagt ὡς Ἀρχιλόχος ψέγει ἐν τῷ ἰάμβῳ (gewiß nicht unabsichtlich), oder οἱ καταλογάδην ἰάμβοι eines Apofodoros erwähnt werden (Athen. X p. 445 b): und so könnte man Anakreons choriambisches Lied auf Artemon und andre, wie das auf Alexis fr. 67, wie fr. 84, 113 und selbst fr. 6, an den heruntergekommenen Smerdieß, \*) auch Jamben nennen. Etwas andres

\*) Acro ad Hor. Carm. IV, 9, 9. Anacreon Satyram scripsit, amicus Lysandri. Alii dicunt quod scripsit Circe et Penelopen in uno laborantes. — Wie das zweyte, so auch das erste ein Gedicht

istß bey einem litterärhistorischen Artikel: hier läßt sich nur die eigentliche Bedeutung, die bestimmte Gattung annehmen; und der des Suidas ist der Art, daß dieß einzige Zeugniß für Archilochische Jamben des Anakreon alle Wahrscheinlichkeit für sich haben würde. Der Sappho zwar giebt Suidas auch Jamben: aber hier ist ein Anlaß des Irrthums nachzuweisen in dem was Julianus Epist. 50 p. 403 berührt. Die Jamben des Anakreon liegen hingegen geradezu vor. Etym. M. p. 525, 10: *Γίνεται κνύζα· ὡς παρὰ Ἀνακρέοντι ἐν ἰάμβῳ* (dieß ἐν ἰάμβῳ ist fr. 87 ausgelassen, nicht p. 53), gerade wie Archilochos, Simonides und Hipponax citirt werden:

*Κνύζῃ τις ἤδη καὶ πέπειρα γίνομαι  
σὴν διὰ μαργουσίνην.*

(Gegen eine Puhlerin auch fr. 56 u. 142.) Dabey konnte auch der Herausg. nicht verfehlen die Epoden des Archilochos zu vergleichen, indem er bemerkt: *accomodatissimus autem hic numerus est irrisioni.* Das folgende Fragment ist:

*Κοῦ μοκλὸν ἐν θύρῃσι διζῆσιν βαλὼν  
ἤσυχος καθεύδει.*

Hier wird nur erinnert: *ceterum puto hoc vetustissimum esse exemplum trimetri cum ithyphallo conjuncti*: auch noch zwey verbundene und ein einzelner jambischer Trimeter gehn vorher. Aber hier mußte offenbar nicht das Metrum allein bemerkt gemacht werden, wie auch p. 55 und 57 allein geschieht, sondern auch die besondre, bestimmte, bekannte, dem Charakter und Geist nach so eigenthümliche Dichtart der Jamben, wozu auch die Epoden gehören. Und es ist zu bemerken, daß die

des Anakreon. Hr. B. denkt p. 12, mit Fischer p. LXXIII an den bekannten Eysander, und vermuthet daher Irrthum in diesem Namen oder in dem des Dichters; Fischer setzte Timokreon. Aber warum sollte nicht auch ein vormaliger Freund (wie *amicus* zu verstehen ist, wenn man nicht *inimicus* setzen will) des Dichters, den er durchgezogen, Eysander geheissen haben, wie ein andrer Aleris, bey dem wir auch nicht an den Komödiendichter denken? So unbekannt wie dieser oder Artemon ohne die Verse seyn würden, ist auch dieser Eysander geblieben.



berühmten Ionischen Jambographen Männer waren, die in das bürgerliche Leben stark eingriffen, indem Archilochos und Simonides angeblich an der Spitze ihrer auswandernden Landsleute standen, Hipponax als Verfolger der Schlechten und als vertrieben von Tyrannen bekannt ist. Auch Solon, der nach Diogenes (I, 61) *λάμβονς καὶ ἐπώδους* schrieb, worin er wohl den Ionischen Gebrauch nachahmte, und Xenophanes, als Sillenschreiber, der mit Pythagoras und Anakreon als Zeitgenosse zusammengestellt wird in den Theologumenen der Arithmetik (p. 41), gehören dahin. \*) Mimnermos, dem Anakreon ähnlicher, hat ebenfalls Jamben geschleudert. \*\*) Manche dieser Dichter scheinen die Jamben

\*) Er wird wegen seiner Silben auch *λαμποποιός* genannt, Schol. Aristoph. Pac. 128, vgl. über Prodikos im Rhein. Mus. I, 33, und es ist möglich, daß bey Diog. L. IX, 20: *γέγονε δὲ καὶ ἄλλος Ξενοφάνης Λέσβιος, ποιητὴς ἰάμβων*, ein doppelter Fehlschluß gemacht ist.

\*\*) Die Worte des Hermesianar. B. 39:

*ἤχθες δ' Ἐρμόβιον τὸν αἰε βαρύν, οὐδὲ Φερέκλην  
ἐχθρὸν μισήσας τοιαῦδ' ἐπέμεινεν ἐπη·*

auf Nebenbuhler zu beziehen, die nemlich Mimnermos in den Elegien an Nanno verfolgt habe, wie es Bach Mimnerm. p. 50 und in seiner Ausg. des Philotas und Hermesianar und Ch. Marx de Memnermo 1831 p. 29, und auf andre Art auch schon Jgen Opusc. p. 296 thun, ist unmöglich, wenn man nicht annehmen will, daß der Dichter seine eianen Worte oder den richtigen Ausdruck der Verhältnisse nicht verstanden habe. Hermann erkennt mit Recht einen Gegensatz an, welchen er so bestimmt: *amore coustrictum odium abjecisse Mimnermum inimicorum, cum quibus antea graves iras exercuisset*. Aber der Gegensatz scheint bestimmter zu liegen in dem elegischen Distichon, voll weicher Liebesklänge: *τὸν ἥδυν δς εὔρετο πολλὸν ἀνιάλας ἤχον καὶ μαλακοῦ πνεῦμ' ἀπὸ πενταμέτρου*, und in einer früher gebrauchten, andern Versart, worin der Dichter seine Feinde verfolgt hatte, indem er *οὐ τοιαῦδ' ἐπέμεινεν ἐπη*. Daß darunter Jamben zu verstehen seyen, liegt so nahe, daß Rec. sie öfter ziemlich bestimmt behauptet hat. Die meisten Iyrischen Dichter haben sich in einem weiteren Kreise geregt, und die eine Art, wodurch viele der älteren allberühmt geworden sind, hat oft die andern Arten in Vergessenheit zu bringen viel beigetragen. So daß jede Spur manigfaltigerer Dichtung im Allgemeinen die Wahrscheinlichkeit für sich hat, und nicht durch Gegenüberstellung der hundertfach wiederholten Erwähnung der Hauptgattung eines Dichters in Nachtheil gesetzt werden sollte. Einen falschen und kleinlichen Nebenzug scheint uns die Emendation *δ' ἤχθῃ*, *poenituit cum carminum, qualia effuderat cet. in die Darstellung zu bringen*. Wenn *ἤχθες*.

nicht bloß als eine persönliche Waffe, sondern auch als eine Art von freyer censorischer Gewalt angewandt zu haben, und sie verbinden damit das Gnomische, Ermahnung und Belehrung zum Guten und zum Schicklichen. So Archilochos und Simonides, Solon, und einigermaßen auch Anakreon, welchen wir übrigens, so wie den Mimnermos, von den übrigen wohl zu unterscheiden haben.

Bey dem Mangel der Unterscheidung der Arten ist es nicht zu verwundern, wenn Hr. B. (p. 28), annimmt, daß die Bücher des Anakreon nicht nach dem Inhalte, wie die des Alkaios — simplex enim argumentum fuisse, licet varietate quadam ac vicissitudine non caruerit, supra demonstrare conatus sum — sondern einzig nach den Sylbenmaßen, gleich denen der Sappho, eingetheilt gewesen seyen, z. B. die Ionischen Verse im 2. und 3. Buche, woraus welche angeführt werden (p. 43.) Es ist nicht ganz sicher, daß die fünf Bücher, welche Krinagoras der Antonia schenkt, die ganze Sammlung

wie wir glauben, verdorben und kein Wort ist, wofür wir einen Accusativ gleichbedeutend mit ἐχθρόν wünschten, oder ἐχθεὶ τὸν αἰεὶ βαρύν, so scheint es, daß οὐδὲ auch vor Ἐρμόβιον mit verstanden ist, wie bey Pindar P. VI, 48 ἀδίκον οὐδ' ὑπέροπλον ἦσαν, wo Böckh zu vgl. bey Aristophanes Av. 693 (οὐδὲ γὰρ δ' οὐδ' ἀπὸ οὐρανός ἦν, bey Theophrast B. 88 nach des Ref. Ausg. (μηδὲ) τιμὰς μηδ' ἀρετὰς ἔλκετο μηδ' ἄγερος, in einem zierlichen Alexandrinischen Epigramm in dem Anzeigeblatte der Wiener Jahrbücher XLV S. 65 (οὐκ) ἀλλῶν, οὐ σάλπιγγος ἀκούεται. Mit ἐνεμψεν ist, was Itgen anführt, zu vergleichen οὐ λοῖδορα ῥήματα πύμπας bey Jacobs App. Epigr. n. 184 Derselbe berührt die Stelle auch zu den Skolien p. CXVII. Im Vorhergehenden versteht Bach πολλῶ λῶτῳ mit Recht von der durch Theophrast bezeugten schwarzen Farbe des Flötenlotos, und bloß nach dieser Stelle dem Sänger der Nanno zum Greise zu machen, war gewiß eine große Kühnheit. Auch als einen Flötenbläser mit der Halfter, durch die Emendation χηρωθεὶς, bey seinen Ständchen sich ihn vorzustellen, geht unerträglich hart an. Doch dieß ganze Distichon liegt noch im Dunkeln. War aber von Mimnermos mehr als ein Jambos auf Hermobios, auf Pherekrates gedichtet worden, so steht auch an sich dem Zeugnisse des Stobaios CXLV, 12 nichts entgegen: Μιμνέμου ex Neonτολέμου; denn der Jamb selbst konnte Neoptolemos genannt werden. Und mit dieser Stelle steht wieder die andre Cl. 3 κατὰ τὰρῶν Μιμνέμου Νάννου (dieß Νάννου wohl durch falsche Gefahrtheit eines Abschreibers) in gewisser Verbindung. Doch s. Meinesse Menandri Reliqu. p. 303.

enthielten. Dem Marcellus bringt er in einem andern Epigramme die Hekale von Kallimachos dar, indem er ihn mit Theseus vergleicht: und so könnte er der schönen Tochter der Octavia den lyrischen Theil der Anakreontischen Gedichte, ja von diesen nur den größeren Theil abgesondert gewidmet haben:

*Βύβλων ἢ γλυκερὴ λυρικῶν ἐν τεύχεϊ τῷδε  
πεντὰς ἀμιμῆτων ἔργα φέρει χαρίτων,  
ὣς πρέσβυς ἤδ' οὖς Ἀνακρέων ὁ Τηϊός  
ἔγραψεν ἢ παρ' οἶνον ἢ σὺν Ἱμέροις.*

Wenigstens, daß man die Jamben und die satyrischen Lieder mitten unter die heiteren gemischt habe, ist nicht glaublich. Auch daß, daß die Hymnen, wie wir wenigstens von dem ersten wissen, voran standen, zeigt Rücksicht auf den Inhalt bey der Anordnung. Auch Jacobs bemerkt zu dem Epigramme auf die fünf Bücher: in eo saltem codice de quo h. l. agitur. Endlich citiren Athenäus XV p. 671 c und Etym. M. p. 593, 48 ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν μελῶν (derselbe auch p. 713, 26 und Ammonius p. 42 ἐν δευτέρῳ und die Scholiasten des Horatius in libro tertio); und μέλη schließt eigentlich Elegieen und Jamben aus.

Die Schilderung des Geistes und Styls der Anakreontischen Poesie p. 18—24 zu prüfen, obgleich dieß einer der wichtigsten Punkte ist, müssen wir hier übergehn. Doch ist im Allgemeinen zu bemerken, daß manches zu allgemeine unterläuft, mehr Bestimmtheit und Schärfe der Umrisse, mehr Rücksicht auf das Unterscheidende zu wünschen übrig bleibt, und daß es nicht wohlgethan ist, in der Beurtheilung der alten Musterchriftsteller die Worte der Alten zu vernachlässigen. Vorzüglich müssen wir unser eignes Urtheil immer an dem ihrigen aufranken, wo nur Bruchstücke vorliegen. Auch die Litteratur- und die Kunstgeschichte sollen mit der freyesten und ausgedehntesten Anwendung der eignen Einsicht und Bildung die historisch-kritische Methode niemals ver-

läugnen oder zurücksetzen. So würden wir bey der Kritik eines alten Schriftstellers immer damit anfangen, die Aussprüche der Alten über ihn zu ordnen und zu erklären, aus denen uns gewöhnlich ein deutliches, volles und leuchtendes Bild entgegentritt, besonders wenn man die näheren Kunstgenossen und die Aussagen der Alten auch über diese genau vergleicht. Was den Anakreon betrifft, so ist es rührend schön, wie Simonides, ein großer Mann von durchaus verschiedener Natur, seinen lebenslustigen Freund im Grabe preist wegen des honigfüßen Gesangs, als unvergänglich durch die Musen:

ὅς Χαριτων πνείοντα μέλη, πνείοντα δ' Ἐρώτων  
τὸν γλυκὺν ἐς παίδων ἥμερον ἡρμόσατο.

Die andre dem Simonides in der Anthologie zugeschriebene Grabchrift auf Anakreon (angeführt p. 212) ist aus mehreren Gründen für weit später zu halten. Agathons Lob des Ibykos, Anakreon und Alkaios in den Thesmophoriazusen schließt nur einen ziemlich unbestimmten Tadel vom ethisch-politischen Standpunkt aus in sich ein. Der geistvolle Kritias verheißt aus begeistertem Munde dem süßen Leier, dem Gegner der Flöten und Freunde des Barbiton, dem stets kummerlosen, Liebe und Günst so lang als Symposien der Jünglinge und nächtliche Mädchenschöre bestehen. Die Mädchenschöre der Zechpannychiden, in Verbindung mit dem Verse:

τὸν δὲ γεραικίων μελέων πλέξαντά ποτ' ἠδῶς,

scheinen anzudeuten, daß Anakreon gerade auch für die Mädchen bey den Symposien schöne Lieder gemacht hatte, wie denn noch manche Fragmente zeigen, daß überhaupt viele in fremden Namen geschrieben seyn mochten. Daß diese Gedichte bey den Symposien fort und fort erklangen und herrschten, ist nicht zu bezweifeln, und die Andeutung unsres Vfs. (p. 24 s.), daß sie mit den andern älteren Dichtern aus dem Munde des Volks in der Alexandrinischen Periode in die Bibliotheken zurückgetreten seyen und nur den Fleiß der Gelehrten beschäftigt hätten, streitet gegen alle Wahrscheinlichkeit. Theokrit

nennt Anacreon den vorzüglichsten der alten Lieberdichter, und das Beywort des süßen (*μελιχρὸς*), welches ihm dessen Zeitgenosse Hermesianax giebt, und ähnliche (*ῥηδιστος, χαρίεις*) sind auch bey Athenäus und andern Pitteratoren die stehenden geworden. Meleager sagt: τὸ γλυκὺ κεῖνο μέλισμα νέκταρος, Erinagoras ἀμιμήτων ἔργα — χαρίτων, eines der Epigramme auf die neun Lyriker: πειθὼ Ἀνακρεῖοντι συνέσπετο, Julian: Ἀνακρεῖοντι τῷ ποιητῇ πολλὰ ἐποιήθη μέλη σεμνὰ καὶ χαρίεντα· τρυφῶν γὰρ ἔλαχεν ἐκ Μοιρῶν. Gellius findet einzig die mit den Liedern der Sappho an den Symposien gesungenen fluentes carminum delicias Anacreontis senis. Bey Horatius (Od. IV, 9, 9) deutet der Ausdruck lusit, in der Nachbarschaft der calores Aeoliae puellae, auf das Gefällige und Leichte (τὸ χαρίεν), den Ionischen Charakter hin, nach welchem auch Simonides, von dem ionisirten Reos, hinneigt (tenuis alioqui, sermone proprio et jucunditate commendari potest. Quintil.) Von dem Herausg. sind nur Dionysius (de struct. or. 25) und Hermogenes (de form. orat. II, 3 p. 212 Sturm.) (dieser nicht vollständig genug) angeführt. Von jenem wird die *γλαφυρὰ καὶ ἀνθηρὰ σύνθεσις* dem Hesiodos und der Sappho, nach dieser dem Anacreon und Simonides beygelegt; Hermogenes weist in Anacreon allein die *ἀφέλεια* nach, welche der Einfalt und dem Naiven am nächsten kommt, und nicht richtig gefaßt ist in den Worten: nonnunquam a proposito digreditur et vagus luxuriansque excurrit latius, quod Hermogenes cet. Charakteristisch ist sogar die gewöhnliche Zusammenstellung des Anacreon mit der Sappho, bey Platon im Phädro, Diodius, Gellius, Pausanias, Plutarch, Athenäus, Dio, Maximus Tyrius, Themistius (XIII p. 170), Julianus, oder mit Alkaios als Trinklieddichter bey Aristophanes, oder auch wegen Liebe und Wein, bey Sertus Empiricus (adv. Gramm. I, 298), mit Alkaios und Ibykos in Bezug auf Knabenliebe bey Aristophanes (Thesmoph. 161), dem Schol. des Pindar (J. II, 1.)

Auffallend ist es, daß die älteren Schriftsteller, Simonides, Kritias, Theokrit, Hermesianax, Dioskorides, Meleager, keineswegs von einem alten Sänger reden. Dafür heben die meisten vor allem die Leidenschaft zu Samischen Personen hervor, Simonides den Megisteus und Smerdies, Dioskorides Smerdies und Bathyllos, derselbe u. Antipater Eurypyle. Da nun Polykrates schon Olymp. 64, 3 ermordet worden ist, so fallen diese begeisterten Lieder noch in die kräftigste Zeit von Anakreons Leben, ohne daß man Ol. 55, 2 mit Barnes, Larcher und Jacobs, als Geburtsjahr annimmt. Entweder die frühesten Poesieen oder die früheste Erwähnung des Namens, wie z. B. bey der Auswanderung der Leier nach Abdera statt finden konnte, haben vermuthlich die alten Chronologen bestimmt, den Anakreon in diese Zeit zu setzen. \*) Acht Jahre später als Polykrates fiel Hipparch, bey welchem er, aber wohl lange Zeit vorher, einen Besuch machte, und Mahle und Aufzüge (*Γαλλίας καὶ κόμους*), wodurch Hippias und Hipparch (nach Idomeneus bey Athenäus XII p. 532 f) berühmt geworden, als in Athen Pferde (wohl auch Samische Kutschen, *σάριαι*) und Hetären überhand nahmen, mit Liedern und Melodieen zu versehen, theilnehmend thätig gewesen seyn mag. Von Athen kann er, sogar nach kurzem Aufenthalte, wieder zu Polykrates zurückgekehrt seyn, und die Ode an ihn, in deren Eingang der große Kanthippos gepriesen war, erhebt die Möglichkeit dieser Rückkehr zum Wahrscheinlichen. Den Greis Anakreon aber haben wir anderwärts zu suchen, und wahrscheinlich in seiner Vaterstadt, wo ihn wenigstens nach Simonides, der darin völlig glaubwürdig ist, das Grab anstahm, wie es dann auch mit der Angabe des Suidas,

\*) Suidas: ἔχονε κατὰ Πολυκράτην τὸν Σάμου τύραννον δλ' ὅτ' οἱ δὲ ἐνὶ Κύρου καὶ Καμβύσου τάττουσιν αὐτὸν κατὰ τὴν κέ δλ. So nothwendig hier ὅτ' in ἐξ, so wahrscheinlich ist κέ in κέ (mit Clinton nach Cod. A. ηέ. u. a.) zu ändern; τάττουσιν aber von der Geburt zu verstehen scheint, schon an sich, und noch insbesondre nach der Verbindung mit der andern Angabe, kaum möglich.

daß er bey dem Aufstande des Hippias (Ol. 70, 1) von Teos nach Abdera — vielleicht auf einige Zeit — gezogen sey, sich verhalten haben möge. (Eins der Epigramme, *Ἀβδηρῶν προδυνόντα*, ist in Abdera oder für einen Grabstein daselbst geschrieben und fr. 132 berührt die Feinde der Abderiten.) Auch Hermestanax, aus welchem man freylich im Einzelnen nichts entnehmen kann, verdient doch in so fern Rücksicht als er Teos nächst Samos als Wohnort des Anakreon nennt, von wo aus er oft die Sappho besucht habe.

Ποῖτα δ' ἄλλοτε μὲν λείπων Σίμων, ἄλλοτε δ' αὐτὴν  
οἴνηρην δοῦραι κεκλημένην πατρίδα,  
Λέσβον δὲ εὖοινον.

Die wiederholte Aeußerung Antipaters von Sidon, daß der Alte das ganze Leben hindurch mit den Mufen, Dionysos und Eros verkehrte, ist wahrscheinlich nicht obenhin gesagt, sondern weil der Dichter wirklich bis ins hohe Alter — und er wurde 85 Jahre alt — und besonders viel noch im Alter, von Wein und Liebe gesungen hatte. Daher denn der Beyname des Alten in den Epigrammen des Krinagoras und Pseudosmosnides, in den der Sappho angedichteten Versen an ihn und bey einigen Römern, und die angebliche Statue in Form eines betrunkenen Alten mit der Laute nach den Epigrammen des Leonidas \*) und Eugeneß, während von der wirklichen in Athen Pausanias nur die Gestalt eines im Rausche singenden Menschen angiebt. Daß die Lieder der langen späteren und vielleicht bis zur spätesten Lebensperiode, obgleich auch von Wein und Liebe erfüllt, doch dem Geiste

\*) Dieß Epigramm ist nicht nach einer wirklichen Statue gemacht, sondern durchaus schlechte eigne Erfindung. Man halte *δυσέρωτα χέλυ* mit der wüsten Trunkenheit, dem verlorenen einen Schuh und dem Taumeln, dann den Greis (*πρεσβύον, γέροντα*, sogar, geschmacklos genug, *δίκυον πόδα*) mit Bathyl und Megistes zusammen. Sicher ist das Gedicht nicht von Leonidas aus Tarent, sondern von dem Alexandriner, aus Neros Zeit, dessen Epigramme meist geistlos und gezwungen sind. Beide Dichter sind in ihren Epigrammen häufig mit einander verwechselt worden.

nach von denen aus dem rauschenden Leben in Samos und Athen sich sehr stark unterschieden, ist natürlicherweise vor-  
 auszusetzen. In ihnen mag der Charakter sanfter Freude  
 und Behaglichkeit, eines poetischen Spiels mit der Lust  
 und jener anmuthigen und naiven Unschuld bey den freyes-  
 ten Grundsätzen sich entwickelt haben, der diesen Dich-  
 ter von allen unterschied, und der späterhin, wegen der Vor-  
 liebe dafür und vermöge der Nachahmungen aus einer Zeit,  
 welcher die gewaltige Leidenschaft nicht mehr gemäß und an-  
 sprechend war, als alleiniger Anacreontischer Styl aufgefaßt  
 worden ist. Schon der häufige Scherz über das Alter ver-  
 räth, daß der Dichter mehr mit dem Gedanken und der Er-  
 innerung als mit vollem Herzen an dem Inhalte dieser sei-  
 ner Lieder Theil nahm. Einen Begriff von dieser Klasse ge-  
 ben vorzüglich fr. 15. 79. 80. 92 (Od. μέ), und fr. 42. 61.  
 62. 64 möchten auch dahin gehören.

So viel über die Einleitung oder vielmehr über einige  
 Gegenstände derselben, und wir lassen nunmehr Bemerkungen  
 über einen Theil der Gedichte und Bruchstücke folgen.

Fr. I. Γουνούμαι σ', ἐλαφρόλα,  
 ξανθὴ καὶ Διός, ἀγρίων  
 δέσποιν', Ἄρτεμι, θηρῶν.  
 ἔκου νῦν ἐπὶ Ἀθηαίου  
 δίνῃσι, θροεοκαρδίῳ  
 ἀνδρῶν ἐγκαθόρα πόλιν  
 χαίρουσ'· οὐ γὰρ ἀνημέρους  
 ποιμαίνεις πολιήτας.

In diesem Hymnus ändert der Wf. dreyerley im Texte selbst,  
 ἔκου νῦν ἐπὶ Ἀθηαίου δίνῃσι in ἧ κον νῦν ἐπὶ Α. δίνης εἶ,  
 θροεοκαρδίῳ in θεοκαρδίῳ, und ἐγκαθόρα in ἐσκαθόρα, ob-  
 gleich dieses Compositum nicht vorkommt. Was das Letzte  
 betrifft so scheint gerade ἐγκαθόρα bezeichnend und malerisch  
 für die jagende, in den Städten nicht verweilende, kaum hin-  
 einblickende Göttin. Das andre, θροεοκαρδίῳ, ist allerdings



nicht zu dulden, und auch dann noch gezwungen, wenn die von Barnes gemachte Voraussetzung eines kurz vorher der Stadt zugestoßenen Unglücks annehmlich wäre. Aber viel leicht wäre *τρεοκαρδίων* vorzuziehen, da die Furcht Gottes bey den Alten hoch steht, Gott aber nach ihren Begriffen wohl weniger im Herzen wohnt. Daher sind *Θεόμητις*, *Θεόφρων*. nicht ganz ähnlich; auch würde man *Θεοκάριος* leichter als *Θρεοκάριος* verstanden, und daher nicht emendirt haben. Unser *τρεοκάριος* hat zugleich in dem Hesiodischen *ταλακάριος*, in *Θραουσκάριος*, *ὄξυκάριος* gewiß eine bessere Analogie als *Θεοκάριος* in *πετροκάριος*. In Ansehung der ersten Stelle nimmt Hr. Bergk Anstoß an der Construction, da *Ανακρεον* (ganz wie II, 5) *δ'* vor *ἀνδρῶν* zugesetzt haben würde: is enim verba ita collocare, orationem ita formare atqueingere solet, ut nihil sit hiulcum, nihil asperum, nihil denique inconditum, sed omnia coagmentata, laevia, composita; hic vero membra sunt abrupta et rudia. Nec. gesteht, daß ihm gerade bey diesem Gebot an die rasche Göttin, bey den raschen Rhythmen, das *Asyndeton* ausdrucksvoll vorkommt; am *Λεθαῖος* erscheinen und einen heitern Blick in die Stadt werfen soll eins seyn. Was. hinzugefügt ist: *potius requirebatur ἔκον ἐπὶ Ἀ. δίνας*, wird nicht ernstlich gemeynt seyn: dagegen ist *ἐπὶ δίνας εἶναι* ungewöhnlich und fahl. Die angeführte Stelle des *Hipponax*:

Ἀπολλων, ὃς πον Ἀἴλῳ ἢ Πύθῳ ἔχεις,  
ἢ Νάξῳ ἢ Μίλητον ἢ Δείαν Κλάρον,  
ἔκον καὶ ἱέρῳ, ἢ Σκύθας ἀφίξαι.

diese zeigt erstlich den Unterschied des *πον* bey einem einzelnen bestimmten Ort oder bey vielen, wo der Gott sich jetzt aufhalten könnte, und dann auch daß *ἔκον* nicht so leicht wegstreichen ist. Auch *Ανακρεον* setzt es in den gleich folgenden Anfang eines andern Hymnus, oder eigentlich *ἐλθε*. Auch wäre der Grund für die Göttin, die Stadt zu besuchen, da sie gerade sich in der Nähe befinde, neu und sonderbar. Ob

Magnesia verstanden sey, läßt der Vf. unbestimmt. Aber wir können diese Allgemeinheiten: *quamquam eo tempore, quo vixit Anacreon, utrum Lethaeo an Maeandro proprior fuerit Magnesia; ignoramus und quamquam utrum haec de Magnetibus an de aliis quibusdam dicantur, non satis certo judicari potest, nicht gut heißen.* Es bezieht sich dieß darauf, daß Brandt im Callinus p. 89—117 aus der Zerstörung und Verpflanzung von Magnesia an einen andern Ort Schwierigkeit wegen der Zeitrechnung erhebt, was Mehlhorn in der Ausg. der Anacreontea p. 223 anführt. Hievon muß man bey der Lösung der Frage ausgehn, daher hat die Notiz ihren Nutzen. So ist es mit manchen, die der neue Herausg. aus einer gewissen Scheu seine Vorgänger zu berühren, ausgeschlossen hat. Daß Magnesia in alter Zeit dem Lethäos näher war als dem Mäander, ist nicht wahrscheinlich, sondern gewiß, da es Strabon meldet: bezweifelt wird, ob dieß Magnesia zu Anacreons Zeit noch bestanden habe. War dieß nicht, so ist eine andre Stadt der Magnetes am Lethäos, von denen als bestehend noch Pausanias spricht, von dem Dichter gemeint, und hier kommt uns die von Mehlhorn in der Anthol. lyrica p. 107 gebilligte Erinnerung Röprens an den Tempel der Artemis in Leukophrys, zwischen Mäander und Lethäos, wohl zu Statten.

Fr. II würde eher *κεχαρισμένως δ' εὐχολῆς ἐπακούειν* in *κεχαρισμένης* geändert werden müssen als umgekehrt. Desto glücklicher ist fr. III die Herstellung *Κλεῦβουλον δὲ διοσκέω*, aus *διὸς κνέων*, *διοσκνέω*, nach Hesychius unter *διοσκεῖν* (von *ὄσσειν*), *διαβλέπειν συνεχῶς τὴν ὄρασιν μεταβάλλοντα* (denn das folgende kann nicht zu demselben Worte gehören), so daß *διιδεῖν ἐπιποθῶ* als Glosse erscheint. Und wahrscheinlich ist *διοσκεῖν* bey Hesychius aus Anacreon selbst, zu dessen Bruchstücken wir verhältnißmäßig viele λέξεις bey ihm finden, *δαμάλης* fr. 2, *σατῖναι* und *θωμυχθεῖς* fr. 19, *ἐς ὦρας* fr. 31, *ἵπποδρόος* fr. 32, *τίλλει* fr. 34, *ἐμ-*

μενέως fr. 38, ἀγκύλη fr. 52, λῶπος fr. 98, γονύκροισι fr. 114, κάλυκας fr. 119, σαλαῖζειν fr. 126, ohne den Namen, und mit demselben χήλινον fr. 35, ἔρμα fr. 36, ἄστυ Νυμφέων fr. 51, ἄμυθα fr. 111, ἀντάγγοι fr. 112.

Fr. IV. Ὡ παῖ παρθένιον βλέπων,

δίζημαί σε, σὺ δ' οὐ κλύεις.

Auch Seidler de vers. dochm. p. 263, ausser den drey angeführten Gelehrten, hat οὐ κλύεις für οὐκ αἶεις gesetzt: denn noch billigt Rec. den Zweifel an dieser Emendation, da οὐ κλύεις weder dem δίζημαί σε recht gemäß ist, noch auch dem folgenden:

οὐκ εἰδώς, ὅτι τῆς ἐμῆς

ψυχῆς ἡνιοχεύεις.

Vielleicht σὺ δ' οὐκ ἀλέεις (gelesen ἀλεῖς, vgl. p. 67), für ἀλεύεις. Die Unschuld des Knaben, der die Liebesblicke nicht versteht, mast sich in diesem feinen und prägnanten Ausdrucke, wonach die Liebe als ein gefährlicher Dämon erscheint. Auch Sophokles gebrauchte ihn; Lex. Sangerm. ἀλεύσω, ἀντὶ τοῦ φυλάξω. Σοφ.

Fr. IX. Συρίγγων κοιλώτερα στήθεα. Die Bedeutung von συρίγξ ist ungewöhnlich. Strabon nennt so einen schiffbaren Canal zwischen zwey Thürmen des Euripus, worüber in Walpoles Memoirs p. 539 ff. eine besondre Abhandlung ist.

Bey Fr. XV ist nicht zu übersehn Meleager ep. 97 Σφαιριστὰν τὸν Ἑρωτα. Dieser Ball des Gros giebt dann Aufschluß über bekannte Vasengemälde, die noch nicht richtig erklärt sind.

Fr. XVI. Das Zeugniß für Anakreon ist schon im Lexikon des Apollonius v. χάσασθαι· χωρῆσαι. ἀφ' οὗ καὶ κάδος ἐλέγετο, τὸ κεράμιον. Θίνον δ' ἐξέπειον κάδον, ὥς φησι Ἀνακρέων.

Fr. XVII. Ἀρθεῖς δηῦτ' ἀπὸ Λευκάδος

πέτρης ἐς πολὺν κῦμα κολυμβῶ μεθύων ἔρωτι.

Den berühmten Felsen wird man so leicht nicht aufgeben gegen einen gemeinen, lesend ἀπὸ λευκάδος πέτρης; zuviel

würde dadurch der schöne Liebesanfang einbüßen. Nicht übel hat man vermuthet, daß der Sappho selbst jener verzweifelte Sprung auf den Anlaß angedichtet worden sey, daß sie diesen in einem Lied erwähnt hatte. (Leipz. Litt. Zeit. 1833 S. 1877.) Bey Anakreon ist selbst der Ausdruck *κολυμβῶ* ein Zeichen, daß er ihn meynte. Daß Polyphem im Kyklops B. 167 sich vom weißen Felsen in das Meer stürzen will, ist nichts besondres; das Beywort ist so häufig als Thonschiefer, Kalkfelsen in den classischen Gegenden. Rec. hat hiernach bey der Sappho fr. 7 hergestellt *σοὶ δ' ἔγων λευκάς ἐπι βῶμον Αἰγὸς* — indem *Αἶξ* ein Ort in Lesbos ist, von einer Art des Namens, die nicht selten ist, s. Koehler *Isles et course d'Achille* p. 14 s. Bey Homer ist *Διοσφον λευκή*, wie Strabo IX p. 440 sagt, *ἀπὸ τοῦ λευκάργυλος εἰναι*. Viele Beyspiele bey Dissen zum Pindar p. 666.

Fr. XVIII. *Librorum omnium scripturam ἐσέβην jure mihi videor mutavisse iu ἐς ἡβην*. Reuegi autem hos versus in ejus metri formam cet. Es ist dieß eine sehr schöne Emendation; aber es ist zu verwundern, wie dem Vf. in Leipzig Mehlhorns Uebersicht der neuesten Anakreonitischen Literatur im 3. Bde der zu Leipzig erscheinenden Jahrbücher für Philologie 1827 unbekannt seyn konnte, wo S. 237 dieselbe Emendation und dieselbe Versabtheilung gegeben ist.

Fr. XIX. Bey diesem Gedichte kam es, nachdem Hermann El. metr. p. 429 die Strophen hergestellt hatte und die Worte bis auf unwesentliche Verschiedenheiten festgestellt waren, hauptsächlich auf die Erklärung an. Allein die Schwierigkeiten, welche diese darbietet, sind hier, wie auch von Reißig in der zu den Acharnern 550 in der Beckschen Ausg. angef. Stelle, zu leicht genommen, und das Ganze hat so mehr verloren, wenn man die Vorgänger vergleicht, als gewonnen. Wir müssen es im Zusammenhange herschreiben, um unsere Einwendungen kürzer verständlich zu machen.

Ξανθῇ δέ γ' Εὐρουπύλῃ μέλει.

ὁ περιφόρητος Ἀρτέμων.

πρὶν μὲν ἔχων βερβέριον, καλύμματ' ἐσφηκωμένα,  
καὶ ξυλλήνους ἀστραγάλους ἐν ὧσὶ καὶ ψιλὸν περὶ  
πλευρῇσι - - - βοός,

νεόπλυντον εἴλυμα κακῆς ἀσπίδος, ἀρτοπώλισιν  
κῆθροπορόνοισιν ὁμιλέων ὁ πονηρὸς Ἀρτέμων,  
κίβδηλον εὐρίσκων βίον.

πολλὰ μὲν ἐν δοῦρι τιθεὶς αὐχένα, πολλὰ δ' ἐν τροχῷ,  
πολλὰ δὲ νῶτον σκυντίνῳ μάστιγι θωμιχθεὶς, κόμην  
πώγωνά τ' ἐκτετιλμένος.

νῦν δ' ἐπιβαίνει σατινέων, χρύσεια φορέων καθέρματα,  
παῖς Κύρκης, καὶ σκιαδίσκην ἐλεφαντίνην φορεῖ  
γυναιξὶν αὐτῶς.

An Eurypyle muß Anacreon die feurigsten Lieder gesungen haben; dieß ergibt sich aus den Epigrammen des Dioscorides (24) und Antipater von Sidon (73.) Mit Schmerz und Zorn sieht er, daß sie jetzt dem Artemon Gehör giebt, und malt ihr zum Vorwurfe den neuen Liebhaber, wahrscheinlich im Geiste der Lamber oder der Caricatur. Einzelnes nun in dieser Schilderung bestimmt den Herausgeber, mit Casaubon, den Artemon für einen ehemaligen Sklaven zu erklären, obgleich schon Sam. Petit in dem von Fischer beygefügtten Capitel der Miscellaneen, welchem auch Wehlhorn p. 226 beytritt, den Stand oder das Gewerbe des Liederlichen, welcher dabey Kunststücke machte, als den des jetzt mit goldnen Ohrringen und elfenbeinenem Sonnenschirm weiblich geschmückten Weichlings erkannt hatte. Den Wagen, worauf derselbe einherfuhr, darf man sich wohl nicht als seinen eignen denken, sondern als den eines reichen Liebhabers, den er jetzt gefunden hatte. Dieser Stand ist gleich durch das berühmte gewordne ὁ περιφόρητος Ἀρτέμων ausgedrückt.

Hr. Bergl erklärt famosus, weil περιφέρειν, περιφορεῖν oft diffamare, rumore spargere bedeute, ohne zu bedenken, daß, wenn dieser Sinn hier zulässig wäre, den wir dem Worte nicht schlechthin absprechen wollen, obgleich der Scho-  
 liaß zu den Acharnern 850 glaubwürdig genug sagt: καὶ πάντες οἱ σοφοὶ περιφόρητοι καλοῦνται, es also umgekehrt im Guten nimmt, daß dann die Alten selbst, welche von der Stelle sprechen, dieß doch auch gewußt haben müßten, und sie nicht, ohne an das zunächst liegende zu denken, verschieden und zum Theil gezwungen und falsch erklärt haben würden. Nach Minius machte Polyklet, was hier ganz über-  
 gangen ist: Herculem, qui Romae, Agetera, arma sumen-  
 tem, Artemona, qui Periphoretos appellatus est. Gewiß ist es nicht glaublich, daß Polyklet einen wirklichen Artemon, ein Bild dieses elenden Menschen, gearbeitet hätte oder daß diesem überhaupt Statuen, wie dem Bathyll eine von Poly-  
 crates, errichtet worden, Statuen, welche dann im Rufe so groß geworden seyn müßten, daß ein Polyklet sie aufgesucht und nachgebildet hätte. Vielmehr ein Charakterbild haben wir uns zu denken, welchem der Künstler nach einem berück-  
 tigten Individuum dieses Charakters einen Namen beylegte. Aber nicht der berühmte Artemon konnte die Statue füglich heißen, sondern die bezeichnende Eigenschaft als Beynamen erwartet man ausgedrückt, den Liederlichen. So erhalten wir in diesen beyden Statuen nochmals ungefähr dieselben Gegenstücke, welche Polyklet in dem Diadumenus molli-  
 ter juvenis und in dem Doryphorus viriliter puer darge-  
 stellt hatte (Annal. dell' Inst. archeol. IV, 384), nur im Alter etwas verschieden. Denn der Herakles ἀγνήης war eben der Kriegermann als Herakles, oder Herakles soldatisch, als Urbild des Kriegermanns, ein πρόμαχος, wie er bey Pausanias (IX, 11, 2) vorkommt. Dieser hielt die Waffen in der Hand, Artemon aber vermuthlich den Sonnenschirm, natürlich unaufgespannt, und trug Ohrgehänge dazu, wodurch die

Figur sich als der Anakreonische Artemon sogleich zu erkennen gab.

Daß Artemon durch das Lied bekannt genug und zum Charakternamen geschickt geworden war, beweist die Anspielung des Aristophanes in den Acharnern, wo er von einem Russter mit bühlerischem, oder, wie der Scholiast auch behauptet, kinädischem Haarschnitte, sagt:

Κρατῖνος ἀεὶ κεκαρμένος μοιχὸν μὴ μαχίρῳ,  
ὁ παμπόνηρος Ἀρτέμων.

Die eine dort gegebene Erklärung, daß ὁ περιφόρητος Ἀ. sprichwörtlich gebraucht werde ἐπὶ καλοῦ καὶ ἀρναζομένου πρὸς πάντων παιδός, ist offenbar die richtige, von Voss nur äbel ausgedrückt »der ringsverschändete Artemon«; es ist der herumgerissene, von einer Hand in die andre gegangene. Die andre dem guten Scholion angehängte Erklärung, die das Sprichwort von dem Mechaniker Artemon, Zeitgenossen des Aristides, der lahm war und sich daher auf einem Tragstuhle zu den Werken, die er ausführte, herumtragen ließ, ableitet, ist eine Albernheit, die man nicht dem Ephoros aufbürden sollte; denn dieser sagt nach Plutarch im Perikles (27) nur, daß man den Mechaniker Artemon περιφόρητος genannt habe; offenbar mit einem Doppelsinn oder einer scherzhaften Anspielung auf den andern. Hiernach ist Sillig im Catal. artif. p. 536, der dem Polyklet einen Artemon sine dubio cubantis et reclinantis specie beylegt, zu berichtigen. Was aber soll man von Heraklides Pontikos als Ausleger auch bey dieser Gelegenheit halten, der nicht bloß, wie Plutarch anführt, den Ephoros mit Anakreon und den Zeiten widerlegte, sondern auch, worin ihm aber Chamäleon (bey Athenäus) vorangegangen seyn kann, das περιφόρητος von Herumtragen des Artemon auf einem Tragbette erklärt, und um dieß wieder zu erklären, da die Sache an sich gegen allen Gebrauch und Wahrscheinlichkeit zu sehr verstoßen mochte, eine einfältige Geschichte erfindet? Daß nach Ana-

Treon selbst dieser Artemon sich mit einem Tragbette nicht begnügte, sondern auf Wagen herumfuhr, ohne die ihm angewandte Furcht das Haus zu verlassen, bemerkt Hr. B. Was den Ausdruck Plutarch's betrifft: τοῦτο μὲν οὖν Ἡρακλείδης ὁ Π. ἐλέγχει τοῖς Ἀνακρέοντος ποιήμασιν, ἐν οἷς ὁ π. Ἀ. δομαίεται, so nöthigt er nicht mehrere Gedichte gegen den Artemon anzunehmen. Die frühere Lebensart desselben bezeichnet vortrefflich das κίβδηλον εὐρίσκων βίον, was auf einen Sklaven nicht paßt. Eben so wenig paßt der freye Umgang mit der schlechten Gesellschaft, was Samuel Petit mit allem Grunde geltend machte, indem er zugleich bemerkte, daß Athenäus nur von Armuth spricht, aus welcher Artemon zu Reichthum emporgekommen sey, und daß dieser ein Sklave sich nicht erwerben konnte. Auch die Peitsche läßt uns hier keineswegs an einen Sklaven denken, da man nicht den Sklaven auch Haar und Bart ausraufte; bey dem Händeln um den herumgerissenen Jungen und mit ihm ist dieß an seinem Platz und die Prügel dazu. Nähere Aufklärung vermiffen wir über πολλά μὲν ἐν δομοῖ τιθεῖς αὐχένα πολλά δ' ἐν τροχῷ. Indessen hat Petit auch das richtig eingesehn, daß dieß auf Künste eines puer mercenarius in Stellungen und Bewegungen geht, wie der Onycho des Encolpius bey Petron welche mit dem Scheermesser macht, nur von anderer Art. Auch ist der Name petaurista nicht ganz passend, und eben so κυβιστητής, was Wehlhern an die Stelle setzt, welcher übrigens (auch in der Anthologia Lyrica) κίβδηλον βίον zunächst und allein auf die Kunststücke (praestigia) bezieht, die wir für Mittel und Nebensache nehmen. Hr. B. geht über diesen B. stillschweigend weg, wird aber Mühe haben den Ausdruck αὐχένα ἐν τροχῷ mit der bekannten Strafart zu vereinbaren oder αὐχένα ἐν δομοῖ auf die servilis conditio zurückzuführen. Derselbe ändert B. 6 νεόπλυτον, sogar im Texte, in νεόλυτον. Aber jenes ist vorzuziehen; denn die einem gemeinen Schilde abgezogene Haut:



immer frisch zu waschen hatte der dürstige Bursche Ursache, da er sich herauspülen mußte so viel er vermochte, weshalb er auch hölzerne Ohrringe trug; νεόλυτον würde eher unge- waschen bedeuten. Statt der hölzernen Astragalen legte der Würdige nachher goldne Ohrgehänge an, so wie er die Rinds- haut mit dem zierlichen weibischen Sonnenschirme ver- tauschte. Auch die Verwandlung des σκυτίνῳ μάστιγι der Handschriften in σκυτίνῃ ist sehr zweifelhaft. Da Anacreon fr. 5 ὁ μαγάδης hat, so kann er leicht auch ὁ μάστιξ ge- braucht haben. Dafür ist im fem. ἀστραγάλη fr. 44 statt des gemein üblichen masc. Eine andre Emendation B. 13 παῖς Κυάνης, weil Kyane als Mutter d. Kallikrite fr. 133 ist, hält sich wenigstens in den Noten. Waram soll man die- ser einen solchen Bruder aufdringen? Uebrigens ist παῖς Κυ- νης nicht ohne Bezug auf bekannte Dürstigkeit oder Gemein- heit dieses Weibes gesagt.

Fr. XXVII. Τὸν λυροποιὸν ἡρόμην Στράτιν εἰ κομή- σαι. Hr. B. vermuthet μυροποιόν, weil dieß Wort aus Ana- creon von Pollux angeführt wird. Es sollte geradezu aufges- nommen seyn, auch mit Rücksicht auf κομήσει. So ist auch bey fr. XXII eine Stelle Julians, die offenbar auf diese Worte des Dichters geht, nur unbestimmt darauf bezogen, nisi prorsus fallor, und bey fr. XVIII bemerkt, ut videtur, sey Bathyll Flötbläser nach Marimus Tyrius, dessen Worte doch völlig klar sind.

Fr. XXVIII ist in αἰχμὰν der Dorismus der Sache an- gepaßt und nicht zu tilgen, gerade wie in μεναίχμαν fr. 74.

Fr. XXX. Von den Worten:

οὐδ' ἀργυρέῃ πω τότ' ἔλαμπε Πειθῷ,

bemerkt der Herquæg. Notavit autem, si recte satis conjicio, Anacreon Simonidis avaritiam, poetae aequalis, quocum ver- satus est Athenis apud Hipparchum. Dieß aber vermuthet ja auch der Scholiast des Pindar, der die Worte aufbewahrt hat: τοιοῦτόν τι καὶ Ἀνακρέων εἶρηκε, καὶ μὴ ποτε ἡ ἀπό-

ταῖς ἐστὶν εἰς τὰ ὑπ' ἐκείνον εἰρημένα· φησὶ γὰρ κ. τ. λ. und Lzeßes in den (sehr reichhaltigen, oft vernachlässigten) Schiliaden VIII, 829, indem er dieß Scholion vor Augen hatte, behauptet festlich, von Simonides redend:

οὕτως λέγων ὑπάργυρα πῦσαν γραφὴν ἐποίει,  
ὥς Ἀνακρέων τε αὐτὸς Καλλίμαχος τε λέγει,  
καὶ ἑτεροὶ μυρίοι δὲ τῶν ἐλλογίμων ἄνδρες.

Aber in Hinsicht des Anakreon, was auch zum Callimachos fr. 77 noch nicht berichtet ist, irrt der Scholiast; Peitho geht offenbar die Liebe an, die vordem nicht käuflich gewesen sey, so daß die Anakreontische Ode κς\* (46) als Nachahmung erscheint; und die Stelle auf Simonides zu beziehen ist ganz unmöglich. Die Emendation καὶ τότ', für κότ', wie bey Pindar ἡ Μοῖσα γὰρ οὐ φιλοκερδὴς πω τότ' ἦν, wird durch die von Böckh angeführte Lesart der Romana ἀργυρέη καὶ κότ'ε bestätigt. Anakreon spricht hier von der Klasse, welche auch fr. 56 angeht: φίλη γὰρ εἰ ξένους· ἔασον δὲ με διψῶντα πιεῖν, auf die das Sprichwort bey Kratinos im Odyssens τὰπὶ Χαριζένης sich bezieht, und wir fürchten schon des alten Simonides Jamben:

Κηλειφόμην μύροισι καὶ θυώμασι  
καὶ βακκάρι· καὶ γάρ τις ἔμπορος παρῆν.

Demnach sind auch die Worte einem Fremden in den Mund gelegt.

Fr. XXXI ist bey Ursinns, der dem Vf. fehlte, nur p. 135, nicht p. 322, wie aus Fischer bemerkt ist. — Fr. XXXII. Ἰπποδόρον δὲ Μυσοὶ κ. τ. λ. Der Schol. Victor. läßt δὲ weg, wie man bey Heyne steht. — Fr. XXXIV. Wie das Etym. M. so wörtlich auch Philemon p. 117 ed. Osann. und Phaborin.

(Schluß folgt.)

## Des Aristophanes Vögel und die Hermokopiden.

Als ich neuerdings veranlaßt war, mich mit den Aristophanischen Vögeln genauer bekannt zu machen und die treffliche Abhandlung unseres Cüvern <sup>1)</sup> in ihrem reichen Detail näher zu prüfen, drängten sich mir zwei Fragen auf, welche ich von ihm und den früheren Auslegern jener Komödie nicht berücksichtigt fand.

Die Vögel des Aristophanes sind so geistreich und so künstlerisch vollendet, daß man sie leicht die schönste unter den erhaltenen Komödien nennen möchte; dennoch ist dem concurrirenden Stücke des Ameipstas der Preis zuerkannt worden <sup>2)</sup>: hatte das Attische Publikum noch irgend Geschmack, und daß es ihn bei allen Verirrungen der modischen Kunst mindestens für die Komödie noch hatte, beweiset der Sieg der Acharner, der Ritter, der Frösche, so müssen andre als kunstrichterliche Gründe die allgemeine Stimme geleitet haben. Aber welche sind diese? Waren sie vielleicht politischen Charakters?

Hieran schließt sich eine zweite Frage. Unter der bedeutenden Zahl von Personen, die in dem Stücke durchgezogen werden, ist keine, deren Namen in dem großen Hermokopiden- und Mysterienproceß desselben Jahres Ol. 91, 2 vorkäme, obschon die etwa sechzig oder siebenzig Männer, die wir als in demselben verwickelt namentlich kennen, mehr oder weniger zu den Notabilitäten Athens, auf welche natürlich die Geißelhiebe der Komödie zunächst und zumeist fallen, zu

<sup>1)</sup> Ueber die Vögel des Aristophanes, in den Denkschriften der Berliner Akademie aus dem Jahre 1827.

<sup>2)</sup> Argum. ad Aristoph. Aves.

zählen sind. Warum nennt Aristophanes keinen von diesen allen? denn daß ich es nur gestehe, auf Alcibiades, wie es Söbern so stark hervorhebt, ist in dem Stücke wenigstens die Beziehung nicht, welche er zu finden gemeint hat.

Diese Fragen führten mich darauf, den großen Proceß jenes Jahres näher zu durchforschen, in der Hoffnung, in demselben einigen Aufschluß zu finden; und wenn schon die Resultate nicht von der Art gewesen sind, wie ich sie erwartet hatte, so glaube ich doch für die folgende Mittheilung, wenn sie die Chronologie und einzelne Hauptpunkte in dem status causae jenes Processes näher bestimmt, Entschuldigung zu finden.

#### A. Chronologie des Hermokopidenprocesses.

Nach den bekannten Untersuchungen von Dobwell 3) und Corssini 4) ist der Verlauf des großen Processes in neuerer Zeit von Sluiter 5) und von Herrn Wachsmuth 6) mit einiger Ausführlichkeit dargestellt worden. Die Irrthümer, die sich hier und dort eingeschlichen, hat Herr Becker 7) in seinen Untersuchungen »über das Leben, die Schriften und die Literatur des Andocides« nicht Gelegenheit genommen zu berichtigen. Auch in dem von Herrn Schiller besorgten Wiederabdruck der Sluiterschen Arbeit 8), der mir so eben zu Händen kommt, finde ich nichts Wesentliches nachgetragen.

Die Hermokopidensache steht in unmittelbarer Berührung mit den Verhandlungen über die große (zweite 9)) Sicilische

3) Annal. Thucydid. p. 184 sqq.

4) Fasti Attici T. 1. p. 246 sqq.

5) Lectiones Andocidaeae p. 32 sqq. ed. Schiller.

6) Hellenische Alterthumskunde Th. 2. S. 192 und fünfte Beilage S. 444 sqq.

7) Andocides übersezt und erläutert von A. G. Becker. S. 18 sqq.

8) Sluiter lectiones Andocidaeae. Lipsiae 1834.

9) In der Regel beachtet man es zu wenig, daß bereits 10 Jahre vor der großen Expedition ein Zug nach Sicilien unternommen, ja daß ein solches Unternehmen schon bei Perikles Lebzeiten ein Lieb-

Expedition. Die Eggestaner hatten in Athen um Hülfe gegen Selinus gebeten und große Dinge versprochen; Athenäische Gesandte gingen mit ihnen nach Sicilien, sich von der Wahrheit ihrer Versprechungen zu überzeugen. 10) Zugleich mit dem Frühling Ol. 91, 1 (415) kamen sie mit den besten Nachrichten nach Athen zurück, 11) worauf sofort eine Volksversammlung gehalten wurde, um den Krieg zu decretiren und Feldherrn zu wählen. Wenn man die Angabe des Thucydides »zugleich mit dem Frühling« in der Weise genau nehmen dürfte, daß die Rückkehr der Gesandten wenige Tage vor oder nach dem astronomischen Anfang des Frühlings anzusetzen wäre, so würde diese erste Versammlung etwa zwischen dem 15. und 31. März, d. h. dem 3. und 19. Elaphebolion des Archonten Arimnestus gehalten seyn; indeß lehrt eine andere Stelle des Thucydides, 12) daß wir diesen Ausdruck »zugleich mit dem Frühling« weiter fassen müßten, wenn nicht andere Bestimmungen Näheres ergäben. Am fünften Tage darnach wurde von Neuem Ekklésie gemacht und in derselben jene denkwürdige Verhandlung gepflogen, die Thucydides ihren Hauptzügen nach mittheilt. 13) Der Redner (Th. übergeht seinen Namen), welcher unumschränkt Vollmacht für die Feldherrn und Kriegerproject der ultra-demokratischen Männer, der Bewegungspartei war. S. Plutarch. Pericles 20. Diodor. XII, 54. Erst nach dem Tode des großen Mannes kam die Sache, der er sich stets widersetzt hatte, zur Ausführung; seit dem Frühjahr 426 gingen mehrere Geschwader nach einander gen Sicilien, und nach dem Falle von Pylos, als das Volk überstolzer Hoffnungen voll war, dachte man schon auf einen Angriff gegen Karthago; es gieng das Gerücht, Hyperbolos werde auf die Ausrüstung von 100 Trieren zum Seezuge gegen die Punier antragen (Aristoph. Equit. 175. 1300.)

10) Thucyd. VI, 6. Diod. XII, 83.

11) Thucyd. VI, 8 τοῦ ἐπιτεταγμένου θέρους ἅμα ἦτο.

12) Thucyd. V, 19. 20 sagt, daß der Friede des Nicias am 24. Elaphebolion d. h. 11. April 421 geschlossen sey und auch dieß nennt er ἅμα ἦτο. Manche Chronologen sind der Ansicht, daß Thucydides seine Anfänge von Sommer und Winter zugleich mit den Anfängen der Monate Munichion und Phanepсион setze; dieß ist wegen des Unterschiedes von oft 30 Tagen nicht möglich.

13) Thucyd. VI, 9—26.

Truppenaushebung bei den Bundesgenossen beantragte, war Demostratos; 14) es war ein trauriges Zeichen, daß gerade während dieser Berathungen die Wehklage der Weiber um den Adonis, dessen Fest eben gefeiert wurde, von den Dächern umher erscholl. 15) »Sofort wurden nun alle Anstalten getroffen; man schickte zu den Bundesgenossen, man nahm in Attika die Kriegelisten auf u. s. w.; — so war man dort mit den Rüstungen beschäftigt. Da (ἐν τούτῳ) geschah es, daß in einer Nacht die meisten Hermenbilder verstümmelt wurden.« 16) Plutarch berichtet, daß dieß ἐν τῇ καὶ νέας οὐρανὸς geschehen sey; 17) und wenn Diodor statt dessen die νομηνία, 18) den ersten Montag und den Neumondstag, nennt, so ist der Unterschied nur der, daß Plutarch dieselbe Nacht zum vorhergehenden, Diodor zum folgenden Tage zählt, letzteres offenbar nach Griechischem Gebrauch (νυχθημερον) indem nach Censorin Atheniensis ab occasu ad occasum solis rechnen. 19) Da der Hermenfrevel noch unter dem Archonten Arimnestus begangen worden, so ist die bezeichnete Nacht entweder die letzte des Elaphebolion (10—11. April) oder des Munychion (10—11. May) oder des Thargelion (8—9. Juni). Wie aber hier wählen?

Corsini und Dodwell haben gemeint, daß aus der Zeit des Adonistestes die Nacht des Hermenfrevels näher zu bestimmen sey; sie haben sich durch Plutarch täuschen lassen, welcher behauptet, das Fest sey in die Tage der Abfahrt und um die Zeit des Frevels gefallen; 20) sie haben die Stelle aus der Ephistrata übersehen, aus der sich auf das Deutlichste

14) Plutarch. Nicias 12. Alcib. 18. Aristoph. Lysist. 391. Eupolis Demis XI. Frommel ad Schol. in Aristid. p. 176.

15) Aristoph. Lysist. 391.

16) Thucyd. VI, 27.

17) Plutarch. Alcib. 20.

18) Diodor. XIII, 2.

19) Ideler Handbuch der Chronologie I. S. 80.

20) Plutarch. Alcib. 18.

ergiebt, daß das Adonisfest mit der zweiten Ektlesie zusammenfiel, also wohl im Monat Elaphebolion zu suchen ist. Ich bemerke, daß dieß die einzige Notiz zur Zeitbestimmung der Attischen Adonien ist; indeß finde ich eine Stelle in Macrobius, 21) in der es von der morgenländischen Feier der Adonien heißt: *ritu eorum καταβύσει finita simulationeque luctus peracta celebratur laetitiae exordium ad VIII. Kal. Aprilis, quam diem Hilaria adpellant, quo primum tempore sol diem nocte longiorem protendit.* Dieß bezeichnet gewiß nicht zwei Tage, die ein halbes Jahr von einander liegen (denn auch so ist diese Stelle gedeutet worden), sondern es wird, wie auch sonst in ähnlichen Festen, dem Tage der Trauer unmittelbar der der Freude gefolgt seyn; demnach wäre für den Tag der Hilarien der erste nach der Frühlingsnachtgleiche zu nehmen. Da diese Zeitbestimmung in dem Wesen des Adoniscultus begründet ist, so zweifle ich nicht, daß sie auch von den Athenern, wenigstens mit der Bestimmung angenommen worden, daß das Fest auf den Monatstag fixirt wurde, auf welchen in dem Metonischen Epochenjahre die Frühlingsnachtgleiche fiel; dieß war im Jahre 432½ der 13. Elaphebolion, und diesem Tage entspricht im Jahre 415 der 24—25. März, so daß also das Trauerfest des Adonis und die zweite Ektlesie auf den 24. März, der erste auf den 19. März gefallen wäre. Ich erinnere, daß die Adonien, hienach zu vermuthen, nicht unter die *ἀποφράδες ἡμέραι* gehört haben. 22)

Eine bemerkenswerthe Bestätigung für dieß angenommene Datum glaube ich in einer alten Abrechnungsurkunde gefunden zu haben, welche Herr Böckh bereits in den Beilagen der Staatshaushaltung 23) ausführlich erläutert hat. Er glaubte damals die Worte *ἐς Παναθήναια τὰ μέγαρα* (v. 6)

21) Macrobius Saturn. I, 21.

22) Schoemann de comitiis p. 56.

23) Staatshaushaltung II. 182 sqq.

zu lesen; und da sich überdies das  $\epsilon\varsigma\ \tau\alpha\varsigma\ \nu\alpha\upsilon\varsigma\ \tau\alpha\varsigma\ \epsilon\varsigma\ \Sigma\iota$  . . . . (v. 15.) ungezwungen zu  $\epsilon\varsigma\ \Sigma\iota\kappa\epsilon\lambda\acute{\iota}\alpha\nu$  ergänzte, auch (v. 17)  $\sigma\tau\alpha\tau\eta\gamma\eta\tilde{\omega}\ \tau\tilde{\omega}\ \epsilon\nu\ \Theta\epsilon\sigma\mu\alpha\acute{\iota}\omega\ \kappa\acute{o}\lambda\pi\omega$  vorkam, so erklärte er die Inschrift für ein Finanzdocument von Ol. 91, 3. Insbesondere hat sich ergeben, 24) daß statt  $\tau\alpha\ \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$  auf dem Steine  $\text{Ἀμειπτοῦ}$  steht, so daß wenigstens der stringente Beweis für ein drittes Olympiadenjahr hinwegfällt. Sehr gern würde ich der Meinung meines hochverehrten Lehrers beipflichten, daß ja  $\epsilon\varsigma\ \Pi\alpha\alpha\theta\eta\acute{\nu}\alpha\iota\alpha$  auch die großen Panathenäen bezeichnen, oder deren Erwähnung in einer der vielen Lücken der Inschrift gestanden haben könnte, wenn sich nicht, wie mir scheint, wesentliche Bedenken gegen Ol. 91, 3 erheben ließen. Es sind nemlich während der VIII. Prytanie, welche Ol. 91, 3 vom 21. März bis 28. April reicht, 25) folgende Posten verausgabte:

- a. am zehnten Tage (31. März) den Hellenotamien . . . . . frates von Eponymia und seinen Amtsgenossen für Truppen . . . .
- b. am dreizehnten Tage (3. April) den Hellenotamien . . . . . frates von Eponymia und seinen Amtsgenossen hundert . . . . Talente; diese aber gaben sie . . . . .
- c. am zwanzigsten Tage (10. April) den Hellenotamien . . . . frates und seinen Amtsgenossen für die Schiffe nach Sicilien . . . .
- d. am zwei und . . . . zigsten Tage (12. oder 22. April) dem Beisitzer Philomelos von Marathon und dem Feldherrn im Thermaischen Meerbusen . . . . .

Herr Böckh bezieht nun die drei ersten Posten auf die Sendung des Demosthenes nach Sicilien; aber Thucydides 26) sagt von diesem: »Im Winter (nachdem die Briefe des Ni-

24) Corp. Inscript. nro. 144.

25) Staatshaushaltung II S. 196.

26) Thucyd. VII, 17.



ciab eingekommen waren) rüstete er, da er sogleich mit dem Frühling auszufegeln gedachte, indem er zugleich die Bundesgenossen zur Stellung ihrer Truppen veranlaßte, und von dort her Geld und Truppen heranzog,« und etwas später: 27) »gerade als der Frühling anfieng, segelte Demosthenes ab.« Es können also die Gelder zu seinen Rüstungen nicht erst im Laufe der Prytanie, die nach Frühlingsanfang eintrat, angewiesen seyn, ja sie scheinen überhaupt nicht aus dem Schatze zu kommen. Dagegen passen diese, so wie die übrigen Posten der Inschrift, trefflich auf Ol. 91, 1. So sind in der dritten Prytanie (28. September bis 1. November 416) aus dem Schatz 248 Stateren nebst 7 Stateren Zins für die Panathenäen an die Hellenotamien und Althlotheten leihweise gezahlt worden; nemlich für die Kleinen, denn die großen kosteten dem Staate Ol. 92, 3 bis an 6 Talente, 28) während die 248 Stateren nach höchstem Ansatze 29) kaum ein Talent betragen. So sind ferner in der vierten Prytanie die Zahlungen *οργανιώταις* für die noch währende Belagerung von Melos, wo gerade im Lauf des Winters Verstärkungen eintrafen. 30) So in der achten Prytanie am 1., 4., 11. April die drei Posten für die große Sicilische Expedition, für welche also etwa 8 Tage nach der Ekklésie, in der über die Mittel und Wege decretirt war, die erste Zahlung von den Schatzmeistern an die Hellenotamien gemacht worden ist. Was endlich den vierten Posten dieser Prytanie anbetrifft, so wissen wir, 31) daß damals der Krieg in Macedonien fortwährte, und daß namentlich gegen Ende des Winters Lacedämonische Einmischung den Operationen neue Regsamkeit gab.

Wenn nun so von Seiten dieser Inschrift das oben aufgestellte Datum für die Ekklésien und das Adonistfest einige Bestätigung erhalten hat, so kann ich zu der unterbrochenen

27) Thucyd. VII, 20.

28) Corp. Insc. nro. 147.

29) Staatshaushaltung I. S. 31.

30) Thucyd. V, 116.

31) Thucyd. VI, 8. 10.

Frage nach dem Datum der Hermokopidennacht zurückzuführen. Ich habe bereits angeführt, daß dieß nach dem Zeugniß des Diodor und Plutarch am Monatsende und also bei Neumond geschehen ist. Corsini hat dem widersprochen: Diokleides habe bei seiner Denunciation behauptet, die Freveler im Lichte des Vollmondes gesehen zu haben; wäre nun die Angabe des Diodor und Plutarch, man habe des Diokleides Lüge daran erkennen können, daß in jener Nacht Neumond gewesen, richtig, so hätte Andocides in seiner Rede dieß stärkste Argument gegen Diokleides nicht übergehen können. Dieß ist nicht treffend, da Andocides in seiner Rede von den Mysterien nicht die Absicht hat, die von Diokleides eingestandene Unwahrheit jener Denunciation noch durch andre Beweise zu erhärten. Für den ersten Monatstag scheint überdieß der Umstand zu sprechen, daß Diokleides angab, 32) er habe gerade nach Laurion hinausgehen wollen, um sich von einem seiner Sklaven, der dort Arbeit genommen hatte, den dafür zu entrichtenden Zins von demselben einzucassiren, und diese ἀποφορά wird doch wohl monatlich (εἰτάκτως) gezahlt worden seyn. 33) So hat es gewiß mit der νομηνία, dem Neumond und Monatswechsel seine Richtigkeit. Aber welches Monats erste oder, wie wir rechnen, letzte Nacht war die des Frevels? Dodwell meint, auf eine unsichere Berechnung der Abonien, die überdieß gar nichts zur Sache thun, gestützt, es sei die Nacht des ersten Thargelion, also die Nacht vom 10. zum 11. May gewesen. Ich gestehe, daß ich keine bestimmte Angabe entdecken kann, die uns die Wahl zwischen den drei Nächten des 10. April, 10. May und 8. Juni entscheiden könnte. Der einzige Anknüpfungspunkt, den ich finde, ist die Aussage des Diokleides, daß er wenige Tage nach der Nacht zu einem jener Männer, die er im Mondlicht erkannt habe, gegangen und mit ihm übereingekommen sey,

32) Andoeid. de myst. §. 38.

33) Cf. Valesius ad Harpocrt. v. ἀποφορά.

er wolle schweigen, wenn ihm im Laufe des Monats (τὸν εἰσιόντα μῆνα) zwei Talente ausgezahlt würden; dieß sey nicht geschehen und darum denuncire er. 34) Dieß sagte er, wie sich unten ergeben wird, im Laufe des Hekatombäon; das nächstliegende wäre also zu vermuthen. Diokleides zeigte in diesem Monate an, da er den vorhergehenden gewartet hatte, ohne befriedigt zu werden; dieß würde den nächtlichen Frevel auf den 9. Juni verweisen. Das, ich läugne es nicht, erscheint mir vollkommen unglaublich und mit dem Gange des gerichtlichen Verfahrens, wie es sich weiterhin ergeben wird, unvereinbar. Eben so läßt der Ausdruck Diodors ἤδη τοῦ στόλου παρεσκευασμένου 35) nicht die Annahme zu, daß der Frevel bereits in der Nacht des 10. April, unter welchem Datum erst das Geld für die Flotte gen Sicilien angewiesen worden, begangen worden. So bin ich überzeugt, daß Dodwell richtig die Nacht vom 10. zum 11. May als die des Hermenfrevels bezeichnet hat, obschon ich keine überzeugenden Gründe anzuführen vermag.

Sobald die That ruchtbar geworden war, folgten Rathssitzungen, Volksversammlungen, 36) Aufruf zur Denunciation auch von anderweitigem Religionsfrevel. Man fand keine Spur der Thäter. Schon waren die Bundestruppen in Athen, 37) schon lag einß der Admiralschiffe vor dem Hafen. Da endlich brachte Pythonikos gegen Alcibiades das Zeugniß eines Sklaven Andromachos wegen Mysterienverletzung bei; drauf erfolgten zwei Anzeigen des Metöken Xenokros wegen anderweitiger Mysterienverletzung und wegen der Hermen; dann die Anzeigen der Agariste und des Sklaven Lydos, beide wegen Mysterienverletzung. Das

34) Andocid. §. 42.

35) Diodor XIII, 2; Cornel. VII, 3 sagt: cum bellum adpararetur, priusquam classis exiret.

36) Plut. Alcib. 18.

37) Thucyd. VI, 27. 29.

Fest der Panathenäen Ol. 91, 2, also der kleinen, die auf den 22. Juli 415 fielen, wurde zur Vertheilung der Preise bestimmt; ein Geschworenengericht von Eingeweihten erkannte im Gerichtshofe der Theemotheten für Andromachos und Leukros die Preise. 38) — Leider finden wir von der Nacht des Hermenfrevels bis zu diesen Panathenäen, also während ganzer drittehalb Monate, kein bestimmtes Datum; nur annäherungsweise läßt sich die Abfahrt der Flotte bestimmen. Thucydides sagt, sie sey μεσοῦντος ἔτους ἤδη erfolgt. 39) Von der Jahreshälfte, die er unter dem Namen des Sommers begreift, machen der Skirophorion und Hefatombäon ohngefähr die Mitte aus; meint er nun den Skirophorion des Arimnestos (9. Juni bis 8. Juli) oder den Hefatombäon des Chabrias (9. Juli bis 7. August)? Dodwell 40) hat mit sichrem Takt wegen des ἤδη des Thucydides den Skirophorion vorgezogen, und dieß wird durch ein Zeugniß bestätigt, das er übersehen hat; Isäus nemlich 41) datirt ausdrücklich »52 Jahre seit der Abfahrt der Flotte nach Sicilien, seit dem Archon Arimnestos.« Niemand wird das gegen das Zeugniß Diodors geltend machen, 42) der ja bekanntlich die Attischen Archonten, um sie mit den Römischen Consuln zusammenzustellen, mehrere Monate zu früh datirt, und somit alles bisher Erzählte schon dem Jahre des Chabrias zuschreibt.

Ist nun die Flotte im Skirophorion, also zwischen dem 9. Juni und 8. Juli 415 abgesehelt, so fragt es sich weiter, ist von den genannten Denunciationen des Andromachos, des Leukros, der Agariste und des Lydos die eine oder andere später als die Abfahrt der Flotte? Dieß hat Hr. Wachsmuth dahin beantwortet, daß gleich nach der ersten Anzeige

38) Andocid. §. 11—28.

39) Thucyd. VI, 30.

40) Dodwell p. 186.

41) Isaeus de Philoclem. her. p. 71 ed. Bekk.

42) Diodor. XIII, 2 sqq.

die Sache abgebrochen und die Flotte abgesegelt, hinterdrein erst die Angabe des Leukros, der Agariste und des Lydos erfolgt sey. Herr Wachsmuth hat seine Ansicht nicht weiter begründet; er hätte sich auf das ausdrückliche Zeugniß Plutarch's 43) berufen können; doch ist in solchen Dingen niemand unzuverlässiger als der berühmte Biograph, der historische Notizen lieber nach seinem Belieben arrangirt als erörtert, oder zu verstehen sich bemüht. Es läßt sich das Entgegengesetzte ziemlich sicher erweisen. Denn nach der zuletzt erfolgten Anzeige, der des Lydos, war unter andern Leagoras von dem Basileus Speusippos vor Gericht gebracht worden; diesen belangte Leagoras darauf wegen Paranoia und trug über ihn den Sieg davon. 44) Leagoras also war in einer Sache ἀοσιέας vor Gericht gefordert; durch Bürgschaft hatte er sich der persönlichen Haft entzogen und schwankte lange, ob er sich nicht vor einer möglichen Gefahr durch die Flucht retten sollte; 45) nachdem er die übliche ἰππομοσία geleistet hatte, konnte er daran gehen, seinen Proceß παρανόμων gegen den Basileus zu verfolgen. Wie aber steht es mit Klagen gegen Beamtete? Sie können eingebracht werden entweder nach beendetem Amtsjahre in der Zeit der Verantwortung, der Euthynen, oder während der Amtszeit, wo dann Kläger in der Epicheirotomie, die in jeder Kyria, der ersten regelmäßigen Ekklesie jeder Prytanie gehalten wird, vom Volke die Erlaubniß erhält, den Beamteten gerichtlich zu verfolgen. 46) Wir wollen zunächst diesen zweiten Fall betrachten; so mußte Leagoras in der nächsten Kyria die Proboule des Volks, den Basileus wegen Paranoia belangen zu dürfen, veranlassen. Die Kyria welcher Prytanie könnte dieß nun gewesen seyn? und, um noch weitläufiger zu fra-

43) Plutarch. Alcib. 20.

44) Andocid. de Myst. §. 17.

45) Andocid. §. 21.

46) Schoemann de comitiis p. 229.

gen, gehört sie in die Prytanien des Jahres Ol. 91, 1 oder Ol. 91, 2, war Speusippos College des Arimnestos oder Chabrias? Im Jahre des Chabrias während des August war, wie sich unten zeigen wird, Leagoras zum zweiten Male denuncirt und in Haft; wäre nun Speusippos unter den Kollegen des Chabrias gewesen, so hätte sein Verfahren gegen Leagoras während der ersten Prytanie statt finden und dem Geschädigten in der Kyria der zweiten Prytanie, welche in die zwanziger Tage des August gefallen seyn wird, 47) die Proboule zur Klage gegeben seyn müssen; weitere Zeit hätte die Instruction dieses Processus *παράνομων*, das Foltern der Sklaven u. s. w. gekostet — Leagoras aber war bereits wieder in Haft. Somit ergibt sich, daß Speusippos Basileus neben Arimnestos war, daß also die Anzeige des Lydos nicht wie die des Diokleides oder Andocides in das Jahr des Chabrias gehört. Hat nun Leagoras die Befugniß zur Klage *παράνομων* gegen den Basileus in einer Epicheirotomie erlangt, so kann dieß spätestens in der Kyria der letzten Prytanie, in der ersten Hälfte des Juni geschehen seyn, wodurch sich ergibt, daß die Anzeige des Lydos, aus welcher der Anlaß zur Paranomie des Speusippos hervorging, vor dieser Zeit, vor dem Skirophorion, vor der Abfahrt der Flotte anzusehen ist. — So, wenn Leagoras den Basileus während seines Amtsjahres belangt hat; möglich aber wäre auch der Fall, daß er ihn in den gewöhnlichen Euthynen, nach Verlauf der Amtszeit, also nach dem 9. Juli *παράνομων* verfolgte. Dann mußte ihn Speusippos spätestens im Skirophorion vor Gericht gebracht haben (denn die Ansicht, daß in diesem Monat Gerichtsferien gewesen, 48) ist gewiß falsch), und die Anzeige des

47) Mit Recht behauptet Schömann de comitiis p. 47, daß der Tag der *αυτοα* nicht firirt gewesen seyn könne; dennoch scheint man bei den mancherlei Hindeutungen alter Philologen annehmen zu dürfen, daß sie, wenn es gieng, um den 10. Tag der Prytante gehalten zu werden pflegte.

48) Hudtwalker Diäteten S. 30.

Lydos, die bei Andocides als die letzte erscheint, wäre dann mindestens mit der Abfahrt der Flotte in demselben Monat. — Indesß sagt Thucydides ausdrücklich, »daß von einigen Sklaven und Metöken denunciirt, daß sodann Alcibiades in diese Sache verwickelt worden, daß endlich nach vorläufiger Suspendirung seines Processess die Flotte abgesegelt sey.« 49) Eben so äußert sich Plutarch: »es seien einige Sklaven und Metöken vorgebracht;« 50) und Isokrates sagt, »Alcibiades sei abgesegelt ως ἀπηλλαγμένος ἤδη τῆς διαβολῆς.« 51) Daß die vier fraglichen Denunciationen ziemlich bald nach einander und jedenfalls noch vor Abfahrt der Flotte erfolgten, wird sich weiter unten noch deutlicher ergeben; das Nacheinander, wie sie bei Andocides erscheinen, hat Herrn Wachsmuth zu einem Fehler verleitet, der von Einfluß auf seine Darstellung des ganzen Verfahrens gewesen ist; weder er noch Eluiter haben es versucht, die scheinbar widersprechenden Angaben des Andocides auf der einen, des Thucydides und Plutarch auf der andern Seite, in Beziehung auf den Verlauf der ersten Proceßreihe, zu vereinbaren.

Bald nach dieser begann der zweite Act des wohlangelegten Intriguenstückes, durch welches den Alcibiades seine Feinde zu stürzen hofften. Trotz des Versprechens, die Sache bis zur Beendigung des Feldzugs ruhen zu lassen, forderten zwei der Inquisitoren weitere Untersuchung; Diokleides trat mit seiner großen Denunciation auf. Es erfolgten mehrere Verhaftungen, ein Paar denuncierte Rathsherren entflohen zu den Spartanern, die eben auf den Isthmus gekommen waren; die übrigen Denuncirten wurden in Fesseln gelegt; die Stadt war in der höchsten Aufregung, die Böotier bezogen an der Grenze ein Lager, die Bürger Athens blieben die Nacht hindurch unter den Waffen. 52) Täglich

49) Thucyd. VI, 28. 29. 50) Plutarch. Alcib. 19.

51) Isocrates d. bigis p. 419. ed. Bekk.

52) Andocides §. 40—46. Thucyd. VI, 61.

stieg die Erbitterung, so daß noch mehrere ergriffen wurden; 53) da machte einer von den Eingekerkerten, den man für den schuldigsten hielt, Andocides, des Peagoras Sohn, eine Anzeige, die für wahr gehalten wurde; in dem Heranrücken der Spartaner und gewissen antidemokratischen Bewegungen zu Argos glaubte man Alcibiades Machinationen zu erkennen, 54) und Thessalos, des Cimon Sohn, machte gegen ihn eine Eisangelie, in Folge deren die Salaminische Triere ausgesandt wurde, ihn und die übrigen Schuldigen, die sich beim Heere befanden, aufzuheben; er aber flüchtete zum Peloponnes. 55)

Wie nun verhalten sich diese verschiedenen Dinge chronologisch zu einander? Die militärischen Bewegungen zwischen Alcibiades Abreise von Katana und dem Winteranfang, wie sie Thucyides erzählt, 56) enthalten nach einer oberflächlichen Berechnung gegen 150 Seemeilen, zu denen mindestens 20 Tage erforderlich waren, überdieß Landmärsche im Betrag von etwa 30 Meilen, zu denen auch wohl 10 Tage gebraucht wurden; anderen wahrscheinlichen Aufenthalt mit eingerechnet, dürften also zwischen Alcibiades Abfahrt und dem Winteranfang (Ende September) wohl 40 Tage verflossen seyn. Die Salaminia wird also Mitte August auf der Höhe von Katana erschienen und, wenn sie sehr schnell gesegelt war, spätestens im Anfang desselben Monates in See gegangen seyn. Ein Spartanerheer war um die Zeit, da Diofleides denuncierte, auf den Isthmus gerückt; nun ist bekannt, daß die Spartaner im Monat Karneios nicht vor Vollmond ins Feld zogen. 57) Die Karneen aber werden nicht lange nach den Olympien und in dem Monat nach den Hyacinthien ge-

53) Thucyd. VI, 60.

54) Thucyd. VI, 61.

55) Thucyd. I. c. Plutarch. Alcib. 21. Diodor. XIII, 5.

56) Thucyd. VI, 62.

57) Boeckh Index. lect. aest. Berol. 1816.



feiert, welche nach dem längsten Tage (21. Juni) fallen; 58) so daß also die Spartaner nicht vor dem zweiten Vollmond nach dem Sommersolstitium ausziehen durften. Täuscht mich meine Rechnung nicht, so traf dieser zweite Vollmond im Jahre 415 auf den 24. Juli, und die Spartaner konnten nicht füglich vor dem 28. Juli auf dem Isthmus seyn. So drängen sich die oben angeführten Thatsachen des erneuten Processus nach dem Fest der kleinen Panathenäen auf die zweite Hälfte des Hekatombäon des Archonten Chabrias zusammen.

Alcibiades war von Thurium aus gen Rhene im Elischen Lande geflüchtet, hatte mit den Spartanern Unterhandlungen angeknüpft, und begab sich, als von Athen aus sein Todesurtheil proclamirt worden war, im Laufe des Winters nach Sparta. 59) Den Spartanern rieth er jene zwei Expeditionen, welche Athens Macht brechen mußten, die Hülfsendung nach Syrakus und die Occupation von Dekeleia. Schon mit dem Ende des May 414 ging Gylippos gen Sicilien unter Segel, 60) und wenigleich man erst nach einem Jahre (April 413) bis zur Eroberung der Attischen Grenzfestung gelangte, 61) so wurden doch schon mit dem Frühling 414 die Einfälle in das Argivische Gebiet begonnen, durch welche man die Athener zu offenbarem Friedensbruch zu reizen hoffte. 62) In den Lenäen, während des Januar 414, führte Aristophanes seinen Amphiaraios, in den großen Dionysien, um den 9. März, seine Vögel auf.

Um die Uebersicht zu erleichtern, lasse ich hier eine chronologische Tabelle folgen, welche die verschiedenen Zeitabtheilungen und die ermittelten Daten während der Jahre des Arimnestos und Chabrias enthält.

58) Herodot. VIII, 72. D. Müller Dorier I, 355.

59) Thucyd. VI, 93.

60) Thucyd. VI, 94. 104.

61) Thucyd. VII, 19.

62) Thucyd. VI, 95.

Sylviade und Mit. Syrdont.	Sinfänge der Sittischen Monate.	Sinfänge der Spartanien.	
Ol. 91, 1. Armenestus.	1. Hecat. = 30. Juli. 1. Meg. = 18. Aug. 1. Boedr. = 17. Sept. 1. Pyan. = 16. Oct. 1. Maim. = 15. Nov. 1. Posid. = 14. Dec. 1. Gam. = 13. Jan. 1. Anth. = 11. Febr. 1. Elaph. = 13. März	I. = 20. Juli II. = 24. Aug. III. = 28. Sept. IV. = 2. Nov. V. = 7. Dec. VI. = 11. Jan. VII. = 15. Febr. VIII. = 25. März IX. = 28. April X. = 3. Juni I. = 9. Juli	Zahlung für Panathenäen. Zahlung <i>orgazotras</i> gegen Melos.
415 Sommer 91.	1. Muny. = 11. April 1. Tharg. = 11. May 1. Sciroph. = 9. Juni 1. Hecat. = 9. Juli	IX. = 28. April X. = 3. Juni I. = 9. Juli	Zahlung f. d. Expedition, 1. 4. 11. Apr. Zeremonie 11. May.
Ol. 91, 2. Chabrias.	1. Metag. = 8. Aug. 1. Boedr. = 6. Sept. 1. Pyan. = 6. Oct. 1. Maim. = 4. Nov. 1. Posid. = 4. Decbr. 1. Gam. = 2. Jan. 1. Anth. = 1. Febr. 1. Elaph. = 1. März 1. Muny. = 31. März 1. Tharg. = 29. April	II. = 13. Aug. III. = 17. Sept. IV. = 22. Oct. V. = 26. Nov. VI. = 31. Decb. VII. = 4. Febr. VIII. = 11. März IX. = 16. April	Denunciation, Pythonisod. Abfahrt der Flotte. Festine Panathenäen 27. Sull. Bollmond 24. Sull. Dioskrisod. Zehesalod. Calaminta. Sylliades Gluchf. Mitte August.
Winter 91.	1. Metag. = 8. Aug. 1. Boedr. = 6. Sept. 1. Pyan. = 6. Oct. 1. Maim. = 4. Nov. 1. Posid. = 4. Decbr. 1. Gam. = 2. Jan. 1. Anth. = 1. Febr. 1. Elaph. = 1. März 1. Muny. = 31. März 1. Tharg. = 29. April	II. = 13. Aug. III. = 17. Sept. IV. = 22. Oct. V. = 26. Nov. VI. = 31. Decb. VII. = 4. Febr. VIII. = 11. März IX. = 16. April	Sylliades in Sparta. Aristophanes Amphiarasod. Januar. Aristophanes Vögel. 9. März. Syllippos nach Sicilien. Ende May.

## B. Der Hermenfrevel.

Nach der Feststellung der chronologischen Verhältnisse habe ich nun zunächst den Thatbestand des begangenen Frevels und das zur Ermittlung desselben eingeleitete Verfahren zu untersuchen.

Unter den unzähligen Hermenbildern, die sich in und um Athen befanden, waren die berühmtesten und in die Augen fallendsten die auf der Agora, 1) welche bei der Poikile und der Königs Stoa begannen und sich vor einer Reihe öffentlicher und Privathäuser in der Richtung, welche die Panathenäische Procession zu nehmen pflegte, dahinzogen. Diese Hermen waren es, die man am Morgen des 11. May, wie oben wahrscheinlich gemacht ist, muthwillig verletzt fand; es waren ihre Gesichter verstümmelt, 2) die Köpfe von den Stelen heruntergestürzt, 3) ihnen der Phallus ausgebrochen. 4) Es mußte auffallend seyn, daß unter den vielen Hermen der Agora gerade die durch ihre Größe und Schönheit am meisten auffallende vor dem Heroon des Phorbas 5) allein unverehrt stand; dicht daneben lag das Haus des Bagoras, Sohnes des Andocides, aus dem Geschlecht der Keryken; er wohnte dort mit seinem unverheiratheten Sohne Andoci-

1) Nach dem Zeugniß des gleichzeitigen Historikers Kratippos bei Plutarch. X Orat. p. 834. Die Localitäten anlangend, nach den Mittheilungen, die Herr Schaubert aus Athen bei seiner vorjährigen Anwesenheit in Berlin machte, und von denen Einzelnes im »Berliner Museum 1833« No. 32 — 35 bekannt gemacht ist, scheint es, daß die Agora mit den Statuen der Sponomen durchaus im Norden des Areopags zu fixiren ist; die Hermen müssen vom Nordabhang des Berges nordwestwärts den Markt hinab, nach der Straße zum Dipylon hin gestanden haben. Im Einzelnen kann ich auf die Citate bei Leake in mehreren Stellen seiner trefflichen Topographie und auf die Nomenclatur bei Sluiter p. 22 sqq. verweisen.

2) Thucyd. VI, 27. Plut. Alcib. 18.

3) Plut. X Orat. l. c. Cornel. VII, 3.

4) Photius v. *Ἑρμοκονίδαι*, Aristoph. Lysistr. 1094.

5) Plutarch. Alcib. 21. Harpocrat. v. *φορβάριον*. Leake Nachträge S. 399.

des, welcher in jener Zeit bedeutenden Antheil an den öffentlichen Geschäften hatte. Es war in Athen üblich, jene Herme, obschon sie von der Aegeischen Phyle geweiht war, τὸν Ἐρμῆν τὸν Ἀνδοκίδου zu nennen. 6)

Es waren auch sonst schon Verstümmelungen öffentlicher und heiliger Bildwerke vorgekommen; 7) man wußte, daß junge Leute, wenn sie Nachts von Gelagen kommend in trunkenen Schwärmen durch die Straßen zogen, gern dergleichen Muthwillen ausübten. 8) Dießmal konnte die Menge der zerstörten Stelen auffallen; es mußte sich eine große Zahl frecher Hände vereinigt haben, um so vielen Frevel in einer Nacht zu Ende zu bringen; diese thätliche Beleidigung der öffentlichen Religiosität durfte um so gefährlicher erscheinen, da eine weit verzweigte Verabredung, wie sie hierzu nöthig gewesen war, noch Aergeres fürchten ließ. Zwar meinten Einige, die ganze Sache habe nichts zu bedeuten, es sey eben nichts anderes, als was sonst schon ohne weitere Folge und Gefahr geschehen sey. 9) Andere gaben zu, daß allerdings das Geschehene mehr denn ein öffentliches Aergerniß, daß es ein besorgliches Zeichen für die beabsichtigte Expedition sey, sie vermutheten, daß die Korinthier den Frevel angestiftet hätten, in der Hoffnung durch ein so böses Vorzeichen die Gefahr von ihrer Tochterstadt Syrakus abzuwenden. 10) Beide Ansichten fanden wenig Eingang, 11) vielmehr ließ man dem Vorfall eine höhere Bedeutung, man glaubte nicht anders, als daß es eine Verschwörung zum Sturz der Demokratie sey. 12)

6) Aeschin. in Timorch. p. 291. Beck. Harpocrat. v. Ἀνδοκίδου Ἐρμῆς. Hesychius.

7) Thucyd. IV, 28. Cf. Plutarch. X. Orat. p. 832. Lysias in Andoc. p. 210.

8) Thucyd. I. c. Plutarch. Alcib. 18.

9) Thucyd. I. c. Plutarch. I. c.

10) Photius v. Ἐρμoxονίδαι.

11) Plutarch. Alcib. 18.

12) Thucyd. VI, 27. Cornel. VII, 3.

Gleich am Morgen nach geschehenem Frevel wurde eine Rathsversammlung gehalten, das Volk zu einer außerordentlichen Ekklesie berufen, auf den Antrag des Peisandros für die erste Anzeige eine Prämie von 10,000 Drachmen ausgesetzt, dem Senat Vollmacht gegeben, eine Anzahl Inquisitoren, unter ihnen Diognetos, Peisandros und Charikles ernannt. 13) Es folgte keine Anzeige, keine Entdeckung, Volksversammlungen folgten schnell auf einander, 14) schon begannen auf der Pnyx die Partheien sich gegenseitig zu verdächtigen; es wurde decretirt, wer irgend sonst einen Religionsfrevel in Erfahrung gebracht, der könne ihn anzeigen; 15) auf Kleonymos Antrag wurde ein neuer Preis von 1000 Drachmen für die zweite Denunciation ausgesetzt. 16) Alles das blieb für den Augenblick erfolglos.

Auf den ersten Anblick erscheinen diese Maaßregeln zweckmäßig, gesetzlich und unverfänglich. Allerdings lag es in der Befugniß des Staates, die Religion der Väter in ihren Gebräuchen und Mysterien zu vertreten, man konnte in dem Decret des Diopetides, das zunächst gegen Perikles und Anaxagoras 17) gerichtet gewesen war, eine Präcedenz für den allgemeinen Aufruf zur Denunciation gegen Religionsfrevel aufstellen; man mochte hoffen, durch Anzeige von anderweitigen Gottlosigkeit den Hermokopiden auf die Spur zu kommen oder diejenigen kennen zu lernen, von denen man sich wohl eines Frevels dieser Art versehen durfte. Aber gerade hierin lag das außerordentlich Gefährliche dieser Maaßregel; es war nun aller Verläumdung, allem Partheihaß

13) Andocid. de myst. §. 93. 96. 15. Schömann de comitiis p. 221 meint, erst nach erfolgter Anzeige des Pythionikos sey dem Senat Vollmacht ertheilt und zur Ernennung der Inquisitoren geschritten worden; dieß ist irrig nach Andocid. §. 30.

14) Plutarch. Alcib. 18.

15) Thucyd. VI, 27.

16) Andocid. §. 27.

17) Plutarch. Pericles 32.

und Syfophantismus Thür und Thor geöffnet. Die Zahl der Anklagbaren mußte um so größer seyn, je mehr die Irreligiosität damals zum guten Ton gehörte und je weniger bisher noch geschehen war, ihrem Umsichgreifen entgegenzuwirken. Seit zwei Jahrzehnten und länger arbeitete in Athen jene Aufklärung, die in der Sophistik, in der unumschränkten Demokratie und ihrem politischen Uebergewicht unter den hellenischen Staaten Nahrung und Vorschub fand; die überlieferte Religion verlor an Glauben, Werth und Würde, im besten Falle war man gleichgültig gegen die Götter und ihren Dienst. Bei vielen, namentlich jüngeren, vornehmeren, gebildeteren Athenäern ging die Frivolität bis zum offenbaren Spott der sanctionirten Culte, von denen bald nichts als die Gewohnheit üppiger und prunkender Feste Werth zu behalten schien; und während man sich ganz dem selbstischen Genuß des Momentes hingab, schien Verhöhnung und Nachäfferei des Heiligsten der schon übersättigten Lust neuen Reiz zu gewähren. So die Schattenseite dieser sonst so großartigen, in jeder wissenschaftlichen und künstlerischen Beziehung fruchtbaren Zeit der beginnenden Aufklärung; das Gift der neuen Zeit hatte mehr oder minder die gesellschaftlichen Zustände ergriffen, und sich im Einzelnen zu unzähligen Formen von Entsittlichung, Erschlaffung und Sünde modificirt; es hatte ungehindert weiter fressen können, und selbst da, wo entschiedene Opposition gegen das Neue war, zeigte es die Gewalt seines Einflusses, indem es zu den Extremen des Gegensatzes trieb oder dieselben hervorrief. Oder war in der preislichen Frömmerei des Diopeithes, <sup>18)</sup> in der psäffisch

<sup>18)</sup> So charakterisirt diesen priesterlichen Mann die Komödie; er ist *εταίρος* des Nicias (Schol. Equit. 1085, wo seine zur Dorodofie geöffnete Hand veranschaulicht wird); er ist Fanatiker für die alte gute Weise und alles zu thun tollkühn bereit (daher Aristoph. Vesp. 380 *ἐμνησόμενοι Διονείδους*); er gehört zu einem bigott auszuführenden Opfer unweigerlich und bei Phrynichos im *Kronos* (Schol. Arist. Aves 988) sagt einer: Alles ist zum Opfer fertig, willst du, so hole ich den Diopeithes und die Tympanen.“ Auch bei den Pro-

hochmüthigen Zubringlichkeit des Hierokles, 19) in der Dämonie des Nicias, in dem Aberglauben, der Zaubersucht, dem Fremdgötterwesen, wie es in der Menge mit jedem Tage mehr um sich griff, das Absterben der alten, ehrenwerthen Frömmigkeit etwa minder traurig und fühlbar, wie in jener sophistisch modernen Aufklärung, zu der sich der gebildete, geistig regsamere, in der Bewegung der Zeit lebende Theil der Athenaischen Bevölkerung offen erklärte, und die nur des jugendlichen oder adlichen Uebermuthes bedurfte, um bis zu jeder Art von Gottesläugnung und Gotteslästerlichkeit fortzugehen? Dinge der Art müssen in Menge vorgekommen seyn; und die Komödie, dieß überwilde Zerrbild jeder vorhandenen Schwäche oder Entartung, stellte diesen gottlosen Sinn der Zeit mit nur noch gefährlicherer Gottlosigkeit an den Pranger. So hatte Eupolis kurze Zeit vor dem Herakleiden seine Komödie »die Bapten« aufgeführt 20) und in derselben den Geheimdienst einer lieberlichen Göttin aus der Fremde, wie er von Alcibiades und dessen Genossen gehalten zu werden pflege, auf das Zügelloseste dargestellt. Vergleicht man überhaupt, mit wie unbegrenzter Frivolität und krasser Verständigkeit die Komödie alles Heilige und Göttliche in das Niveau alltäglicher Gemeinheit und Armseligkeit herabzieht, so wird man ein Bild von den religiösen Zuständen des Athenaischen Volkes gewinnen, dem diese Art von Festspielen die liebsten waren.

Diesen Zusammenhang muß man festhalten, um einzusehen, wie der Aufruf zu Denunciationen von Religionsverheerungen ist.

*Λιονείδης* ὁ καὶνοῦμενος eine Hauptperson (Alceiphas im Kommos beim Schol. l. c.) In den Vögeln l. c. heißt es: jeder Drakelmann verdiente Schläge, und war es Lampon selbst oder ὁ μέγας Λιονείδης.

19) Cf. Aristoph. Pac. v. 1053 sqq. Eupolis *Ἠόλες* fr. 10.

20) *Βάνται*, gleichsam die Getauften, d. h. die Betrunknenen, in welchem Sinne Plato im Gastmahl (p. 176 B), das dieselbe Zeit singt, den Aristophanes von einem gestrigen Trinkgelag sagen läßt: καὶ γὰρ ἐγὼ εἶμι τῶν χθὲς βεβαντισμένων.

vel wirken konnte; in der That, wäre es das Interesse gewesen, die gefährdete Religion zu schützen, es wäre zu Verfolgung und Inquisition, wie sie sich in ähnlichen Zeiten der arbeitenden Aufklärung gräuelvoll genug gezeigt hat, aller Anlaß gewesen. Es charakterisirt den damaligen Zustand der Religiosität, daß sich die ganze Gefahr sofort gegen eine bestimmte Parthei, ja gegen ein Individuum wendete, und daß die Maaßregel, die alle religiösen Interessen, wenn sie mehr als Vorwand gewesen wären, hätte in Thätigkeit setzen müssen, nichts als eine politische Bewegung, nichts als ein Staatsstreich wurde, den das souveraine Volk gegen sich selbst ausführen ließ.

Nichts seltsameres, als dieß souveraine Volk von Athen; stets eifersüchtig auf seine Demokratie, stets in fieberhafter Angst wenn der demokratische Feuerlärm, daß Oligarchie oder Tyrannis drohe, erhoben wurde, überließ es sich blindlings der launenhaften, selbstsüchtigen und oft unvernünftigen Führung der Demagogen; und während nichts höher galt als volle Freiheit und Gleichheit, übte derselbe Demos schadenfroh den ärgsten und despotischsten Druck gegen Reiche und Hochgeborne; rücksichtslos wurden Liturgien und Leistungen aller Art ihnen aufgebürdet; und trotz Reichthum und Adel streng und oft ungerecht zu verdammen, war dem Heliasten höchster Genuß. Die Vornehmen griffen zu dem Mittel, welches ihnen am nächsten lag; gesellige Verbindungen (*ἐταίριαί*) wurden zu politischen Klubbs erweitert, mit den Bestimmungen, daß sich die Theilnehmer gegenseitig bei Wahlen und Processen unterstützen sollten. 21) Bald bildeten diese Klubbs eben so viele Cotterien gegen einander; durch Sykophantismus, Porismus und Demagogenkünste suchten sie sich einander den Rang abzulaufen, dann wieder vereinigten sich die

21) Thucyd. VIII, 54 *συνωμοσάαι ἐπὶ δίκαις καὶ ἀρχαῖς*. Plato Theaet. p. 173 *σπουδαὶ ἐταιρειῶν ἐν' ἀρχαῖς καὶ σύνοδοι καὶ δεῖπνα καὶ συν ἀνλητοῖσι κώμοι*.



eine und andere, um eine dritte zu stürzen, oder irgend eine Maaßregel, die ihnen nützte, durchzusetzen. So lag in den Hetären damals das bewegende Element des öffentlichen Lebens, und während sich die schwachen Reste des alten ehrenwerthen Aristokratismus, zu dem sich ein Simon oder Thucydides bekannt hatte, um Nicias sammelte, stand die jüngere Generation Attischen Adels in den Hetären des Alcibiades, Phäar, Euphiletus und mehrerer anderer zusammen. Das entscheidendste Uebergewicht hatte Alcibiades; vom höchsten Adel und bedeutendem Vermögen, mit allen Vorzügen der Natur verschwenderisch ausgestattet, ganz im Sinne der Zeit gebildet, in jeder Beziehung das lebendige Bild des damaligen Athenaischen Lebens, stand er an der Spitze der Bewegungsparthei und war der eifrigste und radicalste Demokrat, den Athen noch gehabt hatte; jede seiner Maaßregeln hatte die Steigerung der Demokratie im Innern und nach Außen zum Zweck oder zum Erfolg; er erweckte den Krieg gegen die oligarchischen Staaten von Neuem, er bewog das Volk zu der Expedition, die das Ziel der Bewegungsparthei schon seit Perikles Zeiten gewesen war; es war, als wolle er dem Demos alle Banden, die noch etwa hemmten, lösen, um in Mitten der vollkommenen Auflösung und Bewegung aller Staatskräfte sein Talent und seine Kraft unentbehrlich zu wissen. Es war kein Zweifel, daß er zum Herrschen geboren war; wiederholentlich ward er vor dem Volke des Strebens nach der Tyrannis verdächtigt; und der Prunk seines Lebens, sein stolzes Verachten alles Herkömmlichen und Bestehenden, sein souveraines Benehmen gegen den Einzelnen des Volks, sein übermächtiger Einfluß bei den Bundesstaaten, seine immer kühneren Entwürfe und Hoffnungen konnten mit Recht für die Zukunft besorgt machen; vielleicht hätte ihm ein glücklicher Erfolg in Sicilien zu der letzten Bedingung der Tyrannis, zu einer militärischen Macht, verholfen. Noch aber war die Zeit nicht gekommen, und seine

Gegner sorgten, daß sie nie kam. Verzweifeln, ihn um seine Macht über die Menge, die er mit unüberstehlicher Gewalt beherrschte, bringen zu können, vermochten sie nichts anders, als die Menge selbst um ihre Macht zu bringen und die Gewalt des Staates in den Bereich einer außerlesenen, unter sich einverständenen, gegen den Demos souverainen Oligarchie zu vereinigen. Man darf behaupten, daß die ersten oligarchischen Bestrebungen von der Opposition gegen Alcibiades her datirten; an den Volksmännern, jenen banaussischen und bissigen Vorschreibern des Pöbels, konnte sie hoffen, kühne Verbündete zu finden, da Alcibiades ihrem marktschreierischen Gewerbe den Markt verdarb; sie konnte darauf rechnen, im Volke selbst, da Alcibiades gegen den Einzelnen nie anders als rücksichtslos, hochfahrend und selbst herrisch war, viele Stimmen gegen ihn aufzubringen, und tausend Vorurtheile, Verhältnisse und Privatinteressen durch ihn beleidigt zu finden, die, wenn sein persönliches Ansehn und seine Gewalt über das Volk durch irgend eine Zufälligkeit für den Augenblick wirkungslos oder anbrüchig war, sich gegen ihn anklagend und verdammend erheben würden. Und daß ihnen wurde, was sie wünschten, ist der Todesstoß für die Attische Demokratie geworden.

Jenen erwünschten Anknüpfungspunkt gab den Gegnern des Alcibiades der Hermenfrevel; sofort war, wie es Sokrates ausdrücklich bezeugt, dieselbe oligarchische Parthei, welche drei Jahre darauf die Verfassung umstieß, gegen Alcibiades zu machiniren thätig. 22) Leicht genug mochte es seyn, dem Volke einzureden, daß solcher Frevel nur Symptom tyrannischer oder oligarchischer Bewegungen sey, denn beide Begriffe verwechselte der Demos auf das Wunderlichste; und wenn irgend eine Gefahr der natürlichen Verfassung drohe, so sey ja Alcibiades derjenige, den man vor allen andern fürchten müsse; es sey ganz in seinem auch sonst wüsten und zügellosen Leben, dergleichen

22) Isocrates de bigis p. 418.

zu begehren. So wandte sich alsbald die öffentliche Stimme gegen ihn, und schon die Wahl der Inquisitoren, soweit wir deren politischen Charakter zu erkennen vermögen, fiel auf solche, die wir mit Gewißheit als Oligarchen bezeichnen können.

So zunächst Charikles, des Apollodoros Sohn, 23) der von dieser Zeit an zu den populärsten Männern Athens gehörte und als solcher im Jahre 413 eine Expedition zu führen erhielt. 24) Ueber sein Verhalten zur Zeit der Vierhundert ist nichts überliefert; desto bezeichnender ist es, daß er sich nach der Schlacht im Hellespont unter den Dreißigen befindet 25) und unter diesen mit Kritias Führer der äußersten Oligarchie war. 26) Eben so gehört der zweite der Inquisitoren Peisandros 27) seiner politischen Tendenz nach auf das Bestimmteste zur Oligarchie; er ist es besonders, auf dessen Betrieb im Frühjahr Ol. 92, 1 die Demokratie aufgelöst und die Verfassung der Vierhundert eingeführt wurde; 28) und als sich zwischen den Machthabern selbst verschiedene Ansichten geltend machten, gehörte er mit Phrynichos, Antiphon und Aristarchos der am wenigsten gemäßigten Fraction an. 29) — Ueber Diognetos habe ich nichts Näheres finden können, bemerke jedoch, daß Herr Schiller zu Sluiter lectt. Andocid. p. 190 auf Bremi ad Lysiae oratt. p. 192 verweist;

23) Thucyd. VII, 20. Dieser Apollodor ist natürlich weder der Phalereer, dessen Plato im Gastmahl und sonst öfter erwähnt, noch einer von den bei Isaeus orat. VII und X genannten; auch der Vater des Hippokrates und Phasou (Plato Protag. p. 310. 316) scheint es nicht zu seyn.

24) Thucyd. VII, 20. 26.

25) Xenophon Hell. II, 3. 2. Memor. I, 2. 31.

26) Aristot. Polit. V. p. 1305. b. 26. ed. Bekker, Andocid. de myst. §. 101, Lysias in Crat. p. 253, Isocrates de bigis p. 427.

27) Dies ist *ὁ σφεβλός*, zum Unterschiede von dem *δρυκλινδός*, der, als Eupolis den Marikas auführte Ol. 89, 3 bereits gestorben war. Schol. ad. Aristoph. Aves 1554. cf. Meineke Quaest. Scen. II, p. 21. — cf. Aristot. p. 1419. a. 27.

28) Thucyd. VIII, 64.

29) Thucyd. VIII, 90.

das Buch ist mir nicht zur Hand; vielleicht steht dort mehr über Diognet, als in dem gleich darauf von Herrn Schiller vermerkten Citat zu dem Namen Pythonifus v. Boeckh Corp. Inscr. T. I p. 476, wo dieser Name Pythonifos nur beiseienshalber erwähnt wird. — Ueber Kleonymos, der den Antrag zur zweiten Prämie machte, etwas Bestimmtes zu sagen, ist schwierig; unzählige Male bei Aristophanes als Feigling, Schildabwerfer, Fresser, Meineidiger, Sytrophant genannt, erscheint er doch nie so, daß seine Parthei genau bezeichnet wäre. Wenn er indeß bei der Aufführung kurz vor dem Frieden des Nicias (oder besser des Lampon) als der dem Frieden geneigteste Athener genannt wird, 30) so kann dieß nur seiner Feigheit zu Liebe gesagt seyn, und wird doppelt bitter, wenn er in der Pnyx stets die entgegengesetzte Tendenz geltend machte; daß er es that, dafür spricht sein mächtiger Schild und Helmbusch; 31) und auch in den Wespen heißt es von ihm, er sage stets zum Volk, er werde es nicht verlassen, er wolle kämpfen. 32) Der gar häufige Spott der Komödie gegen ihn zeigt, daß er ein volksbeliebter Mann gewesen seyn muß, er scheint eine von jenen sonderbaren republikanischen Figuren gewesen zu seyn, denen sich, wären sie auch ohne anderes Talent als dem des Bramarbasirens und der Gemeinheit, die Menge blindlings anvertraut, weil sie in ihm etwas von verwandter Natur fühlt, während sie gegen höhere Fähigkeiten und Tendenzen stets Scheu, Argwohn und die schadenfrohe Erbitterung der Niedrigkeit bewahrt.

### C. Die Prozesse vor Abfahrt der Flotte.

Trotz der ziemlich ausführlichen Nachrichten, die über

30) Aristoph. Pac. 674.

31) Aristoph. Vesp. 19. Aves 290.

32) οὐχὶ προδῶσαι ὑμᾶς, περὶ τοῦ πλεθροῦς δὲ μάχεσθαι Vesp. 593.

diese Prozesse auf uns gekommen sind, hat ihre Darstellung große Schwierigkeiten; denn die Hauptquellen Thucydides und Andocides scheinen sich oft und in wesentlichen Punkten zu widersprechen; und doch muß man behaupten, daß beide die besten Gewährsmänner sind, die man sich wünschen kann; aus dem Geschichtswerke des Kratippus, das gleiche Auctorität haben würde, ist kaum eine Notiz auf uns gekommen. Ein guter Theil jener Widersprüche fällt, wenn man beachtet, daß Thucydides diese Prozesse überall in ihrer Beziehung auf Alcibiades darstellt, wogegen Andocides entschieden die in der Tendenz seiner Rede liegenden persönlichen Rücksichten vormalten läßt; er will sich von aller Schuld frei darstellen, den wirklichen Thatbestand zu ermitteln oder zu referiren liegt außer dem Zweck seiner Rede, die 15 Jahre nach abgeurtheilter Sache gehalten worden. Da unter den Richtern noch viele jene Verhältnisse genau kennen mußten, so darf man der Zuverlässigkeit dessen, was er sagt, nicht weniger als der des Historikers trauen; des letzteren Vorzug besteht darin, daß er streng und scharf die Umrisse des Hauptprocesses zeichnet, während der Redner sich oft mit Andeutungen begnügt, sich ungenaue oder leicht zu mißdeutende Wendungen nachsieht, endlich auch Manches, was ihm nicht nützen würde, in falschem Lichte darstellt oder gar verschweigt. Zu seinen Angaben finden wir dann einzelne Nachträge in der Rede gegen Andocides, die dem Eysias zugeschrieben wird, aber jüngeren Ursprungs ist, in desselben Reden gegen Alcibiades gleichnamigen Sohn, in Isokrates Rede für denselben »über das Zwiegespann« und in der Plutarchischen Biographie des Andocides. Plutarch im Leben des Alcibiades, Diodor und Cornel haben einzelne gute Notizen, aber sie sind ohne gründliche Kenntniß des Sachverhältnisses und voll störender Fehler. In neuerer Zeit hat Sluiter den Gang des Processes darzustellen versucht, aber verzweifelt die widersprechenden Angaben zu vereinigen; seine sonst fleißig geschriebenen le-

ctiones Andocideae p. 32—42 haben in dieser Parthie kaum den Werth einer gründlichen Vorarbeit. Der summarischen Uebersicht, welche Herr Schömann in seinem trefflichen Werke de comitiis p. 190 und p. 220 von dem Verfahren in diesen Processen gegeben hat, kann ich in einigen Punkten nicht beipflichten, welche genauer zu bestimmen dem trefflichen Gelehrten leicht gewesen wäre, wenn eine detaillirtere Behandlung des Gegenstandes in seinem Plane gelegen hätte.

Es scheint mir am passendsten, den Begriff des Thucydides zum Grunde zu legen; <sup>1)</sup> er sagt etwa Folgendes: »Es wurde von einigen Metöken und Sklaven denunciirt, zwar nicht in Betreff der Hermen, aber wegen früherer Verstümmelungen anderer Götterbilder, die durch junge Leute in der Trunkenheit und aus Muthwillen geschehen sey, und zugleich, daß die Myslerien in gewissen Privathäusern mit höhnnendem Scherz nachgemacht würden. Dessen wurde nun auch Alcibiades beschuldigt. Dieß ergriffen seine Gegner; mit der Nachäffung der Myslerien und dem Hermenfrevell sey der Sturz der Demokratie beabsichtigt, nichts von alledem sey, woran Alcibiades nicht Antheil habe, sein sonstiges Leben könne als Beweis dafür gelten. Er aber wies die Anschuldigungen zurück, forderte gerichtet zu werden, um entweder schuldig das Härteste zu erdulden, oder gerechtfertigt als Feldherr nach Sicilien zu gehen. Aber seine Gegner wägen es nicht, jetzt die Sache zu einer rechtskräftigen Entscheidung kommen zu lassen, sie stifteten andere Redner auf, welche die Vertagung der Sache bis zu seiner Rückkehr beantragten, und das Volk beschloß nach diesem Antrage.«

In diesem Bericht finden wir nun, was auf Alcibiades Bezug hatte; was aber geschah mit den andern Denuncirten? Ferner, wenn Alcibiades wegen Verbrechen, auf die der Tod stand, denunciirt war, wie wurde er nicht sofort festgenommen? wie war es möglich, daß sich in der Volksversamm-

1) Thucyd. VI, 28. 29.

lung jene Verhandlung entspann, wie sie von Thucydides skizzirt ist?

Hierauf sind die Antworten größten Theils aus Andocides zu nehmen; er berichtet etwa folgendes: 2) Als die Flotte bereits zur Abfahrt fertig lag, und die drei Feldherrn eine Volksversammlung berufen hatten, 3) trat ein gewisser Pythoukos auf und sprach also: »O Athenäer, ihr sendet ein Heer aus und so große Kriegsrüstung, und seyd im Begriff, euch ein großes Unglück zu bereiten; ich will darthun, daß Alcibiades in einem Privathause mit andern die Mysterien feiert, und wenn ihr, worauf ich antrage, Sicherheit zu sprechen (ἄδειαν) zusichert, so soll der Sklave von einem der hier Anwesenden, obschon uneingeweiht, euch die Mysterien erzählen; falls ich die Wahrheit nicht gesagt, verfährt mit mir, wie es euch gefällt.« Alcibiades widersprach ausführlich; dennoch entfernten die Prytanen alle Uneingeweihten aus der Versammlung, holten den Sklaven, und erfuhren von ihm von der Mysterienfeier im Hause des Polytion.

Hier fragt sich vor Allem, war das, was Pythoukos that, eine bloße Anzeige oder vielmehr, wie es in der Regel genommen wird, eine förmliche Eisangelie? Für das letztere würde der Ausdruck des Andocides εἰσαγγεῖλεν Πυθόνικος ἐν τῷ δήμῳ περὶ Ἀλκιβιάδου sprechen, 4) wenn statt des περὶ der bloße Accusativ stände; so aber scheint εἰσαγγέλλω hier, wie oft, eine bloße μήνυσις zu bezeichnen. Eben dieß wird durch andere Umstände bestätigt; Pythoukos hätte, wenn er eine Eisangelie einbrachte, nicht gesagt: »wenn ich nicht die Wahrheit sage, verfährt mit mir wie ihr wollt,« da das Annehmen oder Ablehnen einer Eisangelie von Sei-

2) Andocid. de myst. §. 11. 12.

3) Das ἦν ἐκκλησία τοῖς στρατηγοῖς kann wohl nichts anderes seyn sollen, als das officiële συγκλήτου ἐκκλησίας ὑπὸ στρατηγῶν συναχθείσης in mehreren Psephismen.

4) Andocid. §. 14. Vom Gebrauch des εἰσαγγέλλω für die μήνυσις s. Schoemann de comitt. p. 221.

ten des Volkes ohne alle Gefahr für den Kläger war. 5) Ferner berichtet Isokrates, daß die erste Eisangelie gegen Alcibiades bei dem Rathe eingebracht worden, 6) und dieß bestätigt der Antrag, den Androkles späterhin macht, dem Rath eine der Prämien zu decretiren. Endlich, wenn Pythonikos Eisangelie gemacht hätte, so wäre sofort über deren Annahme zu entscheiden gewesen, und doch bezeugen Thucydides, Isokrates und Plutarch ausdrücklich, daß erst nach mehreren Denunciationen darüber verhandelt worden, ob Alcibiades in Anklagestand zu versetzen sey.

Somit ergibt sich, daß Pythonikos weiter nichts that als die erste Anzeige, die des Andromachos, welcher Sklave des Polemarchos war, 7) zu ermitteln. Dieser nun, von den Prytanen vorgeführt, gab vor dem Inquisitor Diognetos zu Protokoll: es seyen im Hause des Polytion 8) durch Alcibiades, Nikias und Meletos 9) die Mysterien dargestellt, auch andere Personen seyen zugegen gewesen, na-

5) Erst bei der Entscheidung über schuldig oder nicht schuldig läuft Kläger Gefahr, wenn er nicht den fünften Theil der Stimmen hat, mit tausend Drachmen gebüßt zu werden.

6) Isokrates de bigis p. 419.

7) Ist dieser Polemarchos vielleicht des reichen Metöken Kephalos Sohn, der Bruder des Redners Lyfias, den man den Philosophen nannte? cf. Plato Phaedrus p. 257.

8) Das Haus lag auf dem Wege vom (Piräischen) Thore zum Kerameikos (=Markt) nah beim Gymnasium des Hermes (Pausan. I. 3); es war sprüchwörtlich wegen seiner Pracht Aeschin. Eryxias p. 395. 400. In Folge der vorliegenden Prozesse kam es in Subhastation Pherecrates *ἱνός* fr. 2 und wurde in späterer Zeit dem Dionysos Melpomenos geweiht Pausan. I. c. cf. Suidas v. *ἐξωρχομένην*.

9) Nikias ist mir nicht weiter bekannt. Meletos, minder richtig Melitos, ist der spätere Ankläger des Sokrates, der freilich jetzt noch sehr jung seyn mußte (Plato Euthyphron p. 2); es hieß von ihm, daß er sich dem reichen Kallias, dem Dabuchen, Preis gab, weshalb er von Aristophanes boshaft genug und zugleich mit Beziehung auf seine verunglückte *Oedipodea* *ὁ Αἰλίου* (nicht *ὁ Αἰδίου*, wie Suidas hat) genannt wurde (Aristoph. *γέωργ.* fr. 21. *πτελαγ.* fr. 1.) Er gehörte der *Πετάρια* des Euphiletos an, und war zugleich doch mit Alcibiades im Hause des Polytion; daß es derselbe Meletos war, der wegen der Tempelverletzung von Cleusis gegen Andocides Ol. 95, 2 Eudeiris machte, ist wohl nicht mehr zweifelhaft.



mentlich Archebiades, 10) Archippos, 11) Diogenes, 12) Polystratos, 13) Aristomenes, 14) Jonias, 15) Panaitios, 16) außer diesen mehrere Sklaven, er selbst, sein Bruder, des Meletos Sklav, der Flötenspieler Hilestos. Es versteht sich von selbst, daß die Genannten, so lange nicht durch förmliche Vorladung vor Gericht der Proceß gegen sie begonnen war, auf freiem Fuß blieben; und die meisten benutzten, sei es im Gefühl ihrer Schuld oder aus Besorgniß vor dem Ausgang des Processes, diese Zeit sich aus der Stadt zu entfernen.

10) Archebiades scheint ein naher Verwandter des Alcibiades gewesen zu seyn. Lysias in Alcib. p. 289 fr. 6. p. 401; ob Archibiades, des Demoteles Sohn der Aläer bei Demosthenes (in Con. p. 477) sein Enkel ist, weiß ich nicht.

11) Archippos ist wohl weder der Vater des Nauarchen Aristides von Ol. 88, 4 (Thucyd. IV, 50), noch der von Xistis so schenslich mißhandelte junge Mann, für den Lysias eine Rede schrieb (fr. 45 p. 400), noch der, gegen welchen die 15te Rede des Isäus gerichtet war. Der hier gemeinte scheint bei Lysias in Andoc. p. 208 gemeint zu seyn, wo er als Verteidiger des Aristippos gegen Andocides genannt wird.

12) Unter dem Namen Diogenes ist aus jener Zeit besonders der Tragödiendichter bekannt, dem Suidas s. v. durch einen Irrthum oder einem Wis der Komödie folgend den Beinamen *Οινόμαχος* giebt und gegen welchen des Aeschyleiden Melanthos Wort, „man sehe seine Poesie vor lauter Beiworten nicht“ gerichtet war. Plutarch, de audient. poes. c. 7. Es dürfte derselbe mit dem tragischen Schauspieler bei Aelian V. H. III, 30. VI, 1 seyn. Von Lysias gab es eine Rede „über die Erbschaft des Diogenes“ (Nro. 70) in der von der Zeit der 30 und der 10 geredet war (Harpocrat. v. *Μόλνις*) und eine andere gegen Diogenes wegen Hausmiethe (n. 71) in der der Tragiker Ethenelos erwähnt wurde (Harpocrat. v. *Σθένης*).

13) Des „Hermokopiden Polystratos“ erwähnte Lysias in der Rede gegen Thraspbul (Nro. 96) s. Harpocrates s. v. Suidas s. v. Näheres weiß ich nicht von ihm.

14) Aristomenes könnte, der Zeit nach mindestens, mit dem in Isaeus Or. X genannten Syppation derselbe seyn.

15) Jonias ist mir sonst nicht bekannt.

16) Panaitios scheint ohne Frage derselbe zu seyn, welcher in Aristophanes Mittern nebst Simon Chorführer ist (v. 242), und welcher in den Vögeln, (441) ohne daß sein Name genannt ist, durchgezogen wird; cf. Aristoph. *Νῆσσοι* fr. 5. Als μέγας τῶν ἐπιδέων, als πλῆθος, als μαχαρονομός, als unter dem Regiment seiner ehebrüchlichen Frau stehend (v. Suidas *μεγάλη γυνή*) verhöhnt ihn die Komödie.

Die zweite Anzeige war die des Metöken Teukros, 17) der, wie man aus seinen Verbindungen schließen darf, wie Kephalos, des Lysias Vater, und andere in Athen ansässige Fremde, von ausgezeichnete Vornehmheit war. Teukros war in Folge der gerichtlichen Maaßregeln, die gleich nach dem Hermenfrevell getroffen waren, wie der Melier Diagoras 18) und viele andere, die sich in der Stadt nicht mehr sicher wußten, geflohen und hatte sich nach Megara begeben; er mochte Bedeutesendes an Hab und Gut in Athen zu verlieren haben; ob ihn dieß oder was sonst immer veranlaßte, er berichtete von Megara aus an den Senat, daß, wenn ihm *ἄδεια* gegeben werde, er über Mysterienverletzung und Hermenfrevell Anzeige machen werde, da er in beiden Mitschuldiger sey. Dieß nahm der Senat an, und nach Athen zurückgekehrt denuncirte Teukros folgende Männer 19) wegen Mysterienverletzung: Phaidros, 20) Gniphontides, Isonomos, Hephaisiodoros, 21) Kephisiodoros, 22) Dios

17) Phrynichos (wahrscheinlich im *μονότροπος*) nannte ihn *παλαμναῖος ξένος* (Plut. Alc. 20).

18) Schol. Arist. Aves 1073. Nub. 828. Ran. 330 und außer andern späteren Rhetoren und Kirchenfribenten Tatian. adv. gent. p. 164, zu dessen gewähltem Ausdruck *ἐξορχησάμενος τὰ παρ' Ἀθηναίοις μυστήρια* man Suidas v. *ἐξορχησάμεν* vergleichen kann.

19) Andocid. de myst. §. 15.

20) Es scheint mir wahrscheinlich, daß dieß derselbe Morfnuster ist, den Plato außer in dem gleichnamigen Gespräch auch im Protagoras S. 315 nud im Gastmahl S. 176 erwähnt, und von welchem Athen. XI, 505 sonderbarer Weise behauptet, es sey ein chronologischer Schnitzer Platos, wenn er ihn als Zeitgenossen des Sokrates aufführe. Zum Ueberfluß könnte man dieß aus Lysias de Arist. bon. p. 311 beweisen, wo die Wittwe des Phaidros »der nicht durch seine Schuld verarmt war,« die Enkelin des Feldherrn Xenophon (Thucyd. II, 70. 74), etwa seit Ol. 95 an den reichen Aristophanes verheirathet erscheint.

21) Ueber diese drei Männer finde ich keine weitere Notiz.

22) Corp. Inscr. n. 138 nennt nun Ol. 88 einen Kephisophon, Kephisiodors Sohn, aus Hermos; dieser dürfte wohl für unsern Fall zu alt, der bekannte Schüler und Vertheidiger des Isokrates zu jung seyn; der Zeit nach passender wäre der in Corp. Inscr. 85 in einem Dekret von Ol. 101, 1 genannte, wo es heißt: *Ὀνήτωρ Κη-*

gnetos, 23) Gmindyrides, Philokrates, 21) Antiphon, 25) Lisarchos, Pantakles 26) — wegen Hermensfrevels: Euktemon, 27)

φισοδώρου Μελετιεύς εἶπε. Indes ist gerade dieser Name in Athen ein sehr häufiger.

23) Diognetos, wohl nicht der oben genannte ζητητής.

24) Philokrates heist ein Protane des nächsten Jahres (An-  
dociid. §. 46); der also ist hier nicht gemeint. Ein anderer ist des De-  
meas Sohn, der die Expedition gegen Melos zu Ende gebracht hat,  
(Thucyd. V, 116) wie ich glaube, derselbe, den Aristophanes in den  
Vögeln (13. 1077) als πινυχοπώλης und ὁ ἐξ Ὀρνέως und μελαγχο-  
λῶν vornimmt; auch an den möchte ich hier nicht denken. Wohl aber  
an den Sohn des Ephialtes und Bruder des Iphikrates, denselben,  
welcher fünf und zwanzig Jahre später mit Ergokles gemeinschaftlich  
an der letzten, trotz Demosth. adv. Leptinem p. 428 nicht ehrenvol-  
len Expedition des Thrasybul jenen einträglichen Antheil nahm,  
über den sich der Proceß bei Lyfias Or. 28 und 29 entspann cf. De-  
mosth. de fals. leg. p. 360. Xenophon Hell. IV, 8, 24 mit der schö-  
nen Anmerkung Schneiders. Sein Vater Ephialtes dürfte dem  
gleichnamigen Stücke des Phrynichus wohl eher den Namen gegeben  
haben, als der Alp oder ein mitleidender Sklav dieses Namens;  
Meineke Quaest. Scenn. II, p. 8. Ob dieses Geschlecht von dem  
ehrenwerthen Ephialtes, Sophonides Sohn (Aelian. V. H. II, 43. III,  
17), dem treuen Mitarbeiter des Perikles, herkommt, hab ich nicht er-  
gründen können; denn den Plutarchischen Apophtegmen ist nicht zu  
trauen.

25) Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß dieser Ant i-  
p h o n nicht der berühmte Rhamnuser, des Sophilos Sohn, ist; we-  
der Plutarch (X. Oratt.) noch Thucyd. VIII, 68 hätten es vermeiden kö-  
nnen, ihn als in diesen Processen verwickelt zu bezeichnen; auch müßte  
er jetzt aus Athen geflüchtet seyn, wovon sich das Gegentheil aus  
der Geschichte des Jahres Ol. 92, 1 ergibt. Herr Ranke (de vita  
Aristoph. p. CCXI sqq.) hält den berühmten Redner und den Tragö-  
diendichter für dieselbe Person und baut darauf mancherlei Folgerun-  
gen; er hat Aristot. Rhet. II, p. 1385 übersehen, wo von des Poeten  
Antiphon Aufenthalt bei Dionys dem Tyrannen die Rede ist; dieß  
ist nicht vor Ol. 93, 3 gewesen, während der Redner schon Ol. 92, 1  
hingerichtet wurde. Aber auch dieser Tragiker wird wohl mit Recht  
von einem zweiten Redner Antiphon, dem Sohne des Lysidionides,  
unterschieden, dessen besonders Plut. X. Oratt. p. 833 erwähnt; end-  
lich kommt Antiphon, des Pyrilampes Sohn, hinzu, der sich mit  
Pferdezugt beschäftigte, s. u. Note 41. Einer der beiden letztgenann-  
ten dürfte der im Text gemeinte seyn. Ueber den τεγατοσκόμος die-  
ses Namens s. Xenoph. Memor. I, 6 c. intpp.

26) Pantakles ist der von Aristoph. Ran. 1038 und Eupolis  
χευρ. γέν. fr. 10 linksch genannte, „dem man umsonst Lust und Ge-  
schick zum Kriege zu erwecken suchen würde.“

27) Euktemon kann der Geldherr bei Thucyd. VIII, 30 nicht  
seyn; ob etwa der Archon Ol. 93, 1 oder der begüterte Vater des

Glaucippus, 28) Eurymachus, Polyeuctus, 29) Platon, Antidoros, Charippus, 30) Theodoros, 31) Alkisthenes, 32) Menestratos, 33) Eryimachus, 34) Euphiletos, 35) Eurydamas, Pherekrates, Timanthes, 36) Meletos, 37) Archidamos, 38) Telenikos. 39) — Bei diesen Denunciationen des Leukros ver-

Philoktemon bei Isaëus Or. 6, will ich nicht behaupten noch läugnen. S. Aristot. Rhet. I p. 1374 b.

28) Glaucippus ist doch wohl nicht des Redner Hyperides Vater; Ol. 92, 3 war ein Archon des Namens.

29) Von Polyeuctos ist es bekannt, daß er gegen Sokrates mit Anytos und Meletos Parthei nahm (Diogen. Laert. II, 38); von Antiphon war eine Rede gegen ihn (Pro. 33).

30) Diese drei sind mir unbekannt.

31) Des Namens Theodoros sind aus jener Zeit mehrere Athenäer bekannt; hier kann weder der Hierophant (Plutarch. Alcib. 33) noch des Isokrates Vater gemeint seyn. Die Wahl bleibt zwischen dem Diomeer, den Aristoph. Acharn. 605 als einen von den jungen leichtfertigen Gesandtschaftsherren bezeichnet, und dem Phlegäer, der späterhin in der Eisingelie des Thestasus genannt wird (Plutarch. Alcib. 22); für letzteren möchte ich mich entscheiden. Ob dieser oder einer von diesen des Feldherrn Prokles Sohn (Thucyd. III, 91) oder Enkel des Archonten Ol. 85, 3 ist, weiß ich nicht.

32) Alkisthenes hieß auch des Feldherrn Demosthenes Vater.

33) Dieß könnte etwa derselbe Menestratos seyn, der unter den 30 so arg denuncirte.

34) Eryimachus wird wohl der aus Plato wohlbekannte Sohn des Arztes Akumenos seyn. Plato Protag. p. 315. Phaedrus p. 268. Sympos. p. 176 etc.

35) Der Name Euphiletos ist in Athen nicht selten; berühmtere Häuser, in denen er heimisch war, sind die des Feldherrn Charviades (Thucyd. III, 86) und des Simon (Demost. c. Neaer. p. 550). Des Simon Sohn Euphiletos war es, der in dem Proceß gegen die Neära Zeugniß ablegte, und dieser Simon scheint derselbe zu seyn, von welchem Eysias S. 190 eine sanbere Jugendgeschichte erzählt (nicht vor Ol. 95); den vor dem Frieden des Nicias demagogisirenden Ritter Simon dürfte man mit einiger Wahrscheinlichkeit seinen Großvater nennen (Aristoph. Equit. 242. Nub. 351. Eupolis πόλεως fr. 4.)

36) Diese drei sind mir sonst nicht bekannt.

37) Gewiß der oben genannte Meletos.

38) Archidamos ist wohl Ἀρχίδαμος (bei Isaëus de Apollod. her. 85), den die Wittve des Thrasylos, welcher als Frierarch in Sicilien gefallen war, heirathete.

39) Telenikos ist bis auf die Erklärung des τελενικισαί bei den Lexikographen (s. Cratin. Scriph. fr. 12) verschollen.

bient es beachtet zu werden, daß in ihnen Alcibiades nicht genannt wird, und daß sie, nach der Aeußerung des Thucydides zu schließen, anderweitige Hermenverstümmelungen, nicht die des 11. May bezeichneten.

Eine dritte Anzeige ging von Agariste, der Frau des Alkmäonides, die früher mit Damon verheirathet gewesen war, aus; 40) sie gab an, in dem Hause des Charmides 41) pflegten Alcibiades, Axiochos 42) und Abemantos 43) die Mysterien zu machen; es scheint, daß im Text des Andocides der eigentliche Katalog der von Agariste Denuncirten verloren ist. 44)

Endlich eine vierte Anzeige war die des Lybos, eines Sklaven des Themakeers Pherekles; 45) er sagte aus, daß in seines Herren Hause die Mysterien gemacht worden seyen, er nannte unter andern Theilnehmern den Leagoras, Alk-

40) Andocid. de myst. §. 53. Dieser Damon ist wohl nicht der berühmte Musker und Freund des Perikles, da der noch nach der Schlacht der Arginusen lebte, Aeschin. Axiochus p. 364. Alkmäonides, über den ich sonst nichts weiß, konnte allenfalls dem gleichnamigen Geschlecht angehören.

41) Dieser Charmides ist der von Plato oft genannte Vetter des Kritias, und der Sohn des Glaukon. Da mehrere dieser Familie für diese Zeit von Interesse sind, so will ich deren Stammbaum, so weit er nachzuweisen ist, verzeichnen, und einige Notizen hinzufügen.

(Siehe Seite 196.)

42) Daß Axiochos, des Alcibiades Oheim, gemeint sey, dürfte nicht zweifelhaft seyn; früher auch haben beide gemeinschaftlich Abenteurer gemacht. Lysias fr. 6 p. 400 cf. Athen. XII, 525.

43) Für den oben genannten Abemantos dürfte man Platos Bruder wohl noch für zu jung halten; und Abemantos, des Kepis Sohn, (Plat. Prot. p. 315) ist, wie es scheint, nicht von sehr vornehmer Familie. Wahrscheinlicher möchte man an des Leukolophides Sohn (τῷ πορθάονος, Eupolis πόλει fr. 5) denken, demselben, von welchem es hieß, er habe später mit Alcibiades gemeinschaftlich die Flotte im Hellespont verrathen (Xenoph. Hell. II, 1. 32. Aristoph. Ran. 1513. Lysias in Alcib. 1. p. 292. Plutarch. Alc. 36. Pausan. IV, 17. 2.

44) Dieß vermuthe ich, da von diesen nur dreien gesagt wird: „diese alle ergriffen die Flucht“ Andocid. §. 16.

45) Andocid. de myst. §. 17. Pherekles ist der von Xenofros denuncirte.



menos und Autokrator; 16) Leagoras aber habe in seinen Mantel gehüllt geschlafen.

Dies waren, so viel wir wissen, die Anzeigen, welche vor Abfahrt der Flotte gemacht wurden, und auf welche sich die gerichtlichen Prozeduren gegen die Angezeigten begründeten. In Folge derselben konnte entweder auf dem gewöhnli-

ten. Des Dropides Sohn Kritias (I) sah als Knabe noch seinen Oheim Solon s. Bach Critiae fragm. p. 7; für mehrere andere verwandtschaftliche Verhältnisse ist der Charmides des Plato nebst Schletermachers Anmerkungen zu vergleichen. Kallaischros I. und Glaukon I. waren in den ersten Jahren des Krieges bereits todt. Glaukon I. hatte sich mit der Schwester des reichen Pyrilampes (Sohnes des Antiphon), die ich vermuthungsweise Periktione nenne, verheirathet, und aus dieser Ehe den Charmides (etwa Ol. 84) und die Periktione geboren, letztere scheint die Ältere. Diese war zuerst an ihren mütterlichen Oheim Pyrilampes verheirathet und gebar demselben einen Knaben, der nach dem Großvater Antiphon genannt wurde, lange Zeit in freundslichem Verkehr mit Pythodoros, dem Sohn des Isokhos, der noch den Zeno gehört hatte, lebte und sich dann *κατὰ τὸν πάλπον καὶ θυάωνιον πρὸς ἰωνίαν* wandte. S. Plato Parmen. p. 126. Nach Pyrilampes Tode, der schon vor Ol. 87 erfolgt zu seyn scheint, verheirathete sich Periktione an Ariston, des Aristokles Sohn, und gebar Ol. 87, 3 den Aristokles, der unter dem Namen Plato so berühmt werden sollte, späterhin dessen Geschwister. Lysias (in Erat. p. 255) nennt unter den 400 einen Kallaischros; da dieß nicht des Kritias Vater seyn kann, so vermuthete ich, daß es dessen Sohn ist, und das um so mehr, da die Tochter des Antiphon, der unter den 30 hingerichtet wurde (des Pyrilampes, nicht des Lysidonides Sohn, wie Plutarch. X. Orat. p. 833 vermuthet), von einem Kallaischros in Anspruch genommen wurde (Lysias Or. no. 45) als Erbrochter.

46) Mit diesen beiden Namen bin ich rathlos; oder wäre Akumenos der Vater des schon oben denuncirten Trypmachos, der aus Plato bekannte Arzt? Von Autokrator weiß ich gar nichts zu sagen; denn wenn Andocides (S. 16) fortfährt: „rufe mir (zu Zeugen) den Kallias und Stephanos, den Philippos und Alexippos, denn dieß sind des Akumenos und Autokrator Verwandte, die bei der Anzeige entflohen, des einen rechter Vetter ist Autokrator, des andern Oheim Akumenos“ — so ist nicht bloß die Bezeichnung undeutlich, sondern auch das Verwandtschaftliche jener Personen nicht weiter zu ermitteln. Stephanos könnte eben so gut der Sohn des reichen Thallos (Lysias de Arist. hon. p. 318) wie der Sohn des Thuchydes, des Sohnes des Milestias, seyn, (Aeschin. de virtute p. 378 und sonst). Der Name des Kallias ist so häufig, daß er ohne nähere Bezeichnung kaum noch bezeichnet, und Philippos heißt von damals bekannten Leuten nur des Phönix Vater (Plato Symp. init.) und des Aristophanes.

chen Wege Rechtens oder auf außerordentlichem Wege und namentlich durch Eisangelie verfahren werden und letzteres war gegen die, welche im Staatsdienst standen, wenn sofort etwas geschehen sollte, nothwendig.

Sämmtliche vorliegende Anzeigen motivirten die Klage ἀσεβείας; 47) welche vor den Basileus gehörte und in den vorliegenden Fällen wahrscheinlich von einem Heliasténhose gerichtet wurde; als Kläger werden die Inquisitoren aufgetreten, die Klageform γράφη ἀσεβείας gewesen seyn. Sobald nun denunciirt war, hatte die Behörde die Angeklagten vor Gericht zu fordern. Viele von den Denuncirten entflohen ehe es zu einer weiteren Maaßregel kam, nur Polystratos aus dem Katalog des Andromachos, Peagoras aus dem des Lydos, und einige aus der Hermendenunciation des Leukros blieben in Athen und warteten das Urtheil ab. Die da geflohen waren, wurden in contumaciam zum Tode verdammt und ihre Güter confiscirt; 48) viele von ihnen starben im Auslande, andere sind bei den demnächst erfolgenden Veränderungen der Athenaischen Verfassung heimgekehrt. Die in Athen Zurückgebliebenen wurden sämmtlich mit Ausschluß des Peagoras zum Tode verdammt und hingerichtet.

Ueber den Proceß gegen Peagoras sind wir etwas genauer unterrichtet, weshalb ich bei demselben verweilen will. Peagoras, damals in dem Alter von 75 bis 80 Jahren, 49) war aus einer der edelsten Familien, der der Keryken, der Sohn des Andocides, welcher Ol. 83, 3 mit den Spartanern das dreißigjährige Bündniß abgeschlossen hatte;

47) Attischer Proceß S. 301 sqq. Daß diese angewendet, ersieht man daraus, daß der Basileus die Jurisdiction übernahm. Andocides S. 22.

48) Andocides de myst. S. 146. 51.

49) Andocides war bereits 78, 1 geboren, sein Vater mußte mindestens 6 Olympiaden älter seyn. Seine Mutter war eine Tochter des Lisandros, des Sohnes des Epilykos (Andocid. de myst. S. 117), deren jüngere Schwester an Perikles Sohn Xantippos verheirathet wurde (Plutarch Pericles. 36, wo Ἰσάνδρων irrig steht.



nach Art der meisten Reichen jener Zeit hatte er sein Leben ziemlich wüß hingebracht, und noch in seinem hohen Alter verthat er seine Habe mit Hetären und in schwelgerischen Gelagen. 50) Sein Sohn war Andocides, der bereits Ol. 86, 2 als Befehlshaber einer Flotte in See gieng, 51) dann wiederholentliche Gesandtschaftsreisen unternahm, und unter den Oligarchen einer der ausgezeichnetsten und beredtesten, mehrmals in die Gefahr des Ostracismus gerieth. 52) Von dem Ba-

50) Aristoph. Nub. 108. c. Schol. Eupolis *Ανδρόλουος* fr. 4. Aristoph. Vesp. 1260. cf. Sluiter p. 7.

51) Thucyd. I, 51.

52) Andocides in Alcib. §. 8. 40. Diese Rede ist bekanntlich der Gegenstand mannigfacher Controversen gewesen. Daß sie nicht von Phaiar, wie Taylor vermuthete, seyn kann, ist wohl nach Kühn's und Valkenär's Untersuchungen ausgemacht. Aber neuerdings haben sich Herr Mier (Allg. Litt. Zeit. 1827 Nro. 118) und Herr Becker (Andocides S. 17) gegen die Aechtheit der Rede erklärt. Ich glaube mich für dieselbe entscheiden zu müssen. Das Alterthum legt sie dem Andocides bei, und sie hat in der That den tumultuarischen Charakter, der diesem Redner eigenthümlich ist; nicht bloß Plutarch im Alcibiades, sondern schon Demosthenes in der Midiana scheint aus ihr geschöpft zu haben; wäre die Rede aus der Zeit des Demetrios, wie Herr Becker meint, so hätte sie gewiß irgend welche chronologische Fehler. Freilich hat man diese auch zu finden gemeint: es handelt sich um den Ostracismus zwischen Alcibiades, Nicias, Andocides, und das, wie man aus der erwähnten Eroberung von Melos sieht, Ol. 91, 1; und doch wissen wir, sagt Herr Becker, daß der Ostracismus seit Hyperbolus Fall aufgehoben worden. Dieß ist zuverlässig zu viel behauptet; nur factisch kann das Institut seit Hyperbolus in Verfall gekommen seyn; erst die Oligarchie wird es vollkommen aufgehoben haben. Es ist bekannt, daß jedes Jahr in der sechsten Prytanie das Volk zur Procheirotomie, ob jemand den Ostracismus erleiden solle, aufgerufen wurde; bei der Gelegenheit waren dann Reden, wie die fragliche, an ihrer Stelle. Die sechste Prytanie Ol. 91, 1 ist zwischen 10. Januar und 15. Februar (415); innerhalb dieser Zeit mußte die Rede gehalten seyn; und in der That stimmen damit alle Einzelheiten. Die dem Alcibiades gemachten Vorwürfe in Beziehung auf sein Betragen bei der Feier der Olympischen Spiele sind um so mehr bedeutender, wenn man annimmt, daß in dem jetzt verwichenen Sommer selbst diese Spiele gefeiert waren, und wenn der Redner sagt, den Erfolg der Tributerhöhung, die vor einigen Jahren durch Alcibiades eingeführt war, werde man sehen, *οὐτάρ ἤντιν καὶ Αλεξάνδροις γένηται παντὶος πόλεμος* (§. 12), so paßt dieß gerade trefflich in jene Zeit, wo bereits die Gesandten wegen der Sicilischen Expedition nach Egesta gegangen waren. Nur eine Angabe scheint bedenklich: Alcibiades, der Urheber des

ter schien er mit der Partheiansicht das tumultuarische und ausschweifende Leben ererbt zu haben; wegen Verletzung der Mysterien und wegen Hermenfrevel, so wird erzählt, war er schon früher einmal mit einer Eizangelie beim Senat verfolgt, die Klage war von dem Senat an das Volk gebracht, und Andocides ließ seinen Sklaven, auf dessen Zeugniß die Eizangelie begründet gewesen zu seyn scheint, umbringen, damit er nicht Zeugniß geben könnte. So scheint er sich damals gerettet, zugleich aber allgemeines Vorurtheil gegen sich erregt zu haben; 53) ingleichen konnte es nicht unbekannt seyn, in wie naher Verbindung Andocides damals mit Meletos, Euphiletos und dessen Hetärie stand. 54) — Nun erfolgte gegen Peagoras die Anzeige von Seiten des Lydos, daß er im Hause des Pherекlos gewesen, als dort die Mysterien gefeiert worden; manche mochten dem alten Manne rathen, sein Heil in der Flucht zu suchen, aber andere Verwandte und namentlich sein Sohn bewogen ihn durch Bitten und Zure-

Antrags, die Melier in Sklaverei zu verkaufen, habe mit einer kriegsgefangenen Melierin einen Sohn erzeugt; indeß währte die Belagerung von Melos lange genug, daß ein Melisches Mädchen vor mehr als 9 Monaten in Gefangenschaft gerathen und an Alcibiades verkauft seyn konnte. Daß diese Verhandlung über Ostracismus keine Verbannung zur Folge hatte, ist aus der Art, wie jenes Institut seit Hyperbulos angesehen wurde, begreiflich; auch, daß Andocides nur gegen Alcibiades spricht, erregt kein Bedenken; und wenn er sich über die Unzweckmäßigkeit des ganzen Verfahrens sehr bestimmt erklärt, so scheint das ein Grund mehr, die Rede der angenommenen Zeit zu vindiciren, und den Verdacht der Unächtheit oder die Vermuthung, sie sey zur Uebung geschrieben, zurückzuweisen. Nimmt man sie für ächt, so enthält sie die interessantesten Beiträge zur Geschichte damaliger Partheiungen.

53) Dieß beruht auf dem Zeugniß bei Plutarch. X Oratt. p. 834, der es nicht aus Lysias in Andocidem p. 210 entnommen zu haben scheint; denn Lysias fügt nicht hinzu, weshalb er vor Gericht gezogen (*ἐκ τῆς βουλῆς εἰσαχθεὶς εἰς τὸ δικαστήριον* statt *ἐξ ἐπιβολῆς*, was ohne allen Sinn ist); indeß scheint mir Plutarchs Angabe „wegen Hermenfrevel und Mysterienverletzung“ bedenklich, und dem späteren nachgebildet; die Mysterienverletzung läugnet Andocides selbst durchaus ab de myst. §. 10.

54) Andocid. de myst. §. 61 sqq.

den zu bleiben. 55) Dieß geschah; als der Basileus Speusippos die von Lydos Denuncirten dem Gerichtshofe übergeben hatte, stellte Leagoras Bürgen und verklagte den Basileus wegen Paranomie. Diese Klage entzog ihn der Nothwendigkeit, sich vor Gericht ἀντιβέβαιος zu vertheidigen, muß also gegen ein Psephisma des Basileus, ihn vor Gericht zu bringen, in so fern gerichtet gewesen seyn, daß es dasselbe als widergesetlich anklagte und somit durch die Hypomossie, das vorläufige Garantiren, die Klage παρανόμων anstellen zu wollen, das bereits angenommene Psephisma in seiner Wirksamkeit suspendirte. 56) Weß Inhaltes nun das Psephisma gewesen, kann ich nicht nachweisen; beispieels halber stell ich auf, daß Leagoras im Staatsdienst war, daß, indem keine Eisangelie gegen ihn eingebracht war, Speusippos, um nicht erst die Zeit der Euthynen abzuwarten, dem Volk ein Decret vorschlug, den Leagoras sofort festnehmen zu dürfen, welches denn quoad materialia gegen die bestehenden Gesetze verstieß; 57) — oder: da bisher die meisten Denuncirten sich durch die Flucht der Strafe entzogen hatten, mochte Speusippos beantragt haben, es sollte das Gesetz, »die durch eine γράφη Verfolgten sollten nicht in persönliche Haft verfallen,« aufgehoben und dagegen die Bestimmung, die bei Ἀπαγογή, Εἰσαγγελίᾳ und Εἰσαγγελίᾳ eintrat, angenommen werden, daß nämlich Verklagter entweder verhaftet werden oder hinreichende Bürgen stellen sollte. 58) Vor Gericht gela-

55) Andocid. de myst. §. 22. Gegen den Vorwurf, als habe er seinen Vater denunciirt, scheint sich Andocides vollkommen gerechtfertigt zu haben de myst. §. 22—25.

56) Schoemann de comitiis p. 159 sqq.

57) Diese Annahme scheint mir wenig haltbar zu seyn, da einerseits keine amtliche Stellung, die Leagoras damals gehabt hätte, nachzuweisen ist, andererseits es zu verwundern wäre, daß nicht dasselbe Verfahren gegen Alcibiades angewendet worden; überdieß hätte mit derselben Leichtigkeit, wie ein solches Privilegium gegen Leagoras, eine Eisangelie gegen denselben beim Volke durchgesetzt werden können; oder es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß nur Privatleute die Befugniß zur Eisangelie gehabt hätten?

58) Ich stimme hier ganz der Ansicht bei, daß überall die γράφη

den mußte nun Aeagoras die Bürgen stellen, durfte aber demnächst vor dem Volke sich durch Hypomosie verpflichten, den Basileus wegen dieses Psephisma παρανόμων zu verfolgen, wozu überdies, da der Basileus noch im Amte stand, die Probolo des Volkes nöthig war. Die Sache wurde nun an einen Heliastenhof verwiesen, und Aeagoras hatte vor demselben auszuführen, daß des Basileus Decret wider bestehende Gesetze verstieße, dem Staat nicht nütze, gegen ihn selbst ungerecht sey; er reinigte sich von der Beschuldigung des Lydos durch ein alibi, er sey niemals bei Pherекles gewesen; er drang darauf, die Sklaven foltern zu lassen, er bat von ihm diesen Beweis seiner Unschuld anzunehmen, und die, welche dasselbe weigerten, dazu anzuhalten. Der Erfolg war, daß unter den 6000 Stimmen kaum 200 zu Gunsten des Basileus entschieden, daß somit das Decret des Speusippus übersehtigt war; es scheint, daß Aeagoras zugleich von der Beschuldigung des Mysteriensrevels freigesprochen worden.

So das Verfahren gegen Aeagoras und gegen diejenigen, welche in Folge der Denunciationen durch die γραφή ἀσεβείας verfolgt wurden. Anders stand es mit Alcibiades, dem vom Volke erwählten Feldherrn; auch er war, mindestens in den zwei Anzeigen des Andromachos und der Agariste, unter den Schuldigen genannt, aber seine amtliche Stellung sicherte ihn vor einer bloßen γραφή; er mußte entweder in einer Epicheirotonie von Seiten des Volkes seines Amtes entsetzt, oder eine Eisangelie gegen ihn versucht werden. »Die Beschuldigung gegen ihn griffen besonders diejenigen auf, welche ihm feindselig waren, weil er ihnen bei ihren Absichten auf dauernden Einfluß beim Volk im Wege stand, in der Hoffnung, wenn sie ihn einmal entfernt hätten, die erste Rolle zu spielen.« 59) Es wurde das Volk bearbeitet nicht persönliche Verhaftung oder Bürgenstellung Seitens des Verklagten motivirte, und daß, wenn dergleichen eintreten sollte, andre Klagform zu wählen war (Attischer Proceß S. 581).

59) Thucyd. VI, 28.

tet, daß Geschehene vergrößert, die öffentliche Meinung so aufgeregt, daß man sich von einer förmlichen Klage gegen den Feldherrn besten Erfolg versprach. Man mußte die Eisangelie wählen; wer sie machte, wird nicht ausdrücklich berichtet, aber nach den Äußerungen Plutarch's 60) ist es kaum zweifelhaft, daß es Androkles war. 61) Seine Eisangelie lautete, »daß Alcibiades, des Kleinias Sohn von Skambonidä, eine Hetäre vereinigt habe um Neuerungen zu machen, und daß die Hetäre im Hause des Polytion beim Ge-  
lage die Mysterien gemacht habe.« 62) Die Eisangelie konnte nun entweder beim Senat oder unmittelbar beim Volk, da jedoch, wie es scheint, nur in der Kyria der Prytanie eingebracht werden. 63) Vielleicht mochte diese zu fern seyn, die Eisangelie wurde beim Senat eingereicht. Dem Senat stand es frei, entweder selbst zu richten, falls die Strafe nicht seine Competenz überstieg, oder die Sache an einen Gerichtshof oder endlich an das Volk zu überweisen. Letzteres geschah in vorliegendem Falle; 64) und eine außerordentliche Versammlung wurde anberaumt. 65) In der Ekklesie begannen nun

60) Plutarch. Alcib. 19. Wenn derselbe eben da sagt, daß die Klagepunkte der (ersten) Eisangelie in der des Thestalus zu lesen seyn, so ist das ein Irrthum, der alles verwirrt; in der ersten Eisangelie war die Mysterienfeier im Hause des Polytion und als besonders thätige Theilnehmer Nikiades und Meletos genannt, in der zweiten dagegen die im Hause des Alcibiades selbst unter beiderer Mitwirkung des Theodoros und Polytion; von der im Hause des Charmides scheint, ich weiß nicht aus welchen Gründen, in keiner von beiden Erwähnung zu seyn.

61) Schon in den Ceriphern und den Horen des Kratinos war Androkles der Witthier (Aristot. Rhet. II p. 1400 a) verspottet, und Elephantides nannte ihn einen Beutelschneider (Schol. ad Arist. Vesp. 1187. Runkel Eupolis et Pherecrates p. 193); als die Oligarchie der 400 begann, war er der erste, den man in der Hofnung, dem Alcibiades zu gefallen, todt schlug. Thucyd. VIII, 65.

62) Isocrat. de big. p. 419.

63) Pollux VIII, 95. Schoemann de comitiis p. 204.

64) Wahrscheinlich, weil er durch Entscheidung des Volkes, ob die Klage anzunehmen, zugleich suspendirt wurde in seinem Amte.

65) Isocr. I. c.

die Verhandlungen mit der Frage, ob es dem Volke gut scheine, die Eisangelie gegen Alcibiades anzunehmen oder zurückzuweisen. 66) Die Prytanen befragen, Kläger von seinen Freunden unterstützt, spricht für Annahme der Klage. Dann erhebt sich Alcibiades, vertheidigt sich zunächst gegen die vorgebrachten Denunciationen und stellt deren Wahrscheinlichkeit in Abrede; nicht um der Eisangelie zu entgehen; mit überraschender Wendung fordert gerade er dasselbe wie sein Kläger, Untersuchung und strenges Gericht; werde er schuldig erkannt, so wolle er seine Strafe leiden; finde man ihn ohne Schuld, wie er es sey, so wolle er Feldherr bleiben. Die Gegner beginnen für den Erfolg ihrer Maaßregel besorgt zu seyn; sie fürchten, daß, wenn die Klage angenommen entweder in der Ekklesie oder vor Gericht zur Entscheidung kommt, Alcibiades die Stimmen derer, die im Heere sind, für sich haben wird, daß auch das übrige Volk, da unter den Bundesgenossen namentlich die Argiver und Mantineer von außerordentlicher Anhänglichkeit für den Feldherrn sind, denselben nicht wagen wird zu verurtheilen, um nicht die Bundesgenossen zur Heimkehr oder gar noch Aergern zu bewegen. So veranlassen Alcibiades Feinde einige Redner, die, ihm im Herzen feind, äußerlich seiner Sache anhängen, gegen die Annahme der Eisangelie zu sprechen: es sey weder schicklich, noch zum Besten des Staates, den Feldherrn einem Proceß auszusetzen, das Volk möge befehlen, Alcibiades solle für jetzt in See gehen und den Zug nicht weiter verzögern, nach seiner Rückkehr aber solle die Sache vorgenommen und entschieden werden. Alcibiades erkennt sehr wohl die arge Absicht dieses Vorschlages, er stellt dem Volke vor, wie unverantwortlich es seyn würde, ihn mit solchen Beschuldigungen belastet als Feldherrn auszusenden, er müsse entweder, wenn er sich nicht vertheidigen könne, zum Tode ver-

66) Man vergleiche den Proceß gegen die Feldherrn der Arginusenschlacht.

dammt werden, oder wenn er seine Unschuld erwiesen, ohne Furcht vor seinen Verläumdern gegen den Feind gehen könnten. Es ist vergebens: das Volk beschließt, die Eizangelie wegen der Hetärie zu Neuerungen und wegen der Mysterienverletzung im Hause des Polytion solle bis zu seiner Rückkehr über Seite gelegt werden, er selbst sich einschiffen. 67)

Leider kennen wir die Namen der Redner nicht, welche die Verlegung des Processes in Vorschlag brachten; und würde, konnten wir sie, das Getriebe der Partheien um vieles deutlicher hervortreten. Wer sie auch waren, man sieht, welchen bedeutenden Stoß der Einfluß des Alcibiades erlitt, wenn er nicht einmal mit einer so billigen Forderung durchdrang. Und ist diese selbst nicht ein großer Beweis seiner Unschuld? Ich glaube, nein; es ist wohl kein Zweifel, daß er unter den Schuldigen der Mysterienverletzung. Zwar war sagt Sokrates an der mehrfach erwähnten Stelle, daß Alcibiades die Unwahrheit der gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen erwiesen habe, so daß das Volk gern von seinen Anklägern Strafe genommen hätte; indeß scheint dieser Ausdruck in einer Rede zu Gunsten Alcibiades des Sohnes nicht allzu streng genommen werden zu dürfen. Wenn trotz des Bewußtseyns seiner Schuld Alcibiades auf sofortiges Gericht drang, so war seine Absicht offenbar, mit aller Kraft seines persönlichen Einflusses, unter Mitwirkung seiner Hetärie, unterstützt von der Ungebuld der versammelten Bundesstruppen und der Besorgniß des Volks vor den Folgen derselben, einen Richterspruch zu gewinnen, der ihm und seiner Parthei sofort das ganze moralische Uebergewicht eines Sieges da in Händen gab, wo man seinen Sturz unvermeidlich geglaubt hatte. Die Niederlage, welche er durch den bezeichneten Ausgang der Eizangelie erlitt, gab seinen Gegnern Anlaß und Muth zu neuen und kühneren Machinationen.

## D. Die Proceffe nach Abfahrt der Flotte.

Die durch die obigen Denunciationen veranlaßten Untersuchungen mochten sich zum Theil über die Abfahrt der Flotte hinaus fortsetzen; namentlich scheint die Hermendennunciation des Leukros auf bedeutende Spuren geleitet zu haben, wiewohl sie nicht den neuerlich verübten Frevel anging. Mindestens erklärten die beiden Inquisitoren Peisandros und Charikles, die damals als patriotische Männer gerühmt wurden, der begangene Hermenfrevel sey nicht das Werk einiger weniger, er zwecke vielmehr auf den Umsturz der Demokratie ab; man müsse weitere Untersuchungen anstellen, und sich mit den bisherigen Ergebnissen nicht genügen lassen. 1) Es begann eine fürchterliche Zeit, wer nur irgend wie beschuldigt war, wurde unverhörter Sache in Verhaft genommen, 2) gegen Alcibiades wuchs die Erbitterung mit jedem Tage, auf ihn wurde alles zurückgeschoben, wer nur mit ihm verwandt, befreundet, bekannt war, erfuhr die Wuth des Volkes; 3) der Staat war in solchem Zustande, daß, sobald der Herold in das Rathhaus berief, sich der Senat eiligst versammelte, die Bürger aber, welche auf dem Markte zusammenstanden, auseinander liefen, weil jeder für seine Person verhaftet zu werden befürchtete, 4) und in seinem Hause die Sicherheit suchte, die ihm sein Heerd gewährte. Allgemein war die Ueberzeugung, daß dem Geschehenen eine oligarchische oder tyrannische Verschwörung zum Grunde liege; ins Ungemessene mehrte sich der gegenseitige Argwohn, die Zahl der Verhaftungen; 5) die allgemeine Aufregung war

1) Andocid. de myst. §. 36.

2) Dieß daher, weil man die ganze Sache nun nicht mehr als *δοσιπλοία*, sondern als *παραδοσία* oder richtiger *κατάλυσις τοῦ δήμου* betrachtete, somit nach dem Decret des Kanons *εάν τις τὸν δῆμον ἀδικῇ*, etc. ohne Weiteres persönliche Haft oder hinreichende Bürgschaft eintreten mußte, s. Hudtwalker Diaet. p. 95.

3) Plutarch. Alcib. c. 19.

4) Andocides de myst. §. 37.

5) Thucyd. VI, 60. Andocid. de reditu §. 8.



um so wilder, da sich das eigentliche Verbrechen aus jener Frevelnacht noch immer auf das Hartnäckigste verbarg.

Da reichte Diokleides, ein Athenäischer Bürger, bei dem Senat eine Denunciation ein, in der er behauptete, die Personen zu kennen, welche die Hermen in jener Nacht verstümmelt hätten; es seyen ihrer etwa dreihundert. Er sagte aus: 6) er habe einen Sklaven, der in Laurion Arbeit genommen habe; nun sey es gerade um die Zeit des Hermenfrevels gewesen, daß er habe hinausgehen und sich dessen Apophora holen wollen; das helle Licht des Vollmondes habe ihn getäuscht, so daß er in der Nacht bereits aufgestanden und ausgegangen sey. Als er nun zur Vorhalle des Dionysos-theaters gekommen, habe er viele Menschen vom Odeum herab nach der Orchestra zu gehen sehen, habe sich aber vor ihnen gefürchtet und sey in den Schatten zwischen einer Säule und dem Piedestal der Strategenbildsäule getreten; von hier aus habe er jene Männer, fast dreihundert an der Zahl, betrachtet, und gesehen, wie sie in einzelnen Gruppen von fünf, zehn, auch zwanzig dastanden; beim Mondschein habe er die Gesichter der meisten erkannt. Nachdem er dieß gesehen, sey er nach Laurion gegangen; und des andern Tages habe er gehört, daß die Hermen verstümmelt seyen. Gleich habe er sich gedacht, daß die That wohl von jenen Männern geschehen sey. Als er zur Stadt zurückgekommen, habe er bereits die Inquisitoren ernannt gefunden, auch gehört, daß dem Anzeiger der That 100 Minen Belohnung ausgesetzt seyen. Da habe er den Euphemos, des Kallias Sohn, 7) in seiner Eisenwerkstätte sitzen sehen, sey mit ihm in das He-

6) Andocid. §. 38—43. Ueber Diokleides ist mir nichts Weiteres bekannt.

7) Ich zweifle, daß dieser Euphemos noch anderswo außer in dieser Rede genannt wird; mindestens ist der um wenige Zeit später in Sicilien anwesende natürlich nicht dieser (Thucyd. VI, 75, und auch für den in Aristoph. Vesp. 590 genannten *Εὐφήμος* ist kein Grund zur Identität mit dem unsrigen. Uebrigens war des Kallias Or. 90 gegen einen Euphemos gerichtet.

phästeum gegangen und habe zu ihm gesagt, daß er sie gestern Nacht erkannt habe, daß er eben so gern von ihnen als vom Staat Geld nehmen und sie sich gern verpflichten würde. Daß habe Euphemos gar sehr gebilligt, habe ihn aufgefordert, mit ihm zum Hause des Leagoras zu gehen, um mit Andocides und den andern, die es angieng, weiter zu verhandeln. Andern Tages sey das geschehen, und als man gerade an die Thür gepocht, sey Leagoras zufällig ausgegangen und habe gesagt: »erwarten sie dich denn nicht? solche Freunde darf man nicht abweisen,« sodann habe er die Thür geöffnet. Hierauf sey das Uebereinkommen getroffen, daß man ihm, dem Diokleides, statt der 100 Minen, die der Staat ausgesetzt, 120 Minen im nächsten Monat zahlen wolle, man habe darüber im Hause des Kallias und mit dessen Beistimmung abgeschlossen, und das Ganze auf der Burg beschworen; da nun die Zahlung nicht eingehalten sey, so denuncire er. Zugleich überreichte er eine Liste von 42 Personen, die er unter jenen dreihundert zu kennen behauptete, und an deren Spitze zwei anwesende Senatoren, Mantitheos und Aphepsion, <sup>8)</sup> standen.

(Schluß folgt.)

8) Mantitheos ist natürlich nicht der aus Lysias Or. 16 bekannte, mit aller Wahrscheinlichkeit aber der in Xenoph. Hell. I, 1. 10. 3. 13 genannte, welcher Ol. 92, 2, nach dem Sturz der Oligarchie in Karien von Tissaphernes gefangen war, dann aber als Gesandter an den Großkönig ging. — Aphepsion ist mir sonst nicht bekannt.

## De aliquot fragmentis Sapphonis et Alcaeï.

Sappho Fr. I, 5 ed. Neue:

*Ἄλλὰ τυὶδ' ἔλθ', αἰ πότα κατέρωτα*

*Tūs ēmās aúdōs aĩoisa póllass*

*Ἐκλυες.*

Minus aptum est, quod edidit Neue, *πόλλας*. Vossius in codicibus reperit *πολύ*. Codex Monac: *τὰς ἐμὰς αὐδὰς αἴτοις*. ἀπόλ'. Mihi scribendum videtur:

*Ἄλλὰ τυὶδ' ἔλθ', αἰ πότα κατέρωτα*

*Tās ēmās aúdōs aĩoisa pḗlvi*

*Ἐκλυες, πατρός δὲ δόμον λιποῖσα*

*Χρύσειον ἤλθεες,*

*Ἄρμ' ὑποζεύξαισα.*

*πηλυ* aeolicum est pro *τῆλε*, nam *π* pro *τ* positum esse, recte docuit Seidlerus, Theognostus in Bekk. Anecd. T. III, p. 1425: *Τῦι· τὰ Αἰολικῶς διὰ καθαροῦ τοῦ ἰ ἐκφερόμενα βαρύνεται καὶ διὰ τοῦ ἰ γράφει τὴν λήγουσαν, καὶ τὴν πα-  
ραλήγουσαν διὰ τοῦ ὕ, καὶ τοπικὴν σχέσιν δηλοῖ, οἷον πη-  
λυῖ, ἀλυῖ, ἀτερυῖ*. Priscianus Lib. I p. 56 ed. Krehl: „Quod apud Aeoles quoque *υι* saepe patitur, et amittit vim litterae in metro, ut Sappho: *Ἄλλὰ τυὶδ' ἔλθ', αἰ πότα κατέρωτα*. Similiter *πῆλυ* disyllabum invenitur apud eosdem, quum *υι* non est diphthongus.“ Possit etiam *πῆλυ* scribi. Apollonius de pronomine p. 329 b: *Εἰ γὰρ λέγομεν, ὥς ἀπὸ τῆς σὲ ἐγένετο, χωρήσαντος τοῦ ε εἰς ὕ, ὥς τῆλε τῆλυ, καὶ λά-  
ζεται λάζυται, καταλείψομεν ζήτησιν, διότι οὐκ ὀρθοτονεῖται*. *Πῆλυ* autem (sive *πῆλυ*) ut proxime accedit ad librorum lectionem, ita totius loci sententiae aptissimum est: compa-  
res Aeschyl. Eumenid. 285:

Ἄ. Rhein. Mus. f. VII. III.

Ἄλλ' εἴτι χώρας ἐν τόποις Λιβυστικοῖς  
 Τρίτωνος ἀμφὶ χεῦμα γενεθλίου πόρου  
 Τίθησιν ὀρθὸν ἢ κατηρεφῇ πόδα,  
 Φίλοις ἀρήγουσ', εἴτε Φλεγραιῖαν πλάκα,  
 Θρασὺς ταγοῦχος ὡς ἀνὴρ, ἐπισκοπεῖ,  
 Ἔλθοι, (κλύει δὲ καὶ πρόσωθεν ὦν θεός,)  
 Ὅπως γένοιτο τῶν δ' ἐμοὶ λυτήριος.

Sequuntur haec: Καλοὶ δέ σ' ἄγον

᾽Ωκέες στρουθοί. Blomfieldus ὠκέα legendum censet, sed vulgatam scripturam non solum Herodianus περὶ μόν. λέξ. p. 42 ed. Dindf. Ἴσως μέντοι παρήλλαξε τῶν προκειμένων, ἐπεὶ καὶ ὠρσενικῶς λέγεται. καλοὶ δὲ ἐσάγον ὠκέες στρουθοί; verum etiam Hesychius confirmat: ᾽Ωκέες στρουθοί· ταχεῖς, εὐτρεπεῖς, κοῦφοι.

Sequuntur haec v. 18: Τίνα δ' εὔτε πείθω —

Μαὶ σαγηνεύσαν φιλότατά τις σὼ

Ψαφιδίκη. Ultima verba egregie emendavit Gaisford ad Hephaest. p. 65:

Τίς σ', ὦ Σάμφ', ἀδικήη; Priora Seidlerus ingeniose corrigit: Τίνα δηῖτε Πείθω Μαῖς ἄγην ἐς σὰν φιλότατ', ὅτις σ' ὦ Σάμφ' ἀδικήη; Vett. Edd. habent πύθωμαι. Ego conieci:

Τίνα δηῖτ', ἐπεύθω

Μαῖς ἄγην ἐς σὰν φιλότατα; Τίς σ' ὦ

Σάμφ', ἀδικήη;

Ἐπεύθω dictum est pro ἐπεύθου; verbum πένθωμαι est apud Homerum Odys. III, 88. Hesiod. Theogon. 465. Aeschyl. Choephor 667. 751. 826. 857. Herodes apud Stobaeum T. III p. 62 ed. Lips.

Μὴ δὴ κόρη τὸ τὴν χολὴν ἐπὶ ῥῖνας

Ἐχ' εὐθύς, ἣν τι ῥῆμα μὴ σοφὸν πένυθη.

Hic autem, ubi repente ab indirecta interrogatione transitur ad rectam, aptissime interponitur ἐπεύθου. Μαῖς (ita enim Aeoles scripsisse videntur, nisi praeferas μαῖς) ab antiquo μῶ,

quo usus est Epicharmus apud Etymol. M. p. 589, 45: *Πύρρον γὰ μῶ καὶ Λευκαλίωνα*. Possit etiam legi *Μῶ ὁ σά- γην ἐς σὰν φιλότατα*, a μῶμαι. *Μαίομαι* dixit Alcaeus fr. 15 ed. Matthiae:

*Ὡνὴρ οὗτος ὁ μαιόμενος τὸ μέγα κράτος*

*Ἀντρέψει τάχα τὰν πόλιν, ἃ δ' ἔχεται ῥοπαῶς.*

*μάομαι* Sappho, ut videtur, apud Etymol. M. p. 485, 43: *Καὶ ποθήω καὶ μάομαι*. Ita enim recte Etymol. Gudianum habet pro *μάχομαι*. Alibi Aeoles *μαῖειν* dixisse videntur. Etymol. Leid. apud Koenium ad Gregor. Corinth. p. 585 ed. Schaef.: *Μανῖειν· ἀντὶ τοῦ ζητεῖν. μαίω τὸ ζητῶ, οἶον Μαιομένη κευθμῶνα. ἀπὸ τοῦτου τοῦ μαῖειν Αἰολικῶς μαῖ- ειν, καὶ ὥσπερ τὸ κλαίειν Αἰολικῶς διήρρηται καὶ γράφεται κλαῖειν δάκρυσι, οὕτως μαῖειν, καὶ πλεονασμῷ τοῦ ν μα- νῖειν.*

In eodem carmine v. 24 ita legunt viri docti:

*Αἰ δὲ μὴ φιλεῖ, ταχέως φιλήσει*

*Κῶνικ ἐθέλουσιν.*

Quae sententia mihi parum apta videtur esse; quomodo enim gratum potuit esse Sapphoni, si Venus conciliaret illius amorem vel invitae Sapphoni, cum cupiditatem omnem jam abjecisset? Codd. habent vel *ἐθέλοι* vel *ἐθέλοις*. Scribendum puto:

*Καὶ γὰρ αἰ φεύγει, ταχέως διώξει,*

*Αἰ δὲ δῶρα μὴ δέκετ', ἄλλα δώσει,*

*Αἰ δὲ μὴ φιλεῖ, ταχέως φιλήσει*

*Κῶνικ ἐθέλοισα.*

Hoc enim consentaneum est Venerem promittere, se puellam vel invitam in gratiam et amorem Sapphonis inducturam esse. Nam hoc quoque carmen ob puellae amorem, ut pleraque, scriptum videtur. Accusativus autem objecti ad *φιλήσει* non magis requiritur, quam supra:

*Καὶ γὰρ αἰ φεύγει, ταχέως διώξει.*

Sappho Fr. 4. Non satis recte Neue verbum *ὑδωρ* delevit,

quod ipsa Hermogenis verba: οἶον κάλλος χωρίου, καὶ φυ-  
τείας διαφόρους καὶ ρευμάτων ποικιλίαν defendere videntur.  
Verum vidit Blomfieldus, qui post ὕδωρ aliquid excidisse  
statuit. Sappho fortasse scripsit

Ἀμφὶ δ' ὕδωρ

Ἰερὸν ψυχρὸν κελαδεῖ δι' ὕσδων

Μαλίνων, καὶ αἰθυσσομένων δὲ φύλλων

Κῶμα καταρῥεῖ.

Adjeci ἰερὸν, quia Sappho, ut suspicor, Nympharum hortos  
describens, sacrum aliquem fontem celebrat. Huc enim re-  
fero id, quod Demetrius dicit de elocutione c. 152: *Εἰσὶν*  
*αἱ μὲν ἐν τοῖς πράγμασι Χάριτες, οἶον Νυμφαῖοι κῆποι,*  
*ὑμέναιοι, ἔρωτες, ὅλη ἡ Σάπφους ποιήσις.* His similia  
leguntur ibidem c. 163: *Διαφέρουσι δὲ τὸ γέλοιον καὶ*  
*τὸ εὐχαρι, πρῶτον μὲν τῇ ὕλῃ, χαρίτων μὲν γὰρ ὕλη*  
*νυμφαῖοι κῆποι, ἔρωτες, ἅπερ οὐ γελάται. Γέλωτος δὲ*  
*Ἰρος καὶ Θερσίτης. Τοσοῦτον οὖν διοίσουσιν ὅσον ὁ Θερσί-*  
*της τοῦ Ἑρωτος.* Ceterum cum versibus Sapphonis compares  
Theocritum VII, 135:

Πολλαὶ δ' ἄμμιν ὑπερθε κατὰ κρατὸς δονέοντο

Αἴγειροι πτελέαι τε · τὸ δ' ἐγγύθεν ἰερὸν ὕδωρ

Νυμφᾶν ἐξ ἄντροιο κατειβόμενον κελάρυσδε.

Sappho Fr. 27. Apud Plutarchum scriptum est: *Σμικρά*  
*μοι παῖς ἔμμεναι φαίνεαι κᾶχαρις.* Maximus Tyrius: *σμι-*  
*κρά μοι παῖς ἔτι φαίneo καὶ χαρίεσσα:* recte ille φαίneo,  
sed in verbo ἔτι aliud quid latere videtur. Scholiasta Pin-  
dari: *μικρά μοι παῖς ἔμμεναι λιθόχαρις.* Suspisor scri-  
bendum esse:

Σμικρά μοι παῖς ἔμμεναι,

Ἀτθί, φαίneo κᾶχαρις.

Atthis, puella pulcra, amata fuit Sapphoni. Maximus Ty-  
rius XXIV: *Ὁ τῆς Λεσβίας ἔρως, εἴτοι χρεῖα πρεσβύτερα τοῖς*  
*νέοις εἰκάσαι, τί ἂν εἴῃ ἄλλο ἢ ἡ Σωκράτους τέχνη ἐρωτικῆ;*  
*δοκοῦσι γὰρ μοι τὴν κατὰ ταῦτὸ ἐκάτερος φιλίαν, ἡ μὲν*

γυναικῶν, ὃ δὲ ἀρρένων ἐπιτηδεῦσαι. Καὶ γὰρ πολλῶν ἑρᾶν ἔλεγον, καὶ ὑπὸ πάντων ἀλίσκεσθαι τῶν καλῶν. ὃ τι γὰρ ἐκείνῳ Ἀλκιβιάδης καὶ Χαρμίδης καὶ Φαῖδρος, τοῦτο τῇ Λεσβίᾳ Γύρινα καὶ Ἀτθίς καὶ Ἀνακτορία. Et Suidas v. Σαπφῶ· Ἐταῖραι αὐτῆς καὶ φίλαι γεγόνασι τρεῖς, Ἀτθίς, Τελεσίππα, Μεγάρα, πρὸς αἷς καὶ διαβολὴν ἔσχεν αἰσχυρᾶς φιλίας. Paec vero postea ad Andromedam se contulit ut ipsa dicit Sappho fr. 37.:

Ἔρος δηῦτέ μ' ὁ λυσιμελὴς δονεῖ  
Γλυκόπικρον ἀμάχανον ὄρεπον·  
Ἀτθί, σοὶ δ' ἐμέθεν μὲν ἀπήχθετο  
φροντίσθην, ἐπὶ δ' Ἀνδρομέδαν ποτῇ.

Eodem tempore scriptum est fr. 14: ubi dicit olim se Atthidem amasse:

Ἡράμαν μὲν ἐγὼ σέθεν, Ἀτθί, πάλαι πότα.

Hic codd. αἶτε vel ἀτῖ vulgo praebent, quod emendavit Bentlejus. Propterea autem gravi odio persecuta est Andromedam istam; Maximus Tyrius l. 1. Καὶ ὃ τι περ Σωκράτει οἱ ἀντίτεχνοι Πρόδικος καὶ Γοργίας καὶ Θρασύμαχος καὶ Πρωταγόρας, τοῦτο τῇ Σαπφῶϊ Γοργῶ καὶ Ἀνδρομέδα. νῦν μὲν ἐπιτιμᾷ ταύταις, νῦν δὲ ἐλέγχει καὶ εἰρωνεύεται αὐτὰ ἐκεῖνα τὰ Σωκράτους. Irridet eam fr. 23, quod carmen ad Atthidem ipsam scriptum videtur:

(Ἀτθί,) τίς δέ σ' ἀγροῖωτις ἀγροῖωτῖν ἐπεμμένα  
στολάν, θέλγει \* \* νόον,

Οὐκ ἐπισταμένα τὰ βράκε' ἔλκην ἐπὶ τῶν σφυρῶν;

Ceterum hujus fragmenti hic est sensus: Amavi te quidem, non tamen usa sum flore virginitatis; nam mihi videbaris non satis esse matura: quod satis docent verba Maximi Tyrii XXIV: Οὐ προσιέναι φησὶν ὁ Σωκράτης Ἀλκιβιάδῃ ἐκ πολλοῦ ἑρῶν, πρὶν ἡγήσασθαι ἱκανὸν εἶναι πρὸς λόγους. Σμικρά μοι παῖς ἔτι φαίνεο καὶ χαρίεσσα Σαπφῶ λέγει. Recte autem Atthis parva dicitur, si quidem Terentianus Maurus ita loquitur de ea c. IV v. 2154:-

Cordi quando fuisse sibi canit Attitha

Parvam, florea virginitas sua cum foret.

Quae quin ex ipsius Sapphonis carminibus hauserit, non est dubitandum.

Sappho fr. 34. Etsi quodammodo ferri potest, quod vulgo legitur *μάλιστα*, longe tamen aptius atque elegantius ita legas :

*Τίη σ', ὦ φίλε γαμβρέ, καλῶς ἔϊκάσδω;*

*'Ορπακι βραδινῷ σε κάλιστ' ἔϊκάσδω.*

Nam id, quod praecessit *καλῶς* paene efflagitat, ut *κάλιστα* sequatur. *Κάλιστα* autem aeolicum est pro *κάλλιστα*, ut *κάλιον* pro *κάλλιον* illi dicunt. Scholiasta Wassenbergh. ad Homeri Iliad. II, 129: *Τῷ διπλασιασμῷ ἐναντίον ἡ παρελλειψις. ἔστι δὲ παρελλειψις, ὅταν τῶν διπλασιαζομένων συμφώνων ἐν παραλείπεται, ὅσον παρ' Ἀλκαίῳ τὸ κᾶλιον ἀντὶ τοῦ κάλλιον.*

Sappho fr. 41: *'Ο μὲν γὰρ καλὸς ὅσον ἰδεῖν πέλεται,*

*'Ο δὲ κάγαθὸς αὐτίκα καὶ καλὸς ἔσται.*

Sed haec corrupta esse tum sententia, quae parum est apta, tum vero etiam metrum arguit. Ita Sappho scripsisse videtur:

*'Ο μὲν γὰρ καλὸς ὅσον ἰδεῖν πέλεται ἀγαθός,*

*'Ο δὲ κάγαθὸς αὐτίκα καὶ καλὸς ἔσσειται.*

Hoc enim dicit: Qui pulcher est, is quantum quidem ex specie externa conijcere licet, bonus est: sed bonus qui est, is statim etiam pulcher erit. Verba *πέλεται ἀγαθός* ex more poetarum aeolicorum in unum sunt contrahenda.

Sappho fr. 62: Neque metrum horum versuum est integrum, neque *καὶ* ita positum ferri potest. Verbo *στᾶθι* transposito, ita lego:

- υ - - - υν - υ *Κᾶντα*

*Στᾶθι φίλος, καὶ*

*Τὰν ἐπ' ὅσοις ἀμπέτασον χάριν (καὶ —)*

Sappho fr. 73: Cum apud Demetrium legatur *νίψω* (Victo-



rius p. 152: „Cum autem hic olim initio exempli legeretur in omnibus libris *νίψω*, emendavi secundum scripturam quae apud Hephacstionem est, ipse enim quoque citavit hunc locum, *νψι*.“) scribendum puto *ἴψοι*. Ita enim Aeoles dixisse videntur. Herodianus *περὶ μονήρ*. λξξ. p. 22: “*Υψος — Αἰολεῖς δῖψος λέγουσιν αὐτὸ οἰκειότερον, ἔστι γὰρ εὐρεῖν τὸ ἰπρὸ διπλοῦ Ἰζω, ἰξὸς, μέγα δ’ ἴψω λαὸν Ἀχαιῶν*. ubi scribendum est: *Αἰολεῖς δ’ ἴψος λέγουσιν αὐτὸ*: quibus non repugnant ea, quae leguntur apud Theog. in Bekk. Anecd. III p. 1428: “*Υψος· γεγονέναι δ’ αὐτό φασιν παρὰ τὸ ὄπω, βλέπω, ὄψω, ὄψος καὶ τροπῇ Αἰολικῇ ὕψος. οὕτως Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ περὶ πνευμάτων*: his enim nihil aliud docetur, quam Aeoles *ὄ* in *υ* mutare. Recte autem censuerunt Bentley et Hermannus Element. p. 28 *μεσύνμιον* illud “*Υμήναον* extra versum esse; quamquam hi versus non sunt aeolici, sed heroici:

*Ἴψοι δὴ τὸ μέλαθρον (Υμήναον) ἀέζετε τέκτονες ἄνδρες*  
(*Υμήναον*).

Sequuntur haec apud Hephacstionem: *Γαμβρὸς ἔρχεται ἴσος Ἀρηῖ*, quae aucta leguntur apud Demetrium: *Γαμβρὸς εἰσέρχεται ἴσος Ἀρηῖ, ἄνδρὸς μεγάλου πολὺ μείζων*. πολὺ enim pro πολλῷ recte legitur apud Casaubonum ad Theophrast. p. 253. Deinde illud *ἄνδρὸς* prorsus delendum censeo: unde ortum sit facile intelligitur: nam supra apud Demetrium pro *ἀέζετε τέκτονες ἄνδρες* legitur *αἰέριτε τέκτονες*, omisso *ἄνδρες*. Satis autem aptum est *μεγάλου μείζων*, cui non dissimile est Sapphonis illud *χρυσῶ χρυσοτέρα* fr. 96. *Ἀρηῖ* autem alienum est a poeta aeolico: debebat enim *Ἀρενι* dici ab aeolico *Ἀρενς*. Chaerobosc. Bekk. Anecd. III p. 1540: “*Ἀρενς· τὰ εἰς εὗς ἀποβάλλουσι τὸ σ κατὰ τὴν γενικὴν χωρὶς τοῦ Ἀρενς Ἀρενος*. τοῦτο γὰρ ἐφύλαξε τὸ σ παρὰ τοῖς Αἰολεῦσιν, οἷον Ἀρενος στρατιωτέροις καὶ πάλιν· τὸ γὰρ Ἀρενῖ καταθανεῖν καλόν· καὶ πάλιν· Μίξαντες ἀλλήλοισιν Ἀρενα. Sappho fr. 88 (sic enim legendum est)

- - - 'Ο δ' Ἄρευσ φασί κεν Ἀφαιστον ἄγην βίη.

Eustathius ad Iliad. V p. 518, 35: Ἔσται δὲ καὶ Ἄρευσ εὐθεΐα, ἥ τις παρ' Ὀμήρῳ μὲν οὐκ ἔστι, παρὰ δὲ Ἀλκαίῳ εὐρέθῃ, οὗ καὶ χρῆσιν προαγαγὼν (Herodianus) λέγει καὶ ὅτι βεβαρυτόνηται μόνον ἐκ πάντων τῶν εἰς εὐς, ὡς Αἰολικόν. Αἰολέων γὰρ ἴδιον τὸ βαρυτονεῖν. Etymol. M. p. 198, 45: Τοιοῦτον δὲ τὸ Ἄρες Αἰολικῶς. κοινῶς γὰρ Ἄρης λέγεται. ubi pro Ἄρες legendum Ἄρευσ. Eodem errore Gregor. Corinth. p. 613: Καὶ τὸ μὲν ἡ εἰς ε τρέπουσιν, ὡς τὸ Ἄρης Ἄρες: lego: ἡ εἰς εὐ — Ἄρευσ. Hic autem scribendum est Ἄρει vel Ἄρη. Ita Alcaeus fr. I, 1:

Μαρμαίρει δὲ μέγας δόμος χαλκῷ· πᾶσα δ' Ἄρει κεκύσμηται στέγη.

Ubi libri nonnulli Ἄρη vel Ἄρει. Et. fr. 9:

Σῶς Ἀλκαῖος Ἄρει.

Ita igitur hic versus legendus est:

Γαμβρὸς ἐσέρχεται ἴσος Ἄρη, μεγάλῳ πολὺ μείζων.

Adjungendus autem videtur his versibus alius apud Demetrium de eloc. 146 (fr. 69) Ἐκ δὲ παραβολῆς καὶ ἐπὶ τοῦ ἐξέχοντος ἀνδρὸς ἡ Σαπφώ φησιν·

Πέρρῳχος, ὡς ὅτ' αἰοιδὸς ὁ Λέσβιος ἀλλοδαποῖσιν.

Quae optime conveniunt sponso. Tale igitur fuerit carmen:

Ἵποι δὲ τὸ μέλαθρον ἀερόφρετε τέκτονες ἄνδρες·

Γαμβρὸς ἐσέρχεται ἴσος Ἄρη, μεγάλῳ πολὺ μείζων,

Πέρρῳχος, ὡς ὅτ' αἰοιδὸς ὁ Λέσβιος ἀλλοδαποῖσιν.

Quos versus canebant, ut conjicio, pueri; totum enim illud epithalamium alternatim a choro puerorum et puellarum canebatur, sicut factum est in Catulli carmine LXII. Et puellarum quidem choro tribuendum censeo venustissimum illud fragmentum

Οἶον τὸ γλυκύμαλον ἐρεΐθεται ἄκρῳ ἐπ' ὄσδῳ

Ἄκρον ἐπ' ἀκροτάτῳ· λελάθοντο δὲ μαλοδροπῆες,

Οὐ μὴν ἐκλελάθοντ', ἀλλ' οὐκ ἐδύναντ' ἐφικέσθαι.

Sapphonis puto fragmentum esse egregium illud apud Deme-

trium de elocut, c. 106: Τὸ δὲ ἐπιφώνημα καλούμενον ὀρίζοιτο μὲν ἂν τις λέξιν ἐπικοσμοῦσαν. ἔστι δὲ τὸ μεγαλοπρεπέστατον ἐν τοῖς λόγοις· τῆς γὰρ λέξεως ἥ μὲν ὑπηρετεῖ, ἥ δὲ ἐπικοσμεῖ· ὑπηρετεῖ μὲν ἡ τοιάδε·

Οἶαν τὰν ὑάκινθον ἐν οὔρεσι ποίμενες ἄνδρες

Ποσὶ καταστεῖβουσι.

Ἐπικοσμεῖ δὲ τὸ ἐπιφερόμενον τὸ·

Χαμαὶ δέ τε πορφύρον ἄνθος.

Post ἄνθος quaedam omitta sunt: haec quoque ejusdem epithalamii, et a puellis cantata esse videntur. Cum hyacintho novam nuptam etiam Catullus comparat LXI, 91:

Talis in vario solet

Divitis domini hortulo

Stare flos hyacinthinus.

Comparari etiam possunt, quae idem dicit LXII, 59:

Ut flos in septis secretus nascitur hortis,

Ignotus pecori, nullo contusus aratro,

Quem mulcent aurae, firmat sol, educat imber:

Multi illum pueri, multae optavere puellae:

Idem quom tenui carptus desfloruit ungui,

Nulli illum pueri, nullae optavere puellae.

Sappho fr. 76 ita scribendum est:

Ἔστι μοι καλὰ πάϊς, χρυσέοισιν ἀνθέμοισιν

Ἐμφέρον ἔχουσα μορφὰν Κλαῖς ἀγαπατά.

Vulgo legitur ἐμπερῇ hiatus vix ferendo: restituenda erat terminatio aeolica. Choeroboscus in Bekk. Anecd. III p. 1253: Εἰ δὲ ὀξύνεται ἡ εὐθεῖα, αἱ εἰς ἣν λήγουσαι αἰτιατικαὶ ἀπὸ γενικῶν εἰς οὖς ληγουσῶν οὔσαι βαρύνονται διὰ τὸ τοὺς Αἰολεῖς κεκρωσθαι ταύταις ταῖς αἰτιατικαῖς· δυσμένην γὰρ λέγουσι καὶ κυκλοτέρην καὶ εὐρυνέφην, εὐθειῶν ὀξυνομένων, οἷον ὁ δυσμενῆς, ὁ κυκλοτερής, ὁ εὐρυνεφής. Etym. M. p. 675, 29: Πλειάρειν· (l. πλείρειν) τὸν γὰρ πλήρην (πλήρη) οὗτος ἔφη πλειάρειν (πλείρειν)· οἱ γὰρ Αἰολεῖς τὸ

ἡ εἰς εἰ δίφθογγον μεταβάλλουσι. τὸ γὰρ πένης πένεις λέγουσιν. Sappho ipsa fr. 29: —

Ἀλλά τις οὐκ ἐμὶ παλιγκότων

Ῥογάν, ἀλλ' ἀβάκην τὰν φρέν' ἔχω.

Sapphonis esse puto fragmentum apud Apollon. de syntaxi p. 246, quod sic corrigo:

Αἰθ' ἐγὼ χρυσοστέφαν' Ἀφροδίτα

Τόνδε τὸν πάλον λαχόν. υ - υ

Vulgo legitur *λαχόην*, sed emendationem meam et metrum commendat et Etymol. M. p. 558, 28 confirmat: *Λαχόην* ἔστι λάχοιμι, λάχοις, λάχοι. τοῦτο γίνεται κατὰ πλεονασμὸν τοῦ ἡ ἀττικῶς *λαχοίη*, εἴτα προσθέσει τοῦ σ *λαχοίης*, καὶ τροπῇ τοῦ σ εἰς υ γίνεται τὸ πρῶτον· καὶ ἀποβολῇ *Αἰολικῇ* τοῦ ε *λαχόην*.

Alcaeus Fr. 12 ed. Matthiae: Ἄνδρες γὰρ πόλεως πύργος ἀρήιος. Particula γὰρ haud dubie a scholiasta adjecta est propter similitudinem versus Aeschylei: Ἄνδρῶν γὰρ ὄντων ἔρκος ἐστὶν ἀσφαλὲς, et omissa est ab aliis, qui Alcaei versu utuntur. Recte autem vidit Guil. Dindorfius ad Aristidem T. I p. 791: Ἐὰν ὧ μακάριοι τοῦ θανμάζειν τοὺς λίθους ἀνῆτε μικρόν τι, καὶ νομίσητε πλείονος ἀξίους ἑμῶς αὐτοὺς τῶν οἰκοδομημάτων, καὶ πιστεύσητε ἀληθεῖς εἶναι τὸ πάλαι τοῦτο, ὡς ἄρα οὐ τείχη, οὐδὲ ἠδέϊα, οὐδὲ στοαί, οὐδὲ ὁ τῶν ἀψύχων κόσμος αἱ πόλεις εἶεν, ἀλλ' ἄνδρες εἰδότες αὐτοῖς θαρσύνειν, fragmentum hoc cohaerere cum praecedenti. Sed non probanda videtur Matthiae sententia, qui Alcaei quaedam servata putat in his Aristidis verbis T. II p. 273: Μόνος δέ μοι δοκεῖ πάντων ἀνθρώπων ἡ κοιμῶν γε ἐν ὀλίγοις δεῖξαι Θεμιστοκλῆς ἀληθῆ τὸν λόγον ὄντα, ὃν πάλαι μὲν Ἀλκαῖος ὁ ποιητὴς εἶπεν, ὕστερον δὲ οἱ πολλοὶ παραλαβόντες ἐχρήσαντο, ὡς οὐ λίθοι, οὐδέ ξύλα, οὐδέ τέχνη τεκνύων αἱ πόλεις εἶσιν, ἀλλ' ὅπου ποτ' ἂν ὦσιν ἄνδρες αὐτοὺς σώζειν εἰδότες, ἐνταῦθα τείχη καὶ πόλεις. Nihil

enim in his est, quod ad Alcaeum jure possit referri: neque in altero loco Aristidis II p. 821: *Δι' ἃ πάντα χρη καὶ τὸ συμβεβηκὸς ἐνεγκεῖν ὡς πρῶτάτα, καὶ τῶν δευτέρων ἐξῆρμένως ἀντέχεσθαι, καὶ τὸν λόγον βεβαιῶσαι, ὅτι οὐκ οἰκίαι καλῶς ἐστεγασμένοι, οὐδὲ λίθοι τειχῶν εὖ δεδομημένοι, οὐδὲ στενωποί τε καὶ νεώρια ἢ πόλεις, ἀλλ' ἄνδρες χρῆσθαι τοῖς ἀεὶ παροῦσι δυνάμενοι*; omnia sunt ex Alcaeo deprompta, si discesseris ab his verbis: οὐδὲ λίθοι τειχῶν εὖ δεδομημένοι. Ita enim Alcaeus scripsisse videtur:

- υ - υ υ - υ υ Οὐ λίθοι

Τειχῶν εὖ δεδομαμένοι,

Ἄλλ' ἄνδρες πόλεως πύργος ἀρήϊοι.

Alcaeus Fr. 27: "Υεὶ μὲν ὁ Ζεὺς, ἐκ δ' ὄρανῳ μέγας

Χείμων, πεπάγασιν δ' ὑδάτων ῥοαί.

Pro ἐκ δ' ὄρανῳ alii legunt ἐν δ' ὄρανῳ, sed alteram lectionem satis confirmat Theocritus, qui hos Alcaei versus imitatus est XXII, 10:

Οἱ δὲ σφρέων κατὰ πρύμναν αἰείραντες μέγα κῦμα,

Ἦε καὶ ἐκ πρῶραθεν, ἣ ὅππα θυμὸς ἐκάστου

Ἔς κοίλαν ἐξῆρψαν, ἀνέρορῆξαν δ' ἄρα τοίχους

Ἀμφοτέρως· κρέμαται δὲ σὺν ἰστίῳ ἄρμενα πάντα,

Εἰκῇ ἀποκλασθέντα· πολὺς δ' ἐξ οὐρανοῦ ὄμβρος,

Νυκτὸς ἐφερροῖσας· παταγεῖ δ' εὐρεῖα θάλασσα.

Alcaeus fr. 28 A. Proclus ad Hesiod. Opera v. 584 haec scribit: *Τοιαῦτα δὲ καὶ τὸν Ἀλκαῖον ἄδειν*.

Τέγγε πνεύμονας οἶνῳ· τὸ γὰρ ὕστρον περιτέλλεται.

Ἄ δ' ὦρα χαλεπά,

Ἀγεῖ δ' ἐκ πετάλων τάδε ἂν τέττιξ.

Ἀνθεῖ δὲ καὶ σκόλυμος, νῦν δὲ μισαρώταται γυναῖκες,

Λεπτοὶ δέ τοι ἄνδρες, ἐπεὶ κεφαλὴν καὶ γόνατα Σείριος ἄζει.

Proclus cum haec Alcaei verba ex antiquis commentariis describeret, plura omisit: ut post ἃ δ' ὦρα χαλεπά neglexit haec: πάντα δὲ δῖψαισ' ἐπὶ καέματος, ita etiam post τέττιξ

quaedam omitta esse, metrum satis arguit. Blomfieldus ὑπὸ τῶν πτερῶν, Seidlerus πτερύγων ὑπο addenda censuit: mihi plura excidisse videntur. Sed si recte conjicio, ipsa Alcaei verba sunt servata apud Demetrium de elocutione c. 142: *Γίνονται δὲ καὶ ἀπὸ λέξεως χάριτες, ἥγουν ἀπὸ μεταφορας, ὥς ἐπὶ τοῦ τέττιγος· Πτερύγων δ' ἱποκακχέει λιγυρὰν αἰοιδάν, ὃ τι ποτ' ἂν φλόγιον καθέταν ἐπιπτάμενον κατανδείη.* Quae cum poetae nomine non adjecto citentur, Sapphoni viri docti tribuerunt, quia alias fere Demetrius exemplis ex Sapphone petitis utatur: sed mihi multo veri similis videtur ea ex hoc ipso Alcaei carmine esse deprompta: etprehenduntur in his satis aperta vestigia choriambici metri. Initium fragmenti ita restituendum videtur: *Πτερύγων δ' ὑπο*

*Κακχέει λιγυρὰν πυκνὸν αἰοιδάν, υ υ ὀππότεαν*

Adjeci πυκνόν: manifesto enim Alcaeus imitatur Hesiodum Oper. v. 583:

*Ἦμος δὲ σκόλυμός τ' ἀνθεῖ, καὶ ἡχέτα τέττιξ  
Δενδρέῳ ἐφεζόμενος λιγυρὴν καταχεύετ' αἰοιδὴν  
Πυκνὸν ὑπὸ πτερύγων, θέρους καματώδεος ὥρη.*

Sequentia verba difficillima sunt emendatu, sed hoc satis apparet eandem iis inesse sententiam, quam Hesiodeis: *θέρους καματώδεος ὥρη.* Ultima verba Goettlingius Alcaei esse negat, et tribuit comico, ita constituta:

*Ἀνθεῖ δὲ καὶ ὁ σκόλυμος, νῦν δὲ μαρῶταταί εἰσι γυναικες,  
Λεπτοὶ δὲ τοὶ ἄνδρες, ἐπεὶ κεφαλὴν καὶ γούνατα Σείριος ἄζει.*

Sed sunt haec quoque Alcaei, quod confirmat Plinius Hist. N. XXII, 43: ubi de scolymo loquitur: „Venerem stimulare in vino, Hesiodo et Alcaeo testibus: qui florente ea cicadas acerrimi cantus esse, et mulieres libidinis avidissimas, virosque in coitum pigerrimos scripsere, velut providentia naturae hoc adjumento tunc valentissimo.“ Pro γόνατα scripsi γόνα. Stephanus Byz. v. Γόννοι: Γόνα γὰρ οἱ Αἰο-

λείς τὰ γόνατα. ubi codices duo: γόννα; utrumque dixerunt Aeoles, sicut ὀρανός et ὀρῆανός pro οὐρανός, βόλομαι et βόλλομαι pro βούλομαι. Totum igitur carmen ita fere legendum:

Τέγγε πνεύμονα Φοῖνῳ· τὸ γὰρ ἄστρον περιτέλλεται,  
 Ἄ δ' ὦρα χαλεπά· πάντα δέ δίψαισ' ὑπὸ καύματος.  
 Ἀχεῖ δ' ἐκ πετάλων Γαδέα τέττιξ, πτερύγων δ' ὕπο  
 Κακχέει λιγυρὰν πυκνὸν αἰοιδὰν \* \* ὀππότεν  
 Φλόγιον καθέταν ἐπιπτόμενον καταυδείη.  
 Ἀνθεῖ δὲ σκόλυμος· νῦν δὲ γυναῖκες μιαιρώταται,  
 Λεπτοὶ δ' ἄνδρες, ἐπειδὴ κεφαλὴν καὶ γόνα Σείριος  
 Ἄζει.

Alcaeus fr. 32. Athenaeus XV p. 687 d: Καὶ ὁ ἀνδρείω-  
 τος δὲ, προσέτι δὲ καὶ πολεμικὸς ποιητὴς Ἀλκαῖος ἔφη·  
 κάδδ' ἐχέυσατο μύρον ἀδὺ κατὰ στήθεος ἄμμι. Hoc frag-  
 mentum Matthiae putat idem esse cum eo, quod Plutarchus  
 Sympos. III, 1. affert: Διὸ μάλιστα τοὺς ἀνηθινοὺς (ita  
 vere Blomfieldus correxit) ἐκ τῶν τραγγήλων καθάπτοντες  
 ὑποθυμίδας ἐκάλουν, καὶ τοῖς ἀπὸ τούτων μύροις ἔχριον τα-  
 στήθη. Μαρτυρεῖ δὲ Ἀλκαῖος κελεύων καταχέαι τὸ μύρον  
 αὐτοῦ κατὰ τὰς πολλὰ παθοίσας κεφαλᾶς καὶ τῷ πολιῷ στή-  
 θεος. Sed mirum profecto esset, si Athenaeus, qui fere  
 semper integris poetarum locis utitur, hic quidquam prae-  
 termisisset: praesertim cum nihil indicet quidquam deesse:  
 nec numeri iidem esse videntur. Existimo igitur utrumque  
 diversorum carminum fragmentum esse. Et in priore qui-  
 dem ferri non potest καδδὲ χεύσατο μύρον ἄμμι, ut Mat-  
 thiae vere monuit. Codex C hanc praebebat lectionem: καδ-  
 δεχέυσατο, quae proxime accedit ad veram scripturam: legen-  
 dum enim est:

Κὰδ δὲ χενάτω μύρον ἀδὺ κατὰ τῷ  
 Στήθεος ἄμμι.

Iam vero hoc coniungendum puto cum fragmento sequenti  
 (35) hoc modo:

Ἄλλ' ἀνήτω μὲν περὶ ταῖσι δέξῃαις  
 Περθέτω πλεκταῖς ὑποθυμίδας τις,  
 Καὶ δὲ χενάτω μύρον ἄδὺ κατ' αὐτῷ  
 Στήθεος ἄμμι.

Ita integram Sapphicam stropham habemus, qua Alcacus quoque, rarius tamen ut videtur, usus est, sicut hymnum in Mercurium eo metro conscripsit fr. 22:

Χαῖρε Κυλλάνας ὁ μέδεις· σὲ γὰρ μοι. Adde fr. 15:

Αἰ δέ κ' ἄμμι Ζεὺς τελέσῃ νόημα.

Versu primo utrum scribatur περὶ ταῖσι δέξῃαις an περὶ ταῖς δέξῃαισι nihil interest: δέξῃαι Aeolensibus proprium esse affirmat Etymol. M. p. 262, 52: Δειρή· ἐκ τοῦ δέρω δέρη καὶ πλεονασμῷ τοῦ ἰ δειρή — οἱ μὲντοι Αἰολεῖς δέξῃη λέγουσιν. et p. 663, 46: Περιδέραιον (voluit περιδέξῃον) περιτραχήλιος κόσμος, ἀπὸ τοῦ δέξῃη Αἰολικῶς, ὃ σημαίνει τὸν τράχηλον. ὁ δὲ Ὕρως ὁ Μιλήσιος διὰ τῆς ἰα διφθόγγου γράφει καὶ ἐνὸς ῥ· ᾧ μᾶλλον πεισιτέον. δέρα dixit Sappho:

Κἀπαλαῖς ὑποθυμίδας

Πλεκταῖς ἄμπ' ἀπαλᾷ δέρα.

Scripsi ibi κἀπαλαῖς pro καὶ πολλαῖς, quod parum aptum. Ceterum et in hoc Alcaeï versu et in fragmento Sapphonis apud Athen. XV p. 674 e codices omnes habent ἀνήτω; quod Guilelmus Dindorfius Aristophani feliciter restituit, sed apud Alcaeum et Sapphonem haec forma propter metrum admitti nequit. Sapphonis versus est:

Ὅρπακας ἀνήτω συνέξῃαισ' ἀπαλαῖσι χερσὶν.

Suspisor utroque in loco scribendum esse: ἀνήτω: quam verbi formam satis tuetur Grammaticus in Bekk. An. I p. 403, 5: Ἄννητον. τὸ ἄννητον ἐν τοῖς δύο ἢ καὶ δύο τι. Quamquam ἄννητον vix puto in usu fuisse, sed Attici dixerunt ἄννητον, Aeoles ἄνητον. Cf. Pollux VI, 107: Ἀνακρέων δὲ καὶ μύρτοις στεφανοῦσθαι φησι, καὶ κοριάντοις, καὶ λίγῃ, καὶ Ναυκρατίτῃ στεφάνῃ — καὶ ἀνήτῃ, ὡς καὶ



**Σαπφω καὶ Ἀλκαῖος.** Ut autem hic errore librarii scripserunt ἀννήτω, ita etiam peccatum est in Grammatico apud Koenium ad Gregor. Corinth. p. 588 ed. Schaefer: Χαλινὸς διὰ τοῦ ι γράφεται· ἐπειδὴ οἱ Αἰολεῖς Χάλιννος λέγουσιν, ὥσπερ ὀμιλλος: quod in errorem induxit Koenium: dicunt Aeoles χαλιννός, sicut σελάννα, non quod grammatici perhibent, σελλάννα.

Alterum Alcae fragmentum, quod apud Plutarchum legitur, ita fortasse constituendum est:

*Κατ τῷς πολλὰ παθοῖσας κεφαλᾷς χεῦσον ἐμοὶ μύρον  
Καὶ κατ τῷ πολιῷ στήθεος.*

Est autem fortasse ex eodem carmine, cujus particula superest fr. 31:

*Πίνωμεν· τί τὰ λύχνην ἀμιμένομεν; δάκτυλος ἄμερα*  
et quae sequuntur. Ceterum non potest id esse offensionem, quod tanta similitudo sententiae verborumque intercedat inter utrumque fragmentum, ita Alcaeus fr. 28 A dixit ipse:

*Τέγγε πνεύμονα Φοῖνι· τὸ γὰρ ἄστρον περιτέλλεται.*  
et in alio carmine nihilominus idem eodem modo repetiit:

*Πίνωμεν· τὸ γὰρ ἄστρον περιτέλλεται.*

Alcaeus fr. 34: *Ἄλλοτε μὲν μελιαδέος, ἄλλοτε δ'*

*Ὅξυτέρου τριβόλων ἀρυτήμενοι.*

Ita scribendum puto: vulgo legitur ἀρητύμενοι, quod alii aliter emendaverunt. Ἀρυτήμενοι dictum est pro ἀρνυτόμενοι vel potius ἀρνυτέμενοι: Aeoles enim etiam in formis passivis et mediis verborum in *μι* desinentium servarunt vocalem longam. Etymol. M. p. 45, 51: Ἀκαχήμενος, λυπούμενος. ἰστέον ὅτι τὸ ἀκαχήμενος, ἐπεὶ ὥφειλε παροξύνεσθαι, ὡς τὸ πεποιημένος, οὐκ ἔστι παρακείμενος. ἀλλ' ἔστιν ἀπὸ τοῦ ἀκάχω. ἀκάχημι· ὃ παθητικὸς ἀνεστῶς, ἐκάχημαι· οἱ γὰρ Αἰολεῖς τὴν παραλήγουσαν οὐ συστέλλουσι. καὶ ἡ μετοχὴ δ' ἀκαχήμενος. et p. 56, 32: Ἀλλαλήμενος. ἰστέον ὅτι τὸ ἀλαλήμενος καὶ ἀκαχήμενος οὐκ εἰσὶ παρακείμενοι. ἐπεὶ ὥφειλον παροξύνεσθαι, ὡς τὸ πεποιημένος. ἀλλ' ἔστιν ἀλῶ, ἄλημι.

ἀκαχῶ, ἀκάχημι, ἐνεστῶτες. ὁ παθητικὸς ἀκάχημαι καὶ ἀλάλημαι Αἰολικῶς· οἱ γὰρ Αἰολεῖς τὴν παραλήγουσαν οὐ συστέλλουσιν. καὶ ἡ μετοχή, ἀλαλήμενος καὶ ἀκαχήμενος. ibidemque l. 49: οὕτω δὲ ἐνεστῶς ἔστιν ἀλυκτῶ, οὗ παράγωγος εἰς μι ἀλύκτημα. οὗ παθητικὸς αἰολικῶς ἀλύκτημαι· ἐκεῖνοι γὰρ οὕτω ποίηται καὶ νόηται λέγουσι, καὶ ἐν διπλασιασμῷ ἀλαλύκτημαι. Ita dixit Alcaeus fr. 2, 3:

Ἄμμες δ' ἂν τὸ μέσσον

Ναῖ φορήμεθα σὺν μελαίνᾳ.

Theocrit XXVIII, 5:

Τυῖδε γὰρ πλόον εὐάνεμον αἰτήμεθα παρ Διὸς  
et XXIX, 30:

Κᾶμμες βαρδύτεροι τὰ ποτήμενα συλλαβῇν.

Sed non solum Aeoles, verum etiam Boeoti ita locuti esse videntur: nam apud Aristophanem in Acharnensibus v. 890 cum Elmslejo legendum est:

Καὶ σέ γε φανῶ πρὸς τοῖςδε.] BOI. Τί ἀδικείμενος;  
Neque vero offendendum est in forma ἀρύτημι: vulgo quidem existimant verba in μι desinentia ab iis tantum verbis, quae contracta dicuntur, formari posse, sicut censuit Apion. Apollonius de syntaxi p. 92: Καὶ παρὰ Ἀλκαίῳ οἱ περὶ Ἀπίωνα τὸν μόχθον τὸ

Κυλλάνας ὁ μεδεῖς

ἐν ῥήματος συντάξει ἤκουον. οὐ παραδεχόμενοι μετοχὴν τοιαύτην ἐκ βαρυτόνου ῥήματος, εἴγε τῆς τοιαύτης λήξεως οὐκ ἔχονται κατὰ τὸ κοινὸν ἐκ βαρυτόνων οὖσαι ῥημάτων ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ τοιοῦτον ἐδείκνυτο, ὥς καὶ περισπώμενον εἴη ῥῆμα τὸ μεδῶ, ἔνθα καὶ τὸ·

Δωδώνης μεδέων,

ἀφ' οὗ τὸ μέδημι, ὥς οἶχημι, Sed tamen Aeoles etiam ab iis verbis, quae semper barytona fuisse videntur, formarunt verba in μι desinentia. Ita Alcaeus ipse dixit ἀχνάσδημι. Etym. M. p. 181, 45: Ἀχνάσδημι κακῶς· παρὰ Ἀλκαίῳ. ἔστιν ἄχω, παράγωγος ἀχάζω, ἀχάζημι. καὶ τροπή τοῦ ζ εἰς

ὅ καὶ δ πλεονασμῷ τοῦ ν ἀχνάσδημι. οὕτως Ἡρωδιανὸς περὶ παθῶν. Minus huc pertinet (nam formam ἐρρῶ olim exstitisse monstrat futurum ἐρρῆσω) quod ibidem legitur p. 377, 19: Ἐρρῆντι παρὰ Ἀλκαίῳ. ἀπὸ τοῦ ἐρρῶ ἢ ἐρρῶ περισπωμένου, ἢ μετοχῇ ἐρρῆεις, ἐρρῆεντος· καὶ ὡς παρὰ τὸ ἐθέλοντος ἐθέλοντί, οὕτω καὶ παρὰ τὸ ἐρρῆεντος ἐρρῆντί. Sed dixerunt Aeoles φέρημι; apud Sapphonem fr. 68

Ἔσπερε, πάντα φέρων ὅσα φαινόλις ἐσκέδασ' αὖως,  
scribendum est ex Demetrio πάντα φέρεις, quod participium esse, non secundam personam (Neue: Vesper, qui omnia affers) censeo.

Alcaeus fr. 41. Aristoteles haec dicit: Τὰ αἰσχροῦ αἰσχύνονται καὶ λέγοντες καὶ ποιοῦντες καὶ μέλλοντες, ὥσπερ καὶ Σαπφῶ πεποίηκεν εἰπόντος τοῦ Ἀλκαίου·

Θέλω τί τ' εἰπῆν, ἀλλὰ με κωλύει

Αἰδῶς.

Αἰδ' ἱκέ σ' ἐσλῶν, et quae sequuntur Sapphonis verba. Ita vulgo hoc Alcaei fragmentum dividitur, sed rectius, opinor, statuas, haec in unum versum conjungenda esse:

Θέλω τι Φειπῆν, ἀλλὰ με κωλύει αἰδῶς.

vel κωλύη αἰδῶς, quod per synizesin proferendum est, sicut Sappho dixit fr. I, 11:

Πυκνὰ δινῆντες πτέρ' ἀπ' ὠρανῶ αἰθέ —

Ρος διὰ μέσσω.

et, si recte emendavimus, fr. 41:

Ὁ μὲν γὰρ καλός, ὅσσον ἰδεῖν πέλεται ἀγαθός.

Versum autem ejusdem metri affert ex Alcaeo Hephaestion p. 80: Τρίμετρον δὲ ἀκατάληκτον τὸ τούτου περιττεῦον συλλαβῇ τῇ τελευταίᾳ, καλούμενον δὲ ΑΛΚΑΙΚΟΝ ΔΩΔΕΚΑΣΥΛΛΑΒΟΝ, οἶον·

Τόπλοχ', ἀγνὰ, μειλιχόμειδε Σαπφοῖ.

Qui versus, ut ego conjicio, fuit initium (solet enim Hephaestio fere semper primum versum adferre) illius ipsius car-

minis, quo utitur Aristoteles; sic autem haec fragmenta con-  
jungo: *Ἰόπλοχ', ἀγνά, μελιχόμειδε Σαπφοί,*

*Θέλω τι Φειπῆν, ἀλλά με κωλύει αἰδώς.*

Ad Sapphonem fortasse illud quoque carmen scriptum fuit,  
cujus initium superest fr. 40:

*Δέξαι με κωμάζοντα, δέξαι, λίσσομαι σε, λίσσομαι.*

Quibuscum compares Hermesianactem apud Athenaeum XV,  
p. 598 b:

*Δέσβιος Ἀλκαῖος δὲ πόσους ἀνεδέξατο κόμους*

*Σαπφοῦς φορμίζων ἱμερόεντα πόθον,*

*Γιγνώσκεις.* Et Sapphonis fragmentum 20 videtur ad  
Alcaeum scriptum esse:

*Ἄλλ' ἐὼν φίλος ἀμμέσιν,*

*Λέχος ἄρνυσο νεώτερον·*

*Οὐ γὰρ τλάσσω' ἐγὼ ξυνοί-*

*Κῆν νέω, οὐσα γεραιτέρα.*

Sappho enim aetate provectior, quam Alcaeus fuisse videtur.

*Alcaeus fr. 47.* Eustathius priore loco haec dicit: *Ἀλκαῖος οὖν ἐκ πλήρους ἔφη τὸ κινήσας τὸν πῆρας πυκινὸν λίθον, κωμικευσάμενος ἐκεῖνος, καὶ ἀντὶ τοῦ ἱερῆς ὡς ἐν παρόδῳ* (videtur voluisse scribere *παρωδῇ*) *γράψας τὸ πῆρας*: posteriore autem: *Ὅθεν καὶ παροιμία κινεῖν τὸν ἀπ' ἱερῆς, λίθον δηλαδὴ.* — *Ἀλκαῖος δὲ φησιν ἐκ πλήρους· νῦν δ' οὗτος ἐπικρέκει κινήσας τὸν πείρας πυκινὸν λίθον.* Ego vero puto Eustathium, ut alibi saepius, scriptura corrupta in errorem inductum esse. Alcaeus scripsisse videtur:

- - - *ν ν Νῦν δ' οὗτος ἐπικρετεῖ,*

*Κινήσας τὸν ἀπ' ἱερῆς πυκινὸν λίθον.*

*Ἐπικρετεῖ* aeolicum est pro *ἐπικρατεῖ*, ut dicunt *κρέτος* pro *κράτος*: iidemque pro *ἱερὸς* dicunt *ἱρὸς* vel potius *ἱρος*. Gregor. Corinth. p. 589 ed. Schaefer. *Τὸ ἱερὸν ἱρον*: scripsi igitur *τὸν ἀπ' ἱρῆς* vel *ἱρας*.

*Alcaeus fr. 49:* *Ἀχιλλεῦ, ὃς τῆς Σκυθικῆς μέδεις.*

Haec si incorrupta essent, certo scribendum μέδης: ea enim forma est secundae personae apud Aeoles; sed corrigendum puto: Ἀχιλλεῦ δ' τῆς Σκυθικᾶς μέδεις.

Μέδεις enim est participium a verbo μέδῃμι, ut ipse Alcaeus supra fr. 22: Χαῖρε Κυλλάνας δ' μέδεις· σὲ γὰρ μοι.

Ita enim verissime Seidlerus hunc versum correxit. Et usitatum omnino in tali invocatione participium. Ita in veteri scolio apud Athen. XV p. 694 b:

ὦ Πᾶν, Ἀρκαδίας μέδων κλεηνᾶς,

Ὅρχηστὰ Βρομίαις ὀπαδὲ Νύμφαις.

et Pindarus Partheniorum fragm. 2:

ὦ Πᾶν, Ἀρκαδίας μέδων καὶ σεμνῶν ἀδύτων φύλαξ.

Alcaeus fr. 50. Numeri, quos viri docti constituerunt, alienissimi sunt ab Alcaeo: lectionis autem diversitates sunt plurimae. Apud Diogenem enim scribitur: ὦς γὰρ δὴ ποτ' Ἀριστόδαμον, ὃν φασιν οὐκ ἀπάλαμνον ἐν Σπάρτῃ λόγον εἰπεῖν· χρήματ' ἀνήρ, πενιχρὸς δὲ οὐδείς πέλετ' ἐσθλός. Suidas: ὦς γὰρ δὴ ποτ' Ἀριστόδαμόν φασιν ἐν Σπάρτῃ οὐκ ἀπάλαμνον λόγον εἰπεῖν, χρήματα. Plenius Scholiast. Pindari: ὦς γὰρ δὴ ποτέ φασιν Ἀριστόδαμον ἐν Σπάρτῃ λόγον οὐκ ἀπάλαμνον εἰπεῖν· χρήματ' ἀνήρ, πενιχρὸς δὲ οὐδείς πέλετ' ἐσθλός οὐδὲ τίμιος. Ita est hoc carmen digerendum:

ὦς γὰρ δὴ ποτ' Ἀριστόδαμόν φασ' οὐκ ἀπάλαμνον ἐν  
Σπάρτῃ λόγον

Εἰπὴν, χρήματ' ἀνήρ, πενιχρὸς δ' οὐδείς πέλετ' ἐσθλός  
οὐδὲ τίμιος.

Est enim magnificum illud metrum, quo usus est Alcaeus in fr. 1:

Μαρμαίρει δὲ μέγας δόμος χαλκῷ· πᾶσα δ' ἄρει κε-  
κόσμηται στήγῃ

Λαμπραῖσιν κυνέαισι, κατ' τῶν λευκοὶ καθύπερθεν ἵππιοι  
λόφοι,

Νεύουσιν, κεφαλαῖσιν ἀνδρῶν ἀγᾶλματα, χάλκεαι δὲ  
πασσάλοις

Κρυπτοῖσιν περικείμεναι λαμπραὶ κνάμιδες, ἄρκος ἰσχυρῶ  
βέλεις,

Θώρακές τε νέω λίνω, κόϊλαι δὲ κατ' ἀσπίδες βεβλημέναι·

Πὰρ δὲ Χαλκιδικαὶ σπάθαι, πὰρ δὲ ζώματα πολλὰ καὶ  
κυπαττίδες,

Τῶν οὐκ ἔστι λαθέσθ', ἐπειδὴ πρώτιστ' ὑπὸ ἔργον ἔστα-  
μεν τόδε.

Idem metrum etiam fr. 46 esse videtur:

- - - υυ - υ - - Βληχρῶν ἀνέμων ἀχείμαντοι πνοαί.  
et fr. 52:

- - - υυ - υ - Γαίης καὶ νιφόντος ὠρανῶ μέσοι.

et in eo carmine, cuius initium atque finis servatur, fr. 59:

Πέτρας καὶ πολιᾶς θαλάσσας τέκνον υυ - υ - υ - υ -

- - ἐκ λεπάδων υ - χαίνοισα φρένας ἅ θαλασσία λεπὰς.

Ita enim versus ille perobscurus scribendus videtur: sicut etiam fr. 60:

- - Ἐκ δὲ ποτηρίων πῶ, νέοις Δινομένη παρίσδων - υ -

Ita enim corrigendum puto vulgatam scripturam: ἐκ δὲ πο-  
τηρίων πώνης. Πῶ (bibe) aeolicus est imperativus. Etymol.  
M. p. 698, 51: Ἔστι δὲ καὶ ῥῆμα παρὰ Αἰολεῦσιν, οἶον·

Χαῖρε καὶ πῶ,

ὅπερ λέγεται ἐν ἐτέρῳ σύμπωθι. τρίτης συζυγίας ἐστίν, ὡς  
μυρῶ, διδῶ. Πῶ, ὅταν γένηται πῶθι ἐπαύξησις ἐστίν, ὡς  
ζῆθι καὶ ζῶθι. Νέοις autem, nisi forte quis malit νοῖς, mo-  
nosyllabon est, sicut Sappho fr. 20:

Ἄλλ' ἐὼν φίλος ἀμμέσιν

Λέχος ἄρυσσο νεώτερον.

Οὐ γὰρ τλάσομ' ἐγὼ ξυνοί-

Κῆν νέῳ εὔσα γεραιτέρα.

Cf. Guil. Dindorf. Praefat. Poet. Scenic. p. XXIII. Dinome-  
nes autem quem hic compellat, is est, qui commemoratur fr. 70:

Ἦρ' ἔτι, Δινομένη, τῇ Φυρραδῇ

Τᾶρμενα λαμπρὰ κέοντ' ἐν Μυρσιλήῃ;

sicut ista emendavit Seidlerus.

*Alcaeus fr. 65: Ἀργαλέον πενία κακόν, ἄσχετον, ἃ μέγαν  
Δάμνησι λαὸν ἀμαχανία σὺν ἀδελφεῷ.*

Hi numeri non videntur Alcaeo convenire; rectius Gaisfordius eos sic constituit:

*Ἀργαλέον πενία κακόν, ἄσχετον,  
Ἄ μέγαν δάμνησι  
Λαὸν ἀμαχανία σὺν ἀδελφεῷ.*

Nisi forte ita potius corrigendum est:

*Ἀργαλέον Πενία κακόν ἄσχετον, ἃ μέγα δάμνης  
Λαὸν Ἀμαχανία σὺν ἀδελφεῷ.*

Paupertatem cum Inopia sorore tanquam deas alloquitur, plane ut Herodotus, Lesbium poetam, ut videtur, imitatus, VIII, 111: Θεοὺς δύο ἀχρήστους οὐκ ἐκλείπειν σφέων (i. e. Ἀνδρῶν) τὴν χώραν, ἀλλ' αἰεὶ φιλοχωρεῖν, Πενίην τε καὶ Ἀμηχανίην. Quibus simile in ipsa dissimilitudine est illud Theognidis v. 376: Πενίης

*Μητέρ' ἀμηχανίην ἔλαβον.*

Ceterum μέγα suppeditavit nunc codex apud Gaisfordium Versibus autem heroicis etiam Sappho usa est, sicut fr. 66: χρύσειοι δ' ἐρέβινθοι ἐπ' αἰῶνων ἐφύοντο.

Ita enim legendum: fr. 67:

*Λατὼ καὶ Νιόβα μάλα μὲν φίλαι ἦσαν ἐταῖραι.*

Quamquam hi duo versus etiam ad aeolicos hexametros referri possunt; fr. 78:

*Ἐσπερε, πάντα φέρεις, ὅσα φαινόλις ἐσκέδασ' αὖτως.*

Et heroicis versibus conscriptum fuit Sapphonis illud epithalamium, de quo supra diximus.

*Alcaeus fr. 123. Καί τις ἐπ' ἐσχατιαῶσιν οἰκεῖς.*

Οἰκεῖς nullo pacto ferendum, sed scribendum est οἴκεις, ita enim Aeoles pro οἶκος dixerunt. Etym. M. p. 216, 47: Βύκχης, ὄνομα Αἰολικόν. παρὰ τὸ βύκχος, βύκχης καὶ βύκχης, ὡς ἵππος, ἵππης, καὶ οἶκος οἰκίς, καὶ τροπὴ τοῦ αἰ εἰς υ, ὡς βάθος βυθίς. Sed verius, ut puto, Ludovicus Dindorf-

fius in Thesouro Steph. s. v. *Βάκχης* censet *Οἷκς* et *Ἰππς* fuisse nomina propria. Fortasse praestat ita corrigere hunc versum: *Καὶ τις ἐπ' ἐσχατιαῖσιν οἷκς*.

h. e. *καὶ εἴ τις οἰκῶν*. *οἷκς* participium est verbi aco-  
lici *οἰκῆμι*, de quo dixit Apollon. de Syntaxi p. 92 ed. Bekker.

Alcaei fragmentum ab editoribus praetermissum legitur  
apud Scholiastam Pindari Olymp. X, 15: *ἀλέγων ὕμνων*,  
*καὶ Ἀλκαῖος*· *οὐκ ἔγω λύκον ἐν Μοῖσαις ἀλέγω*. *παρὰ τὸ*  
*ἀλέγειν καὶ φροντίδα ποιεῖν*, ubi scribendum puto:

*Οὐκ ἔγω Λύκον ἐν Μοῖσαις ἀλέγω* vel potius

- - - *υυ Οὐκ ἔγω*

*Ἐν Μοῖσαις ἀλέγω Λύκον;*

Lycus enim ille fuit puer amatus Alcaeo. Horatius Carm. I, 32.  
Ad eundem fortasse puerum referendum est id, quod Ci-  
cero dicit de Nat. Deor. I, 28: Naevus in articulo pueri  
delectabat Alcaeam: at est corporis macula naevus: illi ta-  
men hoc lumen videbatur. Ibi cod. Paris. Fa. in periculo  
pueri, cod. Glogav. in pericle puero praebet. An forte  
scribendum: in Lyco puero?

Alcaeotribuendum existimo duos versiculos apud He-  
haest. p. 41:

*Κέλομαί τινα τὸν χαρίεντα Μένωνα καλέσσαι,*

*Εἰ χρὴ συμποσίας ἐπόνασιν ἐμοί γεγενῆσθαι.*

Neuius haec Sapphoni tribuit, sed multo melius conveniunt  
Alcaeo, qui puerum pulchrum ad convivium sibi adduci ju-  
bet. Eodem autem metro composuit Alcaeus aliud carmen  
argumenti simillimi fr. 28, 6:

*Ἦρος ἀνθεμόεντος ἐπαῖον ἐρχομένοιο.*

*Ἐν δὲ κίρναιε τῷ μελιαδέος ὅττι τάχιστα*

*Κρατῆρα.*

Alcaei fragmentum esse videtur, quod legitur apud Herodia-  
num *περὶ μου*. λέξ. p. 23: *Πτάζω, ἔπταζον, ὡς τὸ Ὅρνι-*  
*θες ὠκὺν αἰετὸν ἔξαπτήνας φανέντα*. In quibus verbi *πτά-*



ζειν nullum est vestigium: locus hic ita videtur corrigendus esse: Πτάζω, ἑπταζον, ὡς τὸ ·

Ἑπταζον ὡς ὄρνιθες ὠκύν

Αἰετὸν ἔξαπίνας φανέντα.

Compares cum his Sophocli. Aj. 167:

Ἄλλ' ὅτε γὰρ δὴ τὸ σὸν ὄμμ' ἀπέδραν

Παταγοῦσιν ἄτε πτηνῶν ἀγελαί.

Μέγαν αἰγυπιὸν δ' ὑποδείσαντες

Τάχ' ἂν ἔξαίφνης, εἰ σὺ φανείης,

Σιγῇ πτήξειαν ἄφωνοι.

Idem Herodianus p. 26: Ἡδὴ μέντοι Αἰολεῖς καὶ ἐν ἀπλῇ προφορᾷ διὰ τοῦ ἰ αὐτὸ ἀποφαίνονται· ὁψὶ γὰρ ἀρξάτω. ἴσως ἀναλογώτερον, ὡς δείκνυται ἐν τῇ περὶ ἐπιρρημάτων. Seribo Ὅψι γὰρ ἄρξατο. Hoc Alcaeus de vento dixisse videtur; simillimus enim est comici alicujus versus apud Scholiastam Sophoclis Aj. 258: ὡς γενομένων τινῶν σημείων ἐπὶ τοῖς πνεύμασιν, ὥστε παρατείνειν αὐτὰ ἢ ταχέως πεπαῦσθαι, οἶόν ἐστι καὶ ἐν τῇ κωμῳδίᾳ·

Ἄλλ' ἔπεσε ταχέως, δειλινὸς γὰρ ἤρξατο.

Ὅψι autem potius quam ὁψὶ scribendum. Etymol. M. p. 646, 7: Ἐκ τοῦ ὁψὲ γίνεται κατὰ μετάπλασμον ὅψι βαρύτονον. Cf. Favorin. Eclog. p. 323, 29 ed. Dindorf.

Scripsi Lipsiae Calendis Sextil. MDCCCXXX.

Theodorus Bergk.

# Annotationum in P. Ovidii Nasonis carmina

## P a r t i c u l a I.

### Annotationes in Tristia continens.

---

Trist. I, 1. 1.

*Parve, (nec invideo) sine me, liber, ibis in Urbem —*  
In hoc versiculo quaeritur quomodo intelligendum sit illud  
*nec*. Atque ea quaestio pertinet ad multos Ovidii locos.  
Sic Epist. II, 79 de Ariadna dicit:

*Illa (nec invideo) fruitur meliore marito —*

Pont. I, 3, 41. 42.

*Adsuetos tauri saltus, adsueta leones*

*(Nec feritas illos impedit) antra petunt.*

Pont. IV, 6, 11. 12.

*Occidis ante preces, causamque ego, Maxime, mortis*

*(Nec fueram tanti) me reor esse tuae.*

Amor. III, 1, 21.

*Fabula (nec sentis) tota iactaris in urbe.*

Et sic alii huius poetae locis compluribus. Interpretes ad hunc locum tacent, aut *nec* pro simplici negatione *non* positum censent, quod quomodo fieri possit non assequor. Ego in his et similibus locis omnibus tenere existimo vim propriam, ut neget et simul iungat; notionem iungendi autem additam esse ad interpositionem inducendam, quomodo etiam Germani dicimus: *Büchlein, du willst (und ich verweigere dir's nicht) allein nach der Stadt reisen —*. Eamque interpretationem confirmant haec exempla Maronis. Aen. III, 365.

*Sola novum (dictuque nefas) Harpyia Celacno*

*Prodigium canit.*

Georg. II, 125. Atque eodem modo accipiendae voculae *nec* et *neque* cum alibi tum iis in locis, ubi ratio eorum, quae enuntianda sunt, praemittitur, ut Trist. III, 1, 7. 8.

*Di, precor, atque adeo (neque enim mihi turba roganda est)*

*Caesar, ades voto, maxime Dive, meo.*

Fast. III, 625.

*Talia dicenti (neque enim spes altera restat)*

*Credidit, errores exposuitque suos.*

Virg. A. I. 643. 644.

*Aeneas (neque enim patrius consistere mentem*

*Passus amor) rapidum ad naves praemittit Achaten.*

Trist. II, 255—264.

*Nil igitur matrona legat, quia carmine ab omni*

*Ad delinquendum doctior esse potest.*

— — — — —  
— — — — —

*Sumserit Annales: nihil est hirsutius illis:*

*Facta sit unde parens Ilia nempe leget.*

*Sumserit Aeneadum genetrix ubi prima, requireret,*

*Aeneadum genetrix unde sit alma Venus.*

*Persequar inferius, modo si licet ordine ferri,*

*Posse nocere animis carminis omne genus.*

*Annales* v. 259 recentiores horum carminum editores et interpretes, Platz, Klein et Jahn cum Burmanno et aliis intelligunt Annales maximos sive Pontificum, vetustissimos illos historiae Romanae libros, quos incondita atque horrida oratione fuisse scriptos cum alii prodiderunt, tum Cicero in L. de Orat. II c. 12. Male, si quid ego video. Intelligendi sunt *Annales* Enni poetae. Cave tamen illa *nihil est hirsutius illis* de Ennii versibus ac sermone accipienda putes, quamvis asperam atque incomptam illius poetae fuisse orationem constet. Vid. Cic. Brut. c. XIX, Hor. Epist. II, 1, 50,

Ovid. Trist. II, 414, Amor. I, 15, 9, Stat. Silv. II, 7, 75, Aul. Gell. Noct. Att. XII, 2. *Hirsutos* Ovidius appellat Annales ab argumento, i. e. severos, gravitatis plenos nullisque deliciis ac nequitiiis aspersos; uti e contrario carmina ludicra et lasciva ab eo passim *molliā* ac *tenera* dicuntur. Sed, opponunt, cur, si Annales Enni poeta intelligebat, non potius scribebat:

*Sumserit Annales (nihil est hirsutius) Enni —*

aut cur non carmen illud, cui nomen *Annales* erat, verbo significavit? Nimirum quia ex illis, quae sunt v. 255:

*Nil igitur matrona legat, quia carmine ab omni —*

atque ex totius loci conclusione illa v. 264:

*Posse nocere animis carminis omne genus —*

satis existimabat apparere, nil aliud nisi carmen intelligi posse. Nec felicius expedierunt grammatici, quinam liber intelligendus sit v. 261. Virgilii Aeneida intelligit Merula, adductus, ut videtur, vitiosa scriptura, quae nonnullos libros manu exaratos occupavit: *Aeneidem genetrix*. Burmannus cum Castal. Decad. I c. 5 intelligendos censet eosdem Annales maximos vel aliud opus, in quo Romanorum origo ab Aenea Troiano repetatur. Annales maximos intelligunt etiam Klein et Platz, quibus assentitur editor Lipsiensis, qui ita scripsit:

*Sumserit: Aeneadum genetrix ubi prima, requiret, etc.*

et loci sententiam statuit esse talem: *Si sumserit Annales: requiret, ubi* (quo loco) *prima Aeneadum genetrix sit* (legatur), *et (postquam Venerem invenerit, requiret) unde* (a quo) *Venus alma sit* (facta sit) *genetrix Aeneadum*. Qua interpretatione meo quidem sensu nihil potest esse contortius: certe simplicior erat: *Si sumserit Annales* (eum sc. locum), *ubi Aeneadum prima genetrix* (est, legitur); *requiret, unde alma Venus Aeneadum genetrix* (facta) *sit*. Ac praeterea scrupulum movere debent, ita si locus intelligitur, illa *persequar inferius — carminis omne genus*, quae nisi duo saltem libri, qui fieri perniciosi matronis possent, ante essent

nominati, vix commode dicerentur. — Ne pluribus morer, intelligendum est opus Lucretii, quod poeta per periphrasin eleganter significat, alludens ad primos carminis Lucretiani versiculos:

*Aeneadum genetrix, hominum divomque voluptas,*

*Alma Venus, coeli subterlabentia signa etc.*

Ac loci sensus hic est: (Si) *sumserit* (in manus carmen illud, quod talibus verbis: *Aeneadum genetrix*, incipit et) *ubi* (in quo itaque) *Aeneadum genetrix prima* (est, primum libri locum tenet, eaque statim alma Venus esse dicitur, h. e. si sumserit carmen Lucretii: statim, si matrona talium rerum studiosa est, cupide) *requeret, unde* (a quo viro) *alma Venus* (scilicet iterum ad Lucretiana illa alludit) *sit* (cum eadem festivitate, quae semel iam dixit, Lucretiana verba repetit) *Aeneadum genetrix*. De Nasonis elegantia alludendi pluribus diximus ad Epist. Heroid. P. I. p. LXXIV. Haec exempla sunt in secundo hoc libro Tristium. v. 533.

*Et tamen ille tuae felix Aeneidos auctor*

*Contulit in Tyrios arma virumque toros —*

v. 559.

*Pauca* (sc. hinc tibi iubeas legi), *quibus prima surgens*  
*ab origine mundi,*

*In tua deduxi tempora, Caesar, opus. — — —*

Trist. III, 1, 59—62.

*Inde tenore pari gradibus sublimia celsis*

*Ducor ad intonsi candida templa dei,*

*Signa peregrinis ubi sunt alterna columnis —*

In summa Romanorum illa aetate, qua Naso fuit, luxuria marmora e diversissimis terris tam ad publica quam ad privata aedificia ornanda maximo sumtu Romam portabantur, laudanturque a scriptoribus *Parium* ex Paro insula (v. Hor. Od. I, 19, 5, II, 18, 4 ibique interpp., Ovid. Pont. IV, 8, 31, Virg. Georg. III, 54. Conf. Plin. IV c. 22), *Hymettium* ex Attica (Plin. XXXVI c. 5, Val. Max. IX c. 1, Hor. Od. II, 18, 3), *Phrygium* i. e. Synnadense ex Asia (Tibull. III,

3, 13, Hor. Od. III, 1, 41, Plin. XXXV c. 1, Strabo IX p. 437), *Carystium* ex Euboea insula (Tibull. III, 3, 13, Plin. XXXVI c. 7), alia. Atque erit, qui hoc Romanorum luxu memorato atque ita testimoniis veterum confirmato ad hunc locum explicandum satis fecisse putet, quum praesertim poeta generatim et universe, *peregrinis* dicens, loquatur; neque interpretum ullus adhuc ulterius quaesivit, praeter editorem Lipsiensem. Is enim illas porticus columnas de Pario marmore fuisse affirmat. Sed eam opinionem refellit Propertius, qui L. II, 31, 1 sqq. sic habet:

*Quaeris cur veniam tibi tardior? Aurea Phoebō*

*Porticus a magno Caesare aperta fuit.*

*Tota erat in speciem Poenis digesta columnis,*

*Inter quas Danaï femina turba senis.*

Sive igitur vere ex Poeno marmore fuerunt, de quo ego nihil a veteribus proditum reperi, sive e lapide, qui apud Romanos in deliciis fuit, Numidico (Plin. V c. 2, XXXVI c. 8, Hor. Od. II, 18, 4 ibique interpp.) aut Aegyptio, certe non e Pario marmore fuisse apparet.

Trist. III, 7, 11. 12.

*Tu quoque, dic, studiis communibus ecquid inhaeres,*

*Doctaque non patrio carmina more canis?*

Ut quae sit ista Perilla, ad quam carmen hoc scriptum est, parum exploratum atque compertum habemus, ita quomodo illa *doctaque non patrio more carmina* (v. 12) sint intelligenda certatur. Iam *patrio more* non declarare *more Ovidii, patris*, manifestum est, cum Perilla Nasonis filia, ut olim falso creditum est, esse non potuerit, ut nuper in hoc *Museum* cum aliunde tum ex ipsa huius carminis ratione pluribus docuimus: Neque alium poetam Perillae patrem fuisse, a quo filia et genere et numeris diversa carmina composuerit, docet eadem ratio atque conformatio huius carminis. Vid. v. 15 et sqq. Cui accedit Ovidii consuetudo dicendi, qui appositum *patrius* fere constanter pro *patriae*, non *patris* usurpat;

quanquam hoc levius et infirmum est. *Non Romanorum* more parum probabiliter intellexerunt alii, quod ea aetate apud Romanos res insolens ac nova fuerit femina, quae carminibus faciendis operam navaret. Jahn intelligendum putat *non Latino sermone sed Graeco* idque confirmari existimat vss. 19. 20.

*Ergo si remanent ignes tibi pectoris idem*

*Sola tuum Vates Lesbia vincet opus —*

in quam sententiam alii etiam illud *docta* attulerunt. Ego malim de Lyricis carminibus intelligere, quod poematis genus Graecum itaque Romanis *non patrium* erat. Hor. Od. II, 16, 38.

*Spiritum Graiae tenuem Camoenae. —*

Nam quod Jahn opponit iam tum Horatii carmina exstitisse, primum cum Ovidius haec scriberet, haud ita diu erat, tum Horatii carmina erant vulgata, neque praeterea Graecae originis et esse hoc genus et haberi tum desierat, et quod probe tenendum et in hac quaestione valet, poeta illis *non patrio more* amicissimae poetriae blandiri voluit, ut eum probabile sit, dummodo Perillae placeret, haud magnopere cavisse, ne paullo insolentius dicere videretur. Quod autem v. 20 Perillam Lesbiae poetriae comparat, vereor, ne parum inde, eam quoque Graeca carmina scripsisse, efficiatur. Quemadmodum enim Homerus apud veteres pro summo poeta erat, ita ab iisdem tam Romanis quam Graecis, Sappho summa poetria habebatur: ut quo magis aliqua femina in poetica excelleret, eo propius ad Sapphus laudem accedere diceretur: atque ut Ennius, poeta Latinus, a veterum poetarum admiratoribus (Hor. Epist. II, 1, 50) *alter Homerus* vocabatur, ut Ponticus, qui et ipse Latina carmina scripsit, *primo Homero contendere* dicebatur (Propert. I, 7, 1); eodem modo Nasoni dicere licebat, quin Perilla Graece scriberet, a sola eam Lesbia superari. Tantum igitur abest, ut hic locus interpretationi Jahni unice faveat, ut eodem iure in no-

stram sententiam afferri possit, quam et illi loci Horatii et Propertii egregie confirmant. Illi denique, quibus appositum *docta* Graecorum carminum studium declarare visum est, non satis perspectum habuisse videntur poetae usum loquendi, a quo *dorti* omnes dicuntur, qui in aliqua sive arte, sive doctrina, sive re quacunque, in qua ingenii vis cernitur, excellunt. Sic *doctus Pythagoras* Met. XV, 74, *doctus Germanicus*, *doctus Catullus*, poetae, Pont. IV, 8, 77, Amor. III, 9, 62, *docti poetae* sine discrimine Art. III, 551, *doctus Brutus*, *doctus Salanus*, oratores, Pont. II, 5, 15, I, 1, 24, *doctae artes* Daedali Met. IX, 743, *docta manus* sculptoris Fast. III, 852, *doctae manus* lyram pulsantis Amor. II, 4, 28, *docta brachia* textentium Met. VI, 60, al.

Trist. IV. Eleg. 5 poeta amico cuidam gratias agit, quod etiam exilii tempore firmus et constans in amicitia fuerit, oratque ut eandem sibi fidem atque amicitiam praestare pergat, multis additis pro salute eius votis, in quibus (vs. 27. 28)

*Sic aequet tua nupta virum bonitate perenni,*

*Incidat et vestro rara querela tuo —*

Quoties hunc locum lego, displicet mihi illud *rara querela*: quae scriptura mihi excogitata atque inventa videtur aut a moroso quodam *monacho*, qui locum magis ad vitam et experientiam, quam ad artem atque elegantiam exigeret, aut ab infelici quodam marito, qui ex dominae suae natura ac moribus de reliquis omnibus falso iudicans matrimonium esse nullum sine querela putaret. Certe poetae elegantiam si perspicio, cum semel optaret, viro amicissimo summum et maximum optavit, itaque scripsit:

*Indicat et vestro nulla querela toro —*

Atque eam scripturam vindicant Heinsii libri Mss. plurimi et quos ego inspexi prope omnes et antiquissima editio Parmensis. Eodem pertinet titulorum in sepulcris formula: *Fixerunt sine querela.*



Fast. V, 206.

*Vim tamen emendat dando mihi nomina nuptae,  
Inque meo non est ulla querela toro.*

Trist. IV, 9, 1—4.

*Si licet et pateris, nomen facinusque tacebo,*  
— — — — —

*Nostraque vincetur lacrimis clementia seris :*

*Fac modo te pateat poenituisse tui.*

Displicent Burmanno illa *nostraque vincetur lacrimis clementia*, quia clementia non vincatur nisi delictis, itaque prorsus contrarium, quam quod orationis contextus postulet, dicatur. Cum quo consentiunt cum alii, tum nuperrimus Tristium editor, Jahn, qui opportune in eam sententiam attulit Trist. IV, 8, 59.

*Ipsaque delictis victa est clementia (Augusti) nostris —*

Pont. II, 2, 121.

*Victa tamen vitio est huius clementia nostro —*

in quibus locis vere sensum contrarium habere, negabit nemo. Sed tamen sana et incorrupta est scriptura huius loci, et *clementia vincitur* utrumque habet sensum. Nam *clementia* in talibus locis fere pro adiectivo positum est, de more vere Latino, quem non opus est ut pluribus exemplis illustremus. Utrum vero quovis loco sensum habeat, ex eo pendet, num adiectivum *clemens* sit pro *licet*, *quamvis clemens sit*; (tum sane contrariam sententiam habet, ut locis iam allatis) an pro *cum*, *quia clemens sit*, *quae eius clementia est*; quae posterior ratio cadit in locum, de quo quaerimus, cuius haec sententia est: *et ego clemens cum sim, pro mea clementia vel quae est mea clementia lacrimis* (quamvis) *seris vincar, mitigabor*. Locum, in quo substantivum ita pro adiectivo positum est, habes statim in his ipsis carminibus. L. V, 6, 9 de Automedonte fidelissimo Achillis socio et auriga sic est:

*Numquid Achilleos inter fera proelia fidi*

*Deseruit levitas Automedontis equos?*

*h. e. numquid fidus Automedon inter fera proelia, levis ōv*  
(sit venia voculae Graecae), *Achillis equos reliquit?*

Trist. V, 1, 71 — 73.

*Ipse nec emendo (carmina), sed ut hic deducta, legantur:  
Non sunt illa suo barbariora loco.*

*Nec me Roma suis debet conferre poetis —*

In omnibus editionibus sic post *loco* puncto distinctum est. In qua scriptura miror editoribus non movisse scrupulum illud *nec*, minime hac servata interpunctione ferendum. Cave tamen cum paucis corruptissimis MSS. scribendum putes *non*: verum tu pone colon loco illius puncti, et totus locus planus erit: *Ipse nec emendo, sed . . . legantur; non (enim) . . . loco: nec Roma me . . .* Pari modo interpunctione sanandus est versiculus V, 4, 23.

Platz et Klein ediderunt:

*Te tamen, o! si quid credis mihi carior, ille,  
Omnibus, in toto etc.*

Jahn:

*Te tamen, o si quid credis mihi, carior, ille,  
Omnibus, in toto pectore semper habet.*

Quarum scripturarum priorem vitio laborare, certe illud *carior* casum vocandi esse, nemo non videt. Nec prorsus integra est altera; quorsum enim illa exclamatio: *o si quid mihi credis!* aut quam habet vim? Comma ponendum post *o*, ut *o* iungatur verbo *carior*, ut statim v. 29 *o dulcior*, V, 14, 2 *o mihi me carior*. Vid. IV, 4, 1. IV, 5, 1. Ac ne in interpositione illa *si quid credis mihi* haereas. Fast. VI, 652.

*Nunc ades, o, coeptis, flava Minerva, meis.*

Verum alterum mendum huic loco inhaeret. In vulgata enim scriptura ambiguum relinquitur, cui amicus carior sit, utrum Epistolae (nam ipsa Epistola loquitur), an *domino* et *auctori* h. e. Nasoni, certe dativus desideratur. Ac vehementer displicet, quod verba adeo sunt dissipata atque distracta. *Te tamen, o, si quid credis mihi, carior, ille, omnibus, in toto p. s. h.* Sed illud vitium corrigunt emendatissimi libri, qui optime exhibent *illi* pro *ille*. Itaque locus sic erit scribendus:

*Te tamen, o, si quid credis mihi, carior illi  
Omnibus, in toto pectore semper habet.*

V. Loers, Dr.

## Denopion und seine Stippschaft,

oder einige Andeutungen über die ältesten Spuren der  
Weincultur in Griechenland.

---

Der Dionyssische Sagenkreis ist in neuer Zeit mit Recht in seiner wichtigen Beziehung auf die Culturgeschichte Griechenlands anerkannt worden, wovon die vielfachen, ebenso scharfsinnigen als gelehrten Bearbeitungen, welche dieser Gegenstand erfahren, das gültigste Zeugniß ablegen. Jedoch kann nicht unbemerkt geblieben seyn, daß die Behandlung und Erklärung dieses uralten Mythos eine mehr theologische Richtung genommen, während seine historische und physiologische Seite, die sich auf das innigste miteinander durchdringen, weniger Beachtung gefunden zu haben scheint. Gerade aber diese Beziehung des Mythos, wonach Dionysos als Symbol des Weins und der Weincultur überhaupt erscheint, dürfte als die ursprünglichste angesehen werden müssen, und verspricht, von diesem Standpunkt aufgefaßt, nicht nur die Grundlage für eine richtige Erklärung dieses Symbols nach allen seinen einzelnen Modificationen hin abzugeben, sondern auch über die Geschichte der Entwicklung griechischer Cultur in der ältesten Zeit die folgereichsten Aufschlüsse zu liefern, indem sich dabei ergeben wird, daß diesen fabelhaften Ueberlieferungen aus einer Urzeit Griechenlands weit mehr historische Momente zu Grunde liegen, als man bisher gemeint hat. Dieses als Beispiel an einem kleinen Abschnitt aus diesem so umfangreichen Sagenkreise zu zeigen, ist der Zweck gegenwärtiger Abhandlung, welche, von einer Stelle

des Pausanias ausgehend, die zwar ihrem Sinne nach im Allgemeinen richtig gedeutet worden, im Einzelnen aber bisher unverstanden geblieben und sogar noch, wie wir sehen werden, der kritischen Nachhülfe bedürftig ist, sich mit der daselbst nach dem Elegiker Ion aus Chios, in einer Schrift über sein Vaterland, erzählten Sage des Denopion und der davon abhängigen Einführung der frühesten Weincultur auf der Insel Chios beschäftigen wird.

Der zu Grunde liegende Text bei Pausanias VII, 4, 6 lautet nach Siebelis: Ποσειδῶνα ἐς τὴν νῆσον ἔρημον οὖσαν ἀφικέσθαι, καὶ νύμφη 1) τε ἐνταῦθα συγγενέσθαι, καὶ ὑπὸ τὰς αἰδνας τῆς νύμφης χιόνα ἐξ οὐρανοῦ πεσεῖν ἐς τὴν γῆν, καὶ ἀπὸ τοῦτου Ποσειδῶνα τῇ παιδὶ ὄνομα θέσθαι Χῖον· συγγενέσθαι δὲ αὐτὸν καὶ ἑτέρᾳ νύμφῃ, καὶ γενέσθαι οἱ παῖδας Ἄγγελόν τε καὶ Μέλαν· ἀνὰ χρόνον δὲ καὶ Οἰνοπίωνα ἐς τὴν Χῖον κατᾱρᾶι ναυσὶν ἐκ Κρήτης, ἐπεσθαι δὲ οἱ καὶ τοὺς παῖδας Τάλον καὶ Εὐάνθην καὶ Μέλαν καὶ Σάλαγόν τε καὶ Ἀθάμαντα. Man sieht leicht ein, daß dieser von Ion überlieferten einheimischen Sage von der ältesten Bevölkerung der Insel Chios eine Allegorie zu Grunde liegt, nach welcher die älteste Bevölkerung mit der Pflanzung und Bereitung des seiner Güte wegen berühmten Chierweins zusammenfällt, was gelegentlich auch schon von Andern angedeutet worden ist. 2) Denopion, der Weintrinker, oder richtiger vielmehr der Weinmann, wie ihn Welcker Aeschyl. Trilogie S. 549 und D. Müller im Neuen Rhein. Museum II, 1 S. 16 nennen, der sonst nach der gewöhnlichen Sage als Sohn des Bacchos erscheint, 3) kommt mit seinen Söhnen, die gleichfalls, wie gezeigt werden wird, in Beziehung auf Wein und Weinbau stehen, nach Chios, und lehrte, wie Theopompos

1) Ist wohl dieselbe, welche Clemens Alex. Coh. ad gent. p. 20 a unter dem Namen Chione unter den Geliebten des Poseidon anführt.

2) S. Bach zu Kritias Fragm. S. 32.

3) Vgl. F. H. Voss Mythologische Forschungen, herausgeg. von Brzoska, Th. I S. 99.

bei Athen. I p. 26 b erzählt, zuerst die Ehier, den Weinstock zu pflanzen und zu behandeln (*φυτεύειν καὶ ὀργανεύειν*), welche Kunst, nämlich die *οἰνοποιία*, er nach Diodor. Sic. V, 79 von seinem Vater Dionysos, wie Einige sagten, gelernt haben sollte. Das sind auch ohne Zweifel die Thaten des Denopion, die die Bewohner von Chios, wie Pausanias VII, 5, 6 berichtet, auf Veranlassung seines daselbst noch vorhandenen Grabmahls hin, noch in später Zeit zu erzählen wußten. Es kann bei diesem klaren Sinn des Mythos, welcher sich schon durch die Bedeutung des Namen Denopion<sup>4)</sup> hinlänglich zu erkennen giebt, und weiter auch durch dasjenige, was Apollodoros I, 4, 3 vom Denopion erzählt, daß er den Orion mit Rebensaft berauscht gemacht habe, angedeutet wird, keinem Zweifel unterworfen seyn, daß die ganze Einwanderung aus Kreta durch Denopion nichts anders als eine Symbolik der Einführung der Weincultur von Kreta aus auf Chios und deren weiteren Verbreitung von da aus sey; und in der That sind die meisten Namen der dem Denopion beigelegten Söhne, so weit wir sie zu verstehen im Stande sind, vollkommen geeignet, diese Behauptung in sofern zu rechtfertigen, als sie sich leicht und ohne allen Zwang auf diese Beziehung hin deuten lassen, wie z. B. *Εὐάρης* und wohl auch *Μέλας*.<sup>5)</sup> Ersterer, von welchem gleich gesprochen werden soll, bedarf in seiner Beziehung auf Bacchische Verhältnisse keiner Erklärung: man kann dem Gott des Weins oder seinem Sohne, was in eins zusammenfällt wie Ursache und Wirkung, kein bezeichnenderes und verständ-

4) In Beziehung auf Verhältnisse dieser Art kommt der Name *Οἰωνίω* vor bei Lufianos Pseudolog 21. Selbst der Eigennamen *Οἰωνίδης* war auf Chios einheimisch.

5) Die gegebene Erklärung dieses Mythos möchte wohl die einzig mögliche Beantwortung auf die Frage geben, welche Welker Trilogie S. 593 aufwirft: „was ist Geschichtliches an einem Sohne des Dionysos und der Ariadne, einem Bruder des *Τραῦλος* und *Οἰωνίω*?“ Zuverlässigere und genauere Aufschlüsse darf man von der Geschichte dieser Zeiten nicht erwarten.

licheres Beiwort geben, und es mag zum Ueberfluß noch angeführt werden, daß nach Phanodemos bei Athen. XI p. 465 a die Athener den Bacchos unter diesem Namen anriefen. Vgl. auch noch Creuzers Symb. Th. III S. 92. Weitere Bestätigung dieser Bacchischen Beziehung findet sich in einer Sage bei Diodor. Sic. V, 79, welche nur historischer aufgefaßt und darnach modificirt ist, sonst mit der obigen in eins zusammenfällt. Dasselbst wird dem Denopion als dem Sohne der Ariadne Chios von Rhadamanthys übergeben, und darauf erzählt, welche Länder gleichfalls Rhadamanthys seinen Feldherrn zuertheilt habe, nämlich *Θόαντι μὲν Ἀἴμνον, Ἐγνεί Κύρνον, Παμφίλῳ δὲ Πεπάρητον, Εὐάμβει δὲ Μαρώνεια, Ἀλκαίῳ δὲ Πάρον, Ἀρίωνι δὲ Ἀἴλον, Ἄνδρεϊ δὲ τὴν ἀπ' ἐκείνου κληθεῖσαν Ἄνδρον*. Diesem Mythos auch in dieser Gestalt sieht man leicht die Bacchische Grundlage, von welcher er ausgegangen, an: wiederum zum Theil Ländertheile, welche ihrer Weine wegen berühmt waren, wie z. B. Peparethos. Vgl. Musgr. zu Sophokl. Philokl. 546. Hierher gehört nur die Nachweisung, daß so wie Thoas, so auch Euanthes erwähnt werde. Nichts ist nämlich einleuchtender, als daß nach Wesseling's vortrefflicher Conjectur *Εὐάνδει* statt *Εὐάμβει* zu lesen sey, welche dadurch zur Gewißheit erhoben wird, daß uns als Vater des Maron, von welchem die weinreiche Maroneia ihren Namen erhalten hat, wiederum ein Euanthes genannt wird. Vgl. Wesseling und noch Odysf. I, 197, wo ausdrücklich auch noch des dunkeln Weins gedacht wird, ein Umstand, der auf die Verbreitung des Weinstocks von Chios aus hinweist, worauf auch wiederum die Nachricht hinzielt, daß Maron nach Hesiodos ein Sohn des Denopion genannt werde: vgl. Schol. Ambros. Odysf. I, 198 ed. Buttm. Auch Philostratus Heroic. p. 680 nennt ihn einen Sohn des Euanthes, und als Repräsentant der Weincultur an der Thracischen Küste wird er in das Gefolge des Dionysos aufgenommen. 6)

6) Vgl. Jacobs zu Philostr. Imag. I, 19 p. 327. Witzleben

Wenn Alles hier auf Verhältnisse der erwähnten Art so deutlich hinweist, daß wir uns dadurch nicht irre machen lassen können, wenn statt des Dionysos als des Vaters des Denopion von Einigen, zu welchen Ion gehörte, Theseus angegeben wurde: so wird man wohl keinen Anstand nehmen, in letzterem Namen *Μέλας* eine Bezeichnung der dunkeln Farbe, welche dem Chierweine eigen, zu finden; auch sagt Theopompos a. a. O. ausdrücklich, bei den Chiern sey zuerst dunkler Wein (*μέλανα οἶνον*) gefeltert worden, worauf dann unmittelbar das oben von demselben Schriftsteller Angeführte folgt. Dazu kommt, daß der dunkelfarbige, blutrothe Wein schlechthin durch *μέλας* bezeichnet wurde, wie z. B. *Θάσιος μέλας* Aristophanes bei Athen. XI p. 478 b sagte. Ueberhaupt dürfte es wohl keine gewagte Behauptung genannt werden dürfen, wenn man die Eigenthümlichkeit des Namen *Οἰονίων* (mit Welcker a. a. O. von *οἶνον* abzuleiten) geradezu auf den Umstand, daß die Chier zuerst dunkeln Wein gefeltert, oder daß eben der Chierwein eine dunkle Farbe hatte, deutet, wie ich thun zu dürfen glaube. Wird doch dem Bacchos selbst das Beiwort *οἶνον* gegeben, und die dunkelfarbigen Weine standen bei den Griechen in höherem Ansehen als die hellen.

Der weiter genannte Talos ist schwer zu erklären, wenn man nicht, was die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat, mit Hülfe einer Glosse des Hesychios (*Τάλως· ὁ ἥλιος*) darunter die zur Reife der Traube erforderliche Sonnenwärme verstehen will. Diese Erklärung gewinnt aber an Sicherheit, wenn man sich daran erinnert, daß Talos, des Denopion Sohn, aus Kreta gekommen, wo Talos (*Τάλως*) als Sonnengott das Geschäft hatte, in je vier und zwanzig Stunden die ganze Insel zu umkreisen, nach Agatharchides bei Phot. Bibl. Cod. 250 p. 443 ed. Bekker. dreimal an einem Tage.

Select. numismata Graeca p. 20. Bei Nonnos XVIII, 49 wird er zum Wagenlenker des Bacchos.

Freilich würde dann bei Pausanias *Τύλω* oder *Τύλων* zu corrigiren seyn, was aber um so weniger Anstand finden wird, als dieß so gut wie keine Veränderung genannt werden kann. Daß aber die Erklärung des *Τalos* an sich keinem Zweifel unterworfen sey, wird sich weiter unten zeigen.

Uebrig sind jetzt noch *Salagos* und *Athamas*, welche jeder Erklärung in dem angegebenen Sinne widerstreben: namentlich bleibt *Athamas* hier ganz unverständlich. Doch hierfür findet sich vielleicht Hülfe, sicher wenigstens für *Salagos*, welchen Namen wir für eine verdorbene Lesart halten: ist aber unsere Vermuthung richtig, dann gewinnen wir unerwartet ein neues Moment für die ganze Allegorie. Wir lesen nämlich *Στάφυλον* für *Σάλαγον*, eine an sich leichte Veränderung, welche Vermuthung schon darin einige Unterstützung findet, daß nach *Jon*, in einer andern Stelle bei *Plutarchos*, *Vit. Thes.* 26, neben *Denopion* zugleich auch ein *Staphylos* als Sohn der *Ariadne* und des *Theseus* genannt wird, wenn gleich auch die Darstellung der Sage bei *Pausanias*, wornach *Staphylos* zum Sohne des *Denopion* wird, mit *Plutarchos* in Widerspruch tritt. Wie leicht kann aber nicht in eine dieser Relationen sich ein Versehen eingeschlichen haben, oder warum könnte nicht *Jon* selbst in zwei verschiedenen Werken die Sage auf eine etwas verschiedene Weise dargestellt haben? 7) Jedenfalls bleibt es wichtig, daß wirklich ein *Staphylos* in dieser Sage genannt wird, und es wird unsere Vermuthung durch *Schol. Paris. Apollon. III*, 997 fast außer allen Zweifel gesetzt, wo von der *Ariadne* gesagt wird: *πεπαρθέενται δὲ ὑπὸ Διονύσου* (wie statt *Διοσκουρου* gelesen werden muß) *καὶ ἔτεκεν αὐτῇ Οἰονίωνα, Θάλητα,*

7) Auf *Plutarchos* bezieht sich der Grammatiker *Cäcilius Apu-  
leius* de orthogr. 12, wo es vom *Staphylos* heißt: *Fuit et filius  
Bacchi ex Ariadna, Plutarcho et Dione testibus*, wo man versucht  
seyn könnte, et *Jone* zu lesen, wenn auch nach dieser Lesart *Apu-  
leius* nicht ganz richtig referirt, was uns bei diesem Compiler eben  
nicht sehr bekümmert.

8) Schäfer vermuthet, daß *διαπεπαρθέενται* gelesen werden



Σταφύλον, Αιταραμύν, Εὐάνθη, Ταυρόπολιν. Daß hiernach Denopion nicht als Vater, sondern als einer der Söhne des Dionysos genannt wird, ändert in der Sache nichts, und eben so wenig wird der Umstand, daß in dieser Darstellung der Sage einige neue Namen auftreten, da wo die Verwandtschaft beider Sagen so klar vor Augen liegt und durch das Folgende noch klarer herausgestellt werden wird, die Vermuthung schwächen, daß an die Stelle des unerklärbaren Salagos bei Pausanias Staphylos eintreten, und darnach selbst der Text geändert werden müsse. Nichts kann in dieser Allegorie passender seyn als die durch den Staphylos, welchem Nonnos XVIII, 125 bezeichnend genug die Μέθη zur Gemahlin giebt, personifizierte Weintraube, gerade wie der nach analogen Gesetzen des Volksglaubens überall wirkende Geist der Griechen auch anderswo, in Aetolien, sich einen von jenem wohl zu unterscheidenden Staphylos als Repräsentanten für die Entdeckung der Weintraube und für die Erfindung der Mischung des Weins mit Wasser geschaffen hat, 9) so wie endlich auch Aetolien sich seinen Deneus und einen dazu gehörigen Fabelkreis erfunden hatte. Ferner ist es gewiß auch nicht als Zufall zu betrachten, daß sich der Name dieses Heroen als Eigennamen häufig auf der Insel Chios findet, wie mehrere Münzen derselben bezeugen, auf welchen ΣΤΑΦΥ vorkommt, was wir ΣΤΑΦΥΛΟΣ deuten zu müssen glauben. Vgl. Mionnet Descr. des medailles T. III p. 273. Auch findet sich auf Münzen von Chios häufig eine Weintraube abgebildet.

Versuchen wir uns nun an dem Namen Athamas, welcher, unseres Erinnerns, in keiner Beziehung zum Bacchos müsse. Näher liegt wohl ἀνεπαρθένεια, mit ausgelassener Reduplication, wie ἀπεδημηκότες, vgl. Matth. Gr. Gr. S. 164 S. 300 ed. nov., oder ἀποπαρθένεια, worüber vgl. Lobed. ad Phrynich. p. 598. Auf einer Inschrift in Chishull. Antiq. Asiat. p. 139 (wieder abgedruckt Syllog. inscr. p. 235 sq.) steht διαταχεν.

9) Vgl. van Staveeren ad Hygin. Fab. 129 und Apuleius a. a. D. und das dazu Bemerkte.

steht. Hinter dem Denoplon nennt der Scholiast des Apollonios in der Pariser Handschrift einen *Θάλητα*, sichere Verderbung statt *Θάατα*, wie die alten Scholien auch wirklich haben und gelesen werden muß: eine leichte Verwechslung von *ΘOANTA* mit *ΘAAHTA*. Und Thoas gehört in diese Sage insofern ganz passend, als er nach Einigen der Sohn des Bacchos war, 10) womit die ethische Bedeutung des Namens *Θόας* vollkommen übereinstimmt. Denn *Θόας*, gleichen Ursprungs mit *θοάζω*, ist der Stürmende, Rasende, und so wird die vom Genuß des Weins entbrannte bacchantische Wuth durch ihn bezeichnet, wie auch Welcker Trilogie S. 593 ihn passend für eine Bezeichnung »des bacchischen Färms« hält. Daher gebraucht Euripides *θοάζειν* von den Bacchantinnen, Bacch. 199 Matth.

ἐν δὲ δασκίοις

ὄρεσι *θοάζειν*, τὸν νεωστὶ δαίμονα

*Λιόνυσον*, ὅστις ἐστίν, τιμώσας χόροις.

Troad. 340 *μαινὰς θοάζουσα*. Und wenn der Berg Imolos in Orph. Hymn. XLVIII, 6 *καλὸν Ἀνδοῖσι θόουσμα* genannt wird, so findet dieser Localcultus seine passende Erklärung darin, daß der Wein, welcher auf dem Berge Imolos in Lydien wuchs, zu den vortrefflichsten und gefeiertesten im Alterthume gehörte. Vgl. Virg. Georg. II, 98 und daselbst de la Cerda, Galen. de antidot. I p. 28. 29 ed. Kühn. Auf einer Inschrift in Beauforts Karamania p. 5 wird der Imolos *ἀμπελόεις* genannt. Darum läßt auch Euripides den Bacchos aus Lydien kommen, Bacch. 215, und sein Cultus wird selbst noch im Besonderen an den genannten Berg geknüpft. Nonnos XLVIII, 715:

ὑψιλόφον δὲ

οἰοτρομανῇ *Λιόνυσον ἀπὸ Τιμώλοιο διώζω*.

Zum Uebersuß stellt sich die oben angedeutete Beziehung des Thoas auch noch eben so unlängbar in einer andern Ueber-

10) Vgl. van Stavecr. und Hygin. Fab. 120.

Lieferung heraus. Lemnos wird schon in Ilias 5, 230 die Stadt des Thoas genannt, und dieß erklärt sich sehr leicht durch die weitere Sage, daß er, und zwar unter der ausdrücklichen Bezeichnung als ein Sohn des Dionysos, als erster Gründer von Lemnos genannt wird, 11), worin, wenn wir diesen Mythos seiner Hülle entkleiden, augenscheinlich sich nichts anders als eine Bezeichnung der Einführung der Weincultur erkennen läßt, die um so bedeutungsvoller wird, je entfernter die Zeit ist, in welche sie zu rücken ist. So sendet schon der Jasonide Euneos eine große Last Weins (tausend Metra) von Lemnos den Griechen vor Troia, nach Ilias 7, 467,

*νήες δ' ἐκ Λήμνου παρόντας, οἶνον ἄγονσαι* u. s. w.  
 Daß Lemnos auch noch bis in die spätesten Zeiten mit besonderem Erfolge den Weinbau betrieben, beweist die Bemerkung des Junior in seiner *Descriptio orbis totius* S. 40 (Maii Auct. class. T. IV p. 408, nun auch bei Bode Mythogr. Lat. T. II p. 19), daß Lemnos viel Wein erzeuge, welcher nach Thracien und Makedonien ausgeführt werde. Vgl. auch noch Athen. I p. 31 b. Diese Bacchische Natur des Thoas findet sich endlich auch noch in einem andern Mythos deutlich ausgesprochen, welcher, irren wir nicht, wiederum einer Allegorie von der Verbreitung des Weinbaus unterliegt und uns in neue Gegenden führt. Bei dem allgemeinen Männertode auf Lemnos rettet Hypsipyle ihren Vater Thoas dadurch, daß sie ihn in einer Kurnax (was selbst schon dem Sprachgebrauch gemäß als Schiff gedeutet werden kann) geborgen ins Meer setzt, welche Kurnax ihn nach Denoe, einer kleinen Insel unter den Kykladen, trägt, wo er mit einer Nymphe Denoe den Sikinos erzeugt, nach welchem später die Insel genannt wird. 12) Sollte denn der Name

11) Skymnos Chios 643. Vgl. noch eine andere Stelle bei Welcker Trilogie S. 593.

12) So nach Apollon. Rhod. 1, 620 sq.

des aus der Umarmung eines Weingottes mit einer Nym-  
phe Denoe hervorgegangenen Sprosses Σίκινος willkürlich  
erfunden seyn? Nur zu leicht fügt sich derselbe in die Al-  
legorie, sobald wir an die σίκιννις, den Tanz der Satyrn, den-  
ken und diesen mit Σίκινος in Verbindung bringen dürfen.  
Wirklich nannten die Griechen als Erfinder dieses bacchischen  
Tanzes einen Σίκιννος, 13) wie Athenäus XIV p. 630 b et  
zählt: τινὲς δὲ φασὶ Σίκιννόν τινα βάρβαρον εὐρετὴν αὐτῆς  
γενέσθαι, ἄλλοι δὲ Κοῦρτα λέγουσι, τὸ γένος εἶναι Σίκιννον.  
ὁρχησται δὲ οἱ Κοῦρτες, ὥς φησιν Ἀριστοξένος. Vgl. auch  
noch I p. 20 f. War man sich nun auch im Alterthum  
selbst nicht ganz klar über den Ursprung dieses Sifinnos, so  
ist doch die Meinung derer, die ihn für einen Kreter hielten,

Οἷη δ' ἐκ πασέων γεγραφοῦ περιπελοῖτο πατρὸς  
Ὑψιπύλεια θάαντος, ὃ δὴ κατὰ δῆμον ἀνασσεῖ.  
Λάρανα δ' ἐν κοίλῃ μιν ὑπερθ' ἄλδος ἦκε φέρεσθαι,  
αἱ κε φύγοι. καὶ τὸν μὲν ἐς Οἰνολὴν ἐρύσαντο  
πρόσθεν, ἀτὰρ Σίκινόν γε μεθύστερον αὐθηθεῖσαν,  
νῆσον ἐπακτῆρες, Σικίνου ἀπο, τὸν ἔα θάαντι  
Νηῖās Οἰνολῇ Νύμφῃ τέκεν εὐνηθεῖσα.

An der Ueberhäufung Νηῖās Οἰνολῇ Νύμφῃ glaube ich Anstoß neh-  
men zu müssen, wie auch an Οἰνολῇ als Namen der Nymphe, wenn  
man diese nicht wiederum mit dem Lande Οἰνολῇ selbst für identisch  
halten will, was wenigstens der Dichter nicht beabsichtigte. Dieser  
Anstoß findet Bestätigung in der Bemerkung des Pariser Scholia-  
sten, welcher von dem Sohne des Thoas erklärend sagt: ὅστις ἐγέ-  
νετο ἀπὸ Νηῖδος νύμφης ἐν Οἰνολῇ. Der andere Scholiast be-  
merkt, die Insel Sifinos habe diesen Namen erhalten ἀπὸ Σικίνου  
υἱοῦ θάαντος καὶ Νηῖδος νύμφης, und ebenso auch Phavorinus v.  
Σίκινος. Raum kann es nach diesen wörtlichen Beziehungen der  
Scholiasten einem Zweifel unterliegen, daß sie eine andere Lesart  
vor sich hatten, nämlich Νηῖς ἐν Οἰνολῇ νύμφῃ, welche für die rich-  
tige gehalten werden muß. Die Form Νηῖς statt Νηῖās oder Ναιῖās  
von den Nymphen sichert vollkommen Photios Lex. v. Νηῖς, und im  
Nouveau XII, 377 hat Gräfe aufgenommen Νηῖδα κόρυνη (von einer  
Nymphe), womit zu vergleichen ist Ναις und Nais mit langer erster  
Sylbe, Epigr. ap. Toup. ad Theocrit. T. II p. 342 ed. Berol. Bur-  
mann. Anthol. Lat. T. I p. 445. Dagegen wird man zur Verthei-  
digung der Vulgata die verdorbene Lesart des Etymol. M. p. 712,  
51, wo es von der Insel des Sifinos heißt, μετανομάσθη δὲ ἀπὸ  
υἱοῦ θάαντος Σικίνου καὶ νύμφης Οἰνοναῖδος, schwerlich mit Erfolg  
geltend machen.

13) Als Eigennamen auch sonst noch üblich. Herodot. VIII, 75,  
wo die Handschriften zwischen Σίκιννος und Σίκινος schwanken.

weit entfernt der unsrigen entgegen zu treten, vielmehr bestätigt sie nur noch mehr die Beziehung, welche wir im Sohne des Thoas anerkannt haben, indem Thoas, wie wir oben gesehen haben, seiner Abstammung nach als Kreter angesehen werden kann und darnach seine ganze Sipp schaft als Kretisch erscheint. 14) In Bezug auf die Kretische Abstammung des Sittinnos läßt sich übrigens auch noch auf die Nähe der Insel Kreta verweisen. Vgl. Stephan. v. Σικηνος. 15) Endlich findet die obige Combination durch das, was über die Insel Denoe sonst bekannt ist, noch weitere Bestätigung. Der Scholiast des Apollonios bemerkt: Σικινος δὲ ἐστὶ νῆσός τις πρὸ τῆς Εὐβοίας, 16) τὸ πρότερον Οἰνοίη καλουμένη, διὰ

14) Man wird freilich gegen die unternommene Zusammenstellung des Σικινος mit Σικιννος und σικιννός einwerfen, daß die Verschiedenheit der Schreibart dieser Wörter jeden Gedanken an Verwandtschaft untersage. Dagegen soll nicht angeführt werden, daß sich im Etymol. Gud. p. 500, 36 σικιννον in einer verderbten Glosse statt σικιννός finde. Aber beachtenswerth dagegen ist gewiß, was Gellius Noct. Att. XX, 3 bemerkt, daß man richtiger sicinnista als siciuista, wie im gewöhnlichen Gebrauche sey, sage, wodurch die Annahme einer vorhandenen Doppelform diesem Namen gesichert wird. Hiermit soll aber keineswegs behauptet werden, daß nicht die eine dieser Formen vor der andern, der ursprünglichen Entstehung dieses Wortes gemäß, die richtigere sey, worüber wir uns jedoch keine Entscheidung anmaßen. Genug, daß eine solche Doppelform nebeneinander vorhanden war, und die Existenz derselben sich durch die sprachliche Thatsache rechtfertigt, daß ein einfaches Nη sich leicht zu einem doppelten verdichtet, wie in der gleichfalls nebeneinander im Gebrauche vorhandenen Schreibart der Namen Σινς und Σιννός. Beide Formen geben die Handschriften, und in Aristot. Rhet. I, 3 hat Bekker in Uebereinstimmung mit allen seinen Handschriften σιννός aufgenommen. Ich darf aber nicht verschweigen, daß Σινς die richtigere Form zu seyn scheint: wenigstens stimmt dafür der einstimmige prosodische Gebrauch der Dichter, vgl. Valcken. ad Hippol. 973, und ΣΙΝΙΣ steht auf einer Inschrift in Marm. Oxon. p. 22. Auch kann angeführt werden, daß in der angeführten Stelle des Aristoteles eine nicht von Bekker benutzte Handschrift σινός (d. i. σινός) hat, so daß selbst dort die Lesart höchst zweifelhaft wird.

15) Wenn die Insel daselbst Σικηνος und das Gentile Σικηνητης genannt wird, so ist dieß wohl nur als eine etacistische Verschreibung statt Σικινος und Σικιννητης anzusehen. Denn auf Münzen findet sich ΣΙΚΙ. Die Insel scheint übrigens, nach Solon, bei Diog. Laert. I, 47 zu urtheilen, in der historischen Zeit von geringer Bedeutung gewesen zu seyn.

16) In Etymol. M p. 712, 49, wo dieselbe Glosse wiederholt

τὸ εἶναι αὐτὴν ἀμπελόφυτον, und das Vorhandenseyn bedeutender Weincultur bezeugen Münzen dieser Insel (bei Eckhel und Mionnet), auf welchen sich als Emblem eine Weintraube findet.

Vergleicht man nun die Ueberlieferung des Scholiasten mit dem Pausanias, so findet sich, und wird sich im Verlauf dieser Untersuchung noch immer deutlicher zeigen, die größte Uebereinstimmung, wovon hieher jetzt nur der Umstand gehört, daß bei beiden, mit Ausschluß des Denopion, fünf Glieder der Allegorie genannt werden. Es ist daraus mit Sicherheit zu schließen, daß sich der Name Thoas, an dessen Richtigkeit bei dem Scholiasten nicht gezweifelt werden kann, auch bei Pausanias wiederfinden werde, oder doch wenigstens ein demselben der innern Bedeutung nach entsprechender. Athamas und Thoas weiß ich aber wenigstens, wie schon oben bemerkt worden, in diesem Sinne nicht zu identificiren, und darum vermute ich geradezu, daß bei Pausanias eine Verschreibung von *AOAMANTA* statt *ΘO-ANTA* durch Verwechselung stattgefunden habe. Bis jetzt also, sahen wir, stimmten bei beiden Schriftstellern selbst die Namen überein: wenn dieses mit den beiden übrigen nicht der Fall ist, so darf uns dieß nicht weiter Wunder nehmen, wenn sie nur in der Bedeutung dieselbe symbolische Beziehung enthalten, und dieß läßt sich, wie wir hoffen, wenigstens an dem Falos des Pausanias mit der größten Wahrscheinlichkeit darthun, sobald man uns nur eine kleine Veränderung in dem vom Scholiasten angeführten Namen *Ταυρόπολις*, welchen wir jenem entsprechend annehmen müssen, zugiebt. Wir lesen nämlich *Ταυροπόλον*, wodurch alles

wird, steht *πρὸς τῇ Εὐβοίᾳ*, während Phavorinus die Lesart des Scholiasten beibehält, welche zu der geographischen Lage der Insel immer noch besser paßt, als die Lesart des Etymologen, welche wir für eine bloße Verschreibung halten. Freilich sagt der Pariser Scholiast, die Insel liege *πλησίον τῆς Εὐβοίας*, was nur ein Irrthum seyn kann.

klar wird. 17) Die Artemis Tauropolos ist bekannt genug als Mondgöttin: sie ist, um meine Ansicht kurz auszudrücken, die in Stiergestalt, ursprünglich nur mit Hörnern versehene (welche von den Hörnern des Monds entlehnt sind) auf und ab wandelnde Göttin des Monds, 18) und als diese, unter dem Namen Diktynna, 19) selbst in Kreta einheimisch. Ihr männliches Gegenbild als Lunus, Sol muß sich gleichfalls auf Kreta wiederfinden lassen, und wir erblicken es in dem Talos personificirt, der wie die Artemis, nach einem üblichen Parallelismus, zugleich den Beinamen *Ταυροπόλος* erhält, der wieder zum Namen wird als Bezeichnung der Sonne. Das Gewagte dieser Vermuthung, indem das Beiwort *Ταυροπόλος* bisher nur als weibliche Bezeichnung bekannt war, verschwindet bei der Erinnerung an eine Mysiassche Inschrift bei Pococke Inscr. antiq. p. 19. no. 5, wo

17) Bei Eustath. ad Iliad. β. f. 259 steht derselbe Fehler: *καὶ Ταυρόπολις ἢ Ἀρτεμις*.

18) In diesem und keinem andern Sinne läßt Sophokles Aiac. 175 die *Ταυροπόλος* *Λύκος Ἀρτεμις* auftreten, nämlich als Mondgöttin, d. h. als Mond selbst, welcher durch sein trügerisches Licht den Aias in jener Unglücksnacht getäuscht und zu den Heerden geleitet hat, wobei natürlich nicht, wie man gethan, an Aias als einen Nachtwandler zu denken ist. So einfach und natürlich diese Erklärung ist, so unstatthaft und beziehungslos erscheinen alle übrigen Erklärungsversuche, namentlich derjenige, nach welchem in jenem Beiwort der Artemis eine Anspielung auf die Stierjagd liegen soll. Uebrigens ist die Erklärung dieses Beinamens von einer als Stier umherwandernden Artemis schon alt: vgl. Kreuzer Symb. I. II. S. 120, und über die sonstigen Erklärungen derselben Th. IV. S. 198 fg. Ebenda selbst S. 240 fg. wird der Stier und zwar der Mondstier als Symbol der Zeugung nachgewiesen, und es kann jetzt noch auf Laur. Lyd. de Ostentis p. 60 aufmerksam gemacht werden, wo der Mond genannt wird das Princip der Zeugung und des Untergehens (*γενέσεως καὶ φθογῆς*), ersteres wohl in Bezug auf die ihm beilegte feuchte Natur, worüber derselbe Schriftsteller zu vergleichen ist p. 174.

19) Die Entstehung dieses Namens und Cultus erzählt ausführlich Kallimachos Hymn. in Dian. 189 sq., wozu Spanheim und Schol. Eurip. Hippol. 146 zu vergleichen. Letzterer erwähnt schon, daß Einige diese Artemis für die Hekate gehalten, und in der neuesten Zeit hat Näge im Neuen Rhein. Mus. I, 3 S. 488 die Identität der Hekate Luna und dieser Diktynna nachgewiesen. Vgl. noch Muncker ad Antonin. Lib. 27 p. 170 ed. Verh.

ἥλιος Ταυροπόλος erwähnt wird. Erinnert man sich hierbei noch an das in so vielen Culten wiederkehrende Symbol des Stiers als Sonne, so wird man geneigt seyn als ziemlich gerechtfertigt anzusehen, wie statt des Talos als Sonne der Ταυροπόλος in der Sage genannt werden konnte. Allein um völlig überzeugt zu werden, bedürfen wir einer noch individuelleren Nachweisung dieses Stiers als Sonne auf Kreta. Vielleicht gehörte hieher schon die auf Kretischen Münzen häufig vorkommende Figur eines schreitenden Stiers, z. B. auf Münzen von Gortyna und Phästos (siehe Monnet Descr. T. II p. 278. 279. 289), welcher wohl als Sonnenbild gedeutet werden konnte. Wäre dieß allerdings schon bedeutsam genug, so wird die Sache durch eine Nachricht bei Apollodoros I, 9, 26 zur Evidenz gebracht, daß nämlich dieser Heros oder Gott selbst von Einigen ein Stier genannt wurde, und als solcher wohl auch bildlich dargestellt wurde. So weit war unsere Beweisführung gediehen, als wir Höcks Kreta zur Hand nahmen, und darin Th. II S. 65 flg. gleichfalls die Ansicht unterstützt fanden, daß Talos dem Kretischen Sonnendienste angehört habe. Als Resultat wird S. 72 Altes in den Worten zusammengefaßt: »Ein Bild des Sonnengotts, dem grauser Cultus [Menschenopfer] gezollt wurde, vermuthen wir im Talos wie im Minotaur, möge er derselbe mit diesem oder verschieden von ihm seyn.« Und dieß wäre, da wir nicht die Aufgabe haben, die Kretische Mythologie zu erklären, wohl hinreichend zur Sicherstellung der obigen Vermuthung, daß Talos und Tauropolos, wie man auch nun keinen Anstand mehr nehmen wird beim Scholiasten wieder herzustellen, identisch sey, und wir fügen noch hinzu, Höck habe, ohne Gefahr zu laufen, in diesen mythologischen Irrgängen den Faden zu verlieren, noch weiter gehen, zumal da ihm Böttiger Kunstmythologie Th. I S. 379 bereits die Bahn gebrochen, und geradezu Talos und Minotaurus in sofern für dasselbe Symbol erklären sollen, als



beides, gemeinschaftlichen Ursprungs der Idee nach, nur als verschiedene Verkörperungen derselben anzusehen ist. Um kurz Alles zusammen zu fassen, was freilich eine ausführlichere Entwicklung erfordern würde: Talos ist der Phönikische Sonnengott Moloch, und selbst sammt seinen besonderen Eigenschaften und Attributen 20) nach Kreta verpflanzt und daselbst erst später hellenisiert. Als regelmäßig auf und niedergehende Sonne ist er der um die Insel als Stier herumwandelnde Wächter und Schützer derselben und darum zugleich des Minos selbst. Was von seiner grausamen Behandlung Fremder erzählt wird, bezieht sich auf die Menschenopfer, welche ihm gebracht wurden, und zwar in der Art und Weise, daß die Unglücklichen in den Armen der durch Feuer erglühten, colossalen Statue des Talos von Erz ihren Tod fanden. Darum wird das Bild des Talos ein Werk des Hephästos genannt. Talos erscheint durchweg als Mann, und darnach, da er zugleich Stier ist, hat man sich das Bild desselben als das eines aufrecht stehenden, mit Stierkopf und Hörnern versehenen Mannes zu denken, eine Darstellung, die mit dem Bilde des Minotaurus völlig in eins zusammen fällt und die Verwandtschaft beider schon allein wahrscheinlich macht. Dazu noch eine Bemerkung: wenn wir diesen Kretischen Talos jetzt in Chios als einheimisch geworden ansehen dürfen, so erklärt sich durch eine Uebertragung seines Dienstes auf den Dionysos, welcher daselbst als sein Vater gilt, daß dem Dionysos unter dem Beinamen *ἑμῶδιος* auf Chios Menschenopfer gebracht wurden, welches Beiwort ich mit Kreuzer Symb. Th. III S. 334 geneigt bin in einer ähnlichen Bedeutung wie *ἑμῶστος* zu fassen. Ueber diese Menschenopfer vgl. außer den von Kreuzer S. 333 beigebrachten Stellen noch Euseb. Praep. evang. IV, 16 p. 165.

20) Man vergleiche nur die Beschreibung, welche Böttiger a. a. D. S. 356, auf alte Zeugnisse gestützt, von diesem Götzen in der Absicht giebt, um seine Identität mit dem Minotaurus (was soviel als Talos ist) nachzuweisen.

Doch genug hiervon. Es bleiben noch übrig die beiden sich entsprechenden Namen *Mélas* bei Pausanias, und *Αατραμύς* beim Scholiasten. Für letzteren gestehe ich keine Erklärung gefunden zu haben, die das Wort dem gegenüber stehenden *Mélas* gleichstellte. An der Richtigkeit der Lesart zu zweifeln wird jedenfalls erlaubt seyn.

Die Stelle des Pausanias enthält in ihrem ersten Theile noch eine andere Ehiische Sage verwandter Natur, die uns zu einer Vermuthung Anlaß giebt, die auf der richtigen Deutung des bisher erörterten Mythos fußt. Poseidon soll mit einer Nymphe auf Ehos den Angelos und den Melas gezeugt haben. Trügt uns unser Sinn nicht, so liegt dieser Sage eine ähnliche Bedeutung unter, und sie bezeichnet wiederum nichts anders als die Einführung des Weinbaus, eine Sage, die neben jener sich selbstständig ausgebildet hatte, über ein Thema, das allerdings den reichlichsten Stoff zur mannigfaltigsten Bearbeitung darbot. Veranlassung zu dieser Behauptung giebt der hier wieder erscheinende *Mélas*, dessen Bedeutung sicher dieselbe wie in der andern Sage, und wir wagen weiter die Vermuthung, ob nicht der sonst unbekannte Angelos auf einer falschen Lesart beruhe, und statt *ANTEAON* nicht vielmehr *AMNEAON* zu lesen sey.

Wir kommen jetzt auf die oben angeführte Stelle des Diodoros, welche eine ausführliche Behandlung verdiente, noch einmal zurück. Setzt nur eine Vermuthung über den vielleicht dunkelsten Theil derselben, nämlich über *Ἐγνεῖ Κύρνον*. Einen Heros *Ἐγνεύς* kennt niemand, und die Herausgeber wissen überhaupt nichts zur Erklärung der Sache beizubringen: denn wenn Rhodomannus bemerkt, er möchte *Ἐγγυεῖ* lesen, so ist dieser Name eben nicht sicherer als die Vulgata selbst. Daß unter Kyrnos Corsica zu verstehen sey, ist nicht glaublich, da hier zunächst nur von Inseln des Ägäischen Meers oder den daran liegenden Länderstrichen die Rede ist und auch wohl nur seyn kann. Dagegen liegt es nahe ge-

nug, an Euböa zu denken, wo es nach Herodot IX, 105 ein zum Gebiete von Karystos gehöriges Kyrnos gab (ἐν Κίρῳ τῆς Καρυστίας χώρας). Haben wir nun zwar auch keine Nachrichten von besonders betriebener Weincultur auf Euböa, so wird doch von einer sonderbaren physischen Eigenthümlichkeit des Weinstocks daselbst berichtet, die ihrer Merkwürdigkeit wegen von Dichtern besungen wurde, und also wohl auch geeignet war, für mythologische Verarbeitung Stoff abzugeben, nämlich daß die Traube daselbst in Verlauf Eines Tages reife, welches Phänomen Sophokles im *Thyestes* ausführlich schildert (nach Schol. Eurip. *Phoen.* 258):

ἔστι γάρ τις ἐναλία πόλις  
γῆς Εὐβοείας, ἔνθα Βάκχειος βότρυς  
ἐπ' ἡμῶν ἔρπει· πρῶτα μὲν λαμπρῶς ἔω  
κεκλημαίνεται χῶρος· οἰάνθη δέμας  
εἰτ' ἡμῶν αὔξει μέσσον, ὄμφακος τρόπον,  
καὶ κλίνεται γε κάποπερκοῦται βότρυς·  
δείλη δὲ πᾶσα τέμνεται βλαστομένη  
καλῶς ὁπώρα κἀνακιστῶται πότον.

Stephanus v. *Nύσαι* nennt uns freilich die Nysa als denjenigen Ort auf Euböa, wo dieser Weinstock wuchs, und der daselbst von den Herausgebern angeführte Eustathius zum Dionysios wiederholt dieselbe Nachricht, wohl nur auf die Auctorität des Stephanus hin. Bedenkt man aber überhaupt die fabelhafte Existenz der Städte, welche den Namen Nysa führen, und erinnert man sich namentlich daran, daß wir nur zu oft an solchen Orten, an welche sich Bacchische Beziehungen knüpfen, die Namen Nysa und Nysä finden, so wird die ganze Ueberlieferung, wenn sie geographische Wirklichkeit haben soll, mehr als zweifelhaft, und wir wagen dieß um so zuversichtlicher auszusprechen, als sich die Quelle, aus welcher dieser Name irrthümlich entstanden, mit Wahrscheinlichkeit nachweisen läßt. In dem Hymnus auf Bacchos in Sophokles *Antigone* hat die Stelle Vs. 1116 flg. ed. Erf.

καί

σε Νυσιῶν ὀρέων

κισσῆρεις ὄχθαι,

χλωρά τ' ἀκτὰ πολυστάφυλος

die alten Erklärer zu verschiedentlichen Mißgriffen verleitet. Man nahm an, daß in den letztern Worten eine Anspielung auf jene Eigenthümlichkeit des Euböischen Weinstocks enthalten sey, ein sehr ungeitiger Einfall, und da man nun diese Worte unmittelbar mit den vorausgehenden verband, so mußte man natürlich auch eine Nysa für Eubda erfinden, während der Gedanke an Eubda selbst vielleicht dem Dichter nie in den Sinn kam. So wurde ein Euböisches Nysa erfunden und gieng als beglaubigte Thatsache in die Schriften späterer Gelehrten über, die, durch unkritisches Aufraffen von Notizen aller Art, ihre Kenntniß des für sie längst untergegangenen Alterthums zu beurkunden nur zu oft zum Nachtheil der Wahrheit bemüht waren. Um das Resultat dieser Bemerkungen nun an Kyrnos anzuknüpfen, bedürfen wir allerdings eines Sprungs, und es soll auch für nichts anderes als für eine Vermuthung ausgegeben werden, wenn die Behauptung aufgestellt wird, daß die Gegend auf Eubda, welche durch jenes Phänomen gefeiert wurde, Kyrnos im Karystischen Gebiete gewesen sey. Erst dann, wenn diese Vermuthung durch anderweitige Zusammenstellung weiter bestätigt erscheint, wird man an die Ausmittlung des Heros, welchem Kyrnos von Rhadamanthys zuertheilt worden, gehen dürfen, und namentlich die Frage beantworten können, ob derjenige Αἴγων (Αἰγυῖων nach Schol. Apollon. Rhod. I, 1165), von welchem Karystos den Namen Αἰγυῖα nach Steph. v. Κάροντος (wo die Ausleger die doppelte Form des Namens dieses Euböischen Heros nachgewiesen haben) erhalten haben soll, vielleicht von Diodoros gemeint sey.

Wenn die bisher berührten Mythen in ihrem wahren Lichte aufgefaßt worden sind, so erhalten wir eine Reihe von

Thatsachen, die wir dreist der Geschichte überweisen können und welche wichtig genug sind, um hier in einem Ueberblicke zusammengefaßt zu werden. Die Verbreitung und Einführung der Weincultur an verschiedenen Orten Griechenlands sehen wir mittelst einer aus Kreta stammenden Familie personificirt, welche ihren Weg über Naxos nach Chios nimmt, welches der Mittelpunkt einer ausgebildeten Weincultur wird, von wo aus in verschiedenen Verzweigungen neue Colonien ausgehen und den Weinstock verbreiten, nach Lemnos durch Thooß, nach Maroneia (überhaupt also wohl die Thracische Küste) durch Euanthes, von Lemnos aus durch Thooß nach Denoe (Sifinos), und nehmen wir den bei Diodoros aufbewahrten Mythos noch zu Hülfe, von Kreta nach Kyrnos auf Euböa durch Egeus, \*) nach Peparethos durch Pamphilos, nach Paros durch Alkaios, nach Delos durch Anion, nach Andros durch Andreus. Manche dieser Angaben namentlich die des Diodoros lassen sich in demselben Sinne weiter verfolgen, was einer andern Betrachtung vorbehalten bleiben soll, welche sich dieses Gegenstands in seiner ganzen Bedeutung und Vollständigkeit bemächtigen wird und ein unerwartetes Licht über den gesammten Umfang des Dionysischen Saugkreisess zu verbreiten verspricht. Jetzt nur noch die nicht unfruchtbare, sich aus dem Obigen ergebende Bemerkung, daß die berührten Thatsachen, in so weit ihnen historische Grundlage unterliegt, bereits einer vorhomersischen Zeit angehören.

F. D f a n n.

\*) Vielleicht *Εγεύς*, indem dieß ein Beiname des Dionysos war. Hesych. s. v. S. G. W.

# Α ν ζ ε τ ι γ ε ν .

Anacreontis Carminum reliquias ed. Th. Bergk. Lips. 1834.

(Σ χ Ι υ β .)

Fr. XXXV, aus Poll. 172, setzt der Vf.

*Χήλινον ἄγγος*

*ἔχον πυθμένας ἀγγειοσελίνων,*

für *ἐλειοσελίνων* bey L. Hemsterhuys, ut intelligatur genus apii, quod cum in vasis sereretur, inde nomen traxerit. Er bemerkt nicht, daß die Varianten *ἀγγειοσελίνων*, *ἀγγελοσελίνων* aus dem vorhergehenden *ἄγγος* entsprungen sind. Episch in Gefäßen zu ziehen, wäre wunderbarlich, und die Gärten des Adonis, Gemüse, Weizen, Gerste in Töpfen pflanzt, rechtfertigen keineswegs die Annahme einer so seltsamen Gattung sowohl als Benennung. Denehin ist der Art der Ausführung nach hier die Bestimmung des Verses bedenklich.

Fr. XLI. Hoc carmen integrum an sit, valde dubito. Rec. zweifelt nicht.

Fr. XLVI. *Ἀπέκτειρας δ' ἀπαλῆς κόμης ἄμωμον ἄνθος.* Dieß Lied an Emerdies hat dem Philostratus zu einem seiner Liebesbriefe (ep. 64) den Stoff gegeben.

Fr. XLVIII ist, so wie fr. 64, auch bey Arsenius Violet. p. 110.

Fr. LII. Der falschen Erklärung des Athenäus sollte die richtige des Hesychius, die vermuthlich aus einem Anacreontischen Lexikon herrührt, zur Seite stehn. *Ἀγκύλη· χεῖρ ἀπηγκυλωμένη καὶ συνεστραμμένη εἰς ἀποκοτταβισμόν.*

Fr. LV. In dem Scholion zum Prometheus: *Ὁ ῥυθμός Ἀνακρέοντειος* (nicht *Ἀνακρέοντος*) *κεκλασμένος πρὸς τὸ θρηνητικόν· ἐπεδήμησε γὰρ τῇ Ἀττικῇ Κριτίου ἐρῶν καὶ ἡρέσθη λίαν τοῖς μέλεσι τοῦ τραγικοῦ,* liegt der Irrthum sehr wahr-

scheinlich nicht an dem Grammatiker, der den Anakreon zur Zeit seines Aufenthalts in Athen zum Leser oder Zuschauer Aeschylischer Dramen gemacht, oder gar den älteren Kritias mit dem Tragiker verwechselt hätte; sondern an den Abschreiber. Liest man αὐτοῦ ὁ τραγικός, so gehört dieß zugleich zur Sache, während das andre hier fremdartig wäre.

Fr. LVII. Θεσμός, für Θησαυρός. So ὑποθέσθαι, θησαυρίζεσθαι. Hesych.

Fr. LXIII. Χθόνιον δ' ἐμᾶντὸν ἦρον, wie Hr. B. für ἦρεν schreibt, kann auf keine Weise bedeuten *humo me ipsum anseribam*. Der Grammatiker, welcher sagt: τὸ δὲ χθονίου ἢ τοῦ στυγεροῦ, ὡς Ἀνακρέων, hatte die Stelle im Zusammenhange vor sich, und sagt etwas an sich vollkommen wahrscheinliches. Auch die andre Erklärung, welche fr. LXXVIII von demselben Worte gegeben wird, ist verfehlt, so wie die Erklärung der ganzen, übel verschriebenen, Stelle. Philemon p. 223, welchen der Vf. übersah, schreibt sie, mit dem Etym. M. übereinstimmend, aber mit Uebergehung des Hexameters (aus Odys. XVIII, 167) und der Sappho, so: Ἀβακίζω· ἀντὶ τοῦ ἡσυχάζω, γίνεται ἀπὸ τοῦ ἀβακῶ, ὡς παρ' Ἀνακρέοντι· ἐγὼ δὲ μισέω πάντας, οἱ χθονίους· ἔχουσι ῥυθμούς, καὶ χαλεπούς μεμαθήκασιν; ὡς μεγίστη τῶν ἀβακιζομένων, ἀντὶ τοῦ τῶν ἡσυχίων καὶ μὴ θορυβουμένων: nur daß hier nach ῥυθμούς fälschlich Komma gesetzt wird. Verbindet man, wie man muß, da die Emendation Hirschers p. 368 χαλεπῶς μεμαθήκασ' gewiß keinen Beyfall finden wird, χθονίους καὶ χαλεπούς, so dient das letztere dem ersten zur Erklärung, und dazu stimmt bey Hesychius: χθόνια· ὑπόγεια, κεκρυμμένα, βαρέα, φοβερά, μεγάλα, das βαρέα, so wie auch das στυγερόν des Scholiasten. Im Uebrigen scheint uns der Sinn nur durch den Ausfall einiger Worte entstellt, und nothwendig dem Gedanken nach ὡς μεγίστη τῶν ἀβακιζομένων χάρις ἐπεί, oder etwas ähnliches, was aber vermuthlich wortreich ausgedrückt

war, so daß man abbrach, zufrieden den Gegensatz der ἀβακιζόμενοι und der χθόνιοι καὶ χαλεποὶ herausgestellt zu haben. Ähnlich Sappho fr 29. Vor μεμαθήκασι fehlt alsdann die Negation, man müßte denn dafür χαλεπῶς gelten lassen; aber vermuthlich schrieb der Dichter μεμαθήκα δ', wonach der Zusammenhang genügend ist.

Ἐγὼ δὲ μισέω

πάντας, ὅσοι χθονίους ἔχουσι θυμους  
καὶ χαλεπούς· μεμαθήκα δ' ὥς μεγίστη  
τῶν ἀβακιζομένων κ. τ. λ. (χάρις.)

Hr. B. nimmt χθονίους für versteckte; Anacreon rede de iis qui facile irascuntur et difficiles sunt, sed iram, quam semel conceptam diu retinent, callide celant, also zornig, reizbar, und zugleich versteckt, die beyden Bedeutungen verschmolzen, und zwar so wie es nicht einmal naturgemäß ist. Dann mischt er den schönen Megistes ein und schreibt μεμεθεῖκασιν, more Ionum pro μεθεῖκασιν, welches mit τῶν ἀβακιζομένων ex more Graecorum breviter pro μεμεθεῖκασιν τῶν θυμῶν τῶν ἀβακιζομένων verknüpft sey: μεμεθεῖκασ', ὥς Μεγίστης, Τῶν ἀβακιζομένων. Hoc enim poeta dicit, eos qui mores difficiles habeant, quique sciant callide consilia occultare, a puerorum moribus, qui solent esse simplices et aperti (auch diese Worterklärung ist nicht die richtige) procul recessisse, sicut Megistes fecerit. Der Gedanke matt, der Ausdruck gezwungen, und die Einschlebung des Megistes an dieser Stelle und im Vorbeygehn gewiß sehr unpassend.

Fr. LXX. Die Emendation ἀρχοῦ δ' αἰήτοῦ Θεσέος ἐστὶ λύρη ist nach D. Müller in den Proleg. S. 196 ff. nicht zulässig, obwohl Rec. auch ἀρχοῦ δ' Αἰγείδεω (das. S. 201) nicht für richtig, sondern ἀρχοῦ mit δαι τεῦ für falsch hält. (Vielleicht ἀρχινόου.) Aus Anacreon nahm Hegesianax nur, daß Theseus auch die Laute spielte. Zweyerley ist das Sternbild, wie der Adler im Rhesos 535, und die mythologische Deutung.



Fr. LXXXIV. οὐκ ἔρηνεν ἀλλ' ἐγῆματο. So Pomponius Atellanus: herus meus nupsit quoidam vetulae.

Fr. LXXXVI. Auf πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι spielt Aristophanes nicht bloß in den Wespen an, sondern er gebraucht die Worte selbst im Plutus 1003 und 1067, und es ist daher möglich, daß der Trimeter seine und nicht genau die eignen des Anacreon enthält, obgleich in der Hauptsache die Bemerkung des Schol. ὡς καὶ Ἀνακρέων, was dann bey Zenobius V, 80 lautet: οὗτος δὲ ὁ στίχος εἶρηται τὸ πρότερον παρὰ Ἀνακρέοντι, nicht zweifelhaft ist. Aber eben dadurch entsteht Zweifel, ob nicht die verschiedenen Geschichten, wodurch das Sprichwort als ein Orakel des Apollon erklärt wird, sämmtlich erdichtet sind. Die Klasse dieser gelehrten Erfindungen gehört zu den fruchtbarsten.

Fr. LXXXIX. Zu vergleichen Catull 53 Odi et amo weil er vermuthlich den Anacreon vor Augen hatte.

Fr. XC. Μηδ' ὥστε κύμα πόντιον  
λάλαζε τῇ πολυκρότῃ  
σὺν Γαστροδόρῃ, καταχύδῃ  
πίνουσα τὴν ἐπίστιον.

Hr. B. sagt nur: ἐπίστιος, poculum familiare, quale fuerit ignoro: fortasse nomen inde traxit, quod in honorem deorum penatium (θεῶν ἐφροσίων) propinabatur. Er schreibt, was Athenäus beyfügt: τοῦτο δ' ἡμεῖς ἀνίσωμα φημέν, ohne nur zu bemerken, daß die Handschriften ἀνίσωμα geben, und daß der neueste Herausgeber die Gründe für diese seine Conjectur für den Commentar zurückgehalten hat. Seltsam ist die Trinkregel an ein Mädchen, oder an Mädchen überhaupt gerichtet, und gewiß nicht aus einem Trinkliede, wie die in fr. 62 vorkommende; noch seltsamer der Name Γαστροδόρῃ. Dieser möchte wohl ein gemachter seyn, und eine solche bezeichnen, die so gierig trinkt, wie man nicht thun soll, und daher auch ausgelassen wild ist und unaufhörlich schnattert, nemlich um durch den Gegensatz und den rechten

Namen dafür die Schicklichkeit des bescheidenen, nippenden Trinkens auffallender zu machen. Die Bedeutung liegt offenbar in dem ersten Theile des Namens und δώρη ist nur als bekannte Endigung vieler andern der Form wegen zugesetzt.

Fr. XCI. Διὰ δὴν τε καρικευργέος  
ὀχάνοιο χεῖρα τιθέμεναι.

Schol. ad Il. VIII, 193 — Καρικευργέος (Bekkerus Καριοεργέος edidit) — nemlich nach Cod. B, wie man freylich nur bey Villoison sieht; καριοεργέος hat Cod. D; daß andre auch der Lips. welchen Bekker gleichfalls nicht erwähnt. Ob mit diesen Worten Anakreon die Genossen ermahne, die Waffen zu ergreifen, ist nicht ganz sicher. Das Gedicht kann eine Wendung genommen haben, die diesem Anfang wenig entsprach, wenn auch nicht zu einem Schluß des Inhalts wie fr. 102 οἰνοπότης δὲ πεποίημαι, Vgl. fr. 132. Bestimmt kriegerisch scheint fr. 74 ὀρσολόπος μὲν Ἄρης φιλέει με-  
ναίχμαν.

Fr. XCIV. Die Aenderung im Text Ἐοξίωνι τῷ Λευκολόφῳ, für λευκολόφῳ, aus metrischem Grunde, obgleich eine andre Messung gleich dahinter versucht wird, ist nicht zu billigen. Denn daß der Dichter, indem er dem Erxion zutruft, das Patronymicum hinzufüge, ist nicht lyrisch; und einen gedichteten Namen des Vaters, wie bey den Komikern üblich, kann man hier auch nicht so rasch annehmen.

Fr. CV. Bey dem Scholiasten der Odyssee; ἐστὶ δὲ καὶ παρ' Ἀνακρέοντι ὁ θεραπεσιμένῳ νώτῳ, ist für ὁ, welches hier zum Fragmente gezogen wird, zu lesen τὸ, wie bey dem Bekkerschen Grammatiker. Auch Herodianus in den παραεκβολ. μεγάλου ὀήματος in Cornu Copiae et Hort. Adon. p. 191 hat die Stelle, und zwar θεραπεσιμένων ὥτων, d. i. θεραπεσιμένῳ νώτῳ.

Fr. CXXXIII. Im Theages sind offenbar die Worte: ταῦτ' ἐστὶν ἄπερ ἔρη' Ἀνακρέων τὴν Καλλικρίτην ἐπι-

στασθαι, ἣ οὐκ οἶσθα τὸ ἄσμα; das Wesentliche, und diese erklären sich näher durch das folgende: τί οὖν; τοιαύτης τι-  
νὸς καὶ σὺ ξυνουσίας ἐπιθυμεῖς ἀνδρός, ὅστις τυγχάνει  
ὁμότεχνος ὦν Καλλικρίτῃ τῇ Κυνῆς καὶ ἐπίσταται τυ-  
ραννικὰ, ὥσπερ ἐκείνην ἔφη ὁ ποιητής, ἵνα καὶ  
σὺ ἡμῖν τύραννος γένη καὶ τῇ πόλει. Daher ist die Erklä-  
rung: Callicrite autem illa mulier eximia pulcritudine in-  
signis fuisse videtur, cujus amore exarserat Anacreon, ohne  
allen Grund. Eher ist zu vermuthen, daß ein Weib, welches  
die Herrscherkünste so wohl verstand, auf den Polykrates  
Einfluß ausübte und jedermann anzog. Das Anacreontische  
Gedichtchen id' (9) nennt den Bathyllos τὸν ἄρτι τῶν ἀπάν-  
των κρατοῦντα καὶ τύραννον.

Fr. CXLV. In dem, was Fulgentius I, 25 über Ga-  
nymedes und den Adler erzählt, läßt sich ziemlich bestimmt  
unterscheiden, was der Poesie der Zeiten Anacreons ange-  
messen ist, und was er, nach seiner üblen Art, Paläphatis-  
ches damit verwebt. Wahrscheinlich hatte A. den Adler, der  
eben den Ganymed entführte, zum guten Zeichen des Lita-  
nensiegs gemacht, während Fulgentius nur einen gewöhnli-  
chen glücklichen Adlerflug angiebt (woran auch das voran-  
gehende Opfer an Cölus hängt) und die elende Erzählung, wie  
Jupiter darum den Adler zum Feldzeichen erhoben und un-  
ter diesem Zeichen den Ganymedes im Kriege geraubt habe,  
mit der Dichtung Anacreons vermischt. Daß aber A. jene Dich-  
tung auch schon auf den Adler am Himmel angewandt habe,  
ist unglaublich: die Elegie, woraus fr. 70, müßte Aratischen  
Charakter gehabt haben, um solche Sternmythen zu erzählen.

Ueber die Epigramme des Anacreon, die auf wenigen  
Blättern den Beschluß machen, fällt Hr. B. folgendes Ur-  
theil: Unum tantum alterumve inest, quod satis probabili ra-  
tione ad Anacreontem possit referri: alia antiqua quidem  
sunt, sed utrum huic poetæ an aliis quibusdam sint vindic-  
anda, vix satis certo expedit: alia denique prorsus abju-

dicanda sunt vati Teio. Er verschmäh't es jedoch die erste These durch etwas, das Gründen ähnlicher sähe, als diese Formeln: hoc ep. non indignum Anacreonte, oder nego hos versiculos Anacreontis esse, und ähnliche, zu unterstützen; was er aus Rücksicht auf Jacobs hätte thun sollen, welcher Anthol. XIII p. 842 sagt: Omnia illa epigrammata, quorum plurima intra distichon continentur, summam antiquitatis simplicitatem redolent, und auch in der Encyclop. von Ersch und Gruber ähnlich urtheilt. Besser sagt Mehlhorn in dem später zu erwähnenden Aufsatze, daß er dieses Urtheil nicht so unbedingt unterschreiben könne, wegen der Epigramme auf Sophokles und auf Myrons Ruh. Aber er erinnert auch, daß in der Anthologie öfters τοῦ αὐτοῦ ungehörig zugesetzt ist, und das Ep. auf Sophokles ist das letzte der ganzen Reihe von Anakreon (Anthol. VI, 145), die beyden auf Myrons Ruh stehn an einer andern Stelle, mit dem falschen Namen. In den Analekten sind auch alle drey von den Anakreonischen mit Recht ausgeschlossen. Das auf des Ströbos Sohn, worin die Akademie vorkommt (hier n. 11), konnte um so mehr weggelassen werden, da es an einer andern Stelle der Anthologie dem Simonides beygelegt ist. So bleiben fünfzehn übrig, von welchen der Herausg. nach den Notizen doch sieben des Anakreon werth hält (1. 3. 10. 13. 15. 16. 19), vier ihm abspricht (2. 4. 6. 7), während er über die andern (5. 8. 9. 14) nicht absprechen mag. In Ansehung der Weihgeschenke ep. 2 und 6 sieht man einen Grund des Zweifels ab, bey dem n. 7 nicht. Unter dem Aeschylos, dessen Sohn n. 4 angeht, ist keineswegs der Dichter zu verstehen, da der Name nicht selten war, ein Sohn des Dichters aber Namens Naukrates nicht bekannt ist.

Unter der Zahl der Fragmente gehn einige, wie fr. 121, 123. 129, ab, als einzelne Worte, die schon in ganzen Versen Aufnahme gefunden: den aus Plotius dem Anakreon beygelegten Β. τὶ μακρὰ δὴ φρονεῖς, τάλαν, eignet Hr. p. 227 dem Ar-

Philochos zu. Einige wenige haben wir vermißt, die auch den früheren Herausgebern entgangen waren. 1) Servius ad Aen. I, 749. *Bibebat amorem*, allusit ad convivium. Sic Anacreon ἔρωτα πίνων. Zu vergleichen, obwohl in anderem Tone, fr. 56 φίλη γὰρ εἰ ξένους· ἔασον δέ με διψῶντα πίνειν, und, im leidenschaftlich edlen Sinne fr. 17 μεθύων ἔρωτι. 2) Eustathius ad Odyss. V, 313 p. 1538, 44. Ὅτι δὲ ὁμῳονυμον τὸ ἤλασε, δηλοῦ καὶ ἡ Ἰλιάς. ἐνθα, ὡς ἐπὶ πολὺ λέξις ἱππικὴ τὸ ἐλάσειν. ὅθεν ἀνῆλათός φησι παρὰ Ἀνακρέοντι, ἀπὸ ὑποζυγίων. ὥσπερ καὶ στόμις παρ' Αἰσχύλῳ, ὃ ὥσπερ στόματι ἀντρείδων χαλινοῖς. 3) scheint aus Worten beyder Dichter auch abgeleitet, was zu denen des Horatius Sat. II, 1, 30: Ille velut fidis arcana sodalibus olim Credebat libris, der Schol. Acr. anführt: Hoc Lucilius (vielmehr Horatius) ex Anacreonte Graeco traxit et Alcaeo lyricis, quos ait Aristoxenus (eine Ausg. hat Aristophanes, eine andre Aristoxenes) *libris propriis vice amicorum usos esse*.

Dem Alkon verdanken wir ferner die Notiz eines Gedichtes, dessen Gegenstand die Liebe der Penelope und der Meernymphe zu dem einen Odysseus, vielleicht die Liebeswuth der Kirke, die ihn der Penelope zu entreißen trachtet, gewesen sey, wovon Horatius I, 17, 18 spricht. Denn wenn der Dichter die Tyndaris zu sich einlädt:

Hic in reducta valle Caniculae

vitabis aestus, et fide Teia

dices laborantes in uno

Penelopen vitreamque Circen:

so wissen wir zwar nicht, ob Tyndaris mit der Anacreontischen Form auch den Stoff in jenem Liede, das als ihr gelungenstes hier ausgezeichnet wird, entlehnt hatte, oder nicht, obgleich das erste weit wahrscheinlicher ist. Wenn aber der Grammatiker von Anacreon sagt: alii dicunt, quod scripsit Circen et Penelopen in uno laborantes (vermuthlich Worte des Anacreon selbst); unde in primo libro in ode *Velox*

*amoenum* Dices laborantes in unum Penelopen vitreamque Circen, so wäre es thöricht auch an dieser Angabe noch zweifeln zu wollen. Sie ist zuerst zu der Ode an Tyndaris beschrieben worden, wo sie sich nicht erhalten hat. Dann hat man sie zu Od. IV, 9, 9, wo von Anakreon die Rede ist, in Verbindung mit noch einer andern speciellen Notiz, von einem Jamboß an Eysandros, beygebracht. Hr. Bergk, welcher wegen dieser letzteren das Scholion p. 12 anführt, hat sich nicht die Mühe genommen die andre zu benutzen.

Endlich finden wir von einem verkornen Gedichte den Inhalt angegeben von Himerius Or. XXII, 3 p. 756: Ἡμοσε γὰρ καὶ Ἀνακρέων μετὰ τὴν νόσον τὴν λύραν, καὶ τοὺς φίλους Ἐρωτας αὐτοῖς διὰ μέλους ἠσπάζετο. (Die St. ist p. 210 berücksichtigt.) Ein Lied an Polykrates, mit Erwähnung des »großen« Xanthippos im Eingang, haben wir oben aus Himerius abgeleitet. Aufmerksamkeit verdient auch eine scharfsinnige Vermuthung von Lessing in den Rettungen des Horaz (III, 228), daß Horatius IV, 1, 33 ff. den Anakreon nachahme, mit Bezug auf V, 14, 9. Nachahmungen desselben von Horaz sind bemerkt zu fr. 7. 49. 62. 70 von dem Herausg. und zu fr. 19 von Loup Epist. crit. p. 148 ed. Lips.

Aber von wahrscheinlichen Fragmenten und Liedern des Anakreon ist mehr zu reden. Dahin gehört, was auch Hr. B. p. 273 im Vorbeygehn bemerkt, p. XIV aber zurücknimmt, und zwar vor allem, der Vers bey Hephästion p. 36 ed. Gaist:

Ἐρξίῃ πῇ δῆτ' ἀνολβος ἀθροῖζεται στρατός.

Er wird neben einem Verse des Archilochos angeführt, ist nach einer bey Anakreon vorkommenden Messung (fr. 79. 81), enthält Ionische Formen, Ἐρξίης und ἀθροῖζεται (wie κοιλώτερα fr. 9), und kann dem Inhalte nach gerade nur in die Zeit des Anakreon fallen, da Ἐρξίης (πρακτικός, coeditor, oder ein παντορέκτας, wie Gros in der zehnten Ana-

reontischen Ode genannt wird) nach Herobot VI, 98 für den Darius genommen werden muß. Dieser sagt zwar ἐξέρης (wie nach einer Handschr. zu lesen) sey die Bedeutung von Dareios; aber dieß kann leicht Irrthum und die Annahme vielmehr aus Anacreon geflossen seyn; wenigstens hat man in der Persischen Sprache diese Erklärung nicht befriedigend nachweisen können. Die Leser waren von den Persischen Kriegsbewegungen von Anfang an betroffen, und hatten Grund genug den Darius gerade mit diesem Beynamen unter sich zu nennen. Die unglückliche Vaterstadt geht auch fr. 33 an. Wenn daher fr. 85, auch ohne den Namen bey Hephästion und bey Plutarch, mit Recht aufgenommen ist, so mußte gewiß auch obiger Tetrameter nachgetragen werden.

Mit noch größerer Bestimmtheit ist für ächt zu halten das Lied unter den Anacreonten, das bey Gellius XIX, 9 und in der Anthol. Pal. XI, 48 vorkommt. Gellius erzählt, man habe an einem Geburtstagsfeste gesungen *Ἀνακρέοντεῖα* *ple-raque et Sapphica et poetarum quoque recentium ἄνεκτα* quaedam erotica, dulcia et venusta. Oblectati autem sumus, praeter multa alia, versiculis lepidissimis Anacreontis senis. Wer erwartet hier, neben den Sapphischen und im Gegensatz der neuen Lieder neuanacreontische? Und in der That enthält das mitgetheilte nichts, was nicht dem Anacreon selbst vollkommen wohl zugetraut werden könnte, und ist im Ton und in den Strophen sehr ähnlich denen unter den Bruchstücken fr. 60—64. Die Aufforderung an Hephästos würde einem Jüngern schwerlich eingefallen seyn; und daß Plinius den Phidias als den ersten Loreuten anführt, kann ohne Anstand in dem relativen Sinne verstanden werden, welcher so oft gilt. Die Sternbilder sind aus dem Anfange des Schildes des Achilleus, im feinsten Gegensatz, entlehnt. Zur Gewißheit scheint sich die Aechtheit dadurch zu erheben, daß Gellius dieß Lied auswählt, um mit dem Style des Anacreon die Römischen Lyriker zu vergleichen. Bey die-

fer gelehrten Frage sollte er nicht nach der alten und ächten, damals unstreitig häufigen Ausgabe des Anacreon gegriffen haben, die in diesem gelehrten Zeitalter doch wohl nicht durch Einmischung späterer Lieder verfälscht war? (Das mag de Paum glauben.) Tum Graeci plusculi sagt Gellius, qui in eo convivio erant, homines amoeni et nostras quoque literas haud incuriose docti, Iulianum rhetorem — percontabantur, quid de Anacreonte, ceterisque id genus poetis sentiret, et ecquis nostrorum poetarum tam fluentes carminum delicias fecisset? nisi Catullus inquit, forte pauca, et Calvus itidem pauca; nam Laevius implicata et Hortensius invenusta, et Cinna illepidi, et Memmius dura, ac deinceps omnes rudia fecerunt atque absona. Der Kunstgeschichte bietet dieß Lied, als ächt angenommen, die früheste Spur der Loreutik dar. Unser Herausg. nimmt es p. 273 als cantiuunculam Anacreonticam ohne Zweifel für unächt, so wie Mehlhorn p. 41 das Alter desselben auf sich beruhenläßt. Als ächt ist es angesprochen von F. Ursinus, Fischer p. XIII s., Wolf in den Vorles. über Griech. Litter. S. 222, Schelle über das Lesen der class. Autoren Th. 2 S. XI und andern.

Ein Zusammentreffen, das ganz übersehn worden ist, führt uns weiter. Himerius, wie fr. 140 angeführt ist, sagt, Anacreon und Euripides führen den Dionysos unter die Menschen herab. Dieß ist nun in einem Liede der Anafrontea n. 76 (50) dargestellt, und zwar so, daß man schwerlich zweifeln oder im mindesten anstoßen dürfte, wenn es bey einem alten Schriftsteller unter dem Namen des Anacreon vorkäme. Mehlhorn bemerkt über dieß Gedicht p. 35: Schneiderus in Animadverss. ad Anaer. p. 177 odarium 76 summa laude mactat et propter sententiarum non minus quam verborum elegantiam admiratur, quin praeclaros mores Anacreontis inde probari posse censet. Contra Brunckius sequioris aevi illud et Anacreonte prorsus indignum iudicat. Utriusque sententiae veri et falsi aliquid inesse videtur. Quamvis enim praeclarum



spirare ingenium hoc odarium negari non possit, tamen paullo altius assurgit spiritus, quam pro aliorum Anacreonteorum simplicitate, ita ut ad hymni similitudinem accedat. Dieß letzte spricht am wenigsten gegen die Aechtheit. Das Lied dient uns zu einem schönen Seitenstücke des Mythos von der Einklehr des Dionysos bey Ikaros und ähnlichen, die zugleich mit andern in Betreff der Demeter verwandter Art sind, und ist also seinem Stoffe nach dem Zeitalter des Anacreon ganz besonders angemessen.

Sehr wahrscheinlich spielt ferner Platon im Phädras auf eines unsrer Lieder an (15. 21), ein Lied von zarter Erfindung, παλιν in der Allegorie selbst, durchaus vortrefflich.

Δότε μοι, δότ', ὦ γυναῖκες,

Βρωμίου πιεῖν ἀμυστί·

ὑπὸ καύματος γὰρ ἤδη,

προποθεῖς, ἀναστενάζω.

Δότε δ' ἀνθέων ἐκείνου·

[στεφάνους ὄρους πνικάζω]

τὰ μέτωπά μου' πικαίει.

τὸ δὲ καῦμα τῶν ἐρώτων,

κραδίῃ, τίني σκεπάζω;

Παρὰ τὴν σκιὴν Βαθύλλου

καθίσω· καλὸν τὸ δένδρον·

ἀπαλὰς δ' ἔσεισε χαίτας,

μαλακωτάτῃ κλαδίσκῳ.

Παρὰ δ' αὐτῇ ἐρεθίζει

πηγὴ ῥέονσα Πειθοῦς·

τίς ἂν οὖν ὁρῶν παρέλθοι

καταγώγιον τοιοῦτο;

Πειθὼ als Liebesgöttin haben wir fr. 30 und bey Ibykos. Die πηγὴ Πειθοῦς, neben der σκιὴ Βαθύλλου, \*) sind Kinder

\*) Durch ein eignes Zusammentreffen sagt Uhland von dem Herzen, worin wie in ihrem Grabe eine Verstorbene bewahrt bleibe:

jenes eigenthümlichen, zugleich festen und zarten Allegorismus, wovon uns manche Vasengemälde von Volci, die zu der älteren Athenischen Malerschule in Beziehung stehen, einigermassen verrathen. Das ἐρεθίζει erinnert an συμποσίων ἐρεθισμα, wie Kritias den Anakreon nennt. Das Wort καταγώγιον, von einem schattigen Baum, ist uneigentlich, es wird gehoben durch die Stellung am Ende des Liedes, und mit demselben Wort eröffnet gerade Platon im Eingang des Phädras seine berühmte Schilderung des Ruheplatzes unter der Platane. Zwar ist sonst im Einzelnen keine Beziehung zu erkennen, da man die liebliche Quelle unter dem Platanus nicht dafür gelten lassen kann; aber auch eine sehr entfernte oder leise Anspielung läßt sich annehmen, theils weil die liebliche und schmuckreiche Schilderung eine feine Ironie auf den Phädras enthält, wie Ast treffend bemerkt (in seiner Ausg. des Dialogs p. 232, wo er auch die Stelle des Anakreon, entweder als Vorbild oder als Nachahmung des Platon, beydes zu viel gesagt, anführt); und daß, alsdann eine Anspielung auf Anakreon gar fein und launig ist, fällt in die Augen; theils weil Platon in demselben Gespräch auch eine Stelle des Ibykos ungenannt benutzt (Ibyc. fragm. ed. Schneidewin p. 115), und ausserdem von Ibykos, Stesichoros und Sappho. Gedichte und einzelne Verse berührt. In Verbindung mit der καταγωγή im Schatten, bey der Quelle, erinnern auch die Cicaden, τὸ εὐπνοῦν τοῦ τόπου — θερμὸν τέ τι καὶ λιγυρὸν ὑπήχεται τῷ τῶν τεττίγων χορῷ, wieder an eine andre Anacreontische Ode.

Eine andre Ode, Οὐσίς κέρατα ταύροις, καὶ (2), wird, nach der Bemerkung von Boissonade ad Nicet. Eugen. V, 150, von Maximus Tyrius XXVI, 6 nachgeahmt, welchem wir fr. 42 und schätzbare allgemeine Bemerkungen über die Poesieen Anacreons verdanken. Ποπερὶ γὰρ ἄλλῳ ζῳῳ ἁλέ-

Ein heimatlicher Schatten wehet hier  
Auch fehlen Blumen nicht an seiner Schwelle.

ξημα ἤκει παρὰ τῆς φύσεως εἰς τὸν αὐτοῦ βίον ἀφ' οὗ σώ-  
ζεται, λένουσιν ἀλκή, ἐλάφοις δρόμοι, θῆραι κυσίν, καὶ τῷ  
μὲν διερχῶ γένει αἱ νῆξεις, τῷ δὲ μεταρσίῳ αἱ πτήσεις, τῷ  
δὲ ἰλυσπωμένῳ οἱ φωλεοί· ὥς δὲ καὶ τοῖς ἀνθρώποις, τὰ  
ἄλλα ἐλαττουμένοις τῶν ἀπάντων — λόγον δὲ αὐτοῖς θεὸς  
ἔδωκε πρὸς τὰς ἀπάντων εὐπορίας ἀντιδόχον. Der Necht-  
heit des Liedeß möchte an sich nichts entgegenstehn: der Ge-  
danke aber kann leicht in verlornen Schriften mehrfach aus-  
gedrückt gewesen seyn, so daß Maximus ihn auch anderwärts  
her entlehnt haben könnte.

Nun die zwey Verse in der Ode μέ (38), welche der Scho-  
liast des Aristophanes, Hephästion und Plotius dem Anakreon  
beylegen, während außerdem und der Ode bey Gellius nichts  
aus der Sammlung der Anacreontea von alten Schriftstellern  
angeführt, noch auch von Horaz oder andern nachgeahmt  
wird. Hr. B. verwirft diese zwey Verse oder fr. 92 und  
nennt das Lied selbst, worin er, wegen einer schlechten Va-  
riante, unnöthigerweise eine Nachahmung des früheren un-  
ächten Gedichts annimmt, *cantiunculam pessimam*. Hiebey  
setzt er voraus, daß, weil keiner der alten melischen Dichter  
Reihen von katalektischen Dimetern gebraucht habe, auch die  
Bühnendichter diese Verse mit andern abwechseln, Herodes,  
welchen er der Alexandrinischen Periode mit Wahrschein-  
lichkeit zuweist, in seinen Halbjamben das erste Beispiel  
dieser Gattung liefere. *Alexandrini autem poetae, cum  
alia genera poesis, tum amatoriam quoque non intactam re-  
liquerunt, et videntur cantiunculas Anacreonticas isto metro  
usi composuisse: hinc factum est, ut illi ipsi versus Ana-  
creontici appellarentur.* Das letzte ist, streng genommen, wie  
lucus a non lucendo. Hiermit scheint es zusammenzuhängen,  
daß der Herausg. auch fr. 64, aus Clemens, bezweifelt.

Τὸν Ἐρωτα γὰρ τὸν ἀβρὸν  
μέλομαι βρύνοντα μίτραις  
πολυανθέμοις αἰεΐδειν·

ὅδε γὰρ θεῶν δυνάστης,  
ὅδε καὶ βροτῶν δαμάζει.

Und eben so fr. 89, aus Hephästion, die Anfangsverse eines Liedes, die jedoch perantiqui seyen:

Ἐρῶ τε δηῦτε κοῦκ ἐρῶ,  
καὶ μαίνομαι κοῦ μαίνομαι.

Hephästion sagt nemlich, daß in diesem Sylbenmaße ganze Anacreontische Lieder, d. h. ganze Lieder von Anakreon (wie denn auch derselbe Vers, nach demselben Beyspiel, in zwey Stellen der Aristophanischen Scholien ein Anacreontischer genannt, und wie manche andre sicher ächte Versart von Hephästion nach Anakreon genannt wird) geschrieben seyen; und das gleich folgende Lied aus Athenäus, bestätigt es. Dieser Kritik — (über fr. 145 ist der Sache wegen ein Bedenken ausgedrückt, das uns völlig unnöthig scheint) — kann Ref. durchaus nicht zustimmen; und wenn man jambische akatalektische Dimeter Anacreontisch nannte, weil Anakreon sie ganze Lieder durch gebraucht hatte, so scheint daraus mit aller Bestimmtheit zu folgen, daß auch Lieder in jenen katalektischen Dimetern, als einer mit der andern eng verwandten Art, nicht bezweifelt werden dürfen, und daß auch sie den Namen Anacreontisch, wie alle andern, die nach Dichtern benannt werden, wegen des Dichters selbst erhalten haben. Daß die andern lyrischen und daß die scenischen Dichter solche Lieder nicht gemacht haben, beweist nichts, da das Leichte und Spielende den Anakreon gerade auszeichnet. Das Lied aber, wozu fr. 92 gehört, scheint uns nicht schlecht, sondern vielmehr vorzüglich nach dem Gedanken sowohl als der Ausführung, höchst lebendig. Der Alte will als Silen, den Schlauch haltend, in der Mitte des Chors der Jüngern (als Satyrn) tanzen und dazwischen trinken, die Lustigkeit so groß, daß keiner die Schläge des Narther fühlt, womit man sich neckisch bekämpft.

Sehen wir demnach, daß die Anacreontea zwey, drey,

vier ächte Gedichte enthalten, so ist die Möglichkeit nicht abzuweisen, daß sich noch mehrere andre darunter befanden, wenn anders welche auch dem Geist und der Ausführung nach dem Leser angemessen gehalten werden können. In Hinsicht dieser in neuerer Zeit wieder vielfach angeregten Frage ist nun Rec. weit entfernt von der ganz allgemein wegwerfenden Ansicht Hrn. Bergk's. Derselbe sagt p. 3: *Graviter vero animadvertenda atque castiganda eorum perversitas est, qui ex istis cantiunculis, quas Anacreontis appellare solent, summum poetam qualis quantusque fuerit, aestimari posse arbitrantur. Nihil autem turpius, nihil indignius homine docto neque dici neque fingi potest, quam eorum levitas, qui, quoniam ipsis perexigua linguae cognitio est, ignoratio metrorum numerorumque summa, artis denique poeticae sensus aut nullus aut perversis opinionibus praepeditus, ista carmina tanquam perfecta et omnibus numeris absoluta ingenii monumenta admirati summis celebrant laudibus, et ipsum poetam, cujus jucundam suaviloquentiam mellis instar profluentem ne primoribus quidem delibaverunt labris, ad coelum usque efferunt: neque profecto sua laude ille spoliandus; at vero deripienda est arescens laurea ab istis hominibus capiti ejus imposita. Alii quoniam judicio et veri pulcrique sensu non prorsus destituti erant, cum intellexissent, istas cantiunculas nimis leves esse nimisque abjectas et deformes, non tamen erubuerunt ipsi poetae hoc crimini vertere. Alii denique, id quod dudum a viris summis animadversum fuit, perspexerunt haec omnia falso Anacreonti tribui: omnes vero id neglexerunt iter ingredi, quod insistentum est ei, qui ex vero de ipso poeta judicare velit.* Auch p. 71 sind diese Gedichte ohne alle Unterscheidung erwähnt, und p. 252, wo es heißt: *hae cantiunculae satis novitiae sunt*, während vorher p. 250 gesagt ist: *Alexandrini autem poetae, cum alia genera poesis, tum amatoriam quoque non intactam reliquerunt, et videntur cantiunculas Anacreonticas*

isto metro usi composuisse. Hr. B. rügt hier eine längst verschwundene Meynung als eine herrschende. Denn mehr wird er nicht verlangen als was J. B. Hüsche de fabulis Archil. p. 23 (1803) erklärte: *plaustris eam (fabulam de vulpe et simia) carminum Anacreonticorum qualia vulgo feruntur, si fieri posset, redimerem*: oder was Wolf urtheilt, der in der Abhandlung über ein Wort Friedrichs II S. 52 (1811) von »unsern Anacreontischen Spielwerken,« und in den Vorles. über Griech. Litter. S. 222 (um 1800) von der »leyermäßigen Art« derselben spricht, von der »monotonischen Leyer, worin das Ganze fortlaufe.« Man kann sagen, daß Fischers Gründe mehr Eingang als Widerspruch gefunden haben. Grobdeß erklärte danach in seiner Vergleichung der alten mit der Deutschen Litter. 1788 S. 13 unsre Anacreontische Lieder »sehr wenige,« in der Litteraturgesch. aber p. 68 der ersten Ausg. von 1811 *vix unum alterumve* (wie Fischer p. XII. XXI) ausgenommen, für Nachahmungen »späterer Dichter,« die ihre Kräfte versuchen wollten. Jacobs zur Anthol. Gr. II, 3 1801 p. 371 findet keinen Unterschied zwischen dem Gedichtchen unter dem Namen des Julianus Aegyptius aus Justinians Zeit und den andern unter Anacreons Namen; diese aber seyen so wenig von jenem alten Dichter verfaßt als die Briefe des Menander oder Demetrius unter den Alkiphronischen von diesen Männern. Purgold sagt Obs. critt. in Soph. Eurip. (1802) p. 288: *vere (Anacreontica) poetarum Graecorum lusus sunt diversissimorum, quamvis magnam partem ineptissimorum*. Auch Buttmann in einer Anm. zu dem 1. §. seiner Grammatik, und Mohnke in seiner Litteraturgesch. der Gr. S. 308 verwerfen sie alle. Mit Recht sagt daher Mehlhorn in seiner Ausgabe p. 1: *Recentiore tempore magis magisque intellectum esse videtur, ex carminibus, maximam partem mutilatis, diversissimarum aetatum hic eclogam quandam nobis propinari, quorum tamen nonnulla certe Anacreontis Musa non plane indigna vi-*

deantur. So sahen die meisten die Sache an. Unter denen aber, welche seitdem, wie gleich von Anfang Le Fevre (1660), dann Bentley, \*) L. Hemsterhuys, Brund u. a. gethan haben, einen größeren Unterschied machten und die besseren noch mit großer Günst behandelt, zeichnen sich Manso in den Nachträgen zu Sulzer V, 1 1802, Schelle über das Lesen der Autoren Th. 2 1804 und Gräter in den Ulmer Schul-Programmen Specim. Anacr. lyrici redividi 1818—1823 aus. Freylich auch Robortello (1662) hatte die ganze Sammlung abgelehnt, und Fulvio Orsini (1668) sie bezweifelt. Dieser sagt in der Vorrede seiner Sammlung: Ex Anacreontis carminibus ea tantum edenda curavimus, quae nos in veterum scriptorum, quos ipsi legerimus monumentis, citata observavimus; was auch in einem von Bayle (unter Anacreon) mitgetheilten Briefe von B. de la Monnoye als Argwohn gedeutet wird. Aber diese gingen von äußeren Verdachtsgründen aus, welche durch den gegen die übrigen alten Dichter absteichenden Charakter um so mehr bestärkt werden mochten, als man sich weniger mit dem Geiste der Bruchstücke vertraut gemacht hatte; \*\*) denn hierdurch wird

\*) Bentley sagt in dem von Brund mitgetheilten Briefe von 1711: Multa quidem in aliis Anacreontis locis emendatione indigent: non pauca etiam sunt spuria, quae a genuinis dignoscere paucorum erit hominum: ganz wie zum Horaz Od. II, 17, 14. Nicht richtig ist daher Wolfs Aeußerung über Bentley in der Vorrede zu Cic. pro Marcello (1802) p. VII s. mit Bezug auf jenen Brief, wie er in den Analekten I, 26 selbst angiebt. Die hingegen hatten Recht, welche, bey der Meynung, daß nicht alle oder nicht fast alle diese Gedichte späteren Zeiten und gemeinen Dichtern zuzurechnen seyen, insofern die Frage noch von niemanden ad liquidum confessumque gebracht war, sich auf Bentley beriefen, quatenus, ubi sententiae dicendae locum habebat, tacendo assentiri et vulgi opinionem probare videri debet. Bentley scheint das nicht zu thun, sondern er thut es. Auf Bentleys Urtheil bezieht sich vermuthlich Gesner de Sileno et Silenis (1758) I p. 52: Sed fateor videri mihi quoque in his, quae Anacreontis nomine nobis amantur, carminibus esse quaedam, quae antiqua esse vix arbitrer. J. H. Wolf zum Aratos B. 37 nahm eine Ode 14 (3), die schon wegen der Stunden im 1. B. und wegen der Sternbilder im 2. (s. D. Müllers Prolegom. S. 201) nicht alt seyn kann, und also wohl auch viele andre, für ächt.

\*\*) Robortello wenigstens (de arte crit. bey Heumann de arte

die Frage verändert und erschwert. Ganz anders die Deutsche Philologie, in welcher die sehr üble Stimmung gegen das Ganze dieser Gedichte, gegen Geist und Art derselben, aus dem Gefühl und Geschmack zuerst und am meisten, und zwar nachdem (merkwürdigerweise) hierin Joh. Friedr. Fischer den Ton angegeben hatte, entsprungen ist; eine Stimmung, deren Widerstreit, nicht bloß gegen das Urtheil der vorzüglichsten unter den älteren Philologen, \*) gegen das eines Lessing und einer ganzen früheren Litteraturperiode, sondern auch gegen die Stimmen bedeutender ausländischer Dichter und andrer Gebildeten unsrer Zeit Befremden und Neugierde erregen muß. Unter der zuletzt genannten Klasse darf man Th. Moore und Esaias Legnér auszeichnen. Jener, der durch die wenigstens zehnmal aufgelegte Uebersetzung des Anakreon zuerst seinen Namen berühmt gemacht hat, steht nicht an die Anakreontea für die gebildetesten Ueberbleibsel des Alterthums zu erklären. They are all beauty, all enchantment. — In his amatory odes there is a delicacy of compliment not to be found in any other ancient poet. — His poetic invention is most brilliantly displayed in those alle-

crit. p. 77 u. 103) hatte über die elegante Art des H. Stephanus Poesieen von solchem Namen an das Licht zu stellen ohne die Handschriften nachzuweisen, und über den leichtsinnigen Scherz von einer in cortice zu sprechen, so großen Aerger, daß den Worten: *ecquis scit, an somnia illa sint, an quisquiliæ meraeque nugæ*, nicht das Gewicht eines unbefangenen Urtheils beygelegt werden darf. Dieß zeigt das eifrige Lob der Gewissenhaftigkeit eines Politianus, P. Victorius, Glareanus, Camerarius, B. Rhenanus, und der auf diplomatische Treue gerichtete Charakter der ganzen Vorlesung. F. Dräno aber richtete sich wohl nach diesem kräftigen und angesehenen Manne.

\*) Brund, als einer der letzten von diesen, der mehr als die meisten dem Sinne für das Schöne und Gefällige huldigte, und der sogar vier Gedichte als zu schlecht von seiner Ausgabe ausschloß, sagt, Constantin Kephalas habe den Ueberbleibseln des Anakreon manche andre Lieder beygemischt, *quæ homines haud illepidi, Auacreontem pro ingenii sui modo imitati, luserant, sequiore ætate, quum jam dudum temerata fuisset graeci sermonis puritas et metricæ leges observari desiissent.*



gonical fictions, which so many have endeavoured to imitate, because all have confessed them to be inimitable. Simplicity is the distinguishing feature of these odes and they interest by their innocence, while they fascinate by their beauty; they are indeed the infants of the Muses and may be said to lisp in numbers. — In the delicate bard of Schiras we find the kindred spirit of Anacreon; some of his gazelles or songs possess all the character of our poet. \*) Der Schwedische Dichter schrieb in Lund im Jahr 1801 eine Dissertation *Vita Anacreontis* (17 S. in 4), \*\*) worin er, die Frage der Unächtheit ablehnend, die Gedichte preist, einen fast durchgängig belehrenden und bildenden Charakter derselben behauptet (p. 9. 14. 16), und unter andern bemerkt (p. 5): *Poeseos illius, cui ab Anacreonte nomen, gloria hoc mihi maior videtur, quo difficilior illa in tenui comparatur. Accedit, quod quaecumque in ista facultate Anacreontis laus est, quae certe maxima est, tota haec ei debetur. Nam qui ante eum lyrici vates vixerunt, eorum fere omnium altius scribendi genus, verbis amplum et compositione exquisitum fuit, totoque habitu et colore a vulgari consuetudine abhorrens: \*\*\*)* Noster autem remisse, comi-

\*) Der Vf. führt Verse eines Italiänischen Poeten über die Uebersetzung des Anakreon von Belleau an, welche den oben angegebenen Charakter der späteren Gedichte Anakreons den Anakreonteen sehr bestimmt belegen.

Lyaeum, Venerem Cupidinemque  
Senex lusit Anacreon poeta.  
Sed quo tempore nec capaciores  
Rogabat cyathos, nec inquietis  
Urebat amoribus, sed ipsis  
Tantum versibus et jocis amabat,  
Nullum prae se habitum gerens amantis.

\*\*) Rec. erhielt diese Dissertation einst aus den Händen des Präses, des würdigen Norberg, mit ungefähr 60 andern, die derselbe für ihn zusammenfuchte weil sie im Allgemeinen von ihm selbst, als Präses, auch verfaßt sind. Die aber über An. wenigstens scheint eine Ausnahme zu machen. Die im Druck erschienene Sammlung ist nicht zur Hand.

\*\*\*) Hierbey sind, wie überhaupt geschehn, die Lieder des Archilochus und der allgemeine Ionische Charakter nicht berücksichtigt.

ter, temperate loquitur, et mentem non tam magnifice, emi-  
nenter et sublato ferit et percellit, quam praecepta morum  
et vitae suaviter, facete et eleganter rationi commendat affec-  
tibusque infundit. Und p. 12: Et quae tradidit de volup-  
tate, cui, ubi honesta fuerit, divinum quiddam inest, ne-  
que ea sinistre interpretanda sunt.

Bey einer in ihrer Art so einzigen Umwandlung des Ur-  
theils und Trennung der Stimmen können wir es Herrn  
Mehlhorn nicht sehr verdenken, daß er in seiner mit Recht  
geschätzten Ausgabe der Anacreontea quae dicuntur 1825  
nicht bloß davon ausgegangen, sondern auch dabey stehn ge-  
blieben ist, zu zeigen, was unmacht sey und einem höheren  
Alter nicht angehören könne. Er faßt seine Untersuchung,  
die wir hier mit in Betracht zu ziehen veranlaßt sind, noch-  
mals kurz und klar zusammen in den Jahrbüchern für Philos.  
und Pädag. Leipz. 1827 Bd. 3 S. 241—44. Darin scheint  
er uns nicht den richtigen Standpunkt zu nehmen, daß er  
von der Richtigkeit des Buchs ausgeht, wie man dieß am deutlich-  
sten p. 8 §. 8, p. 12 §. 11 und 12, p. 35 der Prolegomena ersieht.  
Darauf scheidet er nach den geeigneten Merkmalen (wovon das des  
Dorischen Dialekts schon von Le Febvre cap. 1 geltend ge-  
macht war) die sicher unächtten Stücke aus, deren er dreyßig  
ausfindet. Hiebey behauptet er (p. 5), daß die von alten Schrift-  
stellern angeführten ganzen Lieder, wie unter den Fragm. nach der  
neuen Ausg. n. 41. 62 (die er nebst n. 1. 2. 15. 19. 79, weil sie  
als Ganze gelten können, aber auch so nicht passend, in der  
Sammlung der Anacreontea beybehält), so wie Od. γ' bey  
Gellius und μέ, wovon Hephästion zwey Verse anführt, von  
den meisten andern, man sehe auf Dialekt, Vers- oder  
Sprache (tota oratio), nicht so sehr verschieden seyen, daß  
man darum mit Recht verschiedenen Ursprung vermuthen  
dürfte. \*) Wo die sicheren Kennzeichen der Unächttheit feh-

\*) So auch in der späteren Erklärung S. 242: „doch zeichnen  
sich weder diese (bey alten Schriftstellern erwähnte der Sammlung)

len, scheint ihm (p. 35) das Urtheil nach der plus minusve aut fucata et tumida aut languida oratio der Kraft der Ueberzeugung zu entbehren, wie der Widerspruch von Schneider und Brund über das Lied von der Erscheinung des Dionysos auf Erden zeige, und er hofft daher Entscheidung allein, entweder von neuen Zeugnissen — (p. 35): Itaque si modo recte auguratus est Simonides Anth. Pal. VII, 25, si aliqua horum carminum Anacreontem habent patrem, non possunt tamen ex his reliquiis ea omnia certo erui, nisi nova quaedam antiquitatis testimonia de iis inveniantur — oder (p. 1.) von der Geschichte des Gebrauchs einzelner Worte. Sed utrum cetera, melioris notae, et quatenam horum potissimum ad Anacreontis aetatem assurgant, in tanta de his carminibus antiquorum testium penuria, ad probabilitatem perducere mea sententia non potest, nisi singularum vocum Graecarum, quando omnino, aut hac vel illa significatione usurpari coeperint, accurata exstiterit historia. Daß hiebey, zumal da die etwaigen Resultate meist doch nur negative Anwendung leiden würden, viel herauskommen möchte, müssen wir gänzlich bezweifeln. Auf Unterscheidung des Geistes und dichterischen Charakters dagegen legen wir weit mehr Gewicht, als Hr. Rehlhorn thut, ohne uns dabey durch die so sehr widersprechenden Urtheile ganzer Zeitalter und vieler achtenswerthen Einzelnen über Werth und Charakter der ganzen Gattung abschrecken zu lassen. Indessen kann, nach Lage der Sachen, von der Kritik des Inneren die Untersuchung nicht anfangen, sondern, wie Ref. glaubt, einzig von einem nur weiteren Aeußerlichen und Geschichtlichen, als woran man gedacht hat.

Zuerst kommt das Schicksal der Bücher des Anacreon

nach zwey andere, die gar nicht in der Anthol. sondern bey dem Stobäus und Athenäus stehen, vor den besseren dieser Sammlung so aus, daß ein verschiedner Urheber daraus geschlossen werden könnte.“

selbst in Betracht. Hr. Mehlhorn sagt p. 5 (wo auch zu bemerken, daß nicht zuerst bey Strabon, sondern schon im Platonischen Theages, um nichts vom Phädrus zu sagen, Epur Anacreontischer Poesie ist, und in so fern zwischen dieser und den übrigen Lyrikern kein Unterschied statt findet): etsi tunc quidem plura adhuc supererant, si Horatio fides Od. IV, 9, 9. Aber wie läßt sich zweifeln, daß Anacreon unter die viel gelesenen Bücher gehörte bis herab zu den Zeiten, wo nach dem Zeugnisse des Demetrius Chalkondylas die Griechischen Priester Byzantinische Kaiser vermochten die Lyrischen und komischen Dichter zu verbrennen um den Gregorius von Nazianz an deren Stelle zu schieben? Nicht Horaz allein ahmt den Anacreon häufig nach, eine Lyndaris sang Teia fide, und wohl manche ihrer Klasse mag es gethan haben, Krinagoras schenkt ihn der Antonia, Catull und die andern, die Gellius mit Anacreon vergleicht, mußten ihn auswendig wissen. Athenäus XIII p. 600 d übertreibt schwerlich wenn er sagt: ὃν (Ἐρωτα) ὁ σοφὸς ὑμνῶν ἀεί ποτε Ἀνακρέων πᾶσιν ἐστὶ διὰ στόματος. Die Beywörter ἡδύς, ἡδιστός, μελιχρὸς, die er selbst ihm so oft giebt, bestätigen diese Vorliebe. Sertius adv. Gramm. I, 298 sagt: καὶ ὡς γέρων γέρωντι γλῶσσαν ἡδίστην ἔχει, οὕτως οἱ μὲν ἐρωτομανεῖς καὶ μέθυσοι τὰς Ἀλκαίου καὶ Ἀνακρέοντος ποιήσεις ἀναγνόντες προσεκαίονται. Auf andre Art war Maximus Tyrius von dem Dichter angezogen. In den Symposien finden wir den Anacreon im Schwunge bey Gellius XIX, 9 und Plutarch. (Sympos. VII, 8, 2 ὅτε καὶ Σαπφούς ἀναδεχομένης καὶ τῶν Ἀνακρέοντος ἐγὼ μοι δοκῶ καταδέσθαι τὸ ποτήριον αἰδοῦμενος.) Wenn nicht alle vorkommenden Citate einzelner Bücher, selbst das bey Athenäus nicht, aus dem Eoder selbst genommen sind, so war doch ἡ νῦν ἔκδοσις des Hephästion (p. 125), worunter Hr. Bergk (p. 26), eine Aristarchische versteht, weil derselbe Hephästion (p. 134) der Aristophanischen des Ἀλκᾶος τὴν νῦν τὴν Ἀριστάρχειον an

die Seite stellt, \*) offenbar in dessen Händen. Die Commentatoren sogar, Xenaros u. a. waren es damals, und weit später weiß uns das von Hesychius neu herausgegebene Lexikon Περιεργονέμης des Diogenianos, indem es die Wörter der Lyriker keineswegs ausschließt, auf den fortbauenden Fleiß derjenigen hin, welche Photius in der Vorrede seines eigenen τὸ ποιητικὸν ἔδος nennt. Diese zwar keineswegs weit zu suchenden Umstände sind hier zusammengestellt, weil Rec. in der Anzeige des Mehlhornschen Buchs von einem gelehrten und ihm befreundeten Philologen den Irrthum noch weiter getrieben findet durch die Bemerkung, daß Anakreon von dem Kanon ausgeschlossen gewesen und deswegen, »gleich andern Werken ähnlichen Inhalts, gar bald zu Grunde gegangen sey.« Auch Hr. Prof. F. W. Richter sagt in der uns eben zu Gesicht gekommenen neuen Uebersetzung der Anakreonten S. 20: »Eine Sammlung in fünf Büchern bestand noch in Augustus Zeitalter.«

Bey der späteren Sammlung haben wir zwey sehr verschiedene Dinge in Untersuchung zu ziehen, die Art und Weise ihrer Entstehung und Zusammensetzung, und den Geist der Zeiten und der Gedichte. Hinsichtlich des Constantin Kephalas bemerkt zwar Hr. Mehlhorn p. 33 mit Recht, derselbe bekenne ehrlich durch die Anordnung selbst, daß er nichts geben wolle als eine Sammlung von den verschiedensten Schriftstellern, da gleich das erste und das zweyte Lied einen andern Verfasser als Anakreon angebe, id quod ne in primario titulo quidem, quem infra exhibebimus, dissimulavit. Aber wie der Titel dieß enthalte, ist p. 37 nicht gezeigt, sondern eine ganz andre Deutung desselben gegeben. Das Verzeich-

\*) Durch dieses Zusammentreffen wird die Aristarchische Ausgabe des Anakreon, welche Schweighäuser u. a. bloß aus der von Athenäus XV p. 671 f. angeführten Erklärung einer Stelle vermutheten, wahrscheinlicher. Ohne dasselbe könnte ἡ τῶν ἔκδοσις auch entweder für eine spätere, neue, oder für die Alexandrinische im Gegensatz der Ältesten gehalten werden.

niß vor der Handschrift (welches aus einer älteren Handschrift beybehalten ist, während die Heidelberger in der Folge der Gegenstände hier und da abweicht: Jacobs Proleg. p. LXVIII), giebt an: ἀνακρέοντος τῆτον συμποσιακὰ ἡμιᾶμβια καὶ ἀνακρέοντια: καὶ τρίμετρα: τοῦ ἀγίου γρσηγορίου κ. τ. λ. Die τρίμετρα, die man sonst hinzuzog, scheidet Hr. W. mit Recht, als eine, gleich der Ekphrasis des Nonnus, aus der Handschrift verschwundene Abtheilung aus; vielleicht enthielt sie nur einige Gedichte Anacreontischen Inhalts aus später Zeit in Senaren, oder auch Trimeter des Gregorius von Nazianz. Uebrigens ist nur dieß angemerkt: Apparet, ἡμιᾶμβια ut adjectivum ad συμποσιακὰ referendum esse. Idem vero ἡμιᾶμβια quod ἀνακρέοντια, et συμποσιακὰ reddit Suidas παροιμία μέλη. Demnach versteht der Vf. ἀνακρέοντια hier von der Versart, und von achten Gedichten, wozu früher, als man καὶ τρίμετρα nicht abgesondert wußte, eher Grund war, wiewohl auch da schon auffallen mußte, daß die Ἀνακρέοντια als Verse eben auch ἡμιᾶμβια seyn würden. Doch bleibt Hr. W. in dem späteren Aufsatze hiebey nicht stehen, sondern wendet sich, nur nicht entschieden genug, zu dem, was Rec. für das Richtige und für höchst wichtig hält. „Es fragt sich, sagt Hr. W. hier, wollte Kephalas wirklich alle diese für Gedichte des Anacreon ausgeben? Der Titel scheint es zu besagen, (?) allein besehen wir die Ueberschriften der einzelnen Lieder, so finden wir gleich über das zweyte den Namen Bassilius, über das fünfte Julian (dieß nicht, sondern τοῦ αὐτοῦ, der Name ist aus der Anthol. Planud. beygefügt) und über die nachfolgenden meistens, gewöhnlich aber nur bey Spalletti, τοῦ αὐτοῦ gesetzt, so daß ganz die Manier einer Anthologie aus verschiedenen Verfassern hervortritt. Ja betrachten wir den Haupttitel genauer, so muß auch nicht gerade das ἀνακρέοντια zu Ἀνακρέωντος gehören, sondern es kann (auch) weiter nichts bedeuten als: Trinklieder von Anacreon und

Anacreontische, d. h. in dem sogenannten Anacreontischen (τὸ καλούμενον Ἀνακρεόντειον Hephaest. p. 30) Metrum geschriebene Lieder. Man weiß übrigens, daß in der Anthologie öfters τοῦ αὐτοῦ über Gedichte gesetzt ist, die dem unmittelbar vorhergenannten Dichter durchaus nicht beygelegt werden können.« Indessen geht Hr. M. auch in der Anthologia Lyrica, die in demselben Jahre als das Obige gedruckt wurde, wieder davon aus, daß Ἀνακρεόντεια und Anacreon's Werk eins sey. (P. III. Addita igitur est littera A iis quibus praeter codicem Pal. aliud quoque vetus testimonium adest, quo Anacreonti assignantur, B quae solius Codicis Pal. testimonio Anacreonti assignantur.) Nimmt man an, was allgemein, und auch von Jacobs in dem Abschnitte seiner Prolegomena über die Anthologie des Rephalas (p. LXXIII) vorausgesetzt wird, daß dieser auch die Anacreontea zusammengestellt habe, so ist es schon an sich wahrscheinlich, daß unter ἀνακρεόντια die Nachahmungen zu verstehen seyen. Denn da Constantin in den verschiedenen Abtheilungen der Epigramme mit einer Auswahl aus den älteren Anthologieen durchgängig neuere, seitdem erst geschriebene Epigramme verband, da auch die Liedersammlung Gedichte des Anacreon selbst, wenigstens nach dem Titel, und Gedichte aus späteren und sogar der neuesten Zeiten nach dem Augenschein enthält, also nach demselben Verfahren eingerichtet ist, so läßt sich nicht glauben, daß der treffliche Mann durch einen falschen, auf Anacreon allein bezüglichen Titel sich mit seinem eignen Plane habe in Widerspruch setzen wollen. Richtig verstanden, ist hingegen der Titel der Sache gerade ganz angemessen; und die Nachahmungen des Anacreon in einer Gattung, worin er gerade einziges Muster und Vorbild war, Ἀνακρεόντια zu nennen, war um so natürlicher, je weniger sich unter den Nachahmern einzelne Namen oder in der Nachahmung selbst Eigenthümlichkeiten hervorgethan hatten. So sind die Namen il Bernesco und ähnliche aufgetommen und für eine

Zeit berühmt gewesen. Was bey Suidas in dem zweyten, angehängten kleinen Artitel beygefügt (auch von Eudokia aufgenommen) ist: καὶ συνέγραψε παροιμιά τε μέλη καὶ ἰμ-  
βους καὶ τὰ καλούμενα Ἀνακρεόντεια, ist nichts  
anders, wie wir überzeugt sind, als diese nicht von Anacreon  
herrührende Poesie, die der, welcher den Satz abfaßte, mit  
ihm obenhin durch συνέγραψε verknüpft hat, gerade wie bey  
Suidas dem Homer und Orpheus alle Werke, die deren Na-  
men tragen, zugeschrieben sind, ohne daß nur seine Meynung  
seyn mochte, daß sie von Homer und Orpheus selbst auch  
alle geschrieben seyen. Buchstäbliche Vollständigkeit, nicht  
innere Wichtigkeit war das Augenmerk bey diesen Aufzeich-  
nungen. Die hier gemachten Annahmen steht Rec. mit Ver-  
gnügen auch von Jacobs in der Encyclopädie unter Ana-  
creon ausgesprochen. »In der Ueberschrift, heißt es hier,  
verheißt Kephalaos Trinklieder Anacreons in Hemijamben und  
Anacreontische Gedichte, also älteres mit jüngerem gemischt.  
Aus dieser Ueberschrift sind wahrscheinlich die dem Leser von  
Suidas als ein besondres Werk beygelegten Ἀνακρεόντεια  
entlehnt.« Hr. Mehlhorn versteht (p. 5) diese καλούμενα Ἀνα-  
κρεόντεια des Suidas von der Versart, als eine vierte Art der  
Gedichte Anacreons, quorum cum quantum genus longe mi-  
nima pars fuisse, horum autem minor etiam particula su-  
peresse videatur, quid mirum si vel nihil horum apud su-  
perstites auctores relatum inveniremus, praesertim cum tot  
alia olim ejusdemmodi argumenti exstarent, ut facile haec  
paucula carmina in citando praeteriri possent? Quod tamen  
non factum, ut videmus in Hephaestione — huic vero  
propter singulare metrum non poterat praetermitti — et in  
Gellio. Offenbar ein Irrthum, durch das Zusammentreffen  
καλούμενον bey verschiednem Sinne veranlaßt: nach den ein-  
zelnen, den Namen der Dichter tragenden Versarten ist nie  
eine Klasse der Lyrischen Gedichte genannt worden. Hiermit  
hängt dann zusammen, daß p. 13 drey verschiedene Versmaße,



die Anakreonisch genannt werden von Hephästion, von M. Barro, von Servius (so wie auch sonst mehrere, bald weniger, bald mehr unter einander verschiedene Verse den Namen desselben Iyrischen Dichters tragen), als das Vermaß der Anakreontea, und demnach als streitende Angaben betrachtet werden, da sie jene gar nicht angehn.

Von einer andern ähnlichen oder einer Vermehrung der älteren Sammlung giebt uns das Citat des Erzbischoffs Gregorius im zwölften Jahrhundert Kenntniß, welcher de dial. Jon. 14 statt Anakreons, unter dessen Fragmente man früher die Verse irrigerweise setzte, die Anakreontea citirt, welchen sie beygefügt werden müssen, obgleich sie weder im Cod. Pal. noch bey Stephanus vorkommen. Er schreibt nemlich: *ὥς ἐν τοῖς Ἀνακρεοντείοις, οἶον*.

*Δοκέει κλύειν γάρ ἦδε  
λαλέειν τις εἰ θελήσει.*

Es wäre darauf zu sehn, ob vielleicht Niketas ausser den Anakreonteen aus unsrer Anthologie noch andre ausgedrückt haben möchte.

Die Anakreontische Anthologie des Kephalaß gleicht der epigrammatischen allerdings hinsichtlich der beygesetzten Dichternamen wenig. Daß diese selten sind, dürfte nach der Natur der Gedichte uns nicht wundern; aber auffallend ist manche Ungenauigkeit und Unbestimmtheit. Der Name des Anakreon selbst ist nur ein einzigesmal gesetzt, bey dem vierten Liede: *τοῦ αὐτοῦ Ἀνακρέοντος*, wodurch das dritte, das wir bey Gellius lesen, bestätigt wird. Das vierte selbst ist ganz spät, in politischen Versen, und *τοῦ αὐτοῦ Ἀνακρέοντος* läßt sich dabey nur so erklären, daß es durch Verwechselung des Gegenstandes, der derselbe ist und auch die Ueberschrift *εἰς τὸ αὐτὸ ποτήριον* veranlaßt hat, mit dem Verfasser des Liedes zugesetzt sey. Von dieser Art der Verwechselung wird man unter den Epigrammen der Anthologie manche Beyspiele finden. Dagegen sollte 15' (29) durch die

Aufschrift εἰς νεώτερον Βύδλλον offenbar von Anakreon unterschieden werden. Nach andern bestimmten Bezeichnungen in der Ueberschrift sucht man vergebens. Man denkt ἄλλο möge als ἀδέσποτον gelten; dieß würde passen ε'. κά. κδ'. κς'. λά. λβ'. λγ'. λς'. λή. νά, kann aber kein noch so unbestimmtes Kennzeichen abgeben, da wir auch finden ἄλλο τοῦ αὐτοῦ ιγ'. ιθ'. κς'. λ', und auf ein ἄλλο folgend τοῦ αὐτοῦ κγ'. κέ. λ'. λθ'. μγ'. μς'. Man vermuthet, τοῦ αὐτοῦ möge wenigstens mehrmals, wenn auch oft darin Nachlässigkeit und Irrthum statt fänden, dem Anakreon selbst gelten, von welchem man nach dem Titel mehrere Gedichte zu erwarten berechtigt scheint. Bey δ' (18) haben wir τοῦ αὐτοῦ Ἀνακρεόντος in Bezug auf γ' (17) richtig. Gleich ε hat nach Spalletti τοῦ αὐτοῦ und ist nach der Planudea von Julian. Dann ε' (11) ἄλλο, bey ζ (15) nichts, beyde sicher spät, η (31) nichts, θ (12) τοῦ αὐτοῦ; und dieß ist nach κωτὶλη χελιδών bey Proklos und Lzeßes zum Hesiod ἐργ. 371 von Anakreon. \*) Auch das vorhergehende, η (31), könnte es seyn. \*\*)

\*) Hr. Bergk sagt p. 239: Pessime homines docti (mit Wunder und Walckenr fast alle Herausgeber) opinati sunt grammaticos illos intellexisse carmen XII Anacreonticorum, in quo pro vulgata codicum lectione v. 2: τί σοι θέλεις ποιήσω, τί σοι, λάλη χελιδών; reposuerunt τί κωτὶλη χελιδών. Die lectio codicum ist bloß τί σοι λάλεν χελιδόν; denn was Stephanus schreibt, λάλη, kann sehr leicht Emendation seyn, und eine falsche, anstatt λάλος. Zweifelhaft wenigstens bleibt sicher λάλη, und die Bemerkungen darüber, zuletzt von Mehlhorn p. 58 gegründet. Derselbe urtheilt p. 252: nihil illud od. habet, quod indignum Anacreonte videri possit. Der jugendliche Schneider, welcher, nach de Pauw, die Conjectur bestreitet, sagt: »λάλη ist ein neues femininum, aber was schadet es? — Hernach geht das σοι verloren, welches in der Wiederholung gefällt.« Umgekehrt, dieß σοι ist das einzige matte und leere Wort in dem Liedchen. Das üblichere Wort statt des poetischen und älteren konnte sich leicht einschleichen, so daß man auf die Aehnlichkeit der Buchstaben in Uncialen nicht einmal zu sehen braucht.

\*\*) Eine Nachbildung davon, und zwar matt und ohne Einheit, ist ια (13), nicht umgekehrt, wie von Wolper vermuthet worden. Die von Stephanus angeführten Stellen des Horaz beweisen nichts, als etwa, daß das Thema:

Ἄγε με, τοὺς θεοὺς σοι,  
πιεῖν, πιεῖν ἀμυστί.  
θέλω, θέλω μανῆναι,

Aber es folgt noch sechsmal τοῦ αὐτοῦ, ohn daß wir bey einem dieser Gedichte Anakreon vermuthen möchten, bis εἰς πρῶτον Βάστυλλον unterbricht. Und hierauf folgt εἰς (21) dennoch wieder τοῦ αὐτοῦ, „optimae notae.“ Die Ode, worauf wir eine Anspielung im Phädroß vermutheten, und εἰς (36), eine Allegorie, worin τὸ Κάλλος personificirt ist. Nun bleibt wieder τοῦ αὐτοῦ weg, und der Anfang Ἦδυ-μελὴς Ἀνακρέων und ein scholastischer Inhalt stellen einen späten Verfasser unter Augen; dann zwey ἄλλο, gut und gefällig, und κγ' (1) τοῦ αὐτοῦ. κδ' (2) ἄλλο ἐρωτικόν, wozu wir den Maximus Tyrus citirten, und welches ein Gegenstück des bekannten Jambos des alten Simonides über die Weiber abgiebt, κε' (33) τοῦ αὐτοῦ εἰς χελιδόνα, niedlich, aber spät; κς' (16) ἄλλο, gering; κζ' (45) ἄλλο τοῦ αὐτοῦ βέλος, auf die Schmiebe des Liebespfeils, und κη' (44), τοῦ αὐτοῦ ὄναρ, von welchen beyden Faber entzückt ist, κθ' (7),

nicht unanakreontisch sey. Das unter den Fragm. n. 62 ist etwas gemäßigter, das in der Anthologie εἰς (21), das wir als acht annehmen, beginnt:

Δότε μοι, δότ', ὦ γυναῖκες,  
Βρωμίον πιεῖν ἄμυστ.

Indessen ist diese Bemerkung auf die zwey letzten Strophen, die im Cod. P. und bey Stephanus als εἰς (22) abgesondert sind, zu beschränken, da diese für sich ein Ganzes bilden konnten, wozu die beyden andern als Einleitung hinzugedichtet worden wären. Gegen Anakreon streitet nichts; für ihn scheint ὁ λευκόπους Ὀρέσις zu sprechen. Die von Hrn. Mehlhorn angenommene Erklärung, baarsfuß, gleich Bacchanten, die auch in den Heidelb. Jahrbüchern 1811 S. 439 weitläufig verfochten, und hier auf religiöse, auch wohl bis zum heiligen Wahnsinne gesteigerte Verehrung gedeutet ist, womit nemlich Orpheus sich dem Delphischen Heiligthume nähete, scheint uns nicht annehmbar. Das Heiligthum wird λευκῷ ποδὶ betreten bey Euripides im Ion 221, nicht baarsfuß, sondern mit rein gebaderem Fuße. Acc. hält λευκόπους nur für blutlos, bleich, λευκός, bezeichnend für den Muttermörder, den Wahnsinnigen und Geanakleten. (Aristoteles οἱ δὲ λευκοὶ ἄγαν δειλοί, Physiognom. p. 512 Bekk.) So bedeutet Μελάμπος nur Schwarz, (s. Nachtr. zur Trilog. S. 193); ähnlich ist mit λεῖνος, Λαισποδίας, καλόπους, bey Suidas, ἀπό μέρους καλή, wie ἄρτιος in der Ilias, λεγώνους, νόμοι ἐπί-ποδες, im König Deiphus 865, τυγλόπους in den Thönißen 1565 vgl. Popsen zu 1722, θαλένους, bey Hesychius, und vielleicht mit planipes, statt πλατίνους, πλαγός.

ἄλλο ἐρωτικόν, von Lessing bewundert (in den Rettungen des Horaz), und gewiß, wäre es dem Anakreon von einem Grammatiker beygelegt, würde es noch heute von allen un-  
ter vielen seiner Ueberbleibsel ausgezeichnet; \*) λ' (4) ἄλλο ἐρωτικόν τοῦ αὐτοῦ, „venustum carmen,“ (Hier lieg' ich auf Rasen, mit Rosen befrängt), eigenthümlichster Anakreontischer Geist, und nicht wenig gestützt durch das Epigramm des Julianus Aegyptius auf Anakreon, welches die zweyte Strophe trifft:

Πολλάκι μὲν τόδ' ἄεῖσα, καὶ ἐκ τύμβοιο βοήσω,

πίνετε, πρὶν ταύτην ἀμφιβάλῃσθε κόριν.  
λά (3) ἄλλο, ein Traum, unschätzbare Gedicht, aber nach den »Stunden,« nach der größeren Ausführlichkeit, auch Zart-  
heit nicht für alt zu halten, λβ' (43) ἄλλο εἰς τέττιγα ὠδά-  
ριον, „paullo altius assurgit spiritus“ (p. 35), Anakreons nicht unwerth und nicht ohne Farben seiner Zeit, eher als einer andern. \*\*) Dann folgen elf sicher neue, worunter neun durch äussere Kriterien ausgeschieden sind, und auch hier τοῦ αὐτοῦ mit ἄλλο unbestimmt abwechselnd, μδ' (37) auf den Lenz, denkbar als Anakreons Werk, und μέ (38), ihm beygelegt von Hephästion, ohne Ueberschrift, με' (26) ἄλλο, am Rande τοῦ αὐτοῦ, gut, in zerrissner Gestalt, μζ' (27) und μη' (39) τοῦ αὐτοῦ, Nachahmungen des vorhergehenden, μθ' (34) ohne Ueberschrift, Dorisch; ν' (36) τοῦ αὐτοῦ, Dorisch; vier sehr neue ohne diese Ueberschrift; νε' (50) ἄλλο, dessen Inhalt von Himerius dem Anakreon zugeschrieben ist; zuletzt vier neue,

\*) Stürmischer freylich ist fr. 45:

Μεγάλῳ δὴ ὅτε μ' Ἔρως ἔκοψεν ὥστε χαλκὺς  
πέλεκει, χειμερὶν δ' ἔλουσεν ἐν χαράδρῳ.

Aber die jambischen Dimeter sind nicht darum unanacreontisch weil sie einen andern Ton der Poesie selbst anstimmen. Uebrigens hatte das Gedicht vielleicht noch einen Schluß, wozu fr. 105

ἐρασισμένῳ [δὲ] νῶτον  
gerade gehört haben könnte.

\*\*) Βασίλειος ὅπως, θέρεος γλυκὺς προφήτης, σχεδὸν εἰ θεοῖς ὁμοιος.

wovon nur das vorletzte mit τοῦ αὐτοῦ bezeichnet ist. Drey Gedichtchen κδ' \* (49), κς' \* (55), κζ' \* (46) hängen in der Handschrift mit den ihnen vorhergehenden zusammen.

Diese Musterung zeigt nur, daß alle Folgerungen aus den Ueberschriften sich ins Unbestimmte verlieren würden, wenn nicht etwa der Anblick der Handschrift selbst noch einigß besser zu unterscheiden Anlaß geben sollte. Daß in der Folge und Zusammenstellung der Stücke nicht eine ähnliche Ordnung wie bey den Epigrammen angewandt ist, fällt nicht auf, da alle zusammen eine Abtheilung, Trinklieder, bilden, und unter diesen, bey der geringen Manigfaltigkeit des Inhalts, eine bunte Stellung gefälliger ist als einförmige Absonderung. Keineswegs befremdlich ist demnach, daß die Lieder, die wir für acht ansprechen, nicht voran zusammenstehn, sondern vertheilt sind. Uebrigens fallen von den durch Mehlhorn aus- geschiedenen nur zehn in die erste und zwanzig in die andere Hälfte. Nachahmungen oder Lieder desselben Inhalts sind einigemal neben einander gestellt, wie γ' und δ', ιε' und ις', wozu auch κδ' \* noch gehört, μς' und μζ', νγ' u. νδ'; bald nicht, wie η' und ια'. Verwandter Art sind θ' an die Schwalbe, ιδ' die Taube, λβ' die Cicade, λθ' und μδ' den Frühling, μβ' und νγ', νδ' die Rose; ς', κη', λα' und λε' Träume; allegorisch spielen mit Ερος ι', ιβ', ιθ', κζ', κη', κθ', λα', λγ', λς'. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Constantin Kephalaß die wirklich von Anakreon herrührenden Lieder aus einer Handschrift des Dichters selbst, wenn auch damals noch hier oder dort eine vorhanden war, geschöpft habe. Sonst hätte dieser fleißige und gelehrte Mann, dem wir so viel verdanken, ohne Zweifel den Namen jedesmal beygefügt, und dann würden wir auch die dritte Ode in der achten Gestalt bey ihm finden, worin wir sie bey Gellius lesen. Schon aus den Veränderungen, welche dieses eine Gedicht bey seinem Durchgange durch die Trinkstuben erfahren hat, läßt sich schließen, daß diese Lieder überhaupt zum Theil nicht in ihrer reinen und

vollständigen Gestalt auf uns gekommen sind, weshalb die Kritik derselben in sprachlicher sowohl als metrischer Hinsicht zum Theil auf einem sehr schwankenden Grunde ruht, und über die Richtigkeit namentlich nicht immer wegen einzelner Anstöße absprechen darf. Da wir eine große Liebhaberey zu dieser Klasse von Liedern mehrere Jahrhunderte vor Constantin herrschend finden, so kann es nicht fehlen, daß mancher sich daraus ein Bademecum ausgewählt und zum Gebrauche für sich und seine Gefellen aufgeschrieben hatte. Dabey mochte der Name des Anakreon, besonders wenn ein Lied einen bekannten und besonders ansprechenden Gedanken desselben wiederholte, oft freygebig angenommen seyn, so daß Kephalaß, wenn er selbst manches τοῦ αὐτοῦ in der Handschrift auf ihn bezogen haben sollte, indem er solche, vielleicht auch nun schon alt gewordne Sammlungen ausschrieb, selbst getäuscht wurde. Andererseits würde auch eine geringe Anzahl wirklich Anakreontischer Lieder, bey der absichtlich strengen Nachahmung in den andern, ihn berechtigt haben zu dem Titel, welchen er der seinigen vorsetzte.

Wenn nun die Sammlung des Kephalaß schon nach ihrer Verbindung mit einer andern größeren Anthologie, nach ihrem Titel, nach mehreren Stücken gleich von vorn herein, selbst auch aus einer Anthologie aus Gedichten Anakreons und seiner Nachahmer besteht, so kann man nicht ohne Mitleid auf alle mühseligen Streitigkeiten der Kritiker über ächt und unächt zurückblicken, in die sie verwickelt worden sind durch die Herausgabe dieser Gedichte aus Abschriften, worin der Ursprung und Charakter der Sammlung verwischt war, wenn nicht gar Henricus Stephanus nach Mißverständniß des Titels \*) oder aus baarer Willkür als Ueberschrift bloß gesetzt

\*) Ob doch selbst Spaletti seinem in diplomatischer Absicht gemachten Abdruck der Psälzer Handschrift denselben falschen Titel: *Ἀνacreontος Τῆτον συμποσιακαὶ ἡμιόμβια*. Anacreontis convivialis semiamibia. Romae 1783.

hat Ἀνακρέοντος Τηῖον μέλη. Es ist ihm nach der Art, wie er von seinen Handschriften spricht, \*) nach der Unwahrheit, die er sich über den Gebrauch von Handschriften öfter erlaubt hat, und bey der stolzen Freude über seinen Fund, die ihm zu einiger Entschuldigung gereichen mag, wohl zuzutrauen. Ja auch das steht dahin, ob beyde Handschriften, da sie in der Zahl der Gedichte und in allen einzelnen Stücken im Ganzen mit der Anthologie übereinstimmen, nicht auch die Ordnung und Folge derselben beybehalten hatten. Aus der Angabe des Stephanus, daß die eine eine andre Ordnung als die andre habe, vermuthet Hr. Mehlhorn p. 33, daß die eine der Anthologie gefolgt sey; aber wer weiß, ob nicht auch die andre, und ob nicht der Herausgeber das Verdienst einer selbstgemachten neuen ihm gefälligen Anordnung hinter eine Handschrift versteckt hat, wie zu jenen Zeiten manche ihre Conjecturen, mehr nach einer gewissen Manier und aus Scherz als aus Unehrllichkeit, als Uebarten von Handschriften aufstellten. So also hätte das Schicksal mit den Kritikern und durch sie mit der ganzen lesenden Welt ge-

\*) Nur in der ersten Anm. In altero exemplarium, nimirum in eo, quod in libro, id est cortice, scriptum, primum locum occupat haec oda et recte, meo quidem iudicio. Zu Od. 55: Suspicio γόδον esse hoc odarium. Am Schlusse der Vorrede scheint er auf Heimlichkeiten, die bey der Benutzung der Handschriften statt gefunden, zu deuten: Ὑμεῖς δὲ τέρψιν τινα καὶ ψυχαγωγίαν τούτων τῶν μελῶν ἀπολαύσαντες, εἰ μὴ παντάπασι ἀχάριστοι ἐστέ, ἐμοὶ χάριν τινα εἰσεσθε, τῷ διὰ πολλῶν κινδύων καὶ μόχθων ἡδονὴν υμῖν ταύτην προξενήσαντι. Charakteristisch entweder für die Abschriften (aus Cephalas mit Zusätzen) oder für die Manier des Stephanus (und die Worte hinter den 55 Oden, die er als die des Anakreon giebt: Τῶν μὲν ἑξῆς μελῶν τὰ μὲν εἰσὶν Ἀνακρέοντος, τὰ δ' οὐ, καὶ τὰ μὲν ἐν τοῖς ἡμετέροις ἀντιγράφοις μετὰ τῶν λοιπῶν εὐρομέν, τὰ δὲ καὶ πανταχόθεν συνηγόμεν, ἐκείνοις δὲ μόνον τὸ ὄνομα αὐτοῦ προσγέγραπται κ. τ. λ. Ausser den beyden Handschriften aus England und Italien, wovon Bayle erzählt, käme als dritte hinzu die, wovon Stephanus ein Bruchstück gefunden haben wollte, indem er, schon vor 1553, dem P. Vettori ein Lied schenkte inventum a se forte, ut ajebat, in antiqui libri tegmine. (Victor. V. L. XX, 17.) Aber vielleicht gab er dieß nur vor, indem er die Handschrift des Ganzen noch geheim zu halten Ursache hatte.

spielt! Es ist hart von solchen scheinbaren Kleinigkeiten so große Folgen und Wirkungen, Bewunderung und Enttäuschung gleich übertrieben, unbegründet und ohne Unterscheidung, auch in diesem Gebiet abhängen zu sehen; doch es bleibt darum nicht weniger wahrscheinlich. Weiter hätte die Strenge und die Ungunst gegen Kephalaß und sein Werk noch niemand getrieben, als Hr. Vergl. Cornelius de Pauw, nur dem etwas mystischen Anakreon von Stephanus gegenüber, sagte, wenn dessen Handschriften so viel schlechtes offenbar falsch dem Anakreon beylegen, so ist ihnen auch in Ansehung des Guten wenig zu trauen; denn wie dem Dichter von Leos Schlechtes fälschlich zugeschrieben werden konnte, so auch Gutes. Hr. Vergl. aber verwirft auch das, was alte Autoren dem Anakreon zuschreiben, darum weil es, nicht bloß bey Stephanus, sondern in der Anthologie aus Anakreon und Anakreontikern steht, obgleich sonst nicht ein einziges Citat der Alten aus Anakreon zweifelhaft ist.

Die Thatsache, daß Kephalaß eine Anthologie, Hemiambien Anakreons — in welchem Vermaß auch nach Hephästions unumstößlichem Zeugniße Anakreon ganze Lieder geschrieben hatte — und Nachahmungen desselben in dieser einen Art seiner Gedichte überliefert und nichts anders geben zu wollen erklärt hat, steht fest, so daß weder von Aechtheit, noch aber auch von Unächtheit im Ganzen nur die Rede seyn kann. Daß im Einzelnen vieles dunkel und unsicher bleibt, viele neugierige Fragen nur eine sehr bedingte und schwankende Antwort erhalten können, ist der Natur der Sache nach nicht befremdlich. Die wichtigste Frage, die man aufwerfen kann, betrifft den muthmaßlichen Abstand der Mehrzahl der Nachahmungen in der Zeit von Anakreon selbst: und auch hierüber sind sehr widersprechende Meynungen, und diese meist beyläufig und, wie es scheint, ohne sehr zusammenhängende vorgängige Prüfung, geäußert worden. Fischer urtheilte p. XXI: Omnino tota horum poemationum



facies atque forma mihi quidem non antiqui cujusdam vatis, sed *recentium* poetarum ingenium et orationem arguere videtur. Und gerade die Lieder, welche er vorzieht (p. XIX not. 23) sind nicht Ionisch, oder sind sonst als spätere kenntlich, und bis auf das eine, das Gellius überliefert, gewiß nicht von Anacreon. Jacobus schreibt in dem mehrgedachten kurzen Artikel der Encyclopädie: »daß des Älteren (des Nechten wollte er nicht sagen) nur wenig sey, ist jetzt fast einstimmig anerkannt. Doch ist auch von dem Jüngern vieles aus einer guten Zeit, voll fröhlichen Leichtsinns, anmuthiger Schalkheit, zierlichen Scherzes mancherley Art; doch auch einiges schleppend und endlos redselig. Von ernster und tiefer Begeisterung sind wenige Spuren. Auch ist Sprache und Styl sichtbar unterschieden von den ächten Ueberbleibseln. — Als ächt sind die in der Anthologie enthaltenen, zuerst von Meleager aufgenommenen Epigramme anzusehn, die sich meist innerhalb der Grenzen der einfachsten Aufschrift halten.« An vorchristliche Zeiten dachte auch ein Recensent der älteren Heidelberger Jahrbücher 1811 S. 434 f. mit L. P. P. unterzeichnet; einer der wenigen, die in neueren Zeiten zu einem unabhängigen und unbefangenen Urtheil über diese Gedichte sich die Zeit genommen haben, der aber in seine Beurtheilung viel unrichtiges aufgenommen hat. \*) Eben so glauben an Alexandrinische Anacreonten

\*) Da bey diesem Gegenstand auch die Verschiedenheit der Auffassung das Interesse vermehrt, so fügen wir auch die Meinung dieses Ungenannten wörtlich bey. Schon wegen des heftigen und leidenschaftlichen Charakters, welcher den Zeiten Anacreons eigen, scheint es ihm unbegreiflich, wie man unsre Anacreontischen Lieder, „in denen nichts als leichtfertige Lustigkeit und Vollgenuß eines reichen, süßigen und ganz unangefochten Lebens athmet (?), dem alten A. habe belegen können. Es wird unbegreiflicher, fährt er fort, wenn man abgesehen von der Sprache, dem Dialekt und andern Einzelheiten die vielfältigen Anspielungen auf vollendete Kunst und Wissenschaft, (?) vornemlich die sich durchziehende Parodie der epischen und dramatischen Poesie (?) erwägt, welches alles, außer einem gesicherten und blühenden äußern Wohlstand, (?) durchaus eher die Zeit der sinkenden als der steigenden Cultur bezeichnet. Der sinkenden, aber noch

Hr. Bergk (p. 230), wie oben schon erwähnt worden, und Hr. Mehlhorn, welcher z. B. (p. 25) λγ' (40) für älter als das Theokritische Gedicht desselben Inhalts halten möchte, und in dem Aufsatze der Jahrbücher bestimmt hält. F. A. Wolf sagt in den Vorlesungen: »Die mehrsten Stücke sind von seculo 3. an und sind nachahmerische Spickwerke.«

Bei der muthmaßlichen Unterscheidung so sehr entlegener Zeitalter muß man nicht vergessen den großen Unterschied zwischen Nachahmung der Anakreonischen Gedanken und der Form anzuerkennen. Durch Erfindung und Geist, durch den Knaben Groß zumal, den er so gern handelnd auftreten ließ, \*) durch das Gefühl der Natur, des Frühlings, das Lob der Cicaden und Schwalben, welche auch Sappho (fr. 48. 52) besingt, hat Anakreon auf die Ale-

nicht gesunkenen; denn sehr voreilig scheinen uns diejenigen zu verfahren, die auf das Entgegengesetzte verfallend von Klöstern und Mönchen träumen, denen die An. Lieder ihr Entstehen verdanken. Mönche müssen es wohl bleiben lassen, so zu dichten; jene süße Anmuth, wie sie jeden Unbefangenen in diesen Liedern anspricht, durch fröhlichen Leichtsin, durch burleske Gelehrsamkeit, (?) durch ein komisch-resolutes Wesen, durch scherzhafte Dialektik, (?) durch Ironie, die mehr verbirgt als enthüllt, (?) durch Naivetät der Beziehungen und Erfindungen, diese ist wahrhaftig nicht in dumpfen Klosterhallen zu Hause. — Nach unserm Dafürhalten sind die An. Gesänge Volkslieder oder Rundgesänge von mehreren unbekannten Verfassern aus guter Zeit. Es sind gesellige Lieder; dafür zeugt ausser der nachlässigen (?) Sprache und den ungebundenen Rhythmen (?) schon die breite Allgemeinheit der darin enthaltenen Ansichten und Empfindungen. Offenbart sich darin irgend eine Individualität, so ist es nur die des gemeinfamen Hellenischen Volkscharakters, (?) darum, wer nur einigermaßen vertraut ist mit Griechischer Art und Kunst, leicht in diese Weisen einstimmt. Mehrere Verfasser vermuthet man bei einer solchen Sammlung schon im voraus, und die oft allzuwörtliche Wiederholung derselben Idee verräth Nachgesungenes und Nachgeahmtes. Hierbey wird gar nicht geleugnet, daß manche gefällige Vorlesung dem alten Teilschen Sänger abgeborgt und hier, so zu sagen, popularisirt worden sey.“

\*) S. fr. 11. 15. 22. 44. 45. 61. 64. Auch die Croten im Plural bei Anakreon, was in Bezug auf die spätere, besonders die Alexandrinische Poesie und Kunst von Wichtigkeit ist, steht durch die Stelle des Himerius p. 612 fest, welche Hr. Bergk p. 120 beiläufig anführt, statt ihr eine Nummer zu geben. Daher sagt Simonides von Anakreon: *ὁς Χαρτῶν πνεύοντα μέλῃ πνεύοντα δ' Ἐρω-*  
*των κ. τ. λ.*

randrinischen und die späteren Dichter überhaupt viel gewirkt, und es wäre der Mühe werth diesen Einfluß bestimmter nachzuweisen. Aus Ibykos wenigstens, dessen feurige Gedichte dem Anakreon bey der ernstern Art seiner Liebespoesie vorgeleuchtet haben möchten, ist keine Spur dieses allegorischen Eros, als daß derselbe (fr. 2) den Dichter, der vor ihm erbebt, in die Reize der Kypris treibt. Theokrits Eros Honigdieb, Bions Eros und der Vogelfsteller, Eros und der Hirt, des Moschos entlaufener Eros, Eros als Pflüger scheinen, nur nicht unmittelbar, Nachahmungen des Anakreon zu seyn. Dieser sagt (fr. 44) Ἀστρογάλαι δ' Ἐρωτός εἰσιν μανίαι τε καὶ κύνδοιμοι, Wuth und Schlachtgetümmel sind dem Eros ein Spiel; bey Apollonius (III, 115) spielt Eros im Olymp mit Ganymedes Knöchel, wahrscheinlich nach einem Kunstwerk, wovon Nachahmungen erhalten sind, \*) und bey Meleager (ep. 73) verspielt er so die Seele des Dichters. Der einfache Leonidas erinnert an Anakreon höchstens durch die Cicade (ep. 6), aber Posidippos spricht von einem Kampfe mit Eros (ep. 2) wie unsre Ode 14; eben so Meleager (ep. 52) der auch Anakreons Eros, der den Ball wirft (fr. 15), nachbildet (ep. 97), und überhaupt voll ist von diesem gestaltenreichen Eros. \*\*) Aber nirgends

\*) E. Levezow in Böttigers Amalthea I, 183. 185.

\*\*) Eros stellt den Dichter gefangen vor der Thüre des Myiskos auf ep. 36, wird selbst von Myiskos bezwungen ep. 42, brennt die Seele ep. 59, wird mit einem Steckbriefe verfolgt ep. 91, soll wegen seiner Unarten von seiner Mutter Schoose weg verkauft werden, und wird, da er weint und bittet, einer Schönen zur Gesellschaft geschenkt ep. 95. Auch der Frühling ep. 110, die Cicade ep. 111, der Traum ep. 24 scheinen Verwandtschaft mit Anakreons Poesie zu haben. Mit den Worten fr. 30 οὐδ' ἀργυρέη κω τὸν ἔλαμνε Παιδωα trifft Glaukos ep. 1 zusammen:

Ἦν οἱ παῖδας ἐπειθε πάλαι ποτὲ δῶρα φιλεῦντας  
ὄρνυξ καὶ ῥοπή σφαῖρα καὶ ἀστρογάλοι·  
νῦν δὲ λοιπὸς καὶ χέρμα. τὰ παῖγνια δ' οὐδὲν ἐκείνα  
λογέειν ζητεῖν ἄλλο τι παιδοφίλοι.

Vgl. auch Kallimachos ep. 7 (Bruuck.) (Den Ball spielt Eros selbst dem Verliebten zu fr. 15.)

ist eine Spur in diesen Zeiten, weder von erotischen Hemiambien, noch auch von der Anacreontischen Einfalt und leichten Art (*ἀφελεια*). Vielmehr wendet der Geschmack in Griechischen Versen sich mehr und mehr zum Gefünstelten und Zugespitzten. Die Art selbst, wie Anacreontische oder diesen ähnliche Einfälle, besonders von Meleager, dargestellt werden, verräth uns ziemlich deutlich, daß die Blüthezeit der Epigramme nicht die gewesen seyn kann, worin die schlichten Anacreonten aufgekomen.

Ein anderes starkes Zeichen der Zeiten in der Form bieten diejenigen Stücke dar, welche mehr oder weniger sich im Dorismus gefallen, *λγ'* (40), *λδ'* (23), *μα* (6), *μζ'* (27), *μθ'* (34), *να* (54), *νζ'* (51.) Diese Einmischung Dorischer Formen gerade in diese Versart und Dichtart (gar nicht zu vergleichen mit den einzelnen Dorischen Formen, die Anacreon selbst an gehöriger Stelle, nach jener Freyheit und Feinheit der Griechischen Lyrik im Gebrauch der Dialekte, in sparsamer und eigenthümlichster Anwendung, wählt), ohne innern Grund und Zweck, ohne poetische Wirkung, disharmonisch und rein willkürlich, ohne alles Gefühl für den Organismus und Gang der Griechischen Poesie, giebt sicher einen Beweis für die abgelebte Zeit derselben her. Anders bey Synesius, der durch diesen Wechsel des Dialekts seine Hymnen von den Anacreonten der Trinker zu unterscheiden beabsichtigt: \*)

Ἄγε μοι, λίγειν φόρμιγγ,  
μετὰ Τηῖαν αἰοιδάν,  
μετὰ Λεοβίαν τε μολπάν,  
γεραρωτέροις ἐφ' ὕμνοις  
κελάδει Δωρίον ᾠδάν.

\*) Dafür sind die Lateinischen geistlichen Lieder von Hilarius, Damasus, Ambrosius, Aurelius Prudentius, Gregorius, Ben. Fortunatus u. a. im akatalektischen Dimeter verfaßt, der ungefähr so viel weniger weich als der katalektische ist wie unser weiblicher Reim im Vergleiche mit dem männlichen. So auch Jo. Damascenus (im 8. Jahrh.), der mit den politischen Versen unter unsern Anacreonten zu vergleichen ist.

Dieser Anfang schon verräth die Blüthe der Anacreonten zu der Zeit. In derselben Hymne spielt der Verfasser noch auf einige an:

Ἐμὲ δ' ἀψόφητον εἶη  
βιοτὰν ἄσημον εἶην. κ. τ. λ.

statt ἐγὼ δ' ἔσοπτρον εἶην, ὅπως αἰεὶ βλέπῃς με, κβ' (20), nach jenem unzähligemal variirten Trinkspruche der Athenischen Skolien, und:

Κλύε καὶ τέττιγος ῥῶδ' ἄν,  
δρόσον ὀρθρίαν πτόντος.

So der heilige Gregorius in einem seiner geistlichen Lieder:

Θέλεις τὰ Γύγῳ σοι  
τοῦ Λυδίου γενέσθαι κ. τ. λ.  
Θέλεις τὰ Μίδῳ σοι  
τοῦ πλουσίως θυνόντος;

Demnach ist Julian's Zeit als eine Periode zu betrachten, worin die Anacreonten sehr beliebt waren. Wir wüßten darunter keines, das nach bestimmten Kennzeichen früher zu setzen wäre. Der Mangel des Individuellen und die Seltenheit minder allgemein bekannter Sittenzüge, Gebräuche, Umstände, Ausdrücke ist auffallend, und ihrem Charakter im Ganzen nach stehen diese Lieder von dem rein Heidnischen sehr ab. Im dritten Jahrhundert bildete Straton seine Anthologie der παιδικὴ Μοῦσα von zehn Dichtern aus den Zeiten nach Christi Geburt: welcher Contrast mit der unschuldigen Ländelei der Anacreonten mit ihrem alten Zecher und seinem Bathyl und ihrem sanften, matten Flusse. Was bedeutendes daran ist, liegt in dem Ton, der sich auch nachahmen, und in dem Gedanken, der sich entlehnen läßt. Später gieng immer mehr der Sinn für den Ernst und den tiefen Verstand, die Kräftigkeit des höheren Alterthums aus und es gewann das Christliche immer mehr Einfluß auf die Bildung und Sinnesart auch derjenigen, welche sich nicht dazu be-

kanneten. Oft trennte mehr das Dogma, als Bildung und Gesinnung die Gelehrten der alten und der neuen Religion; der die Dionysia gelehrt und begeistert verfaßte, versteht sich auch das Evangelium dichterisch zu erzählen. Diese Zeiten sind in ihren so ungleichen und verworrenen Richtungen litterärhistorisch wenig ergründet und geschildert; manches in seiner Art sehr ausgezeichnete wird leicht in der bunten Masse übersehen. Wenn wir finden wie Quintus Smyrnäus, Nausimachus, Proclus in den Hymnen, Christodor bestimmte Sprachweisen zu treffen und wohl einzuhalten, welche Epigramme ein Macedonius, Arabius, Palladas zu machen verstehen, warum würden wir uns wundern, daß Zeitgenossen von ihnen die Anacreontische ἀφ' ἑλεια zu treffen, einige Jonismen anzubringen, und so artige, selbst bey der unanacreontischen, und überhaupt nicht antiken Länge und Breite so artige Gedichte geschrieben hätten, wie ιδ' (9), Ἐρασμὴν πέλεια (dessen später Ursprung in der Anthol. Lyrica p. 84 von Hrn. W. anerkannt ist), wie ιε. ις' (28. 29) an den Maler, wie λα (3) Μεσονυκτίοις ποτ' ὄρωις, wie das scherzhafte, im Don Juan nachgeahmte ιγ (32), Trinklieder wie λς' (41) und μη (39) Ὅτ' ἐγὼ πίνω τὸν οἶνον, oder auch das Lied auf den todten Adonis und die Eroten, welches dem Theophrast entweder mit Bezug auf dessen Adonis oder weil Bion's Klage auf Adonis folgte, beygeschrieben worden ist: nicht zu reden von den unbedeutenden und prosaischen auf die Rose νγ'. νδ' (53), den Wein νη' (52), ein Loreuma mit Aphrodite νς' (51), oder auch eine sinnvolle Allegorie von Eros und τὸ Κάλλος ιθ' (30). Weit früher mag man schon angefangen haben die fluentes carminum delicias, die ja auch bey Catull und andern Römischen Dichtern Nachahmung erweckten, die einfacher und allgemeiner gehalten den heftigeren, kunstreicheren, und mit manchen alterthümlich gewordenen Verhältnissen und Beziehungen erfüllten Liedern des Anacreon vorzuziehen, so daß über die zum Singen beym Trinken ge-

eigneten und häufig gebrauchten die andern in Vergessenheit bey den Nichtgelehrten kamen. Himerius zieht p. 428 (s. fr. 439) dem Simonides und Pindar, die er ἀγεωγούς τε καὶ ὑπαύχενας nennt, die Lesische Muse vor, indem er ἐκ τῶν ἀποθέτων τῶν Ἀνακρέοντος (was bey ihm jedoch nur auf Hymnen, nicht etwa auf minder bekannte Gedichte sich bezieht) einen »Hymnos« anführt. Auch Libanius scheint den Anakreon und die Sappho als die Meister des lyrischen Styls anzusehn, \*) und Julian lobt die vielen μέλη σμυνὰ καὶ χαρίεντα des Anakreon. Unter diesen selbst erhielten ohne Zweifel die gefälligen immer mehr den Vorzug. Aber diese ganz besondre Zuneigung zu der Person des Alten von Teos, mit dem man liebt, den man wie zum unsichtbaren Vorgesitz einer jeden Trinkgesellschaft macht, dieß verräth eine gewisse Beschränkung im Geschmack und in Kenntnissen, und vielleicht darf man annehmen, daß eine solche Stimmung und Laune nur etwas vorübergehendes seyn könne, so daß die Mehrzahl dieser Gedichte der Zeit nach nicht so weit auseinanderstehn möchten, als es bey ihrer Ungleichheit an Geist oder technischer Sicherheit scheinen kann. Eine Kunst solcher Nachahmer kündigt uns der in dem Lied an Apollon (v9') an: τὸν Ἀνακρέοντα μιμοῦ, τὸν αἰοίδιμον μελίστην. Wann der Basilus lebte, welchem Anakreon im Traum erschien (a. 65), ist leider nicht bekannt. Mag er es auch gewesen seyn, der die Briestaube des Alten so kedselig zu machen wußte oder nicht; die Lieder gleichen einander. Derselben Art ist ε' (11): Λέγουσιν αἱ γυναῖκες Ἀνακρέων γέρον εἰ, dann ις' (29), Γράφε μοι Βάθυλλον οὕτω, und mehrere der Dorischen. Nicht zu den geringsten aber gehört das des Aegyptischen Julianus aus Justinians Zeit, aus welcher viele

\*) Or. 63 T. III p. 381 (πρὸς Ἀριστείδην ἐνὲρ τῶν ὀρχηστῶν, wo gar manches über die Pantomimen, was in der Abhandlung über diesen Gegenstand im zweyten Bande dieses Museums noch hatte benutzt werden können.)

Dichter bekannt sind, Paulus der Silentiarius, der in Hemiambien die Pythischen Thermen besang, Rufinus, Agathias, Macedonius, Leontius Scholiasticus und andre, deren Liebes-Epigramme und andre zum Theil sich wohl lesen lassen, wie auch die des Julianus selbst. Agathias hatte auch neun Bücher Liebesgedichte, *Daphniaka* betitelt, geschrieben, wovon er in einem Epigramme (n. 34) spricht. Die Anthologie desselben, im 6. und 7. Buche der Liebe und dem Weine gewidmet, reichte bis in diese Zeiten herab, und Constantin Rephilas schöpfte aus ihr mit Vorliebe. Lieder derselben Zeiten und spätere standen deswegen bey ihm den alten schwerlich nach. Man hat angenommen, daß die Dichter der Epigramme mehrmals die Anakreontischen nachahmen: umgekehrt scheinen uns manche Epigramme, die zum Theil selbst mit Versen oder Gedanken des alten Anakreon zusammenhängen konnten, nur in Anakreonten aufgelöst und umgekehrt, mit diesem schlichten und kurzen Kleide behangen worden zu seyn. So ist gleich das Liedchen des Julianus ε (59), Groß in Rosen schlafend, entlehnt aus dem Platonischen Epigramm n. 29. Groß von einer Biene gestochen λγ' (40), ist Hr. Mehlhorn (p. 25) geneigt früher zu setzen als Theokrits Epigramm κηριοκλέπτης, unter den Idyllen (XIX); aber was ihm als *antiqua simplicitas et venustas* erscheint, fließt aus dem Geiste der Dichtart, und die Dorismen beweisen uns die sehr späte Zeit dieser Nachahmung einer Alexandrinischen Erfindung. Der Zweykampf mit Groß ιβ' (14) scheint Herrn Mehlhorn ein ächtes Lied, wenn irgend eines: propter compositionis elegantiam, numeros emendatos et Jonicae dialecti manifestissima signa: lauter Dinge, die für Anakreon wenig beweisen, obgleich sie, wenn sie fehlen, alles gegen ihn entscheiden. Ionische oder Dorische Wortformen mußten einem mäßig unterrichteten Nachahmer gleich leicht fallen. Der Gedanke eines Kampfes mit Groß ist Anakreontisch: ὥς μὴ Ἥρῳς Ἐρωτα πικταλίζω fr. 61. Wir finden ihn bey Posi-



διππὸς ep. 2, welchen Rufinus nachahmt Anthol. Pal. V, 93, und anders behandelt bey Meleager ep. 52 und ep. 100. Groß wird von dem schönen Myiſſos bezwungen ep. 42, und der gefangen fortgeführte, gefesselte Groß ist eine beliebte Vorstellung, auch von Künstlern mehrmals aufgenommen worden. S. Ep. ἀδέσπ. 16, richtiger Anthol. Pal. XII, 112, und dazu Jacob. Der Anacreontiker aber löst die Allegorie auf, und eben so mächt ist die Achilleische Rüstung; die Ausföhrung ist lang, das θέλω, θέλω φιλλῆσαι scheint Nachahmung von θέλω, θέλω μανῆναι, Warum könnte das Lied nicht von Julianus oder Basilus seyn? Die Ode ε' (11): λέγουσιν αἱ γυναῖκες Ἀνακρέων γέρον εἶ, glaubt man seit H. Stephanus nachgeahmt von Palladas ep. 4: das Umgekehrte ist wahrscheinlicher; denn das Epigramm ist die herrschende Dichtart der spätern Zeiten. Eben so glaubt Hr. Mehlhorn p. 26 κβ' (20) Ἐγὼ δ' ἔσοπιτρον εἶην — Ὑδωρ θέλω γε- νέσθαι u. s. w. ausgedrückt in der Anthologie V, 83. 84. XV, 35 Εἶθ' ἀνεμος γενόμεν, Εἶθε ῥόδον Εἶτε κρίνον γενό- μην und gar in den Stolien, die das Thema zu all diesen Nachahmungen abgegeben haben. Aber schon die in dem Lied vorangeschickte Einleitung von der Verwandlung der Niobe verräth einen Grammatiker. Mit der Allegorie auf Amor und die Muses ιθ' (30) vergleiche man eine andre bey Porſipp ep. 9. Auch der Stier und Europa νβ' (35) hat in Epigrammen von Moschos, von Meleager (n. 116) Anklang. In dem offenbar spätern und schlechten Gedicht λς' (41), worin von Dionysos, mittelalterlich genug, gesagt wird:

Δι' ὃν ἡ Μέθη λοχεύθη,  
δι' ὃν ἡ Χάρις ἐτέχθη,  
δι' ὃν ἀμπαύεται Λύπα,  
δι' ὃν εὐνάζερ' Ἀνία,

lesen wir τὰ δὲ φροντίδος μεθῶμεν, und schon Stephanus hat darauf die Worte des Makedonios bezogen ep. 93 (der auch ein Wort Pindars in einem andern Epigramme anführt):

Τὴν γὰρ Ἀνακρείοντος ἐνὶ πραπίδεσσι φυλάσσω  
παρφασίην, ὅτι δὲ φοντίδα μὴ κατέχειν.

Unter den Fragmenten des Anakreon würden wir dieß berücksichtigen; aber auf unsere Ode bezieht sich Macedonius nicht; eher diese auf ihn. Meleagers Epigramm (n. 50) über die Feuerpfeile des Eros und die Verbindung der Aphrodite mit Hephästos, Ares und Meer leitet auf die Schmiede dieser Pfeile κζ (45.) Der Handel um einen Eros mit einem Jüngling ι' (10) würde viel werth seyn, wenn wir nicht das Bessere kannten, das Herculanische Gemälde (III, 7) mit Liebesgöttern zu Kauf. Lebendige Liebesgötter sind dieß; der hier aber ist von Wachs, ein πλάσμι κηρόχυτον, dergleichen wir eins bey Straton (ep. 25), im dritten Jahrhundert, finden. Und wie paßt dazu καλὸς σύνευνος? Die Wendung Ἔρως, σὺ δ' εὐθέως με Πύρωσον· εἰ δὲ μὴ, σὺ καταφλογὸς τακήσῃ giebt dem Gebild kein Leben; und daß der Jüngling Dorisch antwortet, dem Gedicht nur einen erbettelten Schmuck. Wie soll ein Wachsbild in Feuer setzen? von aussen anbrennen? Julianus trinkt doch den in einer Rose gesundnen Eros mit dem Wein hinunter. Das kleine Lied θ' (12), worin das Geplauder der Schwalbe einen Traum von Bathyllos stört, ließen wir wegen des Proklos als ächt gelten. Auch Sappho spricht im Traum mit Aphrodite (fr. 53), Alkman und Alkaios (fr. 94) hören darin Apollons Stimme. Der Traum λé (8) aber ist aus später Zeit nach der Sprache, der andre κή (44) nach der trocknen Allegorie. Liebesträume in Epigrammen, wie bey Meleager (n. 24, Macedonius n. 4, ἀδέων. n. 561, gab es gewiß nicht wenige. Alles dieß ist nur als Beispiel und Fingerzeig zu betrachten, da eine Unzahl guter Epigramme, die in Julians und Justinians Zeiten gelesen wurden, nicht auf uns gekommen ist. Noch in Bezug auf einige andre Stücke kann Rec. Hrn. Wehlhorns allzu hohe Meynung nicht theilen. So hält derselbe κγ' (1) inter praestantissima und ist nicht abgeneigt

(p. 12) es dem Anakreon selbst beyzulegen. Freyheit von Anstoß in Dialekt und Vers gilt ihm mehr, als sie bey dieser leichten Form bedeuten können. Anakreon würde gewiß nicht die epische Thebais, die neben den Atriden doch zu verstehen ist, durch Kadmos bezeichnet haben; und wenn ein paar Dorische Formen mehreren andern Gedichten so viele Jahrhunderte abschneiden, so ist nicht abzusehn, warum hier ein verrätherischer Artikel (ἁ βάρβιτος) geschont und ein ächt Anacreontisches ὁ βάρβιτος daraus gemacht werden soll. Auch ἐ (28), Mein Herr Maler mal' er mir, »praecantissimum odarium,« welches Hr. M. p. 29 durch Glaukos ep. 5, wo ζωγράφων ὦ λῶστε in ganz anderm Bezuge vorkommt, ausgedrückt glaubt, scheint weit, weit entfernt vom antiken Charakter, ist vielleicht Variation eines kurzen ächt Anacreontischen Thema, wie κδ\* (49), unter demselben Anfang Ἄγε ζωγράφων ἄριστε, und ις' (29) Γράψε μοι Βάθυλλον οὔτω, mit der ehrlichen Ueberschrift: εἰς νεώτερον Βάθυλλον. Von κέ (33) sagt Faber, der früheste und einer der besten Beurtheiler, welche diese Gedichte je gefunden (von dem daher Hr. M. noch manche Bemerkungen wörtlich hätte aufnehmen sollen): venustissimum poematium, quodque Anacreontis esse videtur, Hr. M. aber, der B. 18 nach eigner, gewiß gelungner Conjectur στέγω (statt σθένω), ein späteres, namentlich bey Palsadas vorkommendes Wort in den Text setzt: si vera haec est conjectura, ne hoc quidem odarium Anacreontiae aetati convenire videatur. Aber die Hecke von Liebesgöttern im Herzen, dieser noch im Ey, der ausgehend, das Zwitschern, das Füttern der kleineren durch die größeren, die gleich wieder zeugen, gleicht bestimmt nicht den Ereten Anakreons, sondern einer epigrammatischen Erfindung, und hat die schon erwähnte malerische hinsichtlich der Ereten im Vogelbauer zum Vorbilde, andrerseits unter den Anacreonten zum Gegenstücke die gleich groteske Prahlerey von der Menge der Liebhaften ιγ' (32), Εἰ φύλλα πάντα δένδρων, wovon Faber

R. Rheia. Mus. f. phil. III.

20

sagt: Haec oda est hominis plane recentioris et sane ineptissimi, certe Anacreonte plane indigna.

Wir haben, in Uebereinstimmung mit den meisten Kritikern, die Oden γ' (17), θ' (12), μé (38) nach Zeugnissen als ächte Anacreontische gelten lassen, diesen auch nach Auspielung alter Autoren ιη' (21), κδ' (2), νé (50) beizufügen gewagt, und dem Gehalte nach η' (31), κθ' (7) und λ' (4), und weniger bestimmt auch λβ' (43) und μδ' (37), ausgemerkt; stimmen demnach Herrn Mehlhorns Behauptung, daß die drey ersten der obigen und zwey andre von Stobäus und Athenäus erhaltene Lieder Anacreons von den besseren der Sammlung sich nicht genug auszeichnen, um einen verschiedenen Urheber daraus schließen zu können, so wenig bey, daß wir noch sechs oder acht andre, \*) als im Wesentlichen für ächt zu haltende Stücke, von den übrigen scharf unterscheiden. Ist einmal die leichte und schlichte Art des Anacreontischen Liedes, wovon die bezeugten Ueberbleibsel hinlängliche Beispiele enthalten (wie n. 1—4. 15. 41—43. 61. 62. 67. 79. 80. 92), richtig gefaßt und gewürdigt, so treten unter deren Schutz manche der apokryphen Gedichte wie in der Irre umhergeschleppte und wiedergefundne Kinder edler Eltern mit neuen Ansprüchen auf; nun kommt es darauf an, ob sie den Erwartungen genügen, die man von ihnen sich zu machen hat. Zugleich rücken wir die unächten Stücke sämmtlich lieber in die Zeiten Julians und Justinians herab, als auch nur zum geringsten Theil in eine viel frühere hinauf. Derselbe Abstand ist von den Epigrammen des Simonides zu den neuesten in der Anthologie des Agathias, ein noch größerer von Homer zu Quintus Smyrnäus und seinen Genossen. Das Wohlgefallen an den ächten und an den besseren Nachahmungen unter diesen Gedichten ist sehr durch die Nachbarschaft der geringeren und der schlechten beeinträchtigt worden.

\*) Mehrere darunter (γ'. η'. λ'. μé) sind dreytheilig, wie auch unter den Anacreonteen eine Anzahl.

Die Gattung ist von der Art, die überhaupt vortheilhafter einzeln als in Sammlung erscheint, wodurch leicht Ueberdruß entsteht. Manierirte und geistlose Nachahmungen schaden fast jeder Art der reinsten Kunstproductionen: diese Art des Lieds verträgt sie vielleicht von allen am wenigsten. Die Einfalt wird langweilig, das Leichte dürftig, das Behagliche geht in Platttheit über, und etwas von dem Ekel, den dieß uns erregt, schlägt leicht auch auf die nachgeahmten Vorbilder zurück. Wie gut aber dürfte die Auswahl, wie reich an unnachahmlichen Einfällen in der niedrigsten Darstellung seyn, die nicht doch zuletzt durch endloses Nachleyern in derselben Tonart, in allen Sprachen, dem Geschmacke der Menge verleidet, und auf lange Zeit einer unbefangenen Würdigung entzogen werden würde? So gehen leichte volksmäßige Melodien unter, weil sie in allzu großer Verbreitung allzu gut eine Weile gefallen.

Nach dieser Erörterung, die als eine Abschweifung von der Sache kaum zu betrachten seyn möchte, wenden wir uns nochmals zu dem Buche selbst, wodurch sie veranlaßt worden zurück. Es blieb noch übrig im Allgemeinen darüber ein Urtheil abzugeben. Das Verdienstlichste desselben erkennt Ref. in der Bestimmung und zum Theil Herstellung der Versarten und in mehreren guten Emendationen, wie διοσκέων fr. 3, πρεσβύων ἀήταις, aus ἀεροίς, fr. 23, ἐς ὦρας, für εἰσάρας fr. 31. Auf die Erklärung hätte hier und da etwas mehr Fleiß gewandt, auch hätte manches von andern schon Gesagte, was aber zum Verständniß immer gehört und dabey entlegen ist, in Kürze beygefügt werden sollen, da wer Fragmente herausgiebt dem Leser die Mühe des Nachschlagens in vielen Fällen billig erspart, und zu dessen Vorthail alles, was den Schriftsteller und die Geschichte seiner Ueberbleibsel wirklich angeht, am besten vollständig zusammenstellt. Dagegen würden wir dem Vf. den Abdruck unzähliger Stellen alter Autoren gern erlassen haben, wo das bloße Citat zureicht.

Die Verschwendung des Raums ist dabey das Geringste: man wird unterbrochen, zerstreut und aufgehalten durch den Mischmasch der verschiedenartigsten, zur Sache nur ganz entfernt oder gar nicht gehörigen, oft sehr langen Bruchstücke aus Schriften aller Art. Da wir von dem Fleiß und dem Scharfsinne des Vfs. noch viele ähnliche Arbeiten erwarten, so möge er uns erlauben, ihn auf dieß unangenehme Misverhältniß durch Beyspiele aufmerksam zu machen. Wenn p. 74 bemerkt ist, daß Magnesia nicht weit vom Lethäos lag, so genügen uns als Zeugen für eine dem Zweifel und Mißverständniß so wenig ausgesetzte Sache Strabon, Stephanus, Livius, Alexander, Pausanias, ohne daß mit ihren Worten darüber eine Seite angefüllt wird; ja die bloße Berufung des Herausgebers auf die Alten, allgemein; und wem dieß nicht genügte, der möchte nach einem Buch über alte Geographie greifen. In Bezug auf das Schildabwerfen des Archilochus und Hozraz p. 128, auf den Streit der Sappho mit der Gorgo p. 133 s. waren hier höchstens die Stellen zu citiren, nicht abzuschreiben. Daß Groß bey Apollonius Würfel spielt, wird uns p. 156 durch vierzehn Hexameter, daß die Anacreonteen den Bathyll oft erwähnen, durch achtzehn Verse anschaulich gemacht. Ja sogar einzelne Ausdrücke, bey denen auf den Zusammenhang nicht das Mindeste ankommt, reizen den Vf. ganze und halbe Seiten mit Dichterstellen bunt auszufüllen. Wegen *επακούειν* sollen wir p. 78 sieben lange Verse aus den Wolken, wegen *αἰχμή*, Krieg p. 131, achtzehn von verschiedenen Dichtern, wegen *πῶ ποτε* p. 139, acht aus Pindar, wegen *κωτίλας*, Schwalbe, p. 139 acht aus Strattis, lesen; daß *ἔργιον* und *ἄμης* Kuchen seyen, bezeugen p. 103 und 249 nicht bloß durch den Herausgeber neun Dichter und mehrere Prosaische, sondern sie werden wie persönlich in etwa zwanzig Versen und vielen zugehörigen Worten vorgeführt. So drängen die Wagen, *σταῖναι*, p. 115 in acht Versen auf uns ein. Was kommt bey Wortformen, wie *Προσδῆτων*

p. 89, αἰητός p. 195, ἐπιβωτος p. 181, auf den Zusammenhang an, worin sie sich befinden, oder bey nachzuweisenden Namen, wie Thargelia p. 151, Teufolophos p. 134 s. Wegen des Wortes λυροποιός sollen wir alles lesen, was über den λυροποιός Kleophon geschrieben steht, während Taylor und Dindorf, welche schon vor Hrn. B. den Kleophon am rechten Orte aus einem τυροποιός zum λυροποιός machten, sich mit den Citaten begnügten. Das ist nur Unkraut im Weizen. Selbst die Stellen, worauf es ankommt, zum zweyten, drittenmal wie aus dem Etym. M. p. 64. 80. 98, oder aus Chamäleon p. 112 und gleich wieder p. 114, aus und abzuscheiden, durfte sich der Vf. durch Rückweisung, wenigstens sehr oft, ohne Unbequemlichkeit des Lesers ersparen. Ausser diesen zwecklosen Florilegien tragen auch häufige Emendationen anderer, besonders dramatischer und lyrischer Griechischer Dichterstellen bey, den Leser von der Ausgabe selbst und seinem eigentlichen Zweck abziehen. Möchte Hr. B. diese Emendationen, so weit sie nicht mit der Kritik des Anakreon zusammenhängen, abgesondert, etwa in einem Anhang zum Anakreon selbst, mitgetheilt haben, da darunter viele sehr wohl gelungene sind.

Neben diesem zuviel müssen wir in der Behandlung auch ein zu wenig tadeln. Unerlässlich ist bey einem Buche dieser Art ein Sachregister und ein Verzeichniß der Autoren, wo die Fragmente sich finden. Hr. Bergk hat nur einen Index verborum, und diesen nicht ganz vollständig und mit vielen Fehlern in den Zahlen, gegeben. Sodann wünschten wir, daß derselbe im Ganzen etwa eine halbe Seite angewandt hätte, um hier und da wenigstens die Schriften der von ihm berücksichtigten Kritiker anzuführen, wenn er auch ihre Worte oder Gründe nicht angeben mochte. Es sind darunter manche weit bessere Leute, als einige der Grammatiker, der metrischen zumal, deren Worte er immer in extenso und oft vollständiger als nöthig vorlegt. Wenn Hermannus et Elms-

lejus citirt sind, wie fr. 19, so mag man sich allenfalls anschauen, wo diese von einem Fragmente sprechen, wiewohl es besser ist, durch Beyfügung der Stelle den Leser zur Vergleichung aufzufodern. Wenn aber der Vf. z. B. fr. 2 schreibt: solus Emperius perspexit, so steht dahin, ob allen, auch nur jetzt, bekannt ist, wo die vortreffliche Emendation gemacht und ausgeführt sey, die einem ganzen schönen Gedichte zur Herstellung gereicht, und wegen deren Ref. welcher gestehn muß, es nicht zu wissen, da sie in den schätzbaren Obs. in Dion. Chrysost. 1830 sich nicht befindet, die Schrift sich gern verschafft hätte. Daß bey dieser Methode etwas beabsichtigt und bedacht sey, nehmen wir an; aber wir bezweifeln, daß ein so weit gehendes Streben nach Eleganz, Freyheit der Behandlung oder Kürze der Philologie angemessen sey, welche zwar manche Pedanterey abzustreifen hat, aber auf Tradition und viele Citate bestimmt angewiesen ist. Mögen andre Fächer bureaukratisch verfahren, ihr ist das Collegialische angemessen; keinem steht eine gesuchte grata negligentia, eine gewisse Vornehmigkeit übler, und keinem schlichte, verständige Gründlichkeit und gewählte Vollständigkeit, auch in allen Nachweisungen, welche die Prüfung und die Einsicht in die Entwicklung des Richtigen und Klaren aus Dunkelheit und Verwirrung befördern, besser an als ihr. Gleich die erste Seite der Vorrede enthält scheinbar eine indirecte Unabhängigkeitserklärung eigener Art. Operam autem dedi, sagt der Vf. ut quae ex Anacreontis carminibus hic illic servata essent, accurate colligerem: verum cum haec studia in magna quadam litterarum varietate versentur (infinita enim paene earum vis est et materia), non dubito quin plura me latuerint, praecipue cum multa ex reconditis atque abditis fontibus haurienda sint, ad quos penetrare nobis Lipsiensibus aegre licet. Ea autem, quae collecta habebam, studui melius conformare et pristinum nitorem pro virili parte iis restituere. Keine Andeutung davon, hier oder anderswo,



daß die Sammlung Fischers, der doch einmal (p. 126) genannt ist, kaum mit einem einzigen Fragmente vermehrt werden konnte, abgesehen von den seitdem aus einigen Grammatikern neu bekannt gewordenen, so wie schon vor Barnes und Paauw Fulvius Ursinus nur wenige Stellen hinzuzufügen in seinem zur Zeit vortrefflichen Werke übrig gelassen hatte. Das Meiste, was Hr. Bergk neu aufnehmen konnte, ist auch in einer Göttingischen Dissertation von Th. Bensley (Obs. ad Anacreontis fragm. genuina 1829 p. 41) zusammengestellt. Boissonade, der in seinem Anacreon 1823 die Fragmente schon gereinigter giebt, fand nur eins (in unsrer Ausg. fr. 55) beizufügen; Mehlhorn, der in seinen Anacreonteis p. XII und in den Jahnschen Jahrbüchern 1827 III, 238 eine Ausgabe der Fragmente ankündigte, bemerkte, daß außer den neu edirten Grammatikern nach Barnes und Fischer seine Nachlese nicht sehr ergiebig sey. Wenn indessen jene kritische Apokalypse nur sonderbar ist und nicht leicht mißverstanden werden kann, so enthalten die vorangehenden Worte etwas, das nicht gegründet und nicht billig ist. Hr. B. sagt nemlich: *Lyricorum poetarum, qui inter Graecos enituerunt, memoria et opera cum his temporibus multorum studio atque sedulitate illustrata sint, satis mirum est Anacreontis carminum reliquias diuturno vetustatis situ obducta jacere et senescere. Quas cum ego praejudicatis plurimorum hominum opinionibus liberare et ab oblivione ac silentio, quantum ego potui, vindicare studuerim, feci id multum et saepe ab amicis rogatus. Bey wem bestanden denn Vorurtheile gegen diese Ueberbleibsel? Und wenn eine neue Ausg. Bedürfniß war, beweisen nicht die vielen Emendationen aus neuerer Zeit, welche der Herausgeber nur aufzunehmen brauchte, und die häufige Benutzung in philologischen Schriften, um nicht von dem wiederholten Abdruck in Ausgaben der Anacreontea und in lyrischen Anthologien zu reden, daß man die Bruchstücke keineswegs gering geschätzt*

hat? Oder war es möglich, dieß zu thun? Auch das Verhältniß der Fragmente zu den Anacreonteen war genugsam ins Auge gefaßt worden; es genügt an Jacobs in der Encyclopädie, F. A. Wolf in den Vorlesungen, und an Mehlhorn zu erinnern, welchen letzteren es uns am meisten wundert ganz ignorirt zu finden. Doch auch in dieser Hinsicht beschuldigen wir nicht die Sinnesart des Vf's, die sich viel mehr in den gleich folgenden Aeussierungen der Vorrede und überhaupt nur vortheilhaft ausspricht; sondern wir sehen den Grund in einer nicht richtig aufgefaßten und nicht wohl durchdachten Manier. In der Behandlung möchten wir noch etwas mehr durchgearbeitete und zusammengehaltne Form, mehr ineinandergreifende Bezüglichkeit, im Studium mehr Richtung auf das Ganze des Dichters, der Dichtarten, des Zeitalters, der Litteratur, ihres Stoffes und Gehalts, ihrer Stimmungen und Wirkungen wünschen, damit es überall deutlich werde, daß es zuletzt ihrentwegen, einer anschaulichen und zusammenhängenden, geistbildenden Erkenntniß wegen sey, wenn wir auf Verse, Worte und Wortformen eines Dichters großen und gelehrten Fleiß verwenden. Die Darstellung ist klar und leicht, zum Theil nur allzu kunstlos, wie denn z. B. die Uebergänge durch autem, vero sich allzuoft, mehrmals, wie p. 56 ss. 174 ss. ermüdend einförmig wiederholen.

---

Noch sey die neueste Untersuchung über die Frage der Aechtheit oder Unächtheit der Anacreonteen hier erwähnt, die sich in den Transactions of the R. Society of Litterature Vol. II Part. 2 1834 p. 527—351 befindet. On the Grecian Rose, as illustrating the Imagery of the Odes ascribed to Anacreon with a view to determine the Authenticity of those Lyrical Compositions. By the Rev. Frederick Nolan. LL. D., M. R. S. L. Die Rosen der beyden Oden »V et

LIII ed. impress. Od. II et LIII cod. Nat. pp. 687. 689« (über welchen Codex kein Wort verloren ist; vermuthlich ist es die bey Fischer p. XXIII vorkommende Abschrift) hält der Rev. Rolan nach Theophrast H. Pl. VI, 6, bey Athenäus XV p. 682 b die Hauptstelle, für eine Blume, welche die Griechen noch zwey Jahrhunderte nach Anacreons Zeit nicht gesehen haben konnten. Die veredelte Rose betrachtet er als ein Product der Griechischen Gartenkunst, seit Epikur und Theophrast, sehr verbessert bis auf Theoprit (V, 92); das Griechische *ρόdon*, obgleich das Wort (p. 348) in allen Europäischen Sprachen als Rose nachgewiesen wird, ist ihm nicht der Name der Rose, sondern einer Färbeblume überhaupt, und dann zweytenß der Rose, weil im Arabischen *wra d* blühen und zugleich rothfärben bedeutet. So darf auch auf den Rhodischen Münzen die als Granatblütthe von Spanheim erkannte Blume nun doch *ρόdon* genannt werden; denn sie diene als Färbestoff nach Plinius. Die *ρόδοδάκτυλος Ἥως* kann unmöglich rosenfingerig heißen; denn nirgend gelten rothe Finger für Schönheit, da sie vielmehr ein Merkmal gemeiner Beschäftigung sind; sondern es ist die fingergefärbte, nach dem bey den heutigen Griechinnen und Türkinen üblichen Gebrauche, sich die Nägel der Finger roth anzumalen (vermuthlich weil sie rothe Finger für häßlich halten.) Anacreon selbst hat zwar gesagt:

*Στεφάνους δ' ἀνὴρ τρεῖς ἑκαστος εἶχε·*

*ρόδινω τὼ μὲν, τὸν δὲ Ναυκρατίην.*

Aber welche Pflanze er meyne, ist nicht auszumachen; die Rose kann es schon nach der Adjectivform nicht seyn, da man die Rose selbst nicht flechten kann. Genug zur Probe, und nichts von den andern Färbeblumen, die außer dem *Valerianium* in *ρόdon* versteckt liegen. So baut oft die Gelehrsamkeit, mit ihren einzelnen weither geholten Materialien eifrig und treuherzig beschäftigt, wie aus manigfaltig zugeschnittenen Baustücken mit Geduld und Ernsthaftigkeit die

Kinder, ihr Gebäude auf; in gutem Glauben, daß der Bau auch fest stehn werde, träumen diese von den Umständen, die ihn bedrohen, so wenig wie der spielende Antiquar und Philologe, auf sein Kunststück einzig gerichtet, von dem weiten Raume des Geschichtlichen, Sprachlichen und Natürlichen umher und den Gesetzen, die darin herrschen, etwas wahrnimmt. Herodot VIII, 138 von den Gärten des Midas, ἐν τοῖσι φέρται αὐτόματα ῥόδα, ἐν ἑκαστον ἔχον ἐξήκοντα φύλλα, ὅδμῳ τε ὑπερφέροντα τῶν ἄλλων, und die Rose im alten Dionysosdienste sind dem Vf. entgangen. Die Unächtheit der Oden, indem er nur an Einen Verfasser denkt, ist ihm klar aus Ode 1. 20. 59 der Vatic. Handschrift; diesen Verfasser setzt er vor Gellius, indem dieser (XIX, 9) (obviously) Ἀνακρεόντεια et Sapphica vom Sylbenmaße, nicht von den Verfassern, verstehe, sondern nur sonderbarerweise unerwähnt lasse, daß diese, gleich den erotischen Elegieen, ebenfalls das Werk neuer Dichter seyen, sonderbarerweise dabey auch auf Anakreon den Alten anspiele; und später als Lucian, weil dieser originelle Schriftsteller in einer Stelle Ἐρωτ. 2 das Vorbild sey von einer in der Ode 32 (V. 3) — (hier ist Nachahmung bey keinem von beyden wahrscheinlich) — also um 112 unsrer Zeitrechnung. In dem Titel in der Pfälzer Handschrift versteht derselbe (p. 350) Ἀνακρεόντεια auch als Nachahmungen; aber seine Gründe sind schief. Den Gedanken, daß Anakreon, für dessen Geburt er Ol. 44, 1 ausrechnet, erst in späten Jahren den Ruf als Dichter erlangt habe, hat auch er (p. 333), aber ohne bemerkenswerthe Ursache.

Det. 1834.

F. G. W e i d e r.

The philological Museum. First Volume. Cambridge; printed by J. Smith, printer to the university, for Deighton, Cambridge, Rivingtons, London, and Parker, Oxford. 1832, IV und 706. S. Second Vol. 1833. 706 S. 8vo.

Sehr zu verwundern ist, daß bisher noch in keinem unsern vielen Zeitblätter von einer Erscheinung die Rede war, welche in der Englischen Philologie eine neue Epoche bezeichnet, in die Deutsche aber sehr bedeutend eingreift, indem Anerkennung, Aneignung und selbständige glückliche Anwendung der unter uns mit Eifer betriebenen Art der Alterthumsstudien den unterscheidenden Charakter dieser gehaltreichen Zeitschrift ausmacht. Daß vorangegangene *Museum Criticum* or Cambridge Classical researches, wovon von 1813 bis 1826 nur eben so viel Stücke als von dem neuen *Philological Museum* in Zeit von zwey Jahren erschienen waren, dient dazu den Eintritt eines neuen Geistes in dieser Wissenschaft noch auffallender zu machen. Wie schon vorher die neuere Deutsche Philosophie und Poesie in den Ländern der Freyheit den Geist zu befreyen und von falschem Zwang oder beschränkenden Begriffen ab den Tiefen der Natur und der Wahrheit zuzuführen angefangen hatte, so wird nun mit einemmale auch in dem Gebiete der Alterthumskunde und der historischen Kritik eine neue Freyheit und höhere Selbstthätigkeit regieren. Die Herrn Julius Karl Hare und Connop Thirkwall hatten als A. M. und Fellows of trinity College in Cambridge im Jahre 1828 gemeinschaftlich die Uebersetzung von Niebuhrs Römischer Geschichte herausgegeben, wovon später eine umgearbeitete, weniger streng dem Original sich an-

schmiegende Ausgabe erschienen ist; darauf waren auch Böckhs Buch über die Staatshaushaltung Athens, Müllers Dorier, so wie unsere vorzüglichsten Grammatiken und Wörterbücher von beyden Sprachen, diese zum Theil auch schon früher, zum Theil abgefürzt, im Englischen erschienen. Die so gegebene Anregung fortzuleiten, die mannigfaltige Thätigkeit der Deutschen Philologie in England schneller bekannt und wirksam zu machen und die Englische dadurch mehr zu beleben, konnte nichts geschickter seyn als eine Zeitschrift, angelegt nach dem Plane der vorliegenden. Die beyden genannten trefflichen, hochachtbaren Männer, tief eingeweiht in das Vorzüglichste unserer Litteratur, der eine vielleicht vorzugsweise in den poetischen, philosophischen und theologischen, der andre mehr in den historischen und mythologischen und überhaupt philologischen Theil derselben, beyde aber ihr gleich zugethan mit wahrer Liebe und Eingenommenheit und in einem Umfange mit ihr bekannt, daß wir sie in so fern zu den Unsrigen, nicht ohne gerechtem Stolz, zählen dürfen, wurden die muthigen Unternehmer und die thätigsten Förderer dieses Museums. Auch Muth war ausser der edelsten Begeisterung für die Wissenschaft und für eine zu schließende engere Verbindung, die in der Wissenschaft oft nicht minder als im Handel und in der Politik beyden Theilen beträchtliche Vortheile gewähren kann, erforderlich, um mit Nachdruck einer neuen Art der Behandlung der Geschichte und der Verfassungen, der Mythologie und Poesie, der Grammatik der Alten das Wort zu reden und das philologische Studium überhaupt ernstlicher anzugreifen. Von welchen Hindernissen dieses in England überwältigt zu werden droht, deutet Hr. Hare in der Vorrede genugsam an: und welche plumpe und schmäbliche Mißdeutungen und Verläumdungen der Geist der Freyheit auch nur in der Alterthumsforschung einem mißtrauischen, beschränkten und servilen Toryismus gegenüber zu erfahren haben könne, sieht man unter andern mit Erstaunen aus der Schrift von Hare: A Vindication

of Niebuhrs History of Rome from the charges of the Quarterly Review. Cambridge 1829, welcher auch Hr. Thirlwall eine würdige Erklärung beygefügt hat. In diesem Schriftchen findet sich mit Rücksicht auf politische Verunglimpfung das erste Stück des Preussischen Correspondenten von Niebuhr übersetzt. Die Vertheidigung, welche den Enthusiasmus der Freundschaft athmet, ist natürlich zugleich auch eine Rechtfertigung der Theologie des Uebersetzers: denn ärger als Voltaire sollte Niebuhr sich in der Römischen Geschichte auch an dem Christenthume vergangen haben. Hr. Hare, der vor länger als einem Jahre eine Predigerstelle auf dem Land angenommen hat, ist, obgleich ein warmer Freund auch von Schleiermacher und Uebersetzer von Niebuhr, Schleiermacher und Lück, keineswegs Reformer. Hr. Thirlwall aber, der sinnvollste und scharfsinnigste, besonnenste und kenntnißreichste Alterthumsforscher, der dem Ref. in England bekannt ist, hat, öffentlichen Blättern zufolge, seine Stelle der Uebersetzung, daß Nonconformisten Magister werden könnten, zum Opfer bringen müssen. Aus seiner Feder ist eine große Anzahl, zum Theil längerer Aufsätze in beyden Bänden des Museums geflossen, besonders im zweyten, da während des Drucks desselben sein Freund Hare sich in Italien befand; und diese allein würden hinreichen, die Zeitschrift für Deutschland unentbehrlich zu machen. Doch sind auch von Hrn. Hare, so wie er am ersten Bande beträchtlichen und manigfaltigen, geistreichen Antheil hat, im zweyten noch zwey längere Artikel. Nächst Hare und Thirlwall waren die thätigsten Mitarbeiter die Herrn Clinton (J. F. C.), Gramer (J. A. C.), Verfasser einer Geographie von Italien und Griechenland, und Lewis (G. C. L.), der Uebersetzer von Müllers Doriern. Die übrigen sind, da wir durch Ausschreiben ihrer nur mit den Anfangsbuchstaben unterzeichneten Namen keine Indiscretion begehen, die Herrn Head (C. W. H.), Landor (W. S. L.), welcher bey Fiesole auf

dem Lande mit seiner Familie lebt, Kenton (J. K.), Uebersetzer von Zumpt's Lateinischer Grammatik, Malden (H. M.), Sewell (W. S.), vom Exeter College in Oxford, welcher Horae philol. or conjectures of the structure of Greek language geschrieben hat, Whewell (W.), Wilson (W. W.), der bekannte Architect, Wordsworth, der Dichter (W. W.), Wordsworth (J. W.), Philologe, und vier oder fünf andre, die uns unbekannt sind. Der Absatz der Zeitschrift in England ist nicht ermunternd gewesen, so wie auch die aus dem Deutschen übersetzten Geschichtswerke sich bis jetzt nur in einem beschränkteren Kreise halten. Doch wurde die Fortsetzung beabsichtigt, wenigstens vor einiger Zeit noch. Wir wünschen diese Fortsetzung nicht bloß für England, wo die Erneuerung und Erweiterung in einigen Theilen der philologischen Studien, nachdem sie so kräftig und erfolgreich, schon nach den vorliegenden Hefen zu urtheilen, begonnen hat, eines Theils zwar Zeit, aber doch auch unablässige, ununterbrochne Thätigkeit erfordert, sondern gar sehr auch für Deutschland. Uns bot dieß Museum bisher schon sehr schätzenswerthe und brauchbare Beyträge dar von der Klasse, worin man den Unterschied der Länder weniger wahrnimmt, so wie auch von derjenigen, worin man ein besonderes Gepräge Englischer Philologie, wie sie zur Zeit besteht, erkennen kann; und in dem Theile, worin die Zeitschrift von den Bestrebungen Deutscher Gelehrten ausgeht, schreitet sie zugleich mit diesen eifrig auf dem Wege der Untersuchung voran und vergilt mit vielfacher Belehrung die neuen Anregungen, die man dort aus Deutschen Schriften empfangen zu haben mit so viel Bereitwilligkeit und Hochherzigkeit anerkennt.

Um eine leichtere Uebersicht von dem reichen Inhalte der beyden Bände zu geben, theilen wir ihn ab in verschiedene Klassen, unter denen wir die einzelnen Artikel, die zum Theil einer prüfenden Würdigung vorzüglich werth sind, wenigstens kurz zusammenstellen.



I. Die erste Abtheilung sollen *Inedita* bilden.

Iliadis Codex Aegyptiacus von G. C. L. (Lewis), I, 177—87. Genaue Beschreibung und Vergleichung der vor jetzt zwölf Jahren auf der Insel Elephantine von W. J. Bankes theuer gekauften und nach England gebrachten schönen Papyrus-Handschrift des letzten Gesanges der Ilias von B. 127 an. Ist auch der Gewinn für die Kritik unbedeutend, so war doch die Untersuchung unerlässlich. \*)

Anecdota Barocciana von J. A. C. (Gramer), II, 108—116 und 413—454, mit gelehrten Nachweisungen des Herausgebers, auch Zusätzen aus andern Handschriften. Zuerst Excerpta περί βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ, aus einer Barocc. Hdschr. der Bodleyschen Bibl. N. 216 f. 101, vielleicht auch in andern Handschriften vorhanden, sehr verschieden von dem im Anhang zum Ammonius bekannt gemachten Schriften über denselben Gegenstand, darin mehrere neue Fragmente von Aeschylus, Euripides, Menander, Kallimachus; das eine Stück sehr ähnlich dem, was Theodor Prodromos in der Griech. Gramm. über dieselbe Sache sagt, das andre »vielleicht von Herodianus,« dessen Abhandlung περί σχημάτων in derselben Handschrift sich befindet. Die Fortsetzung

\*) Die allgemeine Bemerkung mag hier stehen. Quod ad contextum ipsum attinet, satis indiligenter versatus est princeps scriba, qui multa in codice post se emendanda et supplenda reliquit. Praeter locos in quibus aberravit librarius, novas quasdam lectiones codex suppeditat: ut δὴ σφω pro οὕτω in v. 784, quod hiatus explet, sensu tamen non expedito: et multis in locis meliorum codicum scripturam confirmat. Ita v. 215 quod codex habet πρὸς receptae lectioni πρὸ haud dubie praestat, cf. d. 156 et Knight ad loc. Nullius grammatici recensionem sequi videtur: ita neque v. 241 ὀνόσασθ', v. 347 αἰσυμνητῆρι, v. 486 σοῖο, v. 636 πανσώμεθα cum Aristarcho, neque v. 512 στεναχῇ cum Zenodoto, neque v. 253 κατηφέες cum Cratete exhibet. In v. 331 nimis curiosam Aristarchi lectionem intulit manus emendatrix. Quattuor versus a primo librario ommissi, scil. 344. 558. 693. 790, quamquam ab antiquis codicibus haud dubie aberant, inter eos a grammaticis ἀδευόμενος non fuisse apparet; hinc in v. 344 Aristarcheam lectionem in scholiis servatam habemus, quae cum ea quam corrector secutus est haud conspirat.

Σ. 412 ist aus der Barocc. Hdschr. 76 fol. 302, ein abgerissenes Stück aus dem vierten Buche mit dem Anfange des fünften »nicht unwahrscheinlich von Herodian *περὶ κλίσεως ὀνομάτων*, wovon Stephanus Byz. v. *Βρίγες* das 1. B. citirt. Andre Auszüge von demselben Grammatiker sind in der Handschrift, und die innre Evidenz, welche das Bruchstück an sich trägt, scheint die Meynung zu begünstigen, daß er gleichfalls Verfasser von diesem sey.« Nemlich dieß Ms. enthält auch fol. 284 *Ἡρωδιανοῦ περὶ παραγωγῶν γενικῶν ἀπὸ διαλέκτων*, was p. 421 — 429 mit Recht abgedruckt ist, obgleich Chöroboscus in den Scholien zum Theodosius, wovon Bekker große Auszüge gegeben, das Meiste aufgenommen hat. Jede neue Bekanntmachung einer Schrift dieses Grammatikers macht das längst fühlbare Bedürfniß einer Sammlung und würdigen Bearbeitung der Schriften desselben dringender. Noch sind mitgetheilt aus demselben Ms. unedirte grammatische Scholien, und eine Probe aus τοῦ Τρύφωνος *περὶ τρόπων*, fol. 248, zum Beweise der großen Abweichung von der unter demselben Namen im 1. Bde. des *Museum Criticum* von Cambridge und in dem *Mus. crit. Vratislav.* abgedruckten Schrift, während eine Handschrift, woraus Blomfield zum Callimachus manches anführt, fast übereinstimmt. (S. auch Boissonades *Anecd. Gr.* T. III p. 274.) Auch enthält dasselbe Ms. fol. 355 die von Hermann de emend. rat. Graec. Gramm. edirte Abhandlung Herodians über Declination und Conjugation, die nach Varidinis Katalog auch in der Bibliothek von Florenz sich befindet; ferner fol. 310 *Κανόνες ἀρχαίων καὶ θηλυκῶν καὶ οὐδετέρων ὀνομάτων ἐκ τῶν τοῦ Ἀπολλωνίου καὶ ἐτέρων σοφῶν συλλεχθέντες*, nach H. Gramer aus dem *Etymologicum M.* ausgezogen, aber wohl eher demselben einverleibt, endlich fol. 342 ein Stück aus des Phrynichus Eklogen, fol. 272, ein Stück aus Harpokration von ἀβαρις bis ἀνεχαίτισε, fol. 244 πᾶθη λέξεως Τρύφωνος und fol. 247 ἕτερα πᾶθη λέξεως.

Simplicius de coelo von J. A. C. II, 588 — 625. Von dem achten Commentar, welcher durch Peyron bekannt geworden, besitzt die Universität Oxford nicht weniger als vier Handschriften, die entweder das Ganze oder beträchtliche Theile enthalten. Aus der schätzbarsten und vollständigsten, welche dem Corpus Christi College gehört, aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, theilt Hr. Cramer beträchtliche Auszüge mit, besonders solche, welche Stellen von Parmenides, Empedokles u. a. verlorenen Schriftstellern, und zuweilen bessere Lesarten als die Turiner Handschrift enthalten. Den unächten Text des Aldus (1526) stellt er gegenüber. Hinsichtlich dieses Texts ist er, wegen der häufigen Uebereinstimmung desselben mit dem achten, nicht der Meynung Peyrons, daß er aus der Lateinischen Uebersetzung von Wilhelm von Moerbeke, aus dem dreyzehnten Jahrhundert, geflossen sey. Sondern umgekehrt hält er diese für eine Uebertragung der Paraphrase, die dem Aldus statt des Originals, in die Hände gefallen. Die andern Handschriften werden kurz beschrieben. Das Corpus und das New College sind auch an Handschriften der andern Commentatoren des Aristoteles reich.

## II. Zur Litteraturgeschichte und Kritik.

Recension des Aeschylus von J. Scholfield Cambr. 1828 von J. W. (Wortdworth) I, 209 — 244; Bemerkungen über Stellen der Schußstehenden, der Perser und des Prometheus, die Wortkritik und besonders Wortformen betreffend, mit viel Fleiß gearbeitet. Hr. Wortdworth bestreitet mit Recht Wellauers System, dessen Text der Engl. Herausg. mit geringen Abweichungen wiederholt, an die Handschriften über Gebühr zu halten. Die Ausgabe, welche im Ganzen Eile verräth, enthält manche sehr gezwungne Erklärung zufolge dieses Princip, doch auch, wie der Rec. sagt, einige scharfsinnige und viele nützliche. Wellauer wird wegen seines Tones gegen Blomfield und selbst gegen den

liebenswürdigen Elmsley getabelt und ihm ein Sündenregister entgegengehalten.

Ueber die Zahl der dem Sophokles zugeschriebenen Stücke von H. F. C. (Clinton) I, 74—85, gegen Böckh gerichtet, der wohl selbst jetzt manche Behauptungen und Vermuthungen eines vor so vielen Jahren geschriebenen Buchs bey neuer Untersuchung umstoßen würde; die Frage aber erfordert noch ganz andre Untersuchungen als die, worauf Hr. Clinton sich hier beschränkt.

Ueber die Ironie des Sophokles von C. T. (Thirlwall) II, 483—537, ausgezeichnet durch Scharfsinn und Geist. Die Abhdl. des Ref. über den Ajax in Niebuhrs Rheinischem Museum 1829 wird p. 515—525 ihrem Hauptinhalte nach geprüft und (with entire conviction) gebilligt.

Der komische Dichter Antiphanes von H. F. C. I, 558—608. Zur Widerlegung von Meineke, welcher den Antiphanes von Ol. 99—112 auf Ol. 109—118 oder von der mittleren in die neuere Komödie herabsetzt, und um die Frage nach dem Charakter der Stücke und der Fragmente zu beurtheilen sind diese gesammelt, 130 Titel von 260 oder 280 vorhanden gewesenen Komödien; wobey wir nur bedauern, daß Hr. Clinton manche längere Fragmente nur dem Inhalte nach kurz angiebt, indem mit dem nächsten Zwecke, die Klasse der Komödien näher zu bestimmen, der andre, die Ueberbleibsel vollständig beysammen zu haben, sich sehr wohl vertragen hätte.

Ueber die Fabeln des Babrios von G. C. L. I, 280—304. Sehr schätzbar, Bemerkungen besonders über Metrum und Dialekt der Ueberreste. Die vollständigen oder fast ganz erhaltenen Fabeln sind abgedruckt mit allen Lesarten und den besseren Conjecturen. Babrius wird von Hrn. Lewis (p. 282) nicht lange vor das Augusteische Zeitalter gesetzt, dessen Ref. jedoch nicht gewiß ist.

Ueber gewisse von Herodian citirte Frag-

mente von J. A. C. I, 632—639. Aus der Schrift *περὶ μονήρους λέξεως*, meist Dichterstellen; ausführlicher über p. 11, 19 und 8, 12, die aus Herodot erläutert werden.

Bermischte Bemerkungen von demselben II, 687—89. Emendationen des Athenäus in sieben Stellen, meist von Dichterstellen. Andre von H. F. T. I, 687—89 über eine Stelle des Aeschylus und eine des Euripides.

Ueber die frühen Jonischen Philosophen von H. F. C. I, 86—95; die Zeitbestimmungen betreffend, veranlaßt durch die von Krüger in der Uebersetzung der *Fasti Hellenici* p. 376 angeführten Bemerkungen von H. Ritter.

Sokrates, Schleiermacher und Delbrück von C. T. II, 562—587, und Xenophon, Niebuhr und Delbrück von demselben I, 498—535, Prüfungen, die niemand ungelesen lassen möge, dem die bekannten Streitfragen angelegen sind; sie sind mit eindringendem Geiste und großer Feinheit geschrieben.

Ueber das Geburtsjahr des Demosthenes von dems. II, 389—411. Genaue Erörterung einer verwickelten Frage, von welcher manches wichtige abhängt, zu dem Zwecke die Sache der Vermittlung und Entscheidung näher zu bringen, hauptsächlich nach den Bemerkungen Böckhs und einiger andern Deutschen Schriftsteller, welche von Clinton in dem Anhang des 1. Bandes der F. H. (Cap. 20) nicht berücksichtigt sind.

Ueber eine Stelle von Thukydides III, 91 von J. C. H. I, 189—96, veranlaßt durch eine Conjectur von Peyron über *ἐς Ὠρωπὸν τῆς πέραν γῆς*.

Recension von *Ἀριστοτέλους Οἰκονομικός. Ἀνωνύμου Οἰκονομικά. Φιλοδήμου περὶ κακόνων* — conjuncta edid. C. Goettlingius Jenae 1830 von G. C. L. I, 126—141, die wegen einer Reihe von eignen Bemerkungen gar wohl verdient zu der neulich in der Hallischen Literaturzeitung gege-

benen schätzbaren Uebersicht der neuesten Aristotelischen Litteratur nachgetragen zu werden.

Philipp von Theangela, Verfasser der *Karika*, von C. T. I, 373—82.

Ueber gewisse Stellen im vierten und fünften Buche der Architektur des Vitruvius von W. W. (Willkins) I, 536—554; und über eine Stelle in Xenophons *Hellenika* I, 6 von dems. I, 555—57. Er schlägt vor in den Worten *καὶ ὁ παλαιὸς τῆς Ἀθηνῶν νεὼς ἐν Ἀθῆναις ἐνεργήσθῃ*, zu setzen *ἐν Τεγέᾳ* oder *τῆς Ἀλκῆς* (Pausan. VIII, 45, 3), um der von Müller de Minerva Pol. 19 bemerkten Schwierigkeit zu begegnen.

Noch mögen hier erwähnt werden kurze Anzeigen von Payne Knights *Numi veteres* 1830, von Lewis I, 122—25, von Hermanns *Opuscula* p. 203 und Dobrees *Adversaria* p. 204—8 von Hare. Er erkennt an, daß von allen Schülern Porsons keiner dem großen Lehrer so nahe gleiche als Dobree, und macht über die Conjecturalkritik unter Engländern und Deutschen Philologen unpartheyische Bemerkungen. Den Prof. Scholefield fordert er auf, den noch unedirten Theil von Porsons Nachlaß, die Bemerkungen über die Griechischen Prosaiten und die über Hesychius, which we have been told are of such great importance, herabzugeben. Auch aus Elmsleys Papieren soll noch viel zu erwarten seyn: »es wurde selbst berichtet, daß er die Handschrift des Hesychius verglichen, und sie sehr verschieden von Musurus sowohl als Schow gelesen habe.«

### III. Mythologie.

Ueber die Könige von Attika vor Theseus von J. K. II, 345—72, nach richtiger Erkenntniß des rein mythischen Charakters, scharfsinnig, doch nicht in allen Erklärungen glücklich.

Uncäus von C. T. I, 106—121, äußerst sinnreicher

Versuch den mythischen Kern in der Sage des Antäos, Königs von Tegea, und des Samischen Antäos, des Selegerkönigs, aufzufinden.

Memnon von dems. II, 146—184. Auf die Ansicht Hrn. Thirlwall's in diesem vortrefflichen Aufsatze wird Hef., welchen sie nicht überrascht, wohl aber freut, andernwärts zurückkommen. Es ist darin die bekannte Abhandlung von Jacob's p. 154—159 ausgezogen und auf das achtungsvollste bestritten; dieß nur vom Inneren der Sache aus, während Letronne gerade nur vom Aeusserlichen ausgeht. Einer der seltenen Fälle, wo man eine bedeutende Erklärungshypothese mit so viel Ehre zurücknehmen kann; noch seltner ist es, daß eine zugleich mit so viel Heiterkeit aufgegeben wird, als, wie wir bezeugen können, der vortreffliche Verfasser der ersten dieser Untersuchungen bey der ferneren Entwicklung der Sache in den beyden nachfolgenden behauptet. Hr. Thirlwall läßt einen Aufsatz folgen über die Sage von Susa p. 185—192, worin er zuerst den Stand der Verhandlung nach Kinneir Geogr. Memoir of the Persian Empire p. 101—6 bekannt macht, und dann die Gründe von Hammers im 8. Bde. der Wiener Jahrbücher für die, auch von D. Vincent vertheidigte, Annahme, daß Schuster oder Tostar, nicht Shus, die alte Memnon'sstadt und der Karoon, nicht der Kerah, wie Kennel behauptet, der Choaspes sey, auseinandersezt.

#### IV. Alterthümer und Geschichte.

Ueber den Namen der Wochentage von J. C. H. I, 1—73. In dieser bedeutenden Arbeit, einer Frucht mannigfaltiger Studien, zeigt Hr. Hare, daß kein gültiger äußerer Einwand gegen die Erklärung statt finde, welche diese Namen von dem Glauben an den Cyclus der planetarischen Stunden herleitet; daß von den seither vorgebrachten Erklärungen keine andre einen so hohen Grad innerer Wahrscheinlichkeit habe, und daß unter den durch die classische Litteratur be-

kannt gewordenen Nationen keine an sich so dafür geeignet sey, diese Namen erfunden zu haben, als die Chaldäer. Die Frage, nach welcher Analogie unsre Vorfahren ihre eignen Götter an die Stelle der Römischen gesetzt haben, ist für jetzt zur Seite gelassen.

Ueber den Homerischen Gebrauch des Wortes *ἦρωας* von J. F. E. II, 72—92.

*Regia Homerica* von Payne Knight, II, 645—49, geschrieben einige Jahre nach der Ausgabe des Homer, und damals nur in einigen Exemplaren unter Freunden verbreitet; hier, nach eigenhändiger Verbesserung des Verfassers, zum erstenmal öffentlich bekannt gemacht.

Kruse's *Hellas* von C. T. I, 305—58. Hr. Thirlwall rühmt, daß im genannten Werke Hr. Kr. die Entdeckungen und Nachrichten der neueren Reisenden, vor allen der Engländer, in vollem Umfang, mit dem, was aus den alten Schriftstellern hervorgeht, zu vergleichen und das Resultat dieser Vergleichung zu einer systematischen Beschreibung von Griechenland zu gestalten zuerst unternommen habe. Der Zweck seines Aufsatzes aber ist eine Kritik der Auseinandersetzung des Ursprungs der Pelasger und Hellenen im letzten Kapitel der Einleitung. »Der historische Theil des Buchs, sagt Hr. Th. (p. 356), was auch dessen inneres Verdienst seyn möge, ist in so fern von Interesse, als D. Kruse vielleicht der tüchtigste Repräsentant der Französischen Schule der historischen Kritik ist, deren Geist und Grundsätze die gelehrten Arbeiten von Elavier, Raoul Rochette, Petit Radel u. s. w. eingegeben und geleitet haben. Ihre Lehren sind in Deutschland so lang und so allgemein durchgezogen worden, daß es Zeit zu werden anfängt sie als Neuigkeiten wieder ins Leben zu rufen. Dieß hat D. Kr. gethan mit einer feinen Vorgängern sehr überlegenen Gelehrsamkeit und mit wenigstens gleicher Ingenuität in Darstellung der mythischen Traditionen des Alterthums unter einem so neuen und scheinbaren Ges



sichtspunkte, daß es wahrscheinlich in vielen Fällen ihre ursprünglichen Abfasser nicht weniger überrascht haben würde als dem modernen Leser geschieht.« Was würde der treffliche Kritiker zu einem andern Buche unserer Litteratur gesagt haben, worin seit der Zeit der Aufbau der Griechischen Urgeschichte im Geiste des guten Petit Radel noch in ganz anderm Umfange ernstlich betrieben wird? Bey uns ist der Gang mancher Wissenschaften den Pilgern ähnlich, die immer den dritten Schritt rückwärts zu thun sich in treuherriger Einfalt zur Pflicht machten. Die ausführliche Prüfung verschiedner Grundsätze und Schlußfolgerungen der Kruseschen Schrift in Betreff der Pelasger und Hellenen ist reich an Belehrung und anziehend durch Frische des Geistes, und vorzüglich die Bemerkung am Schlusse: »In Gegenständen, die eine solche Verschiedenheit der Neigungen zulassen, scheint es höchst wünschenswerth alle Extreme so im Ausdrücke wie im Denken zu vermeiden. Unbegründeter Scepticismus ist eine sichere Probe von Geisteschwäche: aber es ist nicht weniger gewiß, daß besonnener Scepticismus der Sehnerv des Geistes ist, ohne welchen keines der ihm dargebotnen Bilder ein wahres Bild der Aussen Dinge mittheilen kann. Ein muthwilliges Misachten rechtmäßiger Autorität macht etwas fehlerhaftes in eines Menschen moralischer sowohl als intellectuel-ler Beschaffenheit aus. Aber gemeine Geschichten und gangbare Meynungen mögen so oft durch Trägheit und Gleichgültigkeit wiederholt worden seyn als sie aus Hast und Eilefertigkeith verworfen wurden. All diese Gemeinplatz-Wahrheiten sind trefflich im Ganzen; aber einzeln betrachtet dienen sie nur Dogmatismus und Intoleranz zu befördern.«

Ueber die Namen der vorhellenischen Einwohner Griechenlands von J. K. I, 609—27.

Ueber die Attischen Dionysien von C. T. II, 273—307, freye Bearbeitung der Böckhschen Untersuchung über den Gegenstand, so wie der Bemerkungen über die Ver-

hältnisse der Dionysischen Religion in Attika, aus dem Nachtrag zu der Trilogie; alles mit der Schärfe des Begriffs und der Zweckmäßigkeit der Methode, die dem trefflichen Vf. eigen sind.

Ueber die Spartische Verfassung von G. C. L. II, 38—71, nach dem Excurs von Dr. Arnold zu dem ersten Bande seines Thucydides, der sich auf D. Müllers Untersuchungen stützt. Hr. Lewis giebt indessen eine neue Darstellung, worin er die Hauptpunkte gegen Einwendungen sicher zu stellen sucht, denen sie noch ausgesetzt seyn könnten.

Das *Journal of education* und Abstimmung durch Kugeln im Athenischen Staate von dems. I, 420—26, Berichtigung eines Irrthums durch Darstellung der Sache selbst, mit einem Hinblick auf die Reformbill.

Ueber den Antritt des Darius Hystaspis von Clinton I, 387—93. Ueber einige Stellen in der bürgerlichen und litterarischen Chronologie Griechenlands von dems. I, 394—404 Zusätze und Berichtigungen zu dem dritten Theile der F. H.

Der Tod des Paches von C. T. II, 236—40, der romantische Inhalt des Epigramms von Agathias n. 57 als geschichtlich gerechtfertigt.

Hannibals Uebergang über die Alpen von dems. II, 671—86, über die sonderbare Hypothese in den Wiener Jahrbüchern 1823 und die besser begründete, welche Ukert in einem Excurs zum 3. Bde. der Geogr. ausführt. Im Edinb. Rev. war die auf den Beobachtungen des General Melville beruhende Erklärung als unbestreitbar beurtheilt worden.

Anzeige des dritten Bandes von Niebuhrs Römischer Geschichte von dems. II, 475—82. Anzeige von Micali Storia degli ant. popoli Italiani von Lewis II, 689—91.

Ueber alte Griechische Musik von H. A. II, 435—48. Der geistvolle Vf. geht von der Ansicht aus, daß

die Griechen, die in allen Künsten zu Lehrern der Welt bestimmt waren, nicht leicht in der Musſt sich selbst unähnlich gewesen seyn könnten, und sucht, was für die höhere Vorstellung von der alten Musſt sprechen kann, geltend zu machen. Große Stellen aus der Vorrede des Marcello zu seinen Psalmen, die er mittheilt, sind sehr beherzigenswerth.

### V. Griechische Grammatik.

Ueber gewisse Constructionen des Subjunctivs von H. M. (Malden) I, 96—105.

Ueber gewisse dem Griechischen Verbum zugeschriebene *tempora* von T. F. B. und J. C. H. (Hare) II, 193—226.

Die Wurzel von εἰλέω und einigen Derivativen davon in der Griechischen, Lateinischen und Teutonischen Sprache von E. W. H. (Head).

### VI. Aus dem Deutschen übersetzt.

J. E. Bieſter über oc und oyl, in den Abhandl. der Berliner Akademie 1812—13, von C. T. II, 329—44.

Buttmann über das Geschichtliche und die Anspielungen im Horaz, von Hare, I, 439—462, mit Rücksicht auf des Ref. kleine Schrift über Sappho.

L. Dindorf über den Titel von Xenophons Griechischer Geschichte (in der Aldina), in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik 1832, I, 254, von Hare, II, 241—43. \*)

\*) Eine Note verdient bekannt gemacht zu werden. „Das Dindorf vollkommen Recht hat in seiner Bemerkung, daß die Hellenika in dem Aldinischen Xenophon von 1525 nicht für diese Ausgabe gedruckt waren, sondern von der von 1503 in sie übertragen worden, welche wahrscheinlich liegen geblieben war, und worin sie einen Theil desselben Bandes mit Gemistus, Herodian und den Scholien zum Thukydides bildeten, ist dem Auge klar durch die Farbe des Papiers, durch die Form der Typen, durch die Zahl der Zeilen auf einer Seite (55 anstatt 54) und die Weite des Zwischenraums zwischen ihnen. In all diesen Hinsichten, mit Ausnahme von einem oder zwey Blät-

Niebuhr über die Sifeler in der Odyssee, im Rheinischen Museum, von Hare, I, 174—76. Ueber das Alter des Küstenbeschreibers Skylax von Karyanda, I, 245—70, mit einem nicht unbeträchtlichen Zusätze von Hare, bis p. 279. Ueber Xenophons Hellenika I, 485—98, worauf der oben erwähnte Aufsatz Xenophon, Niebuhr und Delbrück folgt, von Thirlwall. Ueber den Unterschied zwischen Annalen und Geschichte, im Rheinischen Museum von dems. II, 661—70. Die Sagen über den Ursprung der Messapier in Niebuhrs Römischer Geschichte sind vermehrt und aufgeklärt von H. M. I, 142. 43. Einwendungen gegen dieselbe in Betreff der Römischen Mondmonathe trägt derselbe vor II, 473. 74.

Savigny. Ueber den Ursprung und Wachsthum der Latiner als besondrer Klasse im Römischen Staat und über das Jus Italicum, von Hare, I, 150—73. Ueber die Römischen Coloni, von Thirlwall, II, 117—45. Wegen Savignys und Niebuhrs bricht der edle Hare eine Lanze mit dem Edinburgh Review I, 196—202.

Schleiermacher über den Werth des Sokrates als Philosophen, und Einleitung zur Apologie des Sokrates in der Uebersetzung des Platon, von Thirlwall II, 538—61, woran die vorhin genannte bedeutende Abhandlung Sokrates, Schleiermacher und Delbrück sich anschließt.

tern, die umgedruckt sind, unterscheiden sich die Hellenika von dem übrigen Theile des Bandes, worin sie sich finden, und stimmen überein mit dem, woraus sie genommen worden sind. In Folge hievon scheint ein vollständiges Exemplar des 1503 erschienenen Bandes eine Seltenheit zu seyn; wenigstens hat Dindorf nur eins gesehen, das den Xenophon entbehrte; und so alle, die sich in dem Bodleyschen Katalog, oder in der Universitätsbibliothek von Cambridge, oder in der von Trinity College finden, obgleich das letztere sehr reich an Griechischen Aldinen ist seit den Vermächtnissen des Dr. Raine und Professor Dobree, welche große Mühe in Sammlung derselben angewandt hatten. Als diese unvollständigen Exemplare ausgegeben wurden, setzte Asulanus ihnen ein neues Titelblatt vor und sagt auf der Rückseite desselben dem Leser: quae Xenophontis opera, tum *παράλειπόμενα* τὸν Ἑλληνικά a Graecis appellata, in huuc locum (Aldus) incluserat, hos tamquam avulsum membrum, cum totum Xenophontem emitteremus, quasi suo corpore coniungendum putavimus.

Udden über ein antikes Vasengemälde, in den Schriften der Berliner Akademie, von Thirlwall II, 308—314, wober auch auf die Erklärung Rücksicht genommen ist, welche Rec. im Pindar von Böckh und Dissen und Rückert Dienst der Athena S. 67 von der Chryse gegeben.

F. G. Welcker über eine Stelle des Philoktetes von Sophokles, in Niebuhrs Rhein. Museum, von Thirlwall, II, 468—72.

Von R. D. Müller ist ein Beytrag geliefert: Quo anni tempore Panathenaea minora, τὰ μικρὰ Παναθηναῖα, celebrata sint, quaeritur, II, 227—35, und von Böckh sind verschiedene der Berliner Programme abgedruckt de Pausaniae stilo 1824 I, 628—31, de Arati canone 1828 II, 101—7, de sacerdotiis Graecorum 1830 und de titulis quibusdam suppositis 1832 II, 459—67, de Taciti loco Hist. I, 52, 1830 und de Platonis in republica loco 1829 II, 690—703.

## VII. Englische Grammatik.

Ueber Englische Adjective von W. (Whewell) I, 359—72. Ueber Englische Orthographie von J. C. H. (Hare) I, 610—78. Die Englischen Diminutive von G. C. L. I, 679—86. Ueber Englische Präterita und Genitive von dems. und J. C. H. II, 243—62. Ueber gewisse affirmative und negative Partikeln der Englischen Sprache von E. W. H. II, 315—28. Ueber Englische Präterita von J. M. K. II, 373—88.

## VIII. Vermischte Aufsätze.

Unter dieser Rubrik stellen wir der Kürze wegen, und um zugleich den Inhalt des ganzen Werks zu erschöpfen, alles übrige, was dem eigentlich philologischen Zwecke mehr oder weniger entfernt steht, zusammen. Dahin gehören von W. S. L. (Landon) Poemata Latina I, 144—49, ferner Imaginary conversation. Solon and Pisistratus I, 427—38, P. Scipio Emilianus, Polybius, Panetius II, 1—37; von W. W. (Words-

worth, dem berühmten Dichter) Uebersetzung eines Theils des ersten Buches der Aeneis, in gereimten Versen — wobey der Vf. bemerkt, daß er mit dem Vorsatze die Einmischungen, die in andern Uebersetzungen ihn verdrossen hätten, streng zu vermeiden, an das Werk gegangen sey, zuletzt aber eine lebendige Uebersetzung ohne freye Vermittlung (without admitting a principle of compensation) für nicht wohl ausführbar im Englischen halten müsse. Ein Aufsatz von E. W. H. (Head) über Affectation in alter und neuer Kunst, II, 93—100, schließt sich auf geistreiche Art an die wichtigsten ästhetischen Entwicklungen in unsrer Litteratur, seit Winckelmann und Lessing, an. Ein andrer von allgemeinerem Inhalt, über den Gebrauch von Definitionen, II, 263—72, ist unterzeichnet W. (Whewell). Hr. J. K. giebt gründliche Notiz von J. B. Vico II, 626—44, »dem Heraklit der modernen Philosophen,« mit Berücksichtigung der Uebersetzungen von Weber und von Michelet. Kleon und Admiral Bernon von W. S. II, 703—6, eine Vergleichung beyder Männer, veranlaßt durch die Mißfordische des Brasidas und des General Wolf.

Schließlich gedenken wir hier eines gleichfalls in Cambridge erschienenen Schriftchens, welches für die im Jahre 1827 herausgekommne zweyte Ausgabe des Griechischen Thesaters entworfen wurde, und bey der dritten 1830 zum Theil eine Umarbeitung erfahren hat.

A sketch of the history and exhibition of the Greecian Drama. gr. 8. 128 S.

Der Vf. Hr. James Tate, stellt im 1. Kap. Abschn. 1 p. 1—31 die Geschichte der Tragödie von ihrem Ursprunge bis zur Zeit des Aeschylus dar, handelt Abschn. 2 von Aeschylus, Sophokles und Euripides, Abschn. 3 von den übrigen Tragikern; im 2. Kap. von der Komödie, im 3. Kap. Abschn. 1 über die dramatischen Wettstreite, Abschn. 2 über Theater und den Besuch desselben, Abschn. 3 über Schauspieler, Chor und Anzug. Er benützt dabei die neueren

Schriften Deutscher Gelehrten, und sucht so viele der historischen Einzelheiten, durch die beweisenden Stellen selbst belegt, als in dem gegebenen Raume möglich, zusammenzubringen. Eigenes Urtheil ist nicht ausgeschlossen, die Arbeit aber dem Vf. selbst nicht sorgfältig genug vollendet, und die Untersuchung ist gerade in diesem Felde litterarischer Kritik in England noch weniger vorgeschritten.

---

Matériaux pour l'histoire du christianisme en Egypte, en Nubie et en Abyssinie, contenus dans trois Mémoires académiques sur des inscriptions Greques des V<sup>e</sup> et VI<sup>e</sup> siècles. Paris. Imprimerie Royale. 1832. 4. 148 S. Auf der Rückseite: Ce volume, dont il n'existe que cent exemplaires, n'a pas été mis en vente. Der Name des Verfassers unter der Vorrede unterzeichnet.

Mehrere andre neuere Abhandlungen von Herrn Petronne sind in Deutschen gelehrten Blättern beurtheilt worden. Das Mémoire sur le monument d'Osymandyas de Thèbes 1850 von R. D. Müller in den Göttingischen Anzeigen 1833; von der Schrift La statue vocale de Memnon 1833 gab Dübner in den N. Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik Bd. X S. 33 einen Auszug, auch ist sie in Zimmermanns Zeitschrift für Alterthumswissenschaft N. 25. 26 besprochen, beydes im Anfange dieses Jahres. Eine andre kleinere, wovon ein besondrer Abdruck aus dem Journal des Savans auf 26 S. gemacht worden, Recompense promise à qui decouvrira ou ramenera deux esclaves d'Alexandrie 10 Juin de l'an 146 avant notre ère (auch für den Steckbrief des Moschos und des Meleager ep. 91 hinter dem entlaufenen Groß bemerkenswerth), wird keinem derjenigen entgehen, welche die Entzifferung der Aegyptischen Papyruschriften angeht. Die Schrift, womit wir hier unsre Leser, viel später als wir gewünscht hätten, jetzt bekannt machen,

und die aus drey in den Mem. de l'Acad. des inscr. T. IX und X nunmehr erschienenen Abhandlungen zusammengesetzt ist, hat nach mehreren Seiten hin Wichtigkeit. Das Ganze ist veranlaßt durch die Inschrift des sonst unbekannten Nubischen Königs Sisko, worin dieser seinen Siegen über die Blemyer in einem Aegyptischen, dem Mandulis geweihten, Tempel von Talmis oder Telmis, dem heutigen Khalaptsch, ein Denkmal gesetzt hat, die längste und die wichtigste unter den von unserm trefflichen Landsmann Gau copirten, zuerst bekannt gemacht von Niebuhr in einer in der Academia Romana di archeologia gehaltenen Vorlesung, die im ersten Bande der Schriften derselben gedruckt und daraus auch besonders zu haben ist: *Inscriptiones Nubienses, Commentatio lecta in conventu Academiae archaeol. Romae, excudebat de Romanis 1820.* Unter den Gauss Neuentdeckten Denkmälern von Nubien angehängten Inschriften nimmt sie mit Recht die erste Stelle ein; in der Deutsch geschriebenen Erklärung dieser Inschriften bezieht sich Niebuhr S. 8 bey ihr, »der bedeutendsten bey weitem, welche diese Ruinen historisch sehr merkwürdig macht,« nur auf die voran wieder abgedruckte Commentation. Dieser Inschrift nun ist das erste Memoire ganz gewidmet und sie hat zugleich den Anlaß zu den folgenden Untersuchungen gegeben, die von der ersten auch mehrfach abhängen. Hr. Petronne bemerkt, daß die Inschrift von Telmis wohl weniger wegen ihrer historischen Nutzbarkeit berühmt geworden sey, als weil sie sich an die von Abdulis, zweyter Hälfte, und die von Arum anzuschließen schien. Wenigstens tritt erst jetzt ihre große Wichtigkeit hervor. Niebuhr, welchem Ritter, Erdkunde I, 602, Tölken zu Minutolis Reise S. 339 und Schöll in der Hist. de la litt. Gr. zustimmten, setzte sie in die Zeiten des Diocletian und Maximinian, unter deren Herrschaft die Blemyer, wie er sagt, vernichtet wurden. Hr. Petronne erinnert, daß diese Annahme sich auf Mamert. Panegy. genethl. Maxim. XVII, 4 gründen müsse,



wo aber nur unbestimmt und nicht von dem Ausgange des Kampfes die Rede ist, was die Folgerung allerdings sehr schwächt: auch waren nach dieser Stelle die Kriege zwischen beyden Völkern so häufig, daß eine allgemeine Erwähnung derselben nicht für den einzelnen Sieg die Epoche begründet. Er bemerkt ferner, dem Style nach sey es schwer die Inschrift nicht für jünger zu halten als die von Arum, aus der Mitte des vierten Jahrhunderts, wenn gleich auch andre Nubische Inschriften aus Caracallas Zeit arge Solöcismen enthalten; hier aber finden sich noch ganz andre Merkmale. Durch eine von Hrn. Cailliaud mitgebrachte Abschrift, die zwar minder genau ist als die Gausche und die zugleich von Niebuhr benutzte des Schotten David Baillie, die aber einige Varianten von höchster Wichtigkeit in dieser Sache enthält, entdeckte Hr. L., daß die Conjectur, wonach Ares zweymal in den Text aufgenommen worden, irrig, daß demnach das Heidenthum des Silko, da es durch nichts anders sich verräth, nicht erwiesen sey; dagegen stellten sich ihm deutliche Anzeigen des Christlichen heraus. Mit der hiernach anzunehmenden Zeit, der des Kaiser Justinianus, ist nun die Sprache, mit ihren groben Fehlern besonders in der Wortfügung, die einer fremden Muttersprache nachgebildet scheint, mit neugriechischen Redensarten, mit Nachahmungen der h. Schrift, in schönster Uebereinstimmung. Den kritischen Theil der Abhandlung können wir hier füglich mittheilen, indem wir ihn in kurze Noten zu der Inschrift zusammendrängen. Auf den Vortheil des Verfassers, die einzelnen Bemerkungen durch geschickte Entwicklung einer aus der andern, durch Stellung und Folge, Vorbereitung und Steigerung zu sichern, mögen wir leicht verzichten, da sie im Ganzen genug auf sich selbst ruhen um der Kunst entbehren zu können. An der Inschrift, die wir nach der Recension des ersten Kenners und Meisters Aegyptisch-Griechischer Inschriften, mit einigen wenigen Aenderungen, voranschicken, ist die Schlechtigkeit der Abfassung

nicht geringer als die der Sprache, und auch das Verhältniß unter beyden scheint uns bemerkenswerth.

Ἐγὼ Σιλκῷ, βασιλίσκος Νουβάδων καὶ ὅλων τῶν  
 Αἰθιοπῶν, ἦλθον εἰς Τάλμιν καὶ Τάρφιν ἅπαξ δύο· ἐπο-  
 λέμῃσα μετὰ τῶν Βλεμύων, καὶ ὁ θεὸς ἔδωκέν μοι τὸ  
 νίκημα μετὰ τῶν τριῶν ἅπαξ· ἐνίκησα πάλιν καὶ ἐκρά-  
 5 τησα τὰς πόλεις αὐτῶν· ἐκαθέσθην μετὰ τῶν  
 ὄχλων μου τὸ μὲν πρῶτον ἅπαξ· ἐνίκησα αὐτῶν  
 καὶ αὐτοὶ ἡξίωσάν με· ἐποίησα εἰρήνην μετ' αὐτῶν,  
 καὶ ὥμοσάν μοι τὰ εἶδωλα αὐτῶν, καὶ ἐπίστευσαι τὸν  
 ὄρκον αὐτῶν ὡς καλοὶ εἰσιν ἄνθρωποι· ἀναχωρήθην  
 10 εἰς τὰ ἄνω μέρη μου. ὅτε ἐγεγονέμην βασιλίσκος,  
 οὐκὶ ἀπῆλθον ὅλως ἐσοπίσω τῶν ἄλλων βασιλέων  
 ἀλλ' ἀκμὴν ἔμπροσθεν αὐτῶν·  
 οἱ γὰρ φιλονεικοῦσιν μετ' ἐμοῦ, οὐκ ἀφῶ αὐτοὺς καθεζό[με-  
 ν]ο[ς] εἰς χώραν αὐτῶν, εἰ μὴ κατηξίωσάν με καὶ παρακαλοῦσιν·  
 ἐγὼ γὰρ εἰς κάτω μέρη λέων εἰμί, καὶ εἰς ἄνω μέρη αἰεὶ εἰμι.  
 15 ἐπολέμῃσα μετὰ τῶν Βλεμύων ἀπὸ Πρίμεως ἕως Τέλμεως  
 ἔτι ἅπαξ, καὶ οἱ ἄλλοι, Νουβάδων ἀνωτέρω, ἐπόρθησα τὰς  
 χώρας αὐτῶν, ἐπειδὴ ἐφιλονεικῆσουσιν μετ' ἐμοῦ.  
 οἱ δεσπύονται τῶν ἄλλων ἐθνῶν, οἱ φιλονεικοῦσιν μετ' ἐμοῦ,  
 οὐκ ἀφῶ αὐτοὺς καθεσθῆναι εἰς τὴν σκιάν, εἰ μὴ ὑποκλίνον[σιν  
 20 μοι], καὶ οὐκ ἔπωκαν νηρὸν ἕσω εἰς τὴν οἰκίαν αὐτῶν· οἱ γὰρ  
 ἀν]τιδίκιοι μου, ἀρπάξω τῶν γυναικῶν καὶ τὰ παιδία αὐ-  
 τῶν . . . .

1. Der Titel βασιλίσκος (vgl. 10) stimmt schlecht zu der Stellung, die Silko vor allen Königen einnimmt. Sehr richtig bemerkt Hr. L. (p. 15), daß man doch die Würde nicht habe verkleinern wollen. Daß man aber in der Verlängerung des Wortes ein Augmentativ erkannt habe, ist nicht glaublich, da die Inschrift von Arum die Häupter der sechs Stämme der Bugaiten βασιλίσκους nennt. So der Anonym. de Brachman. p. 5 von Abdulis und Arum: ἐν ἧ ἦν βασι-

λίοςκος μικρός τῶν Ἰνδῶν ἐκεῖ καθεζόμενος. Richtiger die Erklärung in den Zusätzen, daß die Barbarentkönige die Form des Diminutivs, womit man in Constantinopel und Aegypten sie bezeichnete, nicht verstanden indem sie den Namen beibehielten. — καὶ ὅλων für καὶ τῶν συμπάντων, neugriechisch. T. H. ad Schol. Aristoph. 1165.

2. ἀπαξ δύο, Niebuhr semel, iterum, Letronne deux fois, indem er δύο für δὲς nimmt, und ἀπαξ δύο für das Alexandrinische oder biblische ἀπαξ καὶ δὲς, semel atque iterum (Schleusner Lex. N. T. I, 258.) Daß erste vergleicht er mit der Inschrift von Patara bey Walpole Travels II, 341 πολιτευσάμενος δέκα ἐν ταῖς κατὰ Λυκίαν πόλεσι, wo δέκα für δεκάκις gebraucht sey, und mit einer Aegyptischen, ἦλθον δέκα ἐγὼ, worin er jedoch im Nachtrag p. 142, nach reiflicher Erwägung, die vorher nur zweifelnd angeführte Emendation in der Syll. Epigr. Grec. n. 198, die sich von selbst ergibt, ἦλθον δὲ καὶ γὰρ, annimmt, indem Elision und Krasis in diesen Inschriften oft vernachlässigt werden. Auch im Memnon p. 194 ist diese Billigung wiederholt. Aber auch in Lykien hat man nicht, gegen alle Analogie, δέκα für δεκάκις sagen können, oder gar, wie der Englische Herausgeber annimmt, für the tenth time, sondern dort ist eben so gewiß zu corrigiren, und zwar ist ΑΕΚΑ zu lesen δὲ καὶ, daß I entweder von dem Abschreiber oder im Steine, wo man sonst oft K für KAI findet, ausgelassen. Dieß läßt der Zusammenhang sehr wohl zu: — περ - αι ο (τῶ?) πλαιωνος παταρει καὶ ξανθιω(ι) πολιτευσαμενω(ι) δὲ καὶ ἐν ταῖς κατὰ λυκία πόλεσι πασαις κ. τ. λ. Der Mann war Bürger von Patara und Xanthos, nach Strabon zweyen der bedeutendsten Städte Lykiens, nemlich durch Geschäftsverhältnisse oder als Römischer Beamter, geworden, hatte aber auch in allen (andern, kleineren) Städten des Landes verwaltet. Auch ἀπαξ δὲς für ἀπαξ καὶ δὲς würde eine sonderbare Ausartung, dieß aber selbst, in seiner Unbestimmtheit,

hier, wo man Zahlen erwartet, nicht wahrscheinlich seyn. Wenn wir vergleichen 3. 4 μετὰ τῶν τριῶν ἅπαξ und 3. 6 τὸ πρῶτον ἅπαξ, wo Hr. L. aber sonderet τὸ πρῶτον, ἅπαξ, so bringt sich die Bemerkung auf, daß der Arabische Schreiber ἅπαξ, von dem Zahlbegriffe getrennt, für das bloße mal fois, gebraucht hat, nemlich weil er ein solches Wort in seiner eignen Sprache fand, das den Griechen fehlt, und damit ἅπαξ verwechselte. Wir verstehen demnach ἅπαξ δύο zweymal, μετὰ τῶν τριῶν ἅπαξ mit oder zu dreien malen, zum dritten mal, τὸ πρῶτον ἅπαξ das erstemal, in Bezug auf ἐκαθέσθην und ἐκράτῃσα, und in Uebereinstimmung damit selbst 3. 16, wenn dieß richtig ist, ἔτι ἅπαξ, noch einmal, nicht mit dem Accent auf der Zahl, sondern noch einmal, nochmals.

3. πολεμεῖν μετὰ f. ἐπὶ, πρὸς, Schlacht liefern, Da Cange Gloss. I, 1193 d. In ὁ θεός, absolut, wie es namentlich in den Aegyptischen Inschriften nie vorkommt, sondern immer begleitet von einem Namen, Ἀμμων, Σάραπισ, als dem Gott eines bestimmten Tempels und Dienstes, erkennt Hr. L. (p. 8) mit Recht christliche Sprache. Auch ὁ θεός für Apollon, für Dionysos wird man hier nicht einwenden wollen.

4. ΤΡΙΩΝ Gau und Baillie, ΠΙΩΝ Gaillaud. Niebuhr vermuthete dem Sinne nach πολεμίων, ἐχθρῶν, et deus victoriam de inimicis mihi dedit semel, aber ohne irgend eine Wahrscheinlichkeit; Hr. L. versteht une fois en outre des trois, c'est à dire, quatre fois, ohne andre Erläuterung dieser sehr gesuchten Ausdrucksart als: ἔστι δὲ τι μετὰ τῶν εἰρημένων καὶ ἑτερον, ἔστι δὲ καὶ ἑτέραν αἰτίαν εἰπεῖν μετὰ τῶν εἰρημένων, was davon gewiß verschieden ist.

5. κρατεῖν τὰς πόλεις, im Accus. biblisch und neu-griechisch. ἐκαθέσθην, nemlich εἰς ταύτας τὰς πόλεις, wie 3. 12 und 19 und in der zweyten Inschr. von Abulis ἐπὶ τούτῳ τῇ τόπῳ καθίσας, f. Schleusner.

6. μού, wie auch 3. 10, Hellenisch. τὸ μὲν πρῶτον

verstehet Hr. L. von der ersten der zwey Expeditionen in das untere Nubien, ἀπαξ aber, da es nach τὸ πρῶτον nicht leicht einmal bedeuten könne, nimmt er für διόλου, ὁλοσχερῶς, wie es oft im Hellenischen Style gebraucht werde, et lors de ma première expédition je me suis complètement établi. Allein die Stelle des Psalms ἀπαξ ἐλάλησεν ὁ Θεός und alle andern von Schleusner angeführten sind so durchaus verschieden, und von ἀπαξ an sich ist auf διόλου so wenig ein Uebergang der Bedeutung gegeben, daß man wohl auch hier unsere obige, die drey Stellen zusammenfassende Vermuthung zur Aushülfe wird annehmen müssen. Niebuhr hat anders abgetheilt: Consedi cum copiis meis. Prima vice semel devici eos. Hierdurch wird der gleichmäßige Gang der Erzählung aufgehoben, und prima vice semel ist ein Unsinn, den man sich gefallen lassen müßte, aber nicht einmal hier selbst einführen darf. ἐνίκησα αὐτῶν, fehlerhaft.

7. ἡξίωσάν με, in der Bedeutung anflehen, häufig in den LXX. Auch citirt Hr. L. Coray ad Plutarch. Polit. p. 145.

8. Als Merkmale der späteren Zeit zeichnet hier Hr. L. aus ἰποίησα τὴν εἰρήνην, f. ἐποηισάμην, ἐπίστευσα τὸν ὄρκον, καλοὶ ἄνθρωποι, für brave, gute, ordentliche, τὰ μέρη μου, f. ἡ χώρα,

9. ἀναχωρήθην für ἀνεχώρησα, wie in einer Nubischen christlichen Inschrift bey Bidua (XIX, 2) ἐκοιμήθησεν für ἐκοιμήθη. Der Ausdruck εἰδῶλα beweist einen Christen; so nennen die LXX (und das N. T.) die falschen Götter, nie die Heiden die Götterbilder. Hr. Letronne verweist deßhalb auf eine bekannte Note von Gibbon.

10. In ἐγεγονέμην vermuthet Hr. L. daß ἐγεγωνεόμην (warum nicht ἐγεγωνήμην?) und die Ausrufung zum Könige gemeint sey. Niebuhr: factus sum.

11. οὐκὶ und ἐσοπίσω (ΟΥΚΙ Casillaud deutlich. Der selbe ἑσοπίσω) unpersönliche Formen; ἀπῆλθον. für ἦλθον,

ὀπίσω, neutestamentlicher Ausdruck, wenn auch nicht gerade bestimmten Stellen, wie Joh. 18, 19. 18, 6, nachgeahmt. Solche besondere Beziehungen nimmt Hr. L. auch nachher noch an p. 20. 21. Die Worte ἀλλ' ἀκμήν ἐμπροσθεν αὐτῶν sind in kleinerer Schrift zwischengeschrieben, so daß Cailliaud sie übersehen hat. ἀκμήν, ἔτι, Suid. Hesych. Thom. M. neugriechisch ἀκόμη.

12. Niebuhr (p. 12) liest ΚΑΘΕCΘΗΝΑΙ: beyde Copieen aber enthalten deutlich ΚΑΘΕΖΟ...ΝΟΙ, wie Hr. L. glaubt, wobey der Schreiber καθεζόμενους gedacht habe; eher aber doch wohl καθεζόμενος, da aus Cailliaud angeführt ist ΚΑΘΕΖΟ...Ο. und dieß haben wir daher auch an die Stelle gesetzt. Ueber ἀφῶ, auch 3. 19, s. Hase ad Leon. Diacon. p. XII und p. 291 v. conjunctivus.

13. Vermischung der tempora in κατηξίωσαν, παρακαλοῦσιν. Niebuhr: EI MH apographum doctissimi Britanni praebet: Gavius dederat ENH, quod falsum esse quivis videre poterat, immanem barbari sermonem divinare nemo. Derselbe macht aus ME. A. . P. . ΚΑΛΟΥCIN (so in der Commemoration) oder eigentlich MC. K. . . P. A. ΚΑΛΟΥCIN κατηξίωσαν με καὶ Ἀρην καλοῦσιν, weil in den Inschriften von Arum und Abulîs der König von Abyssinien den Titel Sohn des Ares führt (was zwar von Ares sehr verschieden ist.) Hier nun enthält die Abschrift von Cailliaud deutlich ΚΑΙ ΠΑΡΑΚΑΛΟΥCIN, das Wort in der Bedeutung, welche Guicer aus Gregorius von Nyssa anführt: παρακαλεῖν διὰ τῶν τιμητικῶν ῥημάτων, ὑπὲρ ᾧ τινος δεόμενοι τύχωμεν, εἰς συμπάθειαν αὐτὸν ἐπάγειν.

14. Hier schrieb Niebuhr nochmals ΑΡΗC und zwar aus ΑΡΞ; auch Cailliaud hat ΑΡΞ, aber mit einem Punkt über dem P, welcher das Zweifelhafte ausdrückt. Die Schreibung ΑΙΞ ist nicht dem mindesten Zweifel unterworfen; nur ist, wie es scheint, nicht an die leichten Sprünge des Thiers, mit Bezug auf Gebirgsfeldzüge, sondern an die sto-

senden Hörner zu denken, weßhalb auch in der Chimära Ziege und Löwe verbunden sind, und nicht an die zahme, sondern irgend eine wilde Art.

15. N. ΠΙΜΙ, Cailliaud ΠΙΜ', Abbreviatur von Προίμεως.

16. Beyde Copieen ΕΝΑΠΑΕ, Cailliaud mit Punkt über dem Ν, weßhalb Hr. L. emendirt ETI, bezüglich auf die 3. 2 erwähnte doppelte Expedition nach Telmis. Doch wer weiß, ob nicht dem Silko ἐνάπαξ, in der Bedeutung auf einmal (εἰσάπαξ), gefallen hat. Dieselbe Construction auch 3. 21, Hr. L. vermuthet, nach der Muttersprache des Silko.

17. Niebuhr ἐφιλονεικήθησαν, Gau ΕΦΙΛΟΝΕΙΚΗ.. ΤΥCIN, ob auch Baillie, bemerkt N. nicht, Cailliaud ΦΙΛΟΝΙΚΗ-ΦΥCIN, wonach Hr. L. annimmt, daß ein Futurum durch das Augment zum Präteritum gemacht sey, ἐφιλονεικήσουσιν; wiewohl Cailliaud dieß Augment wegläßt.

19. Gau ΕΙΜΗΥΠΟΗΛΙΟΥ..., wozu Niebuhr φλογί supplirt, Cailliaud ΥΠΟΗΛΙΟΥ, mit einem Α (soll seyn Ν) über dem Ι, woraus Hr. L. genügend herstellt ΥΠΟΚΛΙΝΟΥσιν, und 3. 20 im Anfang, wo bey Cailliaud MC, bey Gau ..II sich findet, ΜΟΙ, s'ils ne se soumettent à moi.

20. Niebuhr: Utrumque exemplum sine ulla diversitate exhibet ΚΑΙΟΥΚΕΠΩΚΑΝΝΗΡΟΝ, quod nemo, ut equidem arbitrator, expedit: quamquam perspicuum est in reliquis accusativum substantivi delitescere. Auch Cailliaud schreibt gerade so, und Hr. L. erkannte das neugriechische, auch uralte, νερόν, Wasser (s. Etym. M. p. 597, 43; ein in Aegypten gesundnes Griechisch: Lat. Glossar, im Aegyptischen Museum zu Paris, aus dem 6. oder 7. Jahrh. hat aqua, neron; die Neugriechen schreiben νερόν, wie ξερόν, βωλερόν, νοσερόν) und danach ἔπωκαν, als unübliche Form, und für das Präsens gebraucht, wie κατηξίωσαν 3. 13 (oder vielmehr für das Futurum) ἔσω εἰς τὴν οἰκίαν, wie Ev. Marc.

6, 53. Das Alttestamentliche des Gedankens in 3. 19. 20 wird nachgewiesen (*νηρόν* s. auch in Spanns Auctar. Lex. Gr. p. 115.)

21. Im Anfang der Zeile giebt Gau ...*TICIKOIMOY*, nach Hrn. L. der vermuthlich die Originalcopie vor sich hatte, nach dem Stich aber ..*TICIKOIMOY*, R. in der Commentation ...*NEIKOIMOY*, Cailliaud *ΑΠΑΚΟΙ*. Hr. L. schreibt *ἀπήκοοι* (Hesych. *μη ὑπήκοοι*), ohne es für sicher ausgeben zu wollen. Ref. hofft in *ἀντιδικοι* das rechte Wort gesetzt zu haben. *ἄρπαζω*, Niebuhr: *rapio uxoribus etiam parvulos earum*. L. aber je leur enlève leurs femmes et leurs enfans, wie in der zweyten Inschrift von Abulis: *ἐνελεξάμην ἐμαντιῶ τοὺς τε νέους αὐτῶν καὶ γυναῖκας*. Von der Vertauschung der Casus stellt Niebuhr bey Gau S. 88 die verwunderlichsten Beyspiele aus einer Kubischen Inschrift zusammen.

Wenn nun aus den von Herrn L. hervorgehobenen Kennzeichen der Sprache sich ergibt, daß die Inschrift vor Justinians Zeit nicht abgefaßt seyn könnte, so entwickelt er in dem andern, historischen, Abschnitte den Zeitpunkt derselben zugleich mit dem der Einführung des Christenthums unter den in ihr erwähnten Völkerschaften der Robaden oder Rubier und der Blemyer. Nur die Bekehrung des nordöstlichen Abyssiniens unter Constantin steht fest; da aber noch zu den Lebzeiten des h. Frumentius das Christenthum von den Arumiten an andre Orte Abyssiniens sich verbreitet hatte, wie der Brief des Kaiser Constantius zeigt, so entsteht die Frage, ob es schon damals auch zu den Völkern des oberen Nilbeckens, nach Rubien vorgebrungen sey, und diese Frage verwickelt sich durch den Widerspruch der Zeugnisse. Ihre Auflösung konnte nicht in geschicktere Hände fallen; Hr. L. spricht zuerst von der Einführung des Christenthums bey den Blemyern, die in der Inschrift noch Heiden sind (p. 26—37) — und hier ist sehr wohl nachgewiesen, wie der Sprachgebrauch Troglodytika, das Land der Blemyer, und Aethio-



pien mit Indlen zu vermischen, aus Homer abgeleitet, bis auf Konnuß zum Vorschein kommt — dann von den Robaden und ihrer Befehrung, und hierauf untersucht er abgesondert die Einführung und Verbreitung der Griechischen Sprache in Abyssinien (p. 43—52), und in Nubien p. 52—59), indem er die Geschichte derselben bis zur Eroberung durch die Araber verfolgt. Er zeigt, daß das Christenthum zu den Nubiern nicht von Abyssinien aus, sondern unter Justinian durch Narses gebracht worden sey. Hiernach kann die Inschrift des Silko nicht vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts geschrieben seyn; da sie aber auch kaum nach dem ersten Eindringen der Araber in Nubien, im Jahre 641 bis 642 zu setzen ist, so mag sie etwa gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts fallen. Die Reisenden, welche künftig in jenen Gegenden auf Inschriften Jagd machen, werden auch auf die christlichen, die dort sehr zahlreich vorkommen und, wie es scheint, vernachlässigt worden sind, von nun an ihr Augenmerk fleißiger richten.

Das zweyte Memoire (p. 61—110) enthält Bemerkungen über die Epoche, wo das Heidenthum zu Philä in Oberägypten entschieden abgeschafft worden, über die Rolle, welche diese Insel zwischen den Regierungen Diocletians und Justinians gespielt hat, und über den Ursprung und Gebrauch der Aera Diocletians oder der Martyrer bey Gelegenheit von vier unedirten Inschriften des fünften und sechsten Jahrhunderts. Daß die Unternehmung des Narses nicht viel früher als 560 gewesen sey, wird später gezeigt (p. 86.) So erklärt der Vf. wie die Formen, die das Griechische in Constantinopel gegen das 6. und 7. Jahrhundert angenommen hatte, in Zalmis, dem religiösen Hauptorte der Blemyer, sich wieder finden. Hier scheint uns indessen eine Lücke zu bleiben, indem die Ausartung des Griechischen in Nubien und Abyssinien, wo es als Kirchensprache angesehen werden kann, einer besondern Untersuchung bedarf, welche

nicht für die Geschichte der Griechischen Sprache allein ihre Wichtigkeit haben möchte. Drey von Herrn Ch. Lenormant im Jahre 1829 in Philä copirte Inschriften, zwey heidnisch und eine christlich, dienen die außerordentliche Dauer des Isisdienstes in Philä, der nach Priscus, Marinus und Prokopius mehr als 160 Jahre nach der Abschaffung der Aegyptischen Religion durch Theodosius, bis in die andre Hälfte des sechsten Jahrhunderts fortbestand, zu bestätigen und drey andern früher bekannten christlichen Inschriften ihre Zeit nach Justinian anzuweisen. Alle diese Inschriften sind hier miteinander behandelt, da sie sich gegenseitig aufhellen und eine wichtige Thatsache feststellen; die schon edirten aber, ohne die Beziehungen, worin sie nun treten, keine Wichtigkeit zu haben geschienen hatten. Zuerst werden Text und Erklärung der heidnischen, und abgesondert *Observations historiques*, und dann eben so der christlichen, aufgestellt und ausgeführt. Die drey schon in dem Werke der Aegyptischen Commission und dann von Gau edirten Inschriften erhalten durch die Hrn. Lenormant verdankte Angabe der verschiedenen Stellen, wo sie am Pronaos angebracht sind, Aufschluß; sie beziehen sich nemlich auf die von den ersten Christen zur Heiligung dieser Orte vorgenommenen Einrichtungen (wo insbesondre p. 92 zu bemerken, wie man die Aegyptische *crux ansata*, als Deutung auf das christliche Kreuz, nachahmend beybehielt.) Die Auflösung der Sprache, durch Verwechslung der Casus, der tempora, der Construction der Präpositionen, lernen wir durch diese Documente immer deutlicher kennen.

Die dritte Abhandlung endlich beantwortet die Frage, ob der Arianer Theophilus, genannt der Indische, wirklich nach Indien durch den Kaiser Constantius, in Angelegenheit seiner Secte, geschickt worden? Sie hängt, wie die von der Sendung der Apostel Matthäus, Bartholomäus und Thomas nach Indien, von geographischen Untersuchungen ab, und durch solche beweist Hr. Letronne, daß auch das Indien des

Theophilus nicht das des Ganges sey, wie nicht bloß die älteren Kirchenhistoriker, sondern auch noch neuerlich Hohlenberg, Fahrman und Meander, die er anführt, annahmen, sondern daß Indien, als Heimath des Theophilus, irgend einen Punkt der Südküsten des rothen Meeres, es sey in Afrika oder in Arabien, bedeute, daß derselbe in Aethiopien auf einer Insel des rothen Meeres, wahrscheinlich auf der Insel Dahlak im Meeresbusen von Abulis, geboren war.

Wenn ein großer Theil dieser Schrift zunächst die Kirchengeschichte angeht, so hat das Ganze auch für den Philologen Wichtigkeit, weil das Bemühen des Verfassers gerade darauf gerichtet ist, »die Philologie, wie er sich selbst ausdrückt, zu den Fortschritten der Geschichte dienstbar zu machen.« Alle Schriften von H. Letronne sind belehrend und erfreulich für den Philologen, was auch ihr Inhalt seyn möchte, durch die Schärfe seiner Kritik, durch Methode und Form. Vorzüglich jetzt wäre zu wünschen, daß sie mehr, als die Art ihrer Herausgabe gestattet, unter uns verbreitet seyn könnten, damit, während unter uns manche in einer geistreichen Oberflächlichkeit, unbestimmten Allgemeinheit und in der Vermeidung einer vermessentlichen Pedanterey und einer Einrichtung für den Tag und für die Menge der gewöhnlicheren Französischen Weise nachzueifern scheinen, ein Französischer Gelehrter zum Muster der Genauigkeit und Erschöpfung der Sache dienen möchte. Nur selten ist uns zwar die Ausführlichkeit einer akademischen Abhandlung vergönnt, worin man gern den vollkommenen Kenner mit dem kleinsten Objecte sich so sinnig und gelehrt als behaglich beschäftigen sieht; auch würde die Fülle der in Frage gestellten Gegenstände bey uns eine Behandlung selten gestatten, welche die Ueberzeugung methodisch erzwänge und der Sachkenntniß oder der Selbstthätigkeit des Lesers nichts mehr hinzuzuthun übrig ließe. Aber eine vollständige Durcharbeitung der Sache, schärfste Beachtung aller Momente, welcher nichts geringfügig erscheint, gute Anordnung und Entwicklung, sicher und

bedächtiger Schritt und Leichtigkeit und Klarheit in der Darstellung können überall statt finden. Die Inschriften dienen insbesondere sehr dazu den historischen Forscher auszubilden und zu der richtigen Art des Entdeckens und Erfindens zu gewöhnen. Sie üben nicht bloß wie andre Fragmente den Scharfsinn, indem sie so sehr wie diese gewöhnlich der Kritik und Ergänzung bedürfen; sondern sie sind an sich schon zum großen Theil Fragmente aus unvollständig oder noch gar nicht bekannten Verhältnissen der Dinge. Wie daraus Geschichte gemacht, Geographie und Alterthümer gewonnen werden könne, zeigte Hr. Letronne schon in seinem Werk über Aegypten unter der Griechischen und Römischen Herrschaft, welches übrigens bereits vor Jahren von ihm gänzlich umgearbeitet und sehr erweitert war, so daß wir der neuen Erscheinung desselben mit großen Erwartungen entgegenzusehn haben. In gegenwärtiger Abhandlung sehe man z. B. p. 72 s. wie durch Berechnung des Datum in einer Inschrift, des Aufenthalts und Geschäfts eines Protostolistes in Philä die Zeit des Isthmischen Festes gewonnen werde, was wieder zu manchen andern Combinationen benutzt werden kann. In dem Memnon versucht Hr. L. mit großem Erfolg die Methode, welche zum Fortschritte der Naturwissenschaften so viel beygetragen hat, auf einen historischen Gegenstand anzuwenden. Wir sehen in dieser Schrift (p. 34), daß er von den Mythologen im Allgemeinen glaubt, sie nähmen es mit der Wahl der Quellen nicht sehr genau, wobey er doch den Verirrungen der Mythologie über Amenophis und Memnon, nachdem sie durch die Vermischung der Griechen in Aegypten selbst sich hatte täuschen lassen, ein größeres Gewicht beizulegen scheint, als sie und viele andre gegenüber der auch in der Mythologie wach gewordenen Kritik bedeutet. Besteht er aber auf diesem Vorurtheil nicht, so hoffen wir ihn zu überzeugen, wenn wir sagen, daß auch mythologische, ja auch litterärhistorische, und ebenso sprachliche Probleme nach keiner andern Methode von manchen Deutschen Gelehrten behandelt werden, und daß wenn diesem Bestreben ungestörter Fortgang vergönnt bleibt, gewiß gar manche Gegenstände mehr innerlicher Art, unter dieser Behandlung, doch in so fern zu seiner meist auf äussere Merkmale beschränkten vortrefflichen Untersuchung Seitenstücke abgeben werden, als sie auf Gesetz, Analogie und Herleitung eines Unbekannten aus dem Bekannten, nicht nach Phantasie allein und nach Willkür, sondern nach Gründen, in streng haltbarer Form, beruhen. Die Mythologie wurde von Niebuhr in der Römischen Geschichte ein nebliges Ge-

biet genannt. Aber auch die Memnonischen Inschriften, obgleich nun in einem einzigen Bande bequem überschaulich, werden jedem, der nicht unter Hrn. Petronnes Führung von allen Seiten der Sache ganz nahe getreten ist, immer noch nebligt zu bleiben fortfahren. Auch die entfernteren Zeiten der Geschichte Roms, selbst nach Niebuhrs Beleuchtung, nennt Göthe (an Zelter VI, 116) düstre Regionen, die er bis auf einen gewissen Grad deutlicher und klarer zu sehen, sich eigentl. nicht bestrebe. Die Mythologie läßt eine Schärfe und Entfaltung der Kritik und soviel Sicherheit und Reichthum zugleich der Resultate zu wie wenige andre Fächer der Alterthumsgelehrsamkeit.

---

Abhandlungen über Schriftsteller und Gegenstände des classischen Alterthums. Von Friedrich Jacobs. Leipzig in der Dyckschen Buchhandlung 1834. 8. XXVI und 661 S. Der Vermischten Schriften fünfter, von Leben und Kunst der Alten vierter Theil.

Da diese Sammlung gediegener Untersuchungen in edler und gefälliger Form von allen Freunden des Alterthums, Gelehrten vom Fach und unterrichteten Lesern in weiteren Kreisen, nicht anders als wie die willkommenste Gabe aufgenommen werden kann, so würde Ref. es sich nicht einfallen lassen eine Fortsetzung, der Jedermann verlangend entgegen gesehen hat, hier anzuzeigen, wenn er nicht damit die öffentliche Bitte an den Verfasser im Namen gewiß von vielen Freunden desselben und der Alten zu verbinden gewünscht hätte, daß er die Sammlung mit diesem Bande nicht beschließen, sondern ihm bald noch einen sechsten nachfolgen lassen möge. Aus der Vorrede kann man schließen, daß dieß nicht gerade seine Absicht war; aber da es ihm an Stoff dazu zu wenig als an Arbeitslust fehlt, er vielmehr nur aus zu strenger und vielleicht einseitiger Würdigung seiner bisher noch nicht aufgenommenen früheren Abhandlungen zu zögern scheint, so ist den Lesern erlaubt, zudringender zu seyn und die Wichtigkeit, welche für sie die Ausdehnung der Vermischten Schriften auf jene meist in den Charakt. der vornehmsten Dichter enthaltenen Arbeiten haben würden, gegen ihn selbst geltend zu machen. So viele sind jetzt thätig die Litteraturgeschichte der Alten, Gattungen, Charaktere, Verhältnisse und einzelne Stellen mit Scharfsinn und großer Belesenheit aufzuklären, daß man über die Vermehrung der Kenntniß unbesorgt seyn dürfte. Aber es ist nicht einerley, wer gewisse Urtheile und Ansichten ausspricht, auch nicht, wie sie abgefaßt seyen. Einen so

lang und in einem so weiten Umfange gelehrter und allgemeinerer Bildung so genau gekannten Schriftsteller würden wir auch dann noch über Griechische und Römische, auch neuere Dichter gern sprechen hören, wenn er überraschend neue Seiten oder übersehene Einzelheiten, mit denen wir ohnehin jetzt reichlich versehen werden, dem Gegenstande nicht abgewänne, sondern uns nur im Zusammenhange wahrnehmen ließe, wie dieser von ihm aufgefaßt werde oder schon vor vielen Jahren beurtheilt worden sey. Die Schilderungen von Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer beholten dadurch, daß vieles darin alt geworden ist, als Gemeingut und Bestandtheil unserer jetzigen Kenntniß der größten alten Dichter eine historische Wichtigkeit. Möchten diese Artikel auch nicht überall durch Zusätze und Noten bis auf das Neueste in dieser Litteratur fortgeführt oder damit ausgeglichen werden; der Geist und das Studium, woraus sie hervorgegangen, und die Jahre, worin sie geschrieben sind, werden dadurch immer klarer, vortheilhafter und erfreulicher bekannt werden. Auch aus Recensionen, die in älteren Jahrgängen bändereicher Journale begraben liegen, würden Stellen oder Auszüge zur Aufbewahrung in der soweit glücklich ausgeführten Sammlung, die zu dauerndem Gebrauch und Vergnügen bewahrt bleibt, sich vermuthlich sehr wohl eignen, wenn der würdige Herausgeber sich dabey mehr in den Sinn und das Interesse des Publicums oder an die Stelle eines Philologen, der das Geschäft der Vervollständigung anstatt seiner auszuführen hätte, versetzen, als bloß nach schriftstellerischer Strenge und Selbstentäußerung verfahren wollte.

Die Horazischen Abhandlungen, welche die größere Hälfte des gegenwärtigen Bandes ausmachen, Erklärung und Rettung einzelner Stellen des Dichters, und mehr noch seiner Denkart und Gesinnung, vorzüglich gegen Wieland und Döring, sind von der größten Bedeutung für das reine Verständniß des Dichters und seiner Umgebung. »In den Gesinnungen des Alterthums, sagt der Vf. ist Offenherzigkeit eine herrschende Tugend. Heftigen Zorn, bittere Feindschaften, und was damit zusammenhängt, Schmähungen und schneidenden Spott finden wir in ihm überall: nicht aber jene kalte Bosheit, die unter dem Scheine des Wohlwollens verwunden will, schmeichelnd verhöhnt und mit treuherziger Miene persiflirt. Ich sehe keinen Grund, bey Horaz und seinen Werken hievon eine Ausnahme Statt finden zu lassen.« — »Es ist aber gar nicht gleichgültig, wenn in der Schule, in welcher Horaz seit Jahrhunderten einheimisch ist, und die in

allen ihren Beziehungen das Rechte und Edle lehren soll, durch eine nur allzu gewöhnliche Taschenspielerey das Schlechte zum Guten umgeprägt, und der Wig über die Redlichkeit gestellt werden.“ — „Die Erklärung der Alten soll in der Jugend vor allen Dingen den Sinn für Wahrheit schärfen, und sie gegen Täuschung verwahren; alles andre, was die Schule geben kann, tritt gegen diese Wirkung in den Hintergrund. Nicht soll daher in ihr eitle Rechtgeberey gelten; nie sophistische Kunst die Wahrheit verhüllen.“ In dieser Polemik ist die mildeste Schonung mit Freymüthigkeit gepaart. Einer bequemen, nicht zu knappen Auseinandersetzung, voll Einsicht in die Welt überhaupt, in die Römische, in die einer höheren Griechisch-Römischen Bildung, folgen wir angezogen wie von der Gesellschaft und Unterhaltung eines intelligenten Freundes; und das Gefällige und Unterhaltende verschafft gerade solchen aus philologischen und psychologischen, moralischen, ästhetischen Bestandtheilen zusammengesetzten und sich nothwendig etwas verwickelnden Fragen am meisten Eingang. Viele schöne Erklärungen und Winke sind auch kurz, an rechter Stelle, eingewebt, wie die Vertrautheit mit einem Dichter und die vielfältige Durcharbeitung eines Erklärungsstoffes es mit sich bringt. Ref. stimmt den Erklärungen einzelner Stellen, unter der gewandtesten und feinsten Entwicklung der Gründe, so wie den Bemerkungen über Absicht und Dekonomie der Episteln durchgängig so willig zu, daß er nur mit Mühe und Fleiß vielleicht einzelne Punkte herausfinden würde, worin er sein Urtheil von dem des Vf. trennen könnte: und er muß hiezu bekennen, daß er nur in äußerst wenigen Schriften der Auslegung eine ähnliche Erfahrung macht. Zu der Vertheidigung des Dichters gegen Herabsetzung seines Geistes und Tadel seines politischen Charakters hat auch Rec. sich immer aufgefordert gefühlt, indem es ihm schien, daß eher Tadelsucht, Uebereilung und Mißverständniß, Mangel an Unterscheidung und Uebersicht der Verhältnisse der Litteratur und der Zeiten als ein höherer Maßstab in Betreff jener oder ein besserer Begriff über Charakter und Angemessenheit im Leben den Unterschied in der Schätzung des Horaz ausmachen. Es ist nichts dabey verloren, daß der Vf. auf einige neuere Schriftchen, wie Salverte *Horace et l'empereur Auguste ou observations qui peuvent servir de complément aux Commentaires sur Horace* 1825, Charpentier *Etudes mor. et hist. sur la littérature Romaine* 1829, keine Rücksicht genommen hat. Die Erscheinung, daß der Freund des Mäcenat an der alten Attischen Komödie

hängt, von dem Sokratischen Sinne mehr als irgend ein Römer sich aneignet und behauptet, und daß er den Alkaios und den Archilochos nachahmt, den Simonides, Pindar und Platon laß, während Alexandrinische Form und Gelehrsamkeit hochbegabten Dichtern der Zeit genüßten, giebt mehr zu denken, als noch in neuester Zeit auch einige Deutsche Philologen, deren Urtheil über Horaz uns Anstoß gab, sich scheinen träumen zu lassen. Der Abschnitt S. 318—35 Horaz ein Apostat der Freyheit? ist die Blume dieser trefflichen Betrachtungen über den jetzt so verschieden beurtheilten Dichter. Den S. 185 erwähnten Scherz in der Schulzeitung 1828 St. 45, in Popes Ton die Conjecturalkritik mit Horaz spielen zu lassen, ist Rec. versucht dem Vf. der *Lectiones Venusinae* selbst zuzuschreiben.

Den andern Theil dieses Bandes füllen kleinere Aufsätze. Die Erklärung der schlafenden Ariadne, sonst Kleopatra, im Vatican (S. 465—444) vertheidigt der Vf. in einem Zusage jetzt gegen R. Rochette in den *Monum. inédits* p. 25—29, der eine auf dem Pelion eingeschlafene Thetis, auf Anlaß des Armbandes, behauptete. Das absprechende und unkundige Urtheil eines Recensenten desselben verdiente kaum erwähnt zu werden. Bey einem Werke dieser Art ist die Frage über die Schicklichkeit eines Armbandes, Schlangenarmbands (*ὄφης*), am Unterarm oder Oberarm, einer Draperie und Unterlage wie diese, für eine Ariadne, eine Thetis, ziemlich müßig. Denn die Künstler dieser Stufe sahen, wie hier insbesondre die ganze kunstvoll verschwenderische Behandlung der Gewandung zeigt, mehr auf das, was zu ihrer Zeit geschmackvoll im Anzug und Fuß erschien, als daß sie es mit mythologischer und symbolischer Gelehrsamkeit genau genommen hätten. In dieser Hinsicht beurtheilt man sie oft gar sehr unrecht. Auch Prof. Gerhard hat seitdem die herrschende Erklärung ausführlich bestritten in dem Vaticanischen Museum, einem Theile der Beschreibung der Stadt Rom II, 2, 175—77, und hier, so wie auch I, 310. 318, die herrliche Figur wieder für eine Nymphe erklärt (wie auch Quatremere de Quincy, *Lettre à Canova* p. 122), und es ist nicht zu läugnen, daß sie auch als Nymphe in einem Nymphaum aufgestellt an ihrem Orte seyn würde. Aber sowohl er als Hr. R. Rochette stritten nur gegen Visconti, nicht gegen die Entdeckung des Deutschen Gelehrten, die ihnen unbekannt geblieben war. Die ursprüngliche Beziehung der Statue zu der Gruppe der Perinthischen Münze, wovon jetzt auch ein in Nebendingen bemerkenswerther Abdruck der Minnertschen Sammlung angeführt wird, ist zu augenscheinlich,



um dem, der diese und dazu die Gruppe von Megara vor Augen hat, den geringsten Zweifel füglich übrig zu lassen. Der Umstand, daß die Figur nicht in der ersten Blüthe der Jugend vorgestellt ist, würde als eine Eigenheit vielleicht auch dann uns erscheinen, wenn sie eine Nymphe oder Lhetis vorstellen sollte.

Es folgt über eine Münze von Zankle, nach einem Exemplar in Gotha, welches das Emblem der Sichel, mit Anspielung auf den Namen der Stadt, vollständiger als die andern bekannten ausdrückt, und die bekannte Abhandlung über *σκολιὰ ἔργα* bey Strabo. Die Emendation *Σκόπα ἔργα* hat der Vf. ebenfalls vertheidigen zu müssen Anlaß gefunden, und er thut es, wie früher III, 476 kurz, so hier mit großer Geduld gegen das wunderlichste Gerede in den Wiener Jahrbüchern, und ausreichend auch gegen Bröndstedts Rechtfertigung der Vulgata, welcher *ἀπλὰ ἔργα* bey Pausanias V, 17, 1 gegenüberstellt. Diese Erklärung fand auch in den *Annali dell' instit. di archeol.* 1830 II, 298 Beyfall, wo der weit näher liegende Gegensatz *ὁρὰ (ξόανα)* angegeben und wenigstens die Deutung auf Gruppen im Gegensatz der Einzelfigur abgelehnt, unter *ἔργον σκολιόν* aber eine statue inclinée, onduleuse et remuée verstanden wird. Ref. hat sich schon früher für *Σκόπα* erklärt, in der Anzeige von Silligs *Catal. artif.* im Kunstblatte 1827 S. 326, wo zugleich bemerkt ist, daß auch Willoison in den *Mem. de l'Institut. de France* II, 146 der Aenderung *Τυρwhitts* bey stimmte. Ganz gewiß hat auch Müller die Meynung Aeginet. p. 110, welche die Lessingsche ist, längst aufgegeben. Ehe man eine so durchaus wahrscheinliche Emendation verwarf, hätte man auch dieß noch bedenken sollen, ob Strabon der Schriftsteller sey, bey welchem man einen sonst unerhörten, also doch gewiß hier gesuchten Kunstausdruck, von so allgemeiner Bedeutung, daß er den *ἀρχαίοις ξόανois* gegenübersteht (welch ein Gegensatz aber, man möge aus *σκολιὰ* auch machen, was man wolle!), erwarten dürfe. Ja noch mehr; Strabon sagt nicht einmal, wie der Vf. (S. 487) gegen die angebliche Gruppierung anführt, daß der Latona zur Seite die Drtygia mit den Zwillingen auf den Armen gestanden habe; sondern nach dem Zusammenhange stand in einer der neueren Kapellen die Leto, in der andern die Drtygia. *Ὁντων δὲ ἐν τῷ τόπῳ πλείονων ναῶν, τῶν μὲν ἀρχαίων, τῶν τὲ ὕστερον γενομένων, ἐν μὲν τοῖς ἀρχαίοις ἀρχαῖα ἐστὶ ξόανα, ἐν δὲ τοῖς ὕστερον Σκόπα ἔργα, ἣ μὲν Αἰγῶ σκηπτρον ἔχουσα, ἣ δὲ Ὀρτυγία παρέστηκεν, ἐκατέρᾳ τῇ*

χειρὶ παιδίων ἔχουσα. Es sind die zwey Figuren angeführt, die in den (zwey) neueren, vermuthlich kleinen, Tempeln standen, und παρίστηκεν geht nur auf die Beziehung zwischen beyden Figuren, obgleich sie durch die jetzige Aufstellung getrennt waren, oder auch auf das Nebeneinander, welches auch noch so bestand. Uebrigens wollen wir auch das nicht übersehn, was Lyschucke bemerkt, daß nach Pausanias VIII, 45, 4 Stopas für Jonien und Karien viele Werke gemacht hatte. Man kann oft zweifelhaft werden, ob dem, welcher sich über geschichtliche Dinge aus den Quellen selbst gründlich zu belehren strebt, durch arge Fehler der Texte mehr Hinderniß in den Weg gelegt wird, oder mehr durch die Vertheidigungen derselben gegen einleuchtende Herstellung. Oder sind nicht z. B. die Deutungen σκολιὰ ἔργα »künstlichere Bildsäulen,« in Schneiders Wörterbuch, oder »ausgebildete, ausgerundete Bilder,« figures onduleuses, remuées, oder »gruppirte, über einander geschobene sich kreuzende Werke,« oder gar Basrelief, eine verzweifelte Art der Vertheidigung und zum Verzweifeln? Ref. gesteht, daß er die von seinem Freunde Bröndstedt zum Scherz aufgestellte Emendation ἔργα δὲ εἶστιν Ἀγελάδα, für ἀπλᾶ, bey Pausanias für eine wirkliche, wenigstens ἀπλᾶ nicht für ein Kunstwort hält, und einen Künstleramen darin versteckt, mit Veffler, ohne Anstand annimmt. Wir sagen nichts über das Olympium (S. 497—516), welches nach Plinius Phidias gemalt hat, weil über die Malerey der Tempelwände es sich zu neuen lebhaften Verhandlungen im Ausland eben anläßt. Die vortreffliche Abhandlung über die Orphischen Argonautika (S. 517—42) hat ehemals den Uebertritt F. A. Wolfs von seiner mit Voss ziemlich einstimmigen Ansicht zu der in ihr entwickelten sicher richtigen veranlaßt (S. XXIV. 530.) Die Abh. über die Perser des Aeschylus (S. 543—603) hat beachtliche Zusätze in Bezug auf manche der späteren Erklärer erhalten. Der Prologus der Danae S. 607—35, dessen Unächtheit, von Bentley, Loup und Porson übersehen, gründlich erwiesen wird. Den Beschluß macht ein kleiner Aufsatz über die Dirae des Valerius Cato, der nach vierzig Jahren zum andernmal hier nicht im mindesten veraltet erscheint.

F. G. W.

## Simonidis Amorgini

### Jambi qui supersunt.

---

*Ex tribus receptis Aristarchi judicio scriptoribus jamborum* Quinctilianus (X, 1, 59) *ad ἑξιν*, sive firmam quandam facilitatem, *maxime pertinere* censet *unum Archilochum*: oratorem autem, ut assequatur illam firmam facilitatem, optimis assuescere, et multa magis quam multorum lectione formare mentem coloremque ducere jubet. Cicero tamen in ipso Oratore c. 1 *prima sequentem* ait *honestum esse in secundis tertiisque consistere*. Nam in poetis non Homero soli locum esse aut Archilochō, aut Sophocli, aut Pindaro; sed horum vel secundis, vel infra secundos. Secundum et tertium jamborum scriptorem, qui de Aristarchi sententia in ordinem venerunt, quamvis solum Archilochum commentariis illustravit, Proclus memorat, Grammaticus secundi seculi eruditus, in Excerptis ex Chrestomathia grammatica c. 7. *Ἰάμβων δὲ ποιηταὶ Ἀρχιλόχος τε ὁ Πάριος ἄριστος, καὶ Σιμωνίδης ὁ Ἀμόργιος ἢ ὡς ἔνιοι Σάμιος, καὶ Ἰππῶναξ ὁ Ἐφέσιος. ὧν ὁ μὲν πρῶτος ἐπὶ Γύγῳ, ὁ δὲ ἐπ' Ἀνανίου τοῦ Μακεδόνης, ὁ δὲ Ἰππῶναξ κατὰ Δαρεῖον ἤκμαζεν*. Eosdem inter se jungit Lucianus in Pseudologista c. 2. *Ταῦτά σοι καὶ αὐτὸς ἀπειλῶ, οὐ μὰ τὸν Δία τῷ Ἀρχιλόχῳ εἰκάζων ἔμμαντόν· πόθεν; πολλοῦ γε καὶ δέω. σοὶ δὲ μυρία συνειδὼς ἰάμβων ἄξια βεβιωμένα, πρὸς ᾧ μοι δοκεῖ οὐδ' ἂν ὁ Ἀρχιλόχος αὐτὸς διαρκέσαι, προσπαρακαλέσας καὶ τὸν Σιμωνίδην καὶ τὸν Ἰππῶνακτα συμποιεῖν μετ' αὐτοῦ καὶ ἐν τι τῶν προσόντων σοι κακῶν*. Grammaticus cum Censorino edi solitus c. 9: *cum sint antiquissimi poetarum Homerus, Hesio-*

*du*, Pisander, et hos secuti elegiarii Callinus, Mimnermus —: mox Archilochus et Simonides trimetrum jambicum, chorium catalecticum tetrametron composuerunt. Contra talium scriptorum auctoritatem quid valeat Isaacus Tzetzes, cui, in Prolegomenis ad Lycophronem, ἀριστερεῖς ἱαμβογράφοι tres sunt Ananias, Archilochus, Hipponax, equidem non video. Cujus se inscitia aut memoriter et subito scribentis error vel eo prodit, quod Ananian ceteris praeponit ab Hipponacte avulsum, ita ut ne ab eo quidem audiendus sit, qui in hac ipsa de tribus Aristarchi jamborum scriptoribus quaestione Amorginum Simonidem a Ceo non distinguat.

Simonidem jambographum Amorgum, unam ex Sporadibus vel ex Cycladibus patriam habuisse, praeter Proclum, testatur Strabo X, 5, 12 (p. 487); conditorem autem ejus fuisse ex Vitae scriptoris antiqui loco memoria quam maxime digno discimus, quem Suidas falso ad Simmiam Rhodium traxit, ut, post G. J. Vossium de poetis Graec. p. 60, Jonsium de scriptoribus hist. philos. p. 26, verissime nuper monuit Clintonus Fast. Hell. T. II p. 487. Ita enim scribit Anonymus: Ἦν δὲ τὸ ἔξαρχης Σάμιος. ἐν δὲ τῷ ἀποικισμῷ τοῦ (Cod. Voss. τῆς) Ἀμοργοῦ ἐστάλη καὶ αὐτὸς ἡγεμὼν ἀπὸ (Cod. B. E. ὑπὸ) Σαμίων, ἔκτισε δὲ Ἀμοργὸν εἰς γ' πόλεις, Μινώαν, Αἰγιαλόν, Ἀρκεσίμην (l. Ἀρκεσίην.) γέγονε δὲ μετὰ vs' ἔτη τῶν Τρωϊκῶν. ἔγραψε κατὰ τινὰς ἱάμβους καὶ ἄλλα διάφορα, ἀρχαιολογίαν τε τῶν Σαμίων. Verba ἔγραψε — Σαμίων etiam ab Eudocia p. 386 ad Simmiam relata sunt. Suo autem loco de Simonide Suidas haec habet: Σιμωνίδης Κρίνεω, Ἀμοργῖνος, ἱαμβογράφος. ἔγραψεν ἐλεγείαν ἐν βιβλίῳς β', ἱάμβους. γέγονε δὲ καὶ αὐτὸς μετὰ τετρακόσια καὶ ἑννεήκοντα ἔτη τῶν Τρωϊκῶν. ἱάμβους πρῶτος αὐτὸς κατὰ τινὰς. Eudocia p. 383: καὶ ἄλλος (Σιμωνίδης), Κρίνεω, Ἀμοργῖνος, ἱαμβογράφος. ἔγραψεν ἐλεγεία ἐν βιβλίῳς β', ἱάμβους, πρῶτος αὐτὸς κατὰ τινὰς. γέγονε μετὰ ὃ καὶ ε' ἔτη τῶν Τρωϊκῶν. Nota numeri ε' et hic et apud Anonymum Suidae

ν. *Σιμμίας* mutari debet in eam, quae minus frequens, at simillima illius in libris veteribus esse solet; ponendum enim est *Koppa*, quod ipsum etiam habent apud Suidam ν. *Σιμωνίδης* Codex A, ubi ex alio idem numerus verbo *ἐννεήκοντα* expressus legitur, et ν. *Σιμμίας* Codex E. Stephanus Byz. *Ἀμοργός*, νῆσος μία τῶν Κυκλάδων ἔχουσα πόλεις τρεῖς, Ἀρκεσίην, Μινώαν, Αἰγιάλην. (Pro hac ultima ν. Ἀρκεσίην ponitur *Μελανίη*.) ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Παγκάλῃ καὶ Ψυχία. ἀπὸ τῆς Μινώας ἦν Σιμωνίδης ὁ ἱαμβοποιός, Ἀμοργίνος λεγόμενος, ὡς Ἐρυκτίνος. λέγεται καὶ Ἀμόργιος, \*) ὡς φησι Χάραξ. Νικόλαος δὲ Ἀμόργην (MSS. δὲ Μόργην ν. Holsten. Annot.) αὐτὴν καλεῖ, ἦντινα Καρκήσιος ἀνὴρ ἄξιος ᾤκισε καὶ Καρκησίαν ὠνόμασε. (Scylax: Ἀμοργός, αὐτὴ τρίπολις καὶ λιμὴν.) Ex Charace, qui praeter alia Chronicorum libros quadraginta scripserat, fortasse alia quoque hausta sunt eorum, quae nunc de Simonide novimus; quamvis etiam Lysaniae liber fuit περὶ ἱαμβοποιῶν, ex quo Athenaeus quidem XIV p. 620 c haec refert: *Ἀνσανίας* δ' ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ἱαμβοποιῶν *Μινωσίωνα* τὸν ῥαψωδὸν λέγει ἐν ταῖς δειξέσει τῶν Σιμωνίδου τινὰς ἱάμβων ὑποκρίνεσθαι. Tzetzae error Chil. I, 619, ἦν Σιμωνίδης Σάμιος υἱὸς ὁ τοῦ Ἀμόργου, quem etiam repetit XII, 51, fortasse ortus est ex Suida ν. *Σιμμίως*, ubi vulgo (et in nova etiam editione) legitur ἐν τῷ ἀποικισμῷ τοῦ Ἀμοργοῦ: ut innumera urbium nomina vel masoulini, vel utriusque generis sunt, et in ipsa Amorgo insula sita urbs Ἀρκεσίην, teste Stephano, a Polybio ἄρσενικῶς ὁ Ἀρκεσίνης appellata est.

\*) Ἀμόργιος scripsi pro Ἀμόργιον, quod librarius ad insulam retulisse videtur. Illa ethnici forma utuntur Proclus apud Photium I. I. Athenaeus (fr. XXIX), Schol. ad Aristophanem (fr. XXV.) De altera Eustathius ad Dionysium 525: ἡ Ἀμοργός, ἐξ ἧς Σιμωνίδης ὁ ἱαμβοποιός, Ἀμοργίνος ἐντεῦθεν λεγόμενος προπερισπωμένως, τύπῳ ἔθνη. τὸ δὲ ἀμόργινος, προπαροξυστικῶς, χιτωνός ἐπίθετον, ἀπὸ χρώματος ἴσως ἐλαιοχρόου τινός. (Confunduntur ἀμοργή, ἡ τοῦ ἐλαίου ὑποστάθμη, et ἀμοργίς, ἡ λινοκαλάμη.)

Quo tempore Simonides vixerit, satis in universum constat. Clemens Strom. I, 21, 131 p. 398 Pott. *Σιμωνίδης οὗν κατὰ Ἀρχιλόχον φέρεται*. Syncellus p. 215 (p. 401 ed. Bonn.) (ex Eusebio) *Ἀρχιλόχος καὶ Σιμωνίδης καὶ Ἀριστόξενος οἱ μουσικοὶ ἐγνωρίζοντο*. Cyrillus c. Julian. I p. 12 c. *εἰκοστῇ ἐννάτῃ ὀλυμπιάδι Ἰηπώνακτα καὶ Σιμωνίδην φασὶ γενέσθαι, καὶ τὸν μουσικὸν Ἀριστόξενον*. Ex Cyrillo, ut ipse cum Archilocho confudit Hipponactem, corrigendum apud Syncellum *οἱ μουσικοί*. Musicus enim ex illis tribus solus Aristoxenus fuit Selinuntius, cum quo jambographi celeberrimi non poterant eodem comprehendi titulo; manifestus est error Dukeri de Simonide Ceo p. 19, et *Arist. musicus* nunc praesto est in A. Maji ed. Chronici Hieronymiani ex Vat. Codd. emend. Scriptt. vett. T. VIII p. 335 ad Olymp. 29. Inde autem quod aequalis Archilocho fuit Simonides facile fieri poterat, ut a quibusdam ipse, sicuti alter a plurimis, jambos scripsisse primus diceretur. Quamvis hoc leve est, cum multarum rerum inventio, ut elegiae, carminis amatorii, instrumentorum quorundam musicorum, pluribus multum aetate distantibus a diversis scriptoribus tribuatur. Qui Archilochum atque Simonidem Ol. 29 ponunt, non dissentire videntur ab iis, qui 490 annos post Trojae excidium eosdem floruisse dicunt. Hunc enim annorum numerum si addimus annis 660 ante nostram aeram, in quos incidunt 29 Olympiades primae, aeram habemus Trojanam Democriti 1150. V. Jonsius l. c. et Clint. F. H. Prooem. p. VI. Vossius de poetis Graecis apud Suidam pro CCCCVI, qui numerus ipse non est verus, ponendum putabat annum D VI, qui secundum Tatiani computum, D annos a Trojae excidio ad Ol. 23 numerantis, incideret in Ol. 25; eodemque redit operosa dissertatio chronologica, quam suae Simonidis Cei historiae inseruit Boissy p. 273 — 84 ed. 1. Diversa est Procli sententia; sed obscura. Parium poetam Gygis Lydi, Amorginum Ananii Macedonum regis aetate ait vixisse. Anan-

ius autem quum prorsus ignotus sit, Sylburgius Amyntam in illius locum substitui volebat, conjectura obvia, sed levissima, quippe qua Simonides, spretis gravissimis testimoniis et centum quinquaginta annorum intervalli ratione nulla habita, ad Pisistratidarum exactorum tempora deturbetur. Tunc enim Macedonum rex fuit primus, quem novimus, Amyntas. Quem qui antecesserunt adeo incerti sunt, ut facilius quis Ananio aliquo Simonidis aequali ex hoc fragmento veterum Macedoniae regum indicem augeat, quam poetae aetatem in dubium vocet. De horum regum serie et temporum incertitudine v. Clintoni App. IV ad F. H. Vol. I. Certe, quisquis fuerit rex iste Macedonum, non multo post Gygen et Archilochum eum credemus vixisse. An vero Proclus ipse Amorgini aetatem cum aetate Cei confudit?

Elegiaci carminis, quod Simonides duobus libris scripsisse dicitur, quale fuerit argumentum, ignoratur. Sed gnomici generis si fuisset, mirum ni vestigia ejus servata essent; neque novimus aliud carmen gnomicum in plures libros disjunctum. Longe probabilius est aliud. Collatis enim quae apud Suidam leguntur, hic *ἔγραψεν ἐλεγείαν (ἐλεγεία Eudoc.) ἐν βιβλίῳ β', illic ἔγραψε κατὰ τινὰς πρῶτος ἰάμβους καὶ ἄλλα διάφορα ἀρχαιολογίαν τε τῶν Σαμίων*, facile conijcimus, Simonidem res Samiorum carmine elegiaco descripsisse, cui a Grammaticis archaeologiae nomen a re datum sit. Veteres Sami historias et maxime genealogias alius poeta Samius Simonide multo antiquior heroico versu complexus erat, Asius, Amphiptolemi filius, *ὁ παλαιὸς* ab Athenaeo dictus. Easdem nunc, cum elegia florere coepisset, versibus impariter junctis Simonides exsecutus esse videtur, immistis fortasse consiliis et sententiis de rebus publicis, ut Tyrtaeus Eunomian scripsit, Bias Priensis bis mille versus *περὶ Ἰωνίας, τίνα μάλιστα αὖν τρόπον εὐδαιμονοίη* (Diog. Laert. I, 85.) Nam in sapientibus Graeciae, qui ante septem illos philosopha mente et virtute politica patriam juvarunt atque illustrarunt, Samium

poetam numerandum esse, ex ipsis poeseos reliquiis manifestum est. Praecipue autem cum ejus elegia comparabimus simile prorsus, ut videtur, Xenophanis Colophonii opus, de quo Diogenes Laertius IX, 20 loquitur: ἐποίησε δὲ καὶ Κολοφῶνος κίτιον καὶ τὸν εἰς Ἑλέαν τῆς Ἰταλίας ἀποικισμὸν, ἔπη δισχίλια. Ad hoc enim poema referendum est sine dubio, quod apud eundem Diogenem legitur VIII, 36: Ξενοφάνης ἐν ἐλεγείᾳ προσμαρτυρεῖ, ἥς ἀρχή·

Νῦν οὖν τ' ἄλλον ἔπειμι λόγον, δειξάμεν δὲ κέλευθον.

Habes alterius partis, de colonia abducta agentis, initium, unde alteram quoque elegis scriptam totumque carmen historicum mille distichis absolutum fuisse apparet. \*). Eodem metro Panyasidis Jonica scripta fuerunt libris septem, et Naxiaca incerti poetae, sed vetusti, ut credere licet, quum Philetas an Callinus fuerit Grammatici dubitaverint. (Eustath. ad Odyss. XX, 106 p. 1885, 51 ὁ τὰ Ναξιακὰ γράψας Φιλητᾶς εἴτε Καλλίνος. Librum tertium laudat Tzetzes ad Lycophr. 653.) Quibus omnibus nunc, si recte interpretati sumus, accedit Simonidis elegia tanquam exemplum quoddam in hoc genere ceterorum, vel antiquissimum saltem ejus poema, cujus ad nos notitia pervenerit. Eoque id etiam efficitur, ut Hecataei Milesii δεῦτερον ἡρωελεγείον ap. Harpocrationem v. ἀδελφιζεῖν iis quibus aggressi sunt viri docti rationibus expungi non possit. V. Hecataei Fragm. ed. Klausen p. 150. Non alienum denique ab historico illo genere est, quod Mimnermus, Pausania teste, ἐλεγείᾳ scripsit in pugnam Smyrnaeorum contra Gygen et Lydos (nam ad Nannonem haec, quae nonnullorum fuit opinio, pertinuisse, minime est credibile), Theognis autem elegiam in eos, qui in Syracusarum obsidione servati erant.

Praeter jambos trochaici tetrametri Simonidi una cum Archilocho tribuuntur a Grammatico Latino incerto, cujus

\*) Xenophanis Fragmentorum editor doctissimus, Simon Karsten, p. 56 didacticum fuisse carmen existimat.



supra verba exscripsimus. Ex eodem, epodis quidem Simonidem non usum esse liquet, cum haec addat: *Archilochus etiam cammata versibus applicando variavit epodis*. De tetrametris eo minus licet dubitare, quod genus hoc versuum argumenti ratione magnam quandam cum jambis cognationem habet, certe cum iis, in quibus disserunt poetae et praecipiant. Accedit, quod Suidas (v. *Σιμωνιδας*) Simonidem praeter jambos et archaeologiam *ἄλλα διάφορα* scripsisse testatur.

Jambica autem Simonidis poesis duplex fuit, de quo tamen veteres scriptores silent, ex reliquiis iudicium certum ferri potest, praeceptiva et satyrica; quapropter conjiciam, duorum, in quos dispertiti erant, librorum alterum gnomicam, alterum eam partem, quae sensu angustiore jambica vocari solet, continuisse. In hac, quam secundo loco posui, parte neminem acrius insectatus esse videtur quam Orodæcidem, cujus nomen famosum hac acerbitate factum est. Lucianus enim post ea, quae supra attulimus, ita pergit: *οὕτω αὖ γε παῖδας ἀπέφηνας ἐν πάσῃ βδελυρία τὸν Ὀροδοικίδην καὶ τὰν Λυκάμβην καὶ τὰν Βούπαλον, τοὺς ἐκείνων ἰάμβους*. Minus tamen celebris est Orodæcides quam Lycambes et Bupalus, quos veteres, ut Cicero, Horatius, Plinius, junctim memorare solent. Neque comparanda omnino, quod ad lacerandi jambis dexteritatem attinet, Simonidis laus cum Archilochi et Hipponactis fama, qui in hac quidem arte longe omnibus excelluisse et in eodem uterque gradu collocari videntur: \*) et jam antiquo tempore Diphilus hos in Sapphone

\*) Cicero de N. D. III, 38. *Neque enim quem Hipponactis jambus laeserat, aut qui erat Archilochi versu vulneratus, a deo immissum dolorem, non conceptum a se ipse continebat*. Clemens Strom. I, 1, 1 *ἐτι δὲ Ἰππώνακτι καὶ Ἀρχιλόχῳ αἰσχυρῶς οὕτως ἐπιτρεπτόν γραφεῖν*. Galenus T. IV p. 36: *ἡ τούτων μὲν οὐδενός χρῆσθαι, Ἀρχιλόχου δὲ τινος ἢ Ἰππώνακτος ἰάμβους γραφόντων*. Sextus Empir. adv. Gramm. I, 298: *οἱ δὲ δογῆλοι Ἰππώνακτος καὶ Ἀρχιλόχου ἀλεπτίας ἔχουσι τῆς περὶ αὐτοὺς κακίας*. Lucianus Adv. indoct. 27 *τὰ Πλάτωνος; τὰ Ἀντισθένης; τὰ Ἀρχιλόχου; τὰ Ἰππώνακτος*; Diomedes III p. 482 *Appellatum est (carmen jambicum) παρὰ τὸ ἰαμβίζειν, quod est maledicere, cujus carminis prae-*

comoedia conjunxerat, festivos poetriae amatores. Ea autem jamborum Simonidis pars, quae ad satyricum hoc genus pertinebat, ex carminibus nullo inter se nexu junctis, diversissimi et moduli et coloris, constitit, sive ex variis jambis. Jambus enim etiam carmen jambicum dici solet. \*) Unius ex his jambis initium ex Athenaeo cognoscimus (fr. XXVI), in quo poeta Telembrotum alloquitur, amice, ut videtur, nec apparet, utrum alios in hoc quidem carmine perstrinxerit.

Multo magis fortasse quam jambis in singulos homines emissis vel de rebus privatis publicisque et de nugis agentibus cum amicis, Simonidis nomen apud posteritatem commendatum fuit alterius generis gravitate et ad vitam utilitate, simplicitate antiqua, dictionis quoque ubertate et proprietate; et nos certe pauca illa hujusce generis, quae ad nos pervenerunt, exquisitissimis antiqui aevi scriptis adnumerare par est. Fuit haec pars jamborum, quam priorem librum constituisse etiam unius testimonii veteris fide (fr. VII) probari videtur, disciplina quaedam puerilis, continua sine dubio versuum serie pertexta, doctrina morum et vitae humanae de-

cipui scriptores apud Graecos Archilochus et Hipponax. Proclus ad Hesiodi Op. 284: Τὸν μὲν γὰρ Ἀρχιλόχον καὶ τὸν Ἰππῶνακτα βλασφημίας συγγράψαι κατὰ τῶν λυπησάντων. Julianus in fragm. p. 300 c: ἱερῶνυμός τις μήτε Ἀρχιλόχον ἀναγινωσκέτω, μήτε Ἰππῶνακτα, μήτε ἄλλον τινὰ τῶν τοιαῦτα γραφόντων.

\*) Aristoteles Rhet. III, 17; καὶ ὡς δ' Ἀρχιλόχος ψέγει· ποιεῖ γὰρ τὸν πατέρα λέγοντα περὶ τῆς θυγατρὸς ἐν τῷ ἰάμβῳ.

Χρημάτων δ' ἀελπιον οὐδέν ἐστιν οὐδ' ἀπώμοτον, καὶ τὸν Χάρωνα τὸν τέκτονα ἐν τῷ ἰάμβῳ οὐ ἡ ἀρχή. Οὐ μοι τὰ Εὐγέω. (Verbo ἱαμποποιεῖν Aristoteles etiam Poetic. c. 22 de alio metri genere utitur; Athenaeus X p. 445 Asopodorum citat ἐν τοῖς καταλογάδην ἰάμβοις et VIII p. 355 a. dictionem sive sententiam jocosam anapaestis conceptam ἱαμβεῖον vocat.) Cicero ad Atticum XVI, 11: cui ut Aristophani (Grammatico) Archilochi jambus, sic epistola longissima quaeque optima videtur. Tzetzes ad Lycophr. 219 δ' Ἰππῶναξ ἐν τῷ κατὰ Βουπάλου πρώτῳ ἰάμβῳ. Idem Chil. X, 378 ἐν πρώτῳ δὲ ἰάμβῳ Ἰππῶναξ. Id. V, 745 πρώτῳ ἰάμβῳ 754 καὶ ἀλλαχοῦ δὲ πού φησιν ἐν τῷ αὐτῷ ἰάμβῳ. Etym. M. p. 523, 10: γίνεται κνῶσα· ὡς παρὰ Ἀνακρέοντι ἐν ἰάμβῳ.

scriptio, Theognis ante Theognidem. Gnomiam igitur poesin ab hexametro ad jambum et fortasse ad trochaicum tetrametrum, quo Simonides pariter atque Archilochus usus est, transitum fecisse, tum denique ad elegiacum metrum convertisse videmus, et Solon quidem his omnibus in consimili poeseos genere usus est. Simonides, non imitans hac in re Hesiodum, sermonem simpliciter ad puerum, sive ad pueros, non ad certum quendam puerum, dirigit: ὦ παῖ, τέλος μὲν Ζεὺς ἔχει βαρύντυπος; quae verba, ut nunc in reliquiis collectis prima sunt, ita fortasse olim integri quoque libelli initium fuerunt. Iuventutem autem hortatur, ut seniores auscultare velit et ad paterna se consilia eorum applicare et (fr. VI)

ἄθλος ἱππῶ πῶλος ὥς ἄμα τρέχειν.

Ut Hesiodus Op. 288 ait: σοὶ δ' ἐγὼ ἐσθλὰ νοέων ἐρέω, et Theognis 59 (27), 68 (1049):

Σοὶ δ' ἐγὼ εὐφρονέων ὑποθήσομαι, οἷά περ αὐτός,

Κύρον, ἀπὸ τῶν ἀγαθῶν παῖς ἔτ' ἐὼν ἔμαθον. —

Σοὶ δέ τοι, οἷά τε παιδὶ πατὴρ, ὑποθήσομαι αὐτὸς ἐσθλὰ· σὺ δ' ἐν θυμῷ καὶ φρεσὶ ταῦτα βάλεν.

Semel etiam in maiore fragmento de mulieribus (v. 27) ad puerum se reflectit oratio:

Τὴν δ' ἐκ θαλάσσης, ἥδύ, ἐν φρεσὶν νόει.

Quae Codicum lectio si vera est, sententiam nostram de his jambis pro parte gnomici libri habendis, ad quam ipsa rerum momenta ducunt, \*) haud mediocriter confirmat.

\*) Sanum de hac re est iudicium Koeleri p. 6. „Ceterum nostrum carmen, inscriptum *περὶ γυναικῶν*, non singulare aliquid esse poema, sed potius a librariis inscriptio illa profecta esse videtur. Est illud forsitan pro fragmento maioris carminis gnomici habendum, unde ea, quae ad feminas spectabant, decerpta sub hoc titulo proponi coepere. Et sane plura fragmenta ejusdem metri, argumenti gnomici, inter Simonidis carmina occurrunt, et si fallor, olim partem hujus ipsius carminis constituerunt versiculi duo, adeoque haud dubie etiam Simonidi Amorgino debentur. Extant apud Brunck. in Anal. T. I p. 124 n. 16.

Γυναικὸς αὐδὲν χρῆμ' ἀνὴρ ληΐζεται  
ἐσθλῆς ἀμεινον, οὐδὲ ρῆγιον κακῆς.“

In ejusmodi libris matrimonium, sponsae conditio, mulierum notitia locus erat gravissimus, quod ex Hesiodo et Theognide constat; et Phocylides, eadem, quam Simonides amplificat, allegoria breviter exposita, quo illa spectet, diserte admonet, nemp̄ ut juvenis cordatus sponsam sibi eligat ap̄is similem, ab aliarum mulierum, quas cum illa comparaverat, moribus abhorrentem. Jambos de mulieribus qui in nostra editione sequuntur, longe maximam partem certo ad alterum librum pertinuerunt, nec nisi unus alterve fortasse praeterea ex priore sumtus est.

Simonidis nomen in prima gnomieorum poetarum collectione comparet, ab Aleandro curata Parisiis 1512 in 8. Index est: *Sententiosa poetarum vetustissimorum, quae supersunt, opera. Theognidis, Phocylidis, Pythagorae, Solonis, Tyrtaei, Naumachii, Callimachi, Mimnermi, Eveni, Rhiani, Eratosthenis, Panyasis, Linii, Menecratidis, Posidippi, Metredori, Simonidis, graece apud Matthaeum Bolsecum Bibliothopolam Parisiensem.* v. Glandorfii Ind. Collectionum poetarum gnomieorum (quem aliquantulum auxit Seyboldus in Prolusione schol. Buxovillae p. 4 s.) in ejusdem *Sententios. vetustissimorum quorundam poetarum Oper.* Vol. I p. 37. Non vidi librum, qui etiam repetitus est Paris. ap. Adr. Turnebum 1553, addita interpretatione Latina; sed vereor ne Simonidis jambi non insint, sed Cei tantum elegi *Ὀὐδὲν ἐν δνθρώποισι*, quos solos etiam continet Jo. Camerarii *Libel-*

Haec Koelerus. Contra Heynius in Epistola ad editorem p. XXI miro modo a vero aberrat. „Multum abesse, inquit, ut carmen, Stobaei excerptoris opera nobis servatum, integrum nos habere putare possimus, ut potius magna ejus pars intercidiſſe videri debeat, nullus dubito: nec modo sub finem; verum in ipso quoque principio. Nam poetae sententia nulla alia esse potuit, quam haec: feminarum originem esse non unam: sed si ingenia et mores intuearis, videri eas prognatas a diversis animantibus. Ad haec tamen quominus refingi possit primus versus, vetat hoc, quod olim plures praecessisse versus probabile sit, cum quibus coagmentata erat versus primi sententia. Nam ut nunc est, quocunque te vertas, rem parum expedites.“

lus scholasticus utilis et valde bonus, quo continentur Theognidis praecepta, Pythagorae versus aurei, Phocylidae praecepta, Solonis, Tyrtaei, Simonidis et Callimachi quaedam carmina. — Basileae ap. Oporinum 1551. 1555, itemque Fr. Sylburgii liber: *Epicae eligiacaeque minorum poetarum gnomae*. Francofurti 1591, sive Γνωμογράφοι, mutata inscriptione, Heidelbergae 1596. Jambos, quorum nulli, nisi fallor, insunt in Frobeniana collectione Scriptorum Gnomie. Basil. 1521, aliquot in M. Neandri Aristologia Pind. 1556, primus in unum collegit H. Stephanus in Pindari et octo lyricorum carminibus 1660, atque is separatim eos collocavit post Σιμωνίδου μέλη; sequuntur Σιμωνίδου ἑξάμετρα καὶ πεντάμετρα ἔπη. Jambos de mulieribus excipiunt nostrae editionis fr. I. III. IV. VII. XIX. XI. XXVIII. XXVI, quibus in secunda editione p. 451 accesserunt fr. XX et XVI; fr. X inter melica legitur p. 286. Auctorem, levissima usus ratione, ut totum hoc fragmentorum colligendorum edendorumque consilium quidem laudabilissimum, at opus tumultuarium fuit, cum Simonide plus centum et quinquaginta annos posteriore confudit, quo per ducentos annos plurimi Viri docti in foedum errorem inducti sunt. Dicit enim in Epilogo p. 429: „De hoc quoque te commonescere operae pretium putavi, quos Simonidi lyrico adscriptos invenies jambicos versus, me ideo illi tribuisse quod scriptores Graecos auctorem eorum vocare Simonidem simpliciter et sine adjunctione compererim. Quin autem tunc Simonidem Ceum lyricum intelligant, minime mihi dubium est, quam alterum Simonidem jambographum vel Amorginum cognominent.“ Hoc est, quod ut suum venditat Boissy Hist. de Simonide p. 272 prioris ed. Rectius jam illa aetate judicavit Fulv. Ursinus, qui H. Stephani etiam novum Anacreontem repudiabat. Ejus in praefatione Carminum novem ill. feminarum et lyricorum Antverpiae 1568 haec sunt verba: „Sed Simonidis quoque jambos, quod non a Ceo Lyrico, sed ab Amorgino alio

*Simonide compositos reperissemus, non immerito illos rejiciendos esse duximus.* Irrepererunt tamen in hoc etiam egregio libro inter Cei fragmenta alterius quaedam, p. 175 nostrae editionis fr. XI, p. 176 cf. 340 fr. XXXI. XXV. XX, XVI. XXVII, p. 179 fr. X. VI, p. 182 fr. V. Vicit autem postero tempore vel H. Stephani auctoritas, vel propria homini miscendi ad speciem externam libido et laboris iudicii-que exercendi fuga. Jambi non solum inter μέλη et ἐπιγράμματα positi sub ejusdem Simonidis nomine impressi sunt in corpore poetarum Graecorum tragicorum, comicorum, lyricorum, epigramm. Colon. Allobrogum 1614 p. 125, sed mixti, quotquot sententiosi generis sunt, cum aliis quibusdam lyrici Simonidis intrarunt etiam in poetarum gnomiconum editiones, quarum agmen ducit Jac. Hertelius. Is quidem in collectione, quae Basileae primum 1561. 1563 et toties posthac impressa est, Stephani tacite et rationem secutus et copiis, ut videtur, usus, Simonidis Cei elegiae in Camerarii Libello scholastico Theognidi annexae ex jambis adjunxit carmen de mulieribus et eos praeterea, qui in nostro libello numeris VII. I. IV. II designantur, quos sequuntur quinque fragmenta Cei lyrica. Hinc eadem transierunt, nisi fallor, in Plantini *Vetustissimorum poetarum opera sententiosa Antv.* 1564, certe in Wintertoni *Poetas minores Graecos* Cantabr. 1635. 1652; et resederunt etiam, paucis mutatis, in Brunckii *Gnomicis poetis Graecis* 1784. Eadem allucinatione Brunckius in *Analectis* (1776), cum epigraphe ἐκ τῶν ἰάμβων n. 16—21 lyricis Simonideis immiscuerat fragmenta nostra VII. VIII. I. II. IV. XXVIII, quae Jacobsius omisit, praeterea fr. III (n. 4) et V (n. 6.) In Lectionibus ad Anal. p. 23 de auctore jamborum in mulieres obiter et dubitanter loquitur. Boissonadius in *Lyricis Graecis* 1825 exclusit jambos, in *Gnomicis* autem 1823, Brunckium secutus, posuit eos cum lyricis quibusdam mixtos, quibus alia lyrica ipse adjecit. Nusquam tamen major est

confusio quam in Gaisfordii, Viri de litteris Graecis meritissimi, *Poetis Gr. minoribus*, qui Lipsiae 1823 denuo, Gu. Dindorfii cura aucti, typis excusi sunt. In hac plenissima, quae adhuc extat, Cei Simonidis fragmentorum collectione quomodo jambi poetae vetustissimi mirum in modum dispersi legantur et intermixti, numeri ostendunt Gaisfordiani nostris apppositi, atque haec, si qua unquam fuit, est ἀναγκαίη ἐνέμειξις, et magis quam ulla alia in veterum scriptorum editionibus, quibus hodie utimur, incommoda et intolerabilis. Diversa est aetas utriusque poetae, diversum ingenium, scribendi genus, poeseos versuumque genus, diversa dialectus. Ceterum diligentissime collecti sunt etiam jambi in Gaisfordiana farragine, ita ut addere non licuerit nisi fr. II. IV\* XII. XIII.

Fuit tamen etiam antiquo tempore, praeter Ursinum, qui, nisi omnes, certe jambos de mulieribus, e quibus tum etiam de aliis vel de reliquis omnibus ejusdem poetae facile judicari potuisset, Simonidi Ceo abjudicaret. C. Barthius enim, vir multa lectione exercitus et perspicax, qui ingenia dignoscere didicisset, in *Adversariis* XXIV, 9 (1624) haec annotavit: „*Simonidis Jambum in mulieres etiam doctissimi viri lyrico illi celeberrimo Ceo adscribunt; sed falluntur magnopere, cum illi jambi sint alterius Amorgini Simonidis, ut reperisse se testatur in Lyricorum editione F. Ursinus, nobis ex styli ingenio ultro adsentientibus.*“ Non reperit Ursinus nisi in rei ipsius rationibus, jambos esse jambographi, melica melici poetae. Neque Stobaeus enim, cui jambos de mulieribus debemus integros, neque Aelianus et Athenaeus, qui eorum aliquot afferunt (v. ad v. 57 et 56), dum Simonidem auctorem memorant, patriam ejus nominant. Barthii etiam aequalis, Leo Allatius, De *Simonum scriptis* 1664 p. 206, versus illos ad Jambographum retulerat, sed nixus ille, ut homo erat hebetioris ingenii, ratione ridicula, immo quae omnino nulla

est. Simonidem ait, Aeliano teste, dixisse, equos unguentis gaudere, in his autem jambis idem dici de muliere ex equa progenita. At Aelianus nec significavit, uter Simonides illud de equis contendat, et rem ipsam ex jambis manifesto collegit. Quare nescio qui factum sit, ut etiam Boettigerus in libro inscripto *Vasengemaelde* Fasc. III p. 61 sic opinetur: „*Aelianus scheint das Gedicht ohne Bedenken dem Ceo zugeschrieben zu haben*,“ ita ut de tertio Simonide, qui Ceo posterior fuit et Genealogus dici solet, ipse cogitet. Blomfieldius etiam (ad Aeschyli Agam. 588) „auctorem esse putat Simonidem sive quem alium Simonide (Ceo) recentiorum.“ Magis dignus, quam Allatius, est qui memoretur ob suffragium in vetustioris poetae gratiam latum, quod inventum est in nota MS. Jo. Alb. Fabricius, v. Bibl. Gr. Vol. II p. 145 ed. Harles. Atque hunc agnoscunt auctorem etiam Boissy in *Historia Simonidis* 1755 p. 271 (p. 179 ed. alt.), Addisonus in *Spectatore*, *Diario Anglico*, Vol. III 1767 p. 160, F. A. Wolfius in *Lectionibus de hist. litter. Graec.* post mortem editis p. 235, Elmslejus in *censura Hecubae Porsonianae* (v. editionem *Iphigeniae Aulidensis et Tauricae* Lips. 1822 p. 260), Wachlerus in *Hist. litter.* 1822 Vol. I p. 98 Vir d. in appendice notarum ad Schlosseri *Hist. univ. vet.* III, 4 p. 607 s. aliique, et haec hodie una et consentiens vox esse videtur. G. D. Koeler, qui separatim edidit *Carmen de mulieribus*, rem ad liquidum perduci non posse, sed meris conjecturis niti putavit: quod ignoscendum est ei, qui ad hoc solum carmen intentus, quaestionem a ceteris utriusque Simonidis reliquiis dissociasset.

Facilis et expedita res est, quaenam ad alterutrum Simonidem referenda sint, dijudicare, nunc cum omnia, quae vel de utriusque poeseos, lyricae et jambicae, generibus veteres memoriae prodiderunt, vel sub Simonidis nomine in medium proferunt, collecta lustrari et inter se comparare liceat. Amorginus Simonides an praeter jambos trochaeosque et ele-



gos aliud quid scripserit pariter nescimus, quam Ceusne vel unum unquam senarium vel etiam lyrica carmina satyrici argumenti ediderit. (Heliodori errores apud Priscianum de metris com. p. 1328 nihil attinet exagitare.) Quare consequens est, ut jambos illi adscribamus, huic abjudicemus. Qua diremptione facta, cum curiosum esse cautumque Criticum deceat, quamvis immerito suspicionem multi pro primaria illius virtute habent, videndum erit, an sint in rebus vel verbis, quae jambos tamen sive aliquos sive plures vel a vetustiore Simonide scriptos esse credere nos non sinant, vel ad juniorem pertinere suadeant ut conjiciamus. Ejusmodi autem difficultates nec ab aliis motas video, neque ipse, si vellem, interponere possem. Saepe quidem scriptoribus antiquis jamborum poetam ab altero diserte distinguere placuit. Sic ὁ Ἀπόγγιος Σιμωνίδης ἐν ἰάμβοις citatur ab Athenaeo fr. XXIX, ὁ Ἀπόγγιος ab eodem fr. XXX et Scholiasta Aristophanis fr. XXV, ὁ ἰαμβοποιὸς a Julio Polluce fr. XXIII, Simonides ἐν ἰάμβῳ, οὗ ἡ ἀρχή, ab Athenaeo fr. XXVI, ἐν δευτέρῳ ab eodem fr. XVI et Antiattivistā fr. X, ἐν α' fr. VII, saepissime Σιμωνίδης ἐν ἰάμβοις, qui fuit libri index, ut ab Athenaeo fr. IX, Clemente fr. XX, Scholiasta Euripidis fr. XV, Harpocrate fr. XII, Etymologo et Zohara fr. XXII. Plurimis autem, et ab antiquo inde tempore, cum jambum unum alterumve Simonidis apponerent, supervacaneum est visum addere, jambum ex jambis sumtum et a jamborum scriptore scriptum esse. Etenim ipso metro provisum crediderunt, ne quis nunc de lyrico poeta cogitaret, quemadmodum ubi lyricis alterius utuntur nunc vel lyricum vel Ceum cognominant, nunc simpliciter laudant Simonidem, et hoc quidem multo saepius faciant. Sic alter, tanquam jamborum scriptor omnibus notus, qui cum cognomine poeta a nemine confundi possit, nudo nomine citatur Σιμωνίδης a multis, ab Aristotele fr. XI. XV, Strabone fr. XXV, Clemente fr. VII, Galeno fr. XIX, Plutarcho fr. VI. X. XI, Aeliano fr. VIII, 57, Athenaeo fr.

VIII, 56. XIV. XX. XXVIII, Apollonio fr. XXX, a Scholiastis ad Iliadem fr. XVIII. XXX, Odysseam fr. XXIV, ad Aristophanem fr. XXXI, ab Etymologo fr. XVIII. XXI, Zonara fr. XVIII, Stephano Byz. fr. XIII, Stobaeo fr. I—V. VIII, Suida fr. XXXI, Choerobosco fr. XVII, Apostolio fr. X. Simul aliquoties, ubi ab uno Simonides nominatur, nulla personae addita nota, ita ut ambigi posset, apud alium scriptorem accedere videmus vel versum, vel libri indicem, vel ethnicum nomen. Sic fr. XV qui ab Aristotele dicitur ὁ Σιμωνίδου μακρὸς λόγος, cum versu ipso Simonidis ἐν ἰάμβοις, qui in proverbium abierat, affertur a Scholiasta Euripidis. Strabo cum fr. XXV Simonidis versum non prorsus integrum adscripserit, eundem sub Simonidis Amorgii nomine habet scholiastes ad Aristophanem Venetus, a Bekkero excerptus; in vulgatis scholiis et ethnicum excidit et versus, solum Simonidis testimonium relictum, et eodem modo fr. XXX Athenaeus eum ab altero distinguit quia nunc duo tantum verba laudat, cum Grammatici, totum trimetrum adscribentes, breviter citent: καθά φησι καὶ Σιμωνίδης. Clemens et Eusebius de communi Simonidis et Archilochi aetate loquentes quod ethnicum omittunt, docte, non negligenter scribunt. In tanta Jambographi per totam antiquitatem celebritate, si quis suspicari vellet, tamen alterum etiam Simonidem fortasse jambico metro quaedam scripsisse, concedi hoc posset sine causae nostrae detrimento. Nam hoc saltem nemo negabit, jambos hujus poetae famam non esse nactos: itaque hunc, si quis ejus jambum aliquem afferret, ab illo distinguere debuisset, qui propter solos fere jambos in ore atque sermonibus hominum versaretur. Superest unum, quo omnis disceptatio dirimitur, dialectus. Galenus duobus locis ad verbum Hippocratis ex Jonum usu interpretandum Simonidis utitur versibus fr. XIX. Quis credat autem Ceum poetam inter Ol. 56 et 78 florentem, si jambos scripsisset, verba Jonibus propria sectaturum fuisse, vel tanquam Joni-

cum scriptorem in Hippocrate explicando adhiberi potuisse? Longius haec persecutus sum, quam pro rei simplicitate fortasse opus erat, propter inveteratam sive confusionem sive incertitudinem.

Dialecti Jonicae monumentum insigne sunt poeseos Amorginae quamvis exiguae reliquiae. Aliquoties occurrit forma adjectivi plenior, femininum genus exprimens, ἀλιτροῦς fr. VIII, 7, ἀποθυμῖη ib. 35, Μαιανδρίην fr. IX, ubi Schweighauserus Μαιάνδριον oportuisse scriptum putabat. Ubique fere servata est Ionica forma in nominibus, ut ἡμέρης, ἡμέρην I, 7. VIII, 28. 63. 81. 99, ὦρην ib. 39, ἀλλοίην 42, σποδιῆς 43, ἐσχάρην 47, ἀφροδισίης 53, ναυσίην 54, ἀβρῆ 57, θείην 89. οἰκίης, οἰκίην 101. 106, κοπρίησιν VIII, 6, ναύτησιν 38, ἐνιπῆσιν 44, πάσῃσι 89, πάσῃσι κορδύλῃσι X, Ἀχαΐης XXVI, ubi Gaisfordius scripsit Ἀχαΐας. Quibus concordant ἀπρηκτον I, 7. VIII, 20, θέημα VIII, 67, πλείον II, οὔρεσιν XIX, μουῖνος ib. et VIII, 24 (ut ap. Archil. fr. 68), ὦν pro οὖν VIII, 45 (v. 67 autem οὖν); porro contractiones, quales sunt κλονεύμενοι I, 15, μυθεύμενος VIII, 18, φορευμένη 40, ἀλευμένη 61, φιλεῦντι 86, ἦν VIII, 15. 27. 69. 97, semel ἄν, quod corrigendum est, ἱρά VIII, 55, ut ἱρώσῃ ap. Anacreontem fr. 118, ἦν pro ἐῆν VIII, 112. Raro tantum librarii ad vulgarem formam aberrarunt, ut VIII, 40 unus Codicum habet φορουμένη, v. 56 alius et Athenaeus ἱερά, v. 63. 67 ἡμέρας et θέαμα inveniuntur. Verbum Ionicum est κορδύλη X, pro κορυθαλός; ὦρον XVI etiam in Ibyci fragmentis legitur. Ionicum ὅκως, ὅκου, κότε constanter exhibent libri VIII, 82. 91. 99. 106, ita ut etiam I, 5 ὅπως sine temeritate corrigi potuisset. Spiritus abest in ἐπίμερον VIII, 51, quod Archilochus quoque apud Athen. XII p. 523 d reddendum est, et in τοὔτερον VIII, 113. Diaeresin habemus in Ἀΐδης I, 14, VIII, 117, quod in jambis numquam trisyllabum esse Hermannus observavit (v. Erfurdt ad Soph. Antig. 1226), in λωΐων VIII, 30, ζωΐων XVIII, ut ap. Archil. fr. 72

ἦ. Rhein. Mus. f. Phil. III.

24

ἀθροῖζεται, fr. 107 θωίη; neglecta eadem in οἷζυρόν VIII, 50, ut in χρῆζων ab illo fr. 33. Aoristi forma πιθοίατο, δεχοίατο est I, 22. VIII, 107; relativum τὴν VIII, 85, τὸ XVIII, ἐς pro εἰς VIII, 105. 6. Vocalis ε cum α et ο coal-escit in ἐτέων I, 8, ἔτεα III, θεός, θεοί, θεοῦ V. VIII, 1. 7. 104, θέρεος VIII, 39, παλιντριβέος ib. 43, ἄστεος 74, δήνεα 78, δυσμενέα 102; neque dubito pro contracto εἷ in δοκεῖ I, 9. VIII, 108, φορεῖ ib. 65 olim scriptum fuisse δοκέει, φορ-έει, et sic etiam πορφυρέης I, 16, γαλέης VIII, 50; et for- tasse fuit etiam ἐκίνεε XXXI, ut νόος legitur I, 3, quod re- centiores editores contraxerunt νοῦς. Archilochus μέλεα scripsit in fine pentametri fr. 61, ἡμέας fr. 55, 7 pro ἡμᾶς, similiterque in φιλέω, ἐρέω, Μουσέων, στήθεων, θυρέων, in ἀσφαλέως, Νεοβούλης, in genitivis Γύγεω, Λυκάμβεω aliis- que synizesi utitur, quae non minus in Anacreontis quoque fragmentis passim obvía est. Neminem offendet ἡ ἀνθρώπου VIII, 104, vel ap. Archil. fr. 14 δὴ ἐπίκουρος. Frequens est etiam crasis, tam apud Archilochum, κἀνέμον, κἀπιέλπτα, κἀετός fr. 20. 31. 67, προὔθηκε fr. 19, quam apud Simonidem, κἀπιπειθείη I, 6, κἀγαθοῖσιν, καὐτάγροτοι, κἀνεπίφραστοι ib. 10. 19. 21: κῆκ IV\*, κἀπαῖζεται, κοῦνομάκλυτον, κἀριπρεπής. VIII, 85. 87. 88, κῆλειφόμην XX, χῶς XXVII. Longa vo- calis corripitur in ζώειν I, 17, ut diphthongus in τοιούτοις VIII, 70, liquida geminatur in πέλεται VIII, 100. Mutae cum liquidae lex est, ut positionem faciat, quam Archilochus semel in ἡ Φρυγὲς ἔβρυζε (fr. 5), Simonides duobus tantum locis negligit, φθειρουσι θνητῶν I, 13 et κορδύλῃσι χρῆν X. Hiatus est VIII, 27, ἡδύ, ἐν, 79 οὐδέ οἱ, ut ap. Archil. fr. 13 ἡ δέ οἱ et apud Pindarum ἔπεφνέ οἷ et passim (de quo v. Boeckhiius in dissertatione academica de critica Pindari tractandi ratione 1823 p. 71) et XI τὸ Ἴλιον. In καλὸς poeta veterum more vocalem ā producit VIII, 51. 57. Sic Archilochus fr. 3. In his omnibus autem ut insint quaedam, quae ad patriam poe- tae dialectum non pertineant peculiariter, ad colorem tamen

linguae noscendum ea quoque non nihil faciunt. Sat magnus numerus est verborum, quae in jambis Simonideis vel primum inveniuntur, ut ἀγχόνη I, 18, προνῦξ προῖμαρ VIII, 45, ἐράσιμος ib. 52, διακριδὼν 71, θετὸς 117, γλοιὸς IX, στενυγρὸς XIX, 1, ὀρσοθυρίς XXI, ακνιπὸς XXIII, πάρδακος XXV, ἀρυστήρ XXVIII, ποτήριον XXIX, vel praeterea nusquam leguntur, quo pertinent ἐπιπειθείη (ἐπιπειθή) 1, 6, νέως ib. 9, λιτοργὸς et αὐτομήτωρ VIII, 12, αὐονή ib. 20, αἰδηνῆς 53, αὐτόκωλος 76, θυμηδεῖν, ab Homero θυμηδής, 104, κορωνίδης XXII, si recte emendavimus, φοξίχειλος XXX. In Hesychii Lexico ad Simonidem spectare videntur λιτοργὸς, αὐονή, κραυγή et δύη, πόνος (VIII, 12. 20. 58.)

Scripturae varietatem ex optimis scriptorum, e quibus fragmenta collecta sunt, editionibus diligenter excerpimus, ne iis quidem omissis vitiiis, quae aut incuria fudit aut ignorantia. Qui enim fragmentis operam navant, praesertim si auctores sint ex vetustissimis, eos et magis religiose in hac quoque laboris parte versari decet, et propter reliquiarum paucitatem bonae chartae minus parcere licet, quam integrorum librorum editores. Aliquot errorum in carmine de mulieribus fons fuisse videtur vetus scriptura, sive, ut Aristarchi verbo utar, ἡ ἀρχαία σημασία. V. 4 enim ex illa fortasse remansit κυλίνδεται, quod mutandum fuit in κυλινδεῖται, v. 75 βραχέα pro βραχεῖα, v. 20 ἔμπεδος pro ἔμπεδῶς, v. 24 ἔργον pro ἔργων, v. 25 χῶταν, χῶταν pro κοῦτ' ἄν, et fortasse etiam v. 98 ΤΟΙ, cum τοι legendum fuisset, falso scriptum est τῷ. Contra λιτοργὸς pro λιτοργός v. 12, v. 63 ῥύπων ex falsa vel interpretatione vel emendatione scriptum est pro ῥύπον, κακῶν v. 10 in Voss. pro κακόν, v. 102 θεῶν pro θεόν. Non dico illa omnia a veteris scripturae ratione pendere; neque tamen ea negligenda est, qua tot Pindari emendationes Boeckhius, et ante eum alii alias egregie stabiliverint. V. Muret. V. L. XVIII, 1. Salmas. ad Herodis Att. inscr. in Poleni Thes. T. II p. 641 s. Valcken. ad Schol. Phoeniss.

688 Boeckh. in Comment. academ. altera de Sophoclis Antigone 1825 p. 35. 55, ubi ὀλομέναν mutat in οὐλομέναν, πνεόντων in πνειόντων.

Quod ad verum attinet, quum Hephaestio c. 5 inter jamborum scriptorum et tragicorum trimetros non accurate satis distinxisset, Porsonus in praefatione ad Hecubam p. XIX docuit, Archilochum, Solonem, Simonidem \*) rarius vel in imparibus locis spondeum admisisse, vel pro jambo tribachyn substituere. Et longae syllabae solutio, obvia illa apud Archilochum in senariis fr. 2 et 29 ed. Liebel. sec. et in trochaeis fr. 31, 2. 8. 32, 2. 5. 34, 1, in Simonidis quidem fragmentis non invenitur nisi semel fr. XXI, ubi per conjecturam extat probabilem. Anapaestus, quo tragicos deum in prima sede pro spondeo usos esse Porsonus recte observat, vera lectione VIII, 60 ex codicibus restituta, extare nunc videtur. Enimvero coalescit ὄναρ cum κοσκίνου in fine praecedentis versus, idque fit eo facilius, quod orationis etiam nexu verba οὔτε κοσκίνου ὄναρ εἶδεν conjuncta sunt. Dactylum in primo pede non repudiavit Archilochus fr. 3. In quinto jamborum scriptores legem, quam a tragicis raro migrari Porsonus docuit, constanter observant, quod animadversum video ab Elmslejo in censura Hecubae l. l. Spondeos in imparibus locis, si Porsonum audias, poetae illi propter difficultatem pueros scribendi senarios adhibuerunt, ut licentia quadam excogitata laborem minuerent. Et Hermannus etiam in Elem. doctr. metr. p. 103 non reformidasse eos ait ejusmodi spondeos, quamvis multo parcius iis sint quam tragici poetae usi. Quin aliquando de industria integris in carminibus pueros jambos posuisse ex Catulli imitatione conjicit. Mihi, ut spondei non per licentiam, sed ratione et consilio immixti, ita omnino in hac re et argu-

\*) Simonidem cum, ab Archilocho separatam, post Solonem ponat, jambos a Stobaeo conservatos Criticus celeberrimus putavit, ut videtur, scripsisse lyricum poetam Ceum.

mentum et genus dicendi, in ipsis jambis diversum, spectandum videtur. In primis viginti quatuor versibus, qui de re gravi elatiore oratione admirabiliter scripti sunt, spondeorum tantus fit usus, ut in quatuor trimetris trini positi sint, bini in duodecim, singuli in reliquis octo versibus. Trini etiam V et VIII, 1. 45 et apud Archilochum saepe occurrunt. Ab hoc in graviore genere temperamento pro argumenti et orationis natura multum abhorrent senarii carminis de mulieribus.

---

I. (231.)

Stobaeus in Florileg. XCVIII (XCVI), 16. Σιμωνίδου.  
(Sic A. Trincavellus).

- ὦ παῖ, τέλος μὲν Ζεὺς ἔχει βαρύκτυπος  
πάντων ὅσ' ἐστί, καὶ τίθησ' ὅπη θέλει.  
νόος δ' οὐκ ἔπ' ἀνδρώποισιν· ἀλλ' ἐφήμεροι  
αἰὲ βροτοὶ δὴ ζῶμεν, οὐδὲν εἰδότες  
5 ὅπως ἕκαστον ἐκτελευτήσει θεός.  
ἐλπίς δὲ πάντα καπιπιδεῖη τρέφει  
ἄπρηκτον ὀρμαίνοντας. οἱ μὲν ἡμέρην  
μένουσιν ἐλθεῖν, οἱ δ' ἐτέων περιτροπάς.  
νέετα δ' οὐδεὶς ὅστις οὐ δοκεῖ βροτῶν  
10 πλούτῳ τε ἀγαθοῖσιν ἕξεσθαι φίλον.  
φθάνει δὲ τὸν μὲν γῆρας ἄζηλον λαβόν,  
πρὶν τέρμ' ἵκηται· τοὺς δὲ δύστηνοι νόσοι  
φθείρουσι θνητῶν· τοὺς δ' Ἄρει δεδμημένους  
πέμπει μελαίνης Ἀΐδης ὑπὸ χθονός·  
15 οἱ δ' ἐν θαλάσῃ, λαίλαπι κλονεύμενοι,  
καὶ κύμασιν πολλοῖσι πορφυρῆς ἀλῶς  
θνήσκουσιν, εὖτ' ἂν μὴ δυνήσωνται ζῶειν·  
οἱ δ' ἀγχόνην ἤψαντο δυστήνῳ μόρῳ,  
καὐτάγρετοι λείπουσιν ἡλίου φάος.  
20 οὕτω κακῶν ἅπ' οὐδέν· ἀλλὰ μυρίαί  
βροτοῖσι κῆρες ἀνεπίφραστοι δύαι  
καὶ πήματ' ἐστίν· εἰ δ' ἐμοὶ πιθοίατο,  
οὐκ ἂν κακῶν ἐρῶμεν, οὐδ' ἐν ἄλγεσι  
κακοῖς ἔχοντες θυμὸν αἰκίζοίμεθα.



1. 2. Haec ab Euripide, quod Seidlerus animadvertit de vers. dochm. p. 326, expressa sunt Orest. 1547:

Τέλος ἔχει δαίμων βροτοῖσι,  
τέλος, ὅπου θέλει.

Hesiodus Op. 671: ἐν τοῖς γὰρ τέλος ἐστὶν ὁμῶς ἀγαθῶν τε κακῶν τε. Solon in Elegia ad Musas v. 17: ἀλλὰ Ζεὺς πάντων ἐφορᾷ τέλος. Pindarus Nem. X, 29: πᾶν δὲ τέλος ἐν τὴν ἔργων (ὦ Ζεῦ.) Proverb. Salom. XIX, 21. Πολλοὶ λογισμοὶ ἐν καρδίᾳ ἀνδρός, ἡ δὲ βουλὴ τοῦ κυρίου εἰς τὸν αἰῶνα μένει. Ecclesiastes III, 14. Ἔγνων ὅτι πάντα, ὅσα ἐποίησεν ὁ θεὸς αὐτὰ ἔσται εἰς τὸν αἰῶνα, ἐπ' αὐτῷ οὐκ ἔστι προσθεῖναι, καὶ ἀπ' αὐτοῦ οὐκ ἔστιν ἀφελεῖν. βαρύνκτυπος Hesiodeum est.

3. νόος δ' οὐκ ἐπ' ἀνθρώποισιν· ἀλλ' ἐφημέριοι δὴ βροτοὶ ζῶμεν αἰεὶ δὴ βοτὰ ζῶμεν Gesn. qui ad vocem βοτὰ adscripsit: „Forte βροτοί. Scenarius sic constaret, αἰεὶ δὴ θνητοί. Pro duobus praecedentibus nunc sic legi posset: νόος δ' ἐπ' ἀνθρώποισιν οὐκ ἐφημέροις.“ Et sic edidit H. Steph. Sequentem versum ipse constituit: ἐστ', ἀλλ' ἐφημέριοι βροτοὶ δὴ ζῶμεν, omissis verbis οὐδὲν εἰδότες, a quibus ὅπως ἕκαστον ἐ. θ. pendet, si recte interpreteris. Stephanus autem sic vertit: *in diemque vivitur mortalibus, prout quidque numen singulis finiverit.* νόος δ' οὐκ ἐπανθρώποισιν· ἀλλ' ἐφημέριοι δὴ βρωτοὶ ζῶμεν ὅπως μένουσ' ἐλθεῖν (v. 8) Trincav. mediis omissis. ἄδη pro αἰεὶ δὴ A. B. et ζῶμεν omittit B. „Grotius dedit: νοῦς δ' οὐκ ἐπ' ἀνθρώποισιν· ἀλλ' ἐφημέροι Αἰεὶ βροτοὶ δὴ ζῶμεν, probante Wytttenbachio ad Plutarch. S. N. V p. 25. Eisdem lectiones tacite adoptat Brunckius in Gnomieis. Suspicio aliquid corruptelae subesse.“ Gaisford. νόος monosyllabon est, ut ὁ mutum est in γῶων Iliad. VI, 500, ἐϋζόον ib. X, 573, βοῶν Hesiod. Theog. 985. Gaisfordius cum Grotio et Brunckio scripsit νοῦς, et praeferebant hoc omnes, qui ubicunque ambiguitas in metro nasci possit, etiam scriptura contrahendas esse syllabas praecipiant,

ut Boeckhius in Pindaro contra libros omnes Nem. III, 7 scripsit *ἄθλον*, quanquam Pindarum *ἄεθλον* dedisse persuasum habebat; sed his tum in Simonide etiam vocales *εα* et *εο* contra libros et contra Jonismum ubique contrahendae erunt. *ἐφημέριοι, ταλαοὶ βροτοί* Aristoph. Av. 686. Pind. aliique.

5. *ὅπως* edd. *ὅμως* A. p. m. *ἐκτελευτήσει* Gesn. H. Steph. *ἐκτελευτήσει* A. B.

6. *καπειθείη* Gesn. *καπιπειθείη* A. B. N. Gesnerus vertit *bona fiducia*, ut *καπιπειθείη* ante oculos habuisse et *καπειθείη* typographi sphalma esse videatur. H. Stephanus tacite emendavit *ἐλπίς δὲ πάντας κάλλεσιν θείῃ τρέφει*, *divina blandis interim spes somniis fovet* cet. „*ἐπιπειθείη, fiducia*, vox est, qua lexica augeri possunt.“ Brunck. *Genuinam autem formam non dubito fuisse ἐπιπειθείη*, ut ap. Archilochum fr. 1 (Athen. I p. 8 b) *ἀναιδίη*, fr. 36 *ἀελλπτή*, ap. Anacr. fr. 8 ed. Th. Bergk *Ἀμαλθίη*, ap. Theognidem 368 (118) *εὐλαβίη*, 29. 52 (291. 648) *ἀναιδίη* (ita enim ex Codd. C et O corrigendum est, cf. Elmsl. ad Eurip. Med. 648.) De Atticis praeter Valcken. ad Phoen. 1475 aliosque Tragicorum Commentatores v. Passovius *Ueber Griech. Wörterbücher* 1812 p. 15 et Goettling. ad Aristot. Oecon. p. 72. Libri in formis *είη* et *ίη*, *ία* fere ubique variant. Sic ap. Hesiod. Op. 513. 687 in *ἀεργίη*, *αἰδρίησι* (326. 361 *ἀναιδείη*), ap. Aeschyl. Pers. 240, ubi Blomfieldius recte adoptat *ἀνδροπληθία*, ap. Aristoph. Av. 1607 Dindorf. *μιοητία* et *μιοητεία*. Sic *δυηπαθείη* et *δυηπαθία* scibitur v. ad Hesych. v. *δύη*. Quoties *ὑδρεία* et *ὑδρία*, quae diversi generis sunt, confusa fuerint Schaeferus observat ad Schol. Apollon. Rhod. p. 101.

9. *οὐ δοκέει* Gesn. *δοκεῖ* H. Steph. Brunckius, qui in codice quoque sic scr. esse dicit, Gaisfordii silentio redargui videtur.

10. *φίλος*, libri. Gesnerus in margine conjicit *φίλον* et vertit: *novum autem annum nullus non hominum sperat divitiis bonisque plenum et charum*, idque receptum ab H. Steph. Brunckio aliisque non repudiari oportebat in nova Stobaei

editione, quum φίλος nullo modo ferri possit, φίλον aptissimum sit ad contextum verborum. Non intellexit poetam Schneiderus in Lex. Gr. qui νέωτα accipit pro εἰς νέωτα, Aeolice, ut ait, pro νέωσε, νέωτε, ut ἐτέρωσε, ἐτέρωτε, ἐτέρωτα Apoll. Dysc. Excerpt. p. 434. Sic enim sensus foret, nemo non sperat in novum annum venturum esse amicum, φίλον autem (ita enim scribit etiam Schneiderus) πλούτῳ τε κἀγαθοῖσιν, quod non est Graecum. Et tamen Passovius quoque in Lex. ait: νέωνα für den Accus. eines verloren gegangnen Subst. zu halten ist gar kein Grund, da Praepositionen oft genug mit Adv. verbunden werden.“

13. βροτῶν θνητῶν A. ἀέρι Trincav. 15. ἐνὶ A.

17. Gesn. ubi non amplius vivere possunt. H. Steph. quos vita curis tristis exercet malis. Grotius quum terminavit Parca vivendi ambitum. Recte Gesn. Supplendum autem est: eoque coacti navigationi se committentes mercaturam faciunt. Hesiodus Op. 336 de patre suo: πλωῖ' ἔσ' ἐν νηυσί, βίου κεκρημένος ἐσθλοῦ (quae antiquitus cohaeserunt cum v. 665 ss.) 688, χροῖματα γὰρ ψυχὴ πέλεται δειλοῖσι βροτοῖσιν. Δεινὸν δ' ἐστὶ θανεῖν κατὰ κύμασιν κ.τ.λ. ζῶειν libri et cum Gesnero H. Steph. ζάειν Grot. ζόειν scribit Porsonus ad Eurip. Hecub. 1090 ed. 5, ut apud Archilochum (fr. 35) τοῦ ζοοῦ διώκομεν, et v. sequ. οἱ ζοοί, quod mirum est Gaisfordium et hic et in Archilochi fragmento suae editionis 19 imitari, qui ne φίλος quidem, manifesto falsum, corrigere audeat. Et in Simonide quidem et Archilochi emendatio excusationem habet propter Herodoteam formam ζόη, quamvis Herodotus non ζόειν, sed ζῶειν scribit, non ζόν, sed ζῶον, non ζοός, sed ζωός. Porsonus autem, quod ne in Euripide quidem aliisque poetis primam in ζωῆς corripere concedit, sed ubique ζόης substituit, et Elmslejus, qui propter illam correptionem formam vulgarem Atticis omnino abjudicandam suspicatur, nimis severe agunt. Apud Pindarum Nem. IX, 14 in πατρώων (cf. Boeckh. de metr. Pind. p. 289) et Euripidem

Med. 420 (cf. Hermann. in censura Elmsleji ad h. v. idem-que ad Eurip. Suppl. 1130 Bacch. 1362) in παπρῆος ω corripitur, itemque in κολῶει in Antimachi hexametro, quem emendavit Buttmannus Lexilog. I, 160, fr. 27 ed. Schellenberg. ὥς ῥα τότε Ἀργείων κολῶει στρατός.

18. ἦψαντο B. Brunck. Ad historiam morum hic locus est memoria dignus. Nam si inter heroicam aetatem, Ajacis et Euadnes magnanima facinora, et veram historiam vitaeque miseras probe distinguimus, scriptor hic est omnium antiquissimus, qui τῆς αὐτοχειρίας mentionem faciat, cum *Lycambeus sanguis* fabula sit an res vera ad liquidum perducere nequeat. Tropice tamen verbo ἀπάγχεσθαι Archilochus quoque utitur ap. Arist. Pol. VII, 7: οὐ (σὺ) γὰρ δὴ παρὰ φίλων ἀπάγχεο. Ceterum ἀγχόνη est informe letum. Virg. Aen. XII, 603, ubi v. Cerda. Eurip. Helen. 299.

19. ἢ αὐτάρετοι A. 20. κακὸν Trincav. 21. δύο A. „πάνεπίφραστοι δύαι. „Haec citat Suidas v. ἀνεπίφραστοι.“ Barker. in Diario Class. T. XIV p. 286. Fallitur. Morellus in Lex. prosod. quem sequitur, Suidam cum Stobaeo confudit.

25. οὐδ' ἐπάλγεσι Trinc. „ἐρῶμεν optativus est. Perperam in impressis ἐρῶμεν sine ι subscripto, et αἰκίζομεθα (Gesn.) vel αἰκίζώμεθα (Grot.) Bene in Cod. αἰκίζοίμεθα (Trinc.) ἔχοντες neutraliter hic adhibitum pro ὄντες. Brunck. H. Steph. emendavit ἐρῶμεν et αἰκίζοίμεθα. Gaisfordius autem ἐρῶμεν et ipse emendate edidit; φίλος intactum reliquit, quo sententia pervertitur. 24. κακῶς conjicit Seidlerus l. I.

## II.

Stob. Florileg. CXXIV (CXXIII), 5. Σιμωνίδου (sic A. Trincav.)

Τοῦ μὲν θανόντος οὐκ ἂν ἐνδυμοίμεθα,

εἴ τι φρονοῦμεν, πλεῖον ἡμέρης μιᾶς.

Similiter praecipit Archilochus in Elegia de civibus interque eos sororis marito naufragio peremtis ap. Stob. CXXIV, 30 et Plutarchum de aud. poet. c. 12 (fr. 55 et 60 Liebel.) Stob. ἡμέρας; scripsi ἡμέρης ut VIII, 28. 63. 81. 99, ἡμέρην I, 7.

## III (4.)

Stob. ib. CXXI, 1. Grotius e MS. dedit CXXII p. 495. Σιμωνίδου· (sic A. deest Trinc.)

Πολλὸς γὰρ ἡμῖν ἐστὶ τεθνάναι χρόνος,  
ζῶμεν δ' ἀριθμῶ παῦρα [καὶ] κακῶς ἔτεα.

Valckenarius haec annotat. „Duo jambi possunt ex istis Grotii facile efformari: πολλὸς γὰρ ἡμῖν εἰς τὸ (Grot. εἰς) τεθνάναι χρόνος· Ζῶμεν δ' ἀριθμῶ παῦρα μὲν χροῶς ἔτη. Forte alterius locus est ex hoc Simonidis expressus, quem habet mox Stobaeus:

Βιοτῆς μὲν γὰρ  
χρόνος ἔστι βραχύς - κρυφθεὶς δ' ὑπὸ γῆς  
κεῖται θνητὸς τὸν ἅπαντα χρόνον.“

Haec Valckenarius, de metro, quidem recte, quod de lyrico Simonide non sinit cogitare. At quomodo ex anapaestis, qui fortasse ipsi a tragico ex Simonide Ceo expressi sunt, jamborum diversa sententia prodire potuerit, non video. Ante κακῶς f. excidit καί. Friedemannus apud Spitznerum de versu heroico p. 328 versus Alcaici initium sibi visus est agnoscere. Ceterum quod Stobaeus XCVIII (XCVI), 59 refert Simonidis Cei dictum (fr. 183): Σιμωνίδης ἐρωτηθεὶς πόσον χρόνον βιῆ, χρόνον, εἶπεν, ὀλίγον, ἔτη δὲ πολλά, a nostro diversum est, et convenit cum alia illius sententia ap. Plutarchum Consol. Apollon. p. 111 c (fr. 155): τὰ χίλια καὶ τὰ μυρία, κατὰ Σιμωνίδην, ἔτη στιγμή τις ἐστὶν ἀόριστος, μᾶλλον δὲ μόριόν τι βραχύτατον στιγμῆς.

## IV.

Stob. ib. CV (CIII), 7. Σιμωνίδου· (sic A. Trincav.)

Πάμπαν δ' ἄμωμος οὐτις, οὐδ' ἀκήριος.

## IV\*.

Stob. ib. CXX (CXIX), 9:

Εὐθυμος ὢν ἔρεσσε τὴν ἐπ' αἶδος  
ἀταρπὸν ἔρπων· οὐ γὰρ ἐστὶ δύσβατος,

οὐδὲ σκαληνός, οὐδ' ἐνίπλεως πλάνης,  
 ἰδεῖα δὴ μάλιστα καὶ κατακλινῆς  
 ἅπασα, κῆκ μεμυκότων ὁδεύεται.

Simonidi hos versus reddere non dubitavi, quamvis lemma est *Λεωνίδου* in Trincav. (ut VII, 46, ubi Leonidae Spartani dictum assertur), male *Λεωνίδα* formatum in Cod. A, et *Λεωνίδης* etiam a Photio Cod. 167 p. 115 Beek. in indice poetarum a Stobaeo excerptorum scribitur. Primum autem non novimus hujus nominis poetam praeter Leonidam Tarentinum et alium pessimum epigrammaticarium, nequē veri est simile, poetam egregium, qualis fuit qui hos versus scripsit, a Stobaeo excerptum, prorsus ignotum latere; tum ἐνίπλεως, ut ap. Archil. fr. 34 καρδίης πλέως, ap. Herodotum IV, 51 ἀνάπλεως, Ionica forma est ejusmodi, quae Ionicum poetam prodat. V. 3. „Οὐδενὸς πλέως πλάνης Gesn. οὐδενὶ πλεοσπλάνης Voss, Arsen. οὐδενὶ πλέον A. οὐδ' ἐνίπλεως B. ἐνίπλειος legitur aliquoties apud Homerum Od. XIV, 113. XVII, 300. XIX, 580. XXI, 78.“ Gaisford. V. 5. κῆκ μεμυκότων Gesn. qui recte vertit: ac vel a caecis conficitur. κῆκ μεμωκότων A. In comparatione mortis cum via similiter ludit Aristophanes Ran. 117 — 126. Initium autem εὐθυμος ὧν ἔρεσσε (nisi fortasse fuit ὧν, ut VIII, 45, Ionice pro οὐν) in memoriam revocat nomen ΕΥΘΥΜΟΣ in vase picto, quod ad Croesi in rogo sedentis mortemque pia et tranquilla mente opperientis εὐθυμίαν retuli in Mus. Rhen. Vol. II p. 503.

#### V. (6.)

Stob. Ecl. phys. et ethic. II, 1, 10. *Σιμωνίδου* in marg. Codd. V. A. E.

[καὶ] ῥεῖα θεοὶ κλέπτουσιν ἀνθρώπων νόον.  
 Θεοὶ una syllaba legitur, ut VIII, 1. 7. 104. Hom. Jl. I, 18. Archil. fr. 2. 28. Solon. Eleg. IV, 3 ap. Theognidem, Pindarum aliosque: v. Syllog. nostra Epigr. Graec. p. 182.

Person. ad Eurip. Or. 134. Buttmann. Gramm. Vol. I p. 111. Hesiodus Theogon. 612 :

ὥς οὐκ ἔστι Διὸς κλέψαι νόον οὐδὲ παρελθεῖν.

VI. (146.)

Plutarch. de profect. in virt. 14. Οἷός τ' ἔστι κατὰ τὸν Σιμωνίδην

ἄθληλος ἵππῳ πῶλος ὥς ἅμα τρέχειν,  
τῷ ἀγαθῷ μονονουχί συμφῦναι γλιχόμενος. Idem in fragmento (XXXIV, 2) ap. Stob. Floril. CXV (CXIV), 18. Νέοις δὲ ζηλωτέον τοὺς γέροντας κατὰ Σιμωνίδην ἄθληλος ἵππῳ πῶλος ὥς ἅμα τρέχειν. Eodem denique versu bis utitur poeta non nominato, de tuenda sanit 22 et de virt. mor. 7.

VII. (224.)

Clem. Alex. Strom. VI, 2, 2 p. 264 Sylb. Ἡσιόδου δὲ (Erg. 700) εἰπόντος·

Οὐ μὲν γάρ τι γυναικὸς ἀνὴρ ληΐζειτ' ἄμεινον  
τῆς ἀγαθῆς· τῆς δ' αὖτε κακῆς οὐ ῥίγιον ἄλλο·

Σιμωνίδης εἶπεν·

Γυναικὸς οὐδὲν χρῆμ' ἀνὴρ ληΐζεται

ἐσθλῆς ἄμεινον, οὐδὲ ῥίγιον κακῆς.

MS. Par. Γυναικὸς δ' οὐδέν. Eusebius Praep. evang. X, 2 p. 466 ex Porphyrio, περὶ τοῦ κλέπτas εἶναι τοὺς Ἕλληνας, ἀπὸ τοῦ ἁ τῆς φιλολογίας (φιλολογικῆς) ἀκροάσεως, eadem afferens, ταύτην ait, διάνοιαν Σιμωνίδης ἐν ἐνδεκάτῳ μετενήνεγκε λαβὼν οὕτως. Pro ἐν ἐνδεκάτῳ scribe ἐν πρώτῳ, quae confusio ex numeri nota orta est, cum ἐν τῷ α male distingueretur ἐν τῷ ιά, pro ἐν τῷ ἁ. Eundem errorem pluribus locis commissum ostendit Valekenarius ad Schol. Eurip. Phoen. 1123 p. 734, quibus praeter nostrum locum accedit Athen. XV p. 682 e, ubi ἐν τῷ ἁ (Cypriorum carminum) pro ἐν τῷ ἐνδεκάτῳ certissime scribendum est, et fortasse etiam ap. Steph. B. v. Παλική, Θεόφιλος ἐν ἐνδεκάτῳ περίηγησεως Σικελίας. Sophocles Phaedr. fr. 5:

Οὕτω γυναικὸς οὐδὲν ἂν μείζον κακὸν  
κακῆς ἀνὴρ κτήσασαίτ' ἂν, οἷδ' ὁ σάφρονος  
κρεῖσσον· παθὼν δ' ἕκαστος ὧν τύχῃ λέγει.

Euripides Melanipp. fr. 14 (7.)

Τῆς μὲν κακῆς κακίον οὐδὲν γίγνεται  
γυναικός, ἐσθλῆς δ' οὐδὲν εἰς ὑπερβολὴν  
πέφυκ' ἄμεινον, διαφέρουσι δ' αἱ φύσεις.

Proverb. Salomon. XII, 4. Γυνὴ ἀνδρεία στέφανος τῇ ἀν-  
δρὶ αὐτῆς, ὥσπερ δὲ ἐν ξύλῳ σκώλῃς, οὕτως ἄνδρα ἀπόλ-  
λυσι γυνὴ κακοποιός. Cf. XVIII, 22.

#### VIII. (250.)

Stob. Florileg. LXXIII (LXXI), 61. Σμωνίδου· (Sic  
A. Trincav.)

Χωρὶς γυναικὸς θεὸς ἐποίησεν νόον  
ταπρῶτα, τὴν μὲν ἐξ ὑδὸς τανύτριχος,  
τῇ πάντ' ἀν' οἶκον βορβόρῳ πεφυρμένα  
ἄκοσμα κεῖται, καὶ κυλινδεῖται χαμαί·  
5 αὐτὴ δ' ἄλοντος ἀπλύτοις τ' ἐν εἵμασιν  
ἐν κοπρίῃσιν ἡμένη πιαίνεται.

Τὴν δ' ἐξ ἀλιτροῦς θεὸς ἔθηκε' ἀλώπεκος  
γυναῖκα πάντων ἱδριν, οὐδέ μιν κακῶν  
λέληθεν οὐδέν, οὐδέ τῶν ἀμεινόνων.  
10 τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν εἶπε πολλάκις κακόν,  
τὸ δ' ἐσθλόν· ὀργὴν δ' ἄλλοτ' ἄλλοιην ἔχει.

Τὴν δ' ἐκ κυνὸς λιτοργόν, αὐτομήτορα,  
ἣ πάντ' ἀκοῦσαι, πάντα δ' εἰδέναι θέλει·  
πάντῃ δὲ παπταίνουσα καὶ πλανωμένη  
15 λέληκεν, ἦν καὶ μηδέν' ἀνδρώπων ὄρα.  
παύσειε δ' ἂν μιν οὗτ' ἀπειλήσας ἀνὴρ,  
οὐδ' εἰ χολωθεῖς ἐξαράξειεν λίθῳ



ὀδόντας, οὐδ' ἂν μειλίχως μυθεύμενος,  
 οὐδ' εἰ παρὰ ξείνοισιν ἡμένη τύχοι·  
 20 ἀλλ' ἐμπεδῶς ἄπρηκτον αὐονήν ἔχει.

Τὴν δὲ πλάσαντες γηῖνην Ὀλύμπιοι,  
 ἔδωκαν ἀνδρὶ πηρόν· οὔτε γὰρ κακόν,  
 οὔτ' ἐσθλὸν οὐδὲν οἶδε ποιαύτη γυνή·  
 ἔργων δὲ μοῦνον ἐσθίειν ἐπίσταται·  
 25 κοῦτ', ἂν κακὸν χεიმῶνα ποιήσῃ θεός,  
 ῥιγῶσα δίφρον ἄσσον ἔλκεται πυρός.

Τὴν δ' ἐκ θαλάσσης, ἡδύ, ἐν φρεσὶν νόει.  
 τὴν μὲν γελᾷ τε καὶ γέγηθεν ἡμέρην,  
 ἐπαινέσει μιν ξεῖνος ἐν δόμοις ἰδὼν·  
 30 “οὐκ ἔστιν ἄλλη τῆσδε λωῖων γυνή  
 „ἐν πᾶσιν ἀνθρώποισιν, οὐδὲ καλλίων·  
 τὴν δ' οὐκ ἀνεκτός, οὐδ' ἐν ὀφθαλμοῖς ἰδεῖν,  
 οὔτ' ἄσσον ἐλθεῖν, ἀλλὰ μαίνεται τότε  
 ἄπληκτον, ὥσπερ ἀμφὶ τέκνοισιν κύων.  
 35 ἀμείλιχος δὲ πᾶσι κάποδυμή  
 ἐχθροῖσιν ἴσα καὶ φίλοισι γίγνεται.  
 ὥσπερ θάλασσα πολλάκις μὲν ἀτρεμῆς  
 ἔστηκ' ἀπήμων, χάρμα ναύτησιν μέγα,  
 θέρεος ἐν ὥρῃ· πολλάκις δὲ μαίνεται  
 40 βαρυκτύποισι κύμασιν φορευμένη.  
 ταύτη μάλιστ' ἔοικε τοιαύτη γυνή  
 ὀργήν· φυὴν δὲ πόντος ἀλλοίην ἔχει.

Τὴν δ' ἐκ σποδιῆς τε καὶ παλιντριβέος ὄνου,  
 ἥ σὺν τ' ἀνάγκῃ σὺν τ' ἐνιπῆσιν μόγῃς  
 45 ἔρεξεν ὧν ἅπαντα καὶ πονήσατο

ἀρεστά· τόφρα δ' ἐσθίει μὲν ἐν μυχῶ  
 προνὺξ προῆμαρ· ἐσθίει δ' ἐπ' ἐσχάρῃ.  
 ὁμῶς δὲ καὶ πρὸς ἔργον ἀφροδίσιον  
 ἐλθόνθ' ἐταῖρον ὄντινουν ἐδέξατο.

50 Τὴν δ' ἐκ γαλῆς δύστηνον, οἰζυρὸν γένος.  
 κείνη γὰρ οὔτι καλόν, οὐδ' ἐπίμερον  
 πρόσεστιν, οὐδὲ τερπνόν, οὐδ' ἐράσιμον·  
 εὐνῆς δ' ἀδηνῆς ἐστὶν ἀφροδισίης.  
 τὸν δ' ἄνδρα τὸν παρόντα ναυσίῃ διδοῖ,  
 55 κλέπτουσα δ' ἔρδει πολλὰ γείτονας κακά,  
 ἄδυστα δ' ἱρὰ πολλάκις κατεσθίει.

Τὴν δ' ἵππος ἄβρῃ χαϊτέεσσ' ἐγείνατο,  
 ἣ δούλ' ἔργα καὶ δύην περιτρέπει·  
 κοῦτ' ἂν μύλης ψαύσειεν, οὔτε κοσκίνου  
 60 ὄναρ εἶδεν, οὔτε κόπρον ἐξ οἴκου βάλοι·  
 οὔτε πρὸς ἱπνὸν ἀσβόλην ἀλευμένη  
 ἵζοιτ'. ἀνάγκῃ δ' ἄνδρα ποιεῖται φίλον·  
 λούται δὲ πάσης ἡμέρης ἄπο ρύπον  
 δῖς, ἄλλοτε τρίς, καὶ μύροις ἀλείφεται·  
 65 αἰεὶ δὲ χαίτην ἐκτενισμένην φορεῖ,  
 βαδεῖαν, ἀνδέμοισιν ἐσκιασμένην.  
 καλὸν μὲν οὖν θῆμα τοιαύτῃ γυνὴ  
 ἄλλοισι· τῷ δ' ἔχοντι γίγνεται κακόν,  
 ἣν μή τις ἢ τύραννος, ἢ σκηπτοῦχος ἢ,  
 70 ὅστις τοιούτοις θυμὸν ἀγλαΐζεται.

Τὴν δ' ἐκ πιθήκου· τοῦτο δὲ διακριδὸν  
 Ζεὺς ἀνδράσιν μέγιστον ὤπασεν κακόν.  
 αἰσχιστα μὲν πρόσωπα· τοιαύτῃ γυνὴ

εἶσιν δι' ἄστεος πᾶσιν ἀνθρώποις γέλως.  
 75 ἐπ' αὐχένα βραχεῖα κινεῖται μόγις,  
 ἄπυγος, αὐτόκωλος· ἃ τάλας ἀνὴρ,  
 ὅστις κακὸν τοιοῦτον ἀγκαλίζεται.  
 δήνεα δὲ πάντα καὶ τρόπους ἐπίσταται,  
 ὥσπερ πίδακος, οὐδὲ οἱ γέλως μέλει.  
 80 οὐδ' ἄν τιν' εὖ ἔρξειεν, ἀλλὰ τοῦδ' ὄρα,  
 καὶ τοῦτο πᾶσαν ἡμέρην βουλεύεται,  
 ὅπως τί χ' ὥς μέγιστον ἔρξειεν κακόν.

Τὴν δ' ἐκ μελίσσης· τὴν τις εὐτυχεῖ λαβών·  
 κείνη γὰρ οἷη μῶμος οὐ προσιζάνει.  
 85 θάλλει δ' ὑπ' αὐτῆς κάπαξέεται βίος,  
 φίλη δὲ σὺν φιλεῦντι γηράσκει πόσει,  
 τεκοῦσα καλὸν κούνομάκλυτον γένος.  
 κἀριπρεπῆς μὲν ἐν γυναιξὶ γίνεται  
 πάσῃσι· θείη δ' ἀμφιδέδρομεν χάρις.  
 90 οὐδ' ἐν γυναιξὶν ἥδεται καδμημένη,  
 ὅκου λέγουσιν ἀφροδισίους λόγους.  
 τοίας γυναικας ἀνδράσιν χαρίζεται  
 Ζεὺς τὰς ἀρίστας καὶ πολυφραδεστάτας.

Τὰ δ' ἄλλα φῦλα ταῦτα μηχανῇ Διὸς  
 95 ἔστιν τε πάντα καὶ παρ' ἀνδράσιν μένει.  
 Ζεὺς γὰρ μέγιστον τοῦτ' ἐποίησεν κακόν,  
 γυναικας, ἣν τι καὶ δοκῶσιν ὠφελεῖν,  
 ἔχοντί τῳ μάλιστα γίγνεται κακόν.  
 οὐ γάρ κοτ' εὐφρων ἡμέρην διέρχεται  
 100 ἅπασαν, ὅστις σὺν γυναικὶ πέλεται,  
 οὐδ' αἰψα λιμὸν οἰκίης ἀπώσεται,

- ἐχθρόν συνοικητῆρα, δυσμενέα θεόν.  
 ἀνὴρ δ' ὅτ' ἄν μάλιστα θυμηδεῖν δοκῇ  
 κατ' οἶκον, ἢ θεοῦ μοῖραν, ἢ ἀνδρώπου χάριν,  
 105 εὐροῦσα μῶμον ἐς μάχην κορύσσεται.  
 ὅκου γυνή γάρ ἐστιν, οὐδ' ἐς οἰκίην  
 ξεῖνον μολόντα προφρόνως δεχοίατο.  
 ἥτις δέ τοι μάλιστα σωφρονεῖν δοκεῖ,  
 αὕτη μέγιστα τυγχάνει λωβωμένη,  
 110 κεχηνότος γὰρ ἀνδρός. οἱ δὲ γείτονες  
 χαίρουσ' ὀρώντες καὶ τὸν ὥς ἀμαρτάνει.  
 τὴν ἣν δ' ἕκαστος αἰνέσει μεμνημένος  
 γυναῖκα, τὴν δὲ τοῦτέρου μωμήσεται.  
 ἴσην δ' ἔχοντες μοῖραν οὐ γινώσκομεν.  
 115 Ζεὺς γὰρ μέγιστον τοῦτ' ἐποίησεν κακόν,  
 καὶ δεσμὸν ἀμφέθηκεν ἄρρηκτον πέδῃ,  
 ἐξ οὗ θετοὺς μὲν Ἀΐδης ἐδέξατο,  
 γυναικὸς εἶνεκ' ἀμφιδηριωμένους.

Una cum his jambis Stobaeus Phocylidis profert hexametros :

Καὶ τότε Φωκυλίδεω· τετύρων ἀπὸ τῶνδε γέγοντο  
 φύλα γυναικείων, ἥ μὲν κυνὸς, ἥ δὲ μελίσσης,  
 ἥ δὲ συὸς βλοσυρῆς, ἥ δ' ἵππου χαιτηέσσης  
 εὐφορος ἡδὲ ταχεῖα, περίδρομος, εἶδος ἀρίστη·  
 ἥ δὲ συὸς βλοσυρῆς, οὗτ' ἄρ' κακὴ, οὕτε μὲν ἐσθλή·  
 ἥ δὲ κυνὸς, χαλεπὴ τε καὶ ἄγριος· ἥ δὲ μελίσσης,  
 οἰκόννομος τ' ἀγαθὴ καὶ ἐπίσταται ἐργάζεσθαι·  
 ἥς εὖχου, φίλ' ἐταῖρε, λαχεῖν γάμου ἡμερόεντος.

Fabula fuit popularis, ut videtur, et fortasse ultimae antiquitatis, quam a Simonide inventam esse, idcirco, quia apud antiquiorem scriptorem illius non fit mentio, quae vulgaris est argumentandi ratio, non est temere statuendum. Inter

eos, qui eundem illam excogitasse non dubitaverunt, qui narravit et excoluit, Mellmannus est in Commentatione de causis et auctoribus narrationum de mutatis formis 1786 p. 61. 66. Jacobsius in annotatione ad Phocylidem (Anthol. Gr. T. VI p. 195) *ἐννοίαν* ductam conjicit ex nobilissimo loco Hesiodi in Theogonia 590 ss. qui est de origine mulierum ex Pandora. Quod quamvis non apparet, est tamen in Pandorae descriptione aliquid, quod ad illam fabulam, utpote antiquam et in vulgus notam, spectare videatur. Etenim Minerva diademate aureo Pandoram ornat, in quo multa animalia et terrestria et marina a Vulcano (arte nimirum *ἐμπαιστικῇ*) efficta sunt (581):

*Τῇ δ' ἐνὶ δαῖδαλα πολλὰ τετεύχατο, θαῦμα ἰδέσθαι,  
κνώδαλ', ὅσ' ἡπειρος πολλὰ τρέφει ἥδ' ἑ θάλασσα.  
τῶν ὅγε πόλλ' ἐνέθηκε, χάρις δ' ἀπελάμπετο πολλή,  
θαυμάσια, ζωοῖσιν ἑοικότα φωνήεσσιν.*

Consilio haec addita esse, propter constantem veterum, quem in ejusmodi ornamentis sequi solent, morem symbollicum, credere licet, neque video, quid in muliebri sexu, cujus imago est Pandora, animalia significare possint, nisi varia ingenia et qualitates diversas. In Odyssea (XI, 609) in Herculis loro ensis apte ad ipsius personam expressi sunt:

*ἄρκτοι τ' ἀγρότεροί τε σύες χαροποί τε λέοντες,  
ὑσμῖναι τε μάχαι τε φόνοι τ' ἀνδροκτασταί τε,*

et ita quidem ut ursi et apri leonesque pugnae caedisque imaginem quandam repraesentent, quam etiam in vetustissimis et maxime rudibus vasorum picturis heroum certaminibus additam saepe videmus. In Junonis autem corona Polycletus Gratias atque Horas finxit (Pausan. II, 17, 4), cum illius deae natura et potestate artissime conjunctas. Duae res sunt in fabula Simonidea, unde vel rudioris antiquitatis vel populare sive ad captum populi accomodatum, non cultioris poetae commentum esse apparet. Alterum quod ingeniorum diversitas ex ortu diverso ducitur, ut poetae nascun-

tur ex Apolline vel Musa, reges ex Jove, mens ex capite Jovis, fabrorum fabrilium, τῶν χειροτέχνων, primum par ex manibus Aethaliae matris; \*) alterum quod ad varios humanos affectus explicandos animalia adhibentur, quibus Prometheus

ἔδωχ' ἐκάστῳ κατὰ γένος μίαν φύσιν.

Animalium enim indolem, naturae habitum moresque quanto studio antiquissimis temporibus populus Graecus examinaverit, clare patet ex fabula Aesopia inde ab Hesiodi et Archilochi aetate florente et ex innumeris comparationibus proverbialibus, quarum etiam jamborum libri pleni fuisse videntur. Atque haec naturae animalium contemplatio etiam fabulis ab Hesiodo et Homero memoratis de Pandionide in hirundinem, de Pandarei filia in lusciniam mutata originem dedit. Interdum quidem, sed modeste, etiam exculta ars et perfecta rediit ad ejusmodi lusus, qualis est is, quem Simonides populariter extendit. Sic summus Anglorum poeta in Tempestate (III, 1) ait:

*But you, o you*

*So perfect and so peerles are created*

*Of every creature's best.*

\*) Fabulam non antea notam ex vasculi pictura explicui in Annalibus Instituti archaeologici Vol. II p. 245—57, addam autem data occasione emendationem nominis Palicorum matris et apud Stephanum Byzantinum v. *Παλική* et ap. Macrob. Sat. V, 19 corrupti. Apud Stephanum enim: οὗς (*Παλικούς*) *Αισχύλος ἐν Αἰτναίς γενεαλογεῖ Διὸς καὶ Θαλείας τῆς Ἡφαίστου*, scribendum est καὶ *Αἰθαλείας* vel *Αἰθαλίας*, itemque ap. Macrobiū *Thalia* mutanda in *Aethalia*. Hoc enim nomen et Vulcani filiae et Palicorum matri convenit, a quibus utrisque aliena est Thalia; hoc verum esse indicat etiam simile, quod alii substituerunt, Aetnae, Silenus (in Siciliis) apud Steph. B. I. c. Servius ad Aen. IX, 584 Ang. Maji Mythographus primus fab. 190, secundus fab. 45, Schol. ad Stat. Theb. XII, 156. *Αἰθαλία* vel *Αἰθάλια* Lemnus dicta ἴσως ἐκ τῶν ἀνατιθέμενων τοῦ Ἡφαίστου κρατήρων. Steph. B. v. *Αἰθάλη*. Silva Thalia, si haec vera est scriptura, apud Calpurnium certe non ad Vulcani filiam referri debet, neque satis facit Wesselingii explicatio Nympham modo Thaliā, modo Aetnā propterea appellari quod mons θάλλει καὶ αἰθεται. Nam virent plerique montes omnes, Aetnae autem proprium est τὸ αἰθεῖν.

Similis nostrae est fabula apud Horatium Od. I, 16, 9:

Fertur Prometheus addere principi

lino coactus particulam undique

desectam, et insani leonis

vim stomacho adposuisse nostro.

Quae verba explanatione indigent. Bentlejus haec annotat: „*Offendit Julium Scaligerum illud coactus: neque enim, ait, Prometheus coactus fuit, aut coactus fecit. Hoc unde compertum Scaligero esse potuit, equidem nescio: cum nullus, opinor, nunc extet praeter Nostrum, qui hanc fabulam tangat. Quamquam fatendum sane est, non valde verisimile esse, ejusmodi fabulam a quoquam excogitatam, qua Prometheus coactus hoc fecerit. Ipse enim consulto hominem formasse dicitur, non alterius jussu et imperio.*“ Quare coactam particulam — desectam scribendum proponit, quod non ineleganter solum dictum, sed rei contrarium est. Nam particulae ex singulis animalibus desectae, cum singulis hominibus dispartienda sint, non possunt dici coactae, collectae. Sponte sua sane sinxerit hominem Prometheus: quis autem unquam dixit, quomodocunque vellet eum novum genus formare potuisse, nihil voluntati ejus obstitisse? Claudianus de IV. cons. Honorii 252 Prometheum ait menti divinae, *cum non aliter possent mortalia fingi*, adjunxisse geminas, quae *cum corpore lapsae intereant*, illa sola manente. Alio modo coactus agit Japeti filius in figmento Protagorae ap. Platonem p. 320. Ibi enim cum Epimetheo munus distribuendi animalibus facultates et ornatum concessisset atque is reliquis jam omnia dispartivisset, hominem solum nudum atque inermem reliquisset, ipse autem inops consilii esset (ἀνορίᾳ ἐχόμενος, quocum etiam Gesnerus Horatianam coactus contulit), qualem huic salutem inveniret, ignem surripuit et cum igne artes ad vitam sustentandam necessarias, quas hominum generi intulit. Diversa est fabula Horatiana; Prometheus ex omnibus animalibus desectas particulas, affectus,

vires, ingenia homini insinuat, quod cum coactus faciat, omnia praerepta et animalibus tributa fuisse videntur. In toto autem harum fabularum ambitu nemo est, a quo hoc factum esse putari possit, quam Epimetheus, in quem praeterea cadit praepropere agere, ut est in hoc opere actum. Prior fabula mentem comparat cum vestimentis, armis, victus parandi solertia animalibus a natura datis atque insitis; alterius argumentum est humanae naturae cum animalibus cognatio, quatenus diversa singulorum plerorumque animalium ingenia in uno homine societatem coeunt. \*) Parum novetur lyricam poesin antiquam, qui Horatium rem ejusmodi a se confictam tribus verbis obscure et quasi furtive intexuisse dixerit; immo etiamsi non additum esset *fertur*, neque *coactus* per se intelligi non posset, tamen non erat dubium, poetam respicere fabulam Graecorum ingenio nobilitatam. Ab Aeschilo illa aliena est; potest in comoedia vetere exornata fuisse. \*\*) Alii ad naturam hominis explicandam commenti sunt, fere ut Pandarei filiabus in fabula ab Homero narrata deae omnes bona quaeque sua impertiunt, *deos singula sua homini tribuisse*, quod ex Democriti Physiologumenon libris sumtum Tiberianus in Prometheo narraverat, teste Fulgentio III, 7. In Prometheo autem quo minus Tiberianus etiam referret, quae ad ipsum Prometheum non pertinerent proxime, nihil quidem impendebat: sed suspicamur tamen, id ipsum, quod ex illa scriptione memoratum legimus, cum ad generis humani primordia spectet, et cum homini praeter divina bona etiam alia insint, quae cum animalibus communia habere videtur, cum fabula de Prometheo conjunctum fuisse, et quidem ita, ut Prometheum inter atque deos pacto convenerit, ut dii singula sua homini tribuerent, Prometheus ex animalibus decerpta singulis donis

\*) Vet. Schol. *Timorem a lepore posuit, a vulpe astutiam, a lupo rapacitatem, ab equo velocitatem, a columbu libidinem, et ex reliquis reliqua, ac per hoc intelligitur nihil gravius esse homine.*

\*\*) De Prometheo hominum fectore v. de Trilog. Aesch. p. 13.



coelestibus admisceret. Et apud Platonem quoque dii ipsi mortalium genera in terrae visceribus ex igni terraque effingunt, quae Prometheo et fratri ejus mandant ut sua cuique distribuerent ad vitam necessaria: Protagoram Platonicum autem apprime decet praeceptoris Democriti mythum allegoricum imitari atque variare. Haec si recte sumus argumentati, simul alia inventa est, et fortasse alteri praeferenda verbi *coactus* interpretatio; et haud scio an *addere limo principi* optime congruat illi narrationi, in qua animalia creantur a diis, excoluntur vel absolvuntur a Prometheo. Simonidis fabulam, ad quam tandem aliquando revertor, quamvis contraria sententia, respicit sive Anacreon, qui, cum jambos ipse scripserit, Simonideos profecto cognitos habuit, sive Anacreonticus poeta in hac oda:

Φύσις κέρατα ταύροις  
ὀπλὰς δ' ἔδωκεν ἵπποις,  
ποδωκίην λαγωῖς,  
λέουσι χάσμ' ὀδόντων,  
τοῖς ἰχθύσιν τὸ νηχτόν,  
τοῖς ὀρνέοις πετέσθαι,  
τοῖς ἀνδράσιν φρόνημα.  
γυναιξίν οὐκ ἔτ' εἶχεν.  
τί οὖν δίδωσι; κάλλος κ. τ. λ.

Imitationem, quae medium aevum sapit, Aesopica fabula exhibet 320 ed. Fur. (274 Cor.) Προμηθεὺς καὶ ἄνθρωποι. Προμηθεὺς κατὰ πρόσταξιν τοῦ Διὸς ἀνθρώπους ἔπλασε καὶ θηρία. ὁ δὲ Ζεὺς θεασάμενος πολλῇ πλείονα τὰ ἄλογα ζῶα, ἐκέλευσεν αὐτῶν τῶν θηρίων τινὰ διαφθείραντα, ἀνθρώπους μετατυπᾶσαι. τοῦ δὲ τὸ προσταχθὲν ποιήσαντος συνέβη τοὺς ἐκ τούτων πλασθέντας, τὴν μὲν μορφήν ἀνθρώπων ἔχειν, τὰς δὲ ψυχὰς θηριώδεις. Non multo ingeniosius est, quod homines futuri providos a Prometheo, imprudentes ab Epimetheo eadem de materia fictos esse Claudianus ait in Eutrop. II, 490.

Phocylides Milesius, quamvis plus centum annis junior Simonide, antiquiorem tamen figmenti formam repraesentare videtur, quippe circumscriptam magis et simplicem. Praeter canem, apem, suem et equam in jambis mulierum ingenia comparantur cum vulpe, asina, mustela, simia; et poeta addit e terra fictam et ex mari natam, ut decem omnino classes existant. Hoc autem ordine ponit origines, ut suem, vulpem, canem excipiant terra atque mare, sequantur deinceps asina, mustela, equa, simia, apis. Indolem bestiarum paucis describit lineamentis, non tangit nisi quae maxime in quaque eminent, et universam picturam singularum personarum diversitate et contrarietate apte distinguit. Itaque ubi de immunda loquitur, interpretes ne inducat negligentiam, socordiam; poeta enim a suis natura praeter sordes nihil ad mulierem transfert neque transferre poterat nisi hoc unum: ἐν κοπρίῃσιν ἡμένη πιαίνεται. In caninae feminae descriptione omnia ad loquacitatem et impudentiam spectant, quod probe animadvertit Nic. Loensis Epiphyll. II, 16, ob id ipsum vituperatus a Koelero, qui (propter Phocylidem et verbum λιτουργόν) „iracundam nullaque iusti et decori habita ratione rixarum studiosam, ferocem, audacem“ notari putabat. Ex vulpe creata aequae callet bona atque mala, modo haec modo illa loquendo sequitur, non sibi constans. Vividissima est imago ejus, quam ex cane deus fecit atque hanc cum versuta conjunxit etiam Hesiodus Op. 67, ubi Pandorae Jupiter Vulcanum jubet:

ἐν δὲ θέμεν κύνεδον τε νόον καὶ ἐπὶ κλοπὸν ἦθος.

Jam post has poeta, cum duo mulierum genera observasset, quibus inter animalia non inveniret quae admodum similia essent, commode et ingeniose interponit terram et mare. Terra enim corpus, at mentis ignis est, ut Ennius ait in Epicharmo. Igitur, quae mentis experts sit, cassa sensu, stupida, nihil noverit praeter edendi artem, pigra et immobilis usque assideat et usque, quam nos ligneam diceremus

(Koelerus stultam et imprudentem dicit), terream vocat, eique opponit mari prognatam, quo quid mutabilius et inconstantius? Hanc egregie adumbrat; nec minus apta cum mari variabilis feminae comparatio, quam, qua poetae uti solent, amoris et amantium, ut Propertius ait II, 12, 7:

Scilicet alterna quoniam jactamur in unda,  
nostraque non ullis permanet aura locis.

Fallitur Voelckerus noster in Mythologia Japetidarum p. 36, quod e terra fictam ad Pandoram refert, quam Simonides, a mythica abhorrens ratione, prorsus exclusit. Ad illius autem fictionem respexisse videntur Comici, Epicharmus in Comoedia, cui nomen *Γῦ καὶ Θάλασσα*, et Pherecrates atque Diocles, Atticae Comoediae veteris poetae, in Thallata, quae meretricum esse nomina conjeci in Diario scholastico 1850 p. 445. In asino tria sunt, quae in alia muliere vituperantur, contumacia, qua ad laborem instiganti renititur, voracitas et prompta semper lascivia seu promiscua voluptas. Alia suavitate et amoris illecebris carens, tori socia pessima est et minime jucunda, a Venere alienior, ut mustela, de qua hoc quidem alii veterum non memorant, sed multa alia fabulati sunt, ut quod ore dicebatur partum edere. Mustela non ea est, quam *βδέονσαν* dixerunt veteres, de qua cogitavit interpret antiquitatis atque poeseos et picturae quoque studiosissimus nobisque amicissimus, G. C. Braun, Professor Moguntinus, vita nuper defunctus, sed quam domesticam dicas, cum felium loco esset: *haec, quae in domibus nostris oberrat*, ut scribit Plinius XIX, 4, 16. Hic mustelae usus tangitur in Batrachomyomachia v. 52, ne de Galeomyomachia dicam, tum in fabula de partu Alcmenes \*) et in vetere Aesopica fabula, ad quam Aristophanes et Strattis alludunt. Huic igitur similis mulier adeo vorax est, ut vicinorum quoque domos pervagetur et perscrute-

\*) Ovid. Metam. IX, 323. Lucian. Tim. 21. Perizon. ad Aelian. V. II. XIV, 4. Muncker ad Anton. Liber. 29.

tur (catillare vocant Latini veteres) et carnem sacris destinatam, antequam diis libatum fuerit, ligurriat et furetur. Voracitas autem utrum in mulieribus quibusdam cum altero illo mustelarum vitio conjuncta esse soleat, an ab his forte arreptum ad illas velut cumulus accedat, viderint alii. Lepide et ad naturae vitaeque veritatem apte describuntur mulier speciosa, superba, munditiarum studiosa, instar equi, et deformis, simiae similis, quae adspicientium risum movet neque curat risum hominum. Ultima est apis, sive mulier bona, mariti felicitas, a ceteris, ut par est, separata, simulque, quo magis conspicua sit, in medio carminis collocata. Ea enim elogio pleno et venusto celebrata, ad illas poeta redit, quas in perniciem virorum et in pestem humanitatis Jovem creasse contendit. Ad rem est, quod thesin suam: Ζεὺς γὰρ μέγιστον τοῦτ' ἐποίησεν γυναῖκας (τὰ ἄλλα φῦλα), in exitu repetit, cui praeterea pondus addit Helena et caede virorum pro illa pugnantium cum indignatione memorata; \*) discrepans in hoc ab Hesiodo in Operibus (166—175.) Atque hic nescio, quid sibi velit Heynius, cui haec pars, qua carmen optime absolvitur, et in qua omnia eximie inter se cohaerent, non integra esse et (omni nexu careere videatur. Scribit enim in Epistola Koelcri editioni praefixa p. XXIII: „Quae sequuntur inde a v. 94 ad finem partim hiulca et luxata; partim corrupta et interpolata, seu exscriptoris, seu librarii culpa esse recte vidisti; \*\*) et in iis restituendis frustra laboret aliquis. Omnino Joannes Stoben-

\*) Boettigerus l. supra c. totum carmen in Helenam scriptum fuisse conjiciebat, immo affirmabat: *Wahrscheinlich ein Spottgedicht auf die Helena. Diess beweiset der Schluss des Ganzen hinlänglich.*

\*\*) Koelerus ad v. 94: „Mihi versus scabri videntur atque corrupti, nec auctor sim alicui, ut his atque sequentibus immoretur, in quibus ἀκριβεία atque bonus verborum atque sententiarum nexus desiderantur; passim enim nonnulla vel excidisse vel male esse descripta atque interpolata, in propatulo est.“ Ad v. 106. „Ceterum suspicor, ante hunc versum nonnulla excidisse; nam non bene cum superioribus cohaeret.“

*sis ea multis omissis per intervalla exscripsisse videtur: ita ut non pro continuo carmine, sed pro excerptis e medio versibus, nec, ut suspicor, ex uno Simonide, habeam reliqua. Neque adeo sententiarum nexus in iis esse ullus potest. In v. 95 ἔστιν τε πάντα latere potest πῆμα. Vs. 98 tollendum esse tecum censeo; sed idem arbitror insititium esse v. 100: ἅπασαν, ὅστις σὺν γυναικὶ πέλεται: qui et ipso metro vacillat: etsi a Brunckio, severissimo in aliis iudice, ferri versum quamvis putidum videam. Verum et ipse v. 96: Ζεὺς γὰρ μέγιστον, mox iterum appositus v. 115, plura in h. l. illata esse docet: junctura enim esset multo melior, 'si post καὶ παρ' ἀνδράσι μένει, sequeretur: Ζεὺς γὰρ — καὶ δέσμον ἀμφέθηκεν. \*) A v. 112 alia procedit sententia, in qua nec μεμνημένος sanum esse arbitror; iterum novum fragmentum a v. 115 Ζεὺς γὰρ μέγιστον." Quae satis sit exscripsisse: taedet enim argumentis redarguere suspiciones tam leves et rationibus oppugnare critice tam fastidiosam atque morosam. F. A. Wolfius, qui hos jambos attente legisse videtur, de integritate non dubitabat. \*\*)*

Simonides severam Hesiodi de muliebri sexu doctrinam, magis fortasse antiquitatis studio quam serio exprimit; unde fit, ut parum inter se congruant Boeotica illa acrimonia et quae de femina bona dicit. Hesiodus quidem et ipse in Operibus et diebus longe aliter sentit; in Theogonia autem, quod in vetere Graecorum theologia inerat, mali originem esse in muliere, cum Pandora creata furtum Promethei puniatur, et beneficia hominibus data novis malis exaequantur, \*\*\*) hoc modo explicat (590):

Ἐκ τῆς γὰρ γένος ἐστὶ γυναικῶν θηλυτεράων.

τῆς γὰρ δλώϊόν ἐστι γένος καὶ φῦλα γυναικῶν,

\*) Recte Koelerus: „Hic versus modo adfuit — neutro vero loco salvo contextu et sensu tollitur.“

\*\*) „Ein vollständiges Gedicht über die Weiber.“

\*\*\*) Hesiod. Op. 54—105 cf. Trilog. Aeschyl. p. 72—76.

πῆμα μέγα θνητοῖσι μετ' ἀνδράσι ναιετιόουσιν,  
 οὐλομένης πενίης οὐ σύμφοροι, ἀλλὰ κόροιο.  
 ὥς δ' ὁπότ' ἐν σίμβλοισι κατηρεφέεσσι μέλισσαι  
 κηφῆνας βόσκουσι, κακῶν ξυνήοντας ἔργων,  
 αἱ μὲν τε πρόπαν ἡμαρ ἐς ἡέλιον καταδύντα  
 ἡμάτιαι σπεύδουσι, τιθεῖσσι τε κηρία λευκά,  
 οἱ δ' ἔντοσθε μένοντες ἐπηρεφέας κατὰ σίμβλους,  
 ἀλλότριον κύματον σφετέρην ἐς γαστέρ' ἀμῶνται.  
 ὥς δ' αὐτως ἄνδρεςσι κακὸν θνητοῖσι γυναικίης  
 Ζεὺς ὑψιβρεμέτης θῆκε, ξυνήοντας ἔργων  
 ἀργαλέων· ἕτερον δὲ πόρεν κακὸν ἀντ' ἀγαθοῖο·  
 ὃς κε γάμον φεύγων καὶ μέγμερα ἔργα γυναικῶν  
 μὴ γῆμαι ἐθέλη, θλὸν δ' ἐπὶ γῆρας ἵκηται,  
 χήτει γηροκόμοιο, ὅγ' οὐ βιότου ἐπιδευής  
 ζῶει, ἀπορφθιμένου δὲ διὰ κτήσιν δατέοντα  
 χρησιμοποιεῖ· ἣ δ' αὖτε γάμου μετὰ μοῖρα γένηται,  
 κεδνὴν δ' ἔσχεν ἄκοιτιν, ἄρρηκτῶν πραπίδεςσι,  
 τῷδε γ' ἀπ' αἰῶνος κακὸν ἐσθλῷ ἀντιφερίζει  
 ἔμμεναι· ὃς δέ κε τέτμη ἀταρτηροῖο γενέθλης,  
 ζῶει ἐνὶ στήθεσιν ἔχων ἀλίαςτον ἀνίην.

Fuci igitur huic omne genus est mulierum, fere ut Ecclesiasti, \*) nullae apibus similes; quem Simonides imitatur eatenus, ut exceptis illis, quae ex ape progeniem ducant, et quarum numerum non definit, reliqua mulierum genera omnia merum malum esse dicat, etiamsi fructum aliquem habere

\*) Ecclesiast. VII, 25—29. Ἐνύκλωσα ἐγὼ καὶ ἡ καρδία μου τοῦ γινῶναι καὶ τοῦ κατασκέψασθαι καὶ τοῦ ζητῆσαι σοφίαν καὶ ψῆφον, καὶ τοῦ γινῶναι ἀσεβοῦς ἀφροσύνην καὶ ὀχληρίαν καὶ περικοράν. καὶ εὗρίσκω ἐγὼ αὐτήν, καὶ ἐρῶ πικρότερον ὑπὲρ θάνατον σὺν τὴν γυναῖκα ἥτις ἐστὶ θήρευμα, καὶ σαγῆνα καρδία αἰότης, δεσμὸς εἰς χεῖρας αὐτῆς. ἀγαθὸς πρὸ προσώπου τοῦ Θεοῦ ἐξαιρεθήσεται ἀπ' αὐτῆς, καὶ ἀμαριάνων συλληφθήσεται ἐν αὐτῇ. Ἰδε τοῦτο εὖρον, εἶπεν ὁ Ἐκκλησιαστής· μία τῇ μιᾷ τοῦ εὖρεϊν λογισμὸν, ὃν ἐπεξήτησεν ἡ ψυχὴ μου, καὶ οὐκ εὖρον· καὶ ἀνθρωπον ἔνα ἀπὸ χιλίων εἶδρον, καὶ γυναῖκα ἐν πᾶσι τούτοις οὐκ εὖρον. πλὴν ἰδε τοῦτο εὖρον, ὃ ἐποίησεν ὁ Θεὸς σὺν τὸν ἀνθρωπον εὐθὴ· καὶ αὐτοὶ ἐζήτησαν λογισμοὺς πύλλους.

videantur. Quae quo magis generalis est sententia, eo minus asperitate ejus offendimur. Eadem protervitate Hipponax ait:

*Δὺ' ἡμέραι γυναικός ἐστιν ἡδισταί.*

*ὅταν γαμῇ τις ἀκκφέρῃ τεθνηκυῖαν.*

Multo majorem vim habet singulorum mulierum generum descriptio. Sit illa non sine bile scripta, qua carere vitio vertit Archilochus: *χολὴν γὰρ οὐκ ἔχεις ἐφ' ἥπατι*, et quam Lessingius optimum esse in homine dixit: at sunt tamen vitia, quae poeta taxat, ejusmodi, ut non morum temporumque pravitas inde appareat, ut ex Euripidis et Menandri fabulis, quorum *μισογυνεΐα* non ad ipsorum, sed ad mulierum suae aetatis ingenia exigenda est. Quas si quis ex horum poetarum, Theophrasti aliorumque aequalium scriptorum notationibus cum Simonidis mulieribus accuratius componere velit, magis operae faciat pretium, quam generali instituta vitae domesticae Graecorum Romanorumque cum nostra comparatione. Nihil est in his jambis, quo publicos mores depravatos, nullis vel legibus vel *γυναικονόμοις* in nova colonia sustentatos fuisse arguatur; neque sermo est nisi de ingenuis et civium uxoribus; meretricum extant vestigia ex altero jamborum libro. Quare in hanc sententiam eundum est, ut severitatis et malignitatis caussam altius repetamus nullamque aliam esse dicamus, quam ex qua variis temporibus, magis tamen antiquis cujusque populi et morum austeritate insignibus, quam excultioribus et mollioribus, viri in feminis judicandis iniquiores esse soliti sunt et ad plurimas cum singulis confundendas propensi, ut Creusa ait apud Euripidem in *Jone* (412):

*τὰ γὰρ γυναικῶν δυσχερὴ πρὸς ἄρσενας,*

*κὰν ταῖς κακαῖσιν ἄγαθαὶ μεμιγμέναι*

*μισούμεθ'· οὕτω δυστυχεῖς πεφύκαμεν.*

Scilicet, stat pro ratione voluntas; fortiores erga infirmiores non vi solummodo, sed verbis etiam injuste agunt, et intima

ratio plurimarum, quae in omnibus linguis extant sententiarum de mulieribus, quatenus a veritate et humanitate abhorrent, non diversa est ab ea iniquitate, qua optimates de plebe, divites de pauperibus temere saepe et contemptim loquuntur; ex hoc fonte, non ex indole muliebri, et innumeris aliis dictis veterum pete explicationem et illi Agamemnonis in Odyssea (XI, 432), qui Clytaemnestrae facinus etiam in posterum feminas quamvis recte viventes dedecore perfusurum esse ait. In quo poeta morem hominum expressit, optime adumbratum a vetere poeta gnomico Theotisco imprimis intelligenti. \*) Igitur quidquid a Simonide pinguius dictum videtur, \*\*) id omne ad argumenti popularis, hoc modo et acerbo sermone tractari soliti rationem referendum videtur; nam poeta arte et linguae versusque usu adeo callet, ut etiam dissimulare valeat artem.

De universa poematis ratione et indole bene judicat Addisonus; \*\*\*) non illepidum illud vocat Valckenarius ad Ammonium p. 146, lepidissimum carmen Brunckius ad Oc-

\*) *Vridankes Bescheidenheit* ex editione Guil. Grimmii, omni- bus illa numeris absoluta, Goetting. 1834 p. 102 s.

\*\*) Vere F. A. Wolfius: *Das Gedicht ist in derber, bitterer Sprache.*

\*\*\*) In Spectatore l. c. ubi illud Anglice vertit. *Simonides, a poet famous in his generation, is I think, author of the oldest satire that is now extant; and, as some say, of the first that was ever written. — As the poet has shewn a great penetration in the diversity of female characters, he has avoided the fault which Juvenal and Monsieur Boileau are guilty of, the former in his sixth, and the other in his last satire, where they have endeavoured to expose the sex in general, without doing justice to the valuable part of it. Such levelling satires are of no use to the world, and for this reason I have often wondered how the French author above mentioned, who was a man of exquisite judgment and a lover of virtue, could think human nature a proper subject for satire in another of his celebrated pieces, which is called The satire upon man.* Eodem errore laborat poetae Hispani de Hernan Mexia carmen, cujus lemma est *Descubre los defectos de las mugeres*, v. *Cancionero general et Poesias escogidas de nuestros cancioneros y romanceros antiguos*; continuacion de la coleccion de D. Raman Fernandez T. XVI en Madrid 1796 p. 8—16.



dipum Col. 371. Heynii de eo sententiam, nostrae partim contrariam, ipsius verbis ex Epistola ad G. D. Koelerum editioni praefixa p. XIV apponam. „*Alienum*, ait, *a nostrorum temporum genio et elegantia, forte ab ipso humanitatis sensu, videri poterit argumentum, quod in depravatis seminarum moribus objurgandis versatur; inprimis cum ipsa ratio, qua illud persequutus est poeta, ingenium ejus parum liberale ac venustum prodat.* — *Habent tamen ipsae poetae sententiae multa diligentiore consideratione dignissima, si quis ad mores istorum temporum domesticos cognoscendos animum adverterit: notabilem enim morum et opinionum a nostrorum hominum sensibus diversitatem in iis occurrere. Si quid enim est, in quo vita nostra ab Romanorum Graecorumque moribus institutisque discrepet, vitam domesticam esse dixeris inque ea seminarum conditionem et fortunam.*“ Cujus rei rationibus expositis pergit p. XVIII. „*Haec tanta vitae domesticae diversitas, si cum nostra compares, diversitatem quoque vitiorum ac virtutum asferre debuit: virorum quoque animadversionem acerbiorum minusque liberalem. Quae si quis apud animum suum reputaverit, assequatur ille, quomodo fieri potuerit, ut cum in aliis veterum, Euripidis inprimis, locis, tum in hoc Simonideo carmine, mulierum ingenia adeo flagitiosa, et quidem oratione tam parum verecunda et liberali, descripta sint. Ipsa mulierum vitia, quae ab immundis animantibus petuntur, vitam illorum temporum domesticam, ejusque corruptelas, non tam ab hominum ingeniis, quam ex institutorum et vitae publicae privataeque ratione profectas, arguunt. Ita mulierum in gynaeceo desidentium ingenia ad socordiam, luxuriam, immunditiam, prouiora esse necesse est; quae autem vividiora et acriora sunt, cum in tenuibus et exilibus curis, inter servarum et concubinarum rixas et bella, contineantur, canina rabie insanire nemo miretur.* — *Carmen, quod tibi illustrandum sumsisti, non modo excusari a te, verum etiam laudari ac probari,*

*feram hactenus, si antiquitatem ejus ac simplicitatem, orationis elegantiam et gravitatem praedicandam esse putaveris. Quod poetae ingenium et artem virtutemque poeticam commendare allaboras, in eo vix assentientem habebis me. Sive enim inventi felicitatem, sive tractationis artem respicias, in neutro poeta magnam sibi paravit laudem. Ab animantibus repeti vitia, res sane erat satis obvia: sed expectares, ut bonum faceret dilectum, et ad morum diversa genera diversa animantium ingenia disponderet atque collocaret. At ille non modo haec parum curae habuit; verum judicio vix probando interposuit etiam ingenia ex terra et ex mari nata (v. 21. 27.) Interea, ut hoc attingam, occurrunt animantium proprietates forte iis ipsis, qui in naturae cognoscendae studiis versantur, cognitu haud injucundae.“ Haec Heynius. Boissonadius in praefatione ad Gnomicos poetas Graecos Simonidem ait *indolem mulierum allegoria ingeniosa et faceta satis, si satis brevi, perstrinxisse*. Equidem vellem copiosius etiam mores Samiarum vel Amorginarum mulierum descripsisset, qui nec in Theophrasto prolixitate offendar.*

Feminarum genealogia Graeca prosa seculo nono a Theodosio Melitino, de nuptiis Theophili et Theodoraë, expressa est, Latinis versibus a Taubmanno, Grotio et Buchanano, de quibus v. Chr. D. Beckius ad Fabricii Biblioth. Gr. Vol. II p. 145, aliquoties etiam in nostram linguam conversa. \*) Beckius „sententias et fragmenta“ Simonidis etiam *Fr. Sylburgii collectioni de mulieribus* inesse dicit, quo libro aegre carui. *Georgii Davidis Koeleri* editio a. 1781 Goettingae sumtibus viduae Vandenhoeck, XXIV et 103 pp. impressa est. In quo judicium quidem acre et rectum interdum desideratur, diligentia, etiam in grammaticis rebus, laudabilis est. Ex notis ejus, quae ad rem vel minimum faciant, excerpsti,

\*) Der Zuschauer, aus dem Englischen 1782 Vol. III p. 260. *Lyra von Lindemann* 1824 Vol. II p. 121. *Die Weisen von Hellas als Sänger* von G. C. Braun 1826 p. 243.

Brunckii notas dedi integras, itcmque lectionis varietatem ex nova Stobaei editione illibatam, aliquoties tamen ex antiquis ipsis correctam. Henr. Stephanum, quem Gaisfordius omnino neglexit, Koelerus animadvertit secutum esse videri Gesnerum, non pauca tamen immutasse, utrum ope codicis, an ex ingenio, se nescire. Non dubito ego, codicem ab illo non esse adhibitum. Carmen, quod olim valde corruptum dici poterat, nunc sine offensione, id quod novae codicum collationi maximam partem debetur, paucis exceptis locis, legi potest.

1. *χωρίς* jungo cum *ἐποίησεν*, non uno modo, *γυναικὸς* collective dictum est. Recte Gesnerus: *Mulieris mentem seorsim creavit deus*, et Grotius: *Non unam feminae mentem finxit deus*. Schaeferus ad Dionys. de compos. verb. p. 292 confert Aesch. Agam. 1369, τὸ γὰρ τοπάζειν τοῦ σάφ' εἰδέναι δίχα. Sophocl. Oed. Col. 808 *χωρίς τό τ' εἰπεῖν πολλὰ καὶ τὰ καίρια*. Male H. Steph. *Primum seorsum a femina mentem deus creavit*, et Blomfieldius ad Aeschyli Agam. 620 *seorsum a viris*. Ceterum *θεὸς ἐποίησεν*, v. 7 τὴν ἔξ ἀλιτροῦς θεὸς ἔθηκ' ἀλώπεκος, ut v. 25 ἂν κακὸν χειμῶνα ποιήσῃ θεός, discrepat a vulgari et ab Homericō usu dicendi, quem infra poeta v. 72. 93. 96. 115 sequitur, et philosophicae rationis incrementa haec locutio demonstrat.

2. *ταπρῶτα*, principio rerum; quare non scripsi τὰ πρῶτα.

4. *κυλίνδεται* B.

5. *ἄπλουτος ἐν ἱμάσιν* Trincav. *ἄπλυτος τ' ἐν ἱμάσιν* Gesn. Grot. Copula deest A. *εἵμασιν* Voss. Brunck. c MS. (non mutato adjectivi casu *ἄπλυτος*) *εἵμασιν* Arsen. B. *ἀπλύτοις τ'* correxerunt Koelerus, Gaisf. in Poet. min. Valckenaerius, Schaeferus ad Dionys. de compos. verb. p. 62. Simili errore in Anacreontis versu ap. Athen. XII p. 553 *νεόπλουτον* scriptum est pro *νεόπλυτον*.

6. εἰμένη Arsen. H. Steph. εἰμένει A. ἐν κοπρίῃσιν, v. 60 κόπρος, pulvis, immunditia, ut ap. Hom. H. XXII, 414 κυλινδόμενος κατὰ κόπρον, XXIV, 164 ἀμφὶ δὲ πολλῇ κόπρῳ ἔην κεφαλῇ τε καὶ αὐχένι.

7. Interpunctiouem minorem ante γυναῖκα delevi.

10. τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν ἐστι Gesn. H. Steph. Brunckius, quum in Codice reperisset τὸ μὲν γὰρ αὐτό γ' εἶπε, cum nota in margine ad vocem αὐτό (vel potius ad αὐτό γ') pertinente: γρ. αὐτῶν, tamen neque εἶπε recepit, neque αὐτῶν retinuit, sed edidit αὐτῆς ἐστι, eumque secuti sunt Koelerus et in Poet. min. Gaisfordius, qui in Stobaeo veram lectionem revocavit. αὐτῶν εἶναι N. Trincav. εἶπε A. γ' εἶπε B. εὔ Arsen. εἰ Voss. κακῶν Voss. Cum omnia sciat, eorum nunc quod bonum, nunc quod malum est, loquitur, prout lubet, mente variabili. Particula γὰρ igitur hic est explicativa. Cf. v. 115.

11. ἄλλοτ' ἄλλοιῃν ut Hesiod. Op. 485 ἄλλοτε δ' ἄλλοιός Ζηνὸς νόος. ib. 826 ἄλλος δ' ἄλλοιῃν αἰνεῖ. Pind. J. IV, 8 aliique. ὀργὴν mores, ut recte vertunt Gesnerus et Grotius, ingenium, animi affectus; Koelerus voluntatem, libidinem. Ita v. 42 mari similis ὄργην, indolem. Hom. H. in Cer. 205 ἣ δὴ οἱ καὶ ἔπειτα μεθύστερον εὐαδεν ὀργαῖς, ubi Ruhnkensius laudat Alcmanis vel Bacchylidis versum: ἐν μὲν ἀνθρώπῳ ὀργαὶ διακεκριμέναι μυρίαί. Hesiod. ἔργ. 302 κηφήνεσσι κοθύροισι εἵκελος ὀργὴν. Tyrt. ap. Stob. L, 7 v. 8 εὔ δ' ὀργὴν ἐδάητο ἀργαλέου πολέμου, ubi Grotius perperam interpretatur *furorem belli* ut in nostro Buchananus *irami*. Sappho fr. 29: Ἀλλὰ τις οὐκ ἔμμι παλιγκότων ὀργάν, ἀλλ' ἀβάκην τὰν φρέν' ἔχω. Theognis 964 ὀργὴν καὶ ῥυθμόν καὶ τρόπον ὅς τις ἂν ᾔ. Idem 98. 213. 1059. 1072. 1258. 1301. Pindarus Pyth. I, 89 εὐανθεῖ δ' ἐν ὀργᾷ παρμένων. II, 77 ὀργαῖς ἀτενὲς ἀλωπέκων ἵκελοι. IX, 43 μείλιχος ὀργά. Nem. V, 32 τοῦ μὲν ὀργὰν κνίζον αἰπεινοὶ λόγῳ. Isthm. IV, 34 μεγαλήτορες ὀργαὶ Αἰακοῦ παιδῶν τε,

Aeschylus Prom. 80 *ὄργης τε τραχύτητα*. 378 *ὄργης νοσοῦσης εἰσὶν ἱατροὶ λόγοι*. Similiter saepe utitur Sophocles, aliquoties Euripides, Aristophanes. Hippocrates de aere, aquis et loc. p. 283 *λαμπρόφωνοί τε οἱ ἄνθρωποι ὄργην τε καὶ ξύνεσιν βελτίους εἰσὶν τῶν πρὸς βορέην*. p. 290 *ἀφ' ὧτων εἰκὸς τὴν ὄργην ἀγριοῦσθαι*. Cf. Foes. Oecon. Hippocr. s. v. Herodotus I, 73 *ὄργην οὐκ ἄκρος*, ut V, 124 *ψυχὴν οὐκ ἄκρος* (falluntur enim nostra quoque sententia qui illic negationem ejiciunt), idem III, 131 *ὄργην χαλεπῶ*. VI, 128 *τῆς τε ἀνδραγαθίης καὶ τῆς ὄργης καὶ παιδεύσιός τε καὶ τρόπου*. Thucydides I, 130 *τῇ ὄργῃ οὕτω χαλεπῇ ἐχρήτο*. 140 *εἰδὼς τοὺς ἀνθρώπους οὐ τῇ αὐτῇ ὄργῃ ἀναπειθομένους* (ubi Schol. explicat *διανοίᾳ, τρόπῳ, σκοπῷ*), III, 82 *ὁ πολέμος πρὸς τὰ παρόντα τὰς ὀργὰς τῶν πολλῶν ὁμοιοῖ*. Theocr. XXIII, 13 *φεῦγε δ' ἄπο χρώς ὕβριν τὰς ὀργὰς περικείμενος*. Hesychius *ὄργῃ, τρόπος, μανία, θυμός*. Id. v. *ὄργᾶ [ὄργαι], μανίαι, θυμοί, ἐπιθυμίαι, ἡθός*, et v. *ἐπ' ὄργῃ, ἐπὶ τρόπῳ*, item v. *δίχολοι γινώμιναι*. Quare videndum, ne Aristoteles in libro *περὶ παθῶν ὄργης* aliud quid exposuerit quam *de perturbationibus irae*.

12. *λιτοργὸν* A. Voss. Arsen. Trinc. H. Steph. Gesnerus ex conjectura, ut videtur, posuit *λιτουργὸν*, in margine tamen annotato *λιτοργὸν*, quem secuti sunt Brunckius et Gaisfordius in utraque uterque editione. Vocabulum non aliunde est cognitum: nam quod Hesychius habet: *λιτουργὸν, κακοῦργον*, ex Simonide sumtum esse probabiliter conjicit Valckenarius ad Ammon. II, 16 p. 146. Et verbum, quod apud Ammonium legimus v. *λητουργεῖν* — *τὸ δὲ λιτουργεῖν, κακὰ λέγειν*, ab adjectivo ipse formasse videtur, quia aptius cum verbo *λειτουργεῖν* verbum, quam adjectivum, componi videretur. Valckenarius, cum Gesnero, vertit *maledicam*, quod et a *κακοῦργον* diversum, et a Simonidis verborum contextu prorsus alienum est. Koelerus reddit *malignam*. Ludovicus Doederlein, qui in Lat. Synon. IV p. 404

λειτουργὸν pro Homérico ἡλιότεργον acceperat, in Lectt. var.  
 hexade Erlang. 1833 p. 4, quia nullus veterum scriptorum  
 λειτουργὸς eo, quo volunt Grammatici, sensu dixerit, nec si  
 quis dixisset, rationem ipse intelligat etymologicam et analo-  
 giam, vulgarem adjectivi (λειτουργὸς) usum retinens de ea fe-  
 mina cogitat, „*quae tanquam una τῶν ἐκκλησιαζουσῶν rebus*  
*publicis operam suam navare, quam domo suae praeesse ve-*  
*lit, ultra quam sexus patitur curiosa, garrula, industria et*  
*quae virilibus curis animum muliebrem exuerit,*“ et proinde  
 in crimen impudentiae, cujus canis quasi symbolum sit, in-  
 currat. In qua deducenda significatione viro amicissimo as-  
 sentiri non possum, quamvis etiam magnus Grotius idem fere  
 secum reputasse videtur, qui λειτουργὸν emendat et vertat :  
*At quae parentem sedula expressit canem.* Et λειτουργὸν  
 etiam Toupius probat Emend. in Hesych. P. 3 p. 313. Ad-  
 jectivum λιτός latiore habet significationis ambitum et fines  
 paulo incertiores; est enim simplex, tenuis, vilis, fere ut a  
 nostro *schlicht* varii sunt notionum transitus ad *schlecht*,  
 quamvis vocabuli origo non diversa. Ad compositi analogiam  
 Sapphoni restituimus λιτόχαρις fragm. 27 ed. Neuianae :  
 μικρά μοι, παῖ, ἔμμεναι φαίνει καὶ χαρις. Nam λιτόχαρις  
 ap. Schol. Pind. P. II, 75 vulgari ἄχαρις praeferendum esse  
 et genuinae lectionis vestigia servare, sponte intelligitur.  
 Tertium exemplum est λιταργός, celer, λιταργός κύων, alla-  
 tum ab Etymologo et Zonara, qui male ad λίαν referunt :  
 σημαίνει τὸν ταχύν, παρὰ τὸ λίαν ἄργον εἶναι ἥγουν ταχύν.  
 Suidas : λίταργος, ἄργός. Canum igitur hoc videtur epithe-  
 ton esse proprium, oppositum nobiliori κύνες ἄργοι. Hinc  
 etiam propria significatio emergit verbi ab adjectivo derivati  
 apud Aristophanem Pac. 561 εἰθ' ὅπως λιταργοῦμεν, Nub.  
 1254 οὐκ οὐκ ἀκούσας τι θᾶττον ἀπολιταργιεῖς ἀπὸ τῆς θύρας;  
 Ubi Schol. λιταργισμοὺς ἐκάλουν τὰ σκιρτήματα; alius αὐ-  
 τοσχεδιάζων impudentissime : ἀποδραμῇ — ἀπὸ τῆς θύρας.  
 ἥτις ἐστὶν ἡ λίτη. Illud λιταργός Wakefieldius Silv. crit.

Vol. I p. 35 Simonidi obtrudit et in eandem conjecturam olim incidit Vir doctus, qui in Mich. Neandri Aristologia Pindarica \*) p. 395 ad marginem eam adscripsit in exemplari bibliothecae Bonnensis. Nemo animadvertit λιτοργός ab ὄργῃ derivari, quo poeta versu proxime praecedente et v. 42 utitur. Sic autem et librorum stat lectio, et etymologica ratio salva est, nec ad sensum aliquid desiderabis. Comparanda sunt εὐοργος, in senario corrupto ap. Hesychium v. εὐόργοις, quod Lexicis hinc addendum est, et quod Ruhnkenius ap. Xenophontem Mem. II, 6, 5 pro εὐορκος praeter necessitatem reponere volebat, εὐόρρητος, ap. Thucyd. I, 122, Eubulum Comicum. Plutarchum, et εὐορρησία, ap. Eurip. Bacch. 641 et Hippol. 1038, ubi v. quae a Valckenario annotata sunt. Schol. Thucyd. l. c. εὐορρήτως, εὐτρόπως. Hesych. εὐόρρητος, ὃ τῇ ὄργῃ (affectu) εὖ χρώμενος, Phot. et Suid. εὐόρρητος, πρᾶος. Magnopere fallitur H. Stephanus cum in Simonidis jambis ὄργῃν, utroque loco interpretans iram, postquam Gesnerus recte verterat, tum in Thucydide, cujus Scholiasten in Thesauro l. Gr. refellere conatur. εὐορρήτως explicat *animo non nimis effervescente in iram, non nimis stomachoso, moderante suae irae et quasi sciente bene irasci*. Argumento autem utitur falsissimo, ὄργῃ pro τρόπος nullum verbum formare. Praeter λιτοργός et εὐοργος (vel rectius εὐοργός) tria praesto sunt vocabula, δυσοργός, λεωργός et λαοργός, quae quum nondum recte accepta, sed fere ad ἔργον, in sexcentis compositis usurpatum, relata sint, ex hac demum vocabuli ὄργῃ significatione et alia cognata explicabimus. Eodem enim errore, quo Hesychius λιτουργὸν posuit interpretatus κακοῦργον, δυσοργός idem reddit κακόεργος, quasi esset δύσεργος, et apud Sophoclem Aj. 1017, teste Zonara p. 577, quidam pro δυσοργός scribebant δυσσεργός,

\*) Simonidis Cei fragmenta Pindaro adjuncta sunt, interque ea quaedam Amorgini leguntur fr. I. II. IV, VII et carminis in mulieres triginta primi versus.

quamvis eadem duobus aliis locis poeta utitur. Ita apud Thucyd. I, 122 unus codicum mendose *εὐεργήτως* habet et ap. Hippocr. de aere aquis et locis p. 228 scriptum erat *εὐεργοτέρα*, quod correxit Heringa Observ. c. 6 p. 49, tracta illuc Galeni glossa: *εὐορρητοτέρα, εὐτροπωτέρα· ὄργαι γὰρ οἱ τρόποι*. Hujus immemor significationis Suidas: *δύσοργος* interpretatur *ὀξύχολος* apud Sophoclem Aj. 1017 et Philoct. 377. Etiam ap. Dionysium Hal. A. R. VI, 47 et VII, 31 *δυσορρήτως* male redditur *iracunde*; utroque enim loco oppositum est *γενναίως* et Scholiastae Aristophanis Vesp. 1065 (1024) *ὄργη* est *γενναῖον φρόνημα*. Idem error in Hippocrate committitur in verbis *δυσσοργία, δυσσορρησία*. Accedimus ad Jonicum *λεωργός*, quod ab Archilochο mutuati sunt Aeschylus Prom. 5 et Xenophon Mem. I, 3, 9. In quo prius vocabulum esse *λέως*, quo Archilochus utitur: *λέως γὰρ οὐδὲν ἐφρόνεον*, recte Hermannus animadvertit ad Sophocl. Antig. 1261, probante Boeckhio in Corp. Inscr. Vol. I p. 11. Sed alterum non potest esse *ἔργον*, de quo solo et veteres cogitant, inter quos est Hesychius *λεωργόν, κακοῦργον, παροῦργον, ἀνδροφόνον. λιωργός, \*) κακοῦργος*, et recentiores, quia *ἔργον* nunquam in malam partem accipitur, in verbo autem cum *λέως* juncto amphibolia insit oportet, sine qua totum eam, quam habet, significationem nancisci non poterat. Ab *ἔργον* est *λειουργός*, quod Boeckhio in C. J. n. 9 p. 23 cf. p. 285 restituit in vetere inscriptione, collato titulo de templo Minervae Poliadis; nam ἡ *λεία ἐργασία, λεία ποιέσθαι* est *planum efficere, polire marmor*, fere ut *λειοκονίασις* dicitur. \*\*) In *λεωργός ὄργη* est *ardor, animi impetus, cu-*

\*) Hesych. *λέως, λιολεθρία* l. *λιωλεθρία*. Idem *λέως, ῥαδίως, δεινώς, σφόδρα, τελεώς, καλώς*. Huc etiam *λίαν* pertinet. Etiam in nostra lingua verbum *glatt* eandem significationem adscivit, *völlig, ganz, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, Adelsung*, in Lexico.

\*\*) Barkerus in Epist. crit. ed. Schaeferum in Diar. Class. 1815



*piditas, petulantia*, ut apud Aeschylum Suppl. 744 *ματαίων ἀνοσίων τε κνωδάλων ἔχοντες ὄργας*, Thucyd. V, 70 *ἐντόνως καὶ ὀργῇ χωροῦντες*, Plutarch. in Caton. min. p. 762 *e ὀργῇ καὶ νεότητι τρέψας ἑαυτὸν εἰς ἰάμβους*, πολλὰ τὸν Σκιπίωνα *χαθύβρισε*, Porphyg. de abstin. III, 26 p. 285 *τῶν ἐπιθυμιῶν καὶ ὀργῶν μεμαρασμένων* ubi v. de Rhoer. Pseudophocylides 57 :

Θυμὸς ὑπερχόμενος *μανίην* ὀλοόφορα *τεύχεα*.

ὀργῇ δ' ἐστὶν ὄρεξις, ὑπερβαίνουσα δὲ μῆνις.

Frequentius est verbum *ὀργᾶν, κατοργᾶν, ὀργᾶ ὀχεύεσθαι, ὀργᾶν πρὸς ὀχείαν*, Aristot. H. A. passim, *ὀργῶντες κρίνειν τὰ πράγματα* Thucyd. VIII, 2. *ὀργῶσαν ἔχει τὴν ψυχὴν πρὸς τὰ μαθήματα*, Anonymus ap. Suid. s. v. Plura v. ap. Ruhnke. ad Tim. s. v. Primitiva verbi vis est *ὀ-ρέγειν, regen, reichen, rechnen*, non *turgere*, neque ejusdem radiceis est *ἔρχον*. Quod Photius in Lex. addit : *Λορεῖς δὲ διὰ τοῦ οὐ λεουργόν*, falsum est : *Dores λεουργόν* potius mutassent in *λεωργόν*, ut *δαμιουργός* in *δαμιωργόν*. Relinquitur *λαοργός, ἀνόσιος, Σικελός* (l. *Σικελοί*) ap. Hesychium, quod Dahlerus in Lex. Voc. peregrin. cum *λεωργός* confundit, et fallax sane est in *λεωργός* et *λαοργός*, ut in *λειουργός* et *λεωργός, λειτουργός* quoque et *λιτοργός, λιταργός*, mira diversarum et verborum et significationum externa similitudo. In *λαοργός* autem cum *ὀργῇ* junctum est adjectivum, quod nomini *Λαῖος* subest et in compositis aliis pluribus comparet, ut in *λαίμαργος, λαίσίτος, λάσιτος*. V. Ruhnken. Epist. cr. I p. 171 ad Hesiod. Op. 546. Trilog. Prom. p. 355. Hesych. *λαί, ἐπὶ τῆς αἰσχροουργίας*. Vides *ἀνόσια κνώδαλα* apud Aeschylum eodem sensu esse accipienda, quo *λαοργός* redditur *ἀνόσιος*.

*αὐτομήτορα* Wakefieldius l. c. *αὐτοκλήτορα, se ipsam invitantem, sponte venientem*. Doederlein l. c. : „Sed quod sequitur *αὐτομήτορα*, difficiliter etiam explanatum est. Suspicio

Vol. XII p. 401 non ab adjectivo, sed a substantivo *λεῖον, pulvis*, hoc vocabulum formatum esse existimat.

αὐτομήστορα, quae suis potius quam mariti consiliis uti solet, idem fere, quod αὐθάδη. Quin etiam eodem sensu codicum scriptura posset servari, nisi Homericum μῆστορ et Aeschyli θεομήστορ aliud suaderet.“ At in his epica inest gravitas, quae Simonidem parum deceret. Non dubito recte interpretari Gesnerum H. Stephanum aliosque parenti suae persimilem, quasi αὐτὴ μήτηρ, ganz die Mutter, ut αὐτόκωλος v. 67 ganz Gebein, quae significatio hinc etiam a Passovio in Lex. recepta est. Schaeferus in Gnomiceis poet. Gr. Lips. 1817 „Frid. Gu. Riemero placet αὐτομήτερα. Non assentior: nam vulgata scriptura idem significat. Theolog. Arithmet. p. 14 Wechel. ὅτι καὶ διομήτορα ταύτην ὠνόμαζον. Eademque ratio vulgarium illorum, μητρομήτωρ, πατρομήτωρ, προμήτωρ, μητροπάτωρ, πατροπάτωρ, προπάτωρ etc. Diversa est ratio adjectivorum ἀμήτωρ, ἀπάτωρ, quae cave confundas cum illis substantivis: id quod Riemero videtur accidisse sine idonea causa distingueuti αὐτομήτηρ et αὐτομήτωρ, quarum formarum prior, etsi analogiae congruens, vereor ut usquam reperiatur.“ Cf. Lobeckius ad Phrynich. p. 659 s.

15. „λέληκεν, eadem forma occurrit ap. Hom. Odys. XII, 85 et ap. Hesiod. Op. 205. Similes formae λέληθεν v. 9, γέγηθεν v. 28, ἀμφιδέδρομεν v. 89. Koeler.

16. δέ μιν Trincav.

19. εἰμένη A. Voss. Arsen. τύχη edd. Emendavit Brunkius, pluribus defendere studet Koelerus, quibus add. Matthiae Gramm. Graec. Vol. II p. 1020. τύχοι Arsen.

20. ἔμπεδος A. αὖνον ἦν A. αὖονῆν Gesn. H. Steph. „αὖονῆ, κραυγή. Sic lexica, sine auctoritate, qua augere possunt“ Brunck. ἔχη Trinc. ἄπρηκτον, inutilem, Gesn. inefficacem, Grot. Rectius Koelerus: clamorem, qui reprimi, coerceri nequit, ut Odys. XII, 223 ἄπρηκτον ἀνίην, ubi Eustathius interpretatur: καθ' ἧς οὐκ ἦν τι προᾶξαι καὶ μηχανήσασθαι.

22. πονηρόν edd. Gaisfordius in Poet. min. observat,

vocem nec sensui videri, nec metro convenire. In Stobaeo *πηρόν* dedit ex A. Voss. Arsen.

23. *οἶδε*, Homerus *ἄρτια ἦδη*.

24. *ἔργον* cdd. *ἔργων* Voss. Wintert. Gaisf. in Stobaeo.

25. *ἔωταν* Trincav. Gesn. H. Steph. *χῶταν* Gesn. Wintert. *οὗτ' ἂν* Grot. et Br. *κοῦτ' ἂν* A. *χῶταν*, quod „sensum efficere prorsus languidum et inutilem“ Koelerus observat, immerito praeferunt Heynius ap. Koel. p. XXI, qui gulosam mulierem, sive ventri deditam et desidia a poeta designari putabat, quod falsum, et Schaeferus in Brunckiana editione Guomicorum denuo impressa.

27. *ἦδὺ ἐν* A. Voss. Arsen. Trinc. *ἦδη* Gesn. Grot. *οἷσιν* emendabat Valcken. *τῇ δ' ἐκ θαλάσσης ἐφράσαντο δὴ νόον*, Wyttenbachius in Bibl. crit. I, 2 p. 33, invita Minerva. Gaisfordius in Poet. min. cum Brunckio *ἐν φρεσὶν γ' ἦδη νόει*, in Stobaeo *ἦν δύνῃ*. Boissonadius *ἦδη ἐν φρεσὶν νόει*. *νοεῖ* B. Equidem nihil mutavi, *ἦδὺ* vocativum esse ratus, ut *πρέσβυ*, et pueri allocutionem. Sic Phocylides *φίλ' ἐταῖρε*, Theognis 133 (253) *φίλ' ἐταῖρε*, 689 (559) *φίλε Κύρνε*. Meleager ep. 14 *ἦδὺς ὁ παῖς*. Koelerus, qui Brunckium sequitur, haec annotat: „Potest hoc universe dictum accipi; forte tamen alloquitur eum, ad quem carmen gnomicum, ejus nostrum carmen fragmentum esse videtur, scriptum erat.“

29. *μὲν* correxerunt Valck. et Br.

30. *λωῖον* Voss. Trinc. De ellipsi *εἰπὼν* v. quos citat Koeler.

32. „*τὴν δ'*, scilicet *ἡμέρην*, quod e v. 28 repeti debet.“ Brunc. H. Steph. temere mutans scribit *ἡ δ'* et tamen interpretatur *aliās*, ut Gesn. *interdum*. *ἀνεκτόν* B.

33. *οὗτ'* Koelerus, post *οὐδ'*, mutandum putat in *οὐδ'*.

34. *ἄπλητον*, idem quod *ἄπληστον*, a *πίμπλημι*, diversum ab *ἄπλητον*, a *πελάζω*, quae ab interpretibus saepe confusa esse ostendit et priorem significationem nostro loco

aliisque vindicat Muetzell de emend. Theogoniae Hesiod. p. 54 ss. *μαίνεται ἄπλητον*, ut Hesiodus Th. 315 *ἄπλητον κοτέουσα*. Hymnus in Cer. 83 *ἄπλητον ἔχειν χόλον*. Euripides Hippol. 664 *μισῶν δ' οὐποι' ἐμπλησθήσομαι*. ὥσπερ *ἀμφὶ τέκνοισι κύων*, ut Hom. Odys. XX, 14, laudatus a Koelero, ὡς δὲ κύων ἀμαλῆσι περὶ σκυλάκεσσι βεβῶσα Ἄνδρ' ἀγνοήσας ὕλαει, μέμονεν τε μάχεσθαι κ. τ. λ.

35. *καίποθυμία* edd. *καίποθυμίη* A. Arsen. Voss. Trinc. Brunck. in Gnom. *καίποθυμιος* idem antea in Anal.

37. *ἀτρέμας* Valcken. *ἀτρεμῆς ἔστηκε* Virgil. Ecl. II, 26: *quum placidum ventis staret mare*. Plat. Phaedr. p. 242 a *μεσημβρία ἴσταται* cf. D'Orvill. ad Charit. III, 5 p. 383. Koeler. Tibullus I, 4, 28 *non segnis stat remeantive dies*.

38. *ἔστι* κ' Trinc.

40. *φορουμένη* B.

42. *ὄργῃ* Grot. notatus a Brunckio. *φυγὴν δὲ πόντος* Gesn. H. Steph. *φυγὴν δὲ* A. Trinc. Br. Gaisf. in Stob. δ' ὡς *πόντος* Grot. Br. Gaisf. in Poet. min. Schaeferus ad Dionys. de compos. verb. p. 62 conjicit *φυγὴν δ' ὡς ἄλλοι' ἀλλοίην ἔχει*.

43. Accusativum refer ad *νόει* v. 27; sic etiam v. 50. „Vulgo legitur *τὴν δ' ἔκ τε σποδιῆς καὶ παλιντριβέος ὄνου*. Perverse collocatae voces videntur, particula *τε*, quae nomini quod copulat subjici debet, ante nomen posita. Proinde lego *τὴν δ' ἔκ σποδιῆς τε καὶ π. ὄνου*. Huic correctioni opponi possit lex metrica, quam veteribus jambographis observatam fuisse testatur Hephaestio, ne in parem sedem recipiatur anapaestus. (Hephaestionis verba sunt: *παρὰ δὲ τοῖς ἱαμβοποιοῖς καὶ τραγικοῖς σπανιὸ τέρον*.) Sed lex illa non ita omnium suffragio comprobata est, ut non malim contra eam peccari, quam contra constructionis rationem. Praeterea videndum esset an *τε* corripi possit ante litteras *σπ*. Sunt quidem istius licentiae exempla in poetis, sed perpauca, multoque pauciora anapaestis in paribus senariorum sedibus.“ Brunck. „Verissime monuit vir cel. copulam *τε* referendam

esse ad vocem sequentem ideoque mutandum ordinem verborum: nam duo illa epitheta sunt unius ejusdemque ὄνου.“ *Schaeferus* in *Gnomic. poet.* quem v. plura de hac re disserentem in *Add. Boissonadius* in eorundem editione p. 268 positum particulae defendit collato *Euripidis Heracl. 622* πρὸ τ' ἀδελφῶν καὶ γᾶς ubi v. *Elmsl. Gaisfordius* in *Stobaeo* in librorum scriptura nihil mutat. *Brunckius* posteriore tempore ad *Sophoclis Oed. Col. 371* certa, ut ipsi videbatur conjectura emendavit τὴν δ' ἐκ τε φρῆς τε κ. π. ὅ. *Hesychius*: τεφρόν, σποδιόν, φαιόν, πολιόν. *Heynius* ordinem verborum mutabat: τὴν δ' ἐξ ὄνου σποδιῆς τε καὶ παλιντριβέος, item *Wakefieldius* ad *Sophoclis Phil. 447* τὴν δ' ἐκ παλιντριβέος τε καὶ σποδιῆς ὄνου. Particulam τὲ fortasse librarius loco suo, post σποδιῆς, movit, quia v. sequente σὺν τε bis scriptum videret. Qua retracta, secundo pede aut anapaestum habemus, aut synizesin insolentiorē, cujus exempla sunt *Jl. II, 811. XXI, 567* προπάροιθε πόλιος. *III, 414* μή μ' ἔρεθε, σχετλή. *IX, 382* Αἰγυπτίας cf. *Brunck. Lectt. ad Anal. p. 216* ad *Ammiani ep. 2*. Multa praeterea v. collecta ab *Hermann* *Elem. metr. p. 54. Buttmannus Gramm. Gr. I p. 111* in *Κλέοβι* aliisque dativis Ionicis prius ī elidi observat. Non praetereundus nobis *Archilochus fr. 29* κλαίω τὰ Θασίων, οὐ τὰ Μαγνήτων κακά et *fr. 6* σὺ δ' ἔργ' ἐπ' οὐρανίων τε ἀνθρώπων ὀρεῖς.

„σποδιὸς notat cinericeum colorem seu gilvum, quem in equis damnat *Virgilius*. Vide *Salmasium* in *Plin. Exercit. p. 181* (256).“ *Brunck.* Gilvum colorem *Heynius* monet melleo proximum esse, testibus *Grammaticis* ad *Virg. Georg. I, 82*, quare *Salmasium* et viros doctos ad *Pictur. Hercul. T. I p. 131* non recte illum colorem interpretari judicat. *παλιντριβοῦς B. Sophocles Phil. 448.* τὰ πανούργα καὶ *παλιντριβῇ* opponit τοῖς δίκαιοις καὶ χρήστοις. Ubi *Hermannus* annotat, vocabuli *παλιντριβῆς* se nullum, praeter *Sophocleum*, exemplum allatum videre, quam *Simonidis* ver-

sum, in quo illud significet pertinacem et contumacem, qui ad pabulum, unde aspellitur, usque et usque redit: quod Homerus in illa notissima Ajacis cum tali asino comparatione describat. Quare apud Sophoclem Thersiten hac voce propter ejus in dicendo contumaciam notari censet. Hesychius, a Buttmanno laudatus: *παλιντριβεῖ, κακεντρεχεῖ*. Glossae: *παλιντριβεῖ, τετριμμένα τοῖς κακοῖς, ἐπίτριπτα*. Gesn. *dos-suarius*, H. Steph. et Buchananus *exercita molestiis*, Wakefieldius ad Soph. *ad plagas exercitata et flagello trita*.

45. *ἔστερξεν* A. B. *ἔρξεν* Voss. Arsen. N. Trinc. *ἔρξεν* Gesn. *ῶν* Trinc. Gesn. Gaisf. in Stobaeo (nisi apud hunc fortasse typographi culpa sic pro *ῶν* expressum est) *οὖν* Gesn. in marg. Grot. *ἔρξε γοῦν* H. Steph. Wintert. *ῶν* Brunckius ad v. 67 scribendum esse monet Jonice, ut ex Herodoti frequentissimo hujus particulae usu constet. Quem Gaisf. sequitur in Poet. min. Wyttenbachius l. l. male emendat *ἔστερξε τὸν ἀγαγόντα*.

46. *ἀρεστά*, Gesn. *tandem omnia facit et operatur quae marito placent*. H. Steph. *tandem vix coacta vi et minis in officio erit*. Grot. *minisque adacta, quod viro jussum, facit*. Koelerus etiam interpretatur: *quae marito placent*. Quidni: ita, ut placere possint? Malim tamen, quantum ipsius animo libitum est, *ἀρεστῶς*, non quantum deberet. Heynius conjicit *ἀσπαστά* pro *ἅπαντα*: *ne grata quidem sibi et jucunda peragere sustinet*. Scabra enim oratio et jejuna videbatur festinanti. Interpunctionem post *ἅπαντα* a Gesnero, Brunckio, Gaisfordio positam, omisi cum H. Stephano, cum ad utrumque verbum pertineat *μόγισ*. Conjicerem *ἀρεκτά* scripsisse poetam, *ἅπαντα μόγισ καὶ ἀρεκτά ἔρξε καὶ πονήσατο*, nisi cum *πονήσατο* junctum, quod accusativum non solet regere, *ἀρεστά* adverbii locum tenere probabilius esset. *τόφρα δ' ἐσθίει*, Hesiod. Op. 705:

*τῆς δ' αὖτε κακῆς οὐ ῥίγιον ἄλλο,  
δειπνολόχης, ἥ τ' ἄνδρα καὶ ἔφθιμόν περ ἐόντα  
εὖναι ἄτερ δαλοῦ, καὶ ὦμῳ γήραι δῶκεν.*

47. προνῦξ προῖμαρ, ut πρόπαν.

48. ὁμῶς Gesn. H. Steph. Gaisf. Schaeff. ad Dionys.  
J. I. ὁμῶς Brunck.

50. οἷζυρὸν, pro οὔζυρὸν Jacobsius ad Anthol. Pal. p. 285, Boisson. et Gaisf. Ita etiam ap. Archil. fr. 92 scribe: Θάσον δὲ τὴν τρισοιζυρὴν πόλιν.

51. οὔτε Arsen. ἐπίμερον A. Voss. Arsen. ἐφίμερον Gesn.

53. ἀληνῆς Gesn. ἀλήνης idem in margine. ἀδηνῆς H. Steph. ἀκήλης, pro ἀκήλητος, ἄθελκτος Ed. Francof. ἄληπτος Grot. „ἀδηνῆς, id est ἄπειρος. Hesychius ἀδηνείη (sic legendum, non ἀδεινείη) ἀπειρία. Male in Cod. scriptum ἀληνῆς (sic etiam Trincav.), e frequenti permutatione litterarum A. Δ. Λ. Brunck. (cum Valcken.) Hesych. ἀδανές, ἀπρονόητον. Idem et Etym. M. ἀδηνέως, ἀδόλως καὶ ἀπλῶς, ἢ χωρὶς βουλῆς. Galen. Gloss. ἀφροντίστως. Etym. M. ἀδηνές, ἄκακον, ἀπρονόητον.

54. τὸν συνόντα tacite reposuit Brunckius. Sic Epicharmus ap. Stob. LXXIV, 57 σάφρονος γυναικὸς ἀρετά, τὸν συνόντα μὴ ᾽δικεῖν Ἄνδρα. δίδει A. τίει Grot. ναυσίη διδοῖ, Hom. Jl. V, 398 ὀδύνῃσιν ἔδωκεν. Odyss. XIX, 167 ἢ μὲν μ' ἀχέεσσι γε δώσεις πλείοσιν. Hesiod. l. l. ὠμῶ γήραϊ δῶκεν.

56. ἄθυστα, Stobaeus, ἄθυστα, quod Br. et Gaisfordius praetulerunt. Athen. V p. 179 d: παρὰ δ' Ἐπικούρῳ οὐ σπονδῇ, οὐκ ἀπαρχὴ θεοῖς· ἀλλ' ὥσπερ Σιμωνίδης ἔφη περὶ τῆς ἀκόσμου γυναικὸς· ἄθυστα δ' ἱερὰ πολλάκις κατεσθίει. Casaubonus Anim. II, 11 p. 55 ait ἱερεῖα dicta esse „omnes, quibus vescimur carnes. Nunquam ullum animal in proprios usus mactabant, quin ejus aliquam partem deo consecrarent adolendum: qui secus facerent, proverbio notati ἄθυστα ἱερὰ κατεσθίει, quod de homine impio improboque solitum dici.“ De proverbio fallitur. ἱερὰ A. ἱερά

Gesn. et reliqui, quod ex Stobaeo etiam ap. Athenaeum merito repositum est.

57—70. Versus qui sequuntur quatuordecim habet Aelianus H. A. XVI, 24. *Καὶ ὁ Σιμωνίδης δὲ, ἐκ παντοδαπῶν θηρίων λέγων τὰς γυναῖκας γενέσθαι τε καὶ διαπλασθῆναι, φησὶν ἐνίαις ἐκ τῶν ἵππων τό τε φιλόκοσμον καὶ φιλόμυρον συντεχθῆναι κατ' ἐκείνους φύσει· ἃ δὲ λέγει, ταῦτά ἐστιν.* Idem XI, 56. *Πυνθάνομαι δὲ τοὺς ἄνδρας τοὺς πωλευτικούς λέγειν, ὅτι ἄρα χαίρουσιν ἵπποι λουτρῷ τε καὶ ἀλοιφῇ. ὅτι δὲ καὶ μύρω ἐχρίοντο, Σιμωνίδης ἐν τοῖς ἰάμβοις λέγει.* At quod Simonides de muliere dicit v. 64 *καὶ μύροις ἀλείφεται*, non erat quod in equos transferret rhetor, quae ratiocinatio est perquam inepta.

57. ἀροχηαιτεῖης Arsen. Trinc. Gesn. ἀβροχηαιτεῖης Gesn. in marg. ἀβροχηαιτεῖης Voss. ἀβροῇ χαιτεῖης A. ἀβροῇ χαιτεῖσσι B. H. Steph. Wintert. ἀβροχαιτέσις Grot. unde ἀβροχαιτέσσι fecit Brunck. Apud Aelianum „ἀβροῇ χαιτέσσι” M. m. v. b. r. ἀβροῇ χαιτέσσι edd. χαιτέσσι γείνατο c. ἀβροῇ χαιτέσσι a. ἀβροχαιτέσσι correxit Gronov. quod praestabilius videbatur Schneidero et Schaefero in Poet. gnom. p. 152. “Fr. Jacobsius. ἀβροῇ χαιτέσσι” ex Aeliano citat Stobaei ed. Francof. „E duobus adjectivis bene componi possit ἀβροχαιτέσσι.” Sed χαιτέσις, quod e vet. Lex. affert H. Stephanus, Graecum non est, nec proinde mirum, si nullo firmatur exemplo. η in χαιτέσσι corripitur ante vocalem, poetarum more, cujus in senariis etiam Tragicorum exempla, ut apud Euripidem in Heraclidis ὅπως δηώσας καὶ κατακτείνας ἐμούς ἐχθρούς.” Brunck. Jacobsius dedit ἀβροῇ χαιτέσσι. Equidem, cum A. Meineckio Quaest. scen. III p. 63, scripsi χαιτέσσι. Herodianus π. μον. λξξ. p. 14: κατὰ συστολήν ποιητικὴν τὸ εἶ, ἡχέεις, βρομέεις (l. βρωμέεις). Unde Meineckius apud Archilochum etiam fr. 16 Gaisf. corrigit: ἐνάλιον, καὶ σφιν θαλάσσης ἡχέεντα κύματα. Ita Boeckhius de metr. Pind. p. 289 pro αἰόλει et γαιάοχος,



correpta syllaba, scribit *ἐόλει, γεάοχος*. — *καλλίτριχες, ἱπποι* apud Homerum, *ἱππου χαιτηέσσης* Phocylides.

58. „*δούλει* Aeliani Cod. M. *ἡ δουλει m. ἡ δ' οὔλι b. ἡ δόλι a. ἔργα καὶ ἄτην M. m. b. a. ἔργα καὶ αὐτή c. αὐτὴν r.* quod ex *ἄτην* depravatam. Inter *ATHN* autem et *AYHN* perparum interest.“ *Jacobsius*. καὶ ἄτην contra metrum peccat, nec sententiae contentaneum est. *Hesychius* *δύη, πόνος*, fortasse vel ad hunc locum, vel ad I, 21 *ἀνεπίφραστοι δύαι. περιτρέπει*. „E vi sententiae Grotius vertit optime: *spernit laboris omne servilis genus*. Utique verbum hic *aversandi* significatione adhibuit poeta, quae nulli composito simplicis *τρέπω* inesse potest, nisi in forma media. Locus est depravatus. Conjeceram olim *ἀποστνγεῖ*, quod a veteris scripturae ductu longe est, alioquin et metro et sententiae admodum est adpositum.“ *Brunck*. *Koelerus* conjiciebat *παρεκτρέπει, παρατρέπει*, probante Heynio, *Bothius* *παρατρέχει*, *Gaisfordio* observante, *Jacobsius* *περιπτύει*, „*aspernatur, contemtim habet*. *Aristaenetus* I, 21: *τὸ πάλαι σπουδαζόμενον — περιπτνόμενον ἀμελεῖται*, ubi vid. *Boisson*. p. 521. Cf. *T. H.* ad *Lucian*. p. 414.“

59. *κοῦταν* Aeliani Cod. *m. κοῦ καὶν b. κοῦκ ἄν Vat. κοῦτὰν c.* Pro οὔτε, εἴτε *a. κοσκίνου m. a. b. v. c. r.* distinctione in fine versus posita. Servile opus molam exercere, ut ap. *Hom. Odys.* VII, 103. *Callim.* in *Del.* 242. In domo sponsi novae nuptae cribrum tradi moris fuisse monet *Koelerus*.

60. „*ἄρειεν*, Aeolica forma pro *ἄραι*, ut *τύψεις pro τῶσαι*. Illud nescio an alibi occurrat. Scripsisset *Atticus* poeta *ἄροι ἄν*.“ *Brunck*. „Non scripsisset.“ *Schaefer*. In Aeliano quoque scribebatur *ἄρειεν*, „et sic *Vatic.* *ὄναρ εἶεν* autem *M.* *ὄναρ εἶδεν m. ὄναρ εἶεν a. c. ὄναρις b. v.* *Ambrigas* *ὄναρ οἶδεν* an *εἶδεν* sit verius. Hoc fortasse et *κοσκίνου* ex libris revocandum. *Philodem.* *Anth. Pal.* V, 25:

ἀρχὴν οὐδ' ὄναρ οἶδε φόβου, in membr. φόβον vulgo. Plutarch. T. II p. 1066 a ὑφ' ὧν οὐδὲ ὄναρ ἰδεῖν ἐστι τῆς ὑπνουμένης ὁμολογίας. Fortasse quis haereat in pede trissyllabo, quem huiusmodi jambographi vitare solent. Sed in Carm. v. 22 est ἔδωκαν ἀνδρὶ πονηρόν (nunc πηρόν), v. 39 Θέρεος ἐν ὄρη (Θέρεος dissyllabum est), v. 43 τὴν δ' ἐκ σποδιῆς τε καὶ παλιντριβέος ὄνου etc. *Jacobsius*, qui in ordinem recepit κόσκινον ὄναρ οἶδεν.

61. ἱπνόν B. ἱππον Voss. Arsen. Trinc. ἀλευσμένη Arsen. „Corrigendum videtur οὗτ' ἂν πρὸς ἱπνόν. Scribebatur ἱπνον, rectius Cod. B. ap. Gaisf. ἱπνόν. ἱππον M. m. a. b. c. r. et vett. edd. Stobaei.“ *Jacobs.* qui etiam in sequentibus verbis librariorum sphalmata multa enotat.

62. Post Ἰζοιτ' plene distinxi. Sensus est: munditiarum lenocinio maritum, quem morum probitate, suavitate leniter allicere deberet, vel invitum sibi amicum facit, cum ille irasci potius ei propter vitia vellet. ἀνάγκη, vi, ut ap. Hom. Jl. IX, 429 ἀνάγκη δ' οὐτε μιν ἄξω. Odyss. IV, 557 ἧ μιν ἀνάγκη ἴσχει et passim. Falluntur interpretes, Gesn. *virum non sponte, sed coacta.* Buchan. *se coacta conjugi simulat amicam.* Grot. *sponte nil praestat viro.* Recte Koehlerus: *virum sibi favere adeo cogit.*

63. ἡμέρας Voss. Aelian. ἀπὸ ῥύπων Stobaei editores omnes et Brunck, pro quo ἄπο recte scripsit *Jacobsius*. Ex illo ortum falsum ῥύπων in Stobaei Cod. A. B. in Aeliani Cod. M. c. ἀπὸ. ῥύπων, a. ἀπὸ ῥύπων, m. ῥύπτων, c. ἀποῤῥύπων.

64. πολλάκις Aeliani Codd. ante Gronov. ἄλλοτε τρὶς M. m. et reliqui. Meineckius ad Menandrum p. 128, a *Jacobsio* laudatus, comparat haec Comici ap. Athen. IV p. 166 αἰὲν οὐκ ἐλούμην πεντάκις τῆς ἡμέρας τότε ἄλλὰ νῦν.

Unguentorum usum v. fr. 20 et Archil. fr. 11. 12.

65. Pro αἰὲ Koehlerus Homericō mōre perpetuo αἰεῖ scribendum existimat. Idem χαίτην ἐκτενισμένην comam com-

positam, formatam, concinnatam interpretatur, quidquid dicat Salmasius ad Solin. p. 760 e.

66. βαθεῖαν hic, ut βαθυπλόκαμος apud Moschum II, 102, ad corymbos spectare monet Koelerus, quos gestare virginum potius erat quam mulierum. V. Salmas. l. c. Spanhem. ad Callim. H. in Cer. 5. Perizon. ad Aelian. V. H. IV, 22. ἐσκιασμένην, ut Archil. fr. 13 ἡ δὲ οἱ κόμη ὤμους κατεσκίαζε καὶ μετάφρενα. Simon. epigr. 76 ῥόδων ἁώτοις — ἐσκίασαν λιπαρὰν ἔθειραν.

67. ὦν pro οὖν Brunckius ad Analecta p. 18 et in Gnomicis. θέημα Trincav. Aelianus, cujus tamen Cod. Vatic. θέαμα habet, Brunckius. θέαμα Gesn. Gaisf. in utraque editione.

68. γίγνεται Voss. γίνετα Gesn. Aelian.

70. „τοιούτοις Gesn. (in Aeliano) ex Stobaco assumisit. τοιοῦτον M. m. a. b. c. r. qui consensus inducere possit, ut vitium in θυμόν esse existimes. Suspiscatus sum in marg. τοιοῦτον θεομόν, tali more qui gaudet, quod nunc minus placet. Rei magis conveniret τοιοῦτον ὕθυμόν.“ Jacobs.

74. ἀστοῖσι Arsen. γέλως, ut Menand. fr. inc. I, 17 καὶ πρὸς κακοῖσι τοῦτο δὴ μέγας γέλως.

75. βραχέα Arsen. pro βραχεῖα. βραχεῖα ἐπὶ αὐχένα, pro κατὰ, Koelerus, qui varie praeterea locum tentat et de integritate immerito dubitat. Gesner. ad cervicem vix potest flecti ob brevitatem. II. Steph. cervice circum vix caput flectit brevi. Grót. cervice parva, vix ut inflecti queat.

76. ἄνυγος, Horat. Sat. I, 2, 93: depugis, nasuta, brevi latere ac pede longo est. αὐτόκωλος II. Steph. depygis, arens osseis crurum artubus. Fallitur Heynius fictum esse a poeta vocabulum putans, atque feminam notare brevis staturae, quae tota quasi unicum membrum sit. Nam si breve corpus κῶλον dici posset, posset etiam altissimum. Neque magis vera videtur Boissonadii interpretatio, tout d'une pièce, tout d'une venue. Passovius in Lex. Gr. ein Weib; dessen

*Schenkel nichts als Haut und Knochen sind, wahrscheinlich sprichwörtlich: neque hoc satis accurate. Ut αὐτόξυλον ἔκ-  
πωμα ap. Sophoclem Philoct. 55 μονόξυλον ποτήριον est,*  
ut in Andromeda idem dixit αὐτοχειλέσει ληκύθοις, δηλῶν  
ἀλαβάστους μονολίθους, Poll. X, 120, immo qui nil nisi labrum  
sunt, patentissimi oris; (non scribo αὐτολίθους, quod improba-  
bat etiam Toupus Emend. IV, 595), ita αὐτόκωλος, cum κῶλον  
membrum sine carne significare possit, femina est ossea, nil  
nisi ossa habens, ganz *Gebein, inclunis et crus tota*, ut op-  
time vertit Grotius, non crura tantum, sed brachia, collum,  
totum corpus est quasi ex uno et continuo osse factum. ἀτά-  
λας A. B. αὐτάλας Trinc. Gesn. qui corrigit ᾧ τάλας. αὐ  
τάλας H. Steph. Wintert. ᾧ Grot. et Br. ᾧ μάκαρ, Choerilus.

79. Buchan. *nec solvere risu ora curat. Grot. risu ab-  
stinet.* Heynius p. XXIII, quia οὐδέ οἱ γέλως μέλει alienum  
esse videatur et a simia et a mulieris, quale hic describitur,  
ingenio, coniecit αἰὲ δέ οἱ γέλως μέλει, metri ratione nulla  
habita. At risus, quem non curat illa mulier, eorum est,  
qui ipsam adspiciant, ut v. 74, quod fortasse vidit etiam Gesne-  
rus, qui vertat: *nulli non irrissa.* 82. ὅπως A. ὅλως Arsen.

83 ss. Cum aliquoties Ebraicam poesin sententiosam  
cum Graeca comparaverimus, non praetereunda hic sunt Pro-  
verb. Salom. XXXI, 10—31. Apis Graecis animal fuit in-  
primis πολυσήμαντος. Hic maxime spectandum est, quod  
Virgilius canit Georg. IV, 153:

Solae communis gnatos, consortia tecta  
Urbis habent, magnisque agitant sub legibus aevum;  
Et patriam solae et certos novere Penatis;  
Venturaeque hiemis memores aestate laborem  
Experiuntur, et in medium quaesita reponunt. Cet.

84. Aeschylus Prom. 276 πημονή προσιζάνει. Koel.

85. κἀπαύξεται Trincav.

86. συμφιλεῖντι B. Voss. φίλη, amans, ut Pind. P. III,  
9 νῦν ἀνδρῶν φίλον. Anacr. fr. 56 ed. Bergk. φίλη γὰρ

εἰ ξένοις· ἔασον δέ με διψῶντα πιεῖν. Hinc Πατροφίλη, Θεόφιλος.

89. δ' om. Voss.

90. Hoc solo loco tangitur res, quae veteribus in mulierum moribus gravissima visa est. Euripides Androm. 912 κακῶν γυναικῶν εἰσοδοί μ' ἀπώλεσαν cf. 926—35. Plutarchus in Solone c. 21 ἐπέστησε δὲ καὶ ταῖς ἐξ ὁδοῖς τῶν γυναικῶν καὶ τοῖς πένθεσι καὶ ταῖς ἐορταῖς νόμον, ἀπειργοντα τὸ ἄτακτον καὶ ἀκόλαστον x. τ. λ. Epicharmus ap. Stob. LXIX, 17 :

Τὸ δὲ γαμεῖν ὁμοῖόν ἐστι τῷ τρεῖς ἐξ ἧς τρεῖς κύβους ἀπὸ τύχης βαλεῖν· ἐὰν μὲν γὰρ λάβῃς τεταγμένην τοῖς τρόποις καὶ τᾷλλ' ἄλνπον, εὐτυχῆσεις τῇ γάμῳ· εἰ δὲ καὶ φιλέξοδόν τε καὶ λάλον καὶ δαυριλῆ, οὐ γυναιχ' ἔξεις, διὰ βίου δ' ἀτυχίαν κοσμουμένην.

Theognis 233 (581) ἐχθαίρω δὲ γυναῖκα περιδρομον, ἄνδρα δὲ μάργον. Cf. Mepander ap. Stob. LXXIV, 11. Euripides in Meleagro ib. n. 12. Phintys Pythagoraea ib. n. 61. p. 84. 86. Praeterea Simonides non novisse videtur rixosas mulieres, de quibus Salomo in Proverb. XXVII, 15 ait: στάγονες ἐκβάλλουσιν ἄνθρωπον ἐν ἡμέρᾳ χειμερινῇ ἐκ τοῦ οἴκου αὐτοῦ, ὡσαύτως καὶ γυνὴ λοιδόρος ἐκ τοῦ ἰδίου οἴκου. Cf. XIX, 13. XXI, 9, ubi Septuaginta interpretes diversam sententiam expresserunt.

91. οἴκου A. ὅπου Arsen.

93. τὰς τ' Arsen.

94. φύλα Voss. ταῦτα, ista, contemptim. μηχανῇ, scilicet mala quadam, infelici. Desipit hic Koelerus.

96. Hesiodus Theogon. 591 :

καὶ φύλα γυναικῶν

πῆμα μέγα θνητοῖσι μετ' ἀνδράσι ναιετάουσι.

Haesit vetus sententia in hominum memoria. Hippolytus ap. Euripidem 616 :

ὦ Ζεῦ τί δὴ κίβδηλον ἀνθρώποις κακόν,  
γυναῖκας εἰς φῶς ἡλίου κατήκισας;

Jason in Medea 579 :

*χοῖν γὰρ ἄλλοθεν ποθεν βροτοῖς  
 παῖδας τεκνοῦσθαι, θῆλυ δ' οὐκ εἶναι γένος  
 χ' οὕτως ἂν οὐκ ἦν οὐδὲν ἀνθρώποις κακόν.*

97. Hunc versum omittit B. Koelerus (in aliis Codd.) a librario ex v. 68 insutum putat, quae perversa est ratio. „Hic et sequens versus in codice deficiunt, quia a nomine κακόν, quod praecedit, aberravit librarii oculus ad finem secundi abhinc versus, quae caussa fuit multarum omissionum. In altero horum versuum legitur vulgo ἔχοντι τῷ μάλιστα, quod male Graecum est. Articulus non sic solet nomini suo postponi; sed praepositur, ut supra 68 τῷ δ' ἔχοντι γίγνεται κακόν. Legendum ἔχοντί τοι.“ Brunck. Habent τοι etiam Wintertonus et Gaisf. in Poet. min. In Stobaeo Gaisf. dedit τῷ. Boisson. ἔχοντί τῷ.

100. Nimirum qui uxorem duxit, quales pleraeque esse solent, non ex ape eae creatae. πέλεται libri. πέλλεται H. Steph. Wintert. „σὺν γυναικὶ πέλεται. Sic Stobaei libri omnes. Grotius e conjectura (Salmasii) sufficit πίννεται, quod alienum est. Certum est, vetustissimis poetis non solum in compositis, sed etiam in simplicibus vocibus vocalem brevem produci ante liquidam, quae geminatur pronuntiando, nec tamen duplex scribi debet. In Hesiodi Operibus 12 ἀρόμεναι secunda longa, ubi minime necesse est, immo est inscitum scribere ἀρόμμεναι.“ Brunck. Aliud quid latere Gaisfordius existimat. Mihi, ut Boissonadio, verum vidisse videtur. Brunckius. Apud Sapph. fr. 64 μελίχροος pronuntiatur μελλιχροος. In epigrammate apud Pausan. X, 7, 3 legitur Ἕλλησιν δ' ἄδων μέλεα καὶ ἐλέγους, quem versum corruptum esse, Boeckhii noster in Corp. Inscr. Graec. Vol. I p. 883 fortasse non concessisset, si memor eorum fuisset, quae de eo dixi in Sylloge Epigr. Graec. p. 192. Quae ibi attuli geminatae liquidae 2 exempla, δς ἔθεν πάλοις ἐπαλλε, ex Alcmane, αὐτὰρ ἔπειτ' Ἐρύαλον, Iliad. XVI, 411, \*) iis addo

\*) Hesiodi fragm. ap. Philemonem p. 63, leviter corruptum, ex eorum numero eximendum est.

Odyss. X, 56, δῶρα παρ' Αἰόλου. Τέλλης, Archilochi avus, cum pater sit Τελεσιχλῆς, est Τέλις (quae nomina ad τὰ τέλη Cercris spectare videntur), ut Γέλλας idem est ac Φέλας (Schol. Pind. Ol. II, 16), Γελῶ eadem, quae et Γελλῶ. In Iliadis Parvae fragmento cum in Musei Rhen. Vol. II p. 258 legendum existimassem, quasi scriptum esset φύλλοισιν ἀγαννοῖσιν κομόωσαν, quo nunc video Schaeferum quoque in Gnom. poet. p. 358 usum esse ad Phocylidis v. 62 ἡδὺς, ἀγαννόφρων vindicandum, Hermannus nuper epitheto aptissimo et gratissimo substituit aliud quiddam, longe diversum, παναργυρόεις. Ita autem vitis aurea foliis instruitur argenteis, uvis argenteis, et ex auro soli rami facti sunt, cum aurificem folia potius aurea uvasque aureas, stirpem ex argenteo fingere par sit, neque aliter poetam res ex veritate describentem. Ejusdem generis est ἐρανόος apud Homerum, ἄστν ἐρανόον in oraculo ap. Pausan. VIII, 9, 2.

101. οὐδ' αἶψα, aegre. Hom. Odyss. III, 145. οὐδ' αἶψα θεῶν τρέπεται νόος. ἀπόσεται, Archilochus fr. 55, 10 πένθος ἀπώσάμενοι. Solon αἶσχος ἀπώσάμενοι. οἰκίης Gesn. Gaisf. ἐκ δόμων B. Brunck.

102. θεῶν Grotius, Brunckius et Koelcrus mutant in θεόν, quod contra necessitatem fieri censet Boissonadius. Mihi perquam placet haec emendatio, quam Gaisfordius quoque repudiavit. Hesiodus Op. 765 φήμη δ' οὐ τις πάμπαν ἀπύλλεται, ἦν τινα πολλοὶ λαοὶ φημιζῶσι. θεὸς νό τις ἐστι καὶ αὐτῇ. Themistocles Andriis ap. Herod. VIII, 111 dicit, Athenienses secum ducere magnos deos, Persuasionem et Necessitatem. Respondent Andrii, suam insulam habitare duos deos inutiles, Paupertatem et Impotentiam. Poeta ap. Stob. CCXXIV p. 218 τοῖς μὲν τεθνεῶσιν ἔλκος ἐπιεικὲς θεός, ubi v. Gaisf. Menander Rhetor. p. 51 ed. Heeren Πεπλασμένοι δέ, ἔταν αὐτοὶ σωματοποιῶμεν καὶ θεὸν καὶ γονὰς θεῶν ἢ δαιμόνων, ὥσπερ Σιμωνίδης (τὴν) αὔριον δαίμονα κέκληκε (fr. 167 Gaisf. fortasse Noster), καὶ ἕτεροι Ὀκνον καὶ εἰεροι ἔτε-

ρόν τινα, ubi Rubnkenius Epist. Crit. I p. 90 et Barkerus in Diar. Class. XVI, 219 corrigunt Ὀρχον, Ocni in fabula notissima immemores. Koelerus confert Theognidis v. 637 ἔλπις καὶ κίνδυνος — χαλεποὶ δαίμονες ἀμφοτέροισι, v. 1117 πλοῦτε θεῶν κάλλιστε. Sophoclis El. 179 χρόνος εὐμαρῆς θεός, Orpiani Hal. I, 500, ζῆλος βαρὺς θεός. Eurip. Phoen. 534 τῆς κακίστης δαιμόνων — φιλοτιμίας.

104. „Adverte accusativum μοῖραν pro vulgari μοῖρα. Quadrat ad sequens χάριν.“ Schaefer. in Gnomis. Recte interpretatur Koelerus: „laetus ob fortunam atque bona sibi a diis data, aut ob officia sibi ab hominibus praestita.“ ἀνθρώπου χάριν, amici hospitis v. 107. θυμηδεῖν cum accus. rei ut χαίρειν, ἦδεσθαι, ἄχθεσθαι v. Matth. Gramm. Gr. p. 1089.

106. οἶκον A. pro δίκον. οἰκίαν Gesn. οἰκίην Br. Gaisf. ex libris mss. ut videtur.

107. μολῶντα A. Grot. „Videtur olim lectum esse μολέοντα pro μολοῦντα, quod neutiquam esse spernendum arbitror.“ Koeler. V. Schaeferus ad Sophocl. Oed. Col. 1742.

108. τι Arsen. pro τοι. Grotius:

*Deinde quae videtur apprime bona,*

*haec vero hiantem maxime illudit viri  
securitatem.*

H. Steph. nempe oscitante viro. Similiter Gesn. Brunckius: „Ex hiatu sententiae manifestum est, finem versus 110 cum initio sequentis, nisi forte plura, deesse.“ Cujus de sententia lacunae signa posuerunt etiam Schaeferus, Boissonadius et in Poet. min. Gaisfordius, qui in Stobaeo tamen illa omittit. Non decerno: abrupta oratio sive aposiopoesis quaedam rei videtur convenire. Praeterea conferenda sunt, quae de particula γὰρ egregie commentatur Hartung de partic. Graec. Vol. I p. 467 ss.

109. μεγίστη A. Pro γὰρ Wintertonus scripserat μὲν, probatum ab Heynio. Aristophanes Lysistr. 427 τί κέχρηνας;



cf. Acharn. 153. Equit. 752 ibique Casaub. (Koel.) Ceterum *μεγίστη* hyperbolice dictum est, ut v. 25 *κοῦτε*. Sic Sophocles Antig. 209 *κοῦποι' ἔκ γ' ἐμοῦ Τιμὴν προέξουσ' οἱ κακοὶ τῶν ἐνδίκων*, ubi verissimum est, quod Boeckhius contra emendationem *προεξέξουσιν* animadvertit: „*προέξουσ'* ist ein hyperbolischer Ausdruck, wie ihn der Eifer liebt, da hier eigentlich nur von Gleichstellung der Schlechten mit den Guten die Rede seyn sollte.“

111. Hesiod. Op. 703. *μὴ γείτοσι χάσματα γήμης*. Theogn. 807 (285) *ἀστῶν μηδενὶ πιστὸς εἶὼν πόδα τόνδε πρόββαινε. ὥς ἀμαρτάνει*, quantopere fallatur. Herod. VII, 139 *οὐκ ἂν ἀμαρτάνοι τᾶληθές*, ubi v. Valcken. IX, 32 *ἀμαρτῶν τοῦ χρηστηρίου*. Gesn. *vicini autem etiam illum videre gaudent aberrantem*. H. Steph. *vicinia laetatur errore ejus*. Fallitur Grotius: *gaudet infortunio — vicinitas*.

113. τοῦ ἑτέρου A. τοῦ τέου Arsen. τουτέου Trin-cav. τουτέρου Voss. τοῦ τέρου Gesn. θυτέρου H. Steph. Brunck. in Anal. θουτέρου Grot. „*τουτέρου conjunctim excudi debuit*. In Cod. scriptum τοῦ ἑτέρου. Vide, si tanti est, Porti Lex. Jonicum in τουτέρου.“ Brunck. in Gnom.

116. ἄρρητον Trinc. Pro πέδη Koelerus volebat πέδης vel πεδῶν; sed recte habent verba, quorum sensus est: *ἐδέσμευεν ἀρρήκτως πέδη*. L. Doederlein Lat. Synonym. Vol. IV p. 284. Aeschylus Prom. 6 *ἀδμαντίνων δεσμοῖσιν ἀρρήκτοις πεδῶν*.

117. *ἐξ οὗ τε τοὺς*, libri. Gaisfordius malit *ἐξ οὗ γε*. Sed non video, quid hinc lucremur, cum quo spectet τοὺς nemo dixerit. Gesu. *quamobrem aliqui mortem obierunt*. H. Steph. *unde explicavit Pluto morte plurimos*. Grot. *hinc caede multos Orcus alterna accipit*. Koelerus: *a quo (vinculo) nonnullos Orcus feminae ergo altercantes inter se liberavit; ingenue tamen fatetur, vix sani aliquid his inesse, quare mutilos esse postremos hos versus putat. Quos equidem lenissima emendatione, nisi admodum fallor, sanavi. Vocabulum*

paulo insolentius θετοὺς librarii in τε τοὺς dissolverunt. Θετοὶ autem opponuntur iis, qui φύσει cives sunt, quippe recepti in civitatem. Sic poeta incertus in epigrammate in Meleagrum, inter ἀδέσπ. n. 572:

καὶ δῖα θρεψαμένη Κῶς

ἀμὲ θετὸν Μερόπων ἀστὸν ἐγηροτρόφει.

Ingeniose igitur poeta significat, heroes, cum φύσει, aetatis flore et corporis robore terrae, cives essent, propter Helenam, praematura morte adventicios orci habitatores factos esse. Simile vitium invasit epigramma, σὺν τοῖς, ubi θεοῖς monosyllabon esse librarius nesciverat v. Syll. Epigr. Graec. p. 182. Passovius in Lex. Gr. quod θετὸς significare ait etiam *eingesetzt, versetzt, verpfändet*, quamvis non dubito verum esse, scriptoris tamen loco indicato vellem confirmasset. ἐξ οὗ, κακοῦ, vel hinc, hac de causa.

#### IX a. b. (202.)

Athen. VII p. 299 c. Σιμωνίδης δ' ἐν ἰάμβοις·

- ὥσπερ ἔγγελυς κατὰ γλοιοῦ ν -

καὶ τὴν αἰτιατικὴν·

Ἐρωδιὸς γὰρ ἔγγελυν Μαιανδρίην

τρίορχον εὐρώων ἐσθδίωντ' ἀφείλετο.

Proverbium ὥσπερ ἔγγελυς κατὰ γλοιοῦ Schweighauserus, rectius quam H. Junius aliquae interpretans confert cum illo apud Juvenalem: *Quis ferat Gracchos de seditione querentes*, ut subaudiatur *conquerens*. Qui continuo sequuntur jambi, ejusdem non videntur esse Simonidis, sed sunt. Cohæret enim Σιμωνίδης cum καὶ τὴν αἰτιατικὴν. Alterum fragmentum ad fabulam ex Aesopico genere pertinere videtur ignotam. Clemens Al. Paedag. II, 1, 3 p. 60. Κάμοι μὲν ἔλεος ὑπείσι τῆς νόσου, οἱ δὲ ἐξυμνεῖν οὐκ αἰσχύνονται τὰς σφετέρας ἡδυναιθείας τὰς ἐν τῇ πορθητῇ τῇ Σικελικῇ σμυρναῖνας πολυπραγμονοῦντες καὶ τὰς ἐγγέλεις τὰς Μαιανδρείους καὶ τὰς ἐν Μήλῳ ἐρίφους κ. τ. λ. Hæc Meandria-

rum anguillarum celebritate factum est, ut Protagoras, Sophista versatilis et *δυσεξέλεγκτος*, Maeandrii filius ab Apollodoro Comico appellaretur, quod Vitarum scriptores, pro more suo, non concocerunt. Diogenes Laertius IX, 1 *Πρωταγόρας Ἀρτέμωνος ἢ ὡς Ἀπολλόδωρος καὶ Δίωνων ἐν Περσικοῖς Μαϊανδρίου*. Eudocia υἱὸς Ἀρτέμωνος ἢ καὶ Μαϊανδρίου. Deridendus est Philostratus Vit. Soph. I, 10: *πατὴρ μὲν γὰρ ἦν αὐτῷ Μαϊάνδρος, πλούτῳ κατεσκευασμένος παρὰ πολλοὺς τῶν ἐν τῇ Θράκῃ*, et quae praeterea nugatur.

X. (145. 256.)

Antiatticista in Bekkeri Anecdotis Vol. I p. 105. *Κορυδύλη· τὸ ἔπαρμα*. *Σιμωνίδης ἐν δευτέρῳ*. Significatur pro-verbium, cujus hic verus esse videtur et genuinus sensus, et *κορυδύλη* fuit nominis forma, qua usus est poeta, quum Attica sit *κόρυδος* et *κορυδαλός*, v. Phrynich. p. 338. Plutarchus alique in aviculae galero non decus, sed excrescentiam spectantes, Simonidis dictum pervertunt, nominis autem forma utuntur vulgari. Plutarchus in Timol. c. 37. *Ἐπεὶ δὲ χρῆν, ὡς ἔοικεν, οὐ μόνον πᾶσι κορυδαλοῖς λόφον ἐγγίνεσθαι, κατὰ Σιμωνίδην, ἀλλὰ καὶ πάσῃ δημοκρατίᾳ συκοφάντην κ. τ. λ.* Idem de cap. ex inim. util. 10 (ubi v. Wyttenb.) *Ἐπεὶ δὲ πάσαισι κορυδαλῆσι χρὴ λόφον ἐγγενέσθαι, κατὰ τὸν Σιμωνίδην, καὶ πᾶσα φύσις ἀνθρώπου φέρει φιλονεικίαν καὶ ζηλοτυπίαν καὶ φθόνον* — Polit. praecpt. 14. *Ἐπεὶ δὲ πάσαις κορυδαλίσι, κατὰ Σιμωνίδην, χρὴ λόφον ἐγγενέσθαι, καὶ πᾶσα πολιτεία φέρει τινὰς ἔχθρας καὶ διαφοράς, οὐχ ἥκιστα προσήκει καὶ περὶ τούτων ἐσκέφθαι τὸν πολιτικόν*. Eunapius in Vita Oribasii p. 171: *ἀλλ' οὐδὲ κορυδαλλίς, ἡ παροιμία φησὶν, ἄνευ λόφου, οὐδὲ Ὀριβάσιος ἦν ἄνευ φθόνου*. Apostol. Proverb. XV, 68. *Πάσῃσι κορυδαλῆσι χρὴ λόφον ἐγγενέσθαι. τοῦ Σιμωνίδου ἐστί· ἐπὶ τῶν ζηλοτυπούντων καὶ φιλονεικούντων*. Imperfectum *χρῆν*, ut sententiis accommodatum, merito praefert Schaeferus ad

Timoleonem Ἐγγίνεσθαι non esse Simonidis, certum est; ἔγγενέσθαι si ab illo scriptum est, excidit aliud verbum. Fuisse videtur:

Πάσῃσι κορδύλῃσι χρῆν  
λόφον [καρήατ'] ἔγγενέσθαι.

# XI. (128.)

Aristoteles Rhetor. I, 6, 24. Καὶ τὸ ἐπαινετὸν · οὐδεὶς γὰρ τὸ μὴ ἀγαθὸν ἐπαινεῖ. καὶ ὃ οἱ ἐχθροὶ καὶ οἱ φαῦλοι ἐπαινοῦσιν · ὥσπερ γὰρ πάντες ἤδη ὁμολογοῦσιν, εἰ καὶ οἱ κακῶς πεπονθότες · διὰ γὰρ τὸ φανερὸν ὁμολογοῦσιν ἄν, ὥσπερ καὶ φαῦλοι οὓς οἱ φίλοι ψέγουσι καὶ ἀγαθοὶ οὓς οἱ ἐχθροὶ ἐπαινοῦσιν. διὸ λειοδορῆσθαι ὑπέλαβον Κορίνθιοι ὑπὸ Σιμωνίδου ποιήσαντος ·

Κορινθίοις δ' οὐ μέμφεται τὸ Ἴλιον.

Plutarchus Dion. princ. Ἀρά γ', ὥσπερ ὁ Σιμωνίδης φησὶν, ὃ Σόσσιε Σενεκίων, τοῖς Κορινθίοις οὐ μηνίειν τὸ Ἴλιον ἐπιστρατεύσασι μετὰ τῶν Ἀχαιῶν, ὅτι κακείνοις οἱ περὶ Γλαῦκον ἐξ ἀρχῆς Κορίνθιοι γεγονότες συνεμάχουν προθύμως, οὕτως εἰκὸς τῇ Ἀκαδημίᾳ μῆτε Ῥωμαίους μῆτε Ἕλληνας ἐγκαλεῖν ἴσον φερομένους ἐκ τῆς γραφῆς ταύτης, ἣ τὸν τε Βρούτου περιέχει βίον καὶ τὸν Δίωνος, ὧν ὁ μὲν αὐτῇ Πλάτῳι πλησιάσας, ὁ δὲ τοῖς λόγοις ἐντραφεὶς τοῖς Πλάτωνος, ὥσπερ ἐκ μιᾶς ὥρμησαν ἀμφοτέρω παλαίστρας ἐπὶ τοὺς μεγίστους ἀγῶνας. Simonidis dictum, quamvis plannissimum, non uno modo interpretati sunt et Scholiastae Graeci et recentiores editores; et Schraderus quidem, cui assentitur Buhlius, nimium quantum a vero aberrat. Vaterus Animadv. ad Aristot. Rhetor. p. 42 Corinthios versum Simonidis fortasse perperam intellexisse putabat, cum non sensissent, ἀγαθούς εἶναι, οὓς οἱ ἐχθροὶ μὴ ψέγουσι, quod minus mireris, cum ipse Victorius Glaucum nihil ad sensum facere Aristotelis existimaverit. Nec magis mirum, quod lyrico Simonidi jambum tribuunt isti: sed videndum, ne uter-

que poeta confusus sit etiam in apophthegmate, quod Plutarchus narrat in Themistocle c. 5. *Πάλιν δέ ποτε τὸν Σιμωνίδην ἐπισκώπτων ἔλεγε νοῦν οὐκ ἔχειν, Κορινθίους μὲν λοιδοροῦντα μεγάλην οἰκοῦντας πόλιν, αὐτοῦ δὲ ποιούμενον εἰκόνας οὕτως ὄντος αἰσχροῦ τὴν ὄψιν.* Jambographus Corinthios pupugerat, eosdem quam maxime celebraverat lyricus in Elegia quadam, teste Plutarcho de Herod. malign. 42 (Brunck. Anal. T. I p. 129 n. 23), cujus etiam epigrammata supersunt in Corinthios Salamine sepultos et in ducem eorum Adimantum (Anal. n. 39—41) \*) et aliud tabulae pictae vel statuis aeneis in templo Veneris dedicatis subscriptum (Anal. n. 36.) Jambus ille veteris poetae Amorgini in proverbium venerat, Ceus autem Simonides ob acuminis et dictorum celebritatem in eis est, qui maxime placuerunt narratiuncularum amatoribus et inventoribus. Rem omnino inscite in Simonidem translata esse, *εἰκόνες* produnt temporum rationibus non accommodatae. Facies turpis jambico poetae tribuitur, ut Hipponacti. Addo ne illa quidem, quae praecedunt, de Themistoclis quadam cum Simonide altercatione, ita ut narrantur, veri habere speciem, quamvis quo spectaverit hujus postulatio et illius responsum non difficile est ad divinandum.

## XII.

Παρποcrat. V. *Μυσῶν λείαν· Δημοσθένης ἐν τῷ ὑπὲρ Κτησιφῶντος. παροιμία τίς ἐστίν οὕτω λεγομένη, ἣν φησι Δήμων ἐν τεσσαρακοστῇ (ἐν πρώτῃ MS. Gronov.) περὶ παροιμιῶν τὴν ἀρχὴν λαβεῖν ἀπὸ τῶν καταδραμόντων ἀστυγείων τε καὶ ληστῶν τὴν Μυσίαν κατὰ τὴν τοῦ Τηλέφου τοῦ βασιλέως ἀποδημίαν. κέχρηται δὲ τῇ παροιμίᾳ ἄλλοι τε καὶ Στράτις ἐν Μηδείᾳ καὶ Σιμωνίδης ἐν ἱάμβοις.*

\*) Dio in oratione Corinthiaca, quam falso Dioni adscribi probare conatur Emperius in programme Brunsvicensi 1832, p. 109 Reisk. Ἡροδότῃ γὰρ οὐ προσέχω, ἀλλὰ τῷ τάφῳ καὶ τῷ Σιμωνίδῃ, ὃς ἐπέγραψεν ἐπὶ τοῖς νεκροῖς τῶν Κορινθίων, τεθναμένους (Cod. Urbin. a Niebuhrio coll. τεθαμμένοις) ἐν Σαλαμῖνι. Ω ξένε κ. τ. λ.

## XIII.

Steph. Byz. v. Ἀκανθος. — Τὸ ἐθνικὸν τῆς Ἀκάνθου Ἀκάνθιος. ἔξ οὗ καὶ παροιμία Ἀκάνθιος τέττιξ, ἐπὶ τῶν ἀφώνων. τοιοῦτοι γὰρ οἱ τῆς χώρας τέττιγες, ὡς Σιμωνίδης. Archilochum, lacessitum a quodam, Lucianus Pseudolog. i dixisse refert, τέττιγα τοῦ πετροῦ συνείληφας, animalis comparantem se φύσει μὲν λάλῳ ὄντι καὶ ἄνευ τινός ἀνάγκης· ὁπότεν δὲ καὶ τοῦ πετροῦ ληφθῇ, γεγωνότερον βοῶντι. Proverbium fuisse videtur et hoc ante Archilochum, et ante Simonidem illud, quo hunc usum esse conjicio, ut non mutam, quales Acanthiae, sed creperam, si apprehendatur, se cicadam esse diceret. Imitatur Horatius Satir. II, 1, 44: Nec quisquam noceat cupido mihi pacis! At ille, qui me commorit (melius non tangere, clamo), flebit et insignis tota cantabitur urbe.

Ceterum etiam Hesiodus Op. 711 praecipit:

εἰ δὲ σέ γ' ἄρχῃ,  
ἦ τι ἔπος εἰπὼν ἀποθύμιον, ἧὲ καὶ ἔρξας,  
δὶς τόσα τίνυσθαι μεμνημένος.

Acanthus maritima urbs erat Chalcidicae, Aelianus H. A. III, 35: Ἀφωνα δὲ ἐστὶ τὸ παράπαν, ἐν Κυρῆνῃ μὲν οἱ βάτραχοι, ἐν Μακεδονίᾳ δὲ οὗς καὶ τεττίγων τι γένος· ἄφωνοι καὶ οὗτοι. Arsenius p. 36 et 444 (Apostol. II, 30 et XVIII, 33 Prov. e Suid. I, 74): Ἀκάνθιος τέττιξ, ἐπὶ τῶν ἀφώνων καὶ ἀμούσων· οὐκ ἄδουσι γὰρ οἱ ἐκεῖσε τέττιγες, ὡς καὶ τὸ βάτραχος Σερίφιος. Interpretatio ἐπὶ τῶν ἀμούσων a Rheginis cicadis, de quibus illa valet propter celebre Eunomi Locrensis dictum, in Acanthias Simonidis translata videtur. De mutis Rheginorum, canoris Locrensiū cicadis v. Beckmannus ad. Antig. Car. 1 p. 4.

## . XIV. (201.)

Athen. III p. 106 e. Κουρίδας δὲ τὰς καρίδας εἴρηκε Σάφρων. — Ἐπίχαρμος δ' ἐν Γῇ καὶ Θαλάσσῃ· κουρίδας

τε φοινίκιαι. ἐν δὲ Λόγῳ καὶ Λογίνῳ διὰ τοῦ ω εἶρηκεν·  
αἴφνης τε κωρίδας τε καμπύλας. Σιμωνίδης δέ·

Θύγνοισι τευδίς, κωβιοῖσι κωρίδες.

#### XV. (194. 162.)

Schol. Eurip. Phoen. 215. Κατενόσθην, ἀντὶ τοῦ κα-  
τανασθῆσομαι. καὶ Σιμωνίδης ἐν ἰάμβοις·

Τί ταῦτα τῶν μακρῶν λόγων ἀνέδραμον;  
ἀντὶ τοῦ ἀναδραμεῖν μέλλω. Aristoteles Metaphys. XIII, 11  
p. 1091 Πάντα δὴ ταῦτα ἄλογα, καὶ μάχεται καὶ αὐτὰ ἐαν-  
τοῖς καὶ τοῖς εὐλόγοις. καὶ ἔοικεν ἐν αὐτοῖς εἶναι ὁ Σιμωνί-  
δου μακρὸς λόγος. γίνεται γὰρ ὁ μακρὸς λόγος, ὥσπερ  
ὁ τῶν δούλων, ὅταν μῆθ' ἐν ὑγιᾶς λέγωσιν. Verbo ἀναδρα-  
μεῖν eodem modo Pindarus utitur Ol. VIII, 54: εἰ δ' ἔγω  
Μελησίᾳ ἐξ ἀγενείων κῦδος ἀνέδραμον ὕμνω, ubi recte alter  
Scholiastarum interpretatur. Disсенius Schweighacuserum  
laudat in Lex. Polyb. v. ἀνατρέχειν.

#### XVI. (135.)

Athen. II p. 57 d. Ὡς δ' ἔφη Ἐπίχαρμος· ὥς αὖτε  
καλεκτορίδων πετεηνῶν. Σιμωνίδης ἐν δευτέρῳ ἰάμβῳ·

Οἷόν τε χηνὸς ὦρον Ματανδρίου.

Excerpsit haec Eustathius ad Odys. XI, 299 p. 1686, 51.

#### XVII. (259.)

Choeroboscus in Annotation. ad Etym. M. a Sturzio edit.  
p. 902. Ἄλλ' ἐστὶν ἱκτινὸς ἢ εὐθεῖα — τοῦτον ἢ γενικὴ  
ἱκτινον. ὡς παρὰ Σιμωνίδη·

Σπλάγχχ' ἀμπέχοντες αὐτίκ' ἱκτινοῦ δίκην,

#### XVIII. (214.)

Etymol. M. p. 413 et Zonar. p. 967 v. ζῳδίον. Γρά-  
φεται δὲ διὰ τοῦ ἰῶτα, ἐπειδὴ εὐρεῖται κατὰ διάστασιν, ὡς  
παρὰ Σιμωνίδη, οἷον Τό δ' (Zonar. φησὶ γάρ· τὸ δ') ἡμῶν  
ἐρπετὸν παρέπτατο ζῳῖον χάκιστον. Schol. Victor.

ad Jliad. XVIII, 407. ζωάγρια — μετὰ δὲ τοῦ ἰ, ἐπεὶ καὶ Σιμωνίδης φησί· τὸ ζῶον κάκιστον κέκτεται βίον, περὶ τοῦ καθάρου. Correxerit J. Bekkerus ὁ ζῶϊων κ. ἔκτεται βίον. Pro ὁ praeferendum τὸ quod a παρέπτατο absorptum est: οἶον ad verum pertinuerit, an Grammatici sit, incertum. Versus igitur fuerunt fere hi :

Οἶον τόδ' ἡμῖν ἐρπετὸν παρέπτατο,  
τὸ ζῶϊων κάκιστον ἔκτεται βίον.

### XIX. (200.)

Galenus in Hippocr. l. VI Epidem. Comment. II c. 1 T. XVII P. 1 p. 897 ed. Kuhn. de vocabulo στενυγρῶσαι, *adstringere, densare*, quod male explicet, qui τὸ ὑγρὸς, *humidus*, inesse putet, μὴ γινώσκων, ὑπὸ τῶν Ἰώνων τὸ στενὸν ὀνομάζεσθαι στενυγρόν. ἀλλὰ τοῦτο (leg. τούτου) γε μαρτυριὸν ἔστιν αὐταρκες τὸ παρὰ Σιμωνίδῃ γεγραμμένον ἐν τοῖςδε τοῖς ἔπεσιν·

Οὐκ ἂν τις οὕτω δασκίους ἐν οὔρεσιν

ἀνὴρ λέοντ' ἔδεισεν, οὐδὲ πάρδαλιν,

μοῦνος στενυγρῇ συμπεσὼν ἐν ἀτραπῷ.

ταῦτόν σημαίνει τῷ στενῇ. Idem in librum Hippocr. de articulis Comm. I c. 65 T. XVIII P. 1 p. 411, de composito στενυγροχώριον — ἀπὸ τοῦ στενυγρόν, ὅπερ οὐδ' αὐτὸ πλεον σημαίνει τοῦ στενοῦ. — εὐδὴλον δὲ τοῦτο καὶ ὧν Σιμωνίδης εἶπεν, ὥδὲ πως ἐχόντων. — ψιλοῦται δὲ δηλονότι κατὰ τὴν δευτέραν συλλαβήν. Atque hic v. 1 legitur οὕτω τις οὕτω, v. 3 στενυγρῇ, v. 2 autem etiam novissimus editor, alterius loci immemor, non correxit ἀνὴρ λέγονται δις ἐν. H. Steph. in Lyric. p. 514 v. 1 οὕτω, v. 3 συντυχῶν.

### XX. (134.)

Clemens Al. Paedag. II, 8, 64 p. 209 Pott. Σιμωνίδης δὲ ἐν τοῖς ἰμβοῖς οὐκ αἰδεῖται λέγων·



Κῆλειφόμεν μύροισι καὶ θυώμασι

καὶ βακκάρι· καὶ γάρ τις ἔμπορος παρῆν.

Athen. XV p. 690 c. Καὶ Σιμωνίδης· Κῆλειφόμεν μύροισι καὶ θυώμασι καὶ βακκάρει. Ex quo θυώμασι, pro θυμιάμασι, Clementi reddidit Hemsterh. ad Poll. p. 1258. Θύωμα, μῦρον, ἄρωμα. Hesych. Athenaei Cod. A. βακκάρει, C. et Epit. βακκάρει, quod praefererat T. H. Etiam in Hipponacteis, quae praecedunt, Codicum scriptura est βακκάρει, superscriptum tamen ι in Cod. C. Pro κῆλειφόμεν B ἐκλειφόμεν. Aeschylo miro errore tribuit Epitome. Clementis libri habent βακκάρει, βάκκαριν. Loqui videtur meretrix, ut mulier loquitur in Anacreontis jambo, sive jambico carmine in Etym. M. p. 523, 10 (fr. 87 ed. Th. Bergk.) Archilochus ap. Athen. XV p. 688 c (fr. 12 ed. Liebel.)

Ἑσσυρισμένας κόμας

καὶ στῆθος, ὡς ἂν καὶ γέρον ἐρύσσαιτο.

Ultima verba eorundem poetarum admonent versiculorum. Archilochus enim apud Athen. IX p. 594 b (fr. 64.)

Συκῇ πετραίῃ πολλὰς βύσκουσα κορώνας,

εὐήθηξ ξείνων δέκτρια Πασιφίλῃ.

Anacreon ap. eundem X p. 433 f (fr. 56):

Φίλῃ γὰρ εἰ ξένοισι· ἔασον δέ με διψῶντα πιεῖν.

## XXI. (219.)

Etymol. M. p. 634; 6. Λέγει δὲ Σιμωνίδης κακοσχόλως·

Καὶ τῆς ὀπισθεν ὀρσοθύρης ἡλσάμην.

Sylburgius pro καὶ proponit κατά. Deinde in ὀρσοθύρης ὦ producendum esse vidit, aut legendum ὀρσοθυρίδος. Prius ut falsum videtur, ita alterum praeferas Buttmanni conjecturae, quae Schneidewino placet ad Ibyc. p. 180. Ille enim in Lexilogo II, 147, de Ceo, ut videtur, Simonide cogitans, emendat ἡλευάμην, „sc. αὐτόν, ich entgieng ihm durch die Hinterthüre, wie bey Horaz postico falle clientem.“ Bene monet Grammaticus κακοσχόλως haec dixisse Simonidem. Ce-

terum posticum simpliciter non dici poterat ἡ ὀπισθεν ὀρσο-  
θύρη. Contractum, ut ἤλσατο, est etiam κορδύλη fr. X apud  
Cyprios tegumentum capitis, Suid. v. φαιόλιον, Etym. M. p.  
310, 48 Schol. Nub. 10.

## XXII. (220.)

Etym. M. p. 270, 45 et Zonar. p. 339. Διασανλούμε-  
νος· ἀβρυνόμενος καὶ διαθρυπτόμενος, παρὰ τὸν σαῦλον τὸν  
τρυφερὸν καὶ γαῦρον. Σιμωνίδης ἐν ἰάμβοις·

Καὶ σαῦλα βαίνων ἵππος ὥς κορωνίτης (l. κορωνίδης.)  
Zonaras καὶ κορωνίτης, fortasse ex conjectura, quia ὥς κο-  
ρωνίτης intelligi nequit. Gaisfordius ad Proclī Chrestom.  
Hephacstioni adjunctam p. 470 Lips. versum pro scazonte,  
vocabulum κορωνίτης igitur, quod praeter hunc locum non  
extat, pro κορωνιστής, ut videtur, accepit, cui tamen quo-  
modo hic locus esse possit, non explicat. Tittmannus pro-  
posuit ἵππος ὥς κορωνός τις, quod miror plurium virorum  
doctorum assensum tulisse, cum et oratio debilis sit, neque  
claudi versus Simonidi a veteribus tribuantur. G. C. Lewis  
in Philologico Musco Cantabrigiensi Vol. I p. 285 (de fa-  
bulis Babrii) quod praeter hunc versum Simonidem, non  
Amorginum, sed alterum, Hipponacte posteriorem, illo me-  
tro „data occasione“ alio etiam loco (fr. 9) usum esse sta-  
tuit, non magis me movet, cum versum integrum esse ὥσ-  
περ ἔγγελος κατὰ γλοιοῦ probari nequeat. Equidem, cum  
ad sensum nihil aliud exspectetur quam κορωνός, ὑψαύχην,  
γαυριῶν, quo utitur Archilochus fr. 8 ap. Etymol. v. κορω-  
νός (βοῦς ἔστιν ἡμῶν ἐργάτης ἐν οἰκίῃ Κορωνός, ἐργων ἰδρις),  
scribendum censeo κορωνίδης, qua forma simplicis verbi vis  
augetur. Similia sunt συκοτραγίδης apud Archilochum fr. 170,  
ζοφοδορπιδας in Alcaei fr. 61, κοιρανίδης apud Sophoclem,  
ἐρμοκοπιδης, σταφυλοπιδης, ἀρχογλυπτιάδης, σπουδαρχιδης  
apud Aristophanem Acharn. 595, ubi Scholiastes: Αἰολέων  
δὲ ἴδιον τὰ ἐπίθετα πατρωνυμικῇ τύπῃ φράζειν. V. Lobeck.  
ad Soph. Ajac. 879. Σαῦλα βαίνειν, de testudine Hymnus

Hom. in Merc. 28, de mulierculis delicatis Anacreon. Hinc σαυλοβαδίζειν, de quo v. Ruhnk. Epist. crit. I p. 113.

## XXIII. (254.)

Jul. Poll. II, 65. Ἀριστοφάνης δὲ (Ran. 1278) οὔκα τὰ ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς ἔλκη λέγει· σκνιπὸν δὲ (C. V. σκνιπὸν et mox σκνιπός) τὸν ἀμυδρῶς βλέποντα. καὶ Σιμωνίδης ὁ ἱαμβοποιός·

\*Ἡ τυφλὸς ἢ τις σκνιπὸς ἢ μέγα βλέπων.

Hesych. σκνιπὸν· ἀμυδρὸν βλέπον. Ἀττικοὶ γὰρ καὶ τὸ σκότος σκνίφος λέγουσι. Dorica forma est σκνιπός, unde σκνιπαῖος ὁδότης ap. Theocr. XVI, 95. Multa de hoc vocabulo et de σκνιφός, σκνιπός, ὁ μικρολόγος, ὁ φειδωλός, conguessit Barkerus in Annotatt. in Etymol. M. p. 1089. Μέγα βλέπειν ut βλέπειν ὀρθά, ἀβρὰ βαίνειν.

## XXIV. (144.)

Schol. Odys. XIV, 435. Καὶ Σιμωνίδης θύειν αὐτοὺς φησι Νύμφαις καὶ Μαιάδος τόκῳ·

οὗτοι γὰρ ἀνδρῶν αἵμ' ἔχουσι ποιμένων.

Mediol. male ποιμενικῶν, Eustathius, qui eadem profert p. 1766, 1, ποιμαίνων. Μαιάδος νῆϊ, Homerus l. c. Μαιαδεύς, Hipponax. Priorem versum Barnesius constituit: θύουσι Νύμφαις τῇ τε Μαιάδος τόκῳ. Alterum male interpretatur Eustathius: οὗτοι φυλάττουσι τὸ ποιμενικὸν γένος καὶ οἶον ζωοῦσιν αὐτούς. Sui esse sanguinis deos suos crediderunt pastores, fere ut altiorum sensuum homines unum esse hominum deorumque genus sibi persuaserant. Hesiodus ἐργ. 108 ὁμόθεν γεγάασι θεοὶ θνητοὶ τ' ἄνθρωποι. Pind. N. VI, 1. Ἐν ἀνδρῶν, ἐν θεῶν γένος· ἐκ μιᾶς δὲ πνέομεν ματρός· ἀμφοτέρω. Heroes Jovis sanguis dicuntur a Pindaro (Nem. III, 65); pastores hic non a Nymphis et Mercurio procreati, sed cognatione cum iis conjuncti. Nymphas quidem ex Hecataeo et Phoronei filiabus procreatas novit Hesiodus fr. 15 Gaisford.

## XXV. (132.)

Strab. XIII, 2, 6 p. 619. Τὰς δὲ δυσφημίας τῶν ὀνομάτων φυγόντες τινὲς ἐνταῦθα μὲν Ποροσελήνην (pro Πορδοσελήνην) δεῖν λέγειν φασί. — τί οὖν φήσομεν τὴν πόρδα-  
 λιν καὶ τὸν Σατέρδην καὶ τὸν Περδίκκαν καὶ τὸ Σιμωνίδου·  
 σὺν πορδάκοισιν ἔκπεσόντες, ἀντὶ τοῦ διαβρόχοις.  
 καὶ ἐν τῇ ἀρχαίᾳ πον κομωδία· πόρδακον τὸ χωρίον, τὸ  
 λιμνάζον. Schol. Aristoph. Pac. 1147 πάρδακόν δὲ δύνγρον·  
 οὕτω γὰρ καὶ Ἀρχιλόχος καὶ Σιμωνίδης. Cod. Venet. ab J.  
 Bekkero editus Ἀρχιλόχου παρδοκὸν δι' ἐπιόιον (l. διὰ πεδίον)  
 καὶ παρὰ Σιμωνίδῃ τῷ Ἀμοργίῳ συμπαρδακῆσιν ἰμᾶ-  
 σιν σεσαγμένοις. Scribendum videtur:

σὺμ πορδάκοισιν ἔκπεσόντες εἵμασιν  
 σεσαγμένοι.

Apud Strabonem conjuncte Moscov. σὺνπορδάκοισιν, tum  
 libri ἰμάσσιν, ἰμάσιν, correxerunt Toupius ad Suid. T. II  
 p. 26 et Tyrwhittus ad Strab. p. 53. Idem vitium fr. VIII,  
 5 et ap. Zenob. VI, 44 τοῖς κοπτικοῖς ἰμᾶσιν pro εἵμασι. Ad-  
 jectivum πάρδακος est ab ἄρδω, littera π loco digammatis  
 praeposita, ut in πήγανον (Eustath. Jl. II, 398), πόλχος, πά-  
 λημα, παπταίνω (ὄπτω), πέπτω (ἔψω), πελάτης (Trilog. Ae-  
 schyl. p. 610), προῖτος (ῥυτός) ap. Hesiodum (v. Mus. Rhen.  
 philolog. I, 423); tum α transii in ο, ut πάρδαλις in πόρδαλις.

## XXVI. (204.)

Athen. XIV p. 658 b. Καὶ ὁ Τρομικὸς δὲ πυρὸς ἐν-  
 δοξὸς ἐστι. περὶ οὗ φησι Δημήτριος ὁ Σκήψιος ἐν δευτέρῳ  
 Τρωικοῦ διακόσμου οὕτως· Τῆς Ἀχαΐας πόλις Τρομίλεια,  
 περὶ ἣν γίνεται τυρὸς αἶγαιος ἡδιστος, οὐκ ἔχων σύγκρισιν  
 πρὸς ἕτερον, ὃ προσαγορευόμενος Τρομικὸς· οὗ καὶ Σι-  
 μονίδης μνημονεύει ἐν ἰάμβῳ, οὗ ἡ ἀρχή· Πολλὰ μὲν  
 δὴ προεκπονεῖ Τηλέμβροτε — quae probabiliter a Co-  
 raë apud Schweigh. restituuntur:

Πολλόν με δεῖ προεκπονεῖν, Τηλέμβροτε,

γράφων·

Ἐνταῦθα μέντοι τυρὸς ἐξ Ἀχαΐης

Τρομίλιος θανυμαστός, ὃν κατήγαγον.

Cod. B πρεκπονητὴ τηλέμβρωτε. A etiam τηλέμβρωτε. AB στρομίλιος. PVL τρομίλιος, ut in superioribus pro Τρομιλικὸς C habet στρομιλικὸς, στρομίλεια. BPV autem, et haud dubie A τρομίλεια. Oppidum praeter hunc l. non memoratur, Gaisfordius Ἀχαΐας.

XXVII. (136.)

Athen. XIV p. 659 d. Οὐδὲν οὖν ἦν παράδοξον, εἰ καὶ θυματικῆς ἦσαν ἔμπειροι οἱ παλαιότεροι μάγειροι· προῖσταντο γοῦν καὶ γάμων καὶ θυσιῶν. Μένανδρος ἐν Κόλακι τὸν τοῖς τετραδισταῖς διακονούμενον μάγειρον ἐν τῇ τῆς Πανδήμου Ἀφροδίτης ἑορτῇ ποιεῖ ταυτὶ λέγοντα. — καὶ παρὰ Σιμωνίδῃ δέ φησιν ἕτερος·

Χῶς ἄφευσα, χῶς ἐμίστυλα κρέα

εἰδῶς· τί καὶ γὰρ οὐ καλῶς ἐπίσταμαι;

Libri χ' ὥσαφεὺς σαχῶς, χῶσαφεὺς, χῶσαρεὺς: correxit Bourdelotius ad Heliodorum. In v. alt. male quidam Codd. κακῶς, Casaub. καλῶς. Schweighaeuserus haec e Iyrici Simonidis tragoedia desumta putabat.

XXVIII. (206.)

Athen. X p. 424 c. Τίμων δ' ἐν δευτέρῃ σίλλων ἀρυσάνας κέκληκε τοὺς κυάθους φάσκων οὕτως· ἀπληστοίνους τ' ἀρυσάνας, ἀπὸ τοῦ ἀρύσασθαι ὀνομάσας. καλοῦνται δὲ καὶ ἀρυστήρες καὶ ἀρύστιχοι. Σιμωνίδης·

Ἐδωκεν οὐδείς οὐδ' ἀρυστήρα τρυγός.

XXIX. (203.)

Athen. XI p. 460 b. Ποτήρια δὲ πρῶτον οἶδα ὀνομάσαντα τὸν Ἀμόργιον Σιμωνίδην ἐν ἰάμβοις οὕτως·

Ἀπὸ τράπεζαν, εἰλέ νιν ποτήρια.

Libri editi, VL ἀποτράπεζαν, Cod. A et P distincte ἀπὸ

τράπεζαν. Schweigh. interpretatur: pocula abstulerunt ei mensam, bibendo rem familiarem ita absumsit, ut, quod comederet, non amplius haberet. In eandem sententiam Casaubonus coniecerat ἀπὸ τραπέζῃν εἰλέ νιν ποτήρια, „*stulerunt illum mensae pocula*;" Doricam formam certo non positurus, si ad Ἀμόργιον attendisset.

## XXX. (187.)

Schol. Ven. A in Iliad. II, 219. Φοξός· εἴρηται ἀπὸ τῶν κεραμικῶν ἀγγείων τῶν ἐν τῇ καμίνῳ ἀπὸ τοῦ φωτός (Etym. M. ἢ τοῦ πυρός) ἀπωξυμμένων, καθά φησι καὶ Σιμωνίδης·

Αὕτη δὲ φοξίχειλος Ἀργεῖη κύλιξ.

Eadem leguntur in Cod. Amstel. et Paris. ap. Wassenbergh. Iliad. I et II 1783, in Apollonii Lex. Hom. in Etym. M. p. 798 et apud Zonaram p. 1817 v. φοξός. Athenaeus XI p. 480 c. Αἱ δὲ Ἀργεῖαι (κύλικες) δοκοῦσι καὶ τὸν τύπον ἔχειν διάφορον πρὸς τὰς Ἀττικάς. φοξαὶ γοῦν ἦσαν τὸ χεῖλος, ὡς Σιμωνίδης φησὶν ὁ Ἀμόργιος· αὕτη δὲ φοξίχειλος, ἣ εἰς ὅξυν ἀνηγγμένη, οἷοί εἰσιν οἱ ἄμβικες καλούμενοι. Schol. Ven. ex Villosioni ed. φοξόχειλος, quod etiam Zonaras habet; Bekkerus dedit φοξίχειλος; ita Athenaeus et ex eo Eustathius ad Iliad. I. c. p. 207, 12. Apollonius corrupte φοξὴ χειρός Schol. Wassenb. φοξὶ χειρός (φοξίχειλος igitur uterque.) Barkerus in Diar. Class. Vol. XIII p. 171, XIV p. 286 et in Thes. Graec. p. 2218 φοξίχειλος et μανίφυλλον contra Graecae linguae analogiam formata esse contendit; sed plura illius obsoleti, uti vocat, compositorum generis, in quo pro ο assumitur ι, exempla coniecit Lobeckius ad Phrynichum p. 665 s. Quae varii sunt generis, et γεισίπους, φοξίχειλος, ἔξιβόρος similitudine futuri aures fallere existimat. Sed quid si fuit forma φόξις, quales sunt χάλις, λάτρις, νῆστις, πρύτανις, Σκύλλις, Κέλμις, Πρύλις, Πόλλις, Φόρμις al. αὕτη Schol. Ven. et Wassenb. Etym. Zon. Athenaci Cod. B. uti nunc

vulgatum est. Antea legebatur ἀντή, ut apud Apollonium. De vocabulo φοῶς v. Buttm. Lexilog. T. I p. 242.:

XXXI. (131.)

Schol. Aristoph. Acharn. 740. Οὐ μόνον Ἀριστοφάνης ἐπὶ τῶν χοίρων τὰς ὀπλὰς εἵρηκεν, ἀλλὰ καὶ Σιμωνίδης ὁμοίως ἐπὶ χοίρου.

Ὅπλὰς ἐκίνει τῶν ὀπισθίων ποδῶν.

Suidas v. ὀπλή eundem v. adscribit, ubi pro δὴ ante ὀπισθίων ποδῶν Gaisfordius ex Codd. τῶν edidit.

*I n c e r t a.*

(Fr. 208 Gaisf.) Hesych. Κάρακα — πίτυρα παρα Σιμωνίδη. Schow. ἐπιτυρά. — (Fr. 217.) Etymologus p. 264, 25. τερσιὰ καὶ ταρσιὰ ὡς παρὰ Σιμωνίδη. V. Koen. ad Gregor. p. 514 Schaeff. — (Fr. 218.) Etymol. p. 817, 55. Orion p. 168, 9. ψηνός, δ φαλακρός παρὰ Σιμωνίδη. Stob. Florileg. CXVIII (CXVII), 6. Σιμωνίδου.

Ὁ δ' αὖ θάνατος ἔκχε καὶ τὸν φνυγόμαχον.

Inter Simonidis fragmenta ponunt H. Stephanus p. 530 et Hertelius atque Brunckius in Gnomiis poetis Gr. Versus Comicum poetam prodit, et lemma eo est incertius, quod praecedat proxime Σιμωνίδου. Potest tamen hinc error ortus esse, quod Simonidis dictum a Comico expressum fuerit. ἔκχε τε A. B. ἔφυκε καὶ Trinc. (f. ἐφήκει.) „ἔκχε. Sic in libro scripto: in impressis vero ἔφικε. Codicis lectionem praetuli. In κιχάνω primam producunt alii poetae, corripiunt alii, idque pro dialectorum diversitate, quod observavi ad Euripidis Hippol. 1455. Idem tragicus in Alceste: Ἀδμητον ἐν δόμοισιν ἄρα κιχάνω.“ Brunck.

Scholiasta ad Aristoph. Pac. 699, ubi Trygaeus de Simonide Ceo ait:

Ὅτε γέρων ὦν καὶ σαπρὸς  
κέρδους ἔκατι καὶ ἐπὶ ῥιπὸς πλέοι.

annotat: ἐπὶ ῥιπός, τραγάνου, ψιάθου. λέγοιτο δ' ἂν ἐπὶ γιλοκερδεῖ. λέγεται δὲ καὶ ἄλλως.

Θεοῦ Θέλοντος καὶ ἐπὶ ῥιπὸς πλείους.

Ad hunc senarium allusisse videtur Aristophanes, nec ulli veterum poetarum majore specie veri tribui potest senarius inter proverbia receptus, quam Simonidi Amorgino. Eo autem quod Aristophanes ad irridendum lyricum utitur, id vel forte factum est vel propter poetae nomen, ut comparatione vetusti Simonidis recentior magis etiam premeretur quam verborum Θεοῦ Θέλοντος permutatione. Stobaeus in Eclogis I, 3, 19 senarium habet sine lemmate, ubi Heerenius Simonidis Cei nomen ponit. Plutarchus de Pythiae oraculis 22 εἴ γε Πίνδαρος ἦν ὁ ποιήσας. Θεοῦ Θέλοντος καὶ ἐπὶ ῥιπὸς πλείους. Boeckhius Fragm. Pind. p. 554 recte judicat, hunc senarium non ex lyrico carmine desumptum, sed per se absolutum esse. Eundem sub Thestii „seu obscuro seu corrupto nomine“ profert Theophilus ad Autolyc. II p. 108. 110. Suidas eum habet v. ῥιπός. Scholiasta Barocc. Eurip. Phoen. 398 ex Schol. Aristoph. repetiit.



## Ueber Hesiodus Gedicht auf die Musen und den innern Zusammenhang der Theogonie und der Tagewerke.

---

Das Gedicht auf die Musen, welches der Theogonie des Hesiodus voransteht, pflegt in neuester Zeit als Beweis zu gelten, wie kläglich die epischen Gedichte des griechischen Alterthums schon durch uralte Interpolationen zerrüttet seyn. Von der Erinnerung aus, daß Anrufungen der Musen vor Heldengedichten ein Vorkäufliches sind und kurz abgethan zu werden pflegen, hat einer unsrer größten Kritiker dasselbe in sieben verschiedene Proömien alter Rhapsoden zertheilt, welche von Diastenasten oder Abschreibern ungeschickt an und durch einander geschoben seyn: dieser Zerlegung ist entgegnet, daß theils die Zersplitterung noch vergrößert werden könne, wenn sie einmal als nothwendig anzuerkennen sey, theils aber auch der augenscheinlichste Widerspruch, daß B. 68 die Musen mit schallendem Gesang, während die Erde unter ihren Tritten erbebt, zum Olympos ziehn, wo sie eben vorher (B. 62) geboren sind, sie, die doch nicht als männliche Jungfrau, wie Athene, gleich mit voller Kraft der Füße tanzend gedacht werden können, dadurch doch nicht gehoben ist. Dagegen ist die Untersuchung beträchtlich weiter geführt durch die von Müller (Gött. Gel. Anz. 1834. St. 138, 139. S. 1377 ff.) gegebne schärfere Bezeichnung der Stellen, wo der ruhige Fortgang der Darstellung durch seltsames Abspringen unterbrochen wird. Dies geschieht viermal B. 36, B. 68, B. 75 und B. 104, und danach zerfällt das Gedicht in fünf Stücke: A B. 1—34, B B. 36—67, C B. 68—74, D B. 75—103, E B. 104—115, von denen A C E das eigentliche Proömion

der Theogonie bilden, so daß B. 68: sie gingen damals zum Olymp, sich auf B. 9 bezieht, wo sie vom Helikon aufbrechen, B ein Musenhymnus allgemeinerer Art ist, der in den böotischen Sängerschulen als Eingang beliebiger, namentlich theogonischer und anthropogonischer Gesänge, gebräuchlich war, D aber ein Schlußhymnus der Theogonie oder nach Belieben der Sänger jedes andern hesiodeischen Epos: denn die Musen gebieten dem Hesiodus, sie sowohl zuerst als zuletzt bei jedem Gesange anzurufen (B. 34.)

Diese Aussonderung ist in hohem Grade ansprechend, und die Aufzeigung des vierfachen Abspringens, worauf sie sich gründet, giebt auf jeden Fall für die Beurtheilung des Gedichts eine völlig sichere Grundlage. Sie wird unterstützt durch die Erzählung des Plutarch, daß der Hymnus auf die Musen, der ihre Geburt berichtet, aus den Gedichten des Hesiod für sich allein nach der Anrufung Apollo's und der Musen gesungen sey, und durch die Bemerkung des Grammatikers Aristophanes, (Schol. Theog. 68) daß der Zug nach dem Olymp entgegenstehe ihrem Tanz am Orte, d. h. da wo der Dichter sie damals gesehen hat und wo er jetzt singt, (προτέρων γὰρ ἣν ὁ λόγος αὐαῖν (τῇ ποιήτῃ) περὶ τῆς ἐν τόπῳ αὐτῶν χορείας), womit nur der Helikon gemeint seyn kann. Die Auscheidung des zweiten Stückes B scheint noch besonders nothwendig zu werden durch die Bemerkung, daß in demselben theils die mantischen Gesänge der böotischen Schule (B. 38), theils eine specielle Verherrlichung des Zeus (B. 47), theils Heroogonien und Gigantomachien (B. 50) angedeutet werden, welche den gesammten Stoff jener böotischen Poesie ausmachten (S. 1381.) Doch müssen wir schon hier bestimmter, als es von Müller geschhehn ist, auch diesen Hymnus einer Theogonie als Einleitung vindiciren, denn es sind ausdrücklich die Zeugungen sowohl von Erde und Himmel, als auch von den Kindern derselben, welche die Musen hier besingen (B. 45.) Und in

unserer Theogonie, auch das ist anzuerkennen, fehlen weder die Giganten noch die Heroen, wenn auch in kurzer Andeutung, eben so wenig fehlt die besondre Verherrlichung des Zeus, denn eine genauere Untersuchung des gesammten Gedichts läßt nicht verkennen, daß die Grundanlage eben darauf hinausgeht, den Sieg des Zeus über Alles, was vor ihm und nach ihm Gewaltiges geboren ist, darzustellen und von der Urzeit her die Mittel bereitet werden zu lassen, wodurch er diesen Sieg gewinnt (B. 141, 285, 388, 412 u. f. w.).

Dann ergibt sich gegen die Verbindung von B. 34 und 68, so einfach und ansprechend sie an sich ist, das Bedenken, daß wir dann den folgenden B. 35: warum halte ich hier mich auf bei Eiche und Fels? für ein Einschleßel erklären müssen. Es hat aber dieser durchaus frische alterthümliche Farbe, Müller selbst bezeichnet ihn als den Ausdruck ländlicher Einfalt, harmlosen Hirtenlebens. In der Einführung dieses Sprüchwortes in die epische Poesie liegt ein unbefangenes Selbstvertrauen, welches von einem Grammatiker durchaus nicht zu erwarten ist: dieser würde sich begnügt haben, aus gewöhnlichen epischen Phrasen einen oder mehrere Verse zusammenzuschmieden, um das eingeschobne Stück vorzubereiten. Nehmen wir aber einmal an, Hesiod habe seinem Proömion wirklich selbst jenen Musenhymnus eingefügt, so ist er hier völlig passend angebracht: die Musen haben mich zum Sänger bestellt, mir geboten, das Geschlecht der Seligen zu singen, sie selbst aber vorher und nachher immer zu preisen. Aber warum halte ich (dem ein so heiliger Auftrag geworden ist) mich mit ländlichen Dingen auf, (die nur mich selbst betreffen, nur von meiner Berufung reden? Vielmehr will ich ihr Gebot befolgen) ich will wirklich von den Musen beginnen, welche Zeus erfreuen durch Gesang. Bisher hat der Dichter nur den Anlaß erzählt, der ihn mit den Musen in Verbindung brachte; nun, da er ans Werk geht, sie zu

verherrlichen, wie sie es geboten haben, preist er ihre Erzeugung, ihre Geburt und ihr ganzes Ehrenamt. Hier ist also ein gesetzmäßiger Zusammenhang bestimmt anzuerkennen.

Was nun ferner die Einschiegung des vierten Stückes betrifft, welches Müller für einen Schlußgesang erklärt, so ist vorläufig darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn man den ersten Vers abrechnet, dies eben so gut an jeder andern Stelle passend und schicklich wäre, denn außer jenem deutet durchaus Nichts auf eine solche Bestimmung hin, auch bezieht sich in den folgenden Versen Nichts bestimmt auf den ersten, so daß das ganze Stück sehr füglich die Mitte eines Gedichts auf die Musen einnehmen könnte. Ist es dagegen von Grammatikern eingeschoben (S. 1380), so war diese Stelle gewiß die ungeschickteste, die man wählen konnte, denn es geht gar Nichts vorher, was den Musen als Gesang beigelegt werden kann. Freilich vor dem letzten Stück B. 104 ff. mußte man es einschieben, weil dies sich zu bestimmt auf den Inhalt der Theogonie bezieht, aber warum nicht gleich nach B. 34, wo doch ein Musengesang vorher erwähnt ist, der ihr Gebot an Hesiodus enthält? Oder wenn der Musenhymnus schon früher dort eingeschaltet war, warum nicht entweder ganz einfach hinter diesem, B. 67, wo es immer noch besser stände, als wo wir es jetzt lesen, oder in diesem selbst nach B. 49, wo der Gesang der Musen auf die Götter genannt ist, und die Construction, wie die ganze Diction, allenfalls vertragen hätte, den folgenden Gesang auf die Menschen B. 50 ff. hinter jenen eingeschobnen Schlußgesang zu stellen? Wie konnte man überhaupt sich einfallen lassen, das Relativum vom Demonstrativum (*οπαῦς δ' αὐτῶς* B. 34 und *αὐτὸς* B. 68) zu trennen, wenn sie nach der Absicht des Dichters zusammengehören sollten? Warum schob man nicht lieber Musenhymnus und Schlußgesang zusammen nach B. 74 ein, wo sie durchaus nicht störend seyn würden? Man hätte etwa absichtlich suchen müssen, den sprüchwörtli-

chen Vers (35) einzuschieben, welche Verwegenheit keinem gebildeten Grammatiker ähnlich sieht.

Die Trennung des zweiten vom vierten Stück, des Musenhymnus vom Schlußgesang, erscheint um so auffallender, da beide eine Verherrlichung der Musen sind, sich also sehr wohl an einander angeschlossen hätten. Ja, für einen Schlußhymnus ist die unvorbereitete Aufzählung der einzelnen Musennamen ziemlich seltsam, denn für den Zusammenhang desselben bedurfte der Dichter bloß der Kalliope und hätte die andern auf allgemeiner Andeutung beruhen lassen können. Eben so beziehungslos erscheint im Musenhymnus die Neunzahl. Sollte die Mehrheit allgemein angegeben werden, so hätte, wie in andern Gedichten, der gewöhnliche Ausdruck derselben, die Dreizahl, genügt: wenn neun genannt werden, so werden wir in einem Gedicht, das eigens die Natur der Musen behandelt, auch für diese Neunzahl einen Inhalt durch Aufzählung der einzelnen Namen erwarten. Vollenbs in einem Werke von hesiodischer Kunstform, welche die namentliche Aufzählung liebt. Und wenn andre Gedichte die Neunzahl ohne Angabe der einzelnen erwähnen, so erinnern sie offenbar eben an dieses hesiodische Gedicht und setzen dessen Bekanntseyn voraus, was wir schon von Od. XXIV, 60 annehmen müssen: nach Müller's Abtheilung aber schließt der Musenhymnus, den noch Plutarch als die bedeutendste dichterische Behandlung dieser Göttinnen kannte, ohne die Neunzahl, die doch durch die neun Nächte der Erzeugung noch ausdrücklich motivirt worden ist, poetisch zu beleben.

Wirklich aber stehn jene beiden Stücke in augenscheinlicher Beziehung auf einander. Nicht nur nennen beide die Neunzahl, die das zweite durch jene neun Nächte motivirt, das vierte durch die neun einzelnen Namen belebt: sondern diese Namen selbst sprechen das im vorhergehenden Stücke geschilderte Geschäft der Musen aus: sie rühmen den Zeus

(Κλειώ, vgl. B. 44 und 67: κλείουσιν), sie erfreuen ihn (Εὐτέρπη, vgl. B. 37, 51: τέρπουσι) bei der Mahlesfreude (Θάλεια, vgl. B. 65: ἐν θαλίῃς) durch ihren Gesang (Μελπομένη, vgl. B. 66: μέλπονται), durch ihre Reihentänze (Τερψιχόρη, vgl. B. 63: ἐνθα σφιν λιπαροί τε χοροί), durch ihre blühende Stimme (Καλλιόπη, vgl. B. 41: θεῶν ὅπι λειριοέσση), durch die Lieblichkeit ihres Wesens (Ερατώ, vgl. B. 65: ἐρατὴν δὲ διὰ στόμα ὅσσαν ἰεῖσαι), durch ihren Reichthum an Liedern (Πολύμνια, vgl. B. 48: Ζῆνα ἑμνεῦσι und B. 50: ἀνθρώπων τε γένος κρατερῶν τε Γιγάντων ἑμνεῦσαι, vgl. B. 37), und sie sind himmlischen Ursprungs (Οὐρανίη, vgl. B. 62: ihre Geburt und Wohnung nahe am höchsten Gipfel des Olymp). Diese durchgängige Beziehung der im vierten Stück überlieferten Namen der Musen auf ihre im zweiten geschilderten Handlungen und Zustände schließt den Zufall aus. Aber auch im Uebrigen deuten beide Stücke bestimmt auf einander hin. Wie das zweite das Verhältniß von Zeus und den Musen darstellt, so das vierte das von König und Sänger: durch Zeus aber sind die Könige, die Sänger durch die Musen (B. 95): und wie die Musen in jenem den Ruhm der Menschen und der Götter singen (B. 47 und 50), so ihr Sänger dieselben in diesem (B. 100, 101).

Wir können hienach nicht umhin, das zweite und vierte Stück des Proömiums zusammenzuziehen und aufzufassen als einen großen Lobgesang auf die Musen, der von ihrer Thätigkeit im Olympos ausgehend dann ihre Geburt, darauf ihre aus ihrer Thätigkeit hervorgehenden Namen, endlich ihren Einfluß in den menschlichen Verhältnissen schildert, wo sie mit Zeus den Königen Verebsamkeit, mit Apollon den Sängern süßen Ton verleihn. Ja, Plutarch's Erzählung, man habe mit dem Eraton zur Lyra die Stelle über die Erzeugung der Musen aus den Gedichten des Hesiodus gesungen, nachdem vorher den Musen und dem Musenführer Apollon

Spende und Anruf dargebracht sey (Plut. II, S. 743 C), giebt ein Zeugniß, daß mit dem zweiten auch das vierte Stück gesungen wurde: denn die Erwähnung der feierlichen Anrufung des Apollon deutet darauf hin, daß man ein Gedicht vorgetragen habe, in dem er erwähnt war: man hätte entweder seine Anrufung unterlassen oder ein Gedicht gewählt, das seiner in einer ihm so eignen Angelegenheit nicht vergaß, ja ein Gedicht von den Musen, das einigermaßen vollständig seyn wollte, konnte seiner gar nicht vergessen. Auch erkennen die Zeugnisse wenigstens aus römischer Zeit alle vorliegenden Theile des Gedichts an, den B. 35 Porphyrius, B. 38 Aristides, Mehreres in den folgenden Hesychius, also auch dessen Gewährsmänner, B. 46 Lucian, B. 64 Plutarch und der alte Scholiast des Pindar, die neun Musennamen B. 77 Diodor, Plutarch, ja B. 79 Aristarch, Kalliope's Ehrenamt B. 80 Plutarch, Cornutus, Dio, Aristides, Themistius (vgl. Mügell De Emend. Theog. S. 380 ff.): auch von dieser Seite steht also Alles auf das Beste gesichert.

Der äolische Dichter von Aëtra, der die alten Volkslieder des böotischen Landes von der Götterzeugung umbildete in die Kunstform des ionischen Hexameters, mußte wohl vielfachen Anlaß finden, einem so bedeutenden Werk, zu dem eine priesterliche Weihe des Dichters erforderlich scheinen konnte, ein Lobgedicht auf die Musen, die in seiner Heimath verehrt wurden, wie nirgend sonst, voranzuschicken und seinen Beruf auf die ausdrückliche Weihe durch sie zu begründen. Eine ausführlichere Schilderung des Wirkungskreises der Musen kann also hier keinesweges befremden, wenn dieselbe nur die Beziehung auf den eingeleiteten Gegenstand nicht aufgibt und am Schluß ausdrücklich sich zu demselben hinwendet. Dies geschieht nun ausführlicher von der ausdrücklichen Anrufung der Musen B. 104 an. Zu dieser Anrufung und Bitte um lieblichen Gesang giebt die Darstellung

der Macht des Sängers über den Gram eine passende Vorbereitung, namentlich da als Inhalt seines Gesanges die Thaten der Götter und Menschen angegeben werden, das Gedicht selbst aber, wie nachher aufzuzeigen ist, die Begründung der Verhältnisse zwischen Menschen und Göttern darstellt. Haben wir nun aber im ersten Stück den Sänger erzählen sehn, wie die Musen ihm erscheinen, im zweiten das Gedicht sich erheben zur Schilderung der Musen im Götterkreis, im vierten zurückkehren zu den menschlichen Verhältnissen und zum Diener der Musen (B. 100), bei dem er zunächst sich selbst im Auge gehabt haben wird, so würde es gewiß willkommen seyn, hier die erste ausdrückliche Anrufung der Musen, ehe nun ihr Beistand für das Einzelne erbeten wird, auf eine wenn auch nur flüchtige Andeutung seines persönlichen Verhältnisses zu ihnen gegründet zu sehn. Alles dieses leistet gerade so, wie man es nur wünschen kann, das dritte Stück. Wenn wir dies einfügen hinter dem vierten (B. 105), so erinnert nun der Dichter zum Abschluß des B. 36 begonnenen Lobgesanges auf die Musen, in dessen letztem Theil schon eine Beziehung auf ihn selbst durchblickte, daran, wie sie damals, als sie ihm geboten, das Geschlecht der Götter zu singen und vor Allen sie selbst zu verherrlichen, vom Helikon an ihm vorüber in schönem Festzuge zum Olymp gezogen seyn. Die Beziehung dieses damals konnte nicht dunkel seyn, da nur jener Lobgesang dazwischen lag, und so wird das Gedicht dem Aristophanes vorgelegen haben für seine oben erwähnte Bemerkung. Der Zusammenhang wird durch diese Anordnung einleuchtend schön. Indem der Dichter den allgemeinen Gegenstand des Musengesanges wie seiner eignen Lieder, namentlich des folgenden Gedichts, den ihm von den Musen selbst gebotenen Inhalt, erwähnt, den Ruhm der Menschen und die Herrschaft der Götter, ruft er theils zurück, wie sie ihm erschienen sind, theils wie herrlich sie, in deren Dienste er singt, selbst gesungen haben in ihrem Zuge zum



Zeus, dessen Herrschaft im himmlischen Reich der erste Theil, dessen Bestellung der Könige der zweite Theil des Lobgesanges gepriesen hat: daher nun derselbe, welcher begann mit der Hinweisung auf Zeus Freude am Musengesang, schließt mit der Schilderung des Zeus als des Himmelkönigs, als Ueberwinders der Urwelt und als Vertheilers der Aemter unter alle Götter. Und hiemit wird der Mittelpunkt der ganzen Darstellung des großen Gedichts, das nun folgen soll, ausgesprochen, als beste Vorbereitung für die nun folgende ausführliche Inhaltsangabe der Theogonie, die jenen Sieg des Zeus und die Einnahme des Olymp durch die Götter zum Hauptinhalte hat (B. 113), wie auch für die Anrufung der Musen, die als Zeus Kinder begrüßt werden, von denen lieblicher Gesang erbeten wird, nachdem so eben ihr eigner gepriesen ist. So ist Alles, was im ersten Theil des Lobgesangs Gesang der Musen ist, im zweiten übergegangen in den des von ihnen berufenen Dichters. Nicht also den Rhapsoden, keinem Diaskeuasten, keinem alten Grammatiker haben wir die jetzige Verwirrung der Gestalt dieses Proömiums zuzuschreiben, wir können annehmen, daß Aristophanes, ja noch Plutarch, es in der richtigen Anordnung gekannt hat, wo sich B. 76 dicht an B. 67 oder 66 schloß, B. 68—74 hinter B. 103 standen. Nur durch den Fehler eines Abschreibers sind diese sieben Verse ausgefallen, an den Rand geschrieben und an einem unrichtigen Orte aufs Gerathewohl in den Text gesetzt. Nachdem sie nun falsch eingeschoben waren, stand B. 76 verbindungslös da und man schaltete zur Aushülfe den Vers ein: dies sangen die olympischen Musen, weil doch B. 69 ihr Gesang erwähnt war und diese alltäglichen Worte sich einem Grammatiker bequem zum Verse ordneten: denn gewiß hat dieser Nichts, was uns hindern könnte, ihn einer solchen Fiction zuzuschreiben, wogegen B. 35 Alles spricht.

Dreimal giebt das einleitende Gedicht eine Uebersicht über den Inhalt der Theogonie, aber immer in verschiedner

Beziehung und auf verschiedne Weise. Zuerst werden die Mächte der Welt nach ihrer Rangordnung aufgezählt, worin die vornehmsten olympischen Götter voranstehn (B. 11—16), dann Hebe (vgl. B. 922, 950) als Hindeutung auf die Aufnahme des Herakles in die Götterwelt, und Dione (vgl. B. 353) als die berühmteste der jugendernährenden Okeaninen (B. 347), beide also als Darstellungen der göttlichen Zuneigung zum Menschengeschlecht, während die olympischen Götter dessen gewaltige Herrscher sind, angeführt werden. Darauf die einflußreichsten Titanenkinder und die bedeutendsten Titanen (Kronos der Stammvater der Götter, Japetos der Stammvater der Menschen oder, was gleich viel ist, der im menschlichen Gemüthe waltenden Dämonen: denn sehr mit Unrecht hat man die Theogonie beschuldigt, sie vernachlässige die Entstehung der Menschen: auf die einzelnen Menschen kommt es in einer Theogonie nicht an, sondern auf die Entstehung der in ihrem Herzen waltenden Geister: sobald diese da sind, wachsen die Menschen als ihre Zugabe aus der Erde hervor, wie sie denn B. 535 vom Prometheus in Allem vertreten werden, und B. 592 alles Unheil erdulden, das Epimetheus B. 512 verschuldet): endlich die Urwesen, die Erde als Mutter alles Lebens, Okeanos als Vater aller Ernährung, Nacht als Urmutter aller Plagen. Während dies nur Aufzählung der bedeutendsten göttlichen Mächte war, wird zweitens eine Uebersicht über die drei Hauptgeschlechter der Welt in ihrer Steigerung gegeben, Erde und Himmel, Kinder derselben und Kinder dieser Kinder: dann die Herrschaft des Zeus und endlich die beherrschten und empörrischen Menschen und Riesen entgegengesetzt. Jenes, wie dieses, erscheint als gewöhnlicher Gegenstand des Rufengesanges, das erste schildert die Weltordnung, wie sie jetzt besteht, das zweite, wie sie durch Zeugungen und Götterstreit geworden ist. Nachdem nun am Schluß dieser Inhalt auch dem menschlichen Sänger als eigen beigelegt und darauf die sie-

gende Herrlichkeit des höchsten Gottes noch einmal in glänzender Schilderung hervorgehoben ist, werden drittens die Musen aufgefordert, jetzt durch den Mund des Dichters die Entstehung dieser Weltordnung zu verkündigen, und diesmal werden zur unmittelbaren Einleitung des Gedichtes selbst die einzelnen Gebilde der Welt ausführlicher hergezählt und zuletzt der Erwerbung der Herrschaft durch die Olympier gedacht. Die erste Uebersicht also giebt ausführlicher die Herrschenden an, die dritte die beherrschten, die mittlere hebt das Verhältniß der drei Weltgeschlechter und ihre Vollendung im Herrscher Zeus sowohl durch den Mund der Musen als durch den des Dichters selbst hervor. Auf diese gewaltige Herrschaft des Zeus deutet also das ganze Proömium hin und wie der erste Theil und der Schluß des Lobgesangs auf die Musen diese Herrschaft ausdrücklich preisen, so gründet der zweite Theil auf sie die Herrschaft der von Zeus bestellten Könige und verherrlicht jene in dem segnenden Einfluß derselben auf das entzweite Volk, wie Zeus im ersten Vater der Götter und Menschen heißt und wie die Erwähnung der Giganten ihn als den strafenden Vändiger alles Frevels einführt. Mit Unrecht würde man aus der Erwähnung der Menschen und Giganten (B. 50 und 100) folgern, das Lobgedicht passe nicht als Einleitung zur Theogonie. Denn theils fehlt in dieser die Erwähnung der Giganten keineswegs, und wenn sie zu kurz scheinen sollte, so nimmt einerseits Typhoeus ihre Rolle der Empörung auf, andererseits spricht die Theogonie von der Dione, die doch in den Versen, welche selbst Müller dem wirklichen Proömium zuweist, eigens genannt war, keineswegs ausführlicher: theils giebt die Erwähnung des Geschlechts der Männer und des Ruhms der frühern Menschen den Beweis, daß auch der letzte Theil der Theogonie, der die Liebesverbindung zwischen Göttern und Menschen schildert, nicht abgerissen werden darf. Hiernach nun ist der Gedankengang des Proömiums dieser.

1. Vom Bad und Tanz an ihrem Lieblingsorte auf dem Helikon ziehn die Musen Nachts in Nebel gehüllt hinweg, preisend sämtliche Götter, die herrschenden, die freundlichen, die Urmächte. Bei einem solchen Zuge haben sie den Hesiodos vom Hirtenleben zu ihrem Diener bestellt und ihm geboten, das Geschlecht der Götter zu singen, vor Allen sie selbst.

2. Daher eile ich ans Werk, die Musen zu preisen, welche Zeus Herz durch Gesang erfreuen, schildernd die Zeugungen der Urmwelt und wie von diesen die herrschenden Götter abstammen, vor Allen unter diesen den Zeus preisend in Beginn und Schluß in seiner überlegnen Stärke: dann auch die Geschlechter der Menschen und der Riesen. An allem dem erfreut sich ihr Vater, von dem die Erinnerung sie empfing in neun Nächten. Neun Töchter gebar sie, die auf ihrem heimischen Olymp wohnen und die Göttermahle schmücken durch anmuthigen Tanz und Gesang: neun an Zahl und Namen, die geehrteste unter ihnen die Gönnerinn der von Zeus bestellten Könige, denen sie Beredsamkeit verliehn, um die Zwiste der Bürger zu schlichten: wie die von den Musen bestellten Sänger aus dem menschlichen Herzen den Gram verscheuchen mit der Gabe der Göttinnen, die mir damals erschienen im Zuge zu ihrem Vater, dem gewaltigen Sieger und Herrn der Welt.

3. Verkündet nun, ihr Töchter des Zeus, durch mich die Zeugungen der Urwesen, die Entstehung der Ströme und Gestirne, die Geburt der Götter und ihre Erwerbung der Herrschaft.

Um das Verhältniß dieses Proömiums zur Theogonie selbst völlig aufzuklären, wird es nun noch nöthig sein, den Grundgedanken des ganzen Gedichts zu entwickeln, namentlich da wir noch immer von den einsichtigsten Kritikern den Vorwurf wiederholt sehn, es sei dasselbe nur eine zufällige Zusammenreihung heterogener Lieder nach genealogischer Anordnung. Freilich muß ein theogonisches Gedicht dem genea-

logischen Faden folgen, aber das Gesetz der Composition ist ein ganz andres. Der Grundgedanke aber ist dieser. Aus der fortschreitenden Steigerung der in der Welt waltenden Geschlechter geht der höchste lebendige Gott hervor, der durch Verstand und Gewalt die Geschlechter der Menschen, die der frühern Götter, und die empörenderischen Erdgeburten überwindet, und nachdem er seine Herrschaft auf die Gewalt gegründet hat, sich durch Liebe dem Menschengeschlechte zuneigt. Daher ziehen sich von vorn herein durch das Gedicht zwei Hauptrücksichten. Die erste die auf jenen Götterstreit, für welchen die Kyklopen dem Zeus den Blitz schmieden (V. 141), dessen Waffenträger beim Zeus das am Urquell geborne Flügelfeß wird (286), in welchem die Styx mit ihren Kindern Eifer, Sieg, Macht und Gewalt auf immer zum Zeus übergeht (386 ff.), und nicht minder die allgegenwärtige Fernwirkung, welche dem herrschenden Gott erst das weite Weltall wahrhaft zu eigen macht (daß auch sie zum Zeus übergegangen sein muß, zeigt die Vergleichung von V. 423 mit 392 bis 394). Die zweite die auf die Liebe, welche die einander entgegenstehenden Geschlechter vereint, zuerst nur das dunkle schmelzende Verlangen (120), dann die heitre tändelnde Göttinn der Liebeslust, an die jenes nun sich anschließt und die allen Göttern theuer wird (202 ff.), nebst der durch sie gerechtfertigten auf den Herakles, der allein von allen Menschen aus dem menschlichen Loos sich in das göttliche hinaufarbeitet, und nicht bloß göttlichen Liebesgenusses, sondern der Ehe mit der aus der erlauchtesten Ehe gebornen Göttinn theilhaft wird (951 ff.). Hiernach bilden den Mittelpunkt des Gedichtes zweierlei Kämpfe der Götter, die Auseinandersetzung (535) mit den Menschen, die durch den Dämon, der ihre Stelle vertritt, sie an Verstand überbieten wollen, und mit den Urgöttern, die ihnen an Gewalt entgegenstehn. Den Sieg über jene gewinnt Zeus theils durch die zwingende Fesselung des Prometheus, theils durch die Bethörung des

Epimetheus mit dem schönengeschmückten Weibe, das den Menschen zum Unheil wird; den Sieg über diese theils durch das für ihn von Alters her geschmiedete Blüthgeschoss, theils durch die Befreiung der hundertarmigen Riesen, eine That seines Allen überlegenen Verstandes (655). Diese beiden Auseinandersetzungen also mußten in ausführlicher Schilderung erzählt werden, und weder Prometheus Betrug, noch die Bildung des Weibes, noch die grollende Herzsählung des durch dasselbe gebrachten Unheils kann irgend entbehrt werden, so wenig, wie die Geschichte des Götterkriegs: eben so wenig aber auch die darauf folgende Schilderung der Weltgrenzen mit der sich steigenden Unheimlichkeit der Behausung von Nacht und Tag hinter dem Himmelsträger Atlas, von Tod und Schlaf hinter jener, von Höllengott und Höllenhund hinter dieser, von der götterfesselnden Styx hinter dem Hause des Hades selbst und mit den am Ende nochmals eingeschärften Gräueln des Tartaros, aus dessen Schlunde ein neugebornes Ungeheuer noch einmal einen Angriff auf den Zeus wagt, der nun durch dessen Besiegung sein Reich für immer wider jeden Zweifel feststellt. Eben so unentbehrlich, wie diese ausführlichen Schilderungen, sind im Vorhergehenden die der Kinder der Styx und die der Hekate. Denn Siegesgewalt und allgegenwärtige Fernwirkung sind es eben, durch die Zeus für alle Ewigkeit herrscht, und nur durch deren Beschreibung wird die Art und Weise seiner Herrschaft anschaulich. Wie nämlich als die gewisseste und in allen philosophischen Systemen aller Zeiten so gut, wie in allen Religionen, anerkannte Thätigkeit der Gottheit in der Welt die des Bildens, des Vollendens der Gestalt zu einem eigenthümlichen Gebilde, das, was die Griechen *τελεῖν* nennen, erscheint: so verlangt jedes Nachdenken als wesentlichste Bedingung für diese Thätigkeit die Gegenwart der Gottheit bei dem Gebilde, welches sie zum einigen Ganzen zusammenschließt: da aber die griechischen Götter körperlich und räumlich begrenzt sind,

so muß diese Gegenwart nach griechischer Auffassungsweise in den meisten Fällen eine Gegenwart nicht der Person selbst, sondern der Macht dieser Person sein: und diese Gegenwart der Macht der entfernten Person stellt sich dar in der Fernwirkung. Wie diese als eigenthümlichste Eigenschaft der olympischen Götter gepriesen wird, ist schon andern Orts (Abenteuer des Odysseus S. 28) aus Jl. II, 27. Aesch. Eum. 65, 297 aufgezeigt; wozu ich hier noch Jl. XXIV, 174. Aesch. Ag. 884 unter vielen andern füge, namentlich aber Od. III, 251: Leicht auch fernher rettet ein Gott, wenn er will, den Bedrängten. Wegen dieser Wichtigkeit der Einführung Hekate's für den Zusammenhang des Gedichtes wird es zweckmäßig sein, ihre Schilderung bei Hesiod näher ins Auge zu fassen, namentlich da die ganze Stelle, welche von ihr handelt, zu den am meisten angefochtenen gehört.

Gewiß hat nicht die dichterische Sprache in derselben diese Anfechtung verschuldet, welche offenbar der des übrigen Gedichtes nicht nachsteht. Nur gegen einige Worte ist der Einwurf gemacht, als entsprächen sie dem Gebrauche der ältern Epiker nicht, namentlich gegen *ἐσθλός* B. 435, 439, 444. Nun aber steht *ἐσθλός* für das, was nützlich und zweckmäßig ist, sowohl bei Homer (Jl. XXIV, 301 *ἐσθλὸν γὰρ Αἴη χεῖρας ἀνασχέμεν*) wie auch bei Hesiod selbst (Opp. 810: *ἐσθλὴ μὲν γὰρ θ' ἥδε φντενέμεν ἥδὲ γενέσθαι*), woraus sich der Gebrauch B. 439 und 444 rechtfertigt; und als Beiwort der kräftig helfenden Götter ganz wie B. 435 auch in der Odyssee (XVI, 265: *ἐσθλῶ γὰρ τούτῳ γ' ἐπαμύντορες*) und in der Theogonie selbst vom Pluto (B. 972). Auch gegen *παράγινεται* B. 429, 432, 436. Aber *παράγινεσθαι* im Sinne des Zugewesenseins ist homerisch (Od. XVII, 173), und es ist durchaus nicht abzusehn, warum dieß nicht in der epischen Sprache eben so gut von der segnenden Gegenwart der Götter gesagt sein sollte, wie *παρεστάμεν* B. 439 ganz wie Jl. V, 116; Od. XIII, 301 und öfter: namentlich da eben dieß

Herannah aus der Ferne Hefate's eigentliche Thätigkeit ist. Ferner ist B. 414 ἐν' οὐρανῷ, woran man Anstoß genommen hat, weder in ἐπ' οὐρανῷ zu ändern, noch ἐν' Οὐρανῷ zu schreiben, was den Zusammenhang verwirrt und zu der hesiodeischen Auffassung des Himmelsgeistes nicht stimmt, auch nicht zu übersetzen: unter dem Himmel (wie ἐν' οὐρανῷ Jl. IV, 44), sondern in seiner eigentlichsten Bedeutung: unter dem Himmel heraus, d. h. vom Himmel her, vom Himmel aus: d. h. von den Himmelsbewohnern: denn die vom Himmel her ertheilte Ehre ist die, welche die im Himmel wohnenden Götter zugestehn. Nur in diesem Sinn kann gesagt werden ὑπουρανίων πετεηνῶν Jl. XVII, 675: Geflügel, das unter dem Himmel her zu Hause ist. Der Dativ setzt das, was unter dem Himmel ist, in Gegensatz gegen denselben; der Genitiv bestimmt dasselbe durch den Begriff des Himmels. Hierzu kommt nun, daß manche Worte dieser Schilderung, die Manchem nicht episch scheinen könnten, weil Homer sie wenig oder gar nicht braucht, recht eigentlich hesiodeisch sind. So μουνογενής B. 426, Opp. 374 (nicht homerisch); ὀνίνῃσι B. 429 nur Jl. XXIV, 45 und Opp. 316; δυσπέμφελος B. 440 nur Jl. XVI, 748, aber Opp. 606, 728; ἐργάζεσθαι θάλασσαν wie ἐργάζεσθαι γῆν Opp. 621; γλαυκὴ für Meer ohne Hauptwort, was man ebenfalls an gegriffen hat, bestätigt theils durch die Nereide Glaufe B. 244, theils durch Ausdrücke wie φερέοικος für κοχλιάς Opp. 569, ἰδρις für μύρμηξ Opp. 776 (mehr bei Isler Quaest. Hesiod. S. 20); ἐρίκτυπος Ἐννοσίγαιος B. 441 (nicht hom.) ganz wie B. 456, 930; B. 442 die hesiodeische Form κυδνή durch die Handschriften beglaubigt; βριᾶει B. 447 (nicht hom.) ganz wie Opp. 5; κουροτρόφος B. 450 nur Od. IX, 27, aber Opp. 226 und in der Theogonie dem Begriff nach auch B. 347; πολυδερχής B. 451 (nicht hom.) ganz wie B. 755. Endlich εἰς ἀρχῆς B. 452 sowohl gut homerisch wie auch hesiodeisch (B. 156, 203, 502) und ἀν' ἀρχῆς B. 425



wenigstens nicht unbillig: Pindar braucht es (Pyth. VIII, 25) neben εἰ ἀρχαῖς (Pyth. IV, 132). Auch die Tragiker Beides.

In der Darstellung findet sich allerdings ein doppelter Anstoß. Schon Götting bemerkt, daß B. 416 — 420 an unpassender Stelle stehn und vielmehr hinter B. 428 gehören, und daß B. 427 eben so sehr den Zusammenhang stört. Warum aber, da jene fünf Verse an sich schlechterdings nichts Anstößiges enthalten, nun hier gleich wieder an einen interpolirenden Dichter denken, warum nicht das an unzähligen andern Stellen erprobte Hülfsmittel der Umstellung anwenden? Muß ja doch der Interpolator jene Stelle nach B. 428 haben interpoliren wollen, so daß die Umstellung auf jeden Fall den Handschriften zur Last fällt. Dort eingeschoben aber passen die Verse ganz vortrefflich und schließen sich sowohl an B. 428 wie an B. 429 in Sinn und Construction ganz gefügig an; indem nun zusammen zu construiren ist: καὶ τὲ οἱ ὄλβον ὀπάξει — ἣ δ' ἐθέλει, μεγάλως παραγίγνεται. Der andre anstößige Vers aber (427), den Götting hinter B. 426 zu stellen vorschlägt, wogegen Hermann erinnert, daß an ὥς ἐπλετο δαυμός sich nicht καὶ γέρας anschließen kann, sondern nur etwa καὶ γέρας, gehört wohl ohne Zweifel an den Schluß der ganzen Schilderung hinter B. 450 αἶδε τὲ τιμαί, wodurch theils die Abgerissenheit und Nüchternheit dieses Ausdrucks gehoben, theils die dreifache Thätigkeit der Hefate eben so passend am Schluß ihrer Schilderung hervorgehoben wird, wie B. 413 im Anfang.

Der Gedankengang ist hienach dieser: Alerie zeugt die Fernwirkung, welcher Zeus ein Ehrenamt gab in allen drei Weltreichen: denn sie vereinigt in ihrem den Antheil aller Kinder von Erde und Himmel und verbindet damit ihr eignes Recht, das sie unter den frühern Göttern besaß: durch den Mangel an Geschwistern nur desto höher in Ehren (ganz wie auch Opp. 374 das Loos des eingebornen Sohns gepriesen):

bei Opfern aller Art angerufen und Segen verleihend, wenn sie will; Auszeichnung gewährend in der Volksversammlung, Sieg in der Schlacht, Majestät im Gerichte, Ruhm in Kampfspielen, Geschick zu Ross und auf der See, Beute auf der Jagd, Gedeihen und Fruchtbarkeit bei der Viehzucht, Jugendkraft allen Nachgebornen. So ist sie von Anfang an Jugendlührerin und dies sind ihre Ehren und ihr Amt in Erde, Himmel und Meer.

Hienach ist Hekate thätig bei sämtlichen Lebensbeschäftigungen der Menschen, denn ihre aufgezählten einzelnen Wirkungskreise umfassen ziemlich alle, die die alte Welt kennt. So führt der hesiodische Schild folgende auf, die offenbar ebenfalls die Kreise des Lebens vollständig darstellen sollen: Fischen mit Fischfang, Belagerung, Hochzeit, Pflügen und Ernten, Jagen. So der homerische: Hochzeit, Gericht, Belagerung, Pflügen, Ernten und Weinlese, Rinderzucht, Schafzucht, Tanz. Daß nicht alle einander in diesen drei Aufzählungen entsprechen, zeigt eben nur, daß man nicht ängstlich aufrechnete. Auffallend kann nur sein, daß der Ackerbau in unsrer Stelle nicht erwähnt wird. Vielleicht, weil er dem Hirten Hesiod (B. 23), der die Theogonie abfaßte, nicht unmittelbar nahe lag, vielleicht aus andern verborgnen Beziehungen. Auf jeden Fall sehn wir die Hekate fast in allen Angelegenheiten thätig, wo der Mensch, damit sie glücklich ausfallen, des Beistandes der Götter bedarf: Hekate ist der Geist, welcher da waltet in der Macht, welche die Götter in den Stand setzt, von den Sternen herab (daher ihre Mutter Asterie) diese irdischen Angelegenheiten zu lenken, wie sie selbst das Gebet zu ihnen emporträgt, daß bei den Opfern dargebracht wird. Keineswegs aber haben wir diese Erwähnung der Göttinn bei den Opfern (B. 418) so zu fassen: als ob jeder, der da opfere, die Hekate anrufe: sondern wann einer opfert, dann ruft er wohl die Hekate an, oder Mancher, der da opfert (ὅτε ποῦ τις — ἰλάσζηται, κικλήσκει Ἑκάτην); und

wenn er sie anruft, dann steht es in ihrer Macht, die Erhöhung seines Gebets und seiner Opfer, an welche Gottheit er sie auch richtet, zu befördern (dem πολλή τε οἱ ἔσπετο entspricht in Gedanken ein andres τὲ hinter κικλήσκει, denn τὲ verbindet, wie Hartung Partikeln I. S. 103 und 106 mit Recht bemerkt, Sätze nur dann, wenn sie sich gegenseitig bedingen). Hierin ist also durchaus kein düsterer Zauber, sondern alle Heiterkeit der olympischen Götternatur. Wohl aber mußte sich aller Zauber an den Cult der Hekate anschließen, weil sie die fernen Götter den Menschen näherte, die Gebete zu den Göttern emportrug, überhaupt die Vermittlung zwischen Göttern und Menschen hergab, in ganz andrer Weise als Hermes, bei dem diese Vermittlung immer von oben, von den Göttern ausgeht. Und eben so sehr darum, weil sie die Aemter und Gewalten der Titanen in ihrer Macht vereinigt: denn wenn auch überwältigt, sind diese den Göttern immer doch noch eine Autorität (vgl. Jl. XIV, 274, 278). Auszuführen aber, wie dieser Begriff bei den Spätern fortgebildet ist, wozu das Material und manche schöne Bemerkung die Abhandlung von Voß über die Hekate giebt, kann hier so wenig unsre Aufgabe sein, wie die Aufzeigung des Naturgegenstandes, an den man diese Gottheit geheftet und der Manche zur Ausbildung derselben beigetragen haben mag, welcher wenigstens zu Zeiten wohl gewiß der Mond war: denn Hesiodus deutet hierauf durchaus nicht hin. Nur daran ist zu erinnern, daß die dreifache Thätigkeit der Hekate, die Hesiod nach den drei Weltreichen auffaßt, überhaupt in ihrer Mythologie in verschiedenen Formen hervortritt, sowohl in den drei Leibern, als in ihrer Verehrung an den Dreiwegen. Die Drei ist der symbolische Ausdruck der allgemeinsten Vielheit, daher die allgegenwärtige Fernwirkung nirgends besser verehrt wird, als am Dreiweg und in der dreifachen Gestalt, weil sie immer sich nach allen Seiten wendet. Noch wichtiger für Hesiodus selbst ist ihre Kurotrophie: welche hier ebenfalls

nicht aus dem Begriff der Göttinn hergeleitet werden kann. Nur das leuchtet ein, daß der fernwirkenden Hekate unter den Göttern der besonders nahe stehen muß, der auch vorzugsweise den Namen des Fernwirkers führt: und dieser, der Sohn der Leto, wie sie die Tochter der Asterie, ist eben so wie sie Kurotrophos (B. 347), und ist eben so der wissende Gott, wie ihr Vater Perseus hervorleuchtet an Wissenschaft. Eben so erscheinen jene Begriffe verbunden, wenn bei Hesiod (Strab. X, 471) der apollinische Dämon Hekataos der Stammvater der Dreaden, Satyrn und der Kureten ist, in deren Namen die Kurotrophie des Fernwirkers, wie in ihrer Tanzlust seine Fröhlichkeit hervortritt. Und dieselben Kureten heißen nun wieder Diener der Hekate (Strab. ib. 472). Dieser Parallelismus, dessen tiefere Begründung andern Untersuchungen vorbehalten werden muß, wird hier wenigstens so viel beweisen, daß die ganze Schilderung der Hekate von Hesiod in verständigem Zusammenhang erzählt ist und die passendste Vorbereitung bildet zur Schilderung der Geburt der höchsten Götter, welchen allein der Begriff der Gottheit nach griechischem Glauben in vollem Sinne zukommt, unter welchen jedem der drei Weltreiche, in welchen allen Hekate ihr Ehrenrecht ausübt, ein Zeus vorsteht, und unter welchen zuerst Hestia geboren wird, welche die Gottheit als Anhalt und Mittelpunkt der Welt darstellt, wie Hekate die Allgegenwart der Gottheit in derselben.

Außer den angegebenen Schilderungen jener beiden Auseinandersetzungen der Götter, der Weltgrenzen und der Hekate, deren Unentbehrlichkeit nach dem aufgezeigten Gedankengange wohl hinreichend einleuchtet, verweilt das Gedicht nirgends, als bei der eben so wichtigen Frevelthat des Kronos und bei der Schilderung der Göttinn der Liebeslust, deren Bedeutsamkeit ebenfalls nachgewiesen ist. So darf auch die Aufzählung der Ungeheuer nicht fehlen (sein diese nun als Abkömmlinge des Meeres zu fassen oder, was durch mehrere

Anzeichen sehr wahrscheinlich wird, Abkömmlinge von Erde und Tartaros: vgl. Mügell de Emend. Theog. p. 452. Apoll. II, 1, 2): weil alle diese Ungeheuer im Dienste der Kroniden die Menschen heimjuchen oder von den Gütern des Lebens fernhalten, bis der vom Weibe, dem Abkömmling jenes göttlichen Gebildes, dem Zeus geborne Herakles sie überwältigt und in der Erwerbung der durch sie den Menschen entzogenen Güter, wie durch die Lösung des Dämons des menschlichen Verstandes, das Loos der geknechteten Menschheit erleichtert; denn das vergönnt ihm Zeus aus persönlicher Vorliebe (B. 531).

Wenn der hier aufgezeigte Grundriß des Gedichts augenscheinlich richtig ist, so wird die Untersuchung über die Interpolationen desselben nun wieder von der launenhaften Willkür, die sonst nicht zu vermeiden war, sich beschränken müssen auf die Prüfung einzelner Verse. Denn auch die Folge der einzelnen Stücke ist mit verständiger Kunst angelegt. Nach den Zeugungen der Urwelt folgt die Schilderung von Kronos Frevel, nach diesem treten die nachtgebornen Plagen in die Welt: dann lehrt die Erzählung zurück zu den Urwesen, und zählt die Zeugungen des Meeres auf; nach Kronos Frevel hat dies die heilige Zeugungskraft des Himmels in sich aufgenommen, die schönste Göttinn in sich genährt, und nun zeugt es die ihm angehörigen Geschlechter. Dann folgen die Zeugungen der Titanen, die Flüsse, die Gestirne, die Winde, alle noch fortwaltend unter Zeus Reich, mit ihnen verschwistert die geistigen Gewalten, durch die Zeus herrscht: daran schließt sich völlig passend Zeus Erzeugung: dann die letzte Titanenzeugung, die Dämonen der Menschheit, ihr Zwist mit den Göttern und dessen Abfindung, dann der Götterkrieg mit den Urgöttern und die Verbannung der Urwelt an die fernen wüsten Weltgrenzen: die Empörung des Giftwindes aus dem Abgrund und endlich die Vermählungen des Zeus und seines Geschlechtes. Auch bei der Be-

urtheilung einzelner Verse ist wohl zu beachten, wie hier und da der böotische Dichter von einem leichten Ungeschieß des Ausdrucks nicht freizusprechen ist und wie die Einwirkung homerischer Erinnerungen Manches modificirt haben muß, denn daraus erklärt sich die homerische Form *Lyphoeus* neben der böotischen *Lyphaon*: die doppelte Erzeugung der Mörren ist eine Darstellung, wie in der Urwelt die Schicksalsloose ganz anders lagen, als unter der Herrschaft des Zeus, der sie feststellt durch das Gottesrecht, die neuen Mörren erzeugt mit der Themis: wie auch in den orphischen Gedichten, schon in denen aus alter Zeit, dasselbe Wesen in verschiedenen Weltepochen verschieden erzeugt wird. Die *Ker* erscheint V. 211 als eine Form des Todes neben *Moros* und *Thanatos*, wie man den Tod sowohl als Tod an sich wie auch als Grabesloos und Hinsterben betrachten kann, und die Zusammenstellung mit Schlaf und Träumen beweist, daß hier die Geburten der Nacht, insofern sie die düstre und finstre ist, aufgezählt werden, also auch der Tod als der düstre. Dagegen sind V. 217 die *Keren* zu den Mörren und *Hesperiden* in ein enges Verhältniß gesetzt, wie die Begriffe Hochzeit, Lebensloose und Tode zusammengenommen den Lebenslauf des Menschen, wie er in seiner Beschränkung von den Göttern geregelt wird, bezeichnen, und damit zusammengestellt sind Tadel und Noth: alle fünf Geburten dieser Reihe also stellen die Leerheit und Unzulänglichkeit des menschlichen Looses dar, Tadel, Noth, Hochzeiten (denn die Ehe bringt nach V. 590 ff. Jedem mehr Schlimmes als Gutes), Lebensloose und Tode: und diese gebiert die Nacht als das Kind des Chaos, des Raums, der Leere, der gänzlichen Nichtigkeit. Dessen Kind aber ist sie, weil das dichteste Dunkel eben so gut den Eindruck der Leere macht, als die ganz reine Helle. Daß aber die Zusammenstellung jener Geburten nicht absichtslos und bloß zufällig ist, erweist sich schon aus der dreifachen Fünzfahl, in der ersten Reihe Grabesloos, Tod, Ster-

ben, Schlaf, Träume; in der zweiten Label, Noth, Hochzeit, Lebensloose, Liebe; in der dritten Verübelung, Täuschung, Zärtlichkeit, Alter, Zwietracht. Eben so wenig widerspricht B. 335 dem B. 215, denn die Hesperidenäpfel werden gehütet nur vom Drachen, von den Abendmädchen dagegen, welche vielmehr gern davon mittheilen, nur gewartet (B. 216. Vgl. Allg. Schulz. 1833. II, S. 348 f.) Und durch solche Betrachtung lösen sich die meisten übrigen Widersprüche, die man dem Gedichte vorgeworfen hat. Die doppelte Schilderung der Weltgrenzen (B. 732—745 und B. 807—819) können wir nicht umhin für absichtlich zu halten: weil der Dichter jenen gräulichen Zustand der überwältigten Urwelt, die von den Göttern dahin verbannt ist, eindringlich darstellen wollte, und namentlich des Tartaros sowohl als Abschluß des Titanenkampfs (B. 729), als auch als Vorbereitung für die Erzählung vom Typhoeus (B. 822 vgl. 807) bedurfte. Den Schluß des Gedichts konnte füglich die Erwähnung des Herakles machen (B. 950—955): die Kinder des Helios schreiben aus Rücksicht auf die homerischen Gedichte angereizt: die Göttinnen, welche mit Menschen der Liebe pflegen, leiten zu den Eöen hinüber und sind, wenn auch hier mehrere Erwähnungen später eingeschoben sein mögen, ein einleuchtendes Zeugniß, wie die Göttinn der Liebeslust nicht bloß die Götter zu den Weibern hinneigt, sondern sogar die Göttinnen den Umarmungen der Menschen unterwirft. Und als ausführlichere Darstellungen der Zeugungen der Götter mit sterblichen Frauen konnten dann auch die Eöen sich an die Theogonie anreihen, weil sie ähnlich gedacht sind, ohne mit ihr zu einem Ganzen zu gehören.

Um uns zu vergegenwärtigen, wie wir uns hesiodische Composition zu denken haben, wird ein Blick auf die Werke und Tage an seiner Stelle sein. Wir haben schon bemerkt, daß in der Theogonie absichtliche Wiederholungen erscheinen, allerdings ein Zeugniß von einer Armuth an Motiven, die

aber nach dem ganzen Charakter jener Poesie auch nicht befremden kann. Wie bei aller Gebundenheit und Beschränktheit, die wir wohl anerkennen müssen in der Auffassung des Dichters, Kleinliche unpoetische Rücksichten ihm fern liegen, dafür geben ein gutes Zeugniß die unbefangenen Erwähnungen des Zeus, des Poseidon, des Apollon, des Hermes, des Herakles, des Hephästos, der Athene (B. 278, 347, 441, 444, 530, 571, 573) noch ehe ihre Erzeugung erzählt ist: ja der Dichter eröffnet auch den Blick in eine weitere Heldenwelt in der Erwähnung des Perseus und Bellerophon (B. 280, 325). Die Nachlässigkeit in der äußern Abschleifung der Composition aber bei völliger Folgerichtigkeit des Gedankenganges tritt namentlich in den Werken hervor, in denen Zweiten mit einleuchtendem Urtheil fünf Lieder unterschieden hat, aus denen aber noch wiederum einzelne Stücke, wie die Thierfabel, ausgeschieden werden können, die vor der dichterischen Abfassung selbständig bestanden haben mögen. Eine dichterische Abfassung aber, nicht eine bloße Zusammenreihung durch Diastemata müssen wir annehmen, theils weil ein mechanisch arbeitender Diastemast die jenen einzelnen Liedern voranstehende Schilderung der zwiefachen Eris nicht erfunden haben würde, theils weil von der Betrachtung dieser Einleitung aus der innere Zusammenhang des Gedichts, der freilich nirgends aufgezeigt wird, mit Sicherheit nachzuweisen ist.

Einen doppelten Streit giebt es unter den Menschen, theils den des Haders, theils den des Wettseifers, jener ist eine den Menschen durch den Zwang der Götter auferlegte Plage (Opp. 16), diesen hat Zeus den Menschen zum Heil gegeben (Opp. 17, 24). Nun schildert der Dichter den schlimmen Streit, weil er unter ihm gelitten hat, versehrt durch die Habsucht seines Bruders bei der Erbtheilung (Opp. 28, 38): denn die Götter haben die einfache Erlangung der Bedürfnisse den Menschen zur Strafe für Prometheus Betrug entzogen durch Zusendung des Weibes, die alles Unheil frei-



ließ aus dem bisher verschlossenen Faß (42, 57, 95, 101). Vorher war das goldne Weltalter, wo aller Jammer von den Menschen fern war (113: vgl. 90), wo die Erde ihnen ohne Arbeit reichlich Nahrung brachte (117: vgl. 43 ff.): das war die Zeit des Kronos (111); als Zeus herrschte, da begann unter den Menschen die Uebertretung, sie gestanden einander nicht ihre Gebühr zu, und das brachte ihnen Unheil, denn sie weigerten sich den Göttern zu opfern, wie es die Sitte war (133—136, 137, vgl. 48. Theog. 537 ff.). Dafür vernichtete sie Zeus (*ἐκρύψε* Opp. 137, durch Entziehung des Feuers, B. 50): nun aber ließ er ein drittes Geschlecht, ein gewaltthätiges, erwachsen, das sich selbst vernichtet durch Frevel und Blutvergießen: darauf das gottgeliebte Geschlecht der Heroen (dem Herakles der Theogonie entsprechend, wie das übermüthige eherner Geschlecht dem durch Zeus Blitz vernichteten Mendtios): aber auch dieses ist hingestorben in schlimmem Krieg und böser Schlacht (B. 160), und das jetzige ist das eiserne, das schlechteste von allen, immer ärger im Hader (180, 187, 191, 193). Ein solcher Zustand, wie die vom Bruder des Dichters gewonnenen habgierigen Landesfürsten (B. 38) ihn gutheißen, gehört in das Treiben der Thiere, bei denen nur die Gewalt gilt (B. 200, 205, 208): Perses aber wird ermahnt, von dem schlimmen Streite des Haders, den alle diese Erzählungen geschildert haben, Hader mit den Göttern und vielfachen Hader unter einander, abzulassen (211) und der Gebühr zu folgen, welche die Städte blühend, die Felder, die Heerden, die Weiber fruchtbar macht (B. 225, 230), während Frevel den Städten Zerstörung, Hunger, Seuche, Unfruchtbarkeit und alles Mißlingen bringt (B. 236, 241, 245). Denn zahlreiche Wächter des Zeus beachten die Thaten der Menschen, die Gebühr hält über sie Gericht: nun aber lassen die Fürsten es dem gerecht Lebenden schlecht gehn (B. 251, 257, 259). Darum werden sie ermahnt von der Ungerechtigkeit abzulassen (262), und Perses wird von dem

Treiben thierischer Gewaltthätigkeit auf die Gebühr verwiesen, die Zeus den Menschen verordnet habe (B. 273, 276 ff.). Wer sie bewahrt, dessen Kindern geht es gut, aber vor die Trefflichkeit bestellten die Götter den Schweiß, daher soll man arbeiten, um zu erwerben, denn das bringt Ehre, Reichthum und Gunst der Götter (279, 287, 297, 307, 309). Daher soll man sich frommer Scheu befleißigen (315), den Fremdling, das Ehebett des Bruders, die Eltern nicht verletzen, den Göttern opfern, gastfrei sein gegen die Freunde, dem guten Nachbar gefällig, das Haus hüten, zu rechter Zeit sparen, von Weibern sich nicht täuschen lassen und sorgen für einen Gesamtterben (325, 334, 340, 363, 367, 371, 374). Dann werden die einzelnen Lehren des guten Wettseifers gegeben, theils die Regeln für den Landbau durch alle Zeiten des Jahres hindurch, vom Pflügen und Säen im Spätherbst durch die Wintereinrichtung und das Ernten und Aufspeichern im Sommer hindurch bis zur Weinlese, an die sich wieder das Pflügen anschließt (B. 381—615), theils die Gesetze der Schifffahrt (B. 616—692) theils die des häuslichen Lebens, von den Rathschlägen für die Heirath an durch alle Vorschriften über religiöses Verhalten und verständige sittliche Rücksichten in allem Thun mit Vermeidung böser Gewohnheiten (B. 693—762), bis zu der Auskunft über die Lage, welche für jedes Unternehmen nach dem Willen der Götter tauglich sind oder nicht (B. 763—826). So stellt der erste Theil des Gedichts (B. 1—210) die Erscheinungen des bösen Streites dar, die Mitte (B. 211—380) setzt das Verhalten der Gebühr und Ungebühr nach menschlichem und göttlichem Recht einander entgegen, der dritte größte giebt die Lehre, wie man sich verhalten solle, damit man durch den guten Streit des nützlichen Wettseifers die Güter erwerbe, die der böse Streit auf dem Wege der Ungebühr doch nur zu seinem Schaden sich aneignet.

Auf diesen verständigen Gedankengang nun hat der Dich-

ter sich so sehr verlassen, daß er die einzelnen Schilderungen des bösen wie des guten Streites keineswegs abschleifend mit einander verbunden hat, sondern namentlich im ersten Theil sehn die einzelnen Stücke ziemlich abgerissen neben einander (vgl. B. 43, B. 106, B. 200 u. a.). Offenbar weil ihm alte Volkslieder im äolischen Dialekt und wahrscheinlich in kunstlosen Hexametern vorlagen, deren manche noch in den am wenigsten verarbeiteten Stellen B. 325—380 und 704—762 durchblicken, wo sowohl die Versform matter ist, als auch die Eigenthümlichkeiten des ionischen Dialekts nicht so sehr, wie wohl sonst, als Bedingungen des Versbaus erscheinen, und viele Verse entweder ganz unverändert oder mit leiser Ionisirung der Vocale aus der äolischen Form herübergenommen sein mögen. Diese Lieder reihte Hesiod nach dem aufgezeigten Grundgedanken an einander und behandelte sie in der ionischen Kunstform in zierlichern Hexametern: wofür ihm die homerischen Gesänge als Vorbild gedient haben müssen. Denn doch nur aus dieser Einwirkung des homerischen Vorbilds erklärt es sich, warum der böotische Dichter ionisch redet: und danach können wir diese Abfassung der hesiodischen Gedichte nicht früher ansetzen, als die homerischen Gesänge im europäischen Griechenland bekannt geworden sind, während wir die Volkslieder, aus denen die Tagwerke wie die Theogonie von jenem Hesiodus zusammengestellt sind, für uralt und zum Theil auch den ionischen Dichtern eben so gut, wie die ithakessischen Lieder, die in der letzten Hälfte der Odyssee durchblicken, bekannt glauben müssen. Ob jene ionische Abfassung der äolischen Volkslieder demselben Dichter beizulegen sei, läßt sich schwerlich bestimmt entscheiden, da theils aus der Betrachtung der Eöen, der Melampodie und der übrigen hesiodischen Gedichte klar ist, daß es mehrere Dichter gab, die in Böotien in gleicher Weise dichteten, theils aber auch zwischen der Theogonie und den Tagwerken bei großer Analogie der Grundansichten doch auch sehr bestimmte

Verschiedenheiten in der Auffassungsweise der Lebensverhältnisse hervortreten: denn wir wissen auch wiederum nicht, wie abhängig sich der Dichter jedesmal von den Liedern fühlte, die er verarbeitete, und die Zeugnisse der Alten können nach keiner Seite hin die Entscheidung bestimmen, nachdem von Müggell (De Em. Th. p. 315 vgl. 309) erwiesen ist, daß Pausanias Urtheil gegen die Theogonie sich nicht auf alte Ueberlieferung, sondern auf die Meinung des Zeitalters, die das Gedicht entweder im Vergleich mit den orphischen für zu dürftig oder in Rücksicht auf die Erzählungen vom Götterstreit für unsittlich hielt, gründet und durch das Zeugniß des Vöoters Plutarch aufgehoben wird. Wenigstens weist in den Tagwerken die Erzählung von der Weihe des Dreifußes an dem Ort, wo die helikonischen Musen den Hesiod zuerst berufen und ihm den Gesang gelehrt hätten (Opp. 657, 659) ausdrücklich auf unser Proömium (B. 24, vgl. B. 22) hin und jene kurze Erwähnung der Berufung durch die Musen giebt eine Analogie zu der Erwähnung ihrer Erscheinung B. 68.

Gegen jenes ländliche Gedicht, namentlich gegen dessen ersten Theil gehalten, erscheint die Darstellung in der Theogonie keinesweges als abgerissen. Ihre Grundgedanken aber, wie sie oben aufgezeigt sind, wurzeln im Innersten der griechischen Religionsbegriffe. Die alten Theologen und Dichter konnten, wie Aristoteles sagt, (Met. XIV, p. 301 Br.) sich nicht zu dem Begriffe von einem anfangslosen höchsten Gotte erheben, sondern wie die vollkommne Zahl erst durch Summirung entsteht, wie in allen Erzeugnissen der Erde ein allmähliges Fortschreiten, Reifen, Vergeistigen erkannt wird, so erschien ihnen, nachdem sie jene Anschauung des urewigen Gottes verloren hatten, der ewige höchste Gott nur als die letzte höchste Entwicklung der Urmwelt. Sie leiteten ihn daher ab von der Urmutter Erde, die ihnen der sinnliche Urgrund der ganzen Welt war, und von dem aus ihr gebornen Himmel, in dem

er wohnt. Aber seine Natur erschien ihnen doch zu geistig, um ihn unmittelbar aus jenen materiellen Personificationen der Weltreiche geboren werden zu lassen: sie stellten daher, weil die Dreizahl ihnen nach alter Ansicht erst jede Natur vollendete, wie der echte athenische Vollbürger drei bürgerliche Geschlechter seiner Vorfahren mußte nachweisen können (*ἐκ τριγυνίας Ἀθηναῖος*) ein Geschlecht von Urgöttern, materieller und elementarischer, als die herrschenden Kroniden, geistiger als jene Personificationen der Materie, in die Mitte. Dieses aber konnte seine Herrschaft nur aufgeben durch Kampf: daher begründen alle Sagen, alle Culte Zeus Recht zur Herrschaft auf den Sieg, den er zu Olympia auf der Hand trägt. Die Liebesabenteuer der Götter aber mit den sterblichen Frauen betrachtete der Grieche in alter Zeit im Allgemeinen nicht mit Unmuth, sondern mit Stolz auf die Schönheit seines Geschlechtes (vgl. Pind. Nem. X, 10. Isthm. VI, 5): denn die daraus geborenen Heroen sind göttlichen Bluts, sind besserer Art als der erdgeborene Haufe, und wer in Griechenland bedeutend war, ehe die Demokratie alle Schranken niederriß, der leitete sich selbst von jenen Heroen her und rühmt sich des göttlichen Bluts. (Nem. III, 65). Also wie in der reinen Theologie die Liebe den alleinigen ewigen Gott zu den Menschen herabneigt, so in der heidnischen die Liebeslust. Und wie die Theogonie dies ausspricht in ihrer Beziehung auf Eros, Aphrodite und Herakles, wie die Hindeutungen darauf sich durch das ganze Gebiet der griechischen Sagen hindurchziehen: so hat der Tragiker Aeschylus in seinem Prometheus eben so sehr die Gewaltthatigkeit der durch den Sieg erworbenen Herrschaft des Zeus hervorgehoben, als die Liebe, die diesen zum menschlichen Weibe hinneigt, das, wie Pandora gebildet war von Götterhand, durch Erbuldung unendlichen Leides zur Göttlichkeit verklärt und die Ahnherrinn des einzigen vom Weibe gebornen Heros werden soll, der in den Kreis und die Ehre der Götter eintritt. Wie hier der Him-

meßzeuß, der höchste Gott des gesammten Weltalls, die Welt-herrschaft gewinnt durch die Waffen, welche die Riesen der Gewitter und der Orkane theils ihm bereiten, theils in seinem Dienste schleudern, unter dem Flammen der Blitze und dem Wirbeln der guten Winde (V. 692, 706), mit dem Beistande der Dämonen des Siegs, der Gewalt und der Fernwirkung: so steht in der Odyssee entsprechende Dämonen im Dienste des Meerzeuß, von ihm selbst erzeugt sowohl Kyklopen als Lästrygonen (während Hesiod's Kyklopen und Hekatoncheiren Söhne des Himmels sind), wohnend an den Grenzen des Westmeers gegen die befahrne See, dort als Nachbarn der Gewalten, womit der Zeus der Unterwelt, der Todesgott, die ihm Verfallnen festhält, während zwischen dem Westmeer und dem Todtenreich die Scheidewand, die sonst in den griechischen Sagen ewig das Leben vom Tode trennt, aufgehoben ist. Denn dem Meere gewinnt der Mensch im Kampfe sein Leben ab, wen das Meer festhält, den hält es als Leichnam: diese tödtende Gewalt des Meeres stellt sich dichterisch nur in den Schrecknissen dar, womit der Todesgott fesselt; und wie das Reich der Todten, das sowohl unter dem Spiegel des Meeres als unter der Oberfläche der Erde ist, dem Dichter sich in das westliche Abendland rückt, so grenzt ihm nun unmittelbar an den Okeanos und das Gestade der Todten mit dem Hause des Zeus der Todtenwelt ein zwischen ihm und der lebendigen Welt gelegenes Todesmeer, das mit den Schrecknissen des Todes bevölkert und gegen die letzte durch dieselben begrenzt ist, aber dem Zeus des Meeres eben so eigen, wie die verschlingenden Wasser unter der Oberfläche, die den Tod eben so sicher bringen, wie Charybdis und Skylla; dabei aber ihm doch nicht allein dienend, sondern auch dem Todeszeuß, denn aus dem Rachen der Charybdis kann selbst Poseidon nicht retten. Der Heros also, den der volle Zorn des Meerzeuß trifft, wird allen jenen im Westmeer hausenden Schrecknissen Preis gegeben, und kämpft bei jedem Riesenvolk, das er dort

antrifft, einen Kampf mit Poseidon's Herrschergewalt, bei jedem Ungeheuer einen Kampf mit den dieselbe unterstützenden Todesmächten, von denen selbst die anmuthigen Sirenen und die schöne Göttinn Kalypso nicht ausgeschieden werden können. Nachdem die Geister der guten freundlichen Winde ihn vergebens unterstützt haben, rettet ihn endlich nur die Liebesverbindung mit der fernwirkenden Zaubergöttinn, welche von allen jenen Wunderwesen die geistigste ist, aus dem Todesmeer heraus, indem der Schatten des Seher's im Todtenreiche ihm angiebt, wie er die Götter versöhnen müsse, und als der Zorn des Meerzeus ihn nochmals ans Verderben fesselt, nur der Beschluß des Himmelszeus und sämmtlicher Götter, dem Poseidon nicht widerstehen kann. So begegnen diese Untersuchungen den kürzlich über die Odyssee vorgelegten und es wird, wenn gleich eine ausführlichere Erklärung und Gedankenentwicklung der Theogonie im Einzelnen, deren Endresultat sie sind, für eine andre Gelegenheit aufbehalten werden muß, auch schon durch sie aus dem Innern des Verständnisses der hesiodischen Theogonie heraus erwiesen sein, daß die dort angedeutete Analogie nicht für jenen Zweck in dieses Gedicht hereingetragen war. Der einsichtigen Beurtheilung, die zuerst die wirklich anstößigen Stellen unsers Proömiums unzweideutig bezeichnet hat, legen wir aber dieselben um so lieber ans Herz, da schon in den Prolegomenen zu einer wissenschaftlichen Mythologie (S. 373 ff.) die innere Einheit der Theogonie durch einleuchtende, freilich dort allgemeiner gebliebene Nachweisungen geltend gemacht ist.

R. H. K l a u s e n.

---

## Inedita et nuper primum edita.

---

### VIII.

#### Poetae anonymi oratiuncula recitationi praemissa.

In eo eram ut disponerem ac polirem quae per aliquot annos ad Burmanni Anthologiam Latinorum epigrammatum mihi adnotaveram, et, quo certiore haec fundamento niterentur, contuleram antiquissimum codicem Salmasianum, saeculi fere septimi, uncialibus literis exaratum: id enim felicitatis contigit his *χελιδόνων μουσείοις*, quod *γεννηκῶν* poetarum plurimis fortuna invidit, ut in membranarum tam vetustis maxima integritate ad posteritatem transirent: cum afferrentur mihi literae doctissimi viri Henrici Meyeri, nuntiantis suam Anthologiae editionem perbrevis absolutum iri, praeter alia subsidia illius quoque codicis ope recensitae; qua quidem carere virum praestantissimum intellexisse mihi videbar ex iis quae scripsit in libro: *Archiv für Philol. und Paed.*, 1833, tom. 2, p. 194, de Ponnano, Etemunde, Coronato, Lindino, Petro Referendario, aliis, tamquam ad XII saeculum referendis, cum eorum carmina legantur in codice Salmasiano. Jam igitur expectanda erat editio, de qua auguramur optima quaeque: sed non potui quin sine mora cum viris doctis communicarem oratiunculam mirificam, qua unus ex Anthologiae poetis auditorum in recitatione benevolentiam captare voluit. Eo vero magis properandum censebam, quod per hos tres fere annos in manibus philologorum versatur Glossarium Latinum inter apertos librariorum errores tam mira vocabulorum monstra exhibens, ut legens in aliam plane linguam delatus esse tibi videaris. At en tibi scriptorem, Placidi glossematis vere utentem! verum non iis qualia An-



gelus Maius edidit, sed integrioribus, qualia Regii codices praebent, concinentes tantum non ubique cum Salmasiani codicis, ex quo oratiunculam hanc edo, scriptura unciali: quod integritatis eorum et fidei documentum est vel maximum. Simul igitur monstraturus ab illis codicibus quid expectari debeat ad emendationem Placidi et ceterorum glossographorum, ubique contuli Vaticanorum codicum corruptas lectiones, vel certe Vaticanae sedulitatis incuriam. Ceterum tam memorabile opusculum, deinde Placidi fides, Osca nonnulla servantis (vide not. ad lin. 11), ne ignoraretur diutius, felicioribus haec ingeniis statim offerre malui, quam ipse iteratis conatibus si quid possim melius experiri. Lineolae duplices eorum versuum initia notant, qui ab rubricata litera incipiunt.

Scripsi Parisiis, mense Novembri, MDCCCXXXIV.

## P R A E F A T I O.

Hactenus me intra virgam anni litescentis |  
inhibitum tua heretudo, instar mihi luminis |  
3extimanda, de norma reduviare compellit: | sed  
5antistat gerras meas sanitas delibuta; || et post ar-  
titum Nasonem quasi agredula | quibusdam lacu-  
7nis baburum stridorem || averruncandus obblatero.

Vos etiam, viri optimi, | ne mihi in aginam ve-  
9strae hispiditatis arnan || ti cataclum carmen in-  
reptet, ad ravim meam | magis oreati cicuresque  
11conspicite, ut alimones || meis carnatoriis, quam  
censiones extetis. | Igitur conrumo sensu [si] meam  
13veturem quam || vis vasculam Pieridem, actutum  
de vobis | lampenam comtulam spero: adjuta nam-  
15que || cupedia praesumentes jam non exippitan-

17 dum, | sed oppitandum sibi esse conjectant. || Ergo  
 bene pedam me hac, pudori citimum, colucari  
 censete: | quoniam, si haec nec crepera extiterint  
 19 nec fracebunt || quae alucinari velut bovinator  
 adactus sum, | voti vobis damnum, usque ad exo-  
 21 dium vitulantibus, coagmentem. || Quis enim me  
 sonivium, et non murgissonem fabula autuma-  
 bit quam mentorem | exfabillabit altiboans? Unde  
 24 favorem exfebruate || fellibrem, ut apludam har-  
 moniae tensore a me | velut ambrone collectam  
 adoreos vertatis in struppos.

---

1. *Intra virgam anni litescentis.* Valde dubitans haec  
 posui. Codex una serie, literis uncialibus, quas in vulgares  
 mutamus; *intrauurgamanilitescentis.* *Uurgam* igitur pro  
 nostro *virgam*, *animi* pro *anni*. Ab saeculo fere quarto p.  
 Chr. n. plurimos invenimus poetas lctos: quod facile est ex-  
 plicatu. Recitator itaque noster cum dicat se *intra . . . li-*  
*tescentis* per aliquod tempus *inhibitum de norma reduviare*,  
 i. e. juvenescere, satis probabiliter opinor de feriis forensi-  
 bus cogitavi, per quod otium ab negotiis ad poesin reverte-  
 batur. Quare correxi *virgam*, de foro petita metaphora;  
*annum* autem *litescentem* novo vocabulo quidni dicat illam  
 anni partem qua jus dicebatur? Nam utitur vocabulis ali-  
 quot, quae in Glossariis vel impressis vel Mss. quaesivi fru-  
 stra. *Bulgam*, quod in *uurgam* corrumpi potuit, habet qui-  
 dem Placidus: sed parum ei convenit cum seq. verbo *inhi-*  
*bitum*. Neque *burgam* quaeras in *uurgam*, a cujusmodi vo-  
 cabulis hic scriptor abhorret. Ceterum in Anthol. Burm. V,  
 181, 2 noster cod. *uuui* pro *bibit*, *uu* pro *vi*. Una mutatio  
 vocis *animi* in *anni*, quamvis frequens in aliis codd., nimis  
 paene audax pro nostri integritate. — 2. *Inhibitum.* Cod.

*inipitiū*. Non rara in cod. praesertim *d* pro *t*, et vice versa. — *Heretudo*. Placidus: „*Eritudo*, dominatio.“ — 3. *Extimanda*. Cod. *extimandea*. — *Norma*. Cod. *normam*, ut idem alibi frequenter, vitio ex accentu orto, qui jam in Augustei saeculi inscriptionibus super ablativi terminatione cernitur. — *Reduviare*. Cod. *redubiare*. Verbum non est in Placido, sed substantivum: „*Redubiae*, dicuntur spolia serpentum, [1 Par. *serpentium*], quibus quotquot annis senescunt [2 opt. Par. *resenescunt*, quod verum], sese exuunt, quasi quibus exuti in juventam redeunt.“ — *Compellit*. Cod. *compellet*, ut frequenter alibi variat, ex pronuntiatione fluxa illius temporis, quam monstrant etiam inscriptiones. 4. *Meas*. Cod. *mea*. Necessarium esse emendationem ostendit oppositio poesis sanioris, nihilo tamen minus satis ornatae. — *Detibuta*. Cod. *diributa*, qui hic illic *l* et *r* inter se permutat, ob pronunciandi aliquam vicinitatem, quod facile possit pluribus demonstrari. Ne tamen aliquis Placidi glossam: „*Dirivata*, digesta“ etc. huc putet esse referendam, eam ex Parisinis codicibus sine mutatione ulla hic ponam: „*Diriuita*, digesta vel separata: *diriuitio* (Vatt. *derivatio*) enim dicitur *aliquarum rerum* (Vatt. *aquarum*) digestio vel separatio: unde *diriuitores* (Vatt. *dirivatores*) dicuntur, qui populum per centurias (1 Par. *centuarias*) et tribus dividunt.“ In sequenti glossa, „*Deplicuisse*, in liquorem et defectum conversum esse,“ R. Klotzii conj. *delicuisse* in nostris est omnibus. — 5. *Post artitum*. Cod. *posartitum*. Placidus: „*Artitus*, artibus edoctus.“ — *Agedula*. Placidus: „*Agedulae*, ranae parvae multum in sicco morantes.“ — 6. *Baburrum*. Isidori glossae: „*Baburrus*, stultus, ineptus.“ — 7. *Averrucandus*. Cod. *averrucandus*. Idem *oblatero*, et *obtimi*. — 8. *Aginam*. Cod. *auginam*. Placidus: „*Agina*, scapum trutinae, quod eo mensura ponderis agatur.“ — *Hispiditas* non est in Glossariis. Est hic in iudicando asperitas. — *Arnanti*. Placidus: „*Ar-*

*nanti*, frementi [sic codd. Paris.; Vatt. *prem.*], murmuranti.“ Ceterum Parisini *Armanti*, qui nostro codice arguuntur. — 9. *Cataclum*. Prius *c* in cod. ex *t* factum. Erraverat librarius ob seq. syllabam. *Cataclum* totidem literis codd. Pariss. in Placido, ubi Vatt.: „*Clataculum*, clodorum.“ In explicatione conspirant: quae si integra est, erit id quod clodorum est. — *Ravim*. Cod. *rabem*. Ita autem recitationem suam appellat. — 10. *Magis oreati*. Hoc de conjectura scripsi, fateor, incerta, sed ne lacuna vel syllabis sine sententia inhibeat lector. Cod. *magi-coper TIT*. S in hoc cod. saepe abit vel in *g* vel in *c*, quia curvatura in dextrum aperta major est et ad imam versus lineam pertendit, altera sub linea minor. *T* si ex *A* est ortum, verbum habes *OPERAIT*, quod librarii esse potest manus vitio semel turbati vro *oreati*. Nam non infrequentes sunt in codice nostro literarum et syllabarum transpositiones, quales *FERAUORGIT* pro *fervor agit* in Antholog. Burm. I, ep. 30, v. 1; *Alfastites* in Aethici Cosmographia eadem manu scripta pro *Asfaltites*; *Volavit* Anthol. 1, 71, 130 pro *volat vi*, ne alia conquiram. *Oreati* autem foret frenati. *Orae* notae ex Festo. Placidus: „*Oriae*, freni et habenae [ita codd. Pariss. Vatt.: *Oriefreni*, *hab.*] ab ore dicuntur.“ (Obiter memoro glossam vicinam, *Offa* in optimo codice VIII Saec. primum legi ut edita est e Vatt., deinde iterum, et hanc lectionem sequuntur reliqui, cum hac additione: *Unde offularii coqui, quæa particulatim id est offatim excoquunt*. Nunc (i. e. in loco scriptoris quem explicat) *offa latrantium, quia* etc. Apparet igitur scriptorum illam *offam latrantium* proverbialiter dixisse. Sequitur proverbium obscurum, ap. Ang. Maium, *Obvenisse nisum canimago*: nostri codd. *visum cammago*, vel *cani mago*, nullus *camimaga*.) Ceterum ad *magis* quod reposuimus haud bene struitur illud *quam censiones*: ipsa enim formatio hujus vocabuli videtur ostendere scriptorem voluisse potius *alimones*

cum eo continuare. Quare aliud etiam quaerendum, quo interpositum sequentibus voc. *si* et ipsum poterit evitari. Infra etiam, lin. 22, *quam* est pro *potius quam*. — Placidus: „*Cicures*, placidi, quieti.“ Idem: „*Alimones*, ab alimento.“ — 11. *Carnatoriis*. Sic cod. Quod fieri possit ut pro *carnariis* noster usurpaverit; nam exstabant illa aetate *carnatus* et *carnatto*. Tamen non est credibile. *Carenatores* Placidi, Papiæ *caritores* huc non pertinent, sed pertinere potest *carenum*, de quo hoc præcipit Placidus in glossa, apud Ang. Maium omissa: „*Caroenum* scribimus per O.“ *Carenaria* apud Palladium est. At dubitationem augeat alia glossa Placidi, ita e Vatt. producta: „*Carensis*, pistoribus, a caria quod Afrorum lingua panem esse dicimus.“ Codd. Pariss.: . . . caria *quam osquorum* l. . . . Unde apparet Oscam esse horum glossematum partem. Ex his igitur alii videant quid de *carnatoriis* illis debeat fieri. De epulis eum loqui clarum est, et dativum a voc. *alimones* pendere. — *Censiones* vix dubito quin scriptor dixerit pro *censores*, ex analogia vocabuli *optio*, ut *alimonibus* ex opposito responderet. Alia Placidus: „*Censio*, multa qua citatos si non ponderum [*paruerunt* R. Klotz.] afficiebat censor.“ Sed ex Festo, ut multae aliae, hanc quoque expressam esse, si contuleris Pauli Excerpta: *Censionem facere dicebatur censor, cum multam equiti inrogabat*, persuadebit tibi nostrorum codicum quamvis corrupta scriptura. Optimus: *C.*, multa quam citatus *usi non pederam censor afficiebat*. Illud *pederam cens. aff.* ceteri etiam mordicus tenent, et inesse videtur *pedariorum equitum* mentio, de quibus Varro apud Gellium III, 18; sed hoc quidquid est ex integro Festo haustum indicasse contentus rem relinquo antiquitatum perscrutatoribus. — 12. „*Igitur*, tum (sic Parr., non *dum*), deinde.“ Placidus. — *Conrumus* non reperi in Glossariis; sed exstat *subrumus*. et sententia fert significationem, quod est eorum qui eidem quasi rumae, id

est h. l. mensae, accumbunt. — *Returare*, aperire, ex Varone Nonii notum pp. 167, 3; 557, 2, quo posteriore loco optimi codd. *reiuant*, quod damnat eorundem lectionem in priore, *redurant*. — 13. *Vasculam*. *Vasculus* in Placido quidem non obuium; sed inter alias glossas in eximio cod. VIII Saec. haec legitur suo ordine: „*Vasculum*, inanem vel nugatorium.“ Quae in posterioribus MSS. explicationibus adj. *Vastum* accessit. — 14. *Lampenam*. Placidus: „*Lampenae*, stellae sic dictae.“ — *Contulam*. Idem: „*Comptula*, apte ornata, vel decora.“ — *Adjuta* quid sit, Glossaria non docent; neque ego vel explicationem vel emendationem sat probabilem inveni. — *Cupedia*. Contra morem tres priores literae in cod. rubricatae. — *Praesumentes*. Cod. *presumentis*. — *Exippitandum*. Placidus Mai: „*Exipitandum*, dicendum, oscitandum.“ Parisinus: „*Exippitandum*, hiandum, osc.“ Et alius glossa subjecta: „*Exippitare*, hiare, id est os aperire, hiare.“ — 16. *Oppitandum*. Mirum foret in meis me codicibus nihil huiusmodi invenire, cum tamen Isidori glossae offerant: „*Oppito*, sospito, valde saluto.“ nisi haec ita refigenda essent: „*Oppido sospito*, valde s.“ Mei: *Sospitare*, salutare.“ Pluribus modis haec corrupta esse possunt: vel omissis aliquot literis, ut fuerit *oppid[o laud]andum*, vel ejusmodi aliquid; Placidus explicat *oppido*; vel erat *oppilandum*, oppositum oscitationi, in quo omiserit voc. *os*, ut concinnius etiam syllabae sibi responderent; vel alia, quae in re tam incerta nihil attinet memorare. — *Conjectant*. Cod. *conjectat*. Ad convivas auditores referendum. Post hanc vocem in cod. spatium vacuum, septem fere literis recipiendis idoneum; sed talia in posterum notare inutile, quia lacunae nulla suspicio. Librarius haec, uti cetera, pro versibus habuit, ideoque ab archetypi lineis noluit deflectere. — 17. *Ergo*. Duae priores literae rubricatae. — *Pedam*. *Peda* „nonnullis“ apud Festum est vestigium humanum. Tamen observandum est in hoc

cod. verbum *petere* persaepe scribi *pedere*. — *Pudori citinum*, i. e. pudori proximum, a pudore non recedentem. Nonius: „*Cituma* sunt proxima.“ Similia aliae glossae. — *Colucari*. Ita cod. Mihi probabile est depravatum esse ob vicinarum syllabarum similitudinem aliquam ex Varroniano *tudiculare*, i. e. commovere. Si quis aliud hic quaerendum esse existimet, ei offero glossam ms.: „*Lucar*, locus apertus.“ Hoc autem dicere videtur: Ergo censete me recitaturum bene hac via ingredi, vobis videlicet ad epulas quoque invitatis, quae laudes provocant. — 18. *Crepera*. Cod. *creperat*. Est ap. Placidum. — *Extiterint*. Cod. *extiter*.<sup>in</sup> at. — *Fracebunt*. Placidus: „*Fracebunt*, sordebunt cett. sordebunt, displicebunt, dictum a fracibus, quae [sic Parr. Vatt.: *qui*] sunt stillidicia sterquilini.“ — 19. *Bovinator*. Cod. *vovin*. Placidus: *Bovinator*, tricosus et inconstans.“ — 20. *Damnum*. Cod. *damium*, quod licet Placidus habeat (ex Festo), ob sententiam correxi. *Voti damnum vobis coagmentem* dixisse videtur pro *voti vos damnabo*. — *Exodium* pro fine, ut Varro. — *Vitulantibus*. Cod. *vitulant*.<sup>u</sup> is. — *Coagmentem*. Cod. *cohacmentem*. — 21. *Sonivium*. Cod. *sonibium*, a pr. m. *sonibiom*. Festus affert e carmine Ambarvali pro sonans. — *Murgissonem*. Placidus: „*Murgisson* [sic Pariss. Vatt.: *murgissor*], irrisor, lusor.“ — 22. *Fabula* ablativus. Sententia autem esse videtur: Aliter enim, si non jam recitare incipio, quis vestrum me poetam (dicet) et non irrisorem potius fabulas per urbem serendo narrabit quam magnifice de me loquendo (*altiboans*) ut commentatorem (carminum) in lucem producat? — *Autumabit*. Cod. *autamabit*. — *Mentorem*. Placidus: „*Mentor*, inventor.“ Sine dubio a radice verbi *commentum* esse. — 23. *Exfabillabit*. Cod. *exfaballibit*; ea transpositione literarum, de qua supra ad lin. 10. Placidus: „*Exfabillavero*, exeruero.“ Sic cod. VIII Saec. *Cateri Exfavillavero*. (Apud Ang. Maium: „*Exciterit*, expavi vero, exeruero.“) Accedit *Effafilatus* Pauli, quod ex Festo

integro esse, ipsa Placidi glossa *Effasfilatus* ostendit: quae manifesto docent, mature Plautinum illud *expapillato brachio* alio fuisse detortum. Relinquendum igitur puto nostro scriptori suum *exfabillabit*: nam aliud compositum, ut a *fabella*, vel ejusmodi aliquid, si restituere malis, majore opus erit mutatione. De *favilla* cogitatum fuisse, ut *exfavillare* sit e favilla ac pulvere, ubi aliquis latebat, eruere, non est probabile, quod vocabulum quo explicatur, *exserere*, verae vocis origini respondet. — *Altiboans*. Cod. *altibuans*. Placidus: „*Altiboans*, altisonans.“ — *Favorem*. Cod. *faborem*. — *Exfebruate*. Placidus: „*Exfebruare*, expurgare: februlare enim purgare est.“ Sic codd. Pariss. Vatt., si Ang. Maio fides: „*Exfigurari*, expurgare cst.“ — 24. *Fellibrem*. Glossae Isidori: „*Fellibrem* (sic codd. Par. Editi *fellebr.*), adhuc laetum, viventem.“ — *Harmoniae*. Cod. *armonie*. — *Tensore*. Cod. *temsores*, e pronuntiatione. Non est in Glossariis. Verum quis dubitet quin fictum sit a *tendere* (chordas), *tensum*, ut exprimatur lyra chordis intensa. Formatio haec a supino aliam mihi glossam in mentem revocat, ab Ang. Maio editam ita: „*Masum*, evendacem.“ Codd. Pariss.: „*Massucum* (al. *Masucum*), edacem,“ quae est vox *manducus*, a supino *mansum*, *masum* deducta. — 25. *Ambrone*. Placidus (e Festo): „*Ambronem*, perditae (sic Parr.) improbitatis,“ etc. — *Struppos*. Cod. *struppas*. Metaphora satis explicatur iis quae Festus praebet s. v.

---

[His subjeci schedulam ante menses aliquot scriptam, quod et ipsa ad Anthologiam Latinam pertinet.]

Perlegenti nuper Inscriptionum Latinarum Corpora fieri non potuit quin in mentem rediret Anthologia Burmanni, lapidum epigrammata multa repetens. Horum igitur aliquot tentamus ex iis, quae *iambis scenicis* scripta sunt, multoque etiam infelicius tractata ab editore quam e reliquis non pauca.



1. Anth. IV, 252:

C. CANINIUS C. F. ARN. LABEO PATER.

*Omneis mei heic sunt. Filius illum manu,  
Ille illam merito missit, et vestem dedit.  
Quoad vixi, vixere omnes una inter meos.  
Eundem mi amorem praestat puerilem senex.  
Monumentum indicio'st saxo septum ac marmore,  
Circum stipatum moerum multis milibus.*

Sic omnes dederunt, secuti opinor Fulvium Ursinum, nisi quod initio praebent *Omneis hei mei s.* Unus Pithoeus, nescio unde, *Omneis mei hei s.* Heic vel Fleetwoodii vel Labbaei esse videtur. Reliqua intacta fere manserunt. Lapidem se vidisse testatur nemo: quare non erit qui in mutationibus meis, per se etiam satis lenibus, audaciam accuset. Itaque igitur haec restituo:

*Omnés mei hic sunt, filius, Filumena.  
Ille illam marito misit et Vestae dedit.  
Quoad vixi, vixere omnes una inter meos.  
Eundem mi amorem praestat puer item senex.  
Monumentum indicio 'st saxo septum ac marmore,  
Circum stipatum florum multis milibus.*

Nimirum diu post mortem patris filius, ejus usque memor, monumentum et patri et matri et sibi aedificat, in quo patrem loquentem facit: Omnes mei hic siti sunt, filius (cujus nomen indicari non necessarium erat, commune quippe cum patre, ut paternum cum avo Cajo et ipso), Philumena uxor, quam filius mortuam extulit ac mihi misit; sed me vivente omnes vixerunt mecum. Eundem vero amorem mihi senex filius praestat, quem puer, ut indicat viatori monumentum splendidum et florum copia magna coronatum. *Philumena* nomen in matrona Romana si cui non sit credibile, ei dabo inscriptionem phialae vitreae ap. Murator. 871, 5: *Ulpiai scitai Philumenai conjugii . . . lacrymas* (sic) *posuit*. Poteram plura. *Vesta eadem quae terra*, inquit Ovidius, et

nota sunt *Vestae abdita* ap. Avienum. Emendatio *puer item* Cannegieteri est. Florum mentio frequens in titulis sepulchralibus; quos commemorari non opus ei qui legerit Luciani Nigrinum.

2. Epigramma Anthol. IV, 234, cujus typum consummatissimum habes ap. Gruter. 979, 1, nisi quod literas aliquot Smetius invenerat exesas, Pierio superstites. Oculis fidem denegabis, si Burmannum videris hos versus procudentem:

*Liberti Erotis, quoi fatum grave*

*Parcae ac finem vitae statuerunt etc.*

Fracto utrinque lapide priores decem versus principio carent, posteriorum longiores sine. Spatia si probe observaveris (nam inaequalis est fractura), hoc carmen ita fere restitui cum probabilitate aliqua posse videbitur:

Hic posita est *Julia, Quincti Ranci filia,*

*Uxor liberti. Proti; quoi fatum grave*

*Dedere Parcae ac finem vitae statuerunt.*

*Decesset bis decem annis nata indigniter,*

*Postquam concepit liberum semen duplex*

*. . . . . ut pareret patrona auxilium ac decus*

*Eam post multa comoda atque incommoda*

*Matura mors eripuit suis parentibus.*

*Qui . . . summo in luctu et sollicitudine*

*Super puerperio natae fletus in dies*

*Edunt, sibi esse talem creptam filiam etc.*

In reliquis potiore Schraderus Epist. p. LXX sq. recte constituit, aliqua, inter cetera nimis libere refecta, Georg. Fabricius in nota Burm. V. 8 Burm.: . . os, dum Smetius clare mors; v. 16 ita tollit; sed Smetius recte i. tolit, protulit, ne in annotatione quidem monito lectore, quod alibi tamen fit. Fortasse patroni absorptum; v. 9 spatium pro pedum iactura nimis angustum viderint alii quo meliore supplemento expleant. V. 10 Schraderus et alii desiderio, quod

proxime praecedentia apte inferri vix patiuntur. In puerperio mortua esse videtur, quod ut non dubito quin hic memoretur, ita elegantiore structura induci potuisse credo. In v. 4 pro *Decesset* non pugno: sed terminatio certe — *et* — *it* in optimorum temporum marmoribus haud raro promiscua.

3. Epigramma IV, 30 Scaliger, cujus emendationes suas fecit Sponius, restituit optime, excepto fere v. 4:

*Nam quid egregium quidve cupiendum est magis,*  
ubi reponit *Namque quid*. Malim: *Nam quid est egr.* cett.

4. Typum lapidum si male nonnumquam exprimit Burmannus, in notis, quod modo dicebam, veras et ex ipsis monumentis petitas lectiones commemorare solet, neque tamen ubique, neque ita ut scias qui lapides suis oculis usurparint. In luculentissima inscriptione sepulchrali Aconiae Fabiae Paulinae, Anth. IV, 201, Bonada et alii, postremo etiam Donatus in Suppl. Mur. 72, 2 versum 30 ita legerunt:

*Sed ista parva; tu pius moves te sacris*

*Teletis, reperta mentis arcano premis,*

in quibus neque iambus constat, neque sententia. Tacet hic Burmannus quoque. Sed marmor offert MOVESTESSACRIS: e quibus facile fuit elicere:

— — — *tu pius mystes sacris*

*Teletis* etc.

Pronuntiationem expressisse videtur quadratarius, ut *coctis*, *Grajae*, sic mouestes (*muestes*) scribens. Sed v. 42 recte *mysteriis*.

5. Verum illi senarii non sunt scenici nostri, ad quos revertimur. Burmannus Secundus hos versus multo etiam minus habebat cognitos quam Patruus, Benteji si diis placeat censor; ac pro pedestri oratione eum habuisse multa scenicis concepta versibus epigrammata mihi plane persuasum est. Auctor vero sim futuro editori Anthologiae, ne ul-

lum hujusmodi epigramma praetereat: primum quia perrarae sunt hae scenicae poeseos reliquiae; deinde quia maximam partem sine dubio antiquae, horum versuum pangendi arte jam Prisciani aetate fere deperdita. His ipsis de causis aliquot certe subjiciam eorum, quae ex lapidibus undecunque collegi.

I. Ap. Fabrett. p. 283, n. 181:

*Ita levis incumbat terra defuncto tibi,*

*Vel assint quieti cineribus manés tuis:*

*Rogó ne sepulchri úmbras violare aúdeas.*

Postremus hiatu legitimo. In primo versu pro DEFVNCTO habetur apud Fabrettium DENVNCTIO. Eadem structura cum imperativo in

II. Murator. 1772, 2:

*Ita váleas, scriptor: hóc monumentum praeteri.*

Confer ib. 1769, 1, ubi *Sic* seq. imp.

III. Donat. 465, 6:

*Heus tú viator, ásta! si me praétereis,*

*Cum diu ámbulareis, támen hoc (sic) veniundúm est tibi.*

In primo versu *asta*, si me pro lubitu posui, ne corruptio moretur lectorem. Lapidis enim apographum praebet: VIATOR. EAS, et seq. lin. SEQVI. ME, in quo aliud latet, quod haec exaranti in calamus venire nolebat: nam *viator lasse, qui me*, quod proximum est, L pro E, sententia non commendat.

IV. In collaribus servorum fugitivorum:

*Tene mé quia fugi et révoca me dominó meo.*

Murator. 479, ubi plura, sed postremis saepe mutatis addito domini nomine et habitationis loco. Collegit has epigraphas Fabrett. p. 522 sq.

V. Reines. 16, 35:

*Hic est sepulta Pacilia Sospita, pia, proba*

*Bonís probata, summa quae vixit fide:*

*Qui béne cognorunt, cógnítam bene existimant.*

*Have et vale: quae optas eveniant tibi  
et tuis.*

Sic saepe in versibus cetera pure scriptis pedes vel desunt vel abundant, ut

VI. Ap. Gruter. 1127, 2:

*Patrem, matrem, liberós unà lues sistulit.*

*Lacrumis confecta Cypris filio et nepótibus.*

Ubi male trochaicos vidit Gruter. Inscriptio e cod. Palat. ab eodem protracta, 1152, 2, gravius depravata, quam prima specie existimes.

VII. Ap. Donat. 341, 1:

*Homó bonus, infas (sic) ádque (sic) amicus omnibus,*

*Hic cónquiescit ànima superis tráddita;*

*Qui accéptum lumen ménse XI réddidit.*

VIII. Ibid. 320, 7:

*Dominó dilectus, quóquo íret sempér comes,*

*Pocull minister, doctus palaéstrae, aequés (sic) puer,*

*Sepúltus hic sum, nátus anno (sic) octo ét decem.*

Apographum: *doctus palaestrae puer aeques*, quae postrema transposui. *Anxo* consulto positum videtur; metri angustiiis pressus versificator literae s elisionem transtulit ad casum, a quo est aliena. Sed haec hactenus.

F r. D u e h n e r.

## Anzeigen.

---

Antiques du Cabinet du Comte de Pourtales-Gorgier, décrites par Théodore Panofka, Secrétaire - Dirigeant de l'Institut archéologique. Paris. De l'imprimerie de Firmin Didot frères 1854. fol. 122 S. 41 Kupf. Angehängt La lampe de Saint - Michel, sujet tiré de l'histoire du 15. siècle. Par Madem. de Fauveau. 1852.

Die Bildung eines neuen Museums ist in der Kunstwelt ein großes Ereigniß, und für die Kunstgeschichte ist die öffentliche Bekanntmachung desselben noch wichtiger und einflußreicher. Die von dem Grafen Pourtales-Gorgier in Paris gegründete Sammlung gehört zu den ersten unserer Zeit, mit Ausnahme der königlichen Museen, und durch die Herausgabe einer reichen und manigfaltigen Auswahl aus derselben tritt der Besitzer in die Reihe der Pembroke und Worsley, der Grimani und Rani und so vieler durch ihre Liebe der Kunstalterthümer weltbekannt gewordenen Familien Rom's und des übrigen Italiens. Die hier zum erstenmale, mit Ausnahme von sechs, sieben, bekannt gemachten Denkmäler sind von fast allen classischen Fundorten solcher Schätze, vorzüglich auf wiederholten Reisen des Besitzers in Italien und Griechenland, zusammengebracht worden, sind durchgängig erlesen, in der einen oder der andern Hinsicht merkwürdig, zum Theil einzig, schließen alles Gewöhnliche aus, dessen in den meisten früheren Werken der Art so viel ist. Freylich ist vieles darin erst gemein geworden durch die Menge und die Merkwürdigkeit der neuen Entdeckungen, durch welche Auswahl und Rücksicht auf das Ganze der schon bekannten Vorräthe immer mehr Bedürfniß und Sitte zu werden anfängt. Zeichnung, Stich, Lithographie und Colorirung, den verschiedenen Gegen-

ständen gemäß verschieden behandelt, sind gleich ausgezeichnet. Nur 100 Exemplare sind abgezogen worden und nicht in den Buchhandel gekommen. Daher hat man sich nicht bloß zu der Erscheinung eines so wichtigen und kostbar ausgestatteten Werkes Glück zu wünschen; sondern indem der Gebrauch desselben allein von der Freygebigkeit des kunstliebenden Veranstalters abhängt, erfreut man in dem Besitze des Buchs sich noch eines besondern und seltenen Vortheils, welchen der Unterz. dankbar zu erkennen und zu schätzen weiß. Die Erklärungen von H. Panofka, welcher seit mehreren Jahren dem verdienstlichen und wichtigen Berufe Denkmäler, besonders Vasen, zu publiciren, sich fast ausschließlich gewidmet hat, scheinen im Allgemeinen ganz das rechte Maß, der Sache und dem Raume nach, zu halten. Sie enthalten gute und feine Bemerkungen, besonders auch zur Beurtheilung der künstlerischen Eigenthümlichkeiten, gefällig dargestellt, oft untermischt mit Zügen der Laune, wohl auch einer übeln gegen manche Gelehrte, und voll von Beweisen ausgebreiteter Kenntniß. Wer der Mythologie und Etymologie des Ref. nur einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, weiß, daß derselbe nicht alles in den Monumenten sehen kann, was der Herausg. nach seiner Erklärungsweise findet. Dieß neueste Werk ist freyer von solchen synkretistischen Combinationen, die hinausbauen über das Gegebene, woraus doch Klare, mitunter auch spielende und verschwimmende Ideen genug zu entwickeln noch übrig sind, um sich das freye eigene Weiterführen ersparen zu dürfen. Zuweilen ist vergessen, den Stoff eines Bildchens anzugeben, wie Taf. 2, so wie den Fundort oder die nächste Herkunft, wie Taf. 3. 10, oder beydes, Taf. 28. Das räthselhafte, in Hinsicht auf den Charakter der Kunstansätze und in mancher andern sehr wichtige Erzplättchen der Titelvignette ist ohne Zweifel aus Etrurien.

Der Sculptur gehören fünfzehn Tafeln an, so mannigfaltig in der Materie und im Charakter und Inhalt als möglich. Am zahlreichsten sind die Bronzen, obgleich wenig

im Vergleich mit dem Reichthume des Cabinet's selbst, auf Taf. 3. 4. 13. 19. 20. 30. 40. Darunter Taf. 13 jene bekannteste aus dem Hause Rani, *ΠΟΛΥΚΡΑΤΕΣ ΑΝΕΘΕΚΕ*, deren Alterthum und technische Beschaffenheit zu vertheidigen und genau zu untersuchen ein wunderlicher Verdacht des Grafen Clarac dem Herausgeber Anlaß gab. Diesem Denkmale, das nicht seines Gleichen hat, bleibt sein hoher Werth wenn man es auch nicht für so ausgemacht ansähe, als allgemein geschieht, daß dieser Polykrates gerade der Samische seyn müsse, oder daß die Figur gerade den Pythischen Apollon vorstelle, wie jetzt der Herausgeber zu zeigen sucht, oder gar, daß zwischen ihr und dem, was Diodor von der Gestalt des Pythischen Apollon in Samos von Telesphos und Theodor erzählt, kein wesentlicher Unterschied sey. Taf. 3 und 4 enthalten einen Jupiter und eine Pallas von acht Griechischer, archaischer Arbeit, gefunden in der Nähe von Besançon. Von Marmor zwey Köpfe und vier Reliefe. Der Apollon Taf. 14, einst die Zierde der Gallerie Giustiniani, das wichtigste unter den Bildern dieses Gottes. C'est un mélange de la sévérité éginétique avec l'ampleur et la liberté de Phidias. Die Haare erinnern nach dem Herausg. an Bronze, und durch Spuren von Färbung an Polychromie im Ganzen. Er erkennt Adel des Ausdrucks, Größe und Majestät der Züge. Am auffallendsten sind, wenn eine späte Erinnerung nicht täuscht, Ernst und selbst eine gewisse Schärfe, welcher sich in dem vortrefflichen Kupferstich eine gewisse jugendlich poetische Schmerzlichkeit bezumischen scheint. Taf. 37, Herodes Atticus, aus einem Grabe (Kenotaph) zu Marathon, errathen aus den dabey gefundenen Büsten seiner Zöglinge Marc-Aurel und Lucius Verus. Die Reliefe stellen vor, Taf. 18, die Eleusinischen Göttinnen, denen ein Opferschwein zugeführt wird, gefunden in Eleusis — (wir bemerken, daß nach dieser Demeter mit und Kora ohne den Rhodius, der Koloß in Cambridge seine bestimmtere Deutung erhält); — Taf. 24, einen Grabstein aus Athen, mit dem Bild



einer sitzenden Dame nebst einer Jofe, am Fronton zwey anmuthig gebildete Sirenen, hier vermuthlich nach der späteren, Platonisch - mystischen Bezeichnung derselben; Taf. 26, den Grabstein des Arztes Jason Dekmos von Acharnā, der einen Kranken untersucht, die Inschrift auch bey Böckh n. 606; Taf. 38, den Grabstein eines tragischen Dichters, wie ihn Visconti erklärte, zuerst von Buonarotti bekannt gemacht. Von gebrannter Erde sind Taf. 31, zwey weibliche Figürchen von großer Schönheit, das eine modellirt, sitzend, höchst anmuthig und naiv, das andere gegossen, stehend, mit farbigem Anzuge, die eine aus Attika (p. 28); und ein Relief, ebenfalls aus Attika, Taf. 28, eine Krotalistris, im alten Style, mit wohlerhaltenen Farben. Endlich von Bernstein, Taf. 20, das größte bisher in der Kunst bekannte Stück, gefunden in dem Grabe zu Ruvo, woher auch die berühmte goldne Krone, jetzt zu München. Sowohl die Composition als die Vorstellung sind so eigen, daß kaum eine Muthmaßung zu wagen ist. Von einigen andern aus demselben Grabe hervorgegangenen Arbeiten in Bernstein ist das größte, mit einem Silen, abgebildet von Micali tav. CXVIII, 2, welcher T. III p. 221 bemerkt, daß in ansehnlichen Gräbern, besonders in Appulien, Basilicata, von Vulci, Tarquinia, Bernstein, bearbeitet oder nicht, nicht selten gefunden worden ist. Sehr häufig scheint er, nach mehreren Stellen in Dions Reden, in Trajans Zeit künstlerisch verwendet worden zu seyn.

Die übrigen sechs und zwanzig Tafeln enthalten die aufgesuchten Vasengemälde, vier davon zwey, eben so viele drey oder vier; zwey Gemälde sind auf je zwey Tafeln vertheilt. Mehrere, auf die wir gelegentlich zurückzukommen denken, geben zu ferneren Bemerkungen und Vermuthungen guten Stoff her. In Ansehung der Anmuth und Kunst zeichnen sich aus ein Attischer Grabekythos mit vier Jünglingen an der Grabstele, Taf. 25; Nike einen Siegesdreyfuß mit der Lanie umwindend, in Miniatur, von Nola, Taf. 6; ein schachtelar-

tiges Gefäß mit Aphrodite und Eros, Taf. 33, das in Verbindung mit einem in demselben Grabe zu Athen gefundenen Erythos mit Aphrodite, die geschmückt wird, und Erosen, auf eine Hetäre als Inhaberin rathen läßt. In Ansehung der Vorstellungen scheinen die folgenden am wichtigsten zu seyn. Was Taf. 16, 17, von Sant' Agata dei Goti, in acht Figuren darstellt, wird auf die befriedigendste Art im Ganzen, wenn auch nicht im Einzelnen erschöpfend, erklärt durch das, was Xenophon Hellen. VI, 3, 6 sagt: λέγεται Τριπτόλεμον τὰ Δήμητρος καὶ Κόρης ἄρρητα ἱερὰ δεῖξαι Ἡρακλεῖ τε καὶ Διοσκουροῖν, und diese Erklärung gehört zu den schönsten und glücklichsten, die gegeben werden können. Das Attribut, wodurch Herakles und die Dioskuren unterschieden werden, ist wohl gewiß nicht Eirestone zu nennen, aber wichtig in so fern es sie als die in den Eleusinischen Kreis Eintretenden gemeinsam unterscheidet, und ist vielleicht von einer Scene der Initiation entlehnt. Die andre Seite, in wieder acht Figuren, enthält Dionysos mit Umgebung und Hephästos, in würdiger, ansehnlicher Gestalt, von einem Satyr herzugeführt. In letzterer Vorstellung erkennt Ref. nichts von Mystereien (p. 91); sondern er sucht den Einheitspunkt beyder in der Einigung von Göttern, einem der Gemeinplätze der alten Theologie und Kunst, dort der Eleusinischen mit Herakles und den Dioskuren, unter der Form der Initiation, hier des Feuergotts, dem der Satyr mit der Fackel vorleuchtet, mit Dionysos, also Demeter und Dionysos mit Angehörigen oder παρόδρους. Sodann Taf. 21 Aktäon, besonders wegen der Scene der andern Seite, die mit der Hundehege in Verbindung zu stehen scheint, aber äußerst dunkel ist; und Taf. 41, eine Kylix von dem Maler Epiktetos, von welchem der Herausg. nun schon dreizehn Bilder zusammenzählt und hinsichtlich des Styls beurtheilt, mit dem beherzigenswerthen Wunsche, daß die Gemälde derselben Meister vereint herausgegeben und ähnliche der Kunstgeschichte förderliche Zusammenstellungen unternommen werden möchten.

Eines der Gemälde läßt sich mit wenigen Worten aufklären. Taf. 6 geben die beyden Inschriften, obgleich nachlässig und in einigen Buchstaben falsch geschrieben, durch Vergleichung den Namen *ΑΝΘΙΝΗ*, ἀνθινή, und es ist bekannt, daß zuweilen dasselbe Wort doppelt und mehrfach geschrieben vorkommt. Dieß ist nun Pallas Ergane als Purpurfärberin, oder die Kunst der Purpurfärberey, welcher die Nise die Lánia reicht, nicht zufällig von purpurrother Farbe. Hesych. ἀνθινόν, ἀνθηρόν, βαπτόν. Poll. I, 44 ἀνθηρὰ βαφή, und insbesondere X, 42 ἀνθοῦσα κόκκω στρωμνή. So erklärt sich, warum die Aegis mit den Franzen wie Wolle, oder comme une espèce de pélerine, comme une allusion positive à la laine sich ansieht. — Taf. 9 ist geschrieben *ΑΙΘΝΑΣ*, Ἐνθίας, σ für ξ, wie Taf. 29 *ΤΕΨΙΧΟΜΕ*. — Von einer Nolanischen Vase, Taf. 35. 36, die schon von Millin in den Mon. inéd. I, 35 und in den Vases I, 11 herausgegeben war, auch in Panofkas Recherches sur les noms des vases pl. IX, 1. 2 gestochen ist, wird hier die im Auftrage des Besitzers geschriebene Erklärung *Visconti* zum erstenmal bekannt gemacht. Diese, 20 Seiten einnehmende Abhandlung trägt in höherem Grade die vielfachen Vorzüge der Behandlungsart dieses Meisters an sich, und man würde sie mit Vergnügen an der Form und an der Reife der Erfahrung und Kenntniß lesen, wenn man auch nichts im Einzelnen daraus zu lernen verlangte. Auf der einen Seite des Gefäßes, welches *Visconti* für eines der seltensten und vollkommensten Monumente dieser Art erklärt, sieht *ΘΗΣΕΥΣ* gegen die Amazonen *ΙΠΠΟΛΥΤΗ*, zu Roß, und *ΔΕΙΝΟΜΑΧΗ*, zu Fuß. Die Figuren der andern Seite haben die Namen *ΦΛΑΝΟΝΗ*, *ΠΟΛΙΤΗΣ*, *ΔΕΙΝΟΜΑΧΗ*. Πολίτης, ein Jüngling, in der Chlamys, mit der Lanze, den Hut hinter dem Nacken herabgelassen, steht wie zum Abmarsche bereit; Deinomache reicht ihm eine Trinkschale hin und scheint, nach der Geberde der andern Hand, ihm zuzusprechen, Phylonoe aber, auf der andern Seite, hält die rechte Hand fest an sich und die linke ähnlich wie Nemesis sie zu halten pflegt.

Beide weibliche Figuren sind gleich jugendlich. Visconti erkennt in diesen Namen wirkliche, wirklicher Personen, in Italien, gegen Olympiade 100, und eine Hochzeitscene, Braut und Bräutigam, und die Schwiegermutter, Deinomache, welche dem Jünglinge den Trank reiche; und er vermuthet, daß allein dieser Name dem Künstler Veranlassung gegeben habe, den Amazonenkampf zur Darstellung zu wählen, wobey bemerkt wird, daß die Anspielungen auf Eigennamen durch Figuren in den Griechischen Kunstwerken ihren Ursprung wahrscheinlich von den Siegeln oder geschnittenen Steinen genommen haben möchten. Dabey mehrere Beyspiele, besonders von Münzen. Die Vase aber könne vielleicht zu einem Geschenke bey der Hochzeit der Phylonoe gedient haben. Diese Erklärung gründet sich darauf, daß bey Pindar der Schwiegervater am Hochzeitmahle dem jungen Eidam eine goldne Trinkschale, des Hauses kostbarstes Besizthum, schenkt, und daß in der Persischen Novelle bey Athenäus der Vater der Odatis ihr befehlt unter den Versammelten sich einen Mann zu wählen, indem sie ihm eine mit Wein gefüllte goldne Phiale reiche; und hier begegnen wir von neuem jener Eigenheit der Erklärungsweise des immer geistreichen Visconti, die nicht nachzuahmen ist, dem Vermischen und Zusehen, dem Uebersehen der Unterschiede zu Gunsten eines vorgefaßten Gedankens. Er sagt: *Le beau-père ou la belle-mère présentaient à boire à leur nouveau gendre dans une coupe de cette même forme. Mag das Geschenk des goldnen Bechers von Seiten des Schwiegervaters, oder selbst der Braut, unter Reichen Sitte gewesen seyn, wie Casaubon vermuthete, so ist es der Schwiegermutter gar wenig angemessen, und wenigstens nirgends eine Spur davon. Noch weniger beweist die Phiale im Frieden des Aristophanes, oder die Spende überhaupt, die freylich zur Hochzeit gehörte, wie zum Beginne jeder ernstern Sache \*).* Aber Ref. begnügt

\*) Daher ἐργον φιαλοῦμεν bey Aristophanes Pac. 431, wo der Schol. ἢ διὰ φιαλεῖν (φιάλλειν) κυρίως ἐστὶ τὸ ἀρχεῖναι πρᾶγματιος, nicht vom Handanlegen, wie Passow erklärt.

sich nicht der sehr ausgearbeiteten Erklärung ihre Hauptstütze zu entziehen, sondern stellt ihr auch noch mehrere Zweifel und Bedenken entgegen. 1) Braut und Bräutigam geben in Griechischen Bildwerken in der Regel sich die Hand, während hier die Stellung der Figuren nicht ein Paar vermuthen läßt. 2) Die Mutter ohne den Vater ist eine Besonderheit, eine Ausnahme, die es im Leben giebt, die man aber im Gemälde nur gezwungen annimmt. 3) So häufig die Namen auf Vasen sind, die wir aufgefeyerte oder mit ihnen beschenkte Jünglinge und Mädchen beziehen, so ist doch kein einziges Beyspiel einer bestimmten mit Namen bezeichneten Familie bekannt. 4) Die Ausrüstung des Jünglings, der Hut und die Kothurnen zur Reise, die Lanze, sind durch das, was sich darüber sagen läßt (p. 18), nicht genügend mit der Hochzeitfeyer in Uebereinstimmung zu bringen. 5) Die Phyllooe, so ernst sie aussieht, würde nach ihrer ganzen Haltung und im Vergleiche mit der Deinomache gewiß niemand für eine Braut versehn, ohne durch andere Umstände darauf geleitet zu seyn. Endlich ist 6) der Hochzeit sehr ungünstig, was der Erklärer selbst anführt (p. 14): Une femme qui présente à boire à un jeune homme est un sujet fréquent dans les peintures des vases. Le musée Napoléon en possède un très-beau, sur lequel une femme noblement vêtue est seule d'un côté. Elle tient une coupe dans la main qu'elle étend, comme pour présenter à boire à un jeune homme qui, également seul de l'autre côté, se tourne vers elle et porte le même costume que le Polites de notre vase. Die Trennung zusammengehöriger Figuren auf beyden Seiten des Gefäßes ist eine nicht ungewöhnliche Sache. Alle diese Bilder nun, cette offre de la coupe überhaupt, bezieht der Verf. auf die Hochzeit: und welche Wahrscheinlichkeit in der Welt hat es, daß ein Bräutigam ohne die Braut, regelmäßig aber mit der Schwiegermutter, eine stehende Scene für Vasen geworden sey? Ist aber einmal der Jüngling von der Braut losgerissen, so ist auch kein Grund da, das Costüm des

Abziehenden, und zwar der Lanze nach in den Krieg Abgehenden, nicht gelten zu lassen als das, was es ist. Hiervon ist die nothwendige Folge; daß die Namen nicht Eigennamen seyn können, sondern bedeutsam seyn müssen, wie wir deren nun schon so viele gerade auf den Vasen kennen gelernt haben. Denn man wird doch nicht die Phylonoe und Deinomache als Schwestern, oder Mutter und Tante, oder gute Bekannte des jungen Burschen nunmehr deuten wollen. Die Namen aber sind wirklich der Art, daß aus ihnen die bestimmte Erklärung der Scene selbst zu schöpfen ist. Wenn der Athener mit achtzehn Jahren unter die Epheben aufgenommen und in das Gemeindebuch (ληξιαρχικὸν) eingetragen worden, also πολίτης geworden war, und von seinem Demos, nach geleistetem Bürgereide, Schild und Lanze empfangen hatte, mußte er bekanntlich zwey Jahre hindurch als Grenzwächter (περίπολος) in den Castellen (φρουρίοις) im Umkreise der Stadt dienen; worüber es genügt zu verweisen auf Böckhs Programm 1819 — 20 de militaribus epheborum tirociniis. Einen solchen Epheben also sehen wir vom väterlichen Haus Abschied nehmen um in den Kriegsdienst zu treten; daher der Hut und die besondere Fußbekleidung, daher die Lanze und die Ueberschrift πολίτης. Die symbolische Person, die ihm den Abschiedstrunk reicht, wird Δεινομάχη genannt, um auszudrücken, daß er nöthigenfalls tapfer zu streiten habe, womit nun die Bewegung ihres linken Arms trefflich übereinstimmt. So mahnt auf der Kröfußvase, nach der im vorigen Jahrgange S. 503 gegebenen Erklärung, Euthymos den König auf dem Scheiterhaufen wohlgemuth zu seyn oder erinnert, daß er es sey. Die andere Figur aber stellt die Phyle vor, welcher zunächst und durch sie der Stadt der Jüngling sich verpflichtet hat; die Phyle ist personificirt als Φυλονόη, nach einer ziemlich häufigen Namensform. So ist Ὀρσινόη die Mutter des Pan in Bezug auf die Πανικά κινήματα (Schol. Vatic. Rhod. 36), Ξανθονόη dieselbe mit Ξάνθη (Schol. Il. IV, 159), und ähnlich Λευκονόη, Φημονόη,

*Ἰννορία* u. a. Eine ähnliche Personification scheint der Laconische Debalos zu seyn, als Stifter der Oben, und vielleicht auch Phylonoe, die Tochter des Lyndareus und der Leba (Apolod. III, 10, 6. Athenag. Legat. 1.) Die Art von Krone, welche unsere Phylonoe trägt, ist nach dieser Erklärung mindestens eben so schicklich, als zur Auszeichnung einer Braut, und das aus dem Busen Hervorragende, worauf sie mit der linken emporgehaltenen Hand zu deuten scheint, läßt sich füglich als die lexarchische Rolle nehmen, in die der Scheidende als Bürger eingetragen worden, während die andere Erklärung dieses Absonderliche zu übergehen genöthigt ist. Der Zusammenhang dieser Scene mit der mythologischen liegt hienach in etwas ganz anderm als in dem Zufall eines Namens; denn Theseus, der die Amazonen aus dem Lande zurückschlägt, ist für den Attischen Epheben das beste denkbare Vorbild. Von hier ließe sich auf die verwandten Vorstellungen mit Nutzen und Vergnügen übergehen, wenn hier der Ort dazu wäre. Nur eine zeichnen wir aus wegen des schönen Ausdrucks von Gefühl und den einfachsten menschlichen Verhältnissen. Auf einer Durandschen Vase in R. Rochettes Mon. inéd. pl. LX ist derselbe scheidende Ephebe, mit Hut und Lanze; die Figur aber, welche ihm in die Schale, die er hält, aus einem Krug einschenken wird, geht ihm voran, trägt ihm den Schild vor und ist geflügelt. Dieser Flügel wegen sie für eine Nixe zu nehmen, ist nicht mehr an der Zeit. Wir finden für jetzt das Wort nicht für diese Figur; vielleicht liefert es bald eine andere Vase. Es scheint, daß sie mit ihrem Schilde den Jüngling zu decken, mit ihrem Trunk unter den Beschwerden des Dienstes ihn zu erquickern verheißt. Die beyden Figuren hinter dem Jüngling würden wir als den Vater und die Mutter erklären, zum Opfer geschmückt, als Priester in ihrem eigenen Hause, und den Sohn auf seinen Weg begleitend. Hr. R. Rochette vermuthet Initiation und Priester und Priesterin des Pythischen Apollo und in der Geflügelten Pytho oder Themis. Die an-

dere Seite enthält hier *Rassandra* von *Aias* bedrängt, also das Aeußerste einer vom Feind eingenommenen Stadt. Auch dieses Bild stimmt mit unserer Annahme zusammen; denn es hält dem *Epheben* vor, was zu verhüten von seiner Bravheit abhängt. Welche Bildung aber des Sinnes und des Geschmacks verrathen Darstellungen dieses Inhalts, von dieser einfachen und bedeutsamen Ausführung, in den Fabriken verbreitet! In dieser Hinsicht erblicken wir hier ein Seitenstück zu dem *Epheben* auf einer Base als *Hera* zwischen *Jugend* und *Untugend* am Scheidewege, nach *Proditos*.

---

Verzeichniss der antiken Denkmäler im Antiquarium des K. Museums zu Berlin, Erste Abtheilung: Gallerie der Vasen. Entworfen von *Konrad Levczow*, Director des Antiquariums u. s. w. Mit 24 Kupfertafeln. Berlin 1834. 8vo. XXX u. 576 S.

— Abtheilung der Gemmen und antiken Münzen. Erklärendes Verzeichniss der antiken geschnittenen Steine der K. Preussischen Gemmensammlung. Von *Dr. E. H. Toelken*, Prof. d. Kunstgesch. u. Mythol. an d. Universität, Mitgl. des Senats u. Secr. der K. Akad. d. Künste, Mitgl. d. K. Niederl. Instit. zu Amsterdam, der K. Dän. Ges. Nord. Alterth. zu Kopenhagen etc. Directorial-Assist. b. d. Sculpturen-Gallerie und d. Antiquarium d. K. Museen. Berlin 1835. 8vo. LXVIII u. 462. S.

Zwey Werke von großer Wichtigkeit und ungemein reichem Inhalte. Bücher dieser Klasse kann kein großes der gebildeten Welt geöffnetes Museum entbehren; und man kann daher von den vorstehenden sagen, daß sie die großen königlichen Stiftungen für Kunst und Alterthum zu begründen mit beytragen. Ihre Erscheinung zeigt und verbürgt zugleich gewissermaßen, daß die in Berlin aufgehäuften großen Kunstvorräthe künftig die Wissenschaft zu heben das Ihrige beytragen werden, und man wird es nicht als eine zu sanguinische Hoffnung deu-



ten, wenn wir sie als Vorläufer von manigfaltigen artistisch-literarischen Unternehmungen zur Publication der vorzüglichsten Monumente selbst ansehen. In der That an Stoff fehlt es dort so wenig als an den Mitteln und den Männern, um durch bedeutende Werke dieser Art einer Deutschen Hauptstadt dieses Ranges einen der Vorzüge zu verschaffen, welche bisher London und Paris und die Italienischen Städte vor den ersten der Deutschen gar sehr voraus hatten, und ihr dasjenige Ansehen zu geben, das — so verschieden sind die Arten des Ansehns — von gut herausgegebenen alten Denkmälern der Kunst ausgeht, wie gering es im Vergleiche mit andern Herrlichkeiten seyn möge, und das besonders weithin wirkt und mit der Zeit eher zu, als abnimmt. Wer fühlt nicht, daß in der Vorstellung von Rom selbst eine empfindliche Lücke entsteht, wenn man sich das Pio-Clementinische Museum, nicht an sich, sondern das Pio-Clementinische Museum von Visconti, die Villa Albani von Zoega hinwegdenkt? In der Preussischen Hauptstadt scheint schon durch den Zustand, dessen die Wissenschaft sich erfreut, dafür gesorgt, daß die durch die neue Einrichtung und Erweiterung der Königl. Museen dem Studium der alten Kunst gegebene mächtige Anregung ihre Wirkungen weit hinaus über das Gewöhnliche und Mittelmäßige erstrecken muß, und daß mit den natürlichen Kräften der Neuheit und eines von den Umständen begünstigten Anfangs der unmittelbar gegenwärtige Maßstab des Ausgezeichneten sich verbinden und höhere Begriffe der Aufgaben sich von selbst aufdringen werden. Ein gutes Zeichen für die Erfüllung dieser zugleich archäologischen und patriotischen Wünsche geben die beyden anzuzeigenden Arbeiten ab. Denn an Planmäßigkeit, Sachkenntniß und durchgängiger Genauigkeit stehen diese Führer in den neueröffneten Sammlungen keinem der, zum Theil berühmten der älteren Museen nach, und sehr wenige möchten, im Ganzen genommen, ihnen nur zu vergleichen seyn.

Das Verzeichniß der Vasen enthält die staunenswerthe

Zahl von 1579 Stück, welche sämmtlich unter der jetzigen Regierung nach und nach zusammengebracht worden sind. Es geschah dieß durch von des Königs Maj. verordnete Ankäufe der Sammlung Henin d. j. in Paris 1805, von Minutoli 1824, Bartholdy und vorzüglich der v. Kollerschen 1828, Dorow-Magnus 1831, wozu noch kleinere Erwerbungen hinzukamen, von Gargiulo in Neapel durch Kauf, und aus der gräflich von Ingenheimischen Sammlung, so wie durch Schenkung des Grafen von Sack aus der Ausbeute seiner Griechischen Reise. Auf 17 Tafeln sind 350 verschiedene Formen abgebildet, eine größere Zahl und Manigfaltigkeit, als noch je zur Uebersicht gebracht worden, und auf 7 andern, nach dem löblichen Vorgange des Prinzen von Canino, die sämmtlichen Inschriften, die von 50 Vasen durchgezeichnet worden, gestochen. In dem Verhältnisse, worin Vasen aus Attika und der Umgegend, aus Sicilien, Campanien, Appulien, Basilicata, Locri und Etrurien hier vereinigt sind, sieht man allein die vor allen andern werthvollste Klasse, welche die neuen überraschend glücklichen Ausgrabungen in Etrurien ans Licht gebracht haben, und die vermuthlich in Zukunft immer mehr im Werthe steigen werden, nachstehn; nachstehn freylich nur wiederum andererseits im Verhältnisse zu der außerordentlichen Anzahl, die gefunden worden ist; denn zahlreich und durch die außerordentlichsten Stücke ausgezeichnet ist auch diese Abtheilung. Mit Recht sind bey jeder einzelnen Vase Fundort und Fabrik angegeben, was beynah durchgängig möglich war, sehr häufig auch Maße. Ueber die Unterschiede im Technischen sowohl als im Styl sind einzelnen Abtheilungen Bemerkungen vorangestellt, hervorgegangen aus der vielfältigen Vergleichung, wozu niemand mehr als der Ordner und Aufseher einer Sammlung Beruf hat. Hinsichtlich der Vorstellungen beschränkt sich der Herausgeber in der Regel auf vollständige und genaue Beschreibungen, nach dem Muster Zoegas, welches weniger streng und mit Einmischung vieler eigenen schätzbaren Bemerkungen und Er-

Klärungsversuche, auch von Gerhard in dem Verzeichnisse der Sculpturen des Vatican, und von demselben und Panofka in Neapels antiken Bildwerken, zum Theil auch von Meyer in den Sculpturen der Florentinischen Gallerie in Vöttigers Amalthea befolgt worden ist. Nur bey wenigen Darstellungen geht der Vf. an diesem Orte tiefer auf den verborgenen Sinn ein.

Wenn diese Sammlung schon jetzt unter den ersten in ganz Europa dasieht, so wird die andre von Hrn. Lölken mit Recht „der zahlreichste und werthvollste Kunstschatz genannt, der in dieser Art jemals zusammengebracht worden;“ — haltend „Denkmäler aller Völker des Alterthums, aller Culturstufen, Kunstweisen und Glaubensarten — in einer Vollständigkeit, deren keine andere Sammlung in dem Maße sich rühmen darf.“ Sie enthält 3640 vertieft geschnittene Gemmen, nemlich 2814 wirkliche Steine und 826 antike Pasten, worin viele der meisterhaftesten Werke allein erhalten sind: und „die Kunst der mehrfarbigen Gläser hat die Manigfaltigkeit und Eleganz der antiken Verbindungen noch nicht wieder erreicht.“ Ueber 500 antike Rameen, Fassungen und Schmucksachen wird ein nachfolgendes Verzeichniß in Verbindung mit den vorzüglichsten mittelalterlichen und modernen geschnittenen Steinen der K. Gemmensammlung hinzufügen. Deffentlich unter Glas aufgestellt sind 1300 der vorzüglichsten Gemmen. Mehr als vier Fünftel der tief geschnittenen (2920) sind aus der von Friedrich dem Gr. für 30000 Ducaten gekauften Stoschischen Sammlung, aus welcher 517 Nummern als modern ausgeschieden worden sind. Die von dem großen Kurfürsten gegründete und von seinem Nachfolger erweiterte Sammlung war durch Beger's Thesaurus Brandenburgicus nach den Verhältnissen der Zeiten ungefähr eben so angesehen gewesen, als nachher die Stoschische geworden ist, die „ihren Ruhm und ihre gewissermaßen classische Geltung, nächst ihrem innern Werthe, vorzüglich dem von Winckelmann besorgten Verzeichnisse verdankt.“ Die Ordnung dieser Sammlung, wonach sie vor

noch nicht vielen Jahren durch Veranstaltung des K. Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten in Oypß abgeformt und durch dessen Vorsorge auch auf Universitäten und Schulen des Landes verbreitet wurde, ist jetzt gänzlich aufgelöst und vollkommen zweckmäßig eine neue gegründet worden. Hr. Zölten weist auf die befriedigendste Art, mit unbefangener feiner Unterscheidung und kritischer Divination nach, daß Winckelmann, indem in der Description fast eben so viel vorkommt, das er nicht, als dessen, das nur er allein schreiben konnte, nur den von Philipp Stosch selbst angefertigten Katalog überarbeitet und im Allgemeinen gelehrt ausgeführt haben müsse, zum Theil selbst die Art, wie es geschehen. Die jetzige Eintheilung umfaßt in der 1. Klasse die Aegyptischen und Orientalischen Denkmäler, in der 2. die ältesten Werke Griechischer und Etrurischer Glyptik, in der 3. die Griechischen und Römischen, welche Götter und Götterdienst betreffen, in der 4. die Heroen, in der 5. die historischen Darstellungen, in der 6. Beschäftigungen und Zustände, in der 7. Geräthe, in der 8. Thiere, in der 9. die Denkmäler aus Zeiten gesunkener Kunst, und ist bis ins Einzelne sorgfältig ausgebildet, nach wohl durchdachtem System, insbesondere der Mythologie und Heroologie. Hiernach wird das Buch auf das Studium der geschnittenen Steine bedeutenden Einfluß haben. Aber es hat eine andere Seite, und leistet, was von dem Verzeichner einer noch so großen Sammlung nur gewünscht, aber keineswegs gefordert werden kann, daß er auch viele neue Aufschlüsse gebe. „Mehrere hundert antike Denkmäler sind zum erstenmal erklärt, mehrere hundert zugleich zum erstenmal beschrieben und genannt, an zweyhundert Inschriften, wovon die Mehrzahl — aus dem Stoschischen Cabinet herrühren, zum erstenmal publicirt.“ Der Scharfsinn und Ueberblick, wovon der Verf. durch minder zahlreiche, als gediegene Abhandlungen die gültigsten Beweise gegeben, lassen nicht zweifeln, daß unter diesen Erklärungen, wenn andere sich nach dem heuti-

gen Stande der Wissenschaft leichter ergeben mußten, viele der glücklichsten seyn werden, die es erfreulich und leichter seyn wird aufzusuchen, wenn erst die Rückweise auf die Abgüsse erschienen seyn werden. Noch erfreulicher ist die Aussicht, sie in der Auswahl unedirter antiken Denkmäler des K. Preussischen Museums, welche der Vf. unter der speciellen Begünstigung des General-Intendanten der K. Museen, Herrn Grafen von Brühl, von Ostern 1837 ab, theilweise erscheinen lassen wird, entwickelt zu finden. Ein anderer Kunstschatz, der mit dem doppelten Schätze der Edelsteine und der Kunst in dieser wahrhaft königlichen Sammlung verbunden ist, besteht in beynah 10000 Gemmen, Pasten und Abdrücken.

---

Ueber die archäologische Kritik und Hermeneutik. Eine Abhandlung gelesen in der K. Akad. d. W. zu Berlin am 21. Nov. 1833 von Dr. Konrad Levezow. Berlin 1834. In Commission bey Dümmler. 4to 24 S.

Ref. nimmt lebhaften Antheil an der ersten wissenschaftlichen Auseinandersetzung des Begriffs eines Gegenstandes, welchen er auf praktischem Wege sich deutlich zu machen immer bemüht gewesen ist, auch theoretisch in seine Vorlesungen, namentlich in die philologische Encyclopädie, seit manchen Jahren aufzunehmen gewohnt war. An Fehlern aller Art, die gegen die Hermeneutik sowohl als gegen die Kritik von den Herausgebern der Monumente gemacht worden sind, und woran sich lernen läßt, wie man es nicht machen soll, ist kein Mangel. Auch fehlt es nicht an mehr oder weniger gelungenen Bestrebungen, nach besserer Methode das Richtige und Unumstößliche im Einzelnen zu finden und ganze Kettenreihen von bestimmten Eigenheiten und Analogieen zu bilden; so daß man von beydem einen guten Vorrath von Regeln zur Beobachtung abziehen und bis zu den allgemeineren Grundsätzen hinaufführend in System bringen kann. Dieß muß die sichere

Folge haben, daß die Behandlung der Kunstwerke im Allgemeinen geläutert und gefördert, und dadurch deren gesammter Inhalt, der so viel Poesie und geistvolle Gedanken, aber auch so viele schätzbare Thatfachen zur Alterthumskenntniß einschließt, leichter zu übersehen, zu ordnen und mitzutheilen seyn wird: und es dürfte auch dem Geübtesten mancherley Nutzen und Belehrung gewähren. Ja schon der Name der Disciplin, die Feststellung ihres Zwecks, Umfangs und Verhältnisses wird Ueberellungen und Willkürlichkeiten entgegenwirken. Möchte der würdige Vf. recht bald im Stande seyn, das System auch auszuführen, die Revision dessen selbst vorzunehmen, was, wie er sagt, „an ächtem und festem Grund und Boden einer Wissenschaft bisher gewonnen ist, deren Gegenstand als die zweyte „Hauptquelle unserer Kenntniß vom classischen Alterthum immer mehr und mehr angesehen zu werden anfängt, und ohne „deren Beyhülfe selbst die Litteratur des Alterthums dem größten Theile ihres Inhalts nach ihren Freunden entweder ganz „unverständlich, oder was noch schlimmer ist, nur halb oder „falsch verstanden bleiben muß.“ Seine Erfahrung und höchst schätzbare genaue und bedächtige Unterscheidung lassen von einem solchen Unternehmen die besten Früchte erwarten. Das Ineinandergreifen der Kritik und Hermeneutik läßt sich vielleicht noch tiefer verfolgen oder vollständiger im Begriff, auch mit Bezug auf die Kunstwerke, entwickeln, als hier geschehen; aber auch darauf wird die Ausführung zum Theil von selbst leiten. Eine merkwürdige Gestalt wird in dieser Theorie der Abschnitt der Conjectural - Kritik oder der restaurirenden Kritik ausmachen, welche die Bildhauer, besonders die Römischen rappezzini, vordem so überschwänglich geübt haben, ohne sich träumen zu lassen, wohin einst die Antiquare sich versteigen würden. In Dresden ist ein Bruchstück, ein männlicher rechter Fuß, gesetzt auf den ausgestreckten Hinterlauf eines Hirsches. Hier nach allein ist mit Sicherheit Herakles und die Keryneische Hindin zu ergänzen: aber weder der ergänzende Bildhauer, noch

der Herausgeber des Augustenm (Taf. 151) hat die Spur der Gruppe erkannt. So erinnert sich Ref. in einem Relief, welches Visconti (Piocl. V, tav. A, 4) nach den Ergänzungen als Hercules, Cacus und Evander erklärt, den Odysseus und Polyphem wahrgenommen zu haben, der auch nach Beseitigung der starken Interpolationen in Tischbeins Homer (IV, 5) zum Vorscheine gekommen ist. Der Kunstgebrauch der Alten in der Darstellung ist jetzt sublim, jetzt fein und sinnig, zuweilen in eigenthümlicher und höchst gebildeter Art hieroglyphisch, fast durchgängig aber regelmäßig. Nicht selten trifft es sich, wenn die Gegenstände unbekannter sind als die vorgeannten, oder eine noch verborgene sinnvolle Absicht oder Anspielung des Künstlers hinzugekommen, oder der Zufall in den Beschädigungen eigenstinnig gewesen ist, daß die Uebung der Conjectur auf diesem Felde sehr unterhaltend seyn kann, und man sich ehrlich gestehen mag, daß man mit dem Maße des dabey aufgewandten Wißes wohl auch manche Aufgaben anderer Fächer, denen auf die Archäologie nach ihrem guten alten Recht herabzusehn, gegönnt seyn muß, zu lösen im Stande gewesen seyn würde.

---

Ueber mehrere im Grossherzogthum Posen in der Nähe der Netze gefundene uralte Griechische Münzen. Eine Abb. gelesen — am 9. Mai 1833 von Dr. Konrad Levezow. Mit drei Kupfersafeln. Berlin 1834. In Commission bei F. Dümmler. 4to 48 S.

Neun und dreyßig silberne, größtentheils uralte Griechische Münzen, im Jahr 1824 im Großherzogthum Posen aus der Erde gepflügt, sind etwas außerordentliches und bereichern nicht bloß die Numismatik, sondern auch die Geschichte, indem man kaum umhin kann, sie mit den Ahnungen über einen sehr alten Bernsteinhandel, dessen Straße zu den Römerzeiten schon bekannter ist, in Verbindung zu setzen. Es

haben 24 dieser Münzen dasselbe Gepräge in drey Stufen des Fortschritts, ohne Schrift, deren Stadt noch ungewiß war, und die hier mit gelehrter und umsichtiger Forschung nach Olbia gesetzt werden. Eine merkwürdige Reihenfolge, und die ältesten Exemplare älter als diese Gattung vorher bekannt war. Sieben andere mit dem Gorgonium, auch ohne Inschrift, werden ihnen durch geschickte Combinationen beygestellt. Eine Schildkrötenmünze von Aegina, ein Löwenkopf, auf der Rückseite Sterne, von Rhizos, noch eine einzelne, mit Paläskopf und Eule, von Athen, vor Phidias. Durch die Gesellschaft der beyden letzten ergibt sich, daß alle diese Münzen nicht vor dem 4. Jahrh. vor Ehr. dorthin gekommen seyn können. Die „genau eingezogenen Erkundigungen“ über den Fund und die Art wie die Münzen nach Berlin gelangt sind, in Verbindung mit den Verhältnissen der Zahl in den beyden ersten Gattungen und mit den Orten, lassen dem Zweifel nicht Raum. Eine kleine Silbermünze „eines völlig neuen orientalischen Charakters und Gepräges“ ist hinzugethan worden (S. 23). Eine Münze von Aegina und eine von Athen hätten sich, wenn nicht in Szubin, so doch in Frankfurt an der Oder, um von Berlin nicht zu reden, vielleicht auch einzeln in die Hände eines Jüdischen Handelsmanns verirren können; und wären diese etwa auch zugelegt worden, so könnten die andern um gar viel länger bey Szubin vergraben gewesen seyn. Daß die Entdeckungen im Alterthum oder in dessen Handelswegen von Brehmer noch viel zu wenig gewürdigt worden seyen, glaubt Ref. nicht. Er hat sich vielmehr gewundert, daß sie von Anfang gelobt werden konnten, da sie fast nur auf die verkehrteste Etymologie gegründet sind, und nur in der ersten Hitze der Entdeckungslust flüchtig niedergeschrieben zu seyn scheinen.



Jason des Drachen Beute. Ein Programm des archäologischen Instituts in Rom zur Feier des 21. Aprils. Von Dr. Ed. Gerhard, K. Professor und Archäologen des K. Museums zu Berlin, des Archäologischen Instituts dirigirendem Secretär, der K. Akad. der Wiss. zu Berlin ordentlichem, der K. Akademie der Inschr. zu Paris, der Herculanischen Akad. u. a. gel. Gesellschaften corresp. Mitglied. Mit einer Kupfertafel, Berlin 1835. 12 S. 4.

Das hier mitgetheilte auffallende Bild nimmt den Grund einer Schale ein, welche durch Aufgrabungen des Prinzen Ruspoli zu Care im vorigen Jahr in einem Grabe gefunden wurde. Der Name *IASON* und das geschickt angebrachte Bließ lassen dem Erklärer nichts übrig, als sich zu verwundern über einen, Angesichts der Pallas, vom Drachen verschlungenen Jason, statt eines unter Medeens Zauber entschlafenen und von Jason getödeten Drachen. So scheint es: wenigstens spricht der so kunsterfahrene Erklärer von einem Bessstande der Athene „noch im letzten verhängnißvollen, entscheidenden Augenblicke,“ von „eben so wunderbarer als unwidersprechlicher Umwandlung des Jasonischen Mythos.“ Ref. kann sich in die Sache überhaupt und selbst in die malerische Darstellung derselben nicht anders finden, als wenn er Jason nicht als des Drachen Beute, sondern als des Drachen Besieger auffaßt, nemlich als Gegenstück von dem Siege des Herakles über das Seeungeheuer zur Befreyung der Hestione, was verkehrterweise mit Jonas im Fischbauche zusammengestellt worden ist. Herakles stieg in den Bauch des *κῆτος* und verwüsthete ihm die Eingeweide, indem Athene ihm selbst zum Schutze τὸ καλούμενον ἀμφίχυτον τεῖχος gab, worunter ein wunderbarer, wie eine Mauer schützender Panzer zu verstehen wäre, wenn man nicht besser τεῦχος herstellte (falsch ist auf jeden Fall die Glossa des Hesychius). So erzählt Hellanikos in den Scholien zur Ilias (XX, 145), wie man an dem angeführten Ausdrücke sieht, nach älterer Volkslage oder nach einem Dichter. In dem Kampfe des Rhodischen Ritters mit dem Drachen bricht sich der Begriff der Unüberwindlichkeit und Undurchbringlichkeit eines solchen fabelhaften Ungeheuers an der List, womit es durch Hunde, die in mühsamer Vorbereitungen an einem Phantom eingeübt sind, genöthigt wird am Bauche Blöße zu geben. Die Griechische Sage übertreibt die Unverwundbarkeit noch kräftiger, die nur im Inneren ihre Gränze findet. Dem Herakles giebt Athene, um sich dem Thier in den Rücken zu stürzen, den wunderbaren Panzer; Jason aber ist nackt, und so war vermuthlich der Drache vorher durch Medeens Zauber eingeschlafert, womit der Bessstand der ihren

Lieblingen in gefährvollen Augenblicken stets gegenwärtigen Göttin sich gar wohl verträgt, und der im Schlafe aufgesperrte Rachen ist im Sterben unverändert geblieben. Der in vorliegendem Bild allein sichtbare Kopf mit dem Halse hat nicht den Ausdruck des Todes, weil dieß nicht vereinbar war; aber vollkommen ist die Figur des Jason so als ob er, nach verrichteter Arbeit, vorsichtig über den Zähnen des Unterkiefers sich weghebend, aus dem Rachen sich wieder geschickt herausgehn ließe: er verstärkt durch die hängenden Arme und die Bewegung der Hände den Druck zum Hervorgleiten. Herakles verlor nach Lykophron (36) durch die Hitze des Fischbauchs alle Haare; Jason aber hat die seinigen gerettet. Pallas, die ihm zur Seite steht nicht anders wie andern Heroen, scheint jetzt nur darauf Acht zu geben, daß er sich nicht an dem todtten Zähnerachen verlese, und die Eule, die vielleicht als eine magische Hülfe des in Dunkelheit vollbrachten Werkes gilt, schaut bedächtig zu. Pindar aber kann unter den Worten *κτεῖρε μὲν γλαυκῶπα τέχραις ποικιλόρωτον ὄφιν* gar wohl dasselbe Kunststück gemeynt haben, das wir jetzt durch den alten Maler kennen lernen. Eine andre neuere interessante Bereicherung der Mythologie enthält der Spiegel bey Micali (tav. 50 der neuen Ausgabe), Prometheus befreit von Herakles mit Kastor. Es giebt des Mythischen, das allein durch irgend ein Bildwerk zu uns gelangt, nach und nach so viel, daß es der Mühe werth wäre, dieß alles einmal zusammenzustellen. Die Außenseite unserer Schale „reicht in je acht Figuren Männer und Frauen zusammen, — Paare, die auf eine hochzeitliche Beziehung des ganzen Gefäßes hindeuten scheinen.“ Ist dieß wirklich der Fall, so müßte der Bräutigam entweder Jason heißen, oder durch irgend ein kühnes Wagniß seine Medea glücklich entführt gehabt haben.

---

Saggio sopra alcune monete Fenicie delle isole Baleari del Cav. Alberto della Marmora, Luogotenente Colonello nel real corpo di stato maggiore generale, di ambe le classi nella reale Accademia delle scienze di Torino, degli ordini milit. e civile di Savoia etc. Torino, della stamperia reale 1834. 40 S. mit 2 Kupft. 4. (Aus den Schriften der Akademie, Klasse der moralischen, hist. und philos. Wiss. Bd 38 besonders abgedruckt.

Nach kannte man keine Münzen der Balearischen Inseln, obgleich einige dahin gehörige unter verschiedenen Namen bekannt gemacht worden waren: nur der scharfsichtige Barthéle-

my hatte bey einer auf Majorca gerathen. Hr. della Mar-  
 mora fand auf seiner letzten Reise auf diesen Inseln, in Maon  
 auf Minorca in einem dortigen Cabinet über fünfzig und in  
 Majorca einige Münzen, sämmtlich aus Erz, mit Phönizischer  
 Inschrift, mit demselben Typus, bey großer Verschiedenheit im  
 Gepräge und einigen Fortschritte in den Symbolen und der  
 Zeichnung, aus welchem Allem mit Sicherheit geschlossen wird,  
 daß sie nicht von außen eingeführt seyen, und mit Wahrschein-  
 lichkeit, daß sie alle nach Minorca gehören. Sie haben große  
 Aehnlichkeit mit denen von Bätica, von wo aus die Inseln  
 wahrscheinlich Phönizische Bevölkerung erhielten. Dieß wird  
 nachgewiesen, und, indem vier dieser Münzen bilingues sind,  
 und die Namen germanicus caesar, ins. aug. germanicus  
 caesar, ins. aug., ti. caes. . . . aug. germ. enthalten, zugleich  
 von der Römischen Besignahme gehandelt. Auf eine genaue  
 Beschreibung der einzelnen Münzen und Untersuchung ihrer  
 Legenden folgt die Erklärung des bekannten Phönizischen Göt-  
 zenbildes, das einen durchaus barbarischen Charakter hat. Die  
 etwas zwergartige, dickbäuchige Gestalt hat um das Haupt  
 acht Strahlen (die wir uns wundern nicht mit der Zahl der  
 Phönizischen Rabiren verglichen zu sehen), oder drey Strahlen,  
 wenn nicht Hörner, denen die drey Zeichen zwar auch nicht  
 ähnlich sind, weder hier noch an Sardischen Idolen, wovon  
 Ref. seit vielen Jahren Zeichnungen besitzt, und die der Verf.  
 nächstens bekannt machen wird; um den linken Arm schlingt  
 sich eine Schlange, der rechte hält den Hammer. In der Rö-  
 mischen Zeit fällt nur der „sphärische Bauch“ und die barocke  
 Bekleidung des Leibs und der Schenkel weg, und eine einfache  
 kurze Tunica tritt an die Stelle, worin der Vf. eine Vereinig-  
 ung des Charakters der Kindheit und Männlichkeit, eine Re-  
 production der Phönizischen Idee jener Mißgestaltung vermu-  
 thet. Er nennt die Figur Esmun, was so viel Grund hat,  
 als bey dieser rohen und dunklen Theologie und Sinnbildne-  
 rey nur irgend erwartet werden kann. Münter, der bey der  
 ihm eigenen gelehrten Gutmüthigkeit nicht gern sah, daß ein  
 Orientalisches Götterbild von ehrwürdigem Alter noch ohne  
 Namen, ein Name ohne Erklärung, gleich unerlösten Schatten,  
 umgehn müßte, hatte sich entschlossen, auf dieser Münze, die  
 er nach Rossura setzte, den vierten Rabiren aus der Reihe an-  
 zunehmen, würde jedoch ohne Zweifel auch den fünften, sechs-  
 ten nicht zurückgewiesen haben, wenn dessen ein Freund sich  
 angenommen hätte. Auf einigen Exemplaren ist ein Caduceus  
 am Rande beygefügt, welcher dem Herausgeber nur ein Zei-  
 chen des Prägorts, etwa des prächtigen Hafens von Maon

zu seyn scheint. Der Kabiros von Thessalonike hat mit dem Phönizischen den Hammer gemein und berührt ihn auch durch den Capricorn (allerdings wohl nicht ein Rhyton), den er in der Hand hält. Hr. della Marmora, rühmlich bekannt durch seine Arbeiten in den Schriften der Akademie und durch seine zur Untersuchung der Geognosie und der Alterthümer im südlichen Frankreich, Catalonien, Sardinien, Malta und Gozzo unlängst unternommene Reise, behandelt in vorliegender Schrift seinen Gegenstand mit Einsicht und mit derjenigen Sorgfalt und Gelehrsamkeit, welche Phönizische Schrift und Alterthümer erfordern.

---

De cista aenea Praeneste reperta, scripsit Dr. P. O. Bröndsted, Philologiae et Archaeologiae P. P. O. Museo numario Regio Praefectus, Ordinis Danebrogici Eques. Cum duabus tabulis. Programm. der Kopenhagener Univ. zum 1. Nov. 1834.

Die in Gerhards Studien S. 90 beschriebene, vor wenigen Jahren in Präneſte gefundene Cista, im Besitze des Herausgebers selbst, von der durch nunmehr zehn an demselben Orte gefundene Exemplare bekannten eigenthümlichen Klasse, die man sonst irriger Weise mystische Cisten nannte, mit Recht aber als Denkmäler eines Italisch-Griechischen Styls, bey zum Theil merkwürdigen figurenreichen Darstellungen, allgemein schätzt. Hr. von Bröndsted nennt sie cistas balnearias, indem die in der seinigen gefundenen Geräthschaften, Delfläschchen, strigilis, Spiegel u. s. w. zeigen, daß man sie sich in das Bad nachtragen ließ, wohin man von der Palästra gieng. Aber leicht wird er zugeben, daß Andre andre Dinge in ihrem Kästchen aufbewahrt haben möchten. In der von Guattani beschriebenen fand man Nadel, Kamm und dieselbe „Vatera“, wie man wähnte, einen Spiegel; und Zoega, schon im Jahr 1787, vermuthete daher in einem Brief an Münter, che questa misteriosissima mistica cista fosse piuttosto una specie di scatoletta da toletta di qualche meretrice Prenestina. Von Zoega wird der Vf., welcher die Kirchersche, von allen die vorzüglichste, herauszugeben sich seit langer Zeit vorbereitet, noch eine bisher ganz unbekannt gebliebene Pränestinische Cista in den in der Dänischen Minerva von 1798 und 1799 gedruckten Kunstberichten, sammt dem auch in ihr enthaltenen figurirten Spiegel, beschrieben finden. Die aus dreizehn Figuren bestehende Vorstellung der seinigen, von ihm auf Adrastos und die Sieben bezogen, erklärt er hier nicht, sondern nur die des Spiegels.

Dieser enthält *Auroram luciferam, bigis insistentem, orbem caeli alte scandentem et flores per terras spargentem, Noctis symbola, quae sunt stella, canis et galea Plutonis, celeri cursu praetervehentem, atque adeo Nocte fugata victricem, a genio alato, superne advolante, symbolis Victoriae, quae sunt corona et sacra vitta, gloriose donatam.* Der Vf. hat im Studium der Monumente und im eignen Besitze vieler sehr ausgezeichneten sich gewöhnt jeden Gegenstand, jeden Punkt von allen Seiten und wiederholt zu betrachten, und seine ernste, stets lang und wohl vorbereitete, umfassende und erschöpfende Erklärungsweise verdient neben andern, die sich geltend zu machen berechtigt sind, volle Anerkennung und um so mehr Berücksichtigung als sie von hellen und gesunden Ansichten geleitet wird.

---

Essay on the Birds of Aristophanes by I. W. Süvern. Translated by W. R. Hamilton, F. R. S. London. John Murray, Albemarle street 1855. 170 S. 8vo.

Der Uebersetzer hat der lehrreichen Abhandlung, die wir uns freuen nach England verpflanzt zu sehen, nichts hinzugefügt als eine chronologische Tafel der Aristophanischen Stücke, mit den wichtigsten politischen Ereignissen zur Seite, nach Clinton, eine ausführliche Inhaltsangabe der Vögel und die Erklärung seiner „ernstlichen Ueberzeugung, daß es dem Professor Süvern völlig und vollständig gelungen sey den Satz, welchen er aufstellte, zu beweisen,“ und seines Vertrauens, daß, „obgleich gegen einige untergeordnete Punkte Einwendungen gemacht werden könnten, diese Ueberzeugung von allen werde gefühlt werden, welche sich die Mühe nehmen den Versuch zu lesen und die Wahrheit der Bemerkungen durch fleißiges Zusammenhalten mit dem Stücke selbst und den angeführten Autoritäten zu prüfen.“ Die nach Erscheinung der Schrift von Fos de Gorgia in den Abhandlungen der Berliner Akad. von 1827 S. 245 — 55 gelieferten Zusätze sind auch hier als Anhang mitgetheilt. Hr. Hamilton macht den Versuch den Gebrauch der Deutschen Philologen die Griechischen Namen unverändert beizubehalten auch in England einzuführen.

---

Euripidis Alcestis. Ad codicem Vaticanum recensuit Gulielmus Dindorfius. Oxonii e typographeo academico. MDCCCXXXIV. 8vo 75 S.

Gerade bey dem Schlusse des Hefts kommt uns diese neue Ausgabe und Recension zu, welche zu würdigen viele Federn bereit seyn werden, aus der aber wenigstens das wichtige didaskalische Fragment, das sie neu an das Licht fördert, noch hier stehen mag. Ἀλκιστὶς ἡ Πελίου θυγάτηρ ὑπομεινυσα ὑπὲρ τοῦ ἰδίου ἀνδρός τελευτῆσαι, Ἡρακλέους ἐπιδημήσαντος ἐν τῇ Θετταλίᾳ διασωίζεται, βιασαμένου τοὺς χθονίους θεοὺς καὶ ἀφειλομένου τὴν γυναῖκα. παρ' οὐδετέρῳ (i. e. neque Aeschylō neque Sophocli) κεῖται ἡ μυθοποιΐα. Τὸ δράμα ἐποίηθη ἱστ. ἐδιδάχθη ἐπὶ Γλαυκίνου ἄρχοντος τὸ ἰ: πρῶτος ἦν Σοφοκλῆς, δεύτερος (Cod. πρῶτον et δεύτερον) Εὐριπίδης Κορήσσαις, Ἀλκμαίωνι τῷ διὰ Φωκίδος, Τηλέφῳ, Ἀλκῆσιτιδι. τὸ δὲ δράμα κωμικωτέραν ἔχει τὴν κατασκευὴν. (κατασκευὴν in καταστροφήν mutari potest comparato quod infra legitur τὸ δράμα — καταστρέφει, quodque in argumento Orestis scriptum est iisdem verbis, τὸ δὲ δράμα κωμικωτέραν ἔχει τὴν καταστροφήν.) Hierauf folgt dasselbe was Matthiä Vol. VII p. 214 aus einer Kopenhagener Handschrift mitgetheilt hat: ἡ σκὴν τοῦ δράματος — ἔστι μᾶλλον κωμωδίας ἐχόμενα. So klärt sich denn auf einmal der vom Tragischen abweichende Charakter der Alkestis auf — (der nicht minder auffallende des Orestes wird in demselben Verhältnisse begründet gewesen seyn) — und wir sehn an die Stelle des Satyrspiels ein ungemischtes, aber vergnüglich ausgehendes Schauspiel treten, eine Abwechselung in der Einrichtung, bey unveränderter Absicht. Die Zahlen sind falsch; die zweyte wird als die der Olympiade von dem Herausgeber hergestellt πῆ δλ. da Glaukinos Ol. 85, 2 bezeichnet; und so kann, wie derselbe annimmt, die erste, als die des Stücks in der Reihe, indem Euripides unter Kallias Ol. 80, 1 aufzuführen angefangen, innerhalb 50 Jahren aber ungefähr 90 Stücke geschrieben hat, nicht wohl dreßsig übersteigen. Die Medea aber kann nicht mehr als das älteste der erhaltenen gelten.

J. G. W e l d e r.

# C A L L I M A C H I

## H E C A L E.

---

### IV.

*Ἑκάλη* mulieris nomen, et mutato accentu, ut videtur, *Ἑκαλή*, pagi, *δήμου*, fuit a muliere dicti. De quo pago comode hic explicabitur, ubi definiendus locus est, in quo convenit hospitalem mulierem Hecalen Theseus. Etsi iam tum inditum ei loco nomen a muliere fuisse, non credibile est. Id postea factum, quum notum ante vicinis, viatoribus, nomen mulieris maiorem adeptum esset celebritatem ab hospitio Thesei. Ac fortasse non fallax coniectura erit, si quis a Theseo demum, post mortem Hecales, in honorem hospitae suae institutum statuatur, ut ab muliere nomen transferretur in pagum.

Iam de pago quod pauca habeam, fortasse mea culpa est, quamquam non credo multum esse, quod me praeterierit. Primarium testimonium, quo uno Meursius de populis Atticis in Gronov. Thes. Vol. IV. p. 710. defungitur, neque aliud putem apud Corsinum exstare, cuius locus qui huc pertinet, nunc non ad manum est, Stephani est Byzantii: *Ἑκάλη, δῆμος τῆς Αἰοντίδος φυλῆς. ὁ δημότης, Ἑκάλειος* (al. *Ἑκάλιος*). *τὰ τοπικὰ Ἑκάληθεν, Ἑκαλήνδε, Ἑκαλήσι. καὶ Ἑκάλειος* (al. *Ἑκάλιος*) *Ζεύς*. Deinde admodum probabilis mihi quidem Adr. Heringae Obs. crit. Cap. IV. p. 55. coniectura est, apud eundem Stephanum in *Ἀγγελή*, unde vulgo *Καλή* inter pagos sive populos Atticae a Meursio, Sponio, et Corsino quoque F. A. Tom II. p. 252. sq. recensetur, restituentis *He-*

*calen* pagum. sic: — ὀξύνεται δὲ (scil. Ἀγγελή) κατὰ δύο τρόπους, ὅτι δῆμον ὄνομα, ὡς τὸ Περγασή, καὶ Ἑκαλή. Commendat vel postulat eam emendationem sequens Stephani cognata cum Etymologi et Arcadii de nominibus in λη praeceptis disputatio, quae tota ad ὑπερδισύλλαβα spectat. Atque hoc loco nititur, quod coniecimus, pagum sic, Ἑκαλή, dictum esse, quum mulier esset Ἑκάλη. Olim quidem apud Hesychium in v. Ἑκάλειος, atque inde apud Favorinum (ed. Basil.) in ead. v. etiam mulier male Ἑκαλή scribebatur: legitimum accentum habet praeter alios Arcadius p. 108, 22. *Hecalen* pagum in tot inscriptionibus Atticis apud Boeckhium semel repperi, e coniectura Boeckhii sane quam probabili, N. 27. p. 46. atque inde apud Welckerum in Sylloge Epigr. Gr. p. 177. Δήμῳ Ἀθηναίων ἀνέθηκεν ἐὼν Ἑκαλήθεν Ἀλκίφρων. Aliud molitur Osannus in Sylloge Inscr. p. 298. Mirabar autem semel inventum, et in monumento, ut Boeckhio videtur, non valde antiquo, quum iam persuasisset mihi testimoniorum paucitas mature obsolevisse hoc pagi nomen, et alii cuidam appellationi cessisse. Sed, ut dixi, fortasse non ea est testimoniorum paucitas, quae mihi visa est. Ego nunc unum habeo quod addam: Lex. Rhet. Bekkeri I. p. 247. Ἑκάλη· δῆμος Ἀεοντίδος.

De Iove Ἑκαλείῃ Plutarchi verba in Prolegomenis, et Hesychii itemque Favorini glossam: Ἑκάλειος Ζεύς· ὃν Ἑκάλη ἰδρύσατο, Cap. X. p. 23. posui. Ubi moneo negligenter scriptum videri ὃν Ἑκάλη ἰδρύσατο: non Hecalen enim videri ἰδρύσασθαι, sed Theseum post mortem Hecales, et ex voto Hecales. Vota Iovi fecerat Hecale pro reditu Thesei. Dicam obiter hac opportunitate, cur in Prolegomenis p. 9. et pag. 10. ubi de Petronio agitur, Etymologis fidem denegaverim in eo, quod ipsi sacrificatum esse Hecalae tradunt. Dicam autem maxime propter Welckerum, virum doctissimum et amicissimum, quem memini, quum pars prima illa a me edita fuisset, ex me quaerere, cur non potuerit Hecalae sacrificari. Concedo potuisse fieri. Neque hoc negaveram: praesto enim



erat ex Plutarchi Theseo Connidas, ᾧ μέχρι νῦν Ἀθηναῖοι  
 μιᾷ πρότερον ἡμέρᾳ τῶν Θησείων κριὸν ἐναγίζουσι μεμνημένοι  
 καὶ τιμῶντες πολὺ δικαιότερον, ἢ Σιλυνίωνα τιμῶσι etc. Qui  
 ἐπιστάτῃ Thesei et παιδαγωγῷ concessus honor, quidni idem  
 hospita e Hecalae fuerit? Verum quum duas viderem narra-  
 tiones esse, unam Plutarchi: ἔθνον γὰρ Ἑκαλήσια οἱ περίξ  
 δῆμοι συνιόντες Ἑκαλείῳ Διῖ, καὶ τὴν Ἑκάλην ἐτίμων, Ἑκα-  
 λίνην ὑποκοριζόμενοι, διὰ τὸ κακέινην νέον ὄντα κομιδῇ τὸν  
 Θησέα ξενίζουσιν etc. alteram Etymologorum: ἔθνον δὲ  
 αὐτῇ διὰ τὸ ξενίσαι Θησέα: mihi potior auctoritas Plutarchi,  
 Etymologorum autem narratio derivata atque contracta ex  
 illa pleniore atque accuratiore narratione, cuius testem Plu-  
 tarchum habemus, videbatur.

De situ pagi, neque longe remotum a Marathone, ubi  
 tum grassabatur taurus, fuisse, aliquanto certius constaret,  
 si verum esset, quod e Stephano Byzantio efficitur, eiusdem  
 tribus, *Leontidis*, fuisse *Hecalen* et *Marathonem*. Nam sic  
 Stephanus: *Μαραθῶν, δῆμος τῆς Αἰοντίδος φυλῆς*. Nunc  
 Corsino T. I. p. 176. et p. 237. sq. credendum, et Boeckhio  
 Corp. Inscr. Vol. I. p. 309. *Aeantidis* fuisse *Marathonem*, et  
*Αἰοντίδος* apud Stephanum erratum esse sive librarii, sive  
 epitomatoris, sive ipsius Stephani. Nisi etiamnum placeat,  
 qua Corsinus ratione Stephano subvenit: *At fieri fortasse  
 poterat, ut aucto tribuum numero, variataque Populorum  
 serie Marathon ex Leontide in Aeantidem tribum migraverit*.  
 Verum ut semper Aeantidis tribus Marathon fuerit, manebit  
 hoc, non nimis remotum ab Hecale Marathonem, et medium  
 fuisse Hecalen inter Athenas et Marathonem ita, ut qui  
 Athenis Marathonem proficisceretur, facile pagum attingeret  
 Hecalen. Praeterea altera observetur, qua Plutarchus hac in  
 re utitur, sed nota etiam aliunde locorum illorum designatio:  
 Ὁ δὲ Θησεὺς ἐνεργὸς εἶναι βουλόμενος, ἅμα δὲ καὶ δημαγω-  
 γῶν, ἐξῆλθεν ἐπὶ τὸν Μαραθῶνιον ταῦρον οὐκ ὀλίγα πρᾶ-  
 γματα τοῖς οἰκοῦσι τὴν Τετραπόλιν παρέχοντα.

Descriptioni itineris Marathonæ versus proficiscentis Thesei insero Fragmentum LVII\*. e Stephano Byz. v. *Τρινεμεῖς*, Strabonis indicio, qui quam lib. IX. p. 400. (613. Almel.) obiter facit pagi *Τρινεμεῖς* mentionem, satis aperte monstrat, Athenis exeunti eum pagum versus septemtrionem fuisse. Unde probabile est, in vicinia Marathonis fuisse. ὁ μὲν Κηφισσὸς ἐκ Τρινεμιῶν (corrigunt *Τρινεμέων*) τὰς ἀρχὰς ἔχων, ῥέων δὲ διὰ τοῦ πεδίου, ἐφ' οὗ καὶ ἡ Γέφυρα etc. Stephani verba sunt:

*Τρινεμεῖς*, δῆμος τῆς Κεκροπίδος φυλῆς. Διόδωρος καὶ Δίδυμος *Τρινεμεῖς* ἀναγράφουσι τὸν δῆμον. Καλλιμάχος Ἑκάλη, *Τρινέμειαν*. ὁ δημότης, *Τρινεμεύς* etc.

Et nunc quidem *Τρινεμεῖς* Athenas inter et Hecalen pagum fuisse statuo. Sin fuerint inter Hecalen et Marathonem, Fragmentum LVII\*. ad Capitis VIII. initium differendum erit. Choerilus quum ad *Cephissi* fontes raptum Orithyiae fœtulit, utrum celebrem illum Cephissum intelligi voluerit, an alium *Eleusinium*, quem nuper ab *Attico* illo distinguere coeperunt, de quo Siebelis ad Pausan. I. 38, 5. nunc non definiam; sed verum proferre placet probabili Hermanni coniectura restitutum Choerili: ἄνθ' ἀμέργουσαν (vel ἀμεργομένην) πηγὰς ὑπὸ Κηφισσοῦ. ubi meum iudicium, cui forma verbi media placebat, commendat quodammodo Epicorum usus recentiorum, Apollonii IV. 1144. Nonni XXXI. 206. XXXIII. 5. ubique de carpendis floribus, plantis. Est tamen et activum, ἀμέργων, apud Nicandrum Fragm. II. 69.

Igitur Theseus Athenis proficiscens contra taurum Marathonium eum in locum devenit, quem habitabat Hecale. Illa una nobis quidem nota Hecale: nam alias, de quibus egerat indicatus a me Prolegom. p. 12. Ptolemaeus Hephaestionis, ego certe non novi, ni forte numeres Minois filiam Ἑκάλην, quae vulgo ferebatur apud Apollodorum III. 1, 2. ubi tamen Heynius ex libris nomen aliud, quamquam neque

ipsum verum, ut videtur, sed propius vero, Ἀκάλλην, restituit. Similiter, sed contrario modo, peccatum a librariis in Olympiodoro: ἐν Αἰκάλλῃ, in Schol. Pindari et Ammonio: ἐν Αἰκάλλῃ, Callim. Fragm. XLVIII\*. LII\*. LIII\*. pro nostra, quae debet esse, Ἐκάλλῃ.

De ea narrationem fortasse ita exordiebatur Callimachus: Ibi advenit, et obvia Theseo fuit Hecale, Ἥλθε δ' ἐπὶ — ut incipit Odysseae liber XVIII. Vel, quod praefero, conversione magis repentina, et ut statim lector novae rei initium nosceret: Ἦν δέ τις. Ut si facias: Ἦν δέ τις ἐν τοῖσδεσσα γυνή — ad exemplar Homeri, Iliad. V. 9. X. 314. XIII. 663. XVII. 575. Odys. IX. 508. XV. 417. XX. 287. Cf. Apollon. Rh. IV. 1444. Nonnus XI. 248. XXI. 324. XXXVI. 479. et Evang. Io. III. 1. IV. 46. V. 2. 5. VI. 10. XI. 1. 49. XIX. 41. Altera est, etiam magis usitata poetis epicis omnibus, Homero, Arato, Apollonio, Dionysio Periegetae, Oppiano, Cynegeticorum scriptori, Ioanni Gazaeo, conversio novaeque rei introductio: Ἔστι δέ τις. Ἔστι τις apud Hesiodum in Fragmentis, alibi. Ἀνθρῶν νύ τις ἐστὶν Theolyt. ap. Athen. VII. 296. B. Ἔστι πόλις, Homero praecedente, Nonnus III. 258. XLI. 14. Ἐνθα τις idem XV. 169. XX. 149. alibi. Καί τις ap. eund.

Exponebatur de consueta hospitalitate Hecales. Fragm. XLI.\*

τῶν δέ ἐ πάντες ὁδῖται

ἦρα φιλοξενίης· ἔχε γὰρ τέγος ἀκλήϊστον.

Eandem in sententiam infra scriptum: — φιλοξείνοιο καλῆς — ζυγὸν γὰρ ἐκαύλιον ἔσχευ ἅπανιν. ἦρα primus edidit a Valckenario (Epistt. Tittmann. p. 49.) admonitus Ernestius. Cf. Diatr. Eurip. p. 130. et Buttmannus Lexil. I. p. 150. not. 3. Magis insolenter Nonnus Evang. Io. VIII. 46. eodem modo ἐπίηρα usurpavit: ἀμπλακίης ἐπίηρα. τέγος retinui cum Bentleio, ut vulgatam in Scholiis Aristoph. Acharn. 127. scripturam. Nam ἔσχε στέγος, ut est apud Annam Fabri p. 163.

(p. 363. ed. Ern.) in scholiis Aristoph. primum Frobenius edidit, ut observat Bentleius; in Aldina sic: ἔσχ' ἐς γῆν τέγος ἀκλ. Deinde de duobus, qui hoc postremum hemistichium afferunt, quos laudavi in Prolegomenis p. 9. Suidas in v. Ἐκάλῃ, etiam Leidensis, et Gaisfordii, τεῖχος habet, sic: ἔχε γὰρ τεῖχος ἀκλήϊστον. at Etymol. Gud. στέγος. Et praetulerunt στέγος Kusterus ad Suid. v. Ἐκάλῃ, Ruhnkentius Epist. crit. II. p. 179. ubi Callimacho Nonnum XX. 282. εἰς δόμον ἀκλήϊστον ἐτοιμοτάτοιο Λυκούργου, admovet; et nuper Boissonadius. Ad significationem nihil interest. Par est in utroque, στέγος et τέγος, insolentia ab eo, quod *domus* significatur, quum vulgo τέγος, itemque στέγος, *tectum* proprie, vel partem domus superiorem significet. Sic στέγος noster Fragm. CXXII. τέγος h. in Cer. 4. Fragm. LXX. 3. Estque is constans poetarum Callimacho posteriorum usus, Apollonii II. 1086. Cynegeticorum scriptoris III. 120. Nonni XXXV. 12. 95. Tryphiodori 547. 580. Paulli Sil. Ἐκφρ. τ. μ. ἐκκλ. II. 102. 110. 252. Ἀμβ. 84. Unus Manetho II. 430. VI. 143. 553. τέγος: nam sic scripserat haud dubie ubique Manetho, non στέγος: ita usurpat, non ut partem, sed ut totum significet, hac peculiari significatione, οἶκημα meretricium: quem usum illustrant laudati Valckenario Anim. ad Ammon. p. 178. Scaliger in Propert. p. 270. Casaubonus in Sueton. Calig. c. 57. atque ipse Valckenarius. Hinc colligas haud inepte, quod etiam ad rem facit Callimachi, τέγος sive στέγος, ubi de habitatione dictum in universum, de vili tantum easa, tugurio, dictum esse. Cum Manethone τέγος ista significatione, commune, ut alia nonnulla, Sibyllae est locis a Scaligero ad Propertium indicatis lib. III. et V. Add. Dioscorides apud Iacobsum in Brunck. Anal. Paralip. p. 706. Auth. Palat. II. p. 422. Theocrito II. 116. dictum de habitatione Simaethae στέγος quo iure ad eandem significationem Valckenarius l. l. revocet, dubium est.

Ἐκάλῃ appellata mulier ab hospitalitate fuit. Quam

nominis originationem laudati a me in Prolegomenis p. 8. sq. Etymologi, Magnus qui dicitur, Gudianus, et ex Etymol. M. Favorinus, tum Suidas cum Etymologo Leidensi, ἡ πρὸς αὐτὴν καλοῦσα, eam non dubito quin ipse in carmine suo proposuerit Callimachus. Fortasse non totam, qualem Grammatici exhibent, sed tantum ut a verbo καλεῖν dictam esse 'Εκάλην aut aperte doceret, aut tecte, sed quantum satis homini graeco, significaret. Sic quum non tam proprium nomen fuerit 'Εκάλη, quam appellativum, vel cognomen, coniectura erit non illa quidem necessaria, sed tamen minime inepta, aliud Callimachum nomen Hecales, vere proprium, compertum habuisse ac prodidisse sua narratione. ad modum Homeri: Ἀρναῖος δ' ὄνομ' ἔσχε· τὸ γὰρ θεῖο πότνια μήτηρ ἐκ γενετῆς· Ἴρον δὲ νέοι κίκλησκον ἅπαντες, οὐνεκ' ἀπαγγέλλεσκε κιών, ὅτε πού τις ἀνώγοι.

Sed quod dicebam, huius sive nominis sive cognominis, 'Εκάλη, originem ab ipso monstratam Callimacho esse, eam sententiam adiuvat atque commendat Fragmentum, quod primum a Fabricio Bibl. Gr. Vol. II. p. 484. indicatum Ruhnkenius (ad Callim. ed. Ern. p. 430.) communicavit cum Ernestio, CCCCXXIX.\*

τοῦτο γὰρ αὐτὴν

κωμῆται κάλεον περιηγέες.

Apud Suidam v. Κωμῆται vulgo αὐτῇ habetur; in libris Gaisfordii αὐτῆς, αὐτῶ. αὐτῇν, i. e. Hecalen, Hemsterhusii apud Gaisfordium, itemque Ruhnkenii l. l. correctio. Ita autem accipio verba poetae: hoc nomine, 'Εκάλην, illam vocabant vicini, ab eo, quod invitabat omnes. Ordinem Fragmentorum, huius et ante commemorati XLI\*. utrum prius fuerit loco, non definiam. Alia Ruhnkenii l. l. exornata a Toupio Emendd. in Suid. P. II. Vol. I. p. 359. 60. (T. I. ed. Lips. p. 237. 8.) ratio et coniectura est, de ὑποκορισμῷ illo, 'Εκάλινη, vel, ut volebat cum Ruhnkenio Toupius, 'Εκάλιννα, accipienda esse verba Callimachi. Minus,

ut mihi videtur, probabiliter. Qui enim testantur de ὑποκορισμῷ, laudati in Prolegomenis Plutarchus et Etymologus Leidensis, ex quo Etymologico Magno restituendam hanc formam Ἐκαλήνην, vel potius Ἐκαλίνην, vidimus, illa omnia, Hecalesia, Iovis cultum Ἐκαλείου, honorem Hecalae habitum, cum invento ὑποκορισμῷ, posteriori tempori, post exceptum ab Hecale Theseum, et post mortem Hecales, assignant. At haec: τοῦτο γὰρ αὐτὴν κωμῆται κύλεον περιηγέες, manifesto de eo sunt, quod ante adventum Thesei fuerit. Illud iam monui, Plutarcho ibi non, quod Toupius opinabatur, Callimachum, sed obversari Philochorum. Quo evertitur argumentum, quod suam in sententiam Toupius captabat ex similitudine verborum Callimachi κωμῆται περιηγέες s. περιηγέες, et Plutarchi οἱ περίξ δῆμοι. Deinde etsi nemo negaverit bene versatum in Callimacho fuisse Toupium, tamen metri peritiam Callimachei desidero in coniectura hac, qua ille ita legendum *atque ampliandum* videri locum scribit:

Ἐκάλινναν τοῦτο γὰρ αὐτὴν  
κωμῆται κύλεον περιηγέες.

Spondei cum caesura in quarto pede tam rara apud Callimachum exempla sunt, ut piaculum sit, coniectando obtrudere poetae, quod ille data opera ac prudentissime defugerit. Huius spondei dico, et huius caesurae, quam sic positum Ἐκάλινναν faceret. Nam posse in ea versus sede spondeum cum caesura poni, etiam a Callimacho, et qua possit conditione poni, exempla docebunt haec: h. Iov. 78. b. Dian. 99. h. Del. 4. 298. h. Cer. 123. 124. et quae alia, non multa quidem, sed idoneo numero, eiusdem generis. At huic exemplo Ἐκάλινναν | similia ac paria, praeter h. Ap. 40. ἐν ἄστει, ubi recte Iacobsius, Blomfieldius, Boissonadius: ἐν ἄστει, quod ipsum editum in antiquioribus Callimachi exemplaribus, certe H. Stephani in Poetis princip. c. h. et B. Vulcanii reperio; et praeter Fragmenta LXVII. 3. CXXIV. 2. in quibus male ferebatur, vel etiamnum fertur ἔρχητ' et πέτρον, haec

tantum exstant, h. Del. 226. h. Cer. 130. Fragm. CVI. 3. CCII.

ἀλλὰ φίλη, δύνασαι γάρ, ἀμύνειν | πότνια δούλοις.

ταῦδε τελεσφορίας· ποτὶ τὰν θεῶν | ἄχρῃς ὁμαρτεῖν.

ἅπνοα πάντ' ἐγένοντο παραχρῆμ' | ὅσσα τ' ὀδόντων.

Ῥήγιον ἄστυ λιπὼν Ἰοκάστου | Αἰολίδαο.

De quo número si dempseris h. Cer. 130. ubi θεῶν fortasse librario debetur male memori ex versu superiore 58. doricæ formæ θεῦς, at in poeta non tantum censeo amorem dorismi fuisse, ut hoc maluerit, τὰν θεῶν, quam quod ex MS. Veneto Loesnerus annotavit, alacriore numero, τὰν θεῶν; deinde si dempseris Fragmentum CVI. olim a me ita emendatum, ἅπνοα πάντ' ἐγένοντο παρὰ χρέος, et Fragm. CCII. cuius singularis ratio est: unum restat, h. Del. 226. in quo accidisse Callimacho puto, ut semel excidere sibi pateretur, quod esset contra suam artem. Apud Homerum quidem ἀμύνειν aliquoties legitur in hac sede. In Fragmento CCII. non placet, quod G. Bernhardt Annot. ad Schol. Dionys. Perieg. p. 1002. proposuit, Ῥήγιον — Ἰοκάστεον Αἰολίδαο: itaque aut Ἰοκαστέος scribendum, si quid sit isti scripturae varietati tribuendum, aut servandum vulgatum Ἰοκάστου arbitrator. Ut excusent caesuram simulque hiatum nomina propria. Quam in rem apta sunt exempla, Apollonii I. 72. ὁ δ' Ἴρου Ἀκτορίδαο, et maxime Arati 392. ἀγανοῦ Ὑδροχόιο. 753 (21.) φαινοῦ ἡελίοιο. Etenim is est Aratus, quocum se comparari ipse non nolisset Callimachus. Et haec quidem spondei in quarto pede cum caesura et cum hiatu exempla sunt. Sine hiatu spondeus eiusmodi Arato, aliis, aliquanto magis usitatus est quam Callimacho; plerumque cum hac conditione, ut pedes quintum et sextum longum impleat vocabulum, sic: Κελαινῶ τ' Ἠλέκτρῃ τε, ὑπὲρ αὐτοῦ. Κενταύροιο, ἀγανοῦ Τοξευτήρος, ὑπέκωσ' ἡελίοιο: Arat. 262. 447. 506. 852. (100.) cf. 811. (79.) 887. (155.) 1030. (298.) Κλυτονήου Ναυβολίδαο, ἀγανοῦ Μιλήτριοι, Ὀρίων Εὐρυνόμῃ τε, δτεσθ' Οὐρανίδῃσιν, ἀγανοῦ Δημάχοιο, ἀγανοῦ νηπιάρχοντος, θυγατρῶν Ἥε-

λίοιο: Apoll. Rhod. I. 154. 186. 503. II. 342. 555. IV. 868. 971. πρὸς αὐγὰς ἡελίοιο Dionys. Perieg. 84. 487. 970. ἀγαν-  
 ῶν Ἀμνιτάων idem 571. ἀγανὴ Θειαντίνῃ Maximus 191.  
 271. 596. ἀγανῇ Κυπρογενείῃ idem 264. At ubi alia eaque  
 magis poetica forma restituenda exoptata numeris alacritas  
 redditur, non dubium quin sit reddenda. Ut statim appa-  
 ret apud Apollonium II. 686. Ἐωῖον scribendum, et IV. 895.  
 revocandum Ἀχελωῖον esse. Et apud eundem III. 517. ubi  
 vulgo ἐπὶ δ' υἷες Τυνδαρέοιο, si qua sit mutandi necessitas,  
 dubium, an melius υἷεε legas quam quod Gerhardus Lectt.  
 Apollon. p. 154. legi iubet, υἷεῖς. Eo duali utitur alibi  
 Apollonius.

περιηγέες in Fr. CCCCXXIX\*. Toupium necessaria, ut  
 puto, correctio. Qui vulgatam apud Suidam scripturam πε-  
 ριαγέες tueri voluerit, ita tuebitur: fortasse semel Calli-  
 macho doricam formam pro usitata tum ipsi tum aliis, πε-  
 ριηγής, et eadem significatione, qua alibi περιηγής, placuisse.  
 Alium dorismum, sed eum magis certum, mox videbimus,  
 ἀσκάντα pro ἀσκάντον, Cap. V. Cf. et βωνίτησιν eod. Cap. V.  
 Ad significationem apte Toupius Callimacho scriptum h. in  
 Del. 198. confert: Κυκλάδας ὀψομένη περιηγέας, *Cycladas*  
*visura circumiacentes*, vel, cum Mela, *in orbem iacentes*, ut  
 ipse vertit. Eadem ibi Ernestio in mentem venerat explica-  
 tio, non ut sit de insulis singulis intelligendum, *Cyclades*  
*rotundae*, sed de universis, *quae κύκλον quendam efficiunt*,  
*qui est περιηγής*. unde et nomen Cycladum. Sic in Erato-  
 sthenis fragmento ex Ἐρμῇ Heraclidis et Schol. Hom. Veneti  
 scripturam ζῶναι περιηγέες accipiendam esse monuit Bern-  
 hardy Eratosthen. p. 145. Cf. Apollonius III. 138. et eandem  
 in sententiam accipiendum, ut res suadet, περιηγέες apud  
 Aratum Phaen. 401. Multus est vocabuli huius usus apud  
 Callimachum, Apollonium, et qui hos sequuti: plerumque  
 ut *rotundum* significet (Callim. h. Apoll. 59.), sed tamen ut  
 unum alterumque exemplum ad illam prius explicatam signi-



sificationem accedat. Veluti quum ἀκτὴν Apollonius I. 559. II. 994. περιηγέα dicit, *curvatum in orbem littus*. Et Oppianus Halieut. I. 216. II. 375. III. 81. IV. 251. 379. περιηγές in dorico epigrammate XXVIII. (Anth. Palat. I. p. 250.) Leonidas Tarentinus. Propter τοῦτο γὰρ αὐτὴν — κάλεον Euphorionis verba adscripsi Fr. XLIX. τὸ γὰρ καλέσαντο νομῆες (vel βοτῆρες), ὅτι ῥα etc. Oppian. V. 475. κύλει δέ μιν οὐνομ' αὔσας κείνο, τό μιν φήμιξεν ἔτι πρώτης ἀπὸ φύτλης. Sed talia multa facile quisque cumulet.

Hospitalitatem Hecales mendici quoque experti. Fragm. LVIII\*. ex Hesychio:

Γηφάγοι. πένητες, ἄποροι, ὡς τὰς ἐκ γῆς βοτάνας σιτίζεσθαι τροφῆς ἀμοιροῦντας. Καλλίμαχος ἐν Ἑκάλῃ.

Eodem respiciunt laudati Ruhnkenio Auctar. Emendd. in Hesych. T. I. p. 828. Lex. Rhet. MS. nunc in Bekkeri Anecdottis I. p. 232, 17. et Etymologus p. 221, 50. apud quos σιτιζόμενοι et ἀμοιροῦντες legitur. Verum huic Fragmento neque ipse fortasse locum suum invenissem, neque aliis hunc esse verum locum persuaderem, nisi felici coniectura Buttmanus Lexil. I. p. 43. not. admovendum hoc alteri Fragmento Callimachi antehac inedito, apud Choeroboscum Bekkeri Anecd. III. p. 1255.

οὔτε βιοπλανὲς ἀγρόν ἀπ' ἀγροῦ

φοιτῶσιν:

ponendumque in Hecale utrumque esse, in vicinia Fragmenti XLI. τῶν δέ ἐ πάντες ὁδῶται etc. vidisset. A Bekkero communicatum idem illud exstat in Annotatt. ad Etymol. M. (p. 198, 12. ubi βιοπλανὲς ex eodem Callimachi loco) Etymologico Gudiano subiectis p. 788. Addatur Ioannes Alexandrinus a Dindorfio editus, p. 15, 27. apud quem sic: οἱ οἱ τε βιοπλανὲς ἀγρόν ἀπ' ἀγροῦ sine nomine poetae. βιοπλανὲς, pro βιοπλανέες dictum, illustrat Buttmanus. Ego Nonnum observavi, qui hoc vocabulum, sed usitate formatum, a Callimacho sumpsit, et ex hoc versu Callimachi, Evang.

Ioann. XIII. 29. ἢ ἵνα τι πτωχοῖσι βιοπλανέεσιν ὀπάσῃ. et aliam in sententiam detortum, XV. 19. XX. 23. In Dionysiaticis non hoc, sed cognatum, III. 356. βιοπλάγκτοιο τύχης. Unum putem fortasse non scripturum fuisse Buttmannum, si tum recens a lectione Callimachi fuisset. Nam ita se habuisse versum Callimachi, ut obiter coniiicit Buttmanus: γηφάγοι [ἀνέρες], οἳ τε βιοπλανᾶς ἀγρόν ἀπ' αἰ. φ. non est veri simile propter insuavem caesuram in secundo pede, qualem ferrem equidem, si ita scriptum in libris esse viderem, at coniectura inferre in Callimachum non audeam. Attingimus quaestionem cognatam supra disputatis Cap. I. p. 525. et III. p. 583. 4. Insuavem autem dico non caesuram in eo pede omnem: sunt exempla apud Callimachum, sunt minime rara apud observantissimum harum rerum artificem, Nonnum, eiusdem plane modi mensuraeque: ἄλλω δίθροον αὐλὸν ὀπάσσετε, βουκόλος αὐχένα δοῦλον, γαίης δίψια νῶτα μετέρχεο, μητέρι βόστρυχ' αὐτὰ κομίσσετε, αἰθέρος ἔντευ θῆκε: insuavem facit hoc loco caesuram, quae per se non mala est, et insuavem auribus Callimachi, non caeterorum poetarum omnium, illa, non gravis neque conspicua oculis in vetere scriptura, sed quae tamen percipiebatur auribus, ut nostris nunc auribus percipitur, interpunctio. Iudicium facio ex his quae supersunt Callimachi reliquiis: frustra enim foret, ut puto, si quis Hecales, ut longioris, epici carminis, maiorem fuisse licentiam metricam, quam Hymnorum, coniiiceret. Habeo Apollonii versum isti, quem Buttmanus fecit, parem atque geminum, II. 1180. λήθομεν ἔμπεδον, οἳ τε θεοὶ δέες ἤδ' ἐ δίκαιοι. At Callimachi in suis parvis carminibus maior etiam quam Apollonii diligentia fuit. Apud quem quae similia exstant, duo vel tria, nisi alia me praeterierint, non sunt ab omni parte similia: h. Iov. 44. τουτάκι τοι πέσε, δαῖμον, ἀπ' ὀμφαλός. Epigr. I. 11. si sit Callimachi epigramma: κείνων ἔρχεο, φησί, μετ' ἔχνια. Ubi dum imperfecta verbis τουτάκι τοι πέσε et κείνων ἔρχεο sen-

tentia ulterius properare usque ad usitatam quietem in pede quarto vocem iubet, delitescit debilis post πέσε, et post ἔρχεο incisio. Eadem res in Fragmento CVI. 1. καὶ γὰρ ἔγωγ τὰ μὲν ὕσσα καρήατι τῆμος ἔδωκα. In Fragm. CCLXXXV. si nihil aliud, certe hoc video, pravos esse numeros, quos Boissonadius p. 122. 212. fecit: μέζεα θερμότατε, ῥιζοῦχα Ποσειδῶν. ῥιζοῦχον Ποσειδῶνα equidem, nisi aliud suaderet Proclus, qui hoc ad explicandum Hesiod. Ἔργ. 510. adhibet, illustrarem ex Oppiani lib. V. extr. ubi est Ποσειδάων, ῥιζοῦχα (γαίης) θεμειλια νέρθε φυλάσσων. De aliis poetis huc pertinentia disputavit E. Gerhardus Lectt. Apollonian. p. 212. sqq. nec tamen vera omnia: veluti apud Theocritum XVI. 4. dudum revocaveram, quam nunc recte repraesentavit Meinekios, priorum quorundam editorum scripturam: ἄμμες δὲ βροτοὶ οἶδε· βροτοὺς βροτοὶ αἰίδωμες, pro isto inconcinno ἄμμες δὲ βροτοί· οἱ δὲ βροτοὺς βροτοὶ ἄ. Addam Fragmenta aliquot Callimachi, quae ut nunc sunt mutila, laborare ea parte videntur, at olim, puto, non laborabant. Sunt autem haec, quae caesuram offerunt omnium molestissimam, in pede tertio: Fragm. CCXCVII. CCCCXXIII. CCCCXLV. Quibus locis omnibus succurrebat, molestiamque caesurae istius tollebat, aut statim subsequens usitatisima pedis quarti, aut alia proxime antecedens caesura: tamquam si in Fr. CCCCXXIII. fuerit: [καί] ὥς λύκος ὠρνοίμην. Horum omnium nihil cadit in versum a Buttmanno effectum, et omnino quod praecesserit ante haec verba: οἷτε βιοπλανὲς ἄγρον ἀπ' ἀγροῦ, nihil excogites, quo obscuretur ingrata caesura. Quare nescio an veram scripturam conservaverit Ioannes Alexandrinus, modo ita scribatur:

οἶοί τε βιοπλανὲς ἄγρον ἀπ' ἀγροῦ

φοιτεῦσιν.

sic usitate οἶοί τε in hac versus sede, apud Homerum Odys. XIII. 225. XVII. 309. apud Apollonium III. 976. 1229. Nicand. Ther. 175. Et aptius, ni fallor, οἶοί τε est quam οἷτε:

οἷοί τε, *quales*; sequitur enim *φοιτεῦσιν*, tempus praesens. Atque sic expositum ab omni parte, ut nihil non Callimacheum insit, fragmentum censeo. Observetur restitutum a me ex coniectura, vel ex libro fortasse, *φοιτεῦσιν*. Scilicet Buttmannus nihil nisi hoc: in libro ms. Bekkeri esse *φητῶσιν*, et supra scriptum *φοι.* at in Annotatt. Etymol. Gud. loco sup. laudato *φοιτεῦσιν* exhibetur. *φοιτέειν* formam in Thaletis apud Diogenem Laertium epistola, et apud Herodotum observaverunt alii, ego, ut exemplum apponam ex poetis unum, apud Nonnum I. 321. *ἐπεφοίτεε*. Utitur altera forma, *ἐφοίτα*, Callimachus, sed ubi suadebat metrum, h. Dian. 193. Fragm. XXVI. *φοιτασεῖ* Lav. Pall. 130. ambiguum. Non progredior ultra. Periculosa coniectura foret, ad explendum versum, haec: *γαιοφάγοι* (ex Nicand. Ther. 784.), vel *γαιοφάγους*, *οἷοί τε βιοπλ.* etc. Fortasse post *φοιτεῦσιν* poeta persequeretur descriptionem mendicorum, eratque in ea descriptione *γηφάγοι* vocabulum. E. g. ut de multis modis, quibus nectenda esse hoc fragmentum et XLI\*. coniicias, unum tentem, qui primus in mentem venit, ita: — *ἔχε γὰρ τέγος ἀκλήϊστον*, locupletibus pariter atque infortunatis, *quales per agros vagantur erronei, miseri, γηφάγοι*. Ex descriptionibus mendicorum apud Manethonem III. 249. sq. V. 129. VI. 581. 656. ad Callimachum adhibeantur haec: *πτωχοὶ πανδήμιοι*, et *ἀλλήται*, Homericum utrumque.

Occurrit Hecale Theseo. Utrum exspectanti et visere Hecalen paranti, de qua fortasse aliquid audiverat, an forte fortuna, vel quod ipsa accedere Theseum comperisset, pro certo dici nequit. Sed obviam se Theseo obtulisse Hecalen, duo insignia Fragmenta CXXIV. et maxime CXXV. produunt. Quorum illud accurate pertractavi in Dissertatione critica, Annal. Acad. Rhenanae p. 405. sqq. unde apponere recte scriptum atque auctum ex Toup (Emendd. in Suid. P. III. p. 77. Vol. II. vel p. 359. Tom. I. Lips.) meaque emendatione, satis habeo:

ἀμφὶ δέ οἱ κεφαλῇ νέον Αἰμονίηθεν  
μεμβλωκὸς πῖλημα περίτροχον ἄλκαρ ἔκειτο  
Ἰδεος ἐνδίοιο.

Fragm. CXXV. ita se habet :

ἔπρεπέ τοι προέχουσα κάρης εὐρεῖα καλύπτρη,  
ποιμενικὸν πῖλημα, καὶ ἐν χειρὶ χαῖον ἔχουσα — .

Ex Hecale utrumque esse Valckenarius coniecerat in Theocr. Adoniaz. p. 544. B. C. Fragmentum CXXV. continuare videtur, quae est probabilis Eldikii Suspicionum Spec. cap. IV. itemque Boissonadii in Callimacho p. 203. coniectura, Fragma. CLXXXI. sic :

ἔπρεπέ τοι προέχουσα κάρης εὐρεῖα καλύπτρη,  
ποιμενικὸν πῖλημα καὶ ἐν χειρὶ χαῖον ἔχουσα,  
καὶ ἥα παρὰ σκαιοῦτο βραχίονος ἔμπλεον ὄλπιν — .

Quae omnia coniuncta eleganter factam descriptionem imaginemque Hecales efficiunt. Atque callide hoc institutum fuisse a Callimacho quisque fatebitur, ut, quum Thesei imaginem exhibuisset, nunc Hecales quoque habitum diligenter descriptum proponeret. Verum quod coniuncta illa dixi omnia, non statim apparet quo fuerint modo coniuncta. Sunt duo fragmenta ita inter se similia: ἀμφὶ δέ οἱ κεφαλῇ — πῖλημα περίτροχον, et προέχουσα κάρης εὐρεῖα καλύπτρη, ποιμενικὸν πῖλημα, ut non statim unum excipere potuisset alterum, sed ut intervallo quodam diremta fuisse videantur. Accedit, quod etiam *baculi* iterata fuit apud Callimachum mentio, si recte Hemsterhusius ad Callim. ed. Ernest. p. 439. adstipulante in Epist. crit. II. ad Callim. h. Iov. 22. (et Epistt. Tittmann. p. 21.) Ruhnkenio, Callimacho et Hecalae vindicavit hoc e Suida v. Ὀκκῆ :

γέντο δ' ἐρείκης  
σκηπάνιον . . . ὃ δὴ πέλε γήρας ὀκκῆ.

Quod nunc est Fragma. CCCCLXXXIV. ed. Blomfield. Dispono omnia ita. Primum descriptio erat Hecales exitum parantis e domo sua. Ibi Fragma. CXXIV. legebatur :

ἄμφι δέ οἱ κεφαλῇ etc.

et

γέντο δ' ἐρείκης

σκηπάνιον etc.

ad quae verba bona est observatio Hemsterhusii: *Hacc autem de ipsa Hecale dici puta ad Theseum invisentem prodeunte.* Tum poeta, versibus aliquot interiectis, ubi apparebat Theseo et consistebat coram Theseo, quasi ipse admirans simplicem sed mundum atque concinnum mulieris habitum, utque placuisse Theseo eum habitum significaret:

ἔπρεπε τοι προέχουσα et quae seq.

Caeterum ad Fragm. CXXIV. nihil habeo quod addam olim disputatis, nisi hoc Toupio Emendd. in Suid. P. V. Vol. III. p. 157. (T. II. p. 253. ed. Lips.) observatum, ad idem fragmentum illud respexisse videri Suidam in *Μέμβλωκε* — *μεμβλωκός, παραγενόμενον, καὶ μετ' ἐπιμελείας κατασκευασθέν.* et, si hoc tanti sit ut observetur, apud Suidam in *Πίλημα* inventam a Toupio veram distinctionem *Πίλημα περίτροχον περιφερές σκ.* confirmare codicem A. Gaisfordii. *περίτροχον* vocabulum praeter eos, quos ibi monstravi, usurpant Dionysius Perieg. 987. Cynegeticorum scriptor IV. 90. et saepe, variis in rebus, Nonnus, eiusque asseclae Ioannes Gazaeus, Paullus Silentarius. *παρμέμβλωκεν* praeter Homerum, Apollonius IV. 1167. *καταβλώσκειν, ἀποβλώσκειν*, idem I. 322. IV. 227. et III. 1143. *προβλώσκειν* Oppian. H. II. 252.

In illo *γέντο δ' ἐρείκης* etc. quod ad versum deest, non uno modo supplent viri eruditi. Kusterus ad Suidam non feliciter: *σκηπάνιον, τὸ μὲν οἱ χαλεποῦ πέλε γ. ὁ.* Toupius Emendd. in Hesych. P. IV. p. 161. ad glossam Hesychii *Ὀκχη*, vel potius *Ὀκχή*, ex hoc ipso Callimachi loco petitam haud dubie, ita: *σκηπάνιον, πονόεντος ὃ δὴ π. γ. ὁ.* Mihi simplicissimum videbatur

*σκηπάνιον χεῖρεσσιν, ὃ δὴ πέλε γ. ὁ.*

Usitatum est, ad *γέντο* addi *χειρί*: Hom. II. XVIII. 476. γ.

Callimachus h. in Cer. 44. Apoll. Rhod. IV. 225. Neque obstat, ut puto, quod aliquis obiiciat, manibus, *χείρῃσιν*, opus esse, si quis inniti baculo velit: quae Homeri apud Christodorum v. 343. 4. sane haud insuavis imago est: at ad arripiendum baculum (*γέντο*) unam satis manum esse. Sic Theseus *χείρῃσιν* usurus erat, ubi una sufficiebat, Fragm. LI. b.\* *χείρῃσιν ἑλὼν Αἰδῆψιον ἄορ*. Vel si quis forte dicat, ibi non tam de arripiendo, quam de tenendo, extollendo atque infligendo utraque manu, ut gravior ictus esset, gladio agi: Agamemno certe Homericus *χείρῃσιν* utitur, ubi satis erat *χείρῃ*, Iliad. III. 271. XIX. 252. *Ἀτρεΐδης δὲ ἐρυσσάμενος χείρῃσσι μάχαιραν*. Vel, ut aliquid dicam argutius, quid si consulto Callimachus *χείρῃσσι*, non *χείρῃ*, scripserit, ut significaret debilitatem ac trepidationem senilem? Pro δὴ possis etiam οἶ, sic: ὃ οἶ πᾶλε γῆραος ὀκλή, ut est in Lav. Pall. 127. *μέγα βάκτρον, ὃ οἶ πόδας ἐς δέον ἄξει*. Hecales imago fortasse ante animum versabatur Apollonio, ubi Polyxo describitur *τροφός*, I. 669. *γῆραῖ δὴ ῥικνοῖσιν ἐπισκάζουσα πόδεσσι, βάκτρῳ ἐρειδομένη*. Certe Scholia ibi *ῥικνόν* Callimacheam esse λέξιν monent, probantque fragmento Hecales alio, paullo post tractando, in quo et ipso baculi mentio. Cf. Apollonius II. 198. de Phineo: *βάκτρῳ σκηπτόμενος, ῥικνοῖς ποσὶν ἦε θύραζε*. Mitto alia, quibus nihil probatur nisi hoc, baculo uti senes. Ruhnkenio quidem illa ipsa Callimachea, *γέντο δ' ἐρείκης* etc. Ovidius *transtulisse* ad Philemonem et Baucidem videbatur, VIII. 693. ubi est *parent ambo, baculisque levati Nituntur longo vestigia ponere clivo*. Nonno baculum *γηροκόμον* dicitur VII. 44. XI. 354. XIV. 101. De *ἐρείκη* aliquid Iacobsius ad Quinti Maecii Epigr. VII. 5. Anal. II. p. 238. qui laudat Schneiderum ad Nicand. Alexiph. p. 345. sed addendus idem Schneiderus in Lex. gr. ὥκχησεν Callim. h. Iov. 23.

In Fragmento CXXV. *προέχουσα* attigi Cap. III. ubi de crasi apud Callimachum. *προέχουσα* maluit hoc loco Calli-

machus, quia a *πρό* genitivus pendet *κάρης*; *προῦχουσα* h. in Del. 218. ubi *πολὺ προῦχουσα* est *praestantissima*. *προῦχοντος*, *προῦχουσα* Apollonius quoque IV. 1583. 1626. et Oppianus H. III. 460. Orpheus Arg. 379. 501. Manetho III. 225. 298. Ut taceam iisdem usurpata, Homero praeunte, *προὔτυπεν*, *προὔθηκαν*, *προὔτειναν*, *προὔφηγεν*, *προὔβαινεν*. *τὴν κάρην*, genere feminino, bis ausus est Callimachus, in Coma Berenices: *σὴν τε κάρην ὤμοσα*, *σὸν τε βίον*; et hoc loco, *κάρης εὐρεῖα καλύπτρη*, cuius non fuerunt memores, qui eam insolentiam attingunt, Sallierius in Thomam Mag. v. *Κεφαλὴ* p. 531. Valckenarius in Eleg. Catulli Callimach. p. 128. sq. Unum qui ita ante Callimachum, Theognidem, laudaverunt alii. Qui sequuti sint Callimachum, praeter Moschum IV. 74. duos habeo, Nicandrum Ther. 131. 249. Dionysium Perieg. 562. 1049. Vel tres, si numeranda est Sibylla XII. 63. *παρθενικὴν δὲ κάρην μυστηρίων ἑξαπατήσας αὐτὸς ἄναξ ὀλέσει δολίως*. quem locum non statim expedio. Dionysium quidem mireris, qui poeta etsi in universum tinctus est elegantia scholae Alexandrinae, tamen modum tenet, neque omnia insolenter dicta aucupatur. Usitatum *κάρη* neutrum ubique tenent Aratus, Apollonius, Oppianus; Nicander quoque multis locis. Callimachum quoque promiscue nunc *κάρη* neutrum, usitate, nunc, ubi commodum esset, insolenter *κάρη*, *κάρης*, *κάρην* scripsisse puto. *κάρη* Cynegeticorum I. 178. huic scriptori condonabimus, nisi *κάρη* restituendum, ut idem III. 506. Sed video dicendum esse, quia nos argumentatione ducti tam hoc quam superius fragmentum CXXIV. ad Hecalen referamus. Eius argumentationis vis praecipua et quasi nervus in Fragmento CXXV. est, quod de femina accipiendum esse diserte docet *ἔχουσα*. Hinc, quum ita sint sibi similia *κάρης εὐρεῖα καλύπτρη* et *πύλημα περίτροχον* Thessalicum, ut videantur eandem rem significare, etiam Fragmentum CXXIV. de femina, et quidem de Hecale accipimus. Non inusitatum autem feminis fuisse,



pileo uti Thessalico, iis quidem, quae versabantur in publico, Ismenae exemplo Sophocleae probamus. Et Iridis apud Sophoclem in Inacho, *κυκλὰς Ἀρχάδος κυνῆς*: non neglectum Valckenario in disputatione de pileis, Adoniaz. p. 345. B. Addo Ioannem Gazaeum v. 660. (II. 502.) ubi describitur *Θαλυσιάς* cum insignibus operis sui, aristis, sudore: *κάρη δ' ἐκαλύπτετο πῖλῳ*. Post haec apparet, *ποιμενικόν* quum dicitur *πῖλημα* illud, id non esse proprie intelligendum: feminae enim non sunt *ποιμένες* proprie. Scilicet primum ac proprie pileis istis utebantur *ποιμένες*, deinde inter feminas, ut dixi, eae, quibus aliquid foris agendum, ut arcerent ardorem solis. Neque *χαῖον* proprie accipiendum de baculo *pastoritio*. Sed qui attente legerit Scholia Apollonii, ex quibus erutum fragmentum est Callimachi, IV. 972. fortasse hoc totum negabit, *χαῖον* proprie fuisse baculum *pastoritium*. Verba sunt haec: *χαῖον ἐστὶ καμπύλη βακτηρία, ἣ οἱ ποιμένες χρῶνται. Ἀμερίας δὲ ψιλὴν ἀπέδωκε ῥάβδον. Καλλίμαχος· ἐπρεπέ τοι* etc. Neque quod additur ex Alcmane, vim probandi habet. Incurvum fuisse *χαῖον* credibile est, ut erant *τῶν ἀγροίκων*, observante Casaubono ad Theophrast. cap. *περὶ ἀρεσκείας* p. 171. sq. Neque indignum observatione *καλύπτρη*, quo vocabulo caeteri plerique certa quadam significatione utuntur, Callimachus generali, *tegimentum*, Ihic et Fragm. CXLII. Theocriti locum non recorder, cuius imitationem esse in verbis *ποιμενικόν πῖλημα* Casaubonus (Callim. Ernest. p. 492.) annotaverat.

Denique probabilem dixi Eldikii Boissonadiique coniecturam, Fragmento CXXV. annectentium Fragmentum CLXXXI.

*καὶ ῥα παρὰ σκαιοῦ βραχίονος ἔμπλεον ὄλπιν.*

Omnino decet Hecalen hic apparatus, *ὄλπις* sive *ὄλη*: de qua praeter Casaubonum ad Theophrast. π. *ἀρεσκ.* p. 169. cf. Interpretes Hesychii et Toup. Emendd. in Suid. P. IV. p. 444. (T. II. ed. Lips. p. 29.) *ὄλην* sive *ὄλπαν* Theocritus II. 156.

Nicander Ther. 80. 97. Leonidas Tarentinus, Crinagoras, Archias. ὀλπιδος Theocritus XVIII. 45. Meminit fragmenti Callimachei Casaubonus, ubi morem sacculos atque alia gestandi e brachiis pendentia illustrat, ad Theophrast. π. ἀγροικίας p. 153. *Callimachus de quodam qui ampullam oleo plenam ad brachium pendentem gestabat, Καί ῥα* etc. Non puto autem quaerendum esse, quo Hecale consilio, quum obviam iret Theseo, ampullam suam assumpserit. Voluit Callimachus totam talem sistere, qualem vulgo, quoties prodibat, videre consueverant vicani. Neque male quemquam habere debet ἐν χειρὶ et oppositum παρὰ σκαίοιο βραχίονος. illam prius dictam *dextram* esse sponte intelligitur. Frustra, si quid video, ab hac quidem parte Ruhnkenius Epist. crit. II. p. 205. impugnatur Brunckii in Apollonio II. 119. coniecturam: αἶψα μέγαν τεταγὼν πέλεκυν χειρὶ, ἥδὲ κελαινὸν ἄρκτου προσχόμενος σκαίῃ δέρος. Cf. Hom. Iliad. XVIII. 476. 7. γέντο δὲ χειρὶ ῥαισθηρα κρατερήν, ἐτέρηφι δὲ γέντο πυράγορην. Alter modus is est, quo de eodem Ancaeo Apollonius I. 168. utitur: βῆ δ' ὄγε Μαιναλίδης ἄρκτου δέρος, ἀμφιτόμόν τε δεξιτερῇ πάλλων πέλεκυν μέγαν. ubi divinandum, pellem fuisse in sinistra parte. cf. Theocrit. XXV. 206. 7. Nexum, si sunt Fragmenta CXXV. et CLXXXI. coniungenda, talem quendam fuisse necesse est: *Decebat prominens e capite latum tegimentum, pastoralis pileus: et in manu χαῖον habens, et e sinistro brachio pendentem ampullam*, concinnam imaginem rusticae simplicitatis exhibebat Hecale. vel aliquid simile. Unum me morabatur in hoc nexu, καί ῥα. καί ῥα Epicorum, inde ab Homero, etiam recentiorum, et qui fuerunt post Callimachum, non solet copulare simpliciter, sed novam sententiae conversionem indicat: ut plerumque graviore interpunctione opus sit ante καί ῥα, non commate. Ut Callimachus, si quis exemplum expetat, h. in Iov. 28. Ubi propius ad significationem simplicis copulae accedit καί ῥα, hoc tamen observari video, ut suum membro illi, quod

a καί ῥα pendet, verbum sit. Ut his exemplis, Apollonii II. 640. 717. IV. 918. Orphei Argonautae, qui in brevi carmine hac particularum coniunctione utitur saepissime, 105. 444. 448. 513. 1288. et καί ῥα τε Theocrit. XXV. 191. Qui sic simpliciter ad coniungenda nomina duo καί ῥα dixerit, ut est χαῖον ἔχουσα, καί ῥα — ὄλπιν, unum habeo Manethonem V. 244. Nunc, dum coniuncta lego ac relego Fragmenta CXXV. et CLXXXI. non displicet sic positum καί ῥα, neque sua quadam vi carere videtur. Nam vim aliquam inesse necesse est: pro simplici καί a bono scriptore καί ῥα dici nequit. Posita autem vis est in eo, quod ampullam sinistri brachii poeta tamquam rem novam, et de qua ipse non cogitasset antea, infert atque inserit. Advertit animum singularis, sed fortuita illa, Hecales, qualem introduxit Callimachus, cum habitu Cynicorum similitudo, quem descriptum habes in epigrammatis Leonidae Tarent. X. XI. LIX. et Archiae XXXIV. (Anth. Palat. I. p. 282. 284. 325. 326.) σκήπτωνα sive βάκτρον, ὄλπην, πῖλον. Ita enim πῖλον enumerat inter reliqua Leonidas, ut hoc quoque non inusitatum Cynicis insigne fuisse dicas. At alia ratio πῖλου est eius, quem singulari de caussa gestat Menippus Luciani in Necyomantia cap. 1. et 8. Rursus formam quod attinet, pileo Hecales similis erat Menippi, ut Suidas, vel Menedemi, ut Diogenes Laertius tradit, Furiam repraesentantis, πῖλος Ἀρκαδικός: de quo Boettigerus in libro cui titulum fecit, die Furienmaske, p. 33. sq. et p. 123. Fragmentum CLXXXI. praeter Etymologum habet Lex. Reg. Ms. Albertii ad Hesych. v. Ὀλπα. et habet Zonaras Tittmanni p. 1444. ita scriptum: Καλλίμαχος· περὶ σκαιοῦ βραχίονος ἔμπλεον ὄλπιν. Inter Elegiaca Callimachi illud reposuit Valckenarius, p. 294.

Addam incerta,

γρήϊον εἶδος ἔχουσα.

Choeroboscus περὶ ποσότητος Cod. Barocc. 50. f. 177. in Mu-

seo Philologico Cantabrig. N. IV. Novemb. 1852. p. 113. — οἷον γραῦς. γραῖος καὶ γρηῖος παρὰ Καλλιμάχῳ γρηῖον εἶδος ἔχουσα, τοῦτ' ἐστὶν γραός. ubi vir doctus monet idem fragmentum sine nomine poetae in Etymologico M. legi p. 603, 23. Add. Etymol. Gud. p. 407, 41. Variat nonnihil scriptura. Et hoc, quidem haud dubie rectius, quod apud Etymologos scribitur γραῦς γραός γραῖος, — at γρηῖδιον in Etymol. Gud. falso haud dubie.

γραῦς γρηῖδι Fragm. CCCXXVI. Valckenarius in Theocr. Adoniaz. p. 351. B. mutato accentu, γραῦς.

Ad congressum Thesei et Hecales facere opinabar fragmentum Callimachi, quod apud Herodianum περὶ μονήρους λ. p. 28, 5. ita scriptum: ἦλθον εἰς ὄβδην, in Bekkeri Anecdosis II. p. 942, 7. ita: ἦλθες ἐσόβδην, legitur, scribendum aut ἦλθεν ἐσόβδην, aut, ut sit apostrophe, ἦλθες ἐσόβδην. vel ἦλθον ἐσόβδην: venerunt in conspectum, unus alterius. Est etiam ἐσόβδην apud Apollonium de adverbio, Anecd. Bekk. II. p. 611, 28. et Hesychius haud dubie ex eodem loco: Ἐσόβδην εἰς ἐμφάνειαν. unde corrigendus Favorinus, apud quem ἐσόδην habetur. Verum id quum agebam, et quum primum egi, multa cum dubitatione egi, ut qui sentirem multis occasionibus multisque narrationibus apta verba esse: et nunc eo consilio opinionationem meam commemoro, ut vanam fuisse demonstrem. Namque Etymol. M. v. Ὀβδην haec praebet sine auctoris nomine, sed manifesto ipsa Callimachi verba: Μούση γὰρ ἦλθεν ἐσόβδην. Quod si quis recepta probabili Sylburgii emendatione, Μούσησι, de Thamyra dictum fuisse, vel, si fuerit ἦλθον, de filiabus Acheloi coniiciat, certe non inepte faciet. Felicior tamen coniectura, ni fallor, ipsum de se dicere Callimachum:

Μούσησι γὰρ ἦλθον ἐσόβδην:

in prooemio Αἰτίων.

De Hecale conspiciente Theseum accipi posse ἡ δ' ἐκόησε, τοῦτ' ἐκεν Αἰγέος ἔσκεν, observavi Cap. III. p. 570. Sed prae-

valet mea ibi disputatio, qua de Aethra accipienda esse ea verba doceo.

Oblitus sum ad Fragmentum XLI.\* *τῶν δέ ἐ πάντες ὀδῶναι ἦρα φιλοξενίης· ἔχε γὰρ τέγος ἀκλήϊστον*, apponere, quem I. Kuhnus ad Aelian. V. H. XIV. 14. comparat, locum Homericum Il. VI. 13. sq. de Axylo: *ὃς ἔναιεν ἐϋκτιμένην ἐν Ἀρίσβῃ, ἀφνειὸς βιότοιο, φίλος δ' ἦν ἀνδρώποισιν· πάντας γὰρ φιλέεσκεν, ὁδῶν ἐπὶ οἰκία ναίων*. Quae obversata esse diligentissimo Homeri lectori Callimacho non inepte statueris. Deinde si quis forte scire cupiat, quomodo Callimachum viri docti ante restitutum a Valckenario *ἦρα* acceperint, ita acceperunt H. Iunius in proverbio *Hecales coena*, et cum Iunio A. Schottus Obs. poet. II. 29. et Gonsalvus in Petron. c. 135. itemque Kuhnus, ut iungerent *φιλοξενίης στέγος ἀκλήϊστον*. Bentleius vero ita: *τῶν φιλοξενίης*, i. e. *ἐνεκα φιλοξενίης*.

## V.

Theseum hospitio excipit Hecale. Insignis pars carminis, in qua Callimachum multa cum diligentia et cum sua voluptate elaborasse credibile est. Habuit autem ante oculos fabulam ab se ipso tractatam similem vel potius geminam, Molorchii, qui, ut Hecale Theseo, taurum debellaturo Marathonium, ita ante proficiscenti contra leonem Nemeaeum Herculi hospes agresti hospitio fuerat. Animadvertit similitudinem Heynius ad Apollodor. II. 5, 1. Me de Molorcho primum admonuerat Nonnus, ubi de Broncho, hospitium Baccho praebente, XVII. 52. s. *οἷα Κλεωναίοιο φατίζεται ἀμφὶ Μολόρχον, κείνα, τάπερ σπενδόντι λεοντοφόνους δι' ἀγῶνας ὥπλισεν Ἡρακλῆϊ*. Exitus fabulae dissimilis. Molorchum enim superstitem reperit redux a pugna Hercules. Sed tamen sacrificium fuit, ut in fabula Hecales. Apollodorus: *καταλαβὼν δὲ τὸν Μόλορχον ἐν τῇ τελευταίᾳ τῶν ἡμερῶν ὥς νεκρῷ μέλλοντι τὸ*

ιερεῖον ἐναγίζειν, Σωτῆρι θύσας Διὶ, ἤγεν εἰς Μυκῆνας τὸν λέοντα. Convenerat Molorchum inter et Herculem, ut si sospes ante diem tricesimum redisset Hercules, Iovi Σωτῆρι; sin occubisset, ipsi Herculi, tamquam ἕρωα, sacrum fieret. In quo mirum tam longum temporis spatium, triginta dierum, quum a Molorcho breve Herculi iter ad perdomandum leonem fuisse videatur. Verum hoc melius Capiti VI. extr. reservabitur, ubi quaerendum, quam diu Theseus, postquam Hecalen reliquisset, in tauro occupatus fuerit. De Molorcho testimonia Servii, Philargyrii ad Georg. III. 19. Statii bina, veterumque Statii interpretum, Martialis, collegit Broukhusius ad Tibull. IV. 1, 13. Sunt et alia: Statii Silv. III. 1, 29. Martialis IV. 64, 30. Stephani Byz. in *Μολορχία*, Anonymi Allat. apud Heynium ad Apollodorum; conspirantium cum Servio et cum Statii interprete Mythographorum A. Maii, I. 52. et II. 160. Quod sine teste Gyraldus in Hercule p. 574. E. G. tradit, clavam accepisse a Molorcho Herculem, testantur Scholia in Germanicum e Nigidio: v. Nigidii Fragm. in Rutgersii V. L. p. 278. Pomponius Sabinus p. 165. unde suum de inebriato Hercule, per se fide haud indignum, habeat, non constat. docet ita: *Hercules interemto leone hospitatus fuit apud Molorchum, et illic inebriatus.* in quo etiam ordinem rerum inversum animadvertes: nam epulae hospitales haud dubie ante pugnam fuere, ut alii tradunt; post pugnam peractum est sacrificium illud, in quo ut fuerint epulae, fuerunt res secundaria. Gravior omnibus testis nostram quidem in rem, qui in Callimacho versamur, laudatus Hemsterhuisio in Callim. ed. Ernest. p. 418. Probus est, ad Georgicor. locum quem dixi, ita narrans: — *Lucus Molorchi Nemeaea dicit. Molorchus fuit Herculis hospes, apud quem is diversatus est, cum proficisceretur ad leonem Nemeaeum necandum. Qui cum immolaturus esset unicum arietem, quem habebat, ut Herculem liberalius acciperet, impetravit ab eo Hercules, ut eum servaret, immolaturus vel victori tanquam Deo, vel victo*

*et interfecto [leone], cum solutus esset [vel] odio Iunonis, . . . ne ei coelestes honores contingerent: . . . . . [vel] fatigatus, experrectus mira celeritate damnum correxit, sumptaque apia-* (vulg. picea) *corona, qua honorantur, qui in Nemeaea vincunt, supervenit [Itaque et] Molorcho paranti sacrificium Manibus, ubi et arietem (vulg. aries) immolaturus erat. Inde Nemeaea instituta sunt. postea Archemori Manibus sunt renovata a septem viris, qui Thebas petebant. Sed Molorchii mentio est apud Callimachum in Action libris. Dedi quae leguntur in edit. Virg. Venet. A. Vellutell. 1534. et Basileensibus H. P. 1561. 1575. sed correcta a me leviter et distincta signis quibusdam, quibus significo, nunc quid delendum sit, nunc ubi aliquid excidisse statuendum sit, ut probabilis efficiatur narrationis ordo. Quod uncis inclusi, ut deleteretur, leone, fortasse melius servabitur, ut scribatur: *vel victo et interfecto a leone*, eandem in sententiam. Corruptit autem Probus iste concinnitatem fabulae antiquae, immiscetque nescio quid moris novitii, dum omittit Iovem Σατῆρα, et sacrificandum fuisse Herculi aut vivo et victori tamquam deo, aut victi mortuique manibus narrat. Nisi ita aliquis statuatur, *Victori* quum scriberet Probus, voluisse eo vocabulo graecam vocem Σατῆρ interpretari. Post *contingerent* manifesto lacuna est. Atque assequutus sum, nisi fallor, coniectura, quid exciderit, Pomponium adhibens, quem pleniore usum esse codice Probi existimo. Saepe Probo utitur, docetque ex Probo Pomponius. Tale quid scripserat Probus: *ibique multo vino fatigatus, experrectus* et quae seq. *vinitorem* Molorchum diserte dicit Enarrator Statii apud Barthium. Ut appareat, hominem quantumvis pauperem, vini tamen tantum praebere potuisse, quantum satis superque. Haec igitur, quae sunt apud Probum, omnia, ut puto, exposuerat in Aetiis Callimachus. Quo ille consilio, et qua opportunitate, dictum est Cap. II. p. 555. Quem in finem intentus, ipsam pugnam Nemeaeam breviter tantum attigerat: quod*

ex ipsa Probi brevitae colligo, pugnam obiter tantum commemorantis ita: *mira celeritate damnum correxit*. Nam de Probo ita iudico, Probo non huic, quem nunc habemus, sed antiquiori auctori grammatico ante oculos fuisse librum Callimachi. Hinc quae superest dubitatio et quaestio, indicata a Gyraldo l. l. p. 575. B. quo Probus iure *piceam* coronam usitatam esse in Nemeis scribat, quum reliqui omnes *apium* consecratum fuisse Nemeis tradant, etsi facile tolleretur atque componeretur, si quis a Callimacho ibi primum institutis propter Herculem Nemeis *piceam*, renovatis propter Archemorum *apium* attributum fuisse coniceret: tamen non audeo in hoc aliorum auctorum silentio eam coniecturam facere. Praesertim quum communem de proprio Nemeis apio sententiam ipse Callimachus, atque ipse adeo apud Callimachum Hercules Callim. Fragm. CIII. (ex insigni Plutarchi Sympos. V. 3. disputatione, ubi etiam Euphorionis versus, quos recte eandem in sententiam accipit Meinekius p. 113.) profiteatur. Quare quum ne Probum quidem peccati insimulare non idonea de causa debeamus, facillima emendatione *apiaciam* reposui: quo vocabulo Hyginus Fab. LXXIV. utitur. Paullo post vulgatum *ubi et aries immolaturus erat*, alius fortasse ita corrigi malit: *ubi et aries immolatus erat*, vel *immolatus est*. Rursus ex Probo est haud dubie, quod ad Tibull. l. l. Bernardinus Cyllenius Veronensis scribit: *De hoc (Molorcho) Callimachus meminit in oethicon libris*. sic, *oethicon*, in ed. Tibulli Vernet. 1487. unde postea (ed. Lutet. M. Orry 1604.) *HOIΩN* factum. De Molorcho qui veteres ante Callimachum dixerint, non constat. Fortasse iam recondita tempore Callimachi fabula fuit. Certe quod eius tam frequens apud poetas recentiores, latinos, mentio est, quam vidimus frequentem esse, id totum Callimacho deberi existimo, cuius scripta, Aetia maxime, doctis illustrata Theonis et Epaphroditi commentariis, quasi quidam thesaurus mythorum atque antiquitatum



etiam Romanis paullo doctioribus fuere. Ut Hecalen monui quibus nota fuerit, iis e Callimacho fuisse notam.

Tam similes fabulas, Molorchum et Hecalen, quum idem poeta tractaverit, illam prius, quae mea est de temporibus carminum Callimachi sententia, in Aetiis, postea Hecalen, quaerat aliquis, quomodo curaverit Callimachus, ne ipse sui nimis videretur similis, aliisque repetitione earundem rerum molestus. Ad eam quaestionem facilis parata responsio est. Primo de Molorcho narrationem in Aetiis totam brevem fuisse, si comparetur longitudo Hecales. Deinde fuit in Molorcho proprium ei fabulae illud de ariete, cui parcere iubebatur pauper hospes; fuit, si recte conieci, de vino eoque multo: de epulis rusticis, olivis, serpyllo, soncho, crethmo, aliis, ea fuisse diligentia expositum, quam videbimus in Hecale, nihil est quod suadeat.

Fuerunt alia celebrata a poetis mythographisque hospitalia. Ut quod Tibullus iuxta Molorchum commemorat, Icaris. Icarii Erigonaequae: de quo Nonnus lib. XLVII. alibi. Tum Celei et Metanirae Triptolemique, de quibus idem Nonnus non uno loco. Partem fabulae de Celeo et Metanira ipsi minime ignotae (Alexiph. 130. Ther. 486.), maxime *κρυεῶ* illum, Nicander *Ἐρεγοιονμένων* libro IV. ad Mismen quandam traduxerat: Antonin. Liberal. XXIV. Ovid. Metam. V. 458. sqq. ibique Argumentum vetus, in quo: *Ceres — aestu torrida ad casam cuiusdam anus nomine Mismes devenit*. Nota Baubo. Phytali Cereri (Pausan. I. 37, 2.), Phytalidarum Theseo experta hospitalitas. Pelasgi, qui Cererem exceperat: Pausan. I. 14, 2. Mysii, qui eandem: Pausan. II. 18, 3. 55, 4. Lycaonis, Tantali, Phlegyarum, quos congerit Nonnus libri XVIII. initio. Ut taceam Hyrieum (Nonn. XIII. 97.), Amphictyonem (Pausan. I. 2, 5.), et Cadmi (Nonn. II. 666. V. 119. sq. VIII. 253.) et Pelci nuptias. Nobis nunc ea tantum exempla memorabilia, quibus aliquid peculiare, quo ad fabulam Hecales accedant propius. Sic Staphyli fabu-

lae apud Nonnum lib. XVIII. ea conformatio est, ut Nonno Callimachum et Hecalen in animo fuisse ista fingenti credibile sit. Staphylus, qui quidem iam ante Perseum exceperat (v. 290. sq.), Bacchum magnifice acceptum dimittit; ipse, dum Assyriam peragrat Bacchus, moritur: 327. sqq. Bacchus sero redit, *μνηστὴν ἔχων Σταφύλοιο φιλοστόργοιο τραπέζης* (336.), mortuum invenit, lugentes propinquos consolatur; in honorem mortui ludos musicos celebrat, lib. XIX. Qua opportunitate similiter conformata inseritur fabula Celei, XIX. 80. sqq. Celeus, hospes Cereris, mortuus; Ceres *νεοδμήτω παρὰ τύμβῳ* consolans Triptoleum, Metaniram. Deinde quae paupertate ac tenuitate hospitii similia hospitio sunt Hecales. Et Celei Metaniraeque fortunam, quae splendida secundum veteres poetas, ad humilitatem ac paupertatem solus fortasse Ovidius depressit, Fast. IV. 507. seqq. v. maxime 509. sq. et 545. *Mox epulas ponunt, liquefacta coagula lacte, Pomaque, et in teneris aurea mella favis.* Pauper Misme anus. Tenuitatem coenae Icariae indicat Nonnus XLVII. 39. *ὀλίγη ξείνισσε τραπέζῃ*, sed non moratur ea in re. Aptiora sunt ad Hecalen, quae Ruhnkenii felix diligentia adhibuit: Philemon et Baucis Ovidii lib. VIII. et Bronchus, Bacchi hospes, apud Nonnum XVII. 37. seqq. Vid. de Philemone et Baucide Ruhnkenius in Epist. crit. II. p. 186. ad Call. Fragm. 237. et 246. itemque ad Call. h. Iov. 22. et rursus in Callimacho Ernestii ad Fragm. CCCCLIX. ubi obiter Casauboni errorem et Nic. Heinsii castigat, qui Baucidis mentionem apud Callimachum in *Αἰτίαις* fuisse dixerant. De Broncho idem in Epist. crit. II. p. 179. ad Call. Fr. 50. Et hoc quidem certum puto, obversatam esse tum Ovidio tum Nonno Hecalen Callimachi. Quam recte Ovidius hoc vel illud ex Hecale *transtulisse* ad Philemonem et Baucidem dicatur, dubium est. Nos ordinem maxime rerum, quem observat Ovidius, sequuturi sumus in ordinandis fragmentis Callimachi. Nonnum, quem imitatore Callimachi, hoc est verbo-

rum Callimachi, aliunde novimus, *plura* ex Hecale ad Bronchum *traduxisse*, facilius crediderim. Neque mirabitur quisquam, quod Hecales nullam mentionem faciat Nonnus, sed Molorchum proferat exempli caussa. Potuit Nonnus Molorchii exemplo uti, quoniam aptius virum comparari cum viro, quam cum femina hospite, et nihilominus res, verba, mutuari ex Hecale Callimachi. Cum Molorcho commune Broncho est, quod uterque parcere iubetur, ille arieti, hic ovi. Nonnus: ὄϊν δ' ἄψανστον ἐάσας, ποιμενίην τινα δαῖτα θελήμονι θῆκε Λυαίῳ, τεύχων δειπνον ἄδειπνον ἀδαιτρεῦτοιο τραπέζης, οἷα Κλεωναίου φατίζεται ἀμφὶ Μολόρχον, κεῖνα, τάπερ σπεύδοντι λεοντοφόνους δι' ἀγῶνας ὥπλισεν Ἡρακλῆϊ. Quamquam Bronchum Nonnus aliquanto locupletiore Molorcho facit, qui unicum habebat arietem; et Philemone, qui unicum anserem.

Apud Callimachum modesta domus sive casae cum suppellectile sua humilitas, tum coenae apparatus simplex et rusticus, sed mundus, cum accurata singulorum ferculorum etiam eorum, quae tritissima, minutissima, enumeratione, imaginem praebebant snavissimam, in qua luculenter eminus ingenium inprimis aptum talibus rebus Callimachi credibile est. Ne nimis horridum hospitium, victum supra modum vilem fuisse putes, ipsa illa rerum, ad apparatus coenae, quantumvis tenuem, pertinentium copia, quam testantur fragmenta, admonet. Deinde pauperem dici Hecalen, mendicam vel egentem non dici, neque in egentem cadere, quod de nota viatori omni hospitalitate Hecales ipse tradit Callimachus, observatum est in Prolegomenis p. 11. Quare nimium dicunt, ut unum alterumque commemorem, Turnebus Advers. I. 15. XXVI. 7. Meursius in Theseo c. 10. quum *mulierem pauperrimam, anum pauperrimam, anum admodum pauperem* dicunt. Nunc, quando de eleganti tabula Callimachea nihil nisi fragmenta supersunt, non pauca quidem illa, sed disiecta, et ex quibus difficile est unam cuivis intuenti

perspicuam imaginem efficere, circumspicientibus exemplum, quod umbram quasi artis Callimacheae exhibeat, praeter elegantem Ovidii narrationem de Philemone et Baucide, Moreti maxime commendo iucundam in re tenui diligentiam atque ubertatem. Tum Germanis facile in mentem veniet idyllium tripartitum I. H. Vossii. Hinc est quod Hecalen proximam fuisse tenuitati ac suavitati poesis bucolicae dixi. Ea observatio duplex est. Nam et pars carminis haec, in qua nunc constitimus, tota naturam generis bucolici habet, et argumenti heroici, quale est devictus a Theseo taurus Marathonium, cum humili scena, deverticulo agresti, more rustico coniunctio, admodum felix illa, singularem efficiebat totius carminis proprietatem virtutemque. Similis res in carmine Theocriti XXV. cui aptam appellationem, epos bucolicum, Hermannus invenit. Quamquam nec ab antiqua poesi epica heroum cum hominibus rusticis congressiones, et vitae pauperum imagines alienae fuerunt.

Addat aliquis cogitando trepidam sedulitatem, blanda verba bonae hospitae. Quarum rerum omnium testimonia vel vestigia supersunt, coniecturae ope, quae tamen fallere potest, in ordinem redigenda.

Primo salutatum in via Theseum introduxit in tugurium, rude illud haud dubie, et sine arte factum (οἶκον ἄοικον, ut Bronchi domum Nonnus), quod ipsa verba Callimachi, καλή, et τέγος, paullo ante explicatum, loquuntur; et considerare iussit. Fragm. CCXXXVII.

τὸν μὲν ἐπ' ἀσκάντα κάθισεν.

Confidenter hoc statuo, ex more antiquo. Odyss. XIV. 48. ὡς εἰπὼν κλισίηνδ' ἡγήσατο δῖος ὑφορβός· εἶσεν δ' εἰσαγαγών, ῥῶπας δ' ὑπέχευε δασείας· ἐστόρεσεν δ' etc. Ovidius VIII. 639. *Membra senex posito iussit relevare sedili; Quo superiniecit textum rude sedula Baucis.* Fragmentum illud ad Hecalen retulit, Ovidiumque admovit Ruhnkenius Epist. crit. II. p. 186. Quod apud Etymologum legitur: —

*Καλλίμαχος· καὶ τὸν μὲν ἐπ' ἀσκάντα κάθισεν* (ut editum a Boissonadio Callim. p. 115.), unde Sylburgius coniiciebat: *καὶ τὸν μὲν ἐπ' ἀσκάνταο καθίσας*, καὶ fortasse corruptum est ex *Ἐκάλῃ*. Formam doricam ἀσκάντα quod attinet, illustrant se invicem tuenturque ἀσκάντα et Fragm. CCCIV. ἀράχνα, quod recte Toupius Emendd. in Suid. P. III. Vol. II. p. 257. (l. p. 483. Lips.) et Ruhnkenius Epist. crit. II. p. 187. pro genitivo accipiunt dorico. Ausa vides Callimachi.

Nostra nunc diaetetice eundo calefactum, vel alia vehementiori corporis commotione, statim bibere vetat, ne repente refrigeretur. Cuius cautionis etsi nullum ex poetis antiquis exemplum recorder, tamen providam curam Hecales decere videtur ad Theseum, quum ardens siti ex itinere potum arriperet, hoc est aquam, ut puto, admonitio:

Ἰσχε τέκος, μὴ πῖθι.

Fragmentum Callimachi nuper ex libello *περὶ βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ* in codice Paris. 2552. a Boissonadio Anecd. Gr. Vol. III. p. 239. ex eodem libello in codice Barocciano a viro docto in Museo Philologico Cantabrig. N. IV. Novemb. 1832. p. 113. erutum. Verba sunt Grammatici: *Περὶ τὰς ἐγκλίσεις, ὡς παρὰ Καλλιμάχου· Ἰσχε τέκος, μὴ πῖθι. προστακτικὴ ἀντὶ τῆς ὑποτακτικῆς* (ap. Boissonadium: ἀνθ' ὑποτ.) *τῆς μὴ πίης*. Et vera haud dubie Boissonadii sententia est, quem ibidem edidit, Herodianum *περὶ σολοικισμοῦ*, p. 256. verbis his: *ὑποτακτικὸν, μὴ πίης*, idem significare fragmentum Callimachi. Ex Hecale autem fragmentum esse, viri docti Angli coniectura est. Cui illud non placuerit, is aliam excogitabit occasionem. Veluti ut bibere Theseum vetet, antequam ipsa condimento aliquo miscuerit aquam.

Accedo ad locum periculosum, lubricam coniecturam. Fortasse Hecale Theseo non eo se loco, in quo tum habitabat, natam, sed aliunde advenisse, et divitem se olim fuisse narrabat. Nova res atque inaudita. Id tamen ut moliar, Fragmentum maxime CCCCXXVIII. facit, ut auctum est

a Buttmanno, Quod quum ante uno vocabulo κολωνίων constaret, quod ipsum vocabulum quomodo accipiendum esset non satis liquebat ex verbis Suidae, quae supra Cap. II. p. 543. apposui, nunc plura exstant in Scholiis cod. Ambros. Q. ad Odyss. XIV. 199. Ἐκ μὲν Κρητίων. ἀπὸ τοῦ Κρητίαι. καὶ τὰς Ἀθήνας γὰρ ποτὲ ἐνικῶς ποτὲ πληθυντικῶς ὀνομάζει. τοῦτο δὲ ζημιώσας (ζηλώσας emend. Mai.) ὁ Καλλίμαχος τὸν Κολωνὸν ἐνικῶς καὶ πληθυντικῶς εἶπεν· ἔκ μὲν Κολωνάων τις ὁμέστιον ἤγαγε δῆμον τῶν ἐτέρων. Annotat Buttmannus: *Sola hucusque e Suida vox Κολωνάων inter fragmenta num. 428. relata erat. In fronte ἔκ με fortasse fuit, in calce ἐτέρων. Scena ut vides in Attica est; quare ad Hecalen refero.* Recte postremum, de Hecale. Semel colligam argumentationis, qua et ante nos alii fragmenta Callimachea non pauca ad Hecalen revocarunt, et nosmet ipsi revocare alia solemus, capita partesque. Quod primum est, quum maguam fuisse Hecales Callimacheae apud Grammaticos celebritatem, multum usum, certum sit, de quo in Prolegomenis p. 6. monitum, nullum est hexametro versu scriptum fragmentum, iis exceptis, quae alius titulum poematis prae se ferunt, in quo non quaestio se ac suspicio offerre possit, et vero debeat, an sit ex Hecale desumptum. Quaestioni pondus accedit, acuiturque suspicio, ubi fragmentum videas, quod aut gravitate aliqua naturam carminis epici referat, ut ἀμάρτυρον οὐδὲν αἰεῖδω, et καὶ τὰ μὲν ὥς ἤμελλε μετὰ χρόνον ἐκτελέεσθαι; aut quod ad longam et continuam narrationem pertinere appareat. Nullum enim longius Hecale carmen fecit Callimachus. Quae pertineant ad longam narrationem fragmenta, saepe magis sensu percipitur quam rationibus demonstratur. Sed sunt tamen huius quoque rei satis certa indicia quaedam. Ut quum non poetam narrationem, sed loquentes personas audimus poetae. Sermones enim longiori maxime narrationi proprii sunt. Conficit rem, si quid cernitur in fragmento, quod facile ad notam nobis pro-

prietatem Hecales vel ad Thesei res eas, quae sunt cum historia Hecales coniunctae, referatur. Ea multa sunt, non omnia comprehendenda hoc loco, sed cognoscenda sparsis per disputationem nostram exemplis. Veluti Fragmentum CCCCXXVIII. eo vindicatur Hecalae, quod scena, ut verbis utar Buttmanni, in Attica est. Eodem argumento illud, *Λιμναῖοι δὲ χοροστάδας ἦγον ἐορτάς*, etiam ante repertum codicem Ravennatem, ad Hecalen referre aliquis e coniectura poterat. Quae ad res factaque Thesei fragmenta pertineant, et docui exemplis, ut illo: *πέδιλα, τὰ μὴ πύσε νήχυντος εὐρώς*, et mox docebo aliis, ubi ad Episodia perventum erit, Cap. VI. Denique fundamento facto, hoc est, concepta atque adumbrata ex his fragmentis, quae probabili indicio quodam ad Hecalen revocantur, et ex illis, quae esse ex Hecale testimonio constat, carminis Callimachei partiumque eius imagine, etiam ea inseri fragmenta, in quibus nullum proprium indicium, modo apta sint narrationis a te adumbratae seriei et continuationi, licet: sed modeste, et ut fatearis incerta te loqui, et esse illa etiam aliis locis apta. Fallax coniectura est; ac fortasse etiam inter illa, quae confidentius adscripsi ad Hecalen, unum alterumque est, quod iniuria adscripsi. Sed tamen persuasum fere est, si quando futurum sit, ut eruatur ipsum integrum carmen Callimachi, quod non fiet; sed si fiat, eorum quae addere neglexerim, numerum inventum iri maiorem horum numero, quae iniuria addidi. Fragmentum CCCCXXVIII.

ἐκ με Κολωνάων τις ὁμέστιον ἦγαγε δήμου  
τῶν ἐτέρων,

in quo *με* verissima est Buttmanni emendatio, si est ex Hecale, nemo hoc dicere, nisi ipsa Hecale, potuit. Alium qui ibi fuerit cum Hecale et Theseo tertius, non habemus. Theseus autem, de quo cogitasse Buttmannum, eaque de causa *ἐτάρων* coniecisse suspicor, non potuit, si quid video. Nam neque cur *e Colono* se venire dicat Theseus, apparet; ne-

que quis fuerit ἔταρος ille, liquet. Atque disertius hoc dicturus fuisset poeta, ni fallor: non sic obscure, τῶν ἐτέρων τις. Ut taceam minus accurate δμέστιον dici de eo, qui semel, ut Theseus, ad aliquem locum accedit. Fortasse non ἐτέρων, sed δήμων tentandum est. Hoc modo:

ἔκ με Κολωνάων τις δμέστιον ἤγαγε δαίμων  
τῶν ἐτέρων.

ex Homero Odys. VII. 248. ἀλλ' ἐμὲ τὸν δύστηνον ἐφέστιον ἤγαγε δαίμων οἶον. et XIV. 386. ἐπεὶ σε μοι ἤγαγε δαίμων. XXIV. 149. καὶ τότε δὴ ῥ' Ὀδυσῆα κακὸς ποθεν ἤγαγε δαίμων. Callimachus Lav. Pall. 81. τίς σε — χαλεπὰν ὁδὸν ἤγαγε δαίμων. Nonnus XLIV. 265. Ἀκταίην δὲ μάχαιραν ἀπ' Ἀττίδος ἤγαγε δαίμων. Tryphiodor. 420. τίς σε πάλιν, κακόμαντι, δυσώνυμος ἤγαγε δαίμων. τῶν ἐτέρων ita accipio, insolenter sane dictum, ut significet *hos alios*. δμέστιος vocabulum post Callimachum frequentat Nonnus. συνέστιος apud Apollonium, Oppianum, et rursus Nonnum; παρέστιος Callim. Fragm. CCCCXI. Apollon. Oppian. ἐφέστιος post Homerum Apollonius et Oppianus saepe, tum alii. Cum genetivo illud construit Sophocles: Δωδῶν ναίων Ζεὺς δμέστιος βροτῶν. Haec si vera sunt, narrabat Hecale se e Coloneum in locum, quem habitabat, qui postea nomen ab ipsa traxit, devenisse.

Divitem olim fuisse colligas ex Fragmento LI.a.\*

δινομένην ὑπὸ βουσὶν ἐμὴν ἐφύλασσεσεν ἄλωα.

Quod fragmentum nemo, puto, in Hecale poneret, nisi diserte afferretur ex Hecale. Nunc, quum hoc certum sit; deinde quum praeter ipsam Hecalen nemo sit, quem hoc dixisse de sua area coniicias: nisi Theseum dicere statuas: coniectura nascitur, de pristino loqui Hecalen tempore, quo aream habuerit et opus facientes in ea boves, laetioresque eo hospitalitatem exercuerit. Sane boves habuisse sive Aegeum sive Theseum, eosque suo tempore occupatos in area, quam suam dicere posset Theseus, fuisse, partim Plutarchi



Thes. c. 30. testimonio constat, partim credetur sine testimonio. Verum quo sententiarum nexu in Hecale Thesens dixerit: *δινομένην ὑπὸ βουσὶν ἐμὴν ἐφύλασσαν ἄλῳα*, non liquet. Versum multi laudant, multumque variant, sed ut nihil extrices, quod praestet repraesentatae a me scripturae Ernestianae vel potius Ruhnkenianae. In Etymologico M. erat, et est, *δινομένην περὶ βουσὶν ἐμὴν ἐφύλαξαν ἄλῳα*. quod tenet in ed. Graevii Bentleius, solo ille Etymologico M. usus. *δεινουμένην ὑπὸ βουσὶν ἐμὴν ἐφύλασσον ἄλῳα* Suidas v. *Δεινουμένην* T. I. ed. Kust. p. 553. I. p. 905. ed. Gaisf. ubi *δινομένην* primum proposuit Portus, at Gaisfordius Suidam certe in capite glossae *Δεινουμένην* reperisse monet. *δινομένην περὶ βουσὶν ἐμὴν ἐφύλασσαν ἄλῳα*. Etymol. Ms. Leid. apud Valckenarium Epistt. Tittmann. p. 50. Ernestius ex eodem ἐφύλασσον laudat. *δινομένην περὶ β. ἑ. ἐφύλασσατ' ἄλῳα* Lexicon MS. Bibl. Reg. Paris. apud Ernestium. cui simile ex parte, quod Choeroboscus in Theodos. Anecd. Bekker. III. p. 1440. habet: *δινομένην περὶ β. ἑ. ἐφύλαττον ἄλῳα*. Suidam adhibet, Kusterum qui *θεινομένην* voluerat, refutat, et *δινομένην* approbat tueturque Hesiodi auctoritate, tum in alia digreditur Ruhnkenius Epist. crit. II. p. 179. Qua in disputatione quid displicuerit vel dubium fuerit Valckenario, velim doceri. Is enim ubi attingit hoc fragmentum Epistt. Tittm. I. I. ita scribit, scilicet respiciens haud dubie tam primum editam (a. 1751.) Epistolam crit. II. Ruhnkenii: *Hic a Ruhnkenio Nostro diversum sentiebam, sed Elegantissimo iuveni nolim obniti*. Alibi Valckenarius eam disputationem cum laude commemorat: ad Herodot. II. 14. Hesiodi locus ususque verbi *δινέμεν* non prorsus idem est qui Callimachi, sed satis illustrat Callimachum. *Ἔργ. 595. δμῶσέ δ' ἐποτρύνειν Δημήτερος ἱερὸν ἀκτὴν δινέμεν, — — χῶρις ἐν εὐαεῖ καὶ εὐτροχάλῃ ἐν ἀλῳῃ*, ubi Proclus: *τὸ γὰρ δινέμεν ἐστὶ τὸ περικυκλοῦντας καὶ περιελαύνοντας τοὺς βόας ἐν αὐτῇ τῇ θέρῃ τριβόντας ἀλῳῃν*. Pro τὰ θέρη Ruhnkenius τοὺς ἀθέ-

ρας legi iubebat. mihi potius ἐν αὐτῇ suspectum, et ἐν ἄλῳῃ  
 restituendum ex Hesiodo videbatur: at neque hoc opus est.  
 Qui alibi ex more poetarum epicorum antiquiorum ἄλῳῃν  
 dicit, Aratus, semel v. 941. (209.) ἄλῳα, ut Callimachus et  
 Nicander Fragm. III. 1. (Athen. IX. p. 369. C.) κυλινδρωτῆς  
 ἐφ' ἄλῳος. Addaeus Ep. I. (Anth. Pal. I. p. 271.) ἄλῳος,  
 eum var. script. ἄλῳνος, ut est ἄλῳνι apud Antipat. Sid. CXI.  
 (Anth. Pal. I. p. 366.) Quis fuerit, qui ἐφύλασσειν, apud Cal-  
 limachum, dubium. An servus? Tale quid observabatur  
 Eldikio Susp. Spec. c. IV. qui fragmentum Callimachi compa-  
 rat ad illa Tibulli I. 5, 21. *frugumque aderit mea Delia cu-*  
*stos, Area dum messes sole calente teret.* Nunc quum de  
 servo eo nihil constet, aliam explicationem anquiro. Con-  
 sentaneum est Cereris nomen suppleri, Δημήτηρ, Δηώ. Areae  
 praeest Ceres. Theocritus VII. 155. βωμῶ παρ Δύματος  
 ἁλῳάδος· ἃς ἐπὶ σωρῶ etc. ubi alteram quoque formam Schol.  
 commemorat, ἁλῳῆς. ibid. 55. μάλα γάρ σφισι πίονι μέτρῳ  
 ἃ δαίμων (Ceres) εὐχρίθον ἀνεπλήρωσεν ἁλῳάν. Officium  
 Deae ἁλῳάδος luculenter describit Homerus Iliad. V. 499. ὥς  
 δ' ἄνεμος ἄχνας φορέει ἱεράς κατ' ἁλῳάς, ἀνδρῶν λικμώντων,  
 ὅτε τε ξανθὴ Δημήτηρ κρίνη ἐπειγομένων ἀνέμων καρπὸν  
 τε καὶ ἄχνας. quos versus Orpheus Fragm. p. 511. (Lobeck.  
 Aglaoph. I. p. 423.) suos fecit. Cf. Oppianus H. IV. 497. sqq.  
 Maximus v. 507. Hesychius: Εὐαλῳσία. Δημήτηρ, ὅτι μεγά-  
 λας τὰς ἁλῳς ποιεῖ καὶ πληροῖ. ubi Ruhenkenius ex Orphei  
 hym. XXXIX. 5. Cereris epitheton ἁλῳαία comparat., Alia  
 ad significationem vocis ἁλῳή alteram latiore, qua ipse agri  
 culti universi ambitus et sata significantur, revocanda sunt.  
 Sic apud Nicandrum Ther. 113. ἁλῳῖα vel ἁλῳῖα ἔργα manifesto  
 opus messoris significant. Eodemque spectat haud dubie Nonni  
 ἁλῳῖος Δηώ, XXX. 68. vel potius, ex emendatione Graefii,  
 ἁλῳῖός sive ἁλῳῖός. Vere emendasse Graesium Ioannis Gazaevi  
 exemplo probō, v. 658. (II. 300.) Θαλνσιᾶς-καρποφόρος Δῆ-  
 μιτρος ἁλῳῖός. Itaque hoc epitheto omnia, metendi opus,

inferendi in ἄλῳ quae proprie dicitur, atque exterendi, comprehendi videntur. εὐρυάλωος Διοῦς quum dicit Nonnus VII. 82. nihil nisi latos agros significari potem propter similia εὐρυάλωος ἀρούρης IV. 409. XXXIX. 139. et εὐρυάλωος κώμης, χώρης, Evang. Io. XI. 31. XII. 1. et εὐρυάλοιο γαίης XI. 55. Haec sufficiant de Dea ἁλωάδι, quae nobis illam Hecales ἄλῳα, si fuit Hecales, *custodivisse* videtur.

Quum semel inter incerta verser, non verebor periclitari in versu obscurissimo poetae anonymi apud Suidam v. Κοκκυῖαι: ἀφ' ὑμέων κοκκύησι καθήμενῃ ἀρχαίῃσι. ubi Por-tus coniicit: πὰρ δ' ὑμέων κοκκύησι καθήμενῃ ᾧ. Toupius: εὐφρόμως κοκκύησι παρημένῃ ᾧ. ut de modesta virgine sermo sit. Iacobsius in ἀφ' ὑμέων poetae nomen, Εὐφροσίῳν, latere suspi-cabatur: quem sequutus est Meinekius Fragm. Euphor. CLVI. Sane talem quendam poetam, qualis Euphorio, decet κοκκυῖαι s. κοκύαι vocabulum. Quid si Callimachus sit? Coniicio:

ὑμεῖων κοκκύησι καθεμένη ἀρχαίῃσι.

*a vobis descendens priscarum aviarum serie.* Verba Hecales ad Theseum, quibus significat se ex prisca antiquissimorum Atheniensium stirpe esse. ἀφ' apud Suidam fortasse explica-tionis caussa additum. Ibi igitur illud quoque esse potuit, aliud Hecalae nomen proprium fuisse, ut conieci, sed dubi-tanter, p. 515. Sed teneri velim, quod praefatus sum: quic-quid de pristina conditione, laetiore illa, Hecales disserui, coniecturam esse mihimet ipsi incertam. Aliquid tentandum erat, ut explicationem invenirem fragmentis, quae esse ex Hecale partim testimonio constat, partim probabili argumen-tatione efficitur, LI.a\*. et CCCCXXVIII. Et tentandum, quod in se probabilitatem haberet: quale est, nisi fallor, hoc meum. Callimachi esse versum, quem postremo loco tractavi, ap. Suid. v. Κοκκυῖαι, etiam Toupius aliquando coniecerat, ut nunc intelligo ex verbis eius, quae publicavit Gaisfordius ad Suid. v. Κυμαίνει. Omnino recte Toupius, sicubi non no-tum aliunde fragmentum poetae, sed docti poetae, videt,

statim quaerit, an sit Callimachi, vel etiam Apollonii: v. Emendd. in Suid. P. II. Vol. I. p. 315. (T. I. p. 209. Lps.) et apud Gaisfordium in Suid. v. *Ἐαρ* et v. *Περιθριξ*. De Apollonio non tam explorata res est. De Callimacho sentiebat cum Toupio Ruhnkenius.

Denique quae suam quondam aream memorasset, etiam suum aratrum memorare posse videbatur. Fragm. CCCCXXXV. οἱ κεν βρωσεῖοντες ἐμὸν παρίωσιν ἄροτρον, cum explicatione Toupii Addend. in Theocrit. p. 395. Cui explicationi non multum obstat, quod dicitur ἡ γέρανός. Sed abstinendum est, et properandum eo, ubi pede magis certo ingredi liceat.

Credibile est excusavisse Hecalen paupertatem suam, tennes epulas. Ut aliquid excusationis praefatur Eumaeus Odys. XIV. 58. et 80. Ibi insero versum anonymi, quem admodum felici coniectura Ruhnkenius Epistt. Tittm. p. 21. Callimachi esse et ex Hecale divinavit, apud Suidam v. *Λιμός*:

γαστέρι μούνον ἔχοιμι κακῆς ἀλκτῆρια λιμοῦ.

Cf. Suid. *Ἀλκτῆρια λιμοῦ*. Recepit inter Fragmenta Callimachi Blomfieldius, CCCCXC. Thesei verba, respondentis ad excusationem Hecales, vel antevertentis paranti excusationem Hecalae. Apud Ruhnkenium memoriae lapsu, ut puto, *ἀλκτῆρια νόσου* legitur. Quod per se minime displiceret. νόσος enim recte fames, non solum illa inexplata Erysi- chthonis Callim. h. Cer. 68. sed omnis fames diceretur, ubi addita γαστέρος mentio. *ἀλκτῆρια νόσων*, sed de morbis proprie dictis, Nicander Alexiph. 350. et νόσων ἀλκτῆρια Ther. 528. ἀλκτῆρια νόσων Nonnus Evang. Io. III. 14. cf. ἀλκτῆριον XIII. 4. et Dionys. XLV. 548.

Ut apud Ovidium postquam considerare deos iusserunt Philemon et Baucis, proximum Baucidi est, ignem excitare in loco, eodem ordine, ut puto, processit Hecale Callimachi. Fragm. CCCCLIX\*. ex Etymol. MS. Bibl. Leidens.

παλαιότα κἄλα καθήρει.

cum annotatione Ruhnkenii: *Hecale vetusta ligna, quibus in foco uteretur, de strue aut aliunde detraxit. Imitatus est Ovidius Metam. VIII. 644. de Baucide. Verba sunt Ovidii: ramaliaque arida tecto Detulit.* Non statim extrico, an idem sit liber Etymol. Ms. Bibl. Leidens. et Glossarium Ms. Vossianum, ex quo eadem vel prorsus similia annotata sunt in schedis Ruhnkenii Epistt. Tittmann. p. 103. sq. Quum nou omnibus praesto sint Epistolae illae, apponam quae ibi referuntur e Glossario Ms. Vossiano: *Καλόστροφος· σχοινόπλοκος. Κἄλον γὰρ τὸ σχοινίον. ἴσως ὅτι ἀπὸ τοῦ φλοιοῦ ξύλου τὸ πρῶτον ἐπετηδένθη· κἄλον γὰρ τὸ ξύλον εἶρηται, ἀφ' οὗ καλόπους, τὸ λεγόμενον καλοπόδιον. Καλλιμάχος Ἐκάλῃ· παλαιῖθ' ἐτα κἄλα καθήρει.* Neque negligendus, quo Ruhnkenius utitur, Suidas: *Κἄλα παλαιῖθ' ἐτα. ξηρὰ ξύλα, ἐκ πολλοῦ ἀποτεθέντα χρόνου. κἄλα post Callimachum et Callimacho antiquiores, sed eos non multos, Orpheus Arg. 313. Eandem in rem habile est Fragmentum CCLXXXIX.*

*ξύλα δανὰ κεῖσσαι.*

Ovidius l. l. *Multifidasque faces, ramaliaque arida tecto Detulit, et minuit, parvoque admovit aeno.* Veluti sic: inssit Hecale ancillam *ξύλα δανὰ κεῖσσαι.* Si ancillam habuit Hecale, de quo statim. Verum quum eadem verba, *ξύλα δανὰ κεῖσσαι*, apud Homerum Odyss. XV. 322. exstent, quaeritur, quo iure ea Callimacho Suidas v. *Δανά* attribuat. Et Kusteri quidem, itemque Ruhnkenii Epistt. Tittm. p. 103. sententia erat, errare Suidam, et Callimacho male tribuere, quod Homeri esset. Altera est Ernestii opinio, Callimachum hoc hemistichium ex Homero in sua duxisse. Et sane potuit accidere, ut quod ex Homero tamquam primo auctore deberet, id ex imitatore Homeri Callimacho laudaret grammaticus. Eadem dubitatio in Fragmento CCCXVI. Suidae addatur Zonaras p. 470. Verum tamen is quod et ipse *Callimachus* citat, nullum novum pondus addit: nam e Suida, vel ex proximo Suidae fonte, hausisse Zonaram, illud fidem facit,

quod eodem modo perversa ordine verba Zonaras laudat, quo sunt apud Suidam, sic: *δανὰ ξύλα κ.* Anna Fabri p. 166. (p. 368. ed. Ern.) quum e *Constantino* laudat eadem, non, quod aliquis opinetur, *Constantinum* Lascarin, sed *Roberti Constantini* Lexicon intelligit.

Differebat aliquid Hecalen inter et Philemonem Baucidem-que Ovidii, quod quum apud Ovidium bipartitum sit munus hospitii, ut ignem incendat Baucis, at Philemon olus colligat ex horto, quod deinde Baucis truncat foliis, et sic alia, apud Callimachum Hecale ista omnia peregissee sola videtur. Et in Moreto ille, dum ipse in mola occupatus est, Cybalen vocat, atque *arsura fociis imponere ligna Imperat, et flamma gelidos adolere liquores*: v. 37. cf. v. 50. An Hecale quoque ancillam habuit? Non negaverim, etsi quae eius rei indicia invenire tibi in fragmentis videaris, perquam tenuia sunt. Cf. mox ad *Fragm. CLXXVIII. et CCLXXXII.*

Cibum quod attinet, hoc pono tamquam certum, non appositam esse carnem recentem. Atque hoc illud, in quo cernebatur tenuitas mensae Hecaleae. Puto quod non haberet Hecale vaccas, oves, capellas, nisi forte lactis caussa. Fuit igitur *τράπεζα* Hecales *ἀναιμάκτος*, quo vocabulo Nonnus utitur XVII. 62. *εἰλαπίνην ἐλάχειαν ἀναιμάκτοιο τραπέζης*, de victu, quo Bacchus nutritus fuerat apud Cybelen. et alio sensu Sibylla quae dicitur, VIII. v. 186. *τούτῳ θεὸς καθαρὰν τε ἀναιμάκτον τε τράπεζαν*. Vel *ἁδαιτρεντος*, quod Nonni vocabulum eandem in sententiam interpretor, ut cibi proprietas significetur eius, in quo non opus ut dividatur, h. e. dissecetur. Nonnus XVII. 51. *τεύχων δειπνον ἁδαιτρεντοιο τραπέζης*, de Broncho, qui ovi parcere iussus erat; XL. 419. *αὐτὰρ ὁ θυμὸν ἔτερπεν ἁδαιτρεντῷ παρὰ δειπνῷ*, scil. Bacchus apud Astrochitonem, qui nectar et ambrosiam apponit; Evang. Io. XXI. 15. *ἰχθυόεν μετὰ δειπνον ἁδαιτρεντοιο τραπέζης*. Dignum Callimacho foret hemistichium: *ἁδαιτρεντοιο τραπέζης*. Cf. similiter dictum *ἄβακ-*

χεύτοιο τραπέζης Evang. Io. II. 3. Apponam alia, quae Nonnus suam in rem, hoc est, Bronchi in epulas, transtulisse e Callimacho videatur. Ac primum quod scribit XVII. 39. Βάκχον ἀνὴρ ἄγραυλος ἐρημάδι δέκτο καλιῆ, et quod v. 59. φιλοξείνῳ δὲ νομῆϊ, in mentem revocat illud Callimacheum, φιλοξείνοιο καλιῆς. Deinde haec sunt haud indigna Callimacho vocabula: v. 45. εἶδασιν οὐτιδανοῖσι, καὶ ἀγραύλοισι κυπέλλοις: scil. lactis, et quidem caprini. v. 50. ποιμενίην τινὰ δαῖτα. v. 59. ἀγρονόμων λιτὰ δειῖνα. v. 60. ὀλίγης ἔψαυσε τραπέζης, ut ὀλίγῃ ξείνισσε τραπέζῃ de Icario XLVII. 39. v. 62. εἰλαπίνην ἐλάχειαν ἀναιμάκτοιο τραπέζης. v. 67. ἀλλ' ὅτε Βάκχος ἀναξ νομῆς ἐκορέσσατο φορβῆς. v. 81. νομῆς τραπέζης. Non dico haec in Hecale fuisse omnia; unum alterumque fuisse conicio. Ut ἐλάχεια, quod apud Homerum et Homeridas vix ter, non sine varietate scripturae, at apud Nonnum decies reperitur, deceret Callimachum, cuius aliud ausum est (Fragm. CCCXLIX.) ἐλαγός. Sed aliquid tamen carnis apposuisse Theseo Hecalen, ingeniosa coniectura erat, partim ex Ovidio ducta, partim in fragmento quodam Callimachi innitens, Ruhnkenii. Fragmentum est CCXLVI. δίκρον φῖτρον ἀειραμένη. quod Ruhnkenio Epist. crit. II. p. 186. ex Hecale sumptum, ad Philemonem transtulisse videbatur Ovidius ita: *furca levat ille bicorni Sordida terga suis, nigro pendentia tigno*. Simulum in Moreto non habuisse pernam diserte monetur v. 56. 7. atque ita monetur, ut intelligas paupertatis esse testimonium, quod non haberit. Hecale potuit habere, potuit non habere. Mihi de coniectura Ruhnkenii unum dubitationem iniiciebat hoc, quod admodum apta pentametro viderem verba δίκρον φῖτρον ἀειραμένη. Sin hexametri fuerint, in Hecale, ita disponenda esse apparet:

δίκρον

φῖτρον ἀειραμένη.

Nam δίκρον scribendum est, ut est in Fragmentis a Vulca-

nio collectis et apud Annam Fabri p. 354. ed. Ernest. non *δίκροον*: cf. laudati Ruhnkenio A. Heringa Observ. p. 107. ibique Nicand. Ther. 228. Toupius Anim. in Schol. Theocrit. p. 217. tum recentiores, Brunckius ad Apoll. Rhod. IV. 1613. Schaeferus ad Schol. Apoll. Rhod. praef. p. XV. sed quod ibi p. 26. legitur e cod. Paris. enotatum, *δέ κρᾶς* vel *δικράς*, alio modo emendandum haud dubie. Nobis Toupius maxime memorandus, qui ex Etymologo in v. *Μίκκος* hoc protulit, ad ipsum illum Callimachi locum referendum: *φιτρός δίκρος, τὸ φουρκίον*. Alia significatione generali *φιτρός, φιτροί*, apud Homerum, Apollonium, Orpheum in Argonauticis.

Initium coenae factum ab olivis putem. Ut initium Ovidius facit: *Ponitur hic bicolor sinceræ bacca Minervæ, Conditaque in liquida corna autumnalia faece, Intubaque, et radix*. Iam de olivis ex parte tam perspicue Callimachus, ut nihil dubites, appositas fuisse integras, conditas sale, vel etiam tum, quum apponebantur, natantes in muria. Fragm. L.\*

*γεργέριμον πίτυρὶν τε καὶ ἦν ἀπεθήκατο λευκὴν  
εἰν ἂλὶ νήχεσθαι φθινοπωρίδα.*

Nonnus XVII. 54. 5. manifesta imitatione, quam monstravit Epist. crit. II. p. 179. Ruhnkenius: *χύδην δ' ἐπέβαλλε τραπέζῃ εἰν ἂλὶ νηχομένης φθινοπωρίδος ἄνθος ἑλαινῆς Βρόγος*. De duobus apud Bentleium testimoniis Suidae in v. *Γεργέριμον* et v. *Φθινόπωρον*, alterum in *Φθινόπωρον* nunc deletit Gaisfordius. *γεργέριμον* rursus commemorat Suidas in *Ἑλλάδα*: — *ὅτι τὴν ἐν τῷ δένδρῳ πεπανθεῖσαν ἑλλάαν γιγέριμον* (libb. Gaisf. *γιγέρημον, γεγέριμον*) *ἔλεγον παρ' ἡμῶν δὲ ῥουπάταν*. hoc postremum emendant *δροῦπαν*. cf. Suidas in *Δρύπηα* et *Δρυπέπης*, ubi e Cornelio Longo (Anal. Br. II. p. 200. Anth. Palat. I. p. 246.) *τὴν θ' ἁλίπαστον δρύπεπα*, et a Kustero Glossa laudatur haec: *Γεργέριμος ἑλαία μέλαινα*. Non negligendum, quod in Anthologia Palatina ante epigramma Cornelii Longi proximum est, eodem argumento, epigramma Gaetulici (Anal. Br. II. p. 166.): *καὶ ταύτην ἀπέτη-*



λον ἀλινήκτειραν ἐλαίην. quod Suidas interpretatur τὴν ἐν ἀλὶ νηχομένην. Reputet velim lector me hac maxime in parte Hecales consistere in iis, quae ad explicationem Callimachi sufficiant, non arripere quicquid ad res, quas attingit Callimachus, aliquo modo referendum aut veteres scriptores docent aut interpretes illorum viri docti afferunt. Sic probe recordor, quae ad olivas κολυμβάδας, ἀλμάδας, alias, pertinentia Athenaeus II. p. 56. interpresque Athenaci Schweighaeuserus disputant. Unde hoc tantum delibo, quod Coraëus observat, muria conditas et feniculo olivas Graecos etiamnum nosse et κολυμβητὰς ἐλαίας appellare. Deinde quas praeter eam, quam diserte distinguit, κολυμβάδα, olivas alias commemorat Callimachus, γεργέριμον πίτυρὶν τε, quod apparandi modum attinet, Θλαστός fuisse, vel στέμφυλα, credibile est. Coniungit ἐλαίας et στέμφυλα Anaxandrides Athen. IV. p. 151. E. Iuvat interdum etiam parva in re ostendere, quam sibi similis atque constans sermo sit Callimachi. Verborum nexu simile Fragmento L. hoc est hymno in Del. 21. Σαρδά θ' ἰμερόεσσα, καὶ ἦν ἐπενήξατο Κύπρις ἔξ ὕδατος ταπρῶια.

Aderat

ἔρπυλλον, vel potius ἔρπυλλος,

Fragm. LX\*. Et

σόγγος,

κοῦθμος,

Fragm. LXIII\*. LXIV\*. Et de his, *soncho* et *crethmo*, admodum luculentum Plinii est testimonium. Utinam qui fragmenta Hecales afferunt alii, eadem diligentia non solum Hecales fragmenta esse, sed quo in loco Hecales fuerint, docerent. Verba sunt Plinii XXII. 22. (44.) *Estur et sonchos, ut quem Theseo apud Callimachum apponat Hecale, uterque albus et niger, lactucae similes ambo*, etc. XXVI. 8. (50.) *Eadem vis crethmo ab Hippocrate admodum laudatae. Est autem inter eas quae eduntur silvestrium herbarum. Hanc certe apud Callimachum apponit rustica illa Hecale: species-*

que est batis hortensiae. — Estur crudum coctumve cum ole-  
re, — Servatur etiam in muria. Cf. XXV. 13. (96.) *Crethmos*  
*agrios*. Unde mihi *κρηθμος* placuit. Apud Galenum tamen  
*κρηθμον* est. Est etiam *κρηθμόν* (de qua varietate prosodiae  
Bachmann. ad Lycoph. 238.) et *σόγχος* apud Hesychium, incer-  
tum utrum e Callimacho, an e Nicandro Ther. 909. et Geor-  
gicor. fragm. V. (Athen. IX. p. 371. C.) ubi *σόγχος*. Vilia  
edulia, ut videbitur: ne cui nimis vilia ac nimis minuta vi-  
deantur, intuborum apud Ovidium, et intubi aliarumque her-  
barum in rustica coena Lucilii lib. V. meminerit, et lactucae,  
cui quidem sonchos similes esse Plinius scribit. Et quae  
alia vel ex uno Theophrasto cognoscas, magnam in cibis  
inveniendis industriam Graecorum pariter ac saepe conten-  
tam parva re famem testantia, *λάχανα*. Tam modeste au-  
ceps Babrii Fab. IX. coenaturus erat, *θύμβραν καὶ σέλινα*,  
quum superveniente hospite, de perdice, mansueta illa, et  
de gallo gallinaceo cogitare coepit. Cuius temperantiae, Athe-  
niensibus maxime consuetae, et carpi solitae in Atheniensi-  
bus, exempla alia, qui volet, apud Athenaeum in libro se-  
cundo p. 60. videat, et lib. quarto p. 130. sqq. Unde satis  
habeo excerpisse proverbii in modum dictum Antiphani IV.  
p. 130. F. *Ἕλληνες μικροτράπεζοι, φυλλοτρῶγες*. et iam con-  
gesta a Marklando ad Eurip. Suppl. 864. de *soncho* testimo-  
nia Antiphani II. p. 60. D. Matronis ibid. p. 64. C. Hegesan-  
dri VI. p. 250. E. Cf. Theophrastus Hist. pl. VI. 4, 8. cum  
obss. Schneideri, et laudatus Harduino ad Plinium Galenus  
de simpl. medic. fac. lib. VIII. T. XII. Lips. p. 128. *Ἐρπυλλον*  
et *κρηθμον* coniuncta, sed alium in usum, apud Nicandrum  
Ther. 909. habes. Praeterea *Ἐρπυλλον* commemorat idem  
Alexiph. 274. Ther. 67. 553. Fragm. II. (Athen. XV. p. 683. F.)  
40. Inter edulia *Ἐρπυλλος* est, iuxta corna, punica, papa-  
ver, pira, olivas, apud Anaxandridem Athen. IV. p. 131. E.  
Ad *κρηθμον* memorabilis est Schneideri in Lexico gr. obser-  
vatio, etiam nunc *κρηθμον* herbam habere Graecos, eaque

vesci. Et Hecales mensam inprimis decent facile parabilia undecumque *λάχανα τῶν αὐτοχθόνων*. Nisi ex hortulo quodam suo profecerit. Cf. si placet, de hortis priscae simplicitati gratissimis atque utilissimis nobile Plinii XIX. 4. (19.) testimonium. Sed fere persuadent laudati ante Plinius et Galenus, sonchum et crethmum non hortensia fuisse, sed agrestia, *ἀρουραῖα* s. *ἄγρια*, olera. Atque hoc fortasse est, propter quod Casaubonus ad Athen. VI. p. 250. E. Anim. p. 437. scribit, sonchum fuisse *inter vilissima olera*. Quod apud Plinium XIX. 4. (19.) legitur, *acetaria* vocabulum, cum explicatione Salmasii, eius fortasse aliquis ad nostram disputationem usus est. Scilicet quo ista modo apparata ab Hecale fuerint, serpyllum, sonchus, crethmus, fortasse ab eo pendet, qua anni tempestate Theseum ad Hecalen venisse statueris: de quo ego nihil habeo nisi propositam Cap. III. extr. in Fragm. CLXXX\*. opinionem meam. Ergo, quae est non inusitata Theophrasto distinctio, aut *ἐφθιά* fuerunt aut *ὠμά*. Si non cocta, et fortasse simplicitati huius coenae convenit, nihil coxisse Hecalen praeter illud, quod paullo post videbimus: aut cruda apposita fuerunt, ut erant recens collecta, statim edenda, fortasse ex aceto. Aut, quo ducunt olivae muriaticae, et Plinii de crethmo verba, *Servatur etiam in muria*: *ἄλμαῖα* haec quoque, i. e. postquam per longius temporis spatium in muria, vel aceto, recondita fuissent: qualia, post *ἄλμύδας ἐλάας κολυμβάδας*, ex Nicandri Georgicis recenset, hiemis maxime in usum destinata, Athenaeus IV. p. 133. D. E. Quam aliam mixturam Nicander in eodem Georgicorum libro ap. Athen. IX. p. 371. C. describit, in qua *σόγκος* est, utrum decoquenda fuerit, an alio modo apparanda, ambigo. Hic inserendum fortasse Callim. Fragmentum CCCC. ex Plinio, cuius haec XXV. 13. (106.) verba sunt: *Erigeron. Nomen hoc Graeci dederunt, quia vere canescit. Caput eius numerosa dividitur lanugine, qualis est spinæ, inter divisuras exeunte. Quare eam Callimachus acanthida appellat, alii pappum.*

*Nec deinde Graecis de ea constat.* In λαχάνοις numeratur a Theophrasto Hist. pl. VII. 7, 1. Comprehendam omnia versu: σόγγον . . . . κρηθμόν τ' ἡδ' Ἐρπυλλον, ἀκανθίδα τ' ἡριγέροντα. Ita enim interpretor Plinium, non ut quem ceteri ἡριγέροντα, eum Callimachus ἀκανθίδα appellaverit, sed ut ἀκανθίδα epitheton fecerit. Non obstat genus, ὃ ἡριγέρον. Denique Callimachi haec: ἦχι γέγεια ἄνθεα μήκωνός τε Fragm. CCLII. huc illuc versavi, an vellent commoda se praebere ad hanc coenae Hecaleae partem. Sed nihil efficio. Illud sane probabile est, quod emendatione effecit Bentleius, certe nihil inventum a quoquam melius emendatione Bentleiana scio: Callimachi esse tam hoc quam quod praecedit apud Etymologum: ἦ ῥ' ὅτι τὼς ὃ γέγειος ἔχει λόγος. Et fortasse ex eodem opere utrumque. Quod in hoc: ἦ ῥ' ὅτι τὼς ὃ γέγειος ἔχει λόγος, nescio quid epicae indolis animadvertere tibi videaris, id non tantum est, ut Hecalae adiudicari debeat, Aetii nequeat.

Praeter olivas et praeter herbas s. olera aliquid Hecalen apposuisse amplius, sponte intelligitur, et recte viri docti, Toupius, Ruhenkenius, fragmenta alia circumspexerunt, quibus locupletaretur huius tenuis, sed in tenuitate amplae coenae descriptio. Igitur huc revocarunt Toupius Emendd. in Suid. P. V. Vol. III. p. 182. (II. p. 287. Lps.) itemque Ruhenkenius Epist. crit. II. p. 185. et Epistt. Tittm. p. 20. fragmenta haec, unum Callimachi, CLXXVIII.

αἰθις ἀπαιτίζουσιν ἔντων εὐεργέα λάκτιν.  
alterum anonym. apud Suidam v. Κυμαίνει (Fragm. Blomf. CCCCLXXVIII.)

αἰψα δὲ κυμαίνουσιν ἀπαιντο γυτρίδα κοίλην.  
Et pullem quidem sive ἔντος, sive qua alia appellatione utaris, datam Theseo esse, tam probabile est quam quod maxime. Quodsi alio quodam cibo opus erat, quo satiaretur Theseus, ut fuit opus haud dubie, nullum aptiorem esurienti viatori cibum, nullum qui magis deceat conditionem hospitae,

excogitaveris. Priora, olivae, et herbae istae, non satiaverant: de quibus fere id sentiendum esse censco, quod de lactucis scribit Plinius: *Est quidem natura omnibus refrigeratrix, et ideo aestate gratiae stomacho sustidium auferunt, cibique appetentiam faciunt.* Athenaeus IV. p. 133. A. Ἐχρῶντο γὰρ οἱ παλαιοὶ καὶ τοῖς εἰς ἀναστόμωσιν βρώμασιν, ὥσπερ ταῖς ἁλμύσιν ἐλάαις, ὥς κολυμβάδας καλοῦσιν. et similiter paullo post de ἁλμυρίῃ illa Nicandri. Itaque hoc facile credam, aliquid pultis simile adfuisse. Et credam sine diserto testimonio. Quod enim testimonium hanc in rem ex Fragmento CLXXVIII. petas, id non ab omni parte certum tutumque, si quidem ibi ἐτρῶν nihil nisi emendatio Ruhnkenii est, approbata Ernestio. Bentleius in edit. Graevii ex Etymologico corrupte:

αὖθις ἀπαιτίζουσιν ἔκνων εὐεργέα λάκτιν.

quod Casaubonus emendaverat ἐήν, Anna F. ἔγγων; Bentleius: *Nescio an legendum sit, αὖθις ἀπαιτίζουσα νέην εὐ. λάκτιν: novam tuam.* Ruhnkenius, ut dixi, ἐτρῶν: in quo neque numeri pluralis usus idoneus videtur, quod Toupius l. l. sentiens ἔτρους singularem substituit; et displicet minime necessaria in hoc vocabulo correptio prioris syllabae. Correptionis lex Callimachea, quantum ex Hymnis colligitur, haec fuit. In extremis vocabulorum syllabis vis positionis negligitur saepissime, ut in his quae partim sunt auribus elegantiae Homericæ assuetis satis duræ correptiones, in hymno Iovis: ἐνὶ χρῶτα, ἐγγύθι Κνωσσοῦ, αἶδι κληρον, διὰ πλεστον. Etiam ante μν, in illo celebrato a Grammaticis τῶς μὲν ὁ Μνησάρχιος — Fragm. XXVII. de quo praeter laudatos Bentleio Hephaestionem, Hortos Adonidis, et Priscianum, cf. loci Prisciani alii apud Gaisfordium ad Hephaestionem p. 17. ed. Lips. Theodosius et Choeroboscus in Bekkeri Anecd. III. p. 1176. et Theodosius Goettling. p. 42. In mediis vocabulis, si Epigrammata excipias, quorum maior licentia est, rarissima correptio. Exempla annotavi a multo

tempore, sed non putem multo plura esse: h. Iov. 74. ἔδρις  
 priori correpta, h. Del. 241. κεκρυμμένα, h. Cer. 36. ὀπλί-  
 σας. ἀλλοτρίῳ h. Dian. 176. h. Cer. 85. et Τρινακρίῃ h.  
 Dian. 57. (ubi al. Τρινακίῃ) non numero, ut in quibus neces-  
 saria correptio. et h. Del. 201. ubi vulgo κατέφλεξας, se-  
 cunda correpta, incertum quid a manu Callimachi fuerit.  
 Eadem res in Fragmentis. In Fragm. CXIV. 2. ἰκνεῦμαι  
 priori correpta, in metro dactylico lyrico. Fragmentum  
 CCXXIII. ita concipiendum esse, ut a Benteleio conceptum  
 Valckenario in Callim. Eleg. Fragm. p. 296. placuit, probabile  
 est: τοῦ τε μεθυπλήγος φροῖμιον Ἀντιλόχου, inserta τε par-  
 ticula, non τοῦ μεθυπλήγος secunda correpta. Ex Fragmento  
 CCXLVI. correptionis quae possit esse suspicionem, δίκροον,  
 paullo ante sustulimus. Post haec periculosum videbitur,  
 correptionem inferre e coniectura velle in Callimachum, et in  
 Hecalen, cuius carminis cur maior hac in re licentia fuisse  
 quam Hymnorum putetur, caussa nulla est. Quare aliam cor-  
 rupto loco medicinam expeto. Ac mirum, quod ea difficilis  
 ad inveniendum sit, quum tam paucae sint litterae, in qui-  
 bus mendum latet. Mihi difficiliore aliquo et minus noto vo-  
 cabulo opus esse videtur, quod fallere librarium potuerit,  
 non tam planis atque expeditis ἔην, νέην. Coniicio:

αὐτίς ἀπαιτίζουσ' ἀκέων εὐεργέα λάκτιν.

iterum petens sine voce, h. e. nutu, bene fabricatam truam.  
 Accipio de Hecale, quae truam porrigi sibi ab ancilla iubet.  
 Sane nihil obstat, quominus ancillam fuisse Hecalae statuas.  
 Vel potius probabile est fuisse ancillam tam late hospitalita-  
 tem exercenti, cuius officiis, etiamsi non in omnem viato-  
 rem eo modo officiosam fuisse, quo se praebuit Theseo, sed  
 plerosque parvo ξενίῳ donatos dimisisse statuas, ipsa, vetula,  
 vix potuit sola sufficere. Ad rem recordor Moreti v. 92. Et  
 clara famulam poscit mortaria voce. At Hecale truam non  
 clara voce, sed ἀκέων. Nescio an aliis placeat, mihi valde  
 placet Hecale, qualem emendatio nostra sistit, tota intenta

in ollam suam: tacens, ut nutu tantum gestuque illud, quod requirebatur ad opus, poscat. ἀέων, ut Homerus loquitur. Favet nonnihil coniecturae nostrae, quod Bentleius ex ipso Etymologico non ἀπαιτίζουσαν, ut est in exemplo Sylburgii Lipsiensi, et in Veneta 1549. sed ἀπαιτίζουσα laudat, sic: ἀπαιτίζουσα ἔκνων. At ex quo Etymologici exemplo? An e Commeliniano Sylburgii? In Veneta quam dixi etiam magis vitiose ἔκνων legitur. Elisionem in ἀπαιτίζουσα, non multum usurpatam, si bene memini, a Callimacho, tamen tuebitur exemplum ex hym. in Cer. 66. ἃ μὲν τόσσ' εἰποῖσ' Ἑρυσίχθονι τ. π. et simile φιλέουσ' in Fragm. LII\*. Sed invitus, fateor, sustuli tam bellam caesuram trochaicam αὐτὶς ἀπαιτίζουσαν. Quibus ἑτῶν placebat, vel ἑτνοῦς, de constructione differebant. Ruhnkenius, puto, ἑτῶν λάκτιν iungi simpliciter volebat; Toupius ἑτνοῦς εὐεργέα, pultis confectricem truam, iusto artificiosius. Callimachus haud dubie iunxerat εὐεργέα λάκτιν, ut facit Nicander Ther. 108. 9. ἔπειτα δὲ λάξεο τυκτὴν εὐεργῇ λάκτιν. et rursus idem Ther. 708. εὐεργεῖ μάκτρον, si forte vera haec scriptura sit, cuius memoria in scholiis. nunc ibi λαεργεῖ exhibetur, quod et ipsum norunt scholia. Observavit Casaubonus, Nicandro in significatione vocis λάκτις convenire cum Callimacho. Scilicet λάκτιν, quum alibi pistillum significaret, Callimacho truam esse, explicatio Etymologi, τορύνη, et Suidae altera statim proferenda, ζωμήρουσις, docent; ad Nicandrum autem ita scholia: λάκτις δὲ ὁ λεγόμενος παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ἀλετριζανός· νῦν δὲ λέγει τὴν τορύνην, τὸ κίνητρον. Etymologo testimonium addendum Suidae est, Callimachum respicientis: Λάκτιν. τὴν λεγομένην κώταλιν, [ἧ] τορύνην. ὃ ἐστὶ ζωμήρουσιν. εὐεργέα λάκτιν.

Praeterea αὐτὶς scripsi. αὐτὶς legitur h. Iov. 21. Lav. Pall. 141. h. Cer. 69. Fragm. CXCV. et quos locos Index Annae F. monstrat, in quibus vulgo αὐθὶς legitur, h. Del. 99. 148. 520. Fragm. CXIII. in iis omnibus libri scripti, iique,

ut puto, meliores, *αὐτίς* offerunt. Quod ad h. in Del. 520. nihil eiusmodi annotatum, oblivione factum Ernestii arbitror, quem v. ibid. ad vs. 148. Moneo, ne forte aliquis eam Callimacho observatam differentiam inter *αὐθίς* et *αὐτίς* opineatur, de qua Ammonius p. 27.

Iam etsi sublata emendatione Ruhnkenii nulla diserta *ἔτνους* mentio restat, semper manet talis cuiusdam seculi, quale est *ἔτνος*, index *λάκτις*. Leguminum, quae fuit usitatissima *ἔτνους* materia, nullum indicium, quod huc pertineat, in fragmentis Callimachi. Sed quid si leguminum loco frumentum sumpserit Hecale, e. g. hordeum? Fortasse hic recte reponetur Fragm. CCXXXII.

*εἰκαίην, τῆς οὐδὲν ἀπέβρασε φαῦλον ἄλετρις.*

Cuius fragmenti etiam Zonaras p. 250. meminit: *Ἀποβράσματα. τὰ πίτυρα παρὰ Καλλιμάχῳ τῆς οὐδὲν ἀπέβρασας φαῦλον ἄλετρις*. Prorsus ut est apud Suidam in *Ἀποβράσματα*: — *τῆς* (e libb. Gaisf.) *οὐδὲν ἀπέβρασε φ. ἄ.* Eodem refero Schol. Aristoph. Pac. 258. *καὶ ἄλετρις ἢ μυλωθρός, παρὰ Καλλιμάχῳ*. non ad Hymnum in Del. 242. ut ibi statuunt Spanhemius, Ernestius. Cum Scholiasta Aristoph. convenit Suidae in *Ἀλετριβανος*. *ἄλετρις* est, post Homerum, apud Nicandrum Fragm. IV. (Athen. IX. p. 372. F.) *ἔνθα τε μέτρῳ ὅσπρια πανσπερμηδὸν ἐπεγγεύουσιν ἄλετρις*. *ἔβρασε* verbum non usitatum veteribus poetis epicis, si recte memini, apud eundem Alexiph. 25. *εἰκαίη* sc. *κοίτη* apud. eund. Ther. 78. *εἰκαίης* sc. *γαίης* Ther. 594. Igitur videndum an haec ita ordinanda sint. Apparavit Hecale *ἔτνος* s. pultem. Primum sumpsit intulitque frumentum, fortasse *κριθὴν*,

*εἰκαίην, τῆς οὐδὲν ἀπέβρασε φαῦλον ἄλετρις.*

Coquitur. Ad finem properante opere rursus poscit, cuius iam ante usus fuerat, *λάκτιν*:

*αὐτίς ἀπαιτίζουσ'* etc.

Et versat. Tum statim aufert ab igne foci ollam:

*αἶψα δὲ κυμαίνουσαν ἀπαίνυτο χυτρίδα κοίλην.*



κυμαίνουσαν, h. e. in qua bulliebat iamque minabatur exitum ἔντος. Suidas ita: Κυμαίνει. ταράσσει. καὶ ἐπὶ τοῦ ζέειν· αἶψα δὲ etc. Dum lego χυτρίδα κοίλην, nescio quo modo in mentem venit e Nicandri fragmento paullo ante laud. περικυανδέα χύτρον. vel χύτρον.

Haec multum probabilitatis habent, mihi quidem; et fortasse habebunt aliis. Pro certis non vendito, praesertim quum de tribus, quae eam in rem coniunximus, fragmentis nullum diserto testimonio referatur ad Hecalen, et de uno ne hoc quidem constet, an sit Callimachi. Si tamen ita placuerit, licebit dubio per se fundamento aliud superstrui etiam magis dubium. Ac primum quod aliquis observet, condimento aliquo opus fuisse in pultem, ego minime nego, adfuisse condimentum: fragmentum Callimachi eam in rem nullum praesto est. Ipse quum primum accessissem ad mensam Hecales accuratius cognoscendam, versaremque omnes in partes omnia, de herbis cogitare coepi, quae adhibitae condimenti caussa fuissent, et fortasse illa, ἔρπυλλον, σόγχον, κρηθμον, vel partem eorum, condimenta fuisse pultis. Quam in rem Plinio XXI. 17. (62.) utebar, de una herbarum earum, quae sunt in mixtura illa Nicandri, ubi σόγχου vel σόγκου mentio, ap. Athen. IX. p. 371. C. D. de ornithogale, testante: *coquitur in pulte*. Et cocto haud dubie ferculo hie-mali e cucurbitis, fungis, et contritis leguminibus, in Nicandri fragmento ante laudato IV. Neque obstaret, si quid video, Plinius: cuius verba quidem, supra prolata, hoc loquuntur, ut sonchum atque crethmum per se singula apposita esse existimes: sed accidere potuit ex innumeris excerptis contextenti spissum opus, ut obiter annotata ex Hecale σόγχον et κρηθμον singulatim memoraret, illud, coniuncta fuisse in unum, ut condimento essent, negligeret. Nunc meliora his et certiora sunt, quae supra proposui: id quod de soncho maxime apparebit comparantibus, praeter Plinium, locos ibi laudatos Antiphanis et Hegesandri. Verum alia est

pultem quod attinet, opinatio mea, cui tantum tribuo, ut eam taceri nolim. Odoranti ac pervestiganti quae fragmenta Callimachi ad coenam Hecales apta sint, offertur Fragm. CCV.

καὶ κρίνον κυκεῶνος ἀποστάζοντος ἔραζε.

e Tzetze in Lycoph. 607. qui ad verba καὶ κρίνα χειρῶν ita: κρίνα (vel κρίνον), εἶδος κριθῆς. νῦν δὲ τὸ ἀπόσταγμα (e libris; vulgo erat ἀπόστομα) τοῦ κυκεῶνος λέγει, ὡς καὶ Καλλίμαχος· καὶ κρίνον etc. Addo Etymologum, qui ad Callimachum manifesto respicit: Κρεῖ λευκόν, σημαίνει τὴν κριθήν. ἢ ἀπὸ τοῦ κριθῆ γέγονε κατὰ ἀποκοπήν· ἢ ἀπὸ τοῦ κρίνον τοῦ σημαίνοντος τὸ παχὺ τοῦ αἰεύρου, ὁμοίως κατὰ ἀποκοπήν· κρεῖ ἔστι γὰρ κρίνον καὶ γένος κριθῆς. σημαίνει δὲ καὶ τὸ ἀπόσταγμα τοῦ κυκεῶνος. Scholion Bachmanni unum in Lycoph. l. l. καὶ τὰ ἀποστάζοντα τοῦ κυκεῶνος ἐκ τῶν χειρῶν. Apposui explicationes grammaticorum, ut addubitem, vel ut interpretarer ambigue scripta. κρίνον, sive κρεῖνον, quum varie usurpetur, tamen, quod et etymologia suadet, et usus scriptorum, nisi fallor, omnium confirmat, ubique frumentum, maxime hordeum, vel aliquid de hordeo, significat: ut locis, quos Suidas v. Κρεῖνον indicat, Leonidae et Babrii. Quare non potest ad κυκεῶν relatum significare, quod docere grammatici videntur, quicquid ἀπὸ τοῦ κυκεῶνος destillat; multo etiam minus liquorem, ut vertitur in fragmento Callimachi: sed haud dubie de parte κυκεῶνος hordeacea accipiendum est. Et quum alii κρίνον s. κρίνα interpretantur κλάσμα, ut Etymologus Gud. p. 347, 37. non omne κλάσμα intelligendum putem, sed κλάσμα rei ex frumento factae, e. g. panis: quemadmodum germanice *brocken* dicitur. Est κρεῖνον hordeum apud Nicandrum in Georg. Fragm. I. (Athen. III. p. 126. C. D.) ubi Athenaei non negligenda paraphrasis. Callimachi fragmento fortasse accommodatissima est explicatio vocis ea, quae in Scholiis Hom. Iliad. V. 196. κρίνον δὲ τὸ

λεπτὸν ἄχυρον τῆς κριθῆς. Ita enim acceperim Callimachum: κυκεῶ, dum coquitur ac fervet, eiaculari κριθῖνον, i. e. τὸ λεπτὸν ἄχυρον τῆς κριθῆς. ἀποστάζοντος haud dubie significatione quae dicitur activa: cf. h. Apoll. 39. h. Dian. 118. Nunc dicendum, quo consilio ita explicatum fragmentum hoc loco inseruerim. Coniectura mea est, agi verbis hisce, καὶ κριθῖνον κυκεῶνος ἀποστάζοντος ἔραζε, de eo quod paullo ante ἔτνος sive pultem appellavimus Hecales. Id iam κυκεῶ appellari malim, vocabulo magis poetico, quippe multa vetustate sancito. Et quantumvis spissum, tamen ita comparatum fuisse puto, ut biberetur. Sane bibitur Homericus κυκεῶν: idemque fere vocabuli eius usus apud recentiores poetas observatur, Apollonium IV. 157. Nicandrum Alexiph. 129. et in fabula Mismes, Orpheum Arg. 323. 329. Nonnum V. 273. XXII. 77. Quo rusticus Hecales κυκεῶν ab Homericō, aliis, differt, hoc est, quod, ex hac quidem mea explicatione, coctus fuit. Res non inaudita. Quem Graeci, Homerus, Nicander, coctum fuisse non dicunt, aut negant, nobilissimum Cereris κυκεῶ, Ovidio Romano Metam. V. 450. coctus dicitur: *lymphamque roganti Dulce dedit, tosta quod coxerat ante polenta*. Aqua coxisse suum κυκεῶ Hecalen, et quae addita ad frumentum condimenta, simplicissima fuisse, non est quod dubites. Haec si probabiliter disputavi, proximo loco ante Fragm. CLXXVIII. inseri poterit hoc Fragm. CCV. καὶ κριθῖνον κυκεῶνος ἀ. ἔ. Ac bene conveniet his, καὶ κριθῖνον κυκ. ἀ. ἔ. ut est a nobis κριθῖνον explicatum, cum illis: . . εἰκαίην, τῆς οὐδὲν ἀπέβρασε φαῦλον ἀλετρις.

Satis amplam, ut pro conditione Hecales, coenam apparavimus Theseo. Vidimus quae acuerent appetentiam cibi, titillarentque palatum, olivas. Herbas s. olera. Vidimus quem κυκεῶ dixi, qui si satis spissus fuit, non solum siti extinguendae idoneus, sed ventri κακῆς ἀλκμήριον λιμοῦ usque ad satietatem fuit. Desideratur panis. Eum ipsis Calli-

machi verbis praesto, feliciter, ni fallor, in unum coniunctis Fragmentis tribus CCCCLIV. CLVII. CXC.

ἐκ δ' ἄρτους σιπύηθεν ἄλις κατέθηκεν ἐλοῦσα ,

οἶους βωνίτησιν ἐνικρύπτουσι γυναῖκες ,

δείελον αἰτίζουσιν , ἄγουσι δὲ χεῖρας ἀπ' ἔργον.

Fragmentum CCCCLIV. ex Hecale esse, coniectura est Ruhnkenii, qui illud primus e Lexico MS. Bibl. Reg. et ex Apollonio eruit. Cum Lexico MS. Paris. convenit Zonarae Tittmanni p. 1645. Ad σιπύην cf. Jacobs. in Leonid. Tar. Ep. IX. Animadv. V. I. P. II. p. 71. Ad Fragm. CLVII. Boissonadii p. 202. annotatio est: Οἶους, nempe ἄρτους. Iam habes ἄρτους, ex mea versuum compositione. Callimachum respicit Suidas: Βουνιτῆσι. τοῖς βουκόλοις. τοῖς βοηλάταις. ubi memorabilis est, Albertio ad Hesych. v. Βωνίτας observata, dialecti varietas, βουνιτῆσι vel βουνίτησι, quum sit βωνίτησιν apud Etymologum, βωνίτας apud Hesychium. Cum Suida facit MS. Coisl. ap. Gaisf. Zonaras: Βωνίτης. ὁ βουκόλος. Fortasse βωνίτησιν, dorice, propterea maluit Callimachus, quod aliud vocabulum βουνίτης, (Panis epitheton ap. Zonam IV. Anal. Br. II. p. 81. Anth. Pal. I. p. 221.) alia significatione, a βουνός, exstare recordaretur. Quamquam neque hoc incredibile est, formam primitus dorice, βωνίτης, multo ante Callimachum tempore in communem receptam usum fuisse. Ut dubites, an hoc non pertineat ad dorismum Callimachi, de quo Cap. IV. p. 518. Valde insolenter Euphorio in poemate dialecto communi poetica scripto haud dubie, Mopsopia, Fr. XXVII. βωσίν ausus est, dorice, pro communi et Homérico βουσίν, recordans fortasse non satis opportune βῶν Homericum, si tamen vera est emendatio Meinekii: vulgo apud Choeroboscum βῶν legitur sine metro. Ad vocabulum βωνίτης Albertius l. l. Kusterus, itemque Ruhnkenius in Epistt. Tittm. p. 102. alteram quoque glossam Suidae Βῶννοι referunt. In Etymologico autem Gudiano p. 118, 33.

*Βωνίτης*, γῆ βωτιανείρη, παρὰ τὸ βῶ etc. error est et duarum glossarum confusio: cf. Etymol. Magn. v. *Βωτιάνειρα*. At enimvero, ut fateamur quod verum est, in voc. *βωνίτης* s. *βουνίτης* neque de significatione neque de origine vocis ita constat, ut nihil dubites. De significatione dubitasse grammaticos, discas ex Hesychio: *Βωνίτας. τοὺς ἐν ἀγρῷ. οἱ δὲ βουκόλους, ἢ ἀγροίκους*. Originem illi quotquot *βουκόλους* vel *βοηλάτας* interpretantur, a nomine βούς repetere videntur. Quaeritur, quo iure. Certe *βουνίτης*, *βωνίτης*, multo facilius multoque usitatius a βουνός, βούνης, quam a βούς fiet. Itaque hoc fere sentio, *βουνίτης* s. *βωνίτης* vocabulum, originem quod attinet, nihil differre ab altero illo *βουνίτης* Panis epitheto; significare autem Callimacho τὸν ἄγροικον. Quomodo autem hoc significare possit, non satis liquet. Et fortasse ausum est Callimachi, a βούνης terra facientis *βουνίτην* s. *βωνίτην agricolam*. At ipsum βούνης terra, quantum nobis quidem constat, debili auctoritate nititur. Est quidem apud Etymologum p. 208, 3. *Βούνης, καὶ βουνίτης, ἡ γῆ*, et apud Hesychium *Βουνίς. γῆ*. sed utrumque ad Aeschylum Suppl. 117. 128. 776. referendum haud dubie, ubi non terram in univ-  
ersum significari, sed eam quae βουνούς, colles, habeat, nunc communis est interpretum sententia. Schneiderus Lex. v. *Βωνίτης* in Callimacho βωλίτησιν tentabat. In Fragmento CXC. neque Valckenarii in Callim. Eleg. Fragm. p. 295. emendatione, sed admodum modeste proposita, ἔχουσι, neque Buttmanni puto opus esse, qui ad Schol. Hom. Odys. XVII. 599. ex corrupta Eustathii in eund. locum scriptura, δειελήν αἰτίζουσιν, eruebat δειελήν αἰτοῦσιν. Mihi δειελήν Eustathii nihil videtur nisi vitium esse, ortum fortasse ex praeced. δειλινῆς τροφῆς. Non intelligo, unde sibi persuaserit Buttmannus, αἰτίζειν ubique et necessario mendicare esse. Nam ita disputat, αἰτοῦσιν scribendum esse, non αἰτίζουσιν, quia homines operarii cibum sibi debitum non mendicent, sed poscant. Ut saepe de mendicando dicatur αἰτί-

ζειν, et sane dicitur tam ab Homero quam ab aliis, atque ipso Callimacho h. Cer. 116. tamen non semper, neque necessario. Vidimus paullo ante ἀπαιτίζουσα: cf. h. Dian. 32. Et post Callimachum αἰτίζειν, ἀπαιτίζειν, petere, poscere, frequentat Nonnus II. 545. VIII. 339. 348. 366. XX. 7. XXIV. 211. 302. alibi. τὸ δείελον pro τροφῇ δειλινῇ qui dixerit, neminem habeo praeter Callimachum. At nec Buttmannus, puto, habebat, quo suam δειελίην communiret, nisi Dammi auctoritate, et ex interpretatione verbi Homerici δειελήσας. In sermone nihil inest, cur coenam vespertinam δείελον significare nequeat. est enim δείελον adiectivum: ut δείελον ἡμαρ Theocrit. XXV. 86. δείελον ὥρην Apoll. Rhod. III. 417. Nonnus VII. 284. et Evang. Io. XIX. 31. δείελον φάος Orpheus Arg. 1124. (1131.) cf. Aratus 118. 826. (94.) Maximus 329. Nonnus XLII. 165. Evang. Io. XIX. 58. Non tacebo tamen explicationem, quae ad manum est, alteram. Quid si δείελον Callimachus *vesperam* dixerit, adiuncta notione finiendo eo tempore operis? Germanice: die feierabend verlangen. Ipse unum mihi sumpsi atque ausus sum, ut αἰτίζουσιν et ἄγουσι pro participiis habeam, quum qui proferunt ea verba, aliter accepisse videantur. Schol. Hom. l. l. — ἔνιοι δὲ (δειελήσας) τὴν δειλινὴν τροφὴν αἰτῶν. καὶ Καλλίμαχος φησι, δείελον αἰτίζουσιν, ἄγουσι δὲ χεῖρας ἀπ' ἔργου, τὴν πρὸς τῇ δειλινῇ τροφὴν αἰτοῦντες. vel ζητοῦντες, ut est apud Bentleium. et sic Eustathius appositis a se verbis Callimachi addit: τὴν πρὸς δειλὴν δηλαδὴ τροφὴν αἰτοῦντες. Sed facile intelligitur, constructionem verborum Callimachi neglexisse hos recentiores grammaticos eo in loco, quem non ipsi ex carmine Callimachi eruissent, sed accepissent ab alio adscriptum antiquiore grammatico. Si tamen malit aliquis, statuatur versum intercidissem huiusmodi: *quo tempore fessi diurno labore δείελον αἰτίζουσιν* etc. Mihi dativi illi placent. Non expedio quid sit, quod Anna Fabri p. 166. (p. 368. ed. Ern.) duo priora verba, δείελον αἰτίζουσι, ex *Etymologico*

profert, et Spanhemius p. 282. ed. Graev. (p. 392. ed. Ern.) diserte ea verba *adduci ab Etymol. M. in Δείλον* monet. Nil tale in Etymologico reperio.

Quum poeticum Callimachi artificium, et quid bene administravisse poetam, in parvis rebus magnum, partim ipsa per se fragmenta singula doceant, partim concepta animo fragmentorum in unum corpus compositio tamquam per umbram monstret, ubique, ut decet, sentiendum lectoribus sensu poetico imbutis relinquamus, semel iuvat verbo monere, quam incunde poeta, ubi de pane incidit mentio, arrepta ea occasione, obiter suavem simplicitate sua imaginem vitae agrestis, mulieres cibum apparantes redituris ab opere hominibus rusticis, intextat. Et in universum quidem nota inde ab Homero imago est, δουτόμος qui δειπνον sibi instruit, solvens boves arator, vel expectens βουλυτόν: cf. Apollon. Rhod. I. 1172. sqq. III. 1341. sq. IV. 1630. Virgilius Ecl. II. 10. *Thestylis et rapido fessis messoribus aestu Allia* et q. s. etsi ibi de suspenso opere rustico recreandisque per meridiem hominibus sermo est, apud Callimachum de finito opere ciboque vespertino. Nicander Fragm. III. 17. (Athen. IV. p. 153. F.) ὦριον ἀλμαίην ἄμυσαι (vel ἄρυσαι) κεχρηόσι δαίτης. Coenantes ἀεργοί sive ἀεργέες hiberno tempore οἰκουροί, δμῶες: apud eund. ibid. et Fragm. IV. (Athen. IX. p. 572. F.) Panem describi Fragmento CLVII. eum, qui usitate ἐγκρυφίας dicitur, Bentleii observatio est. Latine *subcinericium*, auctoritate, ut puto, Isidori Origg. XX. 2, 15. Bentleius et Casaubonus in Athen. III. Animadv. p. 209. appellant. De pane ἐγκρυφία aliquoties Athenaeus libro tertio p. 110. A. B. 112. B. 115. E. ita ut nunc improbetur nunc commendetur. Nec mirum: differebat haud dubie pro cautione ac diligentia, quae in eo pane conficiendo vel maior vel minor ponebatur; tum maxime materia, quae nunc vilior nunc delicatior. ἐγκρυφίαν simpliciter dictum improbat Philistio p. 115. E. Tegeaticum, σεμιδάλεος υἱόν, probat laudatque Archestratus

p. 112. B. Sunt alii panes, tam simili appellatione, ut difficile videatur, qua re ab *ἐγκρυφία* diversi fuerint, definire. Dico hos: *ἐπανθρακίδα*, vel *ἀπανθρακίδα*, de qua p. 110. B. Diocles Carystius: *ἔοικε δὲ καὶ οὗτος ἐπ' ἀνθράκων γίνεσθαι, ὥσπερ καὶ ὁ παρ' Ἀττικοῖς ἐγκρυφίας. et σποδίτην* p. 111. E. quique ibi statim subiungitur, *ἀποπυρίας*, qui et ipse ἐπ' ἀνθράκων ὀπτᾶται. Et *ἐγκρυφία* omni, nam suas quasdam species habuisse hoc genus, suis singulas nominibus distinctas, indiciis quibusdam intelligitur, hoc proprium, ut appellatio loquitur, *ἐγκρυφίας*, et Callimacheum verbum *ἐνικρύπτουσι*, quod totus in cinere, hoc est, etiam superne tectus cinere coqueretur: *τὸν ἐν σποδῷ γενόμενον, ἐν σποδῷ κεκρυμμένον*, explicant alii. quod non inest in his appellationibus, *ἐπανθρακίς* s. *ἀπανθρακίς*, *ἀποπυρίας*. *σποδίτην*, quae per se tam generalis appellatio, ut nihil inde ad accuratiorem definitionem efficias, Lexicographi recentiores vulgo omnes eundem esse, qui *ἐγκρυφίας*, statuunt. Favorinus: *Σποδίτη ἄρτον τῷ ἐγκρυφίᾳ καλουμένῳ, παρὰ τῷ Ἱπποκράτει*. Hippocratem *ἐγκρυφίου* et *ἐγκρυφιῶν*, numero plurali, mentionem facere scio, ut eo loco, quem Casaubonus in Athen. Animadv. p. 209. laudat, qui est *Ἐπίδημ.* lib. VII. p. 637. T. III. ed. Lips. et alibi; illud, *σποδίτην* eundem et *ἐγκρυφίαν* dici, a Favorino putem, non ab Hippocrate esse. Sed concedo probabiliter ita statui, eundem esse. Ad nostram rem dignum fortasse memoria est, quod Diocles l. l. p. 110. B. scribit: *ὥσπερ καὶ ὁ παρ' Ἀττικοῖς ἐγκρυφίας*: unde aliquis occasionem petat laudandi Callimachum, quod in fabula Attica bene morem observaverit atticum. Quamquam aliis quoque populis notum *ἐγκρυφίαν* fuisse credo, atque ipse Diocles statim aliquem eius panis usum etiam apud Alexandrinos esse addit. Nisi, quae Sturzii de dial. Alexandr. p. 69. sententia, quod Diocles scribit: *ὃν καὶ Ἀλεξανδρεῖς* etc. ad commemoratam antea epanthracida pertinet. Praeterea Callimachum quod attinet, est aliquid, nisi fallor, discriminis



inter panes eos, quos Theseo Hecale apponit, et illos, qui afferuntur in comparationem, *οἶους βωνίτησιν* etc. Namque *βωνίτησι* qui apponebantur ab opere redeuntibus panes *ἐγκρυγίαι*, plerumque, ut credere par est, subito atque ex tempore facti, statim ut proveniebant e cinere, apponebantur calidi. Idque inest, si verba rimeris, in loco Callimachi: condunt mulieres panem in cinere, iam reditum parantibus *βωνίτησι*. Usum atque amorem panis calidi testimoniis non paucis, poetarum maxime, comprobat Athenaeus III. p. 109. et sqq. At Hecale suos ante factos secum habebat in panario, *σιπύη*. Materia autem utrique, tam Hecales panes, quam rusticorum quos in mente poeta habet, haud dubie vili erant. De qua, ut de forma panum, monitum fuisse conicio versu, qui intercidit, inter *ἐκ δ' ἄρτους* et *οἶους*. Fuit quum suspicabar in versu eo fuisse Fragm. CCCXXXVII. *φθοίως* (f. *φθοῖας*, vel *φθόίως*): sed nihil est quod confirmet suspicionem.

Non dico exhaustam hac recensione copiam esse Hecales. Suppleantur alia, si placet, coniectando, maxime ex illis Philemonis et Baucidis epulis. *Serpylli* per se mentio etiam *herbosum*, ut Ovidius Fast. IV. 367. ait, *moretum* in mentem revocare posset, in quo usum serpylli fuisse, nota res ex Virgilio Ecl. II. 10. *Thestylis et rapido fessis messoribus aestu Allia serpyllumque herbas contundit olentis*. At *sonchi* et *crethmi* usum in *moreto* fuisse non reperio; et quod aliquis coniiciat, in Hecale ponendum esse Fragmentum CCLXXXII. *ἦν ἐτρίψαντο μυσωτόν*, sic, quod intriverant *moretum* (scil. Hecale et ancilla Hecales), vana suspicio foret, quum alias id fragmentum explicationes admittat. Ut nimis inepta est Scaligeri ad *Moretum* p. 158. explicatio, proverbii in modum dictum fuisse a Callimacho: *exedere hos decuit, sibi quod trivere moretum*. Carni si locum esse in mensa Hecales constaret, non aegre ferrem huc relatum Fragmentum CCL. *ὅν τε μάλιστα βοῶν ποθέουσιν ἐχῆνον*, cum

explicatione Ernestii. Meursii mirus error est, in Theseo c. 10. ad coenam Hecales revocantis narrationem de Theseo Lyncei Samii apud Athenaeum VII. p. 295. B. Ea quid sibi velit, indicatum est Cap. III. p. 578. Quod autem singularem fabellam dixi, non tam obscoenum istud commercium mirabar, cuius alia exempla prostant in aetate heroica, vel antiqua, vel afficta ei aetati per temporis posterioris libidinem, quam hoc, ubi illud actum fuerit inter Tlepoleum et Theseum. Dixeris, in Rhodo insula, quia Rhodius piscis fuit γαλέος, Archestrato teste, propter cuius versus historiam istam suam proferebat Lynceus; et nota Tlepolemi in Rhodo habitatio. Sed nolo sapere supra Casaubonum, qui eam historiam neque Plutarcho in vita Thesei, neque veterum cuiquam, eorum qui ad nos pervenerunt, narratam esse, quod quidem ipse meminere, pronunciat. Illud non multum moror, quod secundum temporum rationes, quales e. g. ex Homero Clemens Strom. I. p. 381. (321. sq.) efficit, Theseus maior Tlepolemo, eoque minus aptus ad rem istam videatur.

De potu nihil constat. De aqua cogitabam supra p. 539. Quo tamen non excluditur alius quidam potus. An *lac*, ut apud Bronchum? Vinum non putaverim. Verum quum scribo *non putaverim*, neque quod mihi persuasum sit, neque aliis scriptum ad persuasionem volo. Scilicet simplicitatem propositam mihi habui in adornanda coena Hecales. At fuit vinum pauperibus Philemoni et Baucidi; ac fuit fortasse apud Hecalen, non cuivis apponendum viatori, sed reservatum nobilioribus: nullum autem nobiliorem Theseo hospitem habuit. *Κυκεῶ* illum eo modo, quo factum est, accipere quam huc referre malui, quoniam, si de sola siti extinguenda ageretur, minus convenisset *κυκεῶν*, qualis Fragmento CCV. significatur, recens coctus, calidus ab igne. Qui est apud Ovidium, coctus ante adventum Cereris, iam refrixerat, quum dea biberet.

A. F. N.

## Uebertriebene Schen der Römer vor gewissen Ausdrücken und Wort- Verbindungen.

---

Die Wahrheit des Satzes *Castis omnia casta, incestis multa incesta* bewährt sich dem sorgfältigen Beobachter an einzelnen Personen und ganzen Nationen. So hört derjenige, welcher in sinnlicher Lust seine angenehmste Befriedigung findet, zwar nicht ungern von den Gegenständen derselben sprechen, fühlt sich indessen in eine unbehagliche Stimmung versetzt, wenn diese durch eine einfache Bezeichnung die Würde, welche sie in seinen Augen besitzen, verlieren und in ihrer Nacktheit aufgedeckt werden. Dagegen verschafft ihm jede Unterhaltung und Darstellung, welche seinen Sinnen schlüpfrige Bilder unter einer reizenden und dunkeln Hülle vorführt, einen großen Genuß, weil dadurch den Objecten seiner Begierde eine höhere Bedeutung beigelegt wird. Weil die Phantasie eines solchen Menschen in sinnlichen Vorstellungen zu schwelgen gewöhnt ist, so werden diese bei der geringsten Veranlassung in ihm angeregt, und daraus erklärt sich seine Neigung, gewissen ursprünglich ganz gewöhnlichen Ausdrücken eine obscöne Bedeutung zu leihen, und ebenso durch gewisse Wort-Verbindungen an etwas Schmutziges erinnert zu werden. Da indessen selbst die Unsittlichen nicht leicht den Schein der Sittlichkeit aufgeben, so machen sie es sich zum Gesetze, jene Ausdrücke und Wort-Verbindungen zu meiden. Ganz dasselbe zeigt sich bei den Nationen. Ein Volk, dessen Sitten, noch unverdorben geblieben und dessen Bildung noch nicht in

Verbildung ausgeartet ist, spricht gewöhnlich unbefangen oder doch nur mit einer mäßigen Scheu die Namen derjenigen Dinge aus, welche den Menschen an sein sinnliches Dasein und das thierische Element seines Wesens am meisten zu erinuern geeignet sind: ist aber Ueppigkeit oder eine unnatürliche Verfeinerung an die Stelle der alten Einfachheit und Kräftigkeit getreten, so wird die Redefreiheit in dieser Beziehung einer conventionellen Censur unterworfen. Dabei bleibt man indessen nicht stehen; man geht noch einen Schritt weiter, und leihet einer Anzahl von Ausdrücken eine ihnen früher ganz fremde obscöne Bedeutung, und diese werden alsdann gerade so wie die eben genannten geächtet, weil man den Schein des Anstands und der Sittlichkeit gern noch beibehält, wenn man das Wesen derselben schon aufgegeben hat. In dieser falschen Scham steigt man endlich noch eine Stufe höher, und ächtet solche Wort-Verbindungen, wodurch die Erinnerung an ein schmutziges Wort durch einen ähnlichen Klang hervorgerufen werden könnte. Alle drei Arten dieser falschen Züchtigkeit finden wir bei den Römern im siebenten Jahrhunderte nach Erbauung der Stadt und in den nächstfolgenden, also gerade zu einer Zeit, worin ein allgemeines Sittenverderbniß die gesammte Bevölkerung von Rom befallen hatte. Es wird die Aufgabe der folgenden Zeilen sein, die eben ausgesprochene Behauptung historisch dadurch zu begründen, daß wir von den drei erwähnten Arten einer vorgeblichen Züchtigkeit der Römer im Neben Beispiele aus den Schriftstellern jener Zeit nachweisen.

1. Uebertriebene Scheu der Römer die Namen der abschnen Theile des menschlichen Körpers auszusprechen. Allerdings erfordert die gute Sitte, daß man die Benennungen derjenigen Theile und solcher Verrichtungen des menschlichen Körpers, welche uns an unsere Verwandtschaft mit den unvernünftigen Thieren erinnern, nur da ausspreche, wo diese Verwandtschaft zur besseren Kenntniß

des menschlichen Körpers absichtlich hervorgehoben werden muß. Daher wird ein nicht verbildeter Mann nicht den geringsten Anstoß nehmen, wenn in einer wissenschaftlichen Erörterung über den menschlichen Körper die Geschlechtstheile erwähnt werden. Allein die Römer des achten Jahrhunderts konnten selbst in diesem Falle jene Ausdrücke vor verkehrter Schaam kaum anhören. Daher schickte A. Cornelius Celsus, der seine acht Bücher über die Medicin unter Tiberius schrieb, dem Abschnitte über die Krankheiten der Geschlechtstheile folgende Entschuldigung voraus \*): „Zunächst folgt was die obscönen Theile betrifft, deren Benennungen bei den Griechen erträglich lauten und durch den Gebrauch bereits aufgenommen sind, da man fast in jeder ärztlichen Schrift und Unterhaltung von ihnen spricht: bei uns sind die garstigen Worte nicht einmal durch einige Gewöhnung derer, die mit etwas Anstand reden, empfohlen, so daß diese Auseinandersetzung ihre Schwierigkeiten hat für diejenigen, welche zugleich die Züchtigkeit und die Vorschriften der Kunst nicht verletzen möchten. Indessen durfte der Umstand von dieser Darstellung mich nicht abschrecken: einmal um Alles zusammenfassen zu können, was ich als Heilmittel vernommen habe, ferner weil die Heilung derjenigen Theile ganz vorzüglich allgemein bekannt sein sollte, welche Keiner ohne den größten Widerwillen einem andern zeigt.“ Also nur darum wagt es der Mann von der feinsten urbanen Bildung über die obscönen Theile des menschlichen Körpers zu schreiben, um dadurch dem noch schlimmeren Falle, daß Jemand

\*) *De medicina* VI, 18, 1. Proxima sunt ea, quae ad partes obscouras pertinent, quarum apud Graecos vocabula et tolerabilius se habent et accepta iam usu sunt, cum in omni fere medicorum volumine atque sermone iactentur: apud nos foediora verba ne consuetudine quidem aliqua verecundius loquentium commendata sunt, ut difficilis haec explanatio sit simul et pudorem et artis praecepta servantibus. Neque tamen ea res a scribendo detertere me debuit: primum, ut omnia quae salutaria accepi, comprehenderem, dein quia in vulgus eorum curatio etiam praecipue cognoscenda est, quae invitissimus quisque alteri ostendit.

diese Theile einem Andern zeigen müßte, vorzubeugen. Daraus läßt sich erklären, warum Celsus an einer anderen Stelle \*) das Wort *hernia* (Darmbruch) ein *nomen indecorum* nennt. Daß schon gegen Ende des siebenten Jahrhunderts nach Erbauung Roms dieselbe übertriebene Zurückhaltung in dieser Hinsicht Statt fand, erhellet ganz sicher aus der Stelle des Cicero *de Officiis* I, 35. *Quae enim natura occultavit, eadem omnes qui sana mente sunt removent ab oculis, — — quarumque partium corporis usus sunt necessarii, eas neque partes neque earum usus suis nominibus appellant.* Man könnte versucht werden, diese Verschämtheit als einen Beweis von Sittenreinheit zu betrachten, wenn wir sie nicht gerade zu einer Zeit fänden, wo die Sittlichkeit aus dem Leben der Römer fast ganz verschwunden war, und nur der Schein der Wohlانständigkeit in der Rede noch beobachtet wurde. Woher kommt es indessen, daß Catullus, Horatius und andere Dichter die dem Römischen Ohre gehäßigsten Ausdrücke, wie *cunus*, *mentula*, *penis*, und dergleichen gar nicht ängstlich vermeiden? Diese Männer waren durch eine Griechische Bildung über die Römische Convenienz erhoben worden: bei den Griechen aber, denen bei der Unbefangenheit und Aufrichtigkeit ihres Charakters eine solche Convenienz fremd war, bestand in dem Gebrauche der obscönen Ausdrücke eine fast unbeschränkte Freiheit. Indessen bedient sich Horatius eines obscönen Ausdrucks doch nur an solchen Stellen, wo es seine Absicht ist aufzufallen und das Gefühl des Lesers augenblicklich zu verletzen \*).

2. Scheu der Römer vor Ausdrücken, welche durch die Zeit eine abschöne Bedeutung angenommen haben. Wenn wir die vorher besprochene Art von

\*) VII, 18. *ἐντεροκήλην* et *ἐπιπλοκήλην* Graeci vocant: apud nos indecorum sed commune his *herniae* nomen est.

\*) Vgl. Sermon, I, 2, 35. *Nolim laudari, inquit, Sic me, mirator cunni Cupiennius albi,* I, 3, 107. *Nam fuit ante Helenam cunnus teterrima belli causa.*

Schaam nur in so fern als eine falsche und verkehrte bezeichnen können, als die Römer der späteren Zeit die Namen derjenigen Theile des menschlichen Körpers, wodurch gewisse natürliche Verrichtungen von Statten gehen, mit einer übertriebenen Aengstlichkeit in allen Fällen zu umgehen suchen, so dürfen wir die zweite Art, wozu wir jetzt übergehen, geradezu als ein Zeichen von Entfittlichung und Verbildung betrachten. Denn erstens erhalten Worte, die ursprünglich nichts Obscönes bedeuteten, nur dadurch eine neue schmutzige Bedeutung, daß eine an niedrige Vorstellungen und schlüpfrige Bilder gewöhnte Phantasie ganz unschuldigen Ausdrücken eine ihnen früher fremde obscöne Bezeichnung aufbürdet; zweitens sucht man durch eine ängstliche Vermeidung dieser Wortformen nichts weiter als den Schein der Wohlansständigkeit zu retten. Einige Beispiele mögen dieses klar machen. Bei Plautus und Terentius kommt mehrmals *ductare meretricem* oder *amicam* in der Bedeutung von *concumbere* vor; diese Redensart kann demjenigen, der die darin angedeutete Vorstellung richtig auffaßt, allerdings nur als eine recht garstige erscheinen, und ist höchstens einem Römer nachzusehen. Allein das Wort *ductare* ist an und für sich ein sehr unschuldiges, und daher darf man behaupten, daß die Phantasie eines solchen Menschen an schmutzige Bilder gewöhnt ist, der durch den Klang dieses Ausdrucks auch da an etwas Obscönes erinnert wird, wo der Zusammenhang und der Sinn der Rede gar keine Veranlassung dazu gibt. Das war bei den Römern der Fall. Sallustius nämlich hat ohne einen Gedanken an die obige Redensart mehrmals *ductare milites* und *ductare exercitum* geschrieben: wenn nun die Zeitgenossen des Quintilianus diese Stellen lasen, so konnten sie sich dabei des Lachens nicht enthalten. Auch Quintilianus erkennt an diesem Zeichen ein Verderbniß seines Zeitalters, und äußert sich darüber nicht ohne Unwillen also \*): „Weil wir uns daran gemacht haben

\*) Inst. Or. VIII, 3, 44. Sed quoniam vitia prius demonstrare  
R. Rhein. Mus. f. Phil. III.

vorerst die Fehler (der Rede) aufzudecken, so mag auch das ein Fehler sein, was man garstigen Laut nennt; sei es nun eine durch üble Gewohnheit zu einem obscönen Sinne verdrehte Redensart, wie *ductare exercitus* und *patrare bellum*, was Sallustius mit alter Unschuld ausgesprochen hat, von uns aber verlacht wird (ich halte das zwar mehr für einen Fehler der Leser als des Schriftstellers, allein man muß ihn melden, da wir unschuldige Ausdrücke durch unsre Sitten verderben haben, und man dem Ueberhand nehmenden Verderbniß sich fügen muß), sei es daß eine Wort-Verbindung garstig lautet.“ — Bei *patrare bellum* dachte man an die seltene Bedeutung des Wortes *patrare*, wonach es so viel als *παίδονοιεν* heißt, eine Bedeutung, welche das Wort nur durch die falsche Ableitung von *pater* neben seiner gewöhnlichen angenommen hat. Dasselbe Wort bezeichnet schon Cicero als ein von der Conventienz geächtetes *de Officiis* I, 35.: denn daran denkt er, wenn er schreibt: *liberis dare operam re honestum est, nomine obscœnum* \*). Da übrigens diese Bedeutung von *patrare* eine seltene ist, so war das Wort für sich allein und in anderen Verbindungen, wie *multa patrare*, *facinus patrare* u. dgl., kein unanständiges, sondern nur *patrare* in der Bedeutung von zeugen und in der Redensart *patrare bellum* war anstößig, weil man *bellum* verkehrter Weise als Accusativ von *bellus* nahm. Das heißt doch mit aller Gewalt eine Obscönität heraus finden! Bei dem Zahlwort *bini* erinnerten sich die Römer an das obscöne

*aggressi sumus, vel hoc vitium sit, quod ξαλέμαρον vocatur; sive mala consuetudine in obscœnum intellectum sermo detortus est, ut ductare exercitus et patrare bellum apud Sallustium dicta sancte et antique ridentur a nobis (quam culpam non scribentium quidem iudicio sed legentium, tamen vitanda, quatenus verba honesta moribus perdidimus, et vincentibus etiam vitiis cedendum est); sive iunctura deformiter sonat.*

\*) Vgl. Cic. ad Famil. IX, 22. *Liberis dare operam quam honeste dicitur? etiam patres rogant filios: eius operae nomen (nämlich patrare) non audent dicere.*



Griechische *βρωτ* \*), und daher sprach ein Urbanus dieses Wort nicht aus. Vgl. Cic. ad Famil. IX, 22. Eine Anzahl von Wörtern, die neben ihrer gewöhnlichen Bedeutung auch zur Bezeichnung einer obscönen Sache gebraucht wurden, wie *latuere*, *depsere* (Vgl. Cicero am a. D.), übergehen wir hier absichtlich: denn solche Uebertragungen finden sich in jeder Sprache, und können daher nicht als ein Wahrzeichen für die Entfittlichung eines Volkes angesehen werden; dafür können nur solche gelten, denen man gleichsam mit Gewalt eine garstige Bedeutung aufdrängt, und sie dann als schmutzige Gäste zu umgehen sich bemühet. Wir führen davon noch ein Beispiel an, welches wir indessen nicht der falschen Schaam des Römischen Volks, sondern eines Einzelnen aus demselben beimessen. Virgil schreibt in seinen Ländlichen Gedichten (I, 357.) *freta ponti incipiunt agitata tumescere*: diese Stelle fand Cornelius Celsus für anstößig, weil der Leser dadurch an ein obscönes Anschwellen erinnert werden könnte. Vgl. Quintilian. VIII, 3, 47 \*\*). Das scheint auch dem Quintilianus Uebertreibung, und er meint, wenn man dies gelten lassen wolle, so könne man nichts ohne Anstoß mehr reden (*quod si recipias, nihil loqui tutum est*). Da wir indessen den Celsus aus seinem Werke über die Medicin als einen ebenso verständigen als fein gebildeten Mann kennen, so dürfen wir voraussetzen, daß er darum jene Stelle des Virgilius für anstößig hielt, weil er die Neigung seiner Zeitgenossen zu obscönen Vorstellungen kannte.

### 3. Scheu der Römer vor obscönen Lauten.

\*) Man muß sich hier erinnern, daß die Römer das *ei* immer wie ein langes *i* aussprechen.

\*\*) Der gelehrte und scharfsinnige Bianconi hat in seinen Briefen über A. Cornelius Celsus (S. 94. der deutschen Uebersetzung) die Stelle des Quintilianus nicht verstanden; diese lautet: *Celsus xaxóγarov apud Virgilium putat Incipiunt agitata tumescere*. Bianconi las *xaxóγarov*, und dachte an einen Uebellaut, nicht an einen garstigen Laut, und glaubte wirklich, daß der Vers keinen guten Rhythmus habe.

Die Römer der Ciceronischen und der späteren Zeit vermieden nicht allein die garstigen Wörter selbst, sondern auch alle Wort-Verbindungen und Wort-Formen, wodurch sie an ein obscönes Wort erinnert werden konnten. Von dieser Art religio sind uns folgende Beispiele überliefert worden. Die beiden Wörter *cum* und *nobis* hätten die Römer wegen ihrer Neigung zur Assimilation und wegen der engen Verbindung, worin sie die Präposition mit dem zu ihr gehörenden Substantiv bringen, *cunnobis* aussprechen müssen: dadurch aber wurden sie an das garstige Wort *cunnus* erinnert, und darum vermied man diese Wort-Verbindung mit äußerster Sorgfalt. Dies klingt für uns so auffallend, daß wir, um gegen den Vorwurf einer selbstersonnenen Spitzfindigkeit uns zu sichern, die achtbarsten Zeugen für die obige Behauptung aufführen müssen. Cicero im Redner c. 45 §. 154 schreibt darüber also \*): „Was sollen wir von jenem sagen? riecht man nicht woher es kommt, daß man zwar sagt *cum illis*, aber nicht *cum* und *nobis*, sondern *nobiscum*? denn wenn man jenes sagte, so würden die Buchstaben zu einem garstigen Laute zusammentreffen, wie sie auch eben (auf eine garstige Weise) zusammengestoßen wären, wenn ich nicht und eingeschoben hätte.“ Denselben Gegenstand berührt Cicero kürzer an einer andern Stelle \*\*). Man vermied daher auch alle

\*) Die obige Stelle des Cicero ist vielfach mißdeutet worden; wir schreiben sie deswegen hieher, um gelegentlich etwas zu deren richtigem Verständniß beizubringen. Quid illud? non olet unde sit, quod dicitur *cum illis*, *cum* autem *nobis* non dicitur? quia, si ita diceretur, obscœnius concurrerent litterae, ut etiam modo, nisi autem interposuisssem, concurrissent. Durch die Einleitung quid illud? non olet unde sit, deutet Cicero an, daß die Neigung der Menschen zu schmutzigen Vorstellungen jene Wort-Verbindung zu einer verbotenen gemacht habe. Es ist ferner ergötzlich zu bemerken, wie Cicero so delicat ist, daß er nicht einmal des Beispiels wegen *cum nobis* zu schreiben wagt, sondern durch ein eingeschobenes *autem* der Verlegenheit zu entrinnen weiß. Zu ut etiam modo ist aus dem vorhergehenden obscœnius das Adverbium obscœne zu ergänzen.

\*\*) Cic. ad Fam. IX, 22. Quid, quod vulgo dicitur, *cum nos te volumus convenire*, num obscœnum est?

Verbindungen, in welchen nach *cum* ein mit *nu*, *ni*, *no* anfangendes Wort folgte, z. B. *cum notis*, *cum nomine*, aber nicht *cum nebula*, *cum Nerone* u. dgl. Statt *cum notis* schrieb man also *cum hominibus notis*. Das lernen wir aus Quintilianus VIII, 3, 45. \*). „Bisweilen gibt die Wort-Verbindung einen garstigen Klang, wie wir, wenn wir sagen, *cum hominibus notis loqui*, wofern nicht eben dieses *hominibus* dazwischen wäre, in etwas Unanständiges verfallen würden: denn der letzte Buchstabe des ersten Wortes (das *m* in *cum*), welcher nicht anders als durch den Schluß der Lippen ausgedrückt werden kann, nöthigt uns entweder einen ganz unschicklichen Halt zu machen, oder ohne Unterbrechung mit dem folgenden (dem *n* in *notis*) gelesen, wird er in dessen Laut umgestimmt.“ Es erging also den Römern mit ihrem *cum nobis* oder *cum notis*, wie den Westphalen mit *Luischen's Geist*: denn auch diese müssen zwischen beiden Wörtern einen Halt machen oder dieselben so aussprechen, daß sie sich einem Mißverständniß aussetzen. Einmal wäre doch Cicero selbst in diesen Fehler gefallen: denn was in der Rede pro Dom. c. 9 steht, *cum nominibus tantum uteretur*, ist eben so auffallend als *cum nobis*, da Cicero dieses doch nicht einmal des Beispiels wegen schreiben wollte. Allein jene Declamation ist dem Cicero untergeschoben, wie Fr. Aug. Wolf gezeigt hat, und die angeführte Stelle gibt einen neuen Beweis für die Unehelichkeit derselben. — Wie die Römer in der urbanen Unterhaltung die Deminutiva liebten, so sagten sie lieber *bella tectorioli* als *tectoria*, dagegen immer *pavimenta*, nicht *pavimentula*, weil dieses sie an ein schmutziges Wort erinnerte. Bgl.

\*) Sive iunctura deformiter sonat, ut, si *cum hominibus notis loqui* nos dicimus, nisi hoc ipsum *hominibus* medium sit, in praefanda videmur incidere, quia ultima prioris syllabae littera, quae exprimi nisi labris coeuntibus non potest, aut interessere nos indecentissime cogit, aut continuata *cum* insequente in naturam eius corrumpitur. Quintilianus ahmt die Delicateße des Cicero nach, indem er ebenfalls nicht waagt *cum notis* zu schreiben, sondern durch ein zwischengesetztes *hominibus* den Anstoß vermeidet.

Cic. ad Fam. IX, 22 \*). — Ein berebter Consul sprach einst im Senate folgende Worte aus, *Hanc culpam maiorem an illam dicam*, und stieß damit nicht wenig an, weil seine Zuhörer dadurch an etwas Obscönes erinnert wurden \*\*). Wegen zweier anderer Ausdrücke, die im Lateinischen eine äußerst garstige Bedeutung haben sollen, muß ich die Römer rechtfertigen. Diese sind *divisio* und *intercapedo*. Liest man darüber bloß die Stelle des Cicero ad Famil. IX, 22 \*\*\*), so könnte man allerdings geneigt sein anzunehmen, in der Bedeutung dieser Wörter liege etwas Garstiges; und bei dieser Voraussetzung wird man wiederum folgende Erklärung des Paullus Manutius ebenso scharfsinnig als das Richtige treffend findend: *ut divisio sic intercapedo et honestum, et obscenum potest esse verbum: honestum, ut intercapedo temporis, litterarum, id est, intervallum; obscenum ut in patiente puero: agens enim dividit, patiens intercipit*. Daß wäre allerdings eine abscheuliche Verdrehung unschuldiger Wörter zu der garstigsten Bezeichnung. Allein vergleicht man die Stelle des Quintilianus VIII, 3, 46 †), so erfährt man, daß beide Ausdrücke nur im Nominativ anstößig waren. Daraus erhellt wieder, daß nicht ihre Bedeutung, sondern ihr Klang ein garstiger war. *Divisio* erinnerte durch seine Endsyllben an das seltene Verbum *visire*, *intercapedo* an *pedere*.

Nachdem wir durch diese Beispiele die drei Arten einer falschen Schaam bei den Römern der späteren entarteten Zeit aufgezeigt und erläutert haben, wäre noch in der Kürze der historische Beweis zu führen, daß erst mit dem Verderbiß der Sitten diese Schaam entstanden sei: denn ein all-

\*) *bella tectoriola*: dic ergo etiam *pavimenta* isto modo; non potes.

\*\*) C. Cic. ad Famil. IX, 22. Memini in senatu disertum consularem ita eloqui: *Hanc culpam maiorem an illam dicam?* potuitne obscenius?

\*\*\*) Quid enim? non honestum verbum est *divisio*? at inest obscœnum; cui respondet *intercapedo*.

†) Sed *divisio* quoque affert eandem iniuriam pudori, ut si *intercapedinis* nominativo casu quis utatur. Dazu ist zu vergleichen die Note von Gravius.

gemeiner Beweis ist schon in der psychologischen Beobachtung enthalten, daß eine solche Schaam einerseits eine an ob-  
 scöne Vorstellungen gewöhnte und leicht dazu erregbare Phantasie voraussetzen läßt, andrerseits nur den Schein der Sittenreinheit und Wohlstandigkeit zu erhalten bemühet ist. Aber auch an historischen Indicien für die Richtigkeit unserer Behauptung fehlt es nicht. Ein indirecter historischer Beweis besteht darin, daß vor Cicero jenes Bestreben, in den Worten eine Obscönität zu meiden, nicht erwähnt wird. Wenn von *pudor* oder von der *verecundia* der alten Römer die Rede ist, so muß man an Schaam im Handeln, nicht in Worten denken: denn ihnen kam auf das Handeln Alles, auf das Sprechen wenig an. Als directe Indicien für die ausgesprochene Behauptung machen wir auf folgende aufmerksam. Aus den Stellen, welche wir aus Cicero angeführt haben, erhellt, daß seine Zeitgenossen ebenso leicht an etwas Obscönes dachten als die des Quintilianus, und daher waren zur Zeit des Sallustius die Redensarten *ductare milites* und *patrare bellum* gewiß schon ebenso anstößig als später, allein aus Vorliebe für die Sprache und Redensarten der Altvordern stieß Sallustius sich nicht an die moderne Empfindlichkeit, und schrieb jene Worte in alterthümlicher Unbefangenheit und Unschuld (*sancte et antique*) nieder, ein Beweis, daß die Alten dabei an nichts Obscönes dachten. Ferner scheute sich L. Calpurnius Piso Frugi, ein Zeitgenosse der Gracchen, der durch seinen fleckenlosen Lebenswandel einen ehrenvollen Beinamen empfangen hat, nicht, in seinen Annalen mit einem ganz unverschleierten Worte darüber zu klagen, daß die jungen Leute der Wollust so sehr ergeben wären \*); er gebrauchte in alter Un-

\*) Cic. ad Fam. IX, 22. Hodie *penis* est in obscenis. At vero Piso ille Frugi in Annalibus suis queritur *adolescentes peni* deditos esse. Quod tu in epistola appellas suo nomine, ille tectius *penem*. An ein tectius appellare ist in der Redensart des Piso mit Cicero keineswegs zu denken. Zwar ist *penis* in seiner obscönen Bedeutung ein übertragener Ausdruck, allein das war *mentula* und *colia*

schuld einen derben Ausdruck, worin man zu Ciceros Zeit ein *crimen laesae urbanitatis* gesehen haben würde. Dieser alten Unbefangenheit gemäß schreibt auch Sallustius (*Catil. c. 14*) *pene patria bona lacerare*. Auch halten wir in der Stelle des Horatius (*Sermon. I, 2, 35*), wo er einen Spruch des Censorischen Cato anführt, *alienas permolere uxores* für die eigenen Worte des alten strengen, aber auch unbefangenen Mannes. Die Redefreiheit des Plautus und anderer Komiker kann freilich nicht als ein Beweis für die oben ausgesprochene Ansicht angeführt werden, weil er zu den gräcisirenden Dichtern gehört \*): ebenso wenig beweisen die obscönen Ausdrücke und Stellen des Catullus und Horatius, des Iuvenalis und Martialis etwas gegen unsere Ansicht: denn die beiden ersten und zum Theil auch Martialis gräcisiren, wie wir schon oben bemerkt haben, Iuvenalis aber will durch obscöne Redensarten auffallen, um dadurch gegen die bezeichneten Dinge Abscheu und Ekel zu erregen.

Zum Schlusse bemerken wir noch, daß die Römer der Ciceronischen und der folgenden Zeit in dem Falle, wo sie des Zusammenhanges wegen ein obscönes Wort aussprechen mußten, durch eine einleitende Formel sich zu entschuldigen pflegten: z. B. *sit venia verbo, honos auribus sit*, womit man das deutsche mit Respect zu melden vergleichen kann. Das hieß *honorem praefari*. Vgl. Cic. ad Famil. IX, 22. *Si dicimus ille patrem strangulavit, honorem non praefatur*. Sin de Aurelia aliquid aut Lollia, honos praefandus est. Daher nennt Quintilianus (VIII, 3, 45) obscöne Ausdrücke und garstige Wort-Verbindungen praefanda. Der Griechische Ausdruck dafür ist *κατέμπαρον*. Vgl. Quintilian a. a. O. S. 44. 47. Gossipater Charissus p. 242 ed. Putsch.

ebenfalls: das erstere hatte Pätus wahrscheinlich in seinem Briefe an den Cicero gebraucht.

\*) (In Menander waren Romanus honos et Graja licentia gemischt, nach Statius Silv. V, 3, 93. F. G. W.)

F r. R i t t e r.

Clarissimo ac doctissimo Viro

F. Th. Welcker,

Professori Bonnensi, cet. cet.

Franciscus M. Avellinius

S. P.

Quum Tu, Clarissime ac Doctissime Vir, praeclarae eruditionis, ac bonis artibus imbuti ingenii copias, quibus polles, amplissimas ad archaeologiae ornamentum summa cum laude confers, tum ceteros, Nominis Tui cultores, humaniter hortaris ut idem ingredi iter haud pertimescant. Quam Tu voluntatem quoniam et erga me quoque significare consuevisti, coepi iam cupiditate flagrare, ut si minus pro eo ac mereris, pro viribus certe meis satis ei facerem. Et sane opportuna data est nuper occasio aliquid moliendi, quod apud Te, summum ac perfectum iudicem, haud plane improbari posse confido. Occurrit enim mihi ἀνέκδοτος quantivis pretii graeca epigraphe, βουστοροφηδὸν in argenteo quadrangulae atque oblongae figurae frustulo caelo insculpta; eaque haud indigna visa est, quae in lucem proferretur. Eius itaque ἐκτυπον ad Te mitto, accuratissime ipsam epigraphen cera exceptam exhibens; ita ut, quod facile intelligitur, quae in illo a dextra ad sinistram decurrit inscriptio, in hac ad dextram a sinistra procedat, et contra.



Nobile id *κειμήλιον* in Posidoniae, vetustissimae ac celeberrimae urbis, reliquiis inventum ferebatur, effosso scilicet sepulcro, unde illud cum nonnullis aliis monumentis prodiit. Id mihi vel eam ob causam verisimile videtur, quia et dorica dialectus et forma litterarum vetustioribus Posidoniarum numis plane sit congruens, eique adeo urbi domesticum prodat monumentum.

Litterarum vim ac potestatem si expendas, nullo negotio hanc esse epigraphen deprehendes, recentiori litterarum forma expressam:

*ΤΑΣ ΘΕΟΤΣ ΠΑΛΙΟΣ Ε[Ι]ΜΙ*

Sed huius epigraphes sensus haud omnino perspicuus: et nodus sane Te vindice dignus. Haeret praecipue aqua in voce *ΘΕΟΤΣ*, pro qua frustra dubitaveram initio an *ΘΕΟΙΣ* esset legendum, dorice nempe pro *ΘΕΟΤΣ*, a proprio forte matris nomine, ut *Χαρικλῶς*, quod apud Pindarum servatur. 1) Sed quum forma *τοῦ Ι (ζ)*, ut in numis Posidoniae vicinarumque urbium, sic et in nostra epigraphe, longe sit alia; ipsissimum vero *T* eadem forma expressum sit in prima voce *ΤΑΣ*, patet plane epigraphes scriptorem *ΘΕΟΤΣ* dedisse non *ΘΕΟΙΣ*. Quid vero sub ea voce lateat, nemo omnium, potius quam Tu, divinaverit. Memini quidem a Macedonibus inseri τὸ *T* ante *Σ* aliquando: itaque *ἀβροῦΤεΣ* teste Hesychio, pro *ὀφρῶς*, et *ἈρανΤίΣιν* pro *Ἐριννύσι* dicebant: 2) quod fecisse videntur ut major sibili pronuntiationi vis adderetur. Eademque, opinor, de causa, in plurium vocum initio, si Eustathio fides, τὸ *Z*, duplex nempe pro simplici *Σ* elementum, usurparunt ipsi vetustiores; 3) qua de re extat, Luciano auctore, lepidissima *τοῦ Σ* apud voca-

1) Pyth. Od. IV v. 182. Vide Maittair, de dial. p. 182 et Matthiae grammat. §. 79. Servatur saepius communis forma, e. c. *Κλεοῦς*. Nem. III, 145. *Λατοῦς* Nem. VI, 64. *Λοῦς* ib. 89. *Λεγοῦς* Pyth. IV, 329. Sic quoque apud Theocritum *Μελιζοῦς*, II, 146, *Μυρετοῦς*, VII, 97; apud Moschum *Λοῦς*, III, 43, cet.

2) Koen ad Corinth. de dial. p. 338 Schaef.

3) Ad Iliad. B p. 217 et 228.



les iudices conquestio. 4) Quae si satis esse videbuntur ad explicandum insolens hoc  $\Theta E O T \Sigma$ , latens sub ea voce habebis doricum  $\Theta E \Omega \Sigma$ , i. e.  $\Theta ε ο υ \varsigma$ , *Theonis* nempe, ut  $\text{Ἀχῶς}$  pro  $\text{Ἥχῶς}$  apud Moschum, 5) cuius *Theonis* filiae se esse affirmat vel imago, vel si quid aliud fuit, in quo insertum atque inclusum erat litteratum argenteum frustum. *Theo*  $\kappa \upsilon - \rho \iota \omicron \nu$  mulieris nomen haud absurde dici posse videtur, et forma tantum a *Theano* diversum, quod et in mythicis et in historicis narrationibus percelebre, nostrisque his in regionibus praecipue novimus usurpatum. 6)

Plura addere de forma litterarum vix necessarium. Genuinam esse ac germanam vetustiorum inscriptionum ipse videt; itaque ut in numis, forma  $\tau \omicron \nu \Sigma$  (*M*) accurate ab adfini  $\tau \omicron \upsilon \mu$  (*M*) ( $\mu$ ) distinguitur. Rarior forma  $\tau \omicron \upsilon \Theta$  angulosi, vel quadrati: quae tamen in vetusto titulo a Rosio edito 7), et quem repetit cl. Boeckhius, 8) recurrit: frequentior est eiusdem elementi forma rotundior. 9)

Sed plura iam mitto. Habes, puto, monumentum sat dignum, quod in ceterorum remotiorem vetustatem redolentium numerum referatur: habes, quod eruditione Tua exornes, et in  $\alpha \rho \chi \alpha \iota \omicron \lambda \omicron \gamma \iota \alpha \varsigma$  usum illustres. Me observantissimum Tui ama, quod facis, et Vale.

Scribebam Neapoli postridie Kal. Aprilis  $\kappa \lambda \omicron \text{Ι} \omicron \omicron \omicron \omicron \omicron \text{xxv}$ .

4) In iudic. vocal. p. 61. tom. I. edit. Bipont.

5) Idyll. 5 v. 1. Vide Maittair. de dial. p. 182.

6) Crotoniatem *Theanonem* facit Suidas s. v. et Didymus apud Clem. Alex. Strom. lib. I. item Diogenes Laert. lib. VIII. segm. 42. Alteram metapontinam novit idem Suidas. Vide Menag. ad laudatum Laertii locum, et in historia mulierum philosophar. Segm. 79 seqq. *Theano* Metaponti *Icariae* regis uxor memoratur Hygino fab. 186. Occurrit nomen et in Phalarideis epist. 139, 140, 143 Lennep. Mitto ceteras *Theanones* apud Homerum aliosque memoratas.

7) Pag. 65 tab. 7.

8) Corp. inscript. tom. I pag. 886.

9) Boeckh. l. c. n. 1, 2, 6, 7, 8, 9, 10 passim.

Obtemperandum est Viro doctissimo, qui nostram quoque de insigni titulo sententiam accipere voluerit, quamvis tam simplex est et obvia, quam proferemus, explicatio, ut a reconditoris, qua suam editor egregius instruxit et expolivit doctrinae copiis, nimium quantum abhorreat. Et fortasse abiectum est non sine gravioribus rationibus ab illo, quod a nobis, quum statim in id incidissemus, utpote non e longinquo petendum, praepropere arreptum, pro solutione aenigmatis epigraphici probabili offertur. At etiam si *χαλκῆα* demus *χρυσείων*, vel aenea Viro clarissimo, monumenti recens effossi notitiam cum Germaniae philologis liberaliter communicanti, declarabunt promptum ad commercia ineunda studiorum animum; et licet sperare fore, ut alia, non quidem aurea, sed aliquanto certe minus viliora, ut primum oblata fuerit occasio, retribuamus. Putaveram autem in lamella non proprium aliquod muliebre nomen exhiberi, sed *Proserpinam* significari, quæ *τῆς θεοῦ πατρὸς* recte proprieque videtur dici. Quum enim mater et filia coniunctae vel *αἱ μεγάλαι θεαί* appellari soleant — ut apud Sophoclem in Oedipo Col. 685 (ubi graviter errat alter Scholiastarum, cf. Clem. Al. Paedag. II, 8, 72 p. 78 Sylb.), in epigrammate Methapi apud Pausaniam IV, 1, 5, qui eodem et ipse nomine utitur IV, 1, 4. 2, 4. VIII, 31, 1 — vel *αἱ θεαί, αἱ θεοί, τῶ θεῷ* (Aristoph. Plut. 1007, Plat. Axioch. §. 20, Andocid. de myster. p. 17 Reisk. Dionys. de arte rhet. p. 243 Reisk. Athen. V p. 213 d), eadem quum distinguerentur, non potuit quin ad matrem transiret illud *ἡ θεός*, sive *ἡ μεγάλη θεός*, quo nomine Ceres insigniri solet in inscriptionibus, et formam quidem *ἡ θεός* prae altera *θεὰ* etiam Atticis placuisse Valckenarius observat ad Hippolytum 53. Iam quae inter *ΘΕΟ* (*θεῶ*) et *ΠΑΙΔΟΣ* adiectae sunt litterae *ΤΣ*, iis *παιδός*, sive *κόρης*, epitheton coniunctio inesse *ΤΡΙΣΕΜΝΩ, τρισέμνον*. Novum quidem hoc est compositum, sed eorum ex genere, quorum numerus infinitus est,

et in Graccorum lingua minus fortasse quam in alia quacunque certis circumscriptus finibus. Qui cum assueti essent vocabulis qualia sunt *τρισάθλιος, τριπόθητος, τριλλιστος, τριδουλος, τριπορνος, τρισέχθιστος, τρισμαύκωρ, τρισάγιος* et sexcenta alia, quis dubitet eodem modo etiam *τρίσεμνος* potuisse formari? Ceres autem *σεμνή θεός* appellatur in ipso hymno Homérico v. 1. Ceres et filia in eodem v. 486 sunt *σεμναί τ' αἰδοῦναι τε*, atque ita in Orphicis hymnis Ceres *σεμνή* XXXIX, 2, itemque Proserpina XXVIII, 10, quamquam *αἰ σεμναί θεαί* proprie Eumenides dictae sunt. V. Bast. Epistol. Crit. p. 104. Meinek. ad Menandr. p. 346. Sed hoc levius ad rem nostram, potuisse et Cererem *τρίσεμνον* appellari, et eius filiam; accedit, quod paullo gravius est, frequens in deorum praedicationibus et in superstitionis sermone adiectivorum compositorum usus, adaucta praeposito aliquo verbo significatione et corroborata. Sic Ceres in eodem illo hymno Homérico v. 211 dicitur *πολυπότνια*, ubi quod Tyrwhittus coniecit, probavitque Porsonus (*Tracts* p. 101), *πίε πότνια*, si me audis, non eo certe commendabis, ut non antiquam illam esse vocem dicas, quum quid in sacris antiquum sit, quid non, ex heroica poësi non debeat diiudicari. Mulierculae Alexandrinae apud Theocritum XV, 86 Adonis est *δ τριφίλατος*. Bacchi nutrici in vase Siculo nuperrime eo edito in Monumentis Instituti archaeolog. II, 17 adscriptum est nomen *ΑΡΙΑΓΝΕ*, quod idem valet ac *Τρισάγνη*, neque magis quam *τρίσεμνος* in libris veterum superstitionibus invenitur. Ex quo Nymphae Bacchicae cognomine, quum ex Diario Italo *Giornale delle lettere ed arti* 1823 fasc. 8 p. 257 mihi in notitiam venisset, in titulo Eleusinio restitui in Sylloge Epigramm. Graec. p. 178:

*Δημητρός τε χάριν [πολνᾶ]γνου γ', ἡπιο[δώρου.]*

Unum est, in quo erunt, qui offendantur, siglae usus in titulo tam antiquo. At non dubito, quin, perlectis quae ab Ed. Corsinio in Notis Graccorum p. XV s. contra magnum

Maffeiū disputata sunt, aliter plerique de hac re sint sensuri. Adducuntur enim ab illo monumenta aliquot, in quibus siglae extant non ad Romanorum imitationem revocandae, numus regis Amyntae, qui Olymp. LXIII, 1 regnare coepit, in quo litteras *BAMI* significare Corsinius putat βασιλέως Ἀμύντου Μακεδόνων, nobis βασιλέως ἈΜΙΝτου legendum videtur, tum marmor Atheniense Olympiadis octogesimae, in quo τριεραρχῶν decurtatum est *TPIE*, et aliud Ol. centesimae primae, cuius quas litteras habet praepositas *E. Θ.* eas ἐπικουρίοις θεοῖς ratione certa interpretatur Boeckhius in Corp. Inscr. Graec. Vol. I. p. 255. Non prorsus adsentior iis, quae addit Vir praestantissimus: »Hic ipse notarum usus scribendique ratio facile ex aeneis ipsis marmoreisque Graecorum tabulis ostendi posset, si plura id genus monumentorum nostris hisce temporibus haberentur; neque ea, quae supersunt, brevissima forent, aut solam plerumque nominum seriem continerent, in quibus certe exarandis exprimendisque contractior illa scribendi methodus commode feliciterque usurpari non poterat. Quandoquidem tamen in antiquissimis etiam brevibusque Graecorum titulis notae quaedam, siglae vel contractiones occurrunt, facile exinde coniicere vel inferre quis poterit, alia quoque vocum compendia iis temporibus usurpari consuevisse, quamvis eadem aut parcius, aut in prolixioribus solum titulis adhiberentur.« Non in prolixioribus inscriptionibus, quantum ex satis magno, quem hodie novimus, earum numero statuere licet, Graeci antiquiores vocabula qualiaecunque decurtarunt, sed in brevissimis et in spatium arctissimum inclusis non mirum est si in quibusdam formulis vulgaribus, deorum epithetis consuetis compendio usi sunt, qui nomina etiam civitatum, deorum et magistratuum monogrammatibus in numis, et in gemmis heroum nomina aliquot litteris, quum spatium non caperet omnes (ut *ΠΑ* pro Παλαμήδης), indicare soliti sint. Sigla *ΤΣ* ad eam pertinet classem adiectivorum, in quibus fere regnat posterioribus

seculis siglarum usus, quales sunt *ΑΓ*, *άγια*, *ΑΓΙΩ*, *άγιώ-  
τατος*, *ΕΤΣ*, *εύσεβής*, *ΚΡΑΤ*, *κράτιστος*, *ΜΕ*, *μέγιστος*,  
*ΣΕΒ*, *σεβαστός*, et simillima est compendio *NP*, *νεώτερος*.  
Nolui autem ponere *τῆς σεμνᾶς*, quia neque Ceres dicebatur  
*ἡ θεὸς ἡ σεμνή*, sed vel *ἡ θεός* vel *ἡ σεμνὴ θεός*, neque  
apta esset nominis *Κόρη* periphrasis, vel integra potius eius-  
dem forma, *τῆς θεοῦ τῆς σεμνῆς παῖς*, quum aptissima sit,  
*τῆς θεοῦ παῖς*, *τῆς θεοῦ τρισεμνος παῖς*. Praeterea proba-  
bilis est, epitheton ipsi, cui donarium destinaretur, deae,  
quam matri eius, additum fuisse. Donario enim alicui Pro-  
serpinae dedicato, nisi egregie fallimur, affixa fuit lamella  
in sepulcro inventa. Cererem Posidoniae numi repraesentant  
apud Mionnetum Vol. I. p. 166. Supplem. T. I p. 308 s. et  
Proserpinam, cuius omnes intrandum manet sanctum limen,  
per universam Graeciam omnes fere coluerunt et disiunctis-  
simarum urbium incolae.

F. Th. Welcker.

## Bruchstück eines Komikers.

---

Suidas v. Πτεροφοίτωρ. Τάχους ὡς ἔχει τις πτεροφοίτορος ἀτεχνῶς ἐς τὸν ὑπερουράνιον ἰέμενος τόπον, ὅπου τῶν ἐπτερωμένων νέμεται γένος. So schreibt Gaisford, ὡς ἔχει aus Cod. A. V. statt τάχους ἔχει. τίς γὰρ πτεροφ. bey Rüsser. Für τις hat A τῆς. Loup behauptet, daß die Stelle aus diesen des Damascius im Leben des Isidor bey Photius geschöpft sey: Ἐπ' αὐτοὺς τοὺς θεοὺς ἰέμενος, p. 136, und p. 133: Ὅτι τῶν μὲν παλαιάτα φιλοσοφητάντων Πυθαγόραν καὶ Πλάτωνα θειάζει, καὶ τῶν ἐπτερωμένων ἐκείνων ψυχῶν εἶναι, αἱ εἰς τὸν ὑπερουράνιον τόπον, εἰς τὸ πεδίον τῆς ἀληθείας, εἰς τὸν λειμῶνα τῶν θείων νέμονται εἰδῶν. Er emendirt: τίς γὰρ πτεροφοίτορος τάχους ἔχει, und versteht: *ecquis enim, ut nunc homines sunt, alata velocitate instructus est, in regionem supracaelestem penetrare cupiens, ubi animae alatae habitant?* In Ansehung der Quelle irrt Loup offenbar: auf diese Art wird nicht ausgezogen und zugleich das Eigenthümlichste, Fremdeste hinzugesetzt. Die Sprache der Komödie ist offenbar, die Herstellung der Verse, mit Ausnahme des dritten, schwankend, der Sinn aber klar, welcher die von Aristophanes in der Parabase der Frösche und im Frieden (812) verlassene Lehre von dem Aufschwunge der Seelen der Verstorbenen in den Himmel angeht. Vgl. Rhein. Mus. I, 630.

F. G. W.

---

## A n z e i g e n.

---

Monumens inédits d'antiquité figurée, grecque, étrusque et romaine, recueillis et publiés par M. Raoul-Rochette, Conservateur du Cabinet des Médailles et Antiques, Professeur d'Archéologie, Membre de l'Institut de France, Membre honoraire ou correspondant des Académies d'Archéologie de Rome et de Naples, de l'Athénée de Venise, de l'Académie d'Histoire de Madrid, de la Société R. des Sciences de Göttingue, des Académies de Saint-Petersbourg, de Munich et de Berlin. Première Partie, Cycle héroïque. Paris. Imprimé par autorisation du Roi, à l'imprimerie royale. MDCCCXXXIII. (Liv. 1—4 1828. Livr. 5. 6). VIII und 430 S. in gr. Fol. 80 Kpftaf. (wovon Taf. 15. 48. 72 A nachgeliefert werden sollen, wogegen mehrere außer der Zahl eingeschoben sind.)

Der Achilleïs und der Dresteïs sind in diesem bereits allgemein bekannten Werke — einem der wichtigsten für die Kunde der Kunstdenkmäler, welche die neueste Periode dieser Studien auszeichnen — jeder 24 Tafeln, und der ersten 114, der andern 124 Seiten des Textes gewidmet. Die Odysseïde reicht bis S. 392, und Taf. LXXI, worauf ein Anhang und Zusätze folgen, so wie noch elf Kupfertafeln, welche, nebst vielen Bignetten, vermischte, allegorische und mythische Vorstellungen enthalten. Mit diesem ersten Bande scheint das anfänglich auf 200 Tafeln und eine Abtheilung anderer Monumente, wovon wir vermuthlich jetzt einen Theil im Anhang erhalten, angelegte Werk beschloffen zu seyn. Daß der Gebrauch den Text, auch den ausführlichsten, in demselben großen Format, welches die Kupferstiche erfordern, drucken zu lassen, endlich aufhören möchte, ist zur fleißigen und leichteren Benutzung gelehrter Abhandlungen gar sehr zu wünschen. Die Masse, der von

dem Herausgeber aus Italien und Sicilien, wo er in den Jahren 1826 und 1827 verweilte, zurückgebrachten, nachher zwar auch in Paris noch vermehrten Zeichnungen von größtentheils noch unedirten Denkmälern ist groß, um so größer, je mehr man sie nach der besondern Wichtigkeit und Merkwürdigkeit der meisten derselben anschlägt. Auch angenommen, daß die Hauptabsicht der Reise auf das Unternehmen einer solchen Sammlung gerichtet war, und daß der dem Reisenden durch seine Regierung an vielen Orten gewährte Vorschub ihm vieles möglich und leicht gemacht, was ohne die Vermittlung hoch gestellter Personen nicht sobald oder vielleicht gar nicht zu erreichen gewesen wäre, muß man der Thätigkeit, dem Eifer und der Gewandtheit, durch welche alle diese Schätze für die Wissenschaft aufgehäuft und allen zugänglich und zu eigen gemacht worden sind, Bewunderung zollen. Hr. Rochette hatte Millin, der unter ähnlichen Antrieben und Verhältnissen reiste, zum Vorbilde, und hat das Homerische Wort beherzigt: αλοχρὸν τοι δηρὸν τι μένειν κε-  
 ρεὶν τε νέεσθαι. Man findet hier (nach einer vielleicht nicht völlig genauen Zählung) bunt unter einander, nach dem Zusammenhange des Inhalts, abgebildet, zwey Gruppen von Marmor, sechs Statuen, dazu mehrere Köpfe und Torse, eine Marmorbasis, 41 Basreliefs, worunter mehrere Aren, 23 Etrurische Eisten, eine sonst in der neueren Zeit im Ganzen zurückgesetzte Klasse, drey Etrurische Spiegel, zwey Pränestinische Eisten, zwey große in Silber getriebene Vorstellungen, drey Wandgemälde, und die große Zahl von 55 Vasenbildern.

Was den Plan betrifft, so springen die Vortheile einer Zusammenstellung der dieselbe mythische Person betreffenden Monumente von selbst in die Augen. Schon Beger schlug diesen Weg ein in seinem Hercules und andern Werken, Millin betrat ihn in seiner Orestéide, Millingen empfahl in den Peintures de Vases p. 55 die Veranstaltung einer Hera-



kleiß aus Monumenten, wie sie jetzt von H. Pandoulde angekündigt ist. Vor allen andern ist das Sammeln unedirter Denkmäler mit Recht empfohlen. Die Vereinigung von beidem ist unmöglich streng durchzuführen, und bald möchte die Zeit gekommen seyn, wo sie auf keine Weise mehr anzurathen ist. Entweder wird der Cycluß allzu unvollständig ausfallen, oder es müssen unter die unedirten Monumente zu viele schon bekannte gemischt werden. Will man von der Auswahl und Ordnung der Monumente nach dem Stoffe noch größeren Gewinn erreichen, so wird man von der Person überhaupt abgehn und die Kreise der Poesie, worin sie erscheint, Epos, Tragödie, einzelne, örtliche und nicht classische Sagen, sogar nach den einzelnen Gedichten die Scenen unterscheiden müssen. Die Charakterismen der Heroen sind weniger wichtig, zumal nach der Mehrzahl der auf uns gekommenen Compositionen, als die Art wie die einzelne Handlung und der Zusammenhang der Geschichten aufgefaßt ist. Es wird daher weit mehr Einsicht in die Art der künstlerischen Behandlung und Erfindung und ihr Verhältniß zur Poesie oder zu den vorzüglichsten Verschiedenheiten des dichterischen Mythus gewähren, wenn man die in Bildwerken enthaltenen Scenen eines ganzen Epos oder auch einer Tragödie, als wenn man alle, welche eine Person in den verschiedensten und der Zeit nach entferntesten Poesieen angehn, zusammenstellt. Gern gestehn wir Hrn. Rochette die Freyheit zu, die er sich genommen hat, seinen Vorrath gesammelter unedirter Werke in eine Ordnung zu bringen, die mit einer cyclischen Aehnlichkeit hat, da diese die Erklärung erleichtert und, jemehr sie in sich sorgfältig ausgebildet ist, manches anziehende hat. Daß diese Ordnung nicht streng wissenschaftlich ausfallen konnte, lag zum Theil schon in der Beschränkung auf diesen Vorrath, der uns lieber seyn muß, als die geregelteste Auswahl aus bloß oder fast nur aus bekannten Monumenten. Uebersehn wir die Odysséide — Th. I S. 1

Paris von seinen Brüdern erkannt, §. 2 das Urtheil des Paris, §. 3. 4 die beyden bey Bernay gefundenen Silbervasen, §. 5 Philoktetes in Lemnos, §. 6 der Raub des Palladium, §. 7. 8 die Einnahme Troja's, §. 9 Hektor, §. 10. 11 Kassandra und Astyanax, Th. II §. 1 Wiedervereinigung des Menelaos und der Helena, §. 2. 3 Odysseus bey Polyphem und Kirke, §. 4 Nekyomantie, §. 5 Sirenen, §. 6 Flucht des Aeneas — so erblicken wir Bestandtheile der Kypria, der Kleinen Ilias, der Iliupersis im ersten, der Kleinen Ilias, der Odyssee und der Persis im zweyten, ohne durchgängige Beziehung auf Odysseus, und von den zur Odyssee gehörigen Monumenten nur einen Theil, also einen ziemlich lockeren Verein, fast wie in der Galeria Omerica, welcher daher auch auf dem Titel und p. 385 mit dem unbestimmten Ausdrucke *cycle héroïque* ganz richtig bezeichnet ist. Diese Lockerheit im Plane wird durch die beygegebenen nicht mythischen, sondern allegorischen Vorstellungen noch vermehrt. Wir tabeln, wie gesagt, dieß nicht; sondern wollten nur aufmerksam darauf machen, daß mancherley andere zweckmäßige und sinnreiche Anordnungen zu treffen demjenigen übrig bleiben, der seinen *Cyclus* nicht zum Behufel von neuen Mittheilungen macht, die für sich selbst das Wichtigere sind, sondern in die sachlichen Beziehungen der Monumente unter einander tief und als auf eine Hauptsache eingehn will. So erklärt der Vf. auch selbst (p. 417), daß er sein Verdienst weit mehr in der Bekanntmachung neuer Monumente, als in mehr oder weniger neuen Meynungen suche. In den früheren Theilen des Werks zwar erscheint das Bestreben auch neue Erklärungen schon bekannter und überraschende von neuen Werken zu geben keineswegs untergeordnet. Sicherheit und Umsicht und das Treffende der Urtheile nehmen sichtbar zu indem der Kreis ausführlich behandelter Monumente sich immer mehr erweitert. Dieser Kreis ist darum so groß, weil der Vf. nicht nur die nothwendig zu vergleichenden andern Vorstellungen aus Autoren und

Bildwerken mit in die Untersuchung zieht, sondern auch jede Gelegenheit wahrnimmt, solche, die nicht unmittelbar zur Sache erforderlich sind, im Ganzen oder im Einzelnen zu erläutern. So finden wir ihn im Sammeln des litterarischen Materials nicht weniger thätig und förderlich, als in dem Zusammenbringen des monumentlichen. Diese ausgebreitete Belesenheit in der gesammten Litteratur des Fachs und den reichen zusammengebrachten Stoff soll man nicht gering anschlagen: dieß ist andern zum Nutzen und für den Erklärer selbst eine Vorbedingung sicherer, geprüfter und vollständiger Verständnisse und Aufklärungen. Der Werth dieses reichen Materials ist um so größer als der Vf. dabey immer die gesammte Kunstgeschichte vor Augen hat und alle die bestehenden Fragen oder sich eben neu entwickelnden Schwierigkeiten kennt und berücksichtigt. Unzählige falsche Erklärungen und Ansichten werden beseitigt, unzählige treffende Bemerkungen über die tausend, oft schwer zu erfassenden und zu bestimmenden feinen Einzelheiten des Kunstgebrauchs eingestreut. Bey so umfassender Kenntniß und bey einer so außerordentlichen, auf alle Theile dieses einen Gebiets verbreiteten Thätigkeit, bey dem Scharffsinne, der Combinationsgabe, der Leichtigkeit und der Darstellungsgabe des Verfassers sind von der in der Vorrede als die Aufgabe der ihm noch übrigen Jahre angekündigten Geschichte der Kunst der Alten sehr große Erwartungen zu hegen. Die Ausführung ist in gegenwärtigem Werke nicht bloß klar und auseinanderlegend im höchsten Grade; sondern nicht selten vielleicht zu gedehnt und allzu vollständig. Wenn wir nicht irren, so darf ein Schriftsteller, der, wie Hr. R. Rochette, in eine Zukunft der Wissenschaft blickt, auf diese auch seine Darstellung schon einrichten. Doch, wie Plinius in einem Brief an einen Freund sagt, daß er nicht die Zeit habe kurz zu schreiben, so geht es uns im Bücherschreiben gegenwärtig allen mehr oder weniger.

Um der Anzeige eines Buches von solchem Umfange Grenzen zu setzen, halten wir uns, mit Verzichtleistung auf die allgemeineren und zusammenhängenderen Erörterungen desselben, so wie mit Uebergehung aller andern darin enthaltenen Erklärungen an die der neu edirten Monumente selbst, und zwar für jetzt nur an die der letzten Abtheilung, der *Odysséide*. Das Nächste bey der Erscheinung eines solchen Werks ist wohl, daß von verschiedenen Seiten die Erklärung der Denkmäler, welche die Wissenschaft bereichern, der Reihe nach geprüft und festgestellt werde. Denn erst durch die sichere Erklärung, durch den ihnen abgewonnenen Inhalt an Gedanken, Andeutungen und Beziehungen sind sie vollständig da; um die Verhältnisse des Styls und der Formen, selbst der Composition, zu beurtheilen, bedarf man von vielen immer nur einige wenige. Darum kann man in Hinsicht der alten Bildwerke das, was Zelter (der in einem andern Brief eine heimliche Vorliebe für den Therstes bekennet) einmal an Göthe, nicht allzu geistreich schreibt: Und wären die Alten nicht geboren, so wären die Philologen gar verloren, gerade umkehren: Und wären die Philologen nicht geboren, so wären die Monumente gar verloren. In gewissem Grade gilt dieß zwar auch von den meisten Theilen der alten Literatur, von den Sprachen selbst und von Gehalt und Charakter des Alterthums in allen seinen Verhältnissen überhaupt. Das Verdienstliche und Treffende in der Erfindung eines Bildwerks, in Bewegung, Geberdung und Ausdruck bis in das Einzelste, läßt sich erst dann erkennen, wenn die Handlung errathen und entweder sicher, erschöpfend und kunstgemäß streng nachgewiesen oder nach allgemeinen Analogieen, der Mythologie, der Kunstpoesie, der künstlerischen Darstellungsart, nach hoher Wahrscheinlichkeit gedeutet ist. Ref. gehört nicht zu denen, welche Erklärungen der letzteren Klasse, weil sie neu, und weil unbestimmter Zweifel und grundloser Widerspruch von allem das Leichteste sind, den Eingang zu versper-

ren geneigt und geschäftig sind: er glaubt vielmehr, daß man der Kritik sich selbst noch mehr aussetzt, wenn man das Wahre und das vollkommen Wahrscheinliche nicht zu erkennen und anzuerkennen weiß, als wenn man es nicht zuerst selbst erkannte. Noch weniger glaubt er gegen den Erklärer Zweifel zu erregen, indem er Erklärungen bestreitet: so weit ist die Kunst der Auslegung noch nicht vorgeschritten, daß nicht in feltneren Fällen, die sich almählig noch beträchtlich vermindern werden, selbst der bestimmte Irrthum verzeihlich, der Streit der Meinungen aber unvermeidlich wäre. Solchen Streit, welcher eher den Namen einer Verhandlung oder gemeinschaftlichen Behandlung verdient, werden zum Theil die nachfolgenden Bemerkungen enthalten, die daher, in sofern damit etwas gegründetes verbunden seyn sollte, dieß sind wir überzeugt, von Niemanden leicht bessere Aufnahme sich zu versprechen haben als von dem Vf. selbst, welcher gern auf den Grund geht und durch ein rastloses Streben, die Wissenschaft, der er unter seinen Landsleuten Ehre zu verschaffen weiß, weiter zu fördern, sich selbst auf das ehrenvollste auszeichnet. Unter diesem Gesichtspunkte möchten wir, daß der Leser durch die Reihe der von Hrn. R. Rochette vorgelegten, meist sehr beachtenswerthen Monumente uns mit unbefangnem Urtheile begleiten wolle.

Taf. XLIX, 1. 2. Urtheil des Paris, im ältesten Style, von Xenokles, nach einer Vase von Volci, in der Sammlung Durand, und dasselbe in neuerm schönem Style nach einer Vase im Besitze des Baron Gros in Paris, die schon in Gerhard's Antiken Bildwerken Taf. 25 gestochen war. Auf derselben Tafel N. 3 eine Vase von Nola, von der seltenen Art mit Figuren in colorirtem Relief, wie das Museum Blacas von Panofka pl. 3 eine andere, gleichfalls von Nola, enthält. Der Gegenstand, Andromache auf einem Altare sitzend, die Amme mit dem Sohne vor ihr, und eine sehr junge Hekabe hinter ihr, bleibt zweifelhaft.

Taf. XLIX. A. 1. 2. Toilette d'Helène, eine der anmuthigsten Zeichnungen Nolanischer Fabrik. Von der Rückseite bemerkt unser Verfasser: »C'est une de ces scènes à-la-fois mystiques et familières, qui se reproduisent si souvent sur les vases Grecs, dans un rapport plus ou moins direct avec la peinture principale. Mais ici l'accord est frappant, et il devient curieux en ce que cette peinture reproduit à-peu-près le même image sous une forme différente, et qu'elle est pour ainsi dire la traduction, en style hiératique, du trait que nous avons vu représenté sous le costume héroïque. Wir gestehen weder dort etwas Heroisches wahrzunehmen, wo Paris in den Thalamos der Helena, die sich eben ankleidet, hereingetreten ist und als ein schöner eitler Jüngling ganz bescheiden da steht, noch hier das geringste Hieratistische zu erblicken. Es ist auf der Rückseite ganz dieselbe Sache vorgestellt mit dem Unterschiede, daß hier Helena schon angekleidet daßst. Den Paris bezeichnet die Taube der Aphrodite neben ihm. Offenbar erinnerte sich der Erklärer an Millins Génie des Mystères. Dieser aber hat wenigstens mit der Helena gewiß nichts zu thun, und daß Amor der Schönen das Haar mit Blumenkranz und Salben schmückt, ist nicht hieratisch. Eine Dienerin hält die Lânia, die sonst öfter Amor selbst den Schönen bringt, oder Himeros, wie er in den Monumenten des Instituts Taf. 3 wörtlich genannt ist. Den Gebrauch dieser Lânia zum Puz und in Liebeszenen hat Ref. in den Annali T. IV p. 382 nachgewiesen.

Taf. L, 1. Unedirtes schönes Basrelief der Villa Pamfili mit dem Urtheile des Paris, in der Façade des Casino, wobey eine zum Philostratus p. 290 über ein Pamphilisches Relief mit Paris und den Göttinnen gemachte Bemerkung bestritten wird. Die Erklärung der Reliefe wäre eine Sache nur für sehr müßige Leute wenn man aus dem hier edirten das herausdeuten könnte, was dort angeführt ist. Die Sache verhält sich so. In der Villa Pamfili befindet sich

noch ein andres Basrelief mit demselben Gegenstande, und dieses enthält die zum Philostratus benutzte Einzelheit. Es möge dieß die vollständige Beschreibung Zoegas beweisen. *Giudizio di Paride*. Egli è palliato e seminudo, siede sur un rialto di terra accompagnato da un cane e circondato da pecore e capre che giaciono in alto. *Mercurio* clamidato, col caduceo nella sinistra, stà discorrendogli, montato col piede destro sopra il fianco del rialto sul quale siede Paride. *Venere* è nuda con un peplo innarcato, tiene nella sinistra una asta (un bastone) che obliquamente attraversa la sua persona, la destra diretta verso Paride. Alla sua d. è un Amorino, che le fa carrezza toccandole la coscia d. *Giunone* arriva a passi gagliardi, nella s. l'asta, la d. verso Paride, vestita di tunica e peplidio con una cintura larga che rassomiglia alla fascia di Diana e delle Furie, e con un peplo che le cuopre la testa. *Minerva* comparisce la d. appoggiata alla lancia, la s. al fianco vestita e armata al solito: dietro le giace *Scamandro*, imberbe seminudo, sedente con un gran cornocopio. Egli rimane al piede d'un monte sopra cui s'osservano trè figure, le teste moderne, piccole come in distanza. Il seminudo sedente in mezzo sarà *Giove*. Alla sua d. evvi un altro sedente tutto involto nel suo pallio: alla s. una donna seminuda che monta insù verso Giove. Sull' altra parte del marmo dietro la schiena di Paride, opposta alla s. di chi guarda, vedonsi trè *Nimfe* seminude conversando assieme, ciascuna colla sua urna; ai loro piedi nascono delle canne. Di queste trè ninfe la prima stà dritta in piedi, la seconda siede, la terza s'appoggia colle braccia a un pilastro.

Ein andres großes Basrelief mit dem Urtheile des Paris ist in der Bibliothek der Villa Ludovisi.

Taf. LI. Paris reconnu de ses frères. Etruscische Urne, die einst von Dempster edirt wurde, und sich jetzt im Cabinet der Antiken zu Paris befindet.

**Taf. LII.** La mort de Polyxène et la rançon d'Hector, und pl. LIII Hector trainé au char d'Achille et Achille blessé au talon, die beyden in der Normandie gefundenen Silbervasen, wovon im Bullettino 1830 p. 97—111 Bericht gegeben wurde. Homerische Monumente allerdings; doch ist der Name vases homériques entbehrlich, wie auch scyphi homerici nur zufällig von Nero gebraucht wurde, und nicht Name einer besondern Klasse ist. Uebrigens nannte Nero diese so, nicht von eingegrabenen Versen, sondern caelatura carminum Homeri bedeutet ohne Zweifel toreutische Arbeit, wie auch Ernesti gezeigt hat. Es ist nicht nöthig, hier von neuem das Glück dieser Entdeckung und den Werth dieser Kunstwerke zu preisen. Auch die gelehrte und genaue Auseinandersetzung des Inhalts spricht für sich selbst: einige Bemerkungen, die sich uns über den reichen Gegenstand aufdringen, unterdrücken wir absichtlich. In einer Note spricht der Vf. p. 279 auch von der Base des Prinzen von Canino mit der Auslösung des Hektor, welche in der Galeria Omerica tav. 258. 259 zum andernmale gestochen ist, und bemerkt sehr richtig, daß der Name ΕΡΩΔΙΟΣ neben dem Phryger, welcher die Geschenke zur Auslösung trägt, sicher Bezug auf die Rolle habe, die derselbe ausfülle, und verwundert sich »que ce nom ait paru inintelligible à Mr. Inghirami.« Indessen fügt er selbst keine Erklärung bey, denkt sich also vermuthlich Ἡρόδωρος. Ref. aber zweifelt nicht, daß das Homerische Wort ἦρα zu verstehen ist, worüber Buttmann im Lexilogus T. I. p. 151—154 handelt, und welches also uns wieder, wie so vieles auf den Volcenter Vasen, auf das Epos, nicht auf die Tragödie hinweist, obgleich nicht der Name Ἡρόδωρος selbst episch ist.

**Taf. LIV. LV.** Zwey unedirte Etruscische Urnen, mit Philoktetes in Lemnos, die eine von Volterra, die andere von Florenz. Bemerkenswerth ist, die große Verschiedenheit der Auffassung und Behandlung der Scene sowohl zwischen diesen beyden Vorstellungen, als zwischen ihnen und



zwey andern von Gori herausgegebenen. Herr Rochette bemerkt p. 290: »Le drame latin d'Attius, qui dut populariser à Rome les conceptions du génie Grec, fut sans doute la source ou les auteurs de ces monumens puisèrent immédiatement le motif principal de leurs compositions, et c'est encore là un argument de plus, à l'appui de tous ceux que j'ai déjà fait valoir pour prouver que la plupart des urnes étrusques qui nous restent, durent être exécutées comme autant d'émanations des tragédies Romaines, sous l'influence plus ou moins directe du théâtre grec.« Nachher aber p. 292: »Si l'on rapproche maintenant de nos deux basreliefs ceux des urnes déjà publiées par Gori — on verra que les scènes principales de la tragédie de Sophocle, que toutes les situations pathétiques de ce drame intéressant avaient été fixées par l'art étrusque dans une suite de basreliefs qui sert à montrer d'une manière péremptoire et décisive, sous quelle influence et à quella époque ont été produites ces sculptures étrusques, espèce de traductions figurées du théâtre grec converti lui même en langage romain.« Wir gestehen, daß uns mehr die große Freyheit und Mannigfaltigkeit auffällt, womit die Etruscischen Bildhauer den Gegenstand nach den allgemeinsten Verhältnissen behandelt haben, so daß sie mit der Tragödie verhältnißmäßig nur sehr wenig zusammentreffen möchten. Hier sind manche recht schätzbare artistische Motive und Erfindungen, z. B. daß Taf. 54 Neoptolemos den kranken Fuß zu waschen und zu verbinden bemüht ist. Das schönste den Philoktet darstellende Denkmal ist das Relief bey Zoega Taf. 54. Herr Rochette verwirft p. 289 sehr entschieden diese Erklärung, die Ref. für sicher hält und unlängst in diesem Museum (II, 447) durch Vergleichung mit einer Stelle des Sophokles noch mehr festgestellt zu haben glaubt. Auch Müller in der neuen Ausgabe der Archäologie hat kein Bedenken getragen sie zu befolgen.

Eine der bekanntesten Vorstellungen ist der Raub des

Palladium. Auf diesen Gegenstand bezieht Hr. R. Roschette Taf. LVI die Zeichnung eines Kerkthos des Herrn Durand, d'une fabrique qu'on doit présumer proprement et originairement Attique, ohne Zweifel von Volci. Er erkennt darin eine der Wegnahme des Bildes vorausgehende Scene; die beyden Heroen knieend um die Göttin anzuflehen, daß sie geruhe sich forttragen zu lassen und nicht darüber zürne. Die Schriftsteller verrathen von dieser Aengstlichkeit keine Spur, und es würde daher um so auffallender seyn, nicht die Handlung selbst, sondern eine Vorbereitung dazu, die so vielen Erzählern nicht in den Sinn gekommen ist oder nicht der Erwähnung werth geschienen hat, in einem Bilde des hieratischen Styls dargestellt zu sehn. Es genügte an einem ehrerbietig bescheidnen Herantreten des Ajas, wie er es Taf. LXVI beobachtet. Aber auch die Zeichnung selbst ist mit der angenommenen Scene nicht in Uebereinstimmung. Zu ihr schickt es sich nicht, daß die Krieger ihre Schilde abgelegt haben, wie der Verf. sehr richtig bemerkt *«d'une manière qui ne paraît pas tout-à-fait dépourvue d'intention;»* und vorzüglich läugnen wir, daß die Stellung der Krieger, die sich auf ein Knie niedergelassen haben und die rechte Hand über dem breiten Fußgestelle des Koanon ausgestreckt halten, eine flehende sey, man sehe auf die Art des Knieens oder auf die Richtung der Hand. Uebrigens sind der Zeichnung nach beyde Figuren bärtig, und ein Unterschied des Alters also, welcher auf Diomedes und Ulysses deutete, keineswegs angegeben. Die mit dem Rücken nach oben offen und ausgestreckt gehaltene Hand läßt an das Werfen von Astragalen denken, und man kann daher nicht umhin, das Bild in Verbindung mit denen zu bringen, von welchen Gerhard in den *Annal. dell' Instit. archeol.* 1831 p. 133. und 228 spricht. Er sagt in Bezug auf zwey Heroen bey dem Brettspiele auf einer Molanischen Vase, jetzt im Museo Borbonico, welche sein Freund Panofka wahrgenommen und Palamedes und Thersites ge-

nannt hatte: Ma le non poche repliche dello stesso soggetto posteriormente dissotterate, e per lo più in nobilissimi vasi, hanno aggiunto alcune circostanze importanti, per credervi piuttosto rappresentata una cerimonia sacra usata da guerrieri in onore di Minerva, e determinatamente gli oracoli nel tegeatico culto di questa dea, come ancora in quello della fortuna prenestina, per mezzo di sortizioni. Tali circostanze sono *a*) l'assistenza personale di Minerva, osservabile in più rappresentazioni simili (Catal. del Princ. di Canino n. 765. 789); *b*) la comparsa di altre donne, probabilmente sacerdotesse (Anfora pervenuta allo scrivente da Cere) etc. Später, in den zu Berlin im vorigen Jahre von ihm herausgegebenen Archäologischen Studien (S. 165) erklärt er, daß die verschiedenen Nebenumstände ihn vorerst zu einer bestimmten Erklärung nicht kommen lassen. Es scheint, daß hier zweyerley Vorstellungen, die äußerlich große Ähnlichkeit mit einander haben, wohl zu unterscheiden sind. Die erste zeigt uns einfach zwey Krieger, welche entweder Würfel spielen (κυβεία), wie Palmedes und Thersites in der Unterwelt des Polygnot, oder auch Brettspiel (πτετρία), wie Palamedes und Protefilaoß bey Euripides in der Iphigenia in Aulis. So soll in den Myrmidonen des Aeschylus vorgekommen seyn, daß Achilleus, nemlich während die Schlacht tobte, in seinem Zelte Würfel spielte: und die Worte, die in den Fröschen des Aristophanes Dionysos spricht:

βέβληκ' Ἀχιλλεύς δύο κύβω καὶ τέτταρα,

scheinen dem Zusammenhange nach aus einer Tragödie des Euripides, obgleich die Alexandrinischen Grammatiker sie in keiner mehr fanden: einer vermuthete daher, daß der Vers im Telephos gestanden habe und nachher wegen der Verspottung gestrichen worden sey. Jetzt macht uns Gerhard im Bulletino 1854 p. 179 mit einem der schönsten Vasenbilder von Exefias bekannt, wo die öfter wiederholte Gruppe von neuem zum Vorscheine kommt, die Namen aber des Achil-

Ienß und des Ajax und außerdem bey jedem ein Ausruf, ein Wurf, den er eben gethan, *ΤΡΙΑ* und *ΤΕΣΣΕΡΑ*, beygeschrieben ist. Hierher gehören nun auch, außer der Base des Museo Borbonico, die von Volci in den Monum. dell' Instit. archeol. tav. XXVI, 2, eine andre, des Herrn Fossati, im Bulletino 1829 p. 77, mit Herakles und Antäos auf der Vorderseite, eine Attische im Bulletino 1831 p. 95 und die im Museo Bartoldiano p. 85. Ganz etwas andres aber als Spiel ist das Werfen der Astragalen zu den Füßen einer Göttin, und es ist nicht daran zu denken, daß ein Palladium ohne Bedeutung, daß ein solcher Platz zufällig gewählt seyn könne; selbst das Fußgestell würde durch gemeines Spiel entweiht werden. Das vollständigste Seitenstück giebt eine Base in Dubois Maisonneuve Introduction à l'étude des vases peints pl. XXIX, 3 ab, wo die Stelle der Pallas eine Palme einnimmt, und das Astragalenwerfen nur noch viel natürlicher als auf der unsrigen ausgedrückt, die Stellung aber der beyden Krieger, die ihre Doppellanze in der Linken halten, ganz dieselbe ist. Noch ist eine weibliche Figur auf jeder Seite, worunter man Priesterinnen oder Tempeldienerinnen vermuthen darf. Durch dieß Uebereintreffen wird es evident, daß zwey Waffengeführten, hier die Pallas, dort den Apollon durch den Wurf der Astragalen fragen, wahrscheinlich bevor sie in die Schlacht abgehn. Ehe ein Krieg begann, fragte man die Drakel; selbst die Wettkämpfer fragten sie, ehe sie zum Kampfspiele reisten, ob und wie sie siegen würden. (Philostr. Heroic. II, 6. Lucillus, Anthol. Palat. XI, 165.) Drakel durch Würfel gehören nicht zu den bekanntesten; die sortes Praeestinae sind davon verschieden: und die sortes Lyciae (bey Virgil) und Deliae sind ein allgemeinerer Ausdruck, so wie die *κλῆροι* des Liresias in den Phönissen des Euripides. Würfel waren im Gebrauch in der Höhle des Herakles in Bura bey Pausanias, und in dem Tempel der Pallas Ekiras, nach J. Pollux; vielleicht auch in dem der Alea zu Tegea, wofür uns

indessen kein Zeugniß erinnerlich ist. Auch scheint der Verfasser des *Rhesos* auf die Würfel der Krieger anzuspielen B. 183:

χοῆ δ' ἐπ' αἰετοῖς ποιεῖν  
ψυχὴν προβάλλοντ' ἐν κύβοισι δαίμονος.

Derselbe sagt B. 443:

ἡμέραν δ' εἰς ἡμέρας  
ρίπτεις κυβέων τὸν πρὸς Ἀργείους Ἄρην.

Und Aeschylus Suppl. 396 ἔργον δ' ἐν κύβοις Ἄρης κριτεῖ. Und aus dem Würfeln um Leben oder Tod vor der Schlacht und vor einem Götterbild, eher als aus dem Leichtsinne eines Spielers, scheint das Sprichwort entsprungen, *βεβλήσθαι τοὺς ἀστραγάλους*, wie Aratus sagte (Plutarch. Arat. c. 29), oder *iacta alea esto*, nach dem Griechischen, z. B. des Meleander:

δεδογμένον τὸ πρῶγμ' ἀνεῖρήφθω κύβος,  
des Meleager:

βεβλήσθω κύβος, ἄντε, πορεύσομαι.

Die Geberde und der Ausdruck des Palladium, welches man sich hier und öfter als angepaßt der Scene oder in lebendiger Bewegung vorzustellen hat, stimmen mit der Sache überein. Die Göttin scheint nämlich mit dem Blick und der aufgehobenen Rechten günstige Entscheidung auszudrücken. Und selbst die Schrift, welche Hr. R. Rochette als nichts sagend aufgiebt, dürfte in diesem Zusammenhange sich deuten lassen. Es scheint nemlich dreymal die Formel *ὡς ἦδος ἦ* wiederholt, das einmal ganz richtig geschrieben, *ΟΣ ΕΛΟΣΕ*, das anderemal so, daß nur das *Δ* einem *Λ* ähnlich, und statt des *E* am Ende ein unvollkommener Buchstabe ist, das drittemal unrichtiger *ΟΣΛΟΣΛΣ*, und dieß *ὡς ἦδος ἦ* dann ergänzt durch das *ΣΔΕΠΑΟΗΣ*, *ὥδε πάθης*, so daß die Worte zusammen die Gewährung der Göttin ausdrücken. Nach dieser Erklärung reihen die Vasen mit dieser Vorstellung sich denen an, welche den Abschied eines gewaffneten Heros von seinem Vater oder

Weibe vorstellen; und die Vielfältigkeit des Bildes erklärt sich dann daraus, daß diesen Scenen der Heroenwelt eine Beziehung auf die wirklichen Lebensverhältnisse gegeben wurde. Die Vorstellung einer andern Durandschen Vase, wovon Hr. Rochette spricht, zwey bärtige Krieger auf behauenen Steinen gegen einander über sitzend, die Pallas von dem Gestell herabgestiegen, gehört wahrscheinlich nicht hierher; auf mannigfaltige Weise kommt die Göttin mit einem Kriegerpaare gefellt vor. So bey Millin Vases T. I. pl. 66 und Torio Mimica degli antichi tav. 17, wo die beyden Heroen auch auf *ἑστροῖς λιθοῖς* sitzen und, wie Millin bemerkt, Rath pflegen, die Göttin stehend in ihrer Mitte.

Taf. LVII, 1. 2. La prise de Troie, zwey unedirte Etrusische Reliefe aus der Galerie von Florenz.

Taf. LVII, A. Hécube conduite en esclavage par Ulysse, Vase der Sammlung Politi in Girgenti, von Sicilischer Fabrik, gezeichnet 1827. Hekabe stützt sich auf einen Stab. Dazu ist ein von dem Vf. erkannter Kopf der Hekabe aus Villa Albani gestochen, und über den Typus desselben p. 312—319 ausführlich und lehrreich gehandelt.

Taf. LVIII. Eins der wichtigsten Monumente, womit Hr. Rochette uns beschenken konnte, ist die Townleysche Pränestinische Cista, wie wir sie lieber als mystische nennen würden, zur Unterscheidung von den sogenannten mystischen Kästchen und Körbchen der Bacchischen Monumente. Man kann dieß Monument als unedirt betrachten, da ein fliegendes Blatt, wie der von Townley besorgte Kupferstich, nur wenig und zufällig zu Gesicht kommt. Unser Verfasser erkennt *Astyanax* und *Polyxena*, im Ganzen übereinstimmend mit der Erklärung von Gerhard im Bulletin 1831 p. 208, welcher indessen diese Erklärung zurückgenommen hat in seinen Studien für Archäologie 1833 p. 95, wo der von Hrn. Rochette berücksichtigte Aufsatz über die Brøndstedtsche und sieben andere dieser bey Präneste gefundenen Cisten wieder abgedruckt

ist und noch zwey andre Eissen p. 97 nachgetragen sind, nemlich die in den Mon. inéd. pl. XX. bekannt gemachte des H. Révil mit dem Opfer der Gefangenen für Patroklos und eine mit Bacchischen Gegenständen in der Rollerschen Sammlung, die von Gerhard selbst im Kunstblatte 1825 S. 362 beschrieben ist, aber in Puglia oder Basilicata gefunden seyn soll. Auch im Museo Borbonico finden wir eine s. Neapels Antike Bildwerke S. 185. Hr. Rochette gedenkt einer andern, die in das Britische Museum gekommen. Eine Zusammenstellung und vergleichende Untersuchung der demselben Orte angehörenden, bestimmt eigenthümlichen Monumente würde für die Geschichte der Italisch, Griechischen Kunst von großer Wichtigkeit seyn. Ob man vorläufig schon berechtigt sey, sie mit dem Sarkophag des Scipio Barbatus und einer »école Romaine« in Verbindung zu bringen, lassen wir hier dahin gestellt seyn. Wir können noch eine Cista hinzufügen, die im Jahr 1795 von einer Contessa Sgarcioni zu Palestrina entdeckt und beschrieben wurde. Diese Beschreibung befindet sich in einem der Kunstberichte von Zoega, die in dem Dänischen Journal Minerva vom Jahr 1798 u. 1799 gedruckt sind. Man fand zugleich fünf oblonge Todten-Kasten von Peperin, einige größer als der Sarkophag des Scipio Barbatus, andre kleiner, und in einem der letzten war die Cista, der Form nach ganz ähnlich, wie die Contessa bemerkt, denen des Kircherschen Museums, Borgias und Casalis, aber von Kastanienholz, überzogen mit einem roth gefärbten Leder, mit Einfassungen und Ornamenten von Bronze, und einer Platte in Basrelief über einem jeden der Füße. Darauf ist vorgestellt ein Wagen, gezogen von zwey springenden Pferden, mit einem Auriga in Circensischer Tracht, und einer nackten jungen unter den Pferden liegenden Person, wie auf den Sarkophagen mit Circuspielen häufig vorkommt. Der Handgriff des Deckels, sehr schön, wiewohl in einem harten Style, besteht in einer Platte, worauf zwey Statuen von Ringern stehen, die mit

den Köpfen und Schultern gegen einander stoßen und zugleich mit den Fäusten drohen. Der Deckel selbst und der Boden der Cista sind weg. In derselben fand man eine »Patera« von Bronze von der gewöhnlichen Form und wie gewöhnlich grassirt. Die nicht uninteressante Vorstellung, welche dieser Spiegel enthält, und die eines andern, der neben der Cista gefunden wurde, müssen wir hier, wie die ausführlichere Beschreibung der Cista selbst, übergehen. Die Höhe derselben ist  $16\frac{1}{2}$  uncie, dazu die der Füße 3 und des Griffs zu dem Deckel  $5\frac{1}{2}$  uncie, das Ganze also etwa 26. Was die Bestimmung dieser den Gräbern von Präneste eigenthümlichen cylindrischen Bronzegefäße betrifft, so scheint uns die von dem gelehrten Herausgeber hier und auch zu pl. XX p. 90 angenommene Beziehung derselben auf die olea arca, worin die berühmten Drakel-Loose bewahrt wurden, nicht einleuchtend. Ohne im Uebrigen auf diese Frage einzugehen, theilen wir eine Stelle aus einem Briefe von Zoega an den Bischof Münster hier wörtlich mit. Dopo tutto questo che Guattani Mon. ined. 1787 Apr. p. 25 scrisse della supposta cista mistica, dopo tutta questa noiosa e mal concepata diceria non parmi ancora troppo sicuro che questa misteriosissima mistica cista non fosse piuttosto una specie di scatola da toletta di qualche meretrice Prenestina, e quella patera accompagnata da ago e pettine uno specchio. Tutte quelle ciste mistiche di bronzo che sin da tanto tempo si spacciano, aspettano ancora la prova che per tali le legittimi: come ancora riguardo le patere per incerto ho se a sacro o profano uso erano destinate. Il rame di cui la descritta spiegazione è corredata è affatto inservibile. Esiste di essa cista un altro più grande di cui ho fatto acquisto unitamente ad uno contenente tre patere graffite del Museo Casali, che ambedue occasione dandosi trametterò. Mi viene supposto che questa cista sia poi passata al museo Borgia, ma di ciò non ho memoria, nè ho in questo momento il modo d'appurare la circostanza.



Così neppure non mi ricordo se quella Borgiana di cui parla Guattani, e che sotto la mia direzione fù disegnata sia mai stata incisa in rame. Gli avanzi d'un'altra conservata nel medesimo museo trovansi in rame nella storia universale del Bianchini. Quella di Byres acquistata dopo dal Townley è stata incisa in Inghilterra e sarà più facile trovarne a Copenhaga una stampa che a Roma. Un lucido potrebbe ad ogni evento quì procurarsi, ma costerebbe.

Was uns hier zunächst angeht, ist der an der Townleyschen Cista mistica abgebildete Gegenstand. Ein Jüngling liegt getödtet an einem Altar ausgestreckt, und ein junges Mädchen soll, wie es scheint, an denselben Altar hingeschleppt werden um gleichfalls zu sterben: so scheint eine und dieselbe Handlung recht in ihrer Mitte auf acht künstlerische Weise aufgefaßt zu seyn. Die Kräfte versagen der Schönen, oder sinkt sie sich sträubend auf ihre Kniee nieder, eine Stellung, die einem Griechischen Original unmittelbar entnommen seyn muß. Zwey Jünglinge stehen mit Schild und Lanze, wie als Wache, neben ihr, und eben so viele neben dem schon gefallenen Opfer. Von einem dritten, ganz ähnlichen Jünglinge, welcher Schild und Schwert hält, scheint das Opfer vollzogen worden zu seyn; und Priesterinnen müssen die beyden weiblichen Figuren neben dem Altare seyn. Ein älterer Mann ist nur der, welcher das Mädchen zum Altare schleppt. Eigen ist, daß alle Theil nehmenden Personen, und der geopferte Jüngling selbst, das Haar nicht natürlich haben, sondern wie gesträubt, was vermuthlich das Entsetzen vor einer solchen heiligen Handlung auf in die Augen fallende Art ausdrücken soll. Auf der andern Pränestinischen Cista Taf. XX 1) hat das Gorgoneion auf dem grade über dem Holzstoße, woran die Gefangenen geschlachtet werden, aufgehängten Schilde dieselbe Absicht. In diesem Vorgange nun den Tod des Kin-

1) Diese ist beschrieben von H. von Stadelberg im Kunstblatt 1827 St. 32. 33.

des Astyanar und der Polyxena nachzuweisen, ist eine Aufgabe, die dem Scharfsinne unser<sup>s</sup> Verfassers nicht gelungen ist, weil sie unmöglich, unserer Ueberzeugung nach, gelöst werden kann. Hier ist alles entgegen und kein einziges Merkmal bezeichnet weder die Geopferten, noch die, welche die Opferung vollziehen. Und hiezu kommt noch als die unüberwindlichste Schwierigkeit hinzu die Anwesenheit der Demeter mit ihrem Sohn und ihrer Tochter. Demeter ist durch die Strahlenkrone, Schlange und Opferschwein, das sie hält, der Sohn durch Thyrsus und Schlange kenntlich, wonach auch Kora, die ihrem Bruder die Hand auf die Schulter legt, über allen Zweifel gewiß ist. Bey dem Thyrsus hat ein andrer Kritiker der Mon. inédit. an den Vorber des Apollon gedacht, den wir zwischen den beyden andern Göttinnen nicht suchen würden: und Thyrsen derselben Art sind in Vasengemälden nicht selten. Aber auch ein Versehen, eine Unwissenheit des Künstlers in Nebendingen wäre eher anzunehmen als Zerrüttung des innern Zusammenhanges, bey einer Vorstellung wenigstens von so ausgezeichnetem Charakter. Apollon aber wird in Verbindung mit dem Schweinchen der Ceres gesetzt, und beyde auf expiatorische Cärimonien bezogen. Uns gilt das Schweinchen hier bloß als Attribut, wie die Thiere es unleugbar sehr oft sind, und das Schwein namentlich auch neben dem Herakles als Gott. S. Zoega Bassiril. tav. 68. Wo eine so gewaltige Expiation, wie die durch das Blut einer Königstochter, vorgenommen wurde, scheint die gewöhnliche Sprenge mit dem Blut eines Schweinchens nicht an ihrem Platze. Auf diese Götter der Thesmophorien nun werden wir am natürlichsten das Opfer von Jüngling und Jungfrau beziehen, und daß es aus einem Paare besteht, mit dem göttlichen Geschwisterpaar in Verbindung setzen. Auch hat dieß dasselbe gesträubte Haar wie alle andern, ausgenommen Ceres und das zu opfernde Mädchen, bey welchem es der Schönheit und rührenden Anmuth zu Gefallen weggelassen ist. Un-

fere Meynung ist nicht, hiemit ein alljährliches so klägliches Fehlopfert in Präneste, namentlich zur Zeit dieses Kunstwerks, welches die deutliche Spuren Griechischer Schule an sich trägt, zu folgern. Es reicht uns die Annahme zu, daß eine örtliche Sage von dem Opfer des schönsten jugendlichen Paares an dem Altare dieser Gottheiten vorgestellt sey, eine alte Sage, die, wenn sie auch nicht bekannt geworden ist, ihrer Natur nach an dem Orte selbst besonders werth der Lieder und der Bilder seyn mochte. Man erinnere sich des jährlichen Opfers der Triflarischen Artemis bey Pausanias (VII, 19), welches aus dem schönsten Jüngling und der schönsten Jungfrau bestand und durch die Legende auf die jungfräuliche Priesterin Komätho und ihr Liebesverständniß mit Melanippos, eine dadurch verursachte Unfruchtbarkeit des Landes und Seuche zurückgeführt wurde. Jüngling und Jungfrau schlachteten auch die Tanagräer, als die Eretrier sie bedrängten, nach dem Orakel. (Tzetzes ad Lycophr. 680. cf. Pausan. IX, 22, 2.) Der großen Göttin wurden in Lemnos Jungfrauen geopfert. (Steph. Byz. v. *Ἀἴμνος*.) Gerade nach Latium führten von Dodona her die Pelasger den Gebrauch ein, dem Dis Menschenopfer zu bringen, wie Varro erzählt (bey Macrobius Saturn. I, 7, womit die Sage von den wegen des Menschenzehnten vertriebenen Pelasgern bey Dionysius von Halicarnas zu verbinden ist), und verwandte Culte konnten sich also an einen ältern anlehnen, und Sagen im Sinne derselben leicht entstehen. Unter allem Interessanten, was bey unserm Monumente zusammenkommt, ist nicht das Geringste, daß es den von Gerhard vermutheten Cult der Thesmophoriengötter in Präneste noch mehr wahrscheinlich macht; und an der großen Verschiedenheit der Gruppe in gemeinen Thonbildchen von der an der Cista nehmen wir keinen Anstoß. Die Fortuna Primigenia selbst mit ihren Kindern Jupiter und Juno ist eine dritte Form desselben Dreyereins. Die bestimmteren Uebergänge und besonderen Verhältnisse in Namen

und Bedeutung, Gestalt und Attributen, Alter und Neuerm, in Ursprünglichem und volksthümlich Ausgeartetem und Entstelltem; wird man schwerlich je erforschen. Wir schließen mit einer Bemerkung unsers Verfassers, welche vollkommen richtig ist, aber eben darum gegen die Deutung des Bildes von der blutigen Rache triumphirender Krieger eben so viel beweist, als sie für die von uns vorgeschlagene zu bedeuten scheint. Er sagt nemlich: *Ce que l'on remarquera ici par dessus tout et indépendamment de cet éloignement même des données et des modèles Grecs, c'est cette ordonnance simple et sévère d'une scène si pathétique: c'est ce caractère religieux qui regne dans tout l'ensemble de la composition, dans la disposition symétrique, dans l'expression grave des figures: c'est en un mot, cette physionomie hiératique empreinte sur ce monument, à un degré qui ne s'était peut-être encore produit sur aucun autre monument du même genre.*

**Taf. LIX.** Eine unedirte Etruscische Urne von Volterra, eine interessante Vorstellung, die sich nicht wiederholt findet, dabey, wenn Inghirami nicht sehr verschönert hat, von ungewöhnlich guter Ausführung. Die gegebene Erklärung ist in allen Umständen genügend. Helena zu ihrem Hausaltare geflüchtet, Menelaos, der sich mit gezücktem Schwerd auf sie zustürzt und von Agamemnon (wie bey Quintus von Smyrna) zurückgehalten wird, indessen auf der andern Seite ein großer geflügelter Genius das Schwerd (vorbedeutend und mit magischer Wirkung) in die Scheide steckt. Auf den Ecken der Kanthos und der Eurotas, über ihnen die Nymphe des Ida und die des Taygetos. Die letztere blickt erschrocken auf den wüthenden Menelaos. Zugleich eine von Hr. Vietty von einem in der Nähe von Sparta befindlichen, leider nur unterhalb noch erhaltenen Sarkophage genommene Zeichnung, wofür wir Hr. Rochette sehr dankbar sind. Ein Schlachtgememel, aus der besten Kunstperiode, der Kanthos erkennbar, und also auch Achilles, der die Troer bis in dessen Fluthen ver-

folgt. Der Styl soll der vorzüglichste, und das Fragment mit dem Sarkophage, der die Amazonenschlacht enthält und aus derselben Gegend herkömmt, das Beste und Aelteste in dieser zahlreichen Klasse von Kunstwerken seyn.

Taf. LX. *Kassandra* verfolgt von *Hias*, hier mit zwey Schwestern, Vase des Hrn. Durand. Auf der andern Seite (p. 322—323) eine jener feyerlichen Scenen aus dem Leben, deren bestimmtere Deutung wir noch suchen. Eine Vermuthung darüber hat Ref. neulich in diesem Museum S. 494 aufgestellt.

Taf. LXI. Zwey Etruscische Urnen von Volterra, die eine nur von Guarnacci edirt, also jetzt als neu zu betrachten, die Gefährten des *Odysseus* in Thiere verwandelt, die andre noch unedirt, *Odysseus* und die Sirenen, mit einigen Besonderheiten.

Taf. LXII. Zwey andre, auch aus dem Museum von Volterra, ausgewählt aus mehreren desselben Inhalts, stellen *Odysseus* bey dem *Polyphem* dar.

Taf. LXIII. *Odysseus* mit dem Hund *Argos*, also der daheim angekommene, an einer stèle sépulcrale, also symbolisch auf den Tod als Heimkehr bezogen, woran unser Meynung nach der Dichter selbst schon bey dem *Mythus* von den Phäaken gedacht hat, im besten altgriechischen Style, mit einer Oskischen Unterschrift von drey Zeilen, welche die Sprachforscher beschäftigen wird, aus dem Museum Borgia, jetzt zu Neapel, unedirt. Ein unschätzbares Monument. Zoega sagt darüber in einer im Sept. 1795 gemachten Beschreibung des Museum Borgia. Lastra alta palme 8 oncie 4; con un fiorame triangolare in cima, alto p. 2, o. 6, larga p. 2, o. 7, con una figura, alta nella sua positura chinata p. 7, o. 9, alta di statura p. 8. Lavoro greco molto antico, grandioso, austero. Un eroe barbato, di robustezza erculea, nudo fuori d'un panno sottile con pieghe alla pseudetrusca, che gli cuopre il pube con parte dei fianchi e delle

cosce cet. cet. Intorno il polso di questa mano è legato un loro, dal quale pende un vasetto di forma quasi d'un melo-granato. 2) La luce dello occhio è indicata con un incavo: il volto è in parte ritocco. Avanti i suoi piedi accanto al bastone siede per terra un cane, tornato alla sinistra, colla testa voltata indietro guardando in su verso l'eroe: con un collare sottile. Hierauf ist auf ein andres Blatt verwiesen, vermuthlich wegen der Inschrift; dieß findet sich jedoch nicht mehr vor. Die Beschreibung hebt mit Recht den ächten altgriechischen Styl und den heroischen Charakter der Figur hervor. Darum ist es zu verwundern, daß R. D. Müller die Deutung auf den Odysseus bezweifelt und lieber die Porträtfigur des Verstorbenen angenommen hat. Porträtfiguren auf Grabsteinen um das Jahr 500 vor unserer Zeitrechnung? Denn diese Zeit gesteht er selbst dem Werke zu. Und gewiß war dieß noch nicht die Zeit, »wo man den Todten selbst für eine Art von Heros« ansah. Dabey aber muß Müller übersehen haben, daß die im Wesentlichen übereinstimmende Stele in Orchomenos, welche Hr. Rochette aus Dodwell und Clarke anführt, den Odysseus durch den pilos (a close cap, like the modern fess), das untrüglichsste Kennzeichen, charakterisirt. Die Form der Granate scheint das Gefäß, welches bey einem Wanderömanne, der auf seinen Stab gestützt ist, gewiß auf das Athletische sich nicht beziehen kann, nicht zufällig zu haben. Ein andres Symbol ist an derselben Stelle an dem Böotischen Seitenstücke die Heuschrecke, welche Odysseus dem Hunde hinhält. Sie bedeutet die Erde und kommt darum auf Grabsteinen öfter vor, wie der Vf. p. 251 not. 3 zeigt. Dafür ist auf der Vase Taf.

2) Hr. R. Rochette sagt p. 249 not. 8 „Je dois faire remarquer encore, comme symbole ayant un motif funéraire, le fruit qui se voit au-dessus de la tête du chien, et qui me paroît être une grenade.“ Müller, in den Göttingischen Anzeigen 1834 S. 174 versteht eine olearia ampulla, lenticulari forma, tereti ambitu, prescula rotunditate, wie Appulejus sie beschreibt.

LXXVI, 7 ein Schwan dem Hunde gegenüber, und indem dort Odysseus von Telemachos und Euryklea umgeben ist, steht dahin, ob nicht das Kästchen, welches die letztere in der Hand hält, das bekannte ist, welches in der Hand der in die Myserien aufgenommenen Frauen so oft vorkommt. Außerdem enthält dieselbe Platte ein unedirtes Basrelief der Benedictiner in Catania, welches in den Annalen T. I. p. 283 erwähnt ist, Odysseus und Polyphem.

Taf. LXIV. Vase im Besitze des Grafen Pourtales, Gorgier zu Paris, wovon in den Annalen T. I. p. 302 die Rede ist, jetzt auch im Cabinet Pourtales pl. 22, von schlechter Nolanischer Fabrik, desto interessanter durch die Vorstellung. Diese besteht aus einem Nekromanteion, wie der Herausgeber hinlänglich erweist. Nur kann man wohl nicht sagen, daß »une scène de l'Odyssée homérique« vorgestellt sey, da außer der Odysseusmütze nichts mit den Homerischen Scenen unmittelbar übereinstimmt. Die Sache scheint vorgestellt nach der Sage, welche, wie Strabon lehrt, in der Nähe des Sees Avernus, also in der Nachbarschaft von Nola, bestand. Man sagte, daß dort ein Todtenorakel gewesen und zu diesem Odysseus gekommen sey, 3) entfernte sich also, wie die Ortsagen öfter thun, von Homer. Darum ist denn der Ort mit einer barrière en treillis umgeben, ein alter Mann, den wir eher für den Nekromanten des Orts als für den Demos halten, 4) zugegen, und, als das rechte Emblem des Orts, ein Todtengefäß aufgestellt. Der Alte wendet den Blick ab, ihm selbst ist es verwehrt oder zu graulich, die Erscheinung anzuschauen. Das aus der Erde aufsteigende Weib ist jung und stellt eine

3) Strab. V, 4, 5. *Ἐνὸθενον δ' οὐκ πρὸς ἡμῶν ἐν τῷ Ἀίθρῳ καὶ περὶ τὴν νεκυίαν τὴν Ὀμηρικὴν· καὶ δὴ καὶ νεκυμαντεῖον ἐν ταῦθα γενέσθαι καὶ Ὀδυσσεύα εἰς τοῦτο ἀπεκέσθαι.*

4) Tiresias kann es unmöglich seyn, da der Mann oberhalb der Erde und hinter dem Odysseus steht, welchen er offenbar dahin geführt hat. Böttiger hat neulich diesen Mann als ein zweytes erscheinendes Simulacrum gedeutet.

alte Mutter so wenig dar, als der junge glattbärtige Bursche einem Odysseus gleicht. Möglich wäre daher, daß dem Odysseus zu Ehren, der als das tröstende Vorbild aller, die in spätern Zeiten hier Geister beschworen, gelten konnte, die Mäße von jedem, der ihm nachfolgte, aufgesetzt wurde, und also nur im Allgemeinen ein Bild der Nekromantie gegeben wäre. Auf jeden Fall scheint die Vase zu beweisen, daß der zu Strabons und Diodors Zeit längst abgekommene Gebrauch damals noch bestand. Bemerkenswerth ist auch, daß die Vase am Ende des geweihten Bezirks zum Deckel einen menschlichen Kopf hat. Dieß scheint nemlich ganz nach demselben Gedanken so eingerichtet, woraus das Bild der die Leiche verlassenden Seele, ein Vogel mit einem menschlichen Kopf, hervorgegangen ist. So wie dieß das Fliegen der Seele nach oben und die Bewahrung der Individualität (wie auch im *εἶδωλον*) ausdrückt, so deutet der Kopf auf dem Aschengefäß an, daß außer den Gebeinen auch die Person noch da sey, oder wenigstens, daß der Inhalt des Gefäßes einst ein menschliches Individuum gewesen. Selbst die plumpen schwarzen Gefäße, deren neuerlich wieder in Chiuss viele, mit Ueberresten von Lobten darin, gefunden worden sind, und die zu dem Kopf auch mit Armen versehen sind (mehrere s. bey *Micali* tav. 14. 15 der zw. Ausg.), möchten nichts anders als eine Entstellung der sinnvollen Form auf unserer Vase, oder nach einem ähnlichen Gedanken erfunden seyn. Hr. Rochette nimmt an, man habe darin wollen offrir pour la forme, et sans doute aussi pour l'idée morale ou religieuse, l'équivalent du canope. — C'est sur-tout dans la figure du *canope* que se trouve résumé et rendu palpable tout ce système d'idées primitives, répandues dans l'ancien monde qui se rapportaient indubitablement à la religion naturelle; und Amenti und die Rabiren, Pluton und Hades, Dionysos und Hermes Chthonios, Orcus und Mantus, Bedius dazu, werden herkömmlicher Weise herbeycitirt. Weit mehr Dunst und



Uberglauben, als womit sich die Nekromanten je umgeben haben, zeigt sich in dem Meisten, was über die Canopen gesagt worden ist, und wir bedauern, unsern gelehrten Antiquar davon nicht freyer zu finden. Ueber die irdenen Krüge, mit oder ohne Kopf und Arme, worin ein ungebildetes Volk die Asche seiner Todten alltäglich niederlegte, geheime Weisheit auszukramen, möchte er dieß doch lieber denen überlassen, welche bestimmte Begriffe aus sicheren Quellen abzuleiten und geschickt zu verknüpfen nicht im Stande sind. Ein sicherer Gewinn für die Wissenschaft würde es seyn, wenn er statt dessen sich an die Fülle der Denkmäler halten wollte, über die er überzeugend und gelehrt zu schreiben vermag. Dieß Aegyptische und Asiatische, was bis dahin in den rohesten Etrurischen Denkmälern gesucht worden ist, gleicht ziemlich der Kunst der Auguren, worüber sie unter einander lachten, wenn sie sich aufrichtig ansahen, während sie vor den Gläubigen noch das Geheimniß bewahrten, daß ihr Wissen weiter reiche als das andrer Leute.

Taf. LXV. Odysseus unter dem Widder, Vase des H. Durand, im alten Style, neuerlich entdeckt, wie der Duc de Luyneß in den Annalen T. I. p. 283 bemerkt, wahrscheinlich also von Vulci. Daß Odysseus das Schwert zu seinem Schutz auf den Nothfall gezückt hält, wie in zwey andern ähnlichen Vasengemälden, möchte nicht eine Variante der poetischen Tradition seyn, sondern eine Frucht der bildenden Kunst. Es folgte wie von selbst daraus, daß der Maler den Polyphem in die unmittelbare Nähe des verwegnen Flüchtlings brachte.

Taf. LXVI. »Les Troyennes réfugiées à l'autel de Jupiter Herkeios,« nach einer Vase der Sammlung Blacas, von untergeordneter Hand, aber nach einem bedeutenden Kunstwerke. Die Erklärung p. 300—309 gehört zu den vorzüglichsten des ganzen Werks, und was wir hinzuzufügen finden, ist wenig im Vergleiche zu so vielen gelehrten und richtigen

Bemerkungen. Der ansehnliche Lorberbaum, *veterrima laurus*, neben dem Hausaltare vertritt im Gemälde die Stelle des Apollon selbst, als Troischen Gottes, und steht daher im Bezuge zu der Pallas, so wie auf beyden Seiten daneben, hier die Figur eines Auswandernden und dort ein lebloser Gegenstand ist, nemlich die Grabsäule des Achilles, nach der sehr sinnreichen Deutung des Erklärers, die in Verbindung mit Neoptolem und Polyxena, gerade darunter, keinen Zweifel zuläßt. Der Auswandernde ist uns nicht ein Pädagog mit dem Polydorus, da hievon die poetische Sage nichts weiß, sondern Anchises und Ascanius, hier nicht mit dem Aeneas, wie auf der Vase Vivenzio: man muß annehmen, daß Aeneas nachfolgen werde, er ist weggelassen, weil die Symmetrie nicht mehr Figuren ertrug. Daß zwischen dem Grabe des Achilles und der Rettung der Aeneaden, woraus ein neuer Staat hervorgieng, eine Ideenverbindung besteht, zweifeln wir nicht. Bemerkenswerth ist nur, daß sich der Künstler hat erlauben müssen, in den vier Gegenständen zu beyden Seiten des Palladium die gewöhnliche Symmetrie, wonach der Baum und das Monument und eben so die beyden Figuren einander gegenüber stehen sollten, für das Auge aufzugeben, um sie der Bedeutung nach zu erhalten. Nicht also neun Figuren sind in dieser Composition vertheilt, sondern jede von beyden Reihen enthält fünf, indem der kleine Ascanius nicht zählt, der Lorber aber und das Grab die Stelle von Personen vertreten. Das Palladium erscheint hier nicht belebt, wie sonst öfter, und durfte es nicht wohl seyn, da die Göttin persönlich daneben zugegen ist, ein Fall, welchen der Verfasser auch auf der Vase des Passeri mit dem Raube der Kassandra (tab. 295) nachweist. Also ist sie nicht in dem *Edos*, ihrem Wohnsitz, wie der Leib der Wohnsitz der Seele ist, nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes *Edos*, was man gewöhnlich gegen die Sprache, für eine sitzende Statue nimmt. C. Sylloge Epigramm. Graec. Bonnae 1828 p. 4.

Die weibliche Figur am Ende der untern Reihe, der Polyxena gegenüber, halten wir nicht für eine Amme, sondern für die Hekabe: eine noch kräftige Gestalt, wie an der Base des Euthymides, welche p. 311 not. 5 erwähnt ist. Nach Seneca, Epist. 88, untersuchten die Grammatiker, an minor (aetate) Hecuba fuerit, quam Helena, et quare tam male tulerit aetatem. Sonderbar ist der Name, welchen der gelehrte Verfasser der Vorstellung giebt, wonach er denn einen Theil der Personen als episodische betrachtet, da das Bild offenbar durch eine Auswahl der in Hinsicht des Pathetischen bedeutendsten Personen das Ganze der Zerstörung, eine Mißpersiß, enthält, so gut wie die Base Bivenzio: und noch auffallender ist das Urtheil über den Charakter der Kunst: »c'est aussi l'une de ces compositions qu'on pourrait croire émanées directement de l'école de Polygnote, ou échappées de son portefeuille.« Wie viel größer die Kraft und das Ethos in jener andern Base, und dennoch wie groß der Unterschied in der Composition! Nur sehr allgemein stellen wir uns die in Bezug auf diesen großen Gegenstand gegebene Anregung des Chassischen Meisters vor. Dunkel bleiben die beyden Halbkreise am obern Rande. Einzeln bedeuten sie die Sonne oder den Mond, in den Anc. uned. mon. von Millingen pl. 27. 28. Die Inschrift der Lamberg'schen Base T. II pl. 24 ist p. 306 not. 3 sonderbar erklärt. Es ist die, welche Millingen in den Transactions of the R. Society of literature Vol. II P. I (nicht P. II) p. 138 laß, ΤΡΟΦΟΣ ΕΝΕΡΕΑ. Den Namen Minerva will auch Hr. Rochette nicht zugeben und verzichtet darauf eine genügende Erklärung zu geben. Aber es unterliegt gar keinem Zweifel, daß nichts anders als *IEPEA* oder *HIEPEA* zu lesen ist d. i. *ἱέρεια*, und *ΤΡΟΦΟΣ* ist dagegen wahrscheinlich falsch. Es müßte denn die Priesterin der Göttin zugleich die Amme der prophetischen Kassandra seyn sollen. Der Graf La Borde schreibt *ΤΡΟΙΟ ΜΙΕΡΕΑ*, vielleicht *ΤΡΟΙΟ[ν]*, *Τρωϊων ἱέρεια*. Hr. Rochette berührt p.

307 auch die in den *Annali* T. II. tav. agg. D gezeichnete Vase und die T. IV p. 383 davon gegebene Erklärung, die er im Einzelnen zu widerlegen nur nicht die Zeit habe, da er doch sonst die sehr löbliche Gewohnheit hat, im Vorbeygehen Monumente aller Art zu deuten. Indessen ist jene Scene zwischen Odysseus und Theano von der Art, daß sie sich schwer wird widerlegen lassen, sobald erst eine vollständigere Analyse der Fabeln über die Einnahme von Ilion und die Rolle, welche dabey Odysseus spielte, theils nach dem verlorenen Epos, theils nach den Spuren der tragischen Poesie, als bis jetzt vorliegt, gegeben seyn wird.

Taf. LXVII und LXVII A n. 1. Drey unedirte Etruscische Urnen von Volterra, zwey aus der Sammlung und eine aus dem öffentlichen Museum, für die Schlachtung des Apsyrtus erklärt. Wenn wirklich diese und die verschiedenen andern ähnlichen Vorstellungen an Etruscischen Todtenkisten den Apsyrtus angehn, so ist darüber wenig zu sagen, da mit der Griechischen Poesie von allem nichts übereinstimmt, als die Tödtung eines Kindes; und eine andere Quelle, worauf wir Personen und Umstände zurückführen könnten, giebt es nicht. Aber es ist ein Punkt unerörtert, der eine Monographie gar wohl verdiente, zumal da auch Müller in seinem trefflichen Werke über die Etrusker ihn fast nur berührt (*Ch.* II S. 107), die verschiedenen Arten der Menschenopfer bey diesem Volke, worüber aus den Monumenten mancherley zu errathen seyn möchte. Eines der wichtigsten ist der marmorne Stuhl Corsini, der in den *Memoires de l'Acad. des Inscr.* T. IX p. 149 und schon von Gori *Mus. Etr.* T. II tab. 181—185 abgebildet ist. Vorstellungen dieser Art sind nicht selten irrig erklärt worden, wie z. B. bey Micall tav. 49 u. 41 T. II. p. 69. 210 u. p. 51. 59 der ersten Ausg. Erst nachdem diese Frage untersucht seyn wird, dürfte man wohl thun auf den angeblichen Apsyrtus zurückzukommen, welchem viel-

leicht der Name bleiben, aber eine Beziehung auf einheimische Wirklichkeiten geliehen werden dürfte.

Taf. LXVII. A n. 2. Basrelief eines Römischen Sarkophags vom Casino Pamfili, den ersten Thebischen Krieg in drey Abtheilungen darstellend. Jedermann wird die Bekanntmachung dieses interessanten Denkmals mit Dank anerkennen.

Taf. LXVIII, 1. Vase von Canino, Ajax die Leiche des Achilleus davontragend, Thetis voran, indem die Namen beyder Heroen sich bey der ähnlichen Gruppe eines Skarabäus befinden. Die Tischbeinsche Vase Th. IV Taf. 53 stellt allerdings dieselbe Scene dar, in etwas verbessertem archaisischem Style, und außer der Thetis, die vorangeht, folgt hier eine ihrer Schwestern (nach H. Rochette die Muse) nach, indem sie wie schützend und wehrend die Hände über den Leichnam hält. Aber widersprechen müssen wir, daß hier auch der Name (Θ)ETIS hinzukomme; es ist vielmehr VTIS und ähnliche Worte, die keine Worte sind, wie TIV, ITIV, ITSIA u. s. w. kommen auf derselben Vase vor, so daß alles zusammen nichts bedeutet. Eben so ist mit den Schriftzügen auf einer andern Tischbeinischen Vase T. III pl. 20 der Parif. Ausg., mit Herakles und dem Giganten, bestellt. Auf derselben Platte ist n. 2 eine Vase von Canino, bey H. Durand, und n. 3 eine von Megina, im Cabinet des H. Herry zu Antwerpen; mit der bekannten Gruppe von Aeneas und Anchises, einem Bilde der Auswanderung nach zerstörter Stadt und zugleich der Pietät.

Taf. LXIX. Vierseitige Ara, jetzt im Cortile di Belvedere, wo sie indessen in Gerhards Beschreibung des Vaticanischen Museum sich nicht findet, unedirt, aus dem Jahrhundert Augusts: Enée et la truie d'Albe, Cäsar von einem geflügelten Biergespanne zum Himmel emporgetragen (wie Herakles und Elias), Opfer, Victoria.

Taf. LXX. Griechisches Basrelief aus Venedig, in dem

Cabinet des H. Révil zu Paris, als Apotheose des Homer erklärt, wegen der allgemeinen Uebereinstimmung mit der Opferscene auf dem Marmor Colonna, jetzt im Brittischen Museum. Indessen ist der große Unterschied, daß auf diesem die Ceremonie durch lauter allegorische Personen verrichtet wird, dort aber, so viel wir sehen, bloß durch natürliche, wiewohl Hr. Rochette sie anders auffaßt, indem er die Erklärung derselben den Antiquaren empfiehlt. Nur die eine stehende Figur, vor dem sitzenden angeblichen Homer, die ihre Hand an ein Kugelsegment hält, erklärt er für die Ewigkeit oder die Poesie. Wir würden eher an Zeus und Here oder Apotheose von Kaiser und Kaiserin, und wenigstens bestimmt an eine Ceremonie des wirklichen Lebens denken: von Homer hat der Sitzende nicht das geringste Zeichen und die Uebereinstimmung mit dem Opfer des Homer beweiset nichts, da dieses vielmehr selbst den Vorstellungen eines wirklichen Stieropfers nachgebildet ist.

Taf. LXXI. 1, même sujet, Basrelief nach einer Zeichnung Millins: wo der Marmor sich befindet ist nicht bekannt. Die Beziehung des sehr eigenthümlichen Reliefs auf Homer ist scharfsinnig; im Einzelnen können wir der Erklärung nicht bestimmen. Gegen einander über sitzen Homer und Penelope, jener durch den Greif, diese durch den Arbeitskorb kenntlich, welche groß und stark in die Augen fallend angebracht sind, der Greif an dem Stuhle des Dichters und der Korb unter dem Sessel der Penelope. Der Greif bezeichnet Homer als Sohn des Apollon und einer Muse, wie er von spätern Dichtern genannt wird. Was wir nicht glauben können, ist, daß Penelope die Odyssee bedeute, und daneben zwischen den beyden sitzenden Figuren, die tragische Maske mit Schwert und Lanze, die von einem Erwachsenen und einem Kinde gehalten werden, die Ilias. Es müßte zwischen beyden Vorstellungen Analogie seyn; auch scheint die Penelope an sich zum Bilde der Odyssee nicht geeignet. Nein, es ist

die wirkliche Penelope, und sie hört dem Dichter zu. Telemachos hinter ihrem Rücken, in naiv kindischer Stellung, hat dabey Langeweile (Hr. Rochette nimmt ihn für eingeschlafen und verbindet dieß mit dem nächtlichen Fleiße der Penelope), und er verräth durch sein Alter geschickt die Zeit, in welcher der Künstler die Scene gedacht wissen will. Es ist genau das Verhältniß zwischen Homer und Penelope ausgedrückt, wie es Hermesianax B. 27 darstellt:

Αὐτὸς δ' οὗτος αἰοιδός, ὃν ἐκ Διὸς αἶσα φηλίσσει,  
ἡδιστον πάντων δαίμονα μουσοπόλων,  
λεπτὴν εἰς Ἰθάκην ἀνετείνετο θεῖος Ὅμηρος  
ὃ δ' ἦ σιν πινυτῆς εἵνεκα Πηνελόπης,  
ἦν διὰ πολλὰ παθῶν ὀλίγην ἐνεάσσυτο νῆσον  
πολλὸν ἀπ' εὐρείης λειπόμενος πατρίδος·  
κλαῖεν δ' Ἰκαρίου τε γένος καὶ δ' ἦ μιν Ἀμύκλον  
καὶ Σπάρτην, ἰδίων ἀπτόμενος παθέων.

Hermann läßt hiernach den Homer den süßen Liebesgott besingen, obgleich Hermesianax dem Homer gewiß nicht eine Dichtart unterschrieben konnte, die diesem ganz fremd ist. Die Figur, welche die tragische Maske hält, scheint der Demos von Amyklä oder der Achäer zu seyn, Schwerd und Lanze den Krieg, den diese führen, anzudeuten, und der Gegenstand des erzählenden Sängers also die tragische, dem Volke der Achäer Krieg und Verderben bringende Entführung der Helena zu seyn. Davon singt nemlich Homer der Penelope vor, als er auf seiner Tyrrenischen Reise in Ithaka eingesehrt war, wo er krank wurde und die Augen verlor. So erzählt Heraklides, der Zuhörer des Platon und Aristoteles, 5) und es erklären sich dadurch auch die letzten Worte des Hermesianax, daß der Dichter zugleich sein eigenes Leiden berührt habe, und Blindheit drückt auch der Marmor aus, und zwar vorzüglich. Was Homer in der linken Hand hält, kann nach unserer Erklärung eine Patera nicht seyn; eine Rolle ist es aber auch bestimmt nicht, welche denn zur Blindheit sich auch nicht schicken würde. Der kleine Knabe, der die Lanze hält, gehört in die Klasse der dienenden Genien oder Eroten, die in der spätern Kunst so manigfaltig gebraucht werden. In den Fabeln über Homer spielt Ithaka in den spätern Zeiten eine große Rolle, woher es zu erklären ist, daß (nach dem

5) Περὶ πολιτειῶν c. 31. Μαρτυρεῖ δὲ καὶ ἐκ Τυρρηνίας Ὅμηρος παραβαλεῖν εἰς Κεφαλληνίαν καὶ Ἰθάκην, ὅτε τοὺς οφθαλμοὺς λέγεται διαφθαρῆναι νοσῆσας, wo entweder μαρτυρεῖται oder Ὅμηρος zu verbessern ist. Hieraus schöpfte Herod. Vit. Hom. c. 7.

Wettstrette des Hesiodus und Homer) der Delphische Gott dem Hadrian auf seine Anfrage das Orakel erteilte, daß Homer zwar himmlischen Ursprunges sey, seinen Wohnsitz aber in Ithaka gehabt habe, als scheinbarer Sohn des Telemachos und der Nestorochter Epikaste. Auch ist Ithaka bekanntlich unter den sieben Städten in mehreren Epigrammen. Die Vergleichenng mit Mon. ined. tav. 72 fällt für uns ganz weg, so wie auch Hr. Rochette vielleicht nichts durch sie gewann. Die Philosophenherme hinter Homer ist in dem Saale der Penelope eine schickliche Verzierung, während Hr. Rochette sich zu der etwas gezwungenen Erklärung genöthigt steht: sans doute pour indiquer que l'influence du génie d'Homère avait secondé le domaine entier de l'intelligence humaine, dans la sphère des études philosophiques comme dans celle de l'imitation; et l'on sait d'ailleurs que les Hermès d'hommes illustres étaient l'ornement habituel des temples et des lieux consacrés dans l'antiquité Grecque. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß Ref. die Worte (p. 420): basrelief dont le dessin se trouve dans le recueil de monumens inédits formé par Millin, von der p. 215 not. 1 und p. 406 n. 2 erwähnten Sammlung zum Privatgebrauche, verschieden von den gedruckten Mon. inédits von Millin zu verstehen genöthigt ist. Denn in diesen befindet sich unser Basrelief nicht, wohl aber T. II pl. 41 p. 318 ein ähnliches, welches von Hrn. Rochette nicht erwähnt wird. Es sitzen die beyden Personen einander gegenüber, Homer wird hier Ulyß genannt, dessen Erzählungen Penelope, in ein tiefes Träumen versenkt, zuhöre. Vor der Penelope aber sind zwey Dienerinnen, und dagegen fehlen die allegorischen Figuren der Mitte, Telemachos und die Herme. Dieß Monument ist nicht von Marmor, sondern aus gebrannter Erde.

Taf. LXXI, 2. Appulische Vase des H. Gargiulo in Neapel, erwähnt in den Annali, T. IV, p. 88. Abschied des Uias und Teukros von ihrem alten Vater Telamon und der Mutter, mit begeschriebenen Namen, wovon *TEAMON* und *TETKPOΣ* vertauscht sind. Telamon stützt sich auf den Stab der Greise, «à l'extrémité du quel est adaptée une traverse en bois», welchen man aber nicht eine Krücke, béquille, nennen kann, da er höher ist als der Mann. Er hat nicht «la tête absolument rasée», sondern mit kurzen krausen Locken bedeckt, in die er aus Schmerz sich greift; die alte Mutter aber, die *ἐν χοῦνι κεκαυμένη* ist, hat sich eben der Abreise ihres Sohnes wegen das Haar abgeschoren. Den Teukros vergleicht der Verfasser mit Recht mit dem Drestes, welchen er Pl. XXXIV



in Uebereinstimmung mit den Worten des Aeschylus *στειχόντα δ' αὐτόφορον οἰκεία σύνη* nachwies. Aber warum trägt Teukros das Gepäck und ländliche Tracht, so abstechend neben dem Panzer und Helme des Aias? Weil er der Bastard ist; und auch in Bezug auf dieß Verhältniß ist die Base zu bemerken, namentlich bey der Erklärung des Aias von Sophokles.

*Appendice.* Pl. LXXII, 1. 2. Chars du Soleil et de la Nuit et fragment du même sujet, pl. LXII A 1. 2, Char de l'Aurore, Chars du Soleil et de la Nuit, wovon die zweyte Platte uns noch fehlt. Die erste enthält ein Römisches Basrelief, das jetzt in der neu gebildeten Sammlung des Casino der Villa Borghese angebracht ist und bisher nur bekannt war durch die Beschreibung Zoegas in der Zeitschrift für die alte Kunst 1818 S. 376, und ein Bruchstück derselben Vorstellung in dem Museum der Universität in Perugia. Ein zweytes ist im Museum Piolem. T. IV tav. 18 gestochen, ein drittes in demselben Museum unedirt vorhanden. Die Erklärung dieser interessanten Sarkophagenvorstellung macht eine große Dissertation aus, worin manche irrige Vorstellungen Viscontis und Zoegas hauptsächlich dadurch berichtigt werden, daß der Herausgeber die Bruchstücke auf das in dem Borghesischen Exemplar enthaltene Ganze zurückführt. Gegen Viscontis Ansicht, welcher vorgestellt glaubte une réunion des divinités cosmiques subordonnées au Soleil et protectrices de l'empire, bemerkt Hr. Rochette mit Recht: Le Soleil et la Nuit rejetés aux deux extrémités du basrelief, n'y figurent évidemment que comme des images accessoires. Les trois Divinités capitoline, placées au centre de la composition n'en sont pas moins manifestement l'objet principal. Weniger leuchtet die Erklärung ein: Le cours de la vie humaine représenté allégoriquement par celui du Soleil et de la Lune, et placé sous la protection des Divinités du Capitole, était en effet un type de composition funéraire parfaitement approprié à la nature même de ces monumens. Nichts ist gewisser als die Beziehung der Götter, welche den Umschwung des Tages und des Jahres angehn, auf das menschliche Leben an unzähligen Grabmonumenten; und wie geneigt der Unterzeichnete sey, diesen Parallelismus zu verfolgen, zeigen seine Bemerkungen in der von dem Vf. angeführten Zeitschrift S. 63 Not. 79 \*). Aber nicht nothwendig, nicht immer gehn Sonne, Mond und Dioskuren den Menschen, oder an Sarkophagen das begrabene Individuum an. Bey einer so einfachen und guten Composition, wie die hier vorliegende ist, scheint es

nathrlicher sie auf die Götter des Himmels selbst und ihre unmittelbare Nähe und Mitte zu beziehen. Diesen gehen Sonne und Mond auf und unter, und in sofern sie die Capitulinischen Götter sind, und den Römer zunächst angehn, erinnert Sol eher an den Gedanken jedes Römers:

Alme Sol, curru nitido diem qui  
Promis et celas, aliusque et idem  
Nasceris, possis nihil urbe Roma

Visere maius:

als an Anfang und Ende eines einzelnen Menschenlebens, was am Ende, in dieser Allgemeinheit, ein zu magerer und nichts-sagender Gedanke ist, um das Gespann des Helios und das der Luna nebst den Dioskuren und ihren Pferden, gerade nur deswegen, in Marmor auszuführen. Die Grabchrift des Bruchstücks von Perugia ändert darin nichts; denn daß die Vorstellung von Sarkophagen herrühre, ließe sich ohnehin nicht bezweifeln. Was wir läugnen ist nur, daß alle Vorstellungen der Sarkophage und gewisse Naturgötter an denselben immer und in allen Verbindungen, worin sie vorkommen, sich auf das menschliche Leben zu beziehen bestimmt gewesen seyen; und davon, daß das Leben des einen Römers, welcher einen dieser Sarkophage einnehmen sollte, unter den Schutz der Capitulinischen Götter gestellt gewesen, und ob dergleichen jemals geschehen sey, ist nichts ersichtlich noch sonsther bekannt.

Taf. LXXIII. Eine Base von S. Agata de' Goti, welche schon von Panofka im Musée Blacas pl. 17. 18 und auch in besondern Abdruck bekannt gemacht worden: ein Gemälde des Sonnenaufgangs, das in seiner Allegorie sehr poetisch und äußerst naiv ist. Ref. wurde davon so sehr angezogen, daß er auch seinerseits sogleich wie er es ansichtig geworden war, indem über den feinern Zusammenhang verschiedene Ansichten stattfinden können, in diesen Blättern II, 133—140 darüber geschrieben hat, und er übergeht es hier, weil er seiner damals gegebenen Erklärung, welche von manchem auch in der hier vorliegenden abweicht, nichts beizufügen hat.

Taf. LXXIV, 1. 2. Das von Winckelmann in den Mon. ined. tav. 16 edirte Borghesische Relief, wozu sich aber eine andere Hälfte gefunden hat, womit es im Jahre 1827, bey der neuen Einrichtung des Borghesischen Museums zusammen-gesetzt worden ist. Hiermit ist sehr passend zusammengestellt ein Relief des Mus. Capitolin. T. IV tab. 44. Zwischen beyden Vorstellungen ist offenbar in der Hauptsache Uebereinstimmung, bey großen Verschiedenheiten in untergeordneten

Gegenständen. Hr. Rochette wendet sehr großen Fleiß an, die Bedeutung festzustellen, und es ist leichter hundert Einwendungen über das Ganze und Einzelne seiner scharfsinnigen Erklärungen zu machen, als eine völlig befriedigende aufzustellen. Uebrigens ist es interessanter, daß auch unter den Sarkophagen noch eine Vorstellung übrig bleibe, die dem Ausleger so viel zu errathen übrig läßt, als wenn schon alles erschöpft wäre.

Taf. LXXV. Urne von Volterra, unedirt, und sonst nicht wiederholt, die Dioskuren, die ihre Bräute auf der Schulter davon tragen. Die Fackeln, welche Phöbe und Hylaira tragen, gehen wohl eher die Lichtnatur, als die Hochzeit an. Der Hergang ist feyerlich, eine aedícula verräth, daß Opfer vorhergegangen sind, ein Priester ist daneben, wenn nicht Leutippos selbst, und auf der andern Seite ist die Wohnung, welche die Paare empfangen soll, mit einem Diner davor.

Taf. LXXVI. Acht verschiedene nicht unbedeutende Gegenstände, wovon n. 5 eine Terracotta aus Tarquinii, von einem Frieße, im Besitze des Herausgebers, der Abbildung nach, eher eine Amazone vorstellen möchte, welche knieend einen Pfeil abschießt, als den Paris.

Taf. LXXVII, 1. Sarkophagrelief nach einer Zeichnung aus den Papieren Millin's, ohne Nachweis des Orts, wo der Marmor sich befindet. Vier Lebensmomente. Bad des neugebornen Kindes, Unterricht, Sterbebett, derselbe Mensch *enlevé sans doute dans un âge encore tendre à l'amour de ses parens,* und zuletzt Pluton, welcher auf einer Biga den Verstorbenen, *un jeune homme,* davon führt, ganz die gewohnte Vorstellung, Hermes und Hesperos voran, die personificirte Erde unter den Pferden. Dieß die gegebene Erklärung, wogegen wir nach dem unzuverlässigen Zustande der Zeichnung nur obenhin einige Bedenken erheben. Die Figur, welche Pluton entführt, ist weit kleiner als die des angeblichen Sterbenden, also unmöglich dieselbe Person. Ganz neu würde es seyn, in dieser Vorstellung von Pluton, welche sonst nur junge Frauen und Mädchen angeht, auch eine Mannsperson im Arme desselben zu finden. Sodann hat die auf dem Bett liegende Figur ganz die Haltung und Geberde, worin eben entbundene Frauen, z. B. Alkmene, in andern Reliefs vorkommen. Dieselbe Platte enthält ein unedirtes Bruchstück des Pio-clementinischen Museums, welches zu den beyden ersten Scenen des andern Reliefs ein Seitenstück enthält und zwey Grabsteine.

Taf. LXXVIII. Ueberirte Base des D. Anello Ebani zu Neapel, die auf der Rückseite eine Stele hat, mit einer Base darauf, und zwey Bacchische Frauen, die eine mit Krone und Tympanon, die andre mit Spiegel und Traube. In der obern Reihe ist Apollon mit der Laute, in der Mitte zwischen Pallas und Demeter, hinter welchen eine Lampe brennt; sie selbst stützt sich auf ein Kästchen. In der unteren sitzt »un Pontif-Roi,« welchem durch den »Paedagogue remplissant la fonction d'Hierophante ou de Mystagogue« ein Knabe zur Einweihung angeführt wird. Auf der andern Seite eine Priesterin, die neben einem Wasserbecken (*ἀποθήκη*) steht und den mystischen Spiegel hält. Da diesem Monumente das letzte Blatt des Textes gewidmet ist, so sind einige Spuren der Flüchtigkeit zu entschuldigen. Ist die Initiation nach Attischem Gebrauch, so kann der Knabe nicht »un jeune initié Daphnéphore« genannt werden, sondern es ist von Myrte anstatt von Lorbeer zu sprechen. Die Attischen Formeln *ὁ μυνόμενος ἀπ' ἐστίας, ὁ παῖς ἱερός* u. s. w. sind zum Theil keineswegs in dem von Böckh erklärten Sinne hier angewandt. Wie so ganz verschieden ist die von Gerhard in den Antiken Bildwerken Taf. 51 ebrte und als die Einweihung eines Kindes erklärte Base des Gargiulo in Neapel! Von der unsrigen hat Müller in den Göttingischen Anzeigen 1834 S. 182 eine Erklärung gegeben, welcher Ref. seine volle und ungetheilte Zustimmung giebt, da sie nach einleuchtenden Umständen vollkommen und unzweifelhaft wirklich gegründet ist. Müller erkennt nemlich den blinden Tiresias, der von einem Knaben zu dem Könige Oedipus geleitet wird, um ihm Unheil zu prophezeien; oben die Thebischen Götter Pallas Ontäa, Apollon Ismenios und Aphrodite. Aphrodite hat vielleicht zugleich Bezug auf den Stoff, auf die Liebesverbindung, die so unglücklich sich entwickelte. Denn ebenso sehn wir bey einer durch Theseus und eine Amazone ange deuteten Amazonenschlacht, als die Attischen Götter, in der oberen Reihe, zugegen Pallas, Hermes und Aphrodite. Hier scheint Aphrodite auf die Entführung der Antiope als Ursache des Krieges zu deuten. Monum. dell' instit. archeol. II, 13.

Die interessantesten unter allen in dieser reichen Sammlung publicirten Monumenten scheint uns pl. LXXIX zu enthalten, nemlich die Gruppe von Coissons, un Niobide avec le Paedagogue, und daneben le groupe de Naples, réputé Atrée avec le fils de Thyeste, die auf unbegreifliche Weise in Vergessenheit gerathen war. Hr. Rochette bezieht sie auf Neoptolemos und Astyanax; bemerkt aber

selbst, daß der Körper des mit dem Schwerde durchbohrten Jünglings dem Alter des Astyanax nicht angemessen sey. Noch weniger aber würde zu diesem passen, daß die schöne Leiche von Neoptolemos davon getragen würde, der keine Ursache hatte, und vielmehr bey der Einnahme viel zu sehr wüthete, um eine Leiche zu schützen, was nur die Sache der Angehörigen ist. In der Kleinen Ilias war er es, der das Königskind vom Thurm herabstürzte, während in der Zerstörung Ilioms von Arktinos Odysseus den Sohn des Hektor tödete, nach dem politischen Grundsatz:

*Νήπιος, ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπει.*

Die Ermordung des Astyanax glaubte man auch auf einer Vase von Vulci in den Monumenten des Instituts Taf. 34 zu sehen, und auch Hr. Rochette bekennt sich p. 298 und 324 zu dieser Erklärung, weshalb denn nicht zu verwundern ist, daß er davon auch auf die Gruppe eine Anwendung machte. Indessen ist die von dem Ref. in den *Annalen* T. V p. 251 gegebene Erklärung, wonach das alte Gemälde den Tod des Troilos durch den Achilleus vor dem Skäischen Thore vorstellt, 6) durch eine andre Vascentervase, welche sich in Rom noch im Handel befindet, und wovon Prof. Gerhard im Herbst 1834 eine Zeichnung nahm, bestätigt worden. Hier ist nemlich neben dem Achilleus der Name vollständig zu lesen, nur mit Versehung eines Buchstabens *AXIAΣΕΥ*, und von dem des Knaben Troilos, der in einen Bruch der Vase fällt, sind drey Buchstaben erhalten. Der Knabe hat sich auf den Altar geflüchtet, auf dessen Stufen Achilleus den linken Fuß aufsetzt, indem er jenen mit der Linken am Arme faßt und mit der Rechten das Schwert gegen ihn stößt. In dem Skäischen Thore rechts, ist auch hier ein Biergespann, von welchem ein Krieger schon herabgesprungen ist, so daß er unmittelbar hinter dem Altare steht, während sein Waffengesährte den Pferden zur Seite ist. Oben auf der Mauer sieht man zwey behelmte Köpfe, als Abbeviatur der zum Kampfe

6) Ein auffallender Umstand ist, daß unter den Troern, die auf der Mauer dem Kampf um die Leiche des Knaben, der eben beginnt, zuschauen, einer ein Trinthorn angesetzt hat. Vermuthlich soll dieses das Bild des Kriegers beleben, worin das Alltägliche mit dem Außerordentlichsten und Entsetzlichsten sich unvermeidlich und oft auf eben so tragische als launenhafte Weise begegnet. Aus diesem Motive mag es herrühren, daß auch Homer im Anfange des 14. Gesangs der Ilias sagt:

*Νέστορα δ' οὐκ ἔλαθεν Ιαχί, πίνοντά περ ἔμμεγες.*

gerüsteten, dem Gefechte zuschauenden Troer. Der anbringende Troer kann kein anderer seyn als Hektor, der Vorkämpfer der Troer, der auch den eigenen, im ritterlichen Spiel überfallenen Bruder zu rächen den nächsten Verursacher hatte. Auch kommen in dieser Hinsicht die Inschriften einer andern Vase zu Hülfe, welche der Prinz von Canino n. 529 mit diesen Worten beschreibt: *Le cadavre de Troilus est étendu près de l'autel aux pieds d'Achille qui présente à Hector la tête de son frère attachée au bout de sa lance; les deux héros vont combattre. Enée, Déiphobe et un autre guerrier se pressent sur les pas d'Hector; Achille seul est suivi de Minerve qui tient à la main une lance et une couronne, et de Mercure barbu qui abaisse son caducée; deux sphinx et deux cignes terminent ce rang.* Sehr bemerkenswerth ist, daß auf diesen Kampf auch die Ilias (IX, 345) hindeutet, da, wo Achilleus rühmt, daß so lang er kämpfte Hektor nur zum Stäisichen Thore, nicht bis zu den Schiffen, gekommen sey. Dieß muß natürlich auf eine Begebenheit am Stäisichen Thore bezogen werden. Daß aus diesem Kampfe Hektor als Sieger hervorgieng, daß die Leiche eines Priamiden nicht den Vögeln und Hunden zur Beute wurde, da auch Hektor und Paris nicht in den Händen der Feinde bleiben, läßt sich mit Gewißheit voraussetzen. Daher nehmen wir denn unbedenklich an, daß der Marmor den Hektor darstelle, welcher die dem Achilleus abgekämpfte Leiche des Troilos, wie triumphirend, in die Stadt zurückträgt; und wir würden uns freuen, den berühmten Französischen Antiquar von dieser Erklärung zu überzeugen. Aus einem Briefe desselben können wir anführen, daß im Pallaste Grimani sich *»une répétition de la figure principale du groupe de Naples befindet, qui a été restaurée ridiculement en un prétendu Ulysse.«* Als Hauptfigur zwar hat der Künstler nicht den Hektor, sondern den getödeten Knaben behandelt, und, wie es scheint, den Hektor in der Ausführung absichtlich dem Troilos untergeordnet, um durch diese Vernachlässigung die Aufmerksamkeit auf jenen zu fesseln, nach einer Regel der Griechischen Künstler, auf welche schon Klop, der Gegner von Lessing, aufmerksam gemacht hat. Vermuthlich stand dieß Werk des Bildhauers in Beziehung zu dem Troilos des Sophokles, und ist aus der Zeit, wo die Kunst überhaupt, namentlich in Rhodos, den Einfluß der mächtigen Wirkungen der Tragödie erfahren hat, und pathetischer geworden ist. Aus demselben Epos der Kypria ist der Zweykampf des Achilleus und des Hektor der Monumenti tav. 35. 36 geschöpft, welcher dem Kampf um die Leiche des

Troilos vorausgieng. 7) Die Gruppen, welchen nach unserer Erklärung die des Hektor und Troilos sich anreihet, sind hauptsächlich der Laokoon, nach Sophokles, und der Farnessische Stier, mit welchem die unsrige auch zusammen gefunden worden ist, nach der Tragödie des Euripides. Auf eine andere Tragödie des Euripides, auf dessen Antigone, ist wahrscheinlich die berühmte Gruppe Ludovisi zurückzuführen, die sonst Arria und Pätus hieß und jetzt erklärt wird für einen Barbaren mit seinem Weibe, die sich durch freywilligen Tod der Gefangenschaft entziehen (Müllers Denkmäler Heft 4, Taf. XLVIII, 218.) Aber hier ist in Anzug und Geberden kein Kennzeichen des Barbarenthums, und eine Scene dieser Art würde auch die Triumphe und Tropäen zu schmücken nicht sehr geschickt gewesen seyn. Nach unserer Vermuthung tödtet Hämön die Antigone und dann sich selbst, als es entdeckt worden ist, daß er sie gegen Kreons Befehl nicht aus der Welt geschafft, sondern sich heimlich mit ihr verbunden hat. Diese Katastrophe, wie Hygin fab. 72 sie erzählt, gehört ohne Zweifel dem Euripides an.

Taf. LXXX. Ueberirte Vase der Sammlung Fossati, die zu Corneto gefunden wurde und jetzt für das Museum des Louvre angekauft worden, Achille assis, absorbé dans la douleur que lui cause la mort de Patrocle, avec la tête entière cachée dans son pallium. Phönix steht hinter ihm, Thetis und zwey ihrer Schwestern bringen Waffen. Auf der andern Seite Achilles in der Mitte von vier Töchtern des Ekytomedes, wie er, schon völlig gerüstet, in den Krieg stürzt, zum Schrecken der Umgebung. Diese Vorstellung hat, wie der Verfasser richtig bemerkt, den Ausdruck des Langes, der hin-

7) Annali T. V p. 219. Müller, der in seinen Denkmälern der alten Kunst Taf. XLIV, 209 a b diese Vorstellung aufnimmt, faßt den Zusammenhang derselben anders auf. Er sagt, daß Achilles und Hektor zum Kampf eilen, und von Phönix und Priamus zurückgehalten werden. Dieselben Namen gebraucht Hr. Rochette p. 311 und 279 not. 2. Sie gegen aber darf man wohl einwenden, daß der bereits vollzogene Austausch des Gürtels und des Schwerdtes, nach Aufhebung des Zweykampfes, nach dem Vorgange der Ilias in dem Zweykampfe des Hektor und des Ajas, ein unumstößliches Kennzeichen sey. Ueberdem passen Phönix und Priamus wenig zusammen; auch ist weder dem Phönix noch dem Priamus zuzutrauen, daß sie die Helden mit einer weibischen Kengstlichkeit von dem beschlossenen Kampfe zurückhalten sollten. Etwas anders ist es nach gefestlicher Beylegung des Kampfes, wo es dem alten Phönix wohl ansteht zu sorgen, daß ihn nicht der noch rauchende Horn von neuem entzündete, wenn nicht die Streiter bald getrennt würden.

W. Rhein. Mus. f. Phil. III.

41

gegen in der andern Vorstellung kaum zu finden ist. Vollkommen befriedigende Erklärung.

Der Vaticanische Apollo. Eine Reihe archäologisch ästhetischer Betrachtungen von Anselm Feuerbach, Professor am K. Bayerischen Gymnasium zu Speyer. Nürnberg b. Fr. Campe 1833. 429 S. 8.

Als Ref. zuerst das Vergnügen hatte dieses Werk zu lesen, erwartete er, so wie er auch zu hoffen fortfährt, daß aus derselben geschickten Feder bald noch andre Aufklärungen über alte Kunst und Kunstwerke hervorgehen würden. Denn die Schrift beweist genaue Bekanntschaft mit der alten Kunst, mit ächter Neigung verbunden, einen weiten Umfang von Kenntnissen, tiefes Nachdenken, Einsicht in die gesammte Hellenische Bildung, und ist reich an nicht gewöhnlichen eignen Gedanken, feinen und gefühlten Bemerkungen. Man wird bald inne, wie der Vf. die vorzüglichsten Gegenstände lang und oft hat auf sich wirken lassen, sie vergleichend durchdacht, seine Einsichten selbsthätig groß gezogen, mit Sorgfalt und Kunst selber geordnet und geläutert hat. Von den Maschinen der zeitigen Gelehrsamkeit ließ er sich nicht im Fluge forttragen, sondern freute sich, wie es scheint, seinen Weg auf eignen Füßen, wenn auch mühsamer, doch frischer und selbstbewußter zu machen. Wenn dieß die erste Schrift ist, mit welcher er hervortritt, so zeichnet sie sich durch eine Reise aus, welche heut zu Tage in den ersten Proben, welche talentvolle Gelehrte dem Publicum übergeben, äußerst selten seyn möchte. Aber überhaupt zeigt das Buch eben so viel Unabhängigkeit als Ernst des Strebens, wie schon dadurch klar ist, daß es sich mehr an Lessings Laokoon (dieß auch in der äußern Einrichtung) als an irgend eine Klasse von Arbeiten unserer Zeit anschließt. Daher auch die auf die Darstellung und die Sprache gewandte Sorgfalt, welche weber in Ausdrücken, noch im Ganzen an Schulvortrag erinnern, und den Leser, wie alles was Form hat, zum Verweilen und Betrachten einladen. Unserer Zeit aber ist es zwar als ein großes Verdienst und als Fortschritt anzurechnen, daß wir anfangen zusammenfassend darzustellen, was lang im Einzelnen neu erforscht wurde, und Bücher nach einer gewissen maniera larga zu schreiben. Doch würde diese Manier so gewiß zur Flüchtigkeit, Unbestimmtheit und Unsicherheit führen wie das Monographische zur Schwerfälligkeit, wenn nicht dieses daneben sich in Ausübung und Gunst erhalten sollte. Eine Monographie, und zwar eine der vielseitigsten und reichhalt-



tigsten, nach Maßgabe ihres Gegenstandes, bildet die uns vorliegende Schrift vorzugsweise, was der zweyte Titel zweifelhaft machen könnte. Man erkennt deutlich, wie der Vf. von der Erklärung des Apollo, seiner Bedeutung und seines Kunstcharakters, ausgegangen und, je mehr er der mannigfaltigen Eigenheiten und Beziehungen seines Gegenstandes inne wurde, um so mehr den Kreis seiner Untersuchungen erweitert hat, um für jene von allen Seiten den gründlichsten Aufschluß zu gewinnen. So kommt er darauf, den Unterschied der Erz- und Marmorbildnerey zu entwickeln (im achten Abschn. vgl. S. 174), die malerische Wirkung und Bedingungen in der Sculptur nachzuweisen (im neunten); der 13. und 14. verbreiten sich, in minder überschaulichem Zusammenhang, über das Verhältniß der Kunst zur Poesie, die poetische Auffassung der Kunstwerke unter den Griechen, und verwandte Gegenstände. Der siebente Abschnitt über Stellung, Formen, Anatomie, Restauration des Apollo wird auch dem Künstler belehrend seyn, was kein gewöhnlicher Fall ist. Wie ein vollständiger Commentar und ein Schriftwerk durchgängig verständlich macht und uns dadurch zugleich in einen gewissen Kreis der Literatur und der Sprache überhaupt einführt, so lehrt das Buch nicht bloß, wie viel und wie vielerley zu fassen und zu beachten sey, um diese eine wichtige Statue zu kennen, richtig und genau zu beurtheilen, sondern sie kann zur Einweihung in das Kunststudium überhaupt dienen. Ref. wenigstens mußte unter den neueren Schriften sehr wenige, die er in den Händen derjenigen, die auf Kunstgeschichte oder Erklärung alter Bildwerke eingehen wollen, eben so gern voraussetzen möchte. Außer der Erörterung so mancher Punkte und Verhältnisse, deren Wichtigkeit und Interesse in unmittelbarer Anwendung auf einen bedeutenden, ernstlich in Betracht gezogenen Gegenstand besser einleuchtet, empfiehlt sich zu dem gedachten Zwecke dieser Vaticanische Apollo noch besonders durch den sich überall ausdrückenden Kunstsin, durch den Ernst und die Liebe, womit über künstlerische Dinge ein Winckelmann und Lessing schrieben, während viele der neueren Schriftsteller fast ausschließlich auf das Verstehen und Wissen, auf Gedanken und Inhalt, der Bedeutung oder der Theorie, weniger auf die Einbildungskraft und den künstlerischen Sinn bildend einzuwirken, innere Kunstbetrachtung zu erwecken und den Kunstgenuß zu mehren geeignet sind. Der Vf. hat es dabey wohl verstanden, die Ansichten, Kritiken und Erklärungen über ein so besonders vielbesprochenes Kunstwerk zusammenzustellen ohne zu ermüden, in den beschränkt

scheinenden Gegenstand Abwechslung zu bringen, und hat sich dabey erlaubt, gleichsam episch, auch manche theoretische oder kunsthistorische Bemerkung, oder Erklärung vieler Kunstwerke einzustreuen, die nicht gerade auf dem Wege liegen, den er uns auf die Höhe einer allseitigen und vollständigen Betrachtung des Gegenstandes unvermerkt heranführt. Manche dieser Episoden zwar, wie über die Niobe (S. 251 ff.), scheinen außer Verhältniß zu dem Ganzen, welchem die Untersuchung über den Apollon offenbar nicht als ein Rahmen dient, sondern Einheit und Leben giebt, was ganz die rechte Art ist, um durch Monographien die bisher gewonnenen theoretischen und historischen Sätze in neuer und zusammenfassender Anwendung zu erproben, deutlicher zu bestimmen und zu läutern.

Die neue Erklärung, welche der Vf. im vorletzten der siebenzehn Abschnitte, von dem Vaticanischen Apollo aufstellt, daß er zu einer Gruppe von Drestes und den Eumeniden gehört habe, giebt ihm Anlaß eine Reihe von Bildwerken, die sich auf die Tragödie zurückführen lassen, vorzuführen. Von dieser Erklärung muß Ref. bekennen, daß sie von keiner Seite, ohnerachtet der zusammenhängenden und scharfsinnigen Deductionen, auch bey wiederholter Prüfung, nur einige Wahrscheinlichkeit bey ihm hat gewinnen können. Scenen unter Göttern aus der Tragödie konnten überhaupt weit weniger in die Kunst übergehen, als menschliche; und eine Gruppe wie die vorausgesetzte möchte große Schwierigkeiten gefunden haben. Die große Verwandtschaft der Diana von Versailles, die fast geradezu als ein Gegenbild des Apollo gelten kann, erkennt der Vf. an und setzt sie in das Licht (S. 83. 85. 232.) Da nun diese nicht zu einer Gruppe gehörte, so folgt als wahrscheinliche Annahme schon im Allgemeinen, daß der Apollo nur den Gott an sich selbst darstellt. Hiemit aber stimmt die einfache Windelmannsche Erklärung, daß er als der Besieger des Python dargestellt sey, vollkommen zusammen. Denn durch diesen Sieg hat Apollo sich seine Herrschaft gegründet, diesen Sieg pries der Terpandrische Nomos der Pythien, der Pythische Hymnus überhaupt, er beurkundet die Macht des Gottes wie der Sieg über die Titanen und die Giganten die Herrschaft des Zeus über alle Götter und alle Söhne der Erde. Die Einwendungen, welche Hr. F. gegen diese Deutung erhebt (S. 85 f. 99 f. 220 f.) möchten leicht und vollständig zu beseitigen seyn, und stechen sehr ab gegen die triftigen Gründe, womit er Viscontis Benennung Alerikatos (S. 240) und dessen Zurückführung unmittelbar auf ein Original aus Bronze (S. 148 ff.) bestreitet. Die Andeutung des Dra-

chen an der Stütze läßt sich durch die Bemerkungen S. 238 f. nicht wegschaffen. Allerdings bezieht sie sich nur interpretirend auf den Verstand, eben so wie der Delphin bey der Mediceischen Venus, wie die Schlange auf dem Albanischen Reliefe dem ersten Blicke anzeigen soll, daß der am Beine Leidende, in die Weite blickende Held der Lemnische, von der Schlange verwundete Philoktetes sey. Solche Zeichen nahmen gewissermaßen die Stelle der in älteren Zeiten über die Personen geschriebenen Namen ein, und in diesem Zusammenhang ist auch jenes Nebenwerk ein wichtiger Umstand, mag auch der Bildbauer sich in einem andern vergriffen haben, wenn er an dem Stamme des Porbers, der allerdings einzig hierher gehörte, wo an entfernte theologische oder mythologische Beziehungen nicht zu denken ist, Dellaub ausdrückte. Der Zusammenhang des so gedeuteten Apollo mit der Geschichte und den Eigenheiten von Nero, der im letzten Abschnitte vermuthet ist, würde auch dann noch dem Reich entfernter Möglichkeiten zufallen, wenn man sich mit der Erklärung selbst befremden könnte. Als zuerst die weltberühmte Statue, die berühmteste von allen, bey dem Bekanntwerden der Werke des Phidias zu sinken anfieng, da warfen ihr alle, welche die geringere Hoheit fühlten, etwas Theatralisches vor. Unser Vf. aber, indem er ihr durch die Beziehung auf die Drester gewissermaßen einen theatralischen Charakter als wesentlich zuschreibt, ist hiervon zur Prüfung des allgemein angenommenen Grundsatzes der alten Kunst in der Ruhe und Abgeschlossenheit übergegangen, und eröffnet eigentlich seine Untersuchung (im 2. Abschn.) mit einer Vorbereitung seiner abweichenden Ansichten in dieser Hinsicht. Er weist nemlich die Vorstellungen der Alten von dem Götterbild oder Heiligthum im Tempel nach. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob Tempelgebrauch und Volksaberglauben in Bezug auf das *ἱερόν* oder *ἱεός* mit dem Gang und dem höchsten Ziele der selbständig gewordenen, reinen Kunst in so engen oder nur in einigen Zusammenhang gebracht werden dürfen: beybehalten und berücksichtigen konnte der Künstler viel, ohne darum in dem Princip oder in seinem Ideale sich abhängig von der alten Zeit und altem Glauben zu machen. Was über Winckelmanns und Lessings allgemeine Ansichten über das Kunstprincip der Alten gesagt ist, welches der Vf. selbst nicht als eine »abstracte Theorie« (S. 313) denken wird, wünschten wir im ganzen Zusammenhange, frey und ohne Beziehung auf die Statue, die in Schutz genommen und von neuem kräftig erhoben wird, entwickelt zu sehn. Wahrscheinlich würde sich

dann ein streitendes Verhältniß weniger herausstellen, sondern mehr als richtige Begränzung an sich und geschickte Entwicklung, unter den durch die Gegenstände und den veränderten Geschmack verschiedener Zeiten gegebenen Bedingungen erscheinen, was der Vf. vorzüglich im 3. und 4. Abschn. ausführt. Die Vermittlung ist hier noch leichter als in einer andern berühmte Principienfrage, wo man den von Künstlern und flachen Theoretikern gleich stark mißverstandnen und mißbrauchten Winckelmann mit dessen wirklicher und innerlich verstandner Lehre verwechselte und ihn selbst ungefähr so wie den Aristoteles hinsichtlich der Nachahmung einseitig auffaßte.

Achaei Eretriensis quae supersunt collecta et illustrata. Diss. quam — scripsit C. A. Urlichs. Bonnae 1834. 82 S. 8.

L. Livii Andronici fragmenta collecta et illustrata. Accedunt Homericorum carminum a veteribus poetis Latinis versibus expressorum reliquiae. Particula I. Diss. inaug. quam — publ. def. auctor H. Duentzer. Berolini 1835. 94 S. 8.

De hymno in Apollinem Homeric. Diss. inaug. — quam publ. def. auctor C. Kiesel. Berol. 1835. 122 S. 8.

Diese drey Schriftchen sind hier zusammengestellt als Arbeiten von drey ausgezeichneten und hoffnungsvollen jungen Philologen unserer Provinz, aus Aachen, Cöln und Coblenz, und als Promotionschriften, die auch der Wissenschaft wirklichen Gewinn bringen.

Die Fragmente des Aischylos sind nicht bloß fleißig gesammelt und im Einzelnen behandelt, sondern der Vf. beweist ungewöhnlich viel Sinn und Anlage in die mythischen Gegenstände und in das Dramatische einzubringen, und hat manches sehr glücklich errathen. In Ansehung einiger Stoffe, wie die Azanen, ist Rec. nicht seiner Meynung, ohne darum Schärfe des Urtheils auch in diesen Fällen zu vermissen oder dem Vf. Schwäche in den zur Sache gehörigen Kenntnissen Schuld geben zu können. Auch in der Verknüpfung und Wendung der Umstände ist hier und da einigen der Dramen wohl noch nachzuhelfen, so wie der Text noch manche Verbesserungen gelegentlich erfahren wird. Mit Recht sind die Satyrspiele von den Tragödien abgesondert, die wir noch in allen Ausgaben der Fragmente der drey großen Tragiker roh unter einander gemischt sehen müssen. Hinsichtlich der p. 55 berührten Stelle des Aischylos (fr. 71 Matth.) welche auf Here und Hephästos eine bestimmte Beziehung hat und keine andre haben kann, ist der Vf. bald von seinem Irrthume zurückge-

kommen. In dem ersten Kapitel, de Achaei vita et scriptis, ist kurz und treffend auch über Jon gesprochen.

Auch in der Ausgabe der Bruchstücke des Lucius Livius finden wir Einsicht mit Vorsicht in erfreulicher Vereinigung. Was de L. Livii Andronici vita et scriptis gesagt ist, obgleich sehr durcharbeitet und nicht ohne Form und bequeme Uebergänge, könnte doch noch übersichtlicher zusammengestellt seyn. Die Tragödien und Komödien sind in einer und derselben alphabetischen Reihe zusammengestellt, was wir anders wünschten. Gleich dem Achilles ist mit richtigem Urtheil in den Myrmidonen des Aeschylus sein Gegenstand nachgewiesen und das einzige Fragment fein und glücklich hiernach gedeutet. Eben so richtig ist der Inhalt des Ajax und dessen ebenfalls einziges Fragment unbestimmt gelassen. Das einzige des Teuthras ist, wenn auch kühn und unsicher, doch scharfsinnig und mit guter Kenntniß gedeutet. (Nur der Grund für Livius statt Iulius, quum graeca vox aethra vix praeter Virgilium veterum imitatorem alii poetae, quam Ennio et Livio, conveniat, wie alle allzu spitzigen, möchte nicht fest stehen.) Im Aegisthus sind unter sechs Stellen, zwey, welche Rec. anders bezieht. Allzu haltlos ist die Vermuthung eines Regulus nach den zwey letzten Fragmenten incertarum fabularum. Ueberhaupt wird eine den Vf. Schritt vor Schritt begleitende Kritik, wie auch bey der vorhergehenden Arbeit, manches zu erinnern finden, aber gewiß, wenn sie billig ist, zuletzt mit dem allgemeinen Lobe dieser kurzen Anzeige sich einverstanden finden. Darin können wir dieß mit Hrn. Dünker nicht seyn, daß er die Orthographie der alten Zeit zurückführt, welche höchstens in einem zweyten Abdrucke des Textes, um auch von dieser Seite einen Blick in das ferne Alterthum zu eröffnen, zu versuchen wäre. Sicher und übereinstimmend in allen Punkten ist diese unangenehme archaische Schreibung ohnehin nicht herzustellen: und wollen wir zuletzt auch die ältesten Schriftzüge anwenden? In der neuen Ausgabe der Ueberbleibsel der Annalen des Ennius hat der Herausgeber, ein Rechtsgelehrter in Celle, die alte Orthographie des Merula zum Theil aufgegeben. Es sollte nur nach festen Grundsätzen geschehen, und vielleicht ist das Zweckmäßigste bey der ächtesten Lesart der die Stellen anführenden Grammatiker stehn zu bleiben. In Hinsicht des Augustischen Zeitalters ist den Bemerkungen von Kirchner zu des Horatius Satiren S. LXXXI nicht zu widerstreiten; Cicero in seiner eignen Rechtschreibung mag in einzelnen Probeausgaben gelten, nur ja sich nicht allgemein geltend machen und verbreiten.

ten wollen, und die früheren nach allen Eigenheiten der Schrift und zum Theil der Formen durchgängig unterscheiden und modeln zu wollen, wurde mehr Schwierigkeiten als Vortheile mit sich führen. Der Vf. beabsichtigt (p. 15) alle Bruchstücke in Saturnischen Versen zu bearbeiten und wird dabey dem Vorwurfe der Vernachlässigung der Monumente sich nicht aussetzen, welchen Visconti im Journal des Savans 1817 p. 561 gegen Deutsche Philologen mit Grund erhob. Dieß schwierige Unternehmen ist sehr zeitgemäß; Rec. hat oft gewünscht, daß es in Verbindung mit einer Zusammenstellung und neuen Durchprüfung aller auch nicht metrischen Sprachreste derselben Periode ausgeführt werden möchte, wodurch zugleich die begonnenen Untersuchungen über die verwandten Italischen Sprachen eine große Erleichterung erhalten würden. Doch werden mehrere von verschiedenen Seiten zusammenwirken müssen. Eine andere Arbeit, die jener nur förderlich seyn kann, de latinis vocabulis formandis et componendis, verspricht Hr. D. in der Vorrede, und Proben derselben sind in diese erste Schrift ausgestreut. Ref. wünscht ihm zu so schönen Beginnen ausdauernden Eifer und jede äußerliche Förderniß.

Die Abhandlung von Herrn Kiesel sollte eigentlich betitelt seyn de hymnis in Apollinem Homericis; denn sie handelt, nach einer Einleitung de hymnis Graecorum epicis, p. 35—78 de hymno in Apollinem Delium und p. 78—122 de h. in Ap. Pythium. Zwey sehr verschiedene Fähigkeiten, die der religiös-mythischen Auffassung und Auslegung und die der poetischen und grammatischen Kritik müssen sich zur glücklichen Lösung der schwierigen Aufgabe eng verbinden. Der Vf. hat dieß richtig eingesehn und durch eine vollständigere eindringendere mythologische Erklärung, die freylich bey diesen Hymnen sehr vermißt wurde, seine Bemerkungen über Zusammenhang, Composition und Interpolation zu stützen und zu leiten sich bestrebt. Der mythologische Theil der Arbeit ist im Ganzen wohl bedeutender als der kritische, und enthält eine Menge guter Ansichten, Regeln und Bemerkungen. Einige Annahmen, woraus der Vf. Erklärungen ableitet, die ihm eigen sind, erfordern eine strengere Prüfung; so die von sterbenden oder getöbten Göttern wegen aufgehobenem Cultus (p. 49), die von dem Widerstande der Anhänger älterer Religionen gegen neue (p. 53), der Herediener gegen Apollon (p. 60), der Tyrrenischen Pelasger gegen Dionysos (p. 97), des Erdcultus gegen Apollon (p. 115.) Zuweilen sind mehrerley Deutungen der Verhältnisse nicht unwahrscheinlich an sich, wo denn aus weitern Zusammenhängen zu schließen

und zu entscheiden ist. Sicher sucht der Vf. manches in der Geschichte der Götterdiener, was seine Bedeutsamkeit mythisch in der Natur und den gegenseitigen Beziehungen der Götter hat. Bemerkungen, die uns weniger zusagen, sind außerdem über Dionysos und Apollon als späte Götter und Linos in Verbindung mit dem ersten (p. 50), über Hyperboreer als der That nach früheste Apollodiener in Delos (p. 51. 79), über die Leto (p. 78), über Hebe und Aphrodite (p. 88), über Herakles als Beynamen des Apollon (p. 116.) Sehr treffend ist das über Lachesis (p. 88), über Trophonios (p. 110), über Cygnus (p. 113) Gesagte. Im Ganzen ist Ref. der Meynung, daß wer bis auf diesen Punkt des Verständnisses und der Umfassung in dem schwierigen Stoffe der Mythologie vorgebrungen ist, seine Forschungen mit gutem Muth fortsetzen mag, weil es an zunehmendem Erfolg und Befriedigung für ihn und an Nutzen für die Theilnehmer dann nicht fehlen kann. Ueber das, was der Vf. zur Kritik beyder Hymnen geleistet hat, enthält sich Ref. am liebsten eines bestimmtern Urtheils, da er in Ansehung der Voraussetzung einer zwiefachen in einander geschobenen Recension nicht übereinstimmt und bey der Bestimmung der Interpolationen im Allgemeinen noch weit mehr Schärfe oder Strenge einerseits, und zugleich noch eine zärtere, schmiegsamere Behandlung verlangt, als Hr. Kiesel nach seinen Vorgängern als erforderlich angenommen zu haben scheint. Derselbe stimmt diesen Vorgängern bey und widerspricht ihnen mit großer Unbefangenheit und gewiß häufig mit gutem Grunde; aber abgethan ist die Sache nicht, wenn auch weiter geführt. Um nur einiges zu erwähnen, daß Artemis nicht hervorgezogen ist, hat sicher einen andern Grund, als den p. 77 vermutheten; die Einheit des Hymnus forderte diese Zurücksetzung hier. Kephisos und Tilphosa (p. 106) lassen sich wohl in engeren Zusammenhang bringen. Daß die beyden Hymnen zusammengeschrieben worden sind, bedarf nicht des p. 37 aufgesuchten besonderen Grundes. Das Duisburger Schulprogramm von 1833 von Spieß über den Hymnus auf den Delischen Apollon ist dem Vf. nicht bekannt geworden.

De κατά praepositionis apocope, scr. Ad. Weber, Gymnasii Torgovani Subconrector et disciplinae mathem. ac physicae doctor. In dem Progr. des Gymn. 1835. 14 S. 4.

Ein schätzbarer Beytrag zur Lexikographie, in welchem von Hrn. Weber gezeigt wird, daß κατά nach der Analogie der Griechischen Sprache nicht in κάτ, sondern in κά sich verwandle, daß κάτ, als aus κατά entstanden, mehr aus einer

gewissen Gewohnheit als aus Einsicht in die Natur der Sache angenommen werde, und daß an dem wirklichen Gebrauche der apokopirten Partikel *κα* (mit verschlungener Endsyllbe) nicht gezweifelt werden könne, auch von einigen Grammatikern über sie gesprochen werde, ohne Rücksicht auf das *τ*, welches *τ*, wo es vor einem mit *τ* oder *ρ* anhehenden Worte erscheine, vielmehr als Verdoppelung von diesem letzteren zu betrachten sey. Die Ausführung ist gediegen und vortrefflich; etwas Mathematisches in der Methode verbindet sich mit der grammatischen Vollständigkeit und Umsicht. Daher würde es nicht angemessen seyn, einiges Einzelne herauszuheben. Doch ist zu bemerken, wenn der Wf. p. 5 sagt: quae quidem forma (*κα*), communi usu vix recepta, ita brevi obsolevit, ut singularem eius et naturam grammatici minus perspicierent, daß dieser Gebrauch doch nicht ohne Beispiel ist. Er kommt vor in einer Inschrift der 69. Olymp. bey Chishull Antiqu. Asiat. p. 49: *EZHΘHΞE TAZ ΠΟΛΙΣ TAZ KA THN ZE- AYEKLIAA*, wo der Herausgeber *KATA* emendiren wollte, Corsini aber, Not. Graec. p. 34, eben so unrichtig eine Abkürzung in der Schrift annahm. Der Schluß enthält einen Versuch die Partikeln *αν* und *κα*, *κα* aus den Präpositionen *ανα* und *κατα* und deren bezüglichlicher Bedeutung abzuleiten, welcher der Erklärung von Hartung den Vorzug streitig macht.

F. G. W e l d e r.

### Druckfehler.

- S. 129 Z. 7 v. u. l. *ἐκπεσών* und *Ιστιάου*.  
 S. 138 Z. 2 v. u. l. urtheilt st. ertheilt.  
 S. 141 Z. 8 v. u. l. *Asopodoros*.  
 S. 146 Z. 11 v. u. l. *γυναικῶν*.  
 S. 169 Z. 5 l. zu vermuthen, Diokleides.  
 S. 184 Z. 4 v. u. l. der väterlichen Verfassung.  
 S. 188 Z. 9 l. den Bericht st. Begriff.  
 S. 190 Z. 13 l. zu vermitteln.  
 S. 191 Z. 9 v. u. l. *Sphalettier*.  
 S. 205 Z. 15 l. *Mysterienverletzung* war. *Stor*,  
 S. 262 Z. 4 v. u. l. *ἀγχοῦ*.  
 S. 286 Z. 4 v. u. l. *Zusammentreffen* von.  
 S. 339 Z. 21 l. *ἐποήσα*.  
 S. 345 Z. 21 l. in einer Einrichtung.  
 S. 359 Z. 18 l. *βδελυγία*.  
 S. 406 Z. 3 l. *aëre*.  
 S. 487 Z. 3 l. *Beziehung* f. *Bezeichnung*.

Im 2. Jahrgang ist S. 418 Z. 11 *παράλλαντων* falsch getheilt.













